Danskernes Historie Online
Danske Slægtsforskeres Bibliotek

Dette værk er downloadet fra Danskernes Historie Online

Danskernes Historie Online er Danmarks største digitaliseringsprojekt af litteratur inden for emner som personalhistorie, lokalhistorie og slægtsforskning. Biblioteket hører under den almennyttige forening Danske Slægtsforskere. Vi bevarer vores fælles kulturarv, digitaliserer den og stiller den til rådighed for alle interesserede.

Støt vores arbejde – Bliv sponsor

Som sponsor i biblioteket opnår du en række fordele. Læs mere om fordele og sponsorat her:
https://slaegtsbibliotek.dk/sponsorat

Ophavsret

Biblioteket indeholder værker både med og uden ophavsret. For værker, som er omfattet af ophavsret, må PDF-filen kun benyttes til personligt brug.

Links

Slægtsforskernes Bibliotek: https://slaegtsbibliotek.dk
Danske Slægtsforskere: https://slaegt.dk



Haas Ch. R. U. Hafn. sc.

Lebensbeschreibung

des berühmten und gelehrten Dänischen Sternsehers

Tycho v. Brahes

Aus der Dänischen Sprache in die Deutsche übersetzt,

von

Philander von der Weistritz.

Erster Theil.

Kopenhagen und Leipzig,
bey Friederich Christian Pelt.
1756.

In Effigiem Magnifici & Nobiliſſimi Viri, Domini TYCHONIS BRAHEI Mathematici incomparabilis.

EPIGRAMMA.

Atlantem, Mauros dum deſerit (ecce) Veruſtas
Credula mutatum in montem abiiſſe putat.
Multa ſuper malis, aurea ſuper arbore multa,
Multaque de volucri finxit Abantaida.
Nugæ! Nam qualis ſolitus, quantusque videri
Mauris, Cimmeriis talis adhuc ſupereſt.
Mirum at; Cimmeriis Maurum occultare tenebris
Dum Cupis, hoc ipſo Maurus is arguitur.
Mirum Cimmeriæ cum obſcurent cuncta tenebræ
Has tamen illuſtret lumine Cimber Atlas.
Mirum; Cimmeriæ quantum haud nocuere tenebræ,
Tantum luce Atlas Cimbricus ille juvet.
Mirum; illi ſubſit vice quod verſa ultima Thule,
Cui quondam Regnum eſt Axe ſub oppoſito.

✲ ✲ ✲

Sed magis hoc mirum; ingenio terras quod & Aſtra
Supponat, Regio cui ſatis una fuit.
Maxime at hoc mirum, quod quem vix terra vel Æther
Excipiunt, parva hæc picta tabella capit:
Qua facies vultusque viri ſpectatur honeſtus,
Auguſtum Ætherei pectoris, hoſpitium
Aſt animus, Cœlo juxta terrisque potitus
Vix cœlo, vix ſe continet ille Solo
Remigio hinc pennæ ſatagit tranſire gemello,
Archetypi quærens orbis in arce Larem.
Totus is ad Boream notus, modo viſit & Auſtrum
Notus ad Eoos, notus ad Heſperios.
Ergo nec Maurus proprium hunc, néve incola Thules
Non ſol experiens, non tenet occiduus.
Sed clarus toto paſſim dominatur in Orbe,
Maximus arte Solo, maximus arte Polo.
Servate hunc Muſæ, niſi enim ſervemini ab illo,
Actum erit URANIAE, veſtraque templa ruent.

ALBERTUS VOITUS.

Boruſſus, Poetices Profeſſor Witebergæ, Obſervantiæ & debiti cultus teſtandi gratia fecit.

Ex Reſenii Inſcript. Hafnienſ. 4.

Auf-

✲ ✲ ✲

Aufschrift zum Bildnisse des Vortrefflichen und Weltberühmten Herrn, Herrn Tycho von Brahe, unvergleichlichen Sternsehers.

Als Atlas die Maurer verläßt, so dichten des Alterthums Träume,
Daß er ein Berg geworden sey.
Man dichtet, was Perseus ihm that; vom Obste der güldenen Bäume;
Doch dieß ist leere Fabeley.
Ihn sieht Cimmerien noch, sieht ihn nicht minder erhaben,
Als er der Maurer Zierde war.
Welch Wunder! da seinen Glanz cimmerischer Schatten umgaben,
Da ward er erst recht offenbar.
Welch Wunder! da alles die Nacht cimmerischer Schatten umhüllet,
Giebt ihr der Cimbrer Atlas Licht.
Welch Wunder! so vieles hat er mit seinem Glanze erfüllet;
So viel verbarg der Schatten nicht.
O Wunder! daß ietzo sein Reich am äußersten Angel der Erden
Dem alten Reich entgegen liegt.
Noch mehr: der wußte ein Herr für Welt Sterne zu werden,
Den doch ein kleines Land begnügt.

✲ ✲ ✲

Am wunderbarſten iſt dieß: der nirgends Umſchränkungen litte,
Den ſchließt ein kleines Bild hier ein.
Die Züge der Menſchheit ſind dieß, das Bild der irdenen Hütte,
Für einen höhren Geiſt zu klein.
Den Geiſt, in deſſen Gebieth längſt Himmel und Erden gehören,
Hält weder Welt noch Himmel auf;
Er hebt die Schwingen empor, und dringt ins Urbild der Sphären
Zur Burg des Schöpfers frey hinauf.
Sein Fleiß, der alles durchforſcht, hat jede Gegend zum Zeugen,
Sein Lob und Ruhm iſt allgemein;
Ihn eignet kein Maurer ſich zu, kein Norder nennt ihn ſein eigen,
Nicht Oſt, nicht Weſt, hat ihn allein.
Nein, überall herrſcht er mit Ruhm, und zeigt an Himmel und Erden
Die Größe ſeines Geiſtes gleich.
Erhaltet ihn, Muſen, um ſelbſt von ihm erhalten zu werden,
Sonſt fällt Uranie ſamt euch.

Vorrede des Uebersetzers.

Da sich die gelehrte Welt, die Lebensbeschreibungen berühmter Männer, allezeit gefallen läßt, und ihnen eine der vornehmsten Stellen, in ihren Büchersammlungen gönnet; so habe ich keinen Vorwurf zu erwarten, daß ich das Leben des gelehrten und berühmten Sternsehers, des Tycho v. Brahes, aus der Dänischen Sprache, in die Sprache der Deutschen übersetzet habe. Ich muß aber Rechenschaft geben, wer die Verfasser derselben sind. Der wohlgelehrte Hr. Oluf Bang in Kopenhagen, gab 1744. den zweyten Band seiner Sammlung erbaulicher Materien, in Dänischer Sprache heraus: In demselben hat er außer andern nützlichen Sachen, auch das Leben, eines Mannes, so eine Zierde seines Vaterlandes war, nämlich des gelehrten Dänischen Edelmanns, des Tycho v. Brahe, in seiner Sammlung eingerücket, und solches seinen Landesleuten in Dänischer Sprache bekannt gemacht; da sie vorher in ihrer Muttersprache davon noch nichts hatten lesen können. Diese von Herr Bang herausgegebene Lebensbeschreibung, die er

in vier Abtheilungen eingetheilet, machet also den ersten Theil, dieser Uebersetzung aus. Weil aber in derselben, des Dänischen Reichshofmeisters, Christoph v. Walkendorf so ofte Meldung geschieht, so habe aus Herrn Caspar Peter Rothes, eines hiesigen munteren und seinem Vaterlande nützlichen Gelehrten, Sammlung von Lebensbeschreibungen berühmter Dänen, eine kurze Nachricht ausgezogen, welche dieser Vorrede folget: damit dasjenige, so man in diesen 2 Theilen meiner Uebersetzung, von diesem Manne lesen wird, desto verständlicher seyn möge. Gleichfalls habe ich, vornehmlich zum Vergnügen gelehrter Männer dem ersten Theile, einen Anhang verschiedener lateinischer Gedichte, die sowohl von Tycho v. Brahe als auch von andern verfertiget worden sind, und einen Brief dieses gelehrten Mannes, an Caspar Peucer, beygefüget. Alles dieses aber habe ich aus Resenii Inscriptionibus Hafniensibus, Stellæburg. & Uraniburg. gezogen, weil dieses Buch eben nicht in allen Bücherzsammlungen der Herren Gelehrten zu finden ist. Sollte dieser Anhang eine überflüßige Sache seyn, so besteht er auch nur aus wenigen Bogen.

Im Jahre 1745. gab die zur Verbesserung der Dänischen Sprache und Geschichte vereinigte Gesellschaft in Kopenhagen, den zweyten Band ihres Dänischen Magazins heraus. In demselben fiengen sie mit der achtzehnten Abtheilung an, einige Nachrichten von dem Leben des Tycho v. Brahe zu geben: diese berühmte und

um

✲ ✲ ✲

um ihr Vaterland höchstens berühmte Gesellschaft aber, nahm sich auch vor, nichts zu wiederholen, was andere Schriftsteller bereits angeführet hatten, sondern nur dasjenige vorzutragen, was dieselben entweder gänzlich übergangen, irrig vorgebracht, und was sie sonsten zu ergänzen finden konnten. Diese Nachrichten habe also gleichfalls übersetzet, und sie machen den zweyten Theil dieser Lebensbeschreibung aus. Ich glaube, daß ich übel gehandelt hätte, wenn ich der gelehrten Welt, nebst dem ersten Theile, nicht auch diese Nachrichten mitgetheilet hätte. Gassendi Leben dieses berühmten Mannes, wird sich zwar in vielen Bücherſälen befinden; das Urtheil aber des gelehrten, königlich Dänischen Beysitzers des geistlichen Gerichtes, und ernannten Lehrers an der Kopenhagener hohen Schule Herrn Schützes, scheint nicht so ungegründet zu seyn, da er in einer Anmerkung in der neuesten Ausgabe, der Reyßlerischen Reisen saget: „daß das Leben des Tycho v. Brahe so wie es „Gassendus beschrieben, mehr einer Kette von „Astronomischen Anmerkungen, als einer vollstän„digen Lebensbeschreibung, ähnlich sey. Hinge„gen hält er die Nachrichten der Herren Verfasser „des Dänischen Magazins für die besten und zuver„läßigsten.“ Die Kupfer so im Dänischen Magazine stehen, hat der Hr. Verleger, gleichfalls aufs neue stehen lassen, um dem Leser einen Begriff von den T. Brahischen Anstalten auf der Insul Hueen zu machen.

Nun-

✲ ✲ ✲

Nunmehro ſollte ich etwas von meiner Ueberſetzung ſagen: da aber, wie Hr. Doct. Zimmermann, in der Vorrede zu des berühmten Hallers Lebensbeſchreibung geſtehet, die Leſer, für ihr Geld, auch ein gegründetes Recht erhalten, ein Urtheil über die erkaufte Arbeit zu fällen, ſo will ich denſelben in ihrem Rechte keinen ſonderlichen Eintrag thun. Wohlgeſinnte Leſer, werden wohl eben ſo denken, wie der Herr v. Voltaire, daß man einem Ueberſetzer, der Urſchriften wegen, viel zu gute halten müſſe. Meine Abſichten ſind reine und mein Wille gut geweſen. Die Liebe die ich für Dännemark ſeit meinem erſten Eintritte in daſſelbe, in meinem Herzen geheget, iſt eine Urſache geweſen, welche mich angetrieben hat, dieſe wackere Völkerſchaft auch aus ihren Schriften kennen zu lernen, mich mit ihrer Geſchichte zu beluſtigen, und durch einige Ueberſetzungen ein Merkmaal zu geben, daß ich kein unachtſamer Einwohner geweſen bin. Dum nihil habemus majus, calamo ludimus.

Kopenhagen den 31. Martii am
Geburtstage des gütigſten Königes,
Friedrichs des Fünften.

Philander v. d. Weiſtritz.

Nach-

Nachrichten

von dem

Leben

des weyland königlich-Däniſchen Reichs-rathes, Renth- und Hofmeiſters

Chriſtoph v. Walkendorfs,

Herrns auf Glorup und Stifters des Walkendorfiſchen Collegii in Kopenhagen.

Aus

Herrn Caſpar Peter Rohtes

Sammlung von Lebensbeſchreibungen

berühmter Dänen gezogen,

und aus

der Däniſchen Sprache in die Deutſche überſetzt

von

P. v. d. W.

Christoph v. Walkendorf, weyland königlich-Dänischer Reichsrath, Renth- und Hofmeister, stammete aus einem sehr alten Dänischen Geschlechte her. Sein Vater war der Ehrliche und Wohlgebohrne Mann, Henning Walkendorf, Herr auf Glorup, und seine Mutter, die Ehrliche und Wohlgebohrne Frau, Cecilie Friis. Das Jahr und der Tag seiner Geburt, sind aber unbekannt. In seinen jungen Jahren ward er nicht zum Studiren angehalten, und man merket, daß ihm nichts als die Wissenschaften gefehlet haben. Es ist aber zu vermuthen, daß man ihn als einen muntern Kopf, und von solchem Herkommen, werde zu andern adelichen Uebungen angehalten haben.

Seine erste Bestallung war diejenige, eines Hofjunkers bey dem Könige Christian dem dritten. Seine Aufführung wußte er gleich so einzurichten, daß er von höchstbemeldtem Könige besonders geliebet ward. Im Jahre 1556. ward er als Lehnsherr nach Bergen gesendet. Die Deutschen führten sich damals an diesem Orte sehr übel auf; denn diese mächtige Handels- und Hanseſtadt bestund damals aus dreyerley Ein-

wohnern. Die erſten waren die Norwegiſchen Einwohner, die andern die Contoiriſchen, und außerdem drittens eine andere deutſche Geſellſchaft, welche man die 5 Aemter oder die Schuhmacher nennete. Auf was Art ſich dieſe im Anfange eingeſtellet haben, ſolches muß man in der Geſchichte (beſonders des Baron Holbergs) ſuchen. Dieſe letzten waren auch die ſchlimſten: Sie begiengen viele Gewaltſamkeiten und Miſſethaten, ohne geſtrafet zu werden; denn ſie waren nicht alleine den Bürgern, ſondern auch dem Lehnsherrn ſelber, zu mächtig worden. Der König Chriſtian der dritte, ſah dahero ein, daß es hohe Zeit wäre, einen Mann in Bergen zum Lehnsherrn zu ſetzen, der ſowohl Verſtand als Herz hätte, dieſe ſich ſelbſt rathenden Fremde zu zwingen. Dazu fand er alſo niemand tüchtiger als unſern Chriſtoph v. Walkendorf.

Sobald er nach Bergen gekommen, und bey ſeiner Ankunft aus den Klagen der Bürgerſchaft erſehen hatte; wie großes Unrecht denen Bürgern, ſowohl von den Garpen (*), als auch den Schuſtern zugefüget würde; ſo ſetzete er ſich gleich vor, eine Aenderung darinn zu treffen, und ſowohl der einen als der andern Parthey die Flügel zu beſchneiden. Dieſe Schuhmacher verließen ſich beſonders auf die Contoirs der Hanſeſtädte, und nahmen, wenn ſie was Uebels begangen hatten,

(*) Garper wurden die Deutſchen genennet, ſonſten bedeutet es auch eine Laus.

ten, ihre Zuflucht zu denſelben. Sie trieben Nahrung und Bierſchank, ohne einige Acciſe davor zu bezahlen. Und verhinderten die Bürger, ſich das Benöthigte auf dem Fiſchmarkte einzukaufen, bis ſie ſich vorhero ſelbſt damit verſehen hatten. Alles ſolches konnte Walkendorf nicht vertragen, und es fiel bald eine Gelegenheit vor, etwas gegen ſie zu unternehmen: Die Schuhmacher legten eine Seebrücke unten an ihrer Straße an. Wie dieſelbe fertig war, ließen ſie in der Kreuzkirche verbiethen, daß Niemand aus der Holländer Straße ſich dieſer Brücke bedienen ſolle. Wie Chriſt. v. Walkendorf ſolches eigenmächtiges Unternehmen mit großer Verwunderung vernahm; foderte er von ihnen, ihm die Abſchriften aller ihrer Freyheitsbriefe, die ihnen, wie ſie behaupteten, wären gegeben worden, vorzuzeigen. Da er nun dieſelben durchgeleſen, und nichts darinnen fand, ſo ſie zu ihren Unternehmungen berechtigen konnte, ließ er ſie auf das Rathhaus fodern. Die Schuhmacher gaben aber nach, und begehrten kein Recht, ſondern Gnade. Welche ihnen auch der Lehnsherr bewilligte, doch mit der Bedingung, nichts weiteres vorzunehmen. Es währete aber nicht lange, ſondern es entſtund eine Streitigkeit, mit einem ihrer Glieder, Namens Henning Pedis, und ihnen ſelber, da ſie denn wieder etwas vornahmen, ſo denen Rechten ihrer Obrigkeit zuwider war. C. v. Walkendorf ſetzete bey dieſer Gelegenheit wieder an ſie, und zwang ſie, nicht alleine um Gnade zu bitten,

ſondern auch alles ſo er ihnen vorſchrieb, bey Lebensſtrafe, Verluſt ihrer Güter und Gelder einzugehen.

Kurz darnach, vermuthlich im Jahre 1559. reiſete er nach Dännemark. Es fiel damals in der Regierung eine Veränderung vor; indem der König Chriſtian der dritte ſtarb, und der König Friederich der andere ſich auf den Thron ſeines Vaters ſetzete. Er berichtete dem Könige den Zuſtand von Bergen, und bekam von Sr. Majeſt. Vollmacht, die Bürger ferner gegen die Deutſchen zu beſchützen. Nach ſeiner Ankunft hatte er Gelegenheit genug, ſowohl mit den bemeldeten Schuhmachern, als mit den Contoiriſchen ſich herum zu tummeln: Welches alles aber anzuführen, hier zu weitläuftig fallen würde; weil ſolches bereits in Hrn. B. v. Holbergs Beſchreibung von Bergen, ausführlich zu finden iſt. Von den Contoiriſchen will ich nur anführen, daß ſie viele Hurenhäuſer unterhielten: Solches gab denn zu vielen Schlägereyen und zum Morden, Anlaß; wie denn auch in eben dem Jahre, da Chriſt. v. Walkendorf nach Bergen kam, wirklich verſchiedene Menſchen todtgeſchlagen wurden, ohne daß man die Thäter erhaſchen konnte. Denn wenn jemand von den Einwohnern der Stadt, mit einem Garp in Streitigkeit gerieth; ſo brachen die Deutſchen, gleich 20 bis 30 Mann ſtark, mit Steinen und andern Sachen aus ihren Höfen heraus, um ihren eigenen Leuten zu Hülfe zu kommen. Wenn jemand

in der Schuster-Straße eine Miſſethat begangen hatte, ward er auf der Brücke in Schutz genommen, ſo, daß weder der Stadtvogt noch ein anderer Gerichtsbedienter, dieſelben heraus bekommen konnte.

Dieſer Urſachen wegen ließ Chriſt. v. Walkendorf die verdächtigen Häuſer, in der ihnen nahe gelegenen Obern Straße niederreißen, und gab hingegen denen leichtfertigen Dirnen, bey Schwerresburg einen andern Platz zur Wohnung. Hier konnte keine Schlägerey geſchehen, ohne daß man es in der Schloßpforte ſehen konnte. Dieſes gefiel den Contoriſten ganz nicht. Indeſſen verordnete C. v. W. ferner:

1) Daß ſich kein Weibsbild an einen Garp verkaufen ſollte: ſo, wie ſie es vorhero ohne Schaam gethan hatten; Indem jeder Aeltermann, Achzehner, Geheimſchreiber, Hausvater und Diener ſeine eigene Metze hielt; ſo, daß man endlich auf der Brücke, (alſo ward ihr Wohnplatz genennet) mehr Huren der Garpen, als Hunde derſelben zählete.

2) Daß kein loſes Weibsbild oder Metze, in der Kirche, mit einer ehrlichen Däniſchen Frau, in einem Stuhle ſitzen ſolle.

3) Daß keine ſolche Metze, mit ſolchen Tüchern oder Kopfaufſätzen gehen ſolle, wie andere ehrliche Frauen.

4) Auch sollten sie zu keiner Hochzeit- oder Kindtaufengilde, unter andere ehrliche Frauen kommen.

5) Er ließ verbiethen, daß wenn jemand von ihnen oder ihren Kindern stürbe, keine Schulknaben vor ihren Leichen gehen sollten ꝛc.

Die Streitigkeiten mit den Schuhmachern, währeten gleichwohl immerfort, und da sie sahen, daß ihnen der Lehnsherr mit seiner klugen Aufführung weit überlegen war, und er so gar die Contoiristen bewegete, ihnen weiter keine Hülfe zu leisten, setzeten sie sich vor, nach Deutschland zu reisen. Solches geschah auch, und also hatte ihre Regierung ein Ende.

Mit den Contoiristen hingegen kamen noch immer allerhand Streitigkeiten vor, ihre Macht wurde aber von der Zeit an, immer mehr und mehr geschwächet, so, daß der Name Walkendorf, auf der Brücke eben so unbeliebt, als denen in der Stadt angenehm ist.

Er that also mehr als alle seine Vorgänger, indem er die Contoiristen die eine solche Macht über die Stadt Bergen erhalten, daß sie sich weder an die geistliche noch weltliche Obrigkeit kehrten, ja meistentheils Meister alles Handels und Nahrung, sowohl des Bergischen Stiftes als auch des Nordenfieldischen Bezirkes waren, bezwang. Er schaffete der Stadt und ihrer Obrigkeit ihre Macht wieder, und lehrete die Fremden

zum

zum Kreuze zu kriechen; daß er alſo für einen der nützlichſten Lehnsherrn in Bergen gehalten wird. Sein Vorgänger war Chriſtoph Huitdtfeld, und ſein Nachfolger Erich Roſencranz auf Hualſoe. Das itzige Rathhaus in Bergen, war ehedem der Hof des Chriſtoph Walkendorfs, und ward von ihm gekauft, ein Rathhaus daraus zu machen. Die Straße in Bergen, welche die Brücke genennet wird, iſt auch noch ein Andenken dieſes braven Herrns. Dieſe Brücke gieng über einen ſchlimmen Moraſt und war von Holze, er aber ließ ſie im Jahre 1568. von Steinen der verfallenen Kirche Aller Heiligen, welche der König Haagen Haagenſen erbauen laſſen, verfertigen.

Einer unſerer Geſchichtſchreiber meldet, daß Chr. v. W. den König Friederich den andern, auf ſeinem Zuge nach Dithmarſen begleitet habe; wenn ſich ſolches ſo verhält, ſo muß es im Jahre 1559, da er nach Dännemark gereiſet war, geſchehen ſeyn. Man findet ſonſten auch, daß die Deutſchen in dieſem Jahre ſich bey dem Könige über ihn beſchweret haben. Der junge König gab ihnen aber zu erkennen, daß das, ſo Walkendorf von ihnen fodere, bereits von ſeinen Vorfahren ausgemachet, und verordnet worden wäre; Wenn ſie nun in ſeinen Reichen und Landen wohnen wollten, müßten ſie auch Ihro Majeſtät den Eid der Treue ſchwören.

Da nun Chriſtoph v. Walkendorf dieſer Bedienung mit großem Ruhme vorgeſtanden hat-

te, ward er von dem Könige Friedrich dem andern zum Stadthalter in Liefland verordnet.

Des Königs Bruder, der Herzog Magnus, war damals Biſchoff in Oeſel. Dieſes Biſchoffthum, wie auch die Wiekiſchen, Churländiſchen und Revalſchen Stifter, hatte der König zu ihm erkaufet. Solches geſchah, um damit den Antheil von Holſtein, der ihm nach der Meynung damaliger Zeiten, nach dem Tode ihres beyderſeitigen Vaters Chriſtians des dritten, zukam, zu vergüten. Wie aber bemeldter Herzog Magnus, erſtlich mit Schweden, und nachdem mit ſeinem Schwiegervater dem Czaar von Rußland, der ihn aller ſeiner Lande beraubete, in Krieg gerathen, ſolches kann hier nicht angeführet werden. Hier wollen wir nur erinnern, daß der Prinz damals verſchiedene male Hülfe bey dem Stadthalter in Liefland, Walkendorfen, ſuchte. Des Herzogs Briefe werden noch in dem Archive der königl. Däniſchen Geſellſchaft, verwahret.

Unter denſelben befindet ſich einer, datirt Pilten den 13 Jun. 1566. Es iſt ein Antwortſchreiben an Walkendorf. Der letztere hatte berichtet, daß er mit einigen Kriegsleuten, das kleine Land Dageden eingenommen hätte. Der Herzog bittet ihn hierauf, daß er ihm einige Schwediſche Gefangenen ſchicken ſolle; die er zum Teichgraben brauchen wollte: Sie müßten wohl geſchloſſen und verwahret geſendet werden. Da auch der Stadthalter, einige, die See gewohnte

Bau-

Bauern von Rhine nach Oesel begehret, um sie zu Bootsleuten zu brauchen, so verspricht der Herzog, ihm 20 zu senden. Einige Zeit darnach waren einige Kammerjunker und andere Leute von seinem Hofstaate, von den Schweden gefangen worden. Diese wollte er gerne auslösen: Der Stadthalter mochte ihm wohl auch, Hülfe versprochen haben, solche aber vielleicht nicht leisten können; Daher erinnert ihn der Herzog in einem Schreiben, datirt: Arvalen den 20 Sept. 1566. seines Versprechens, und stellet den daraus erwachsenden Schaden vor. Als Christoph von Walkendorf, königl. Dänischer Stadthalter in Liefland war, wohnete er auf dem Schlosse Arensburg, auf Oesel. Dieses Schloß war mit Mauern, Wällen und Gräben stark und wohl befestiget.

An einem andern Schlosse Sonnenburg, so gleichfalls wohl befestiget war, ließ er, um die Besatzung zu sparen, alle Mauern niederreißen.

Da das arme Liefland in langer Zeit der Schauplatz des Krieges gewesen war, ward der Stadthalter von Sr. Majestät zurück gerufen. In dem folgenden Jahre 1568. ward er wieder aufs neue nach Bergen gesendet, dem Herrentage beyzuwohnen. Den damals ausgestellten Receß dat. Bergen den 13 Mart. 1568. hat er nebst andern Herren gleichfalls unterschrieben.

Im Jahre 1571. ward er nach Gulland gesendet, woselbst er eben soviel Ehre als in Bergen einlegte. Dieses Land war eines verständigen

Man-

Mannes benöthiget, die verfallenen Sachen, Misbräuche und Verſehungen zurechte zu bringen: Beſonders aber die Gerichte und den Unterſchleif der Richter und anderer Bedienten, zu verbeſſern, welches auch geſchah. Dieſer Bedienung ſtund er bis in das ſechſte Jahr, nämlich bis 1576. vor, da er von dem Hrn. **Emmike Raas** abgelöſet ward. Da er zurücke und an den Hof kam, ward ihm die Aufſicht über die Schatzkammer, mit dem Titul eines Reichsſchatzmeiſters oder Renthmeiſters anvertrauet. Dieſer Bedienung ſtund er beynahe bis an ſeinen Tod, oder richtiger bis zum Jahre 1599, ganz alleine vor. Die letzte und höchſte Ehrenſtufe, die er beſtieg, war, daß er von dem König **Friedrich dem andern**, in den **Reichsrath** aufgenommen ward; Man erwartete, daß er die Bedienung eines Renthmeiſters niederlegen würde; Der König aber befahl ihm, dieſelbe ferner zu behalten: Dadurch ward verſtanden, daß er nicht alleine der Schatzkammer vorſtehen, ſondern auch die Aufſicht über den Holm und die Schifswerfte haben ſollte. Davon aber hatte nachdem nach des Königs Tode, ein Proceß ſeinen Urſprung, den er mit dem Admiral **Peter Munch** aushalten mußte.

Wie der König, **Friederich der andere**, im Jahre 1579, prächtige Vorbereitungen zu der bevorſtehenden **Schleßwigiſchen Belehnung**, welche die Holſteiniſchen Herren, im folgenden Jahre, in **Odenſe** annehmen ſollten, machen ließ, ward **Chriſtoph v. Walkendorf** damal

zum

zum Generalgouverneur aller Sachen geſetzet. Eine Abſchrift ſeines empfangenen Befehls, befindet ſich noch im Kanzleyarchive. (welche Hr. C. P. Rohte gleichfalls geliefert) Als Reichsrath ward er 1580, nach der Zuſammenkunft wegen der Gränzen zwiſchen Ulfsbeck und Knäröd, nebſt 2 andern Reichsräthen verſchicket. Es ward zugleich mit den Schweden, wegen der freyen Fahrt nach Narva zu handeln, ein Tractat geſchloſſen, welche denn auch die Dänen und alle andere erhielten.

Sonſten kann man ſagen, daß er allen ſeinen Bedienungen, zum großen Vergnügen des Königes Friedericks, bis an deſſen Tod, der auf dem Schloſſe Antworskov in Seeland, am Grünen Donnerſtage den 4 April im Jahre 1588. erfolgte, wohl vorgeſtanden.

Bey dieſem Todesfalle bekamen alle Reichsſachen ein ganz anderes Anſehen. Das Vaterland verlohr einen klugen, milden und gerechten Herrn. Der Prinz Chriſtian war nur 11 Jahre alt. Und der Tod übereilete den gottſeligen König ſo ſehr, daß er keine Gelegenheit haben konnte, dem jungen Herrn Vormünder zu ſetzen.

Die Reichsräthe verſammleten ſich gleich nach ſeinem Tode, in Slagelſe und auf dem Schloſſe Antworskov, um Rath zu ſchlagen, wie es in der Minderjährigkeit des jungen Königes, mit der Regierung gehalten werden ſollte. Denn man hatte nichts, wornach man ſich richten konnte, als die Praxin. Der ſel. König hinterließ einen Bruder, nämlich den Prinz Johann, der mün-

mündig war, einer Regierung vorzuſtehen, und eine Königinn, welche alle Eigenſchaften beſaß, ſo dazu erfodert wurden. Sie hatte großen Verſtand, ein heldenmüthiges Herz, und haſſete die Arbeit nicht. Aber eben dieſe großen Eigenſchaften, waren Urſache, daß man Bedenken trug, ihr die Regierung zu vertrauen. Der Adel und die Reichsräthe ſuchten in dieſen unmündigen Jahren vieles wieder zu gewinnen, was ſie unter dem Vater verlohren hatten. Wie ſich nun die Reichsräthe über dieſe Sache berathſchlagten, ſo fand ſich ein Hauptknoten, den ſie aufzulöſen hatten. Denn die Wittwe, Königinn Sophia Amalia, behauptete, daß es ihr als einer geſalbten und gekrönten Königinn zukäme, der Regierung in den unmündigen Jahren des Königes, vorzuſtehen. Wegen des Prinz Johannes ward gleichfalls berathſchlaget; Dieſer ward aber am erſten überredet, von ſeinem Anſpruche abzuſtehen. Die Witwe Königinn aber wollte ſich nicht ſo leichte bewegen laſſen, und es wurde viel darüber geſtritten. Unſer Hr. v. Walkendorf und der Kanzler Nicolaus Raas, führten ſich gelaſſener dabey auf als die andern, und ſie erhielten den Ruhm, daß ſie die andern auf den rechten Weg geführet hätten, und es fehlete nicht viel, ſo hätte die Witwe Königinn ihren Zweck erreichet. Der Kanzler Nicolaus Raas aber, war ſo glücklich, die Königinn zu bewegen, von ihrem Vorſatze abzuſtehen, und das Beſchloſſene des Reichsrathes zu behaupten. Es war eine wich-

tige

tige Sache, eine Witwe Königinn und einen Prinz von der Regierung auszuschlüßen. Endlich ward der Reichsrath auch einig, viere aus ihnen zu Vormündern des jungen Königs zu erwählen. Von denselben ward auch Christ. v. Walkendorf dazu ernennet; indem sich der alte Feldherr, Peter Gyldenstierne, entschuldigte, einen Platz in der Regierung anzunehmen. Dieses Collegium derer vier Herren, ward mit einem Namen der Regierungsrath genennet.

Christoph v. Walkendorf, als der vierte Vormünder des jungen Königs, bekam, wie die andern Regierungsräthe, eine schriftliche Vollmacht, welche in sich hielt; daß sie alle seyn sollten, wo der König wäre, oder wo die Regierung ihre Gegenwart erfodern könne; Sie sollten im Namen Sr. Majestät verordnen, befehlen, thun und lassen, wie sie dächten, daß es am nützlichsten wäre. Sie sollten allen Ansuchenden, sowohl dem Reichen als dem Armen, helfen, und gebührenden Bescheid geben, und allen widerfahren lassen, wie es das Gesetze mit sich bringe ꝛc.

Das erste was er mit seinen Collegen besorgete, war das Leichbegängniß des hochseligen Königes. Bey denselben hatte er und der Reichsrath, Steen Brahe, die Ehre, die älteste Prinzeßin Elisabeth zwischen sich zu haben, und sie im nächsten Paare nach der Königinn, in und aus der Kirche zu begleiten.

Im Jahr 1590. ward den 4 Aug. in Gegenwart des Königes, ein Herrentag in Coldingen gehalten. Unter andern Sachen, die bey demselben abgehandelt wurden, ward Christ. v. Walkendorf, durch den Reichsadmiral, Peter Munch, vor demselben gerichtlich verfolget: weil die königlichen Kriegsschiffe, im vorigen 1589sten Jahre, so leck gewesen wären; da er die Königinn Anna nach Schottland führen sollte, so, daß er mit denselben die See nicht halten, sondern in Norwegen einen Hafen suchen müssen. Der Admiral meynete, daß solches dem Versehen des Renthmeisters, Christoph v. Walkendorfs, zuzuschreiben sey. Dieser entschuldigte sich aber, daß er mit dem Zeugnisse des Unteradmirals, Erich Wogensens, beweisen könne, daß die Schiffer und Zimmerleute alles benöthigte erhalten hätten: Hätten dieselben das ihrige nicht gebührend gethan, so wäre es nicht seine Schuld ꝛc. Zuletzt ward diese Sache über zwerch genommen, und sie alle beyde entschuldiget.

Die andere Sache die er auf diesem Herrentage auszuhalten hatte, bestund darinn: Er ward von dem Landrichter in Jütland, Hans Lindenov, zu diesem Herrentage citiret, weil er in dem vorigen Jahre 1589. den 8 Febr. auf die Anklage der Königinn von England, einen Seecapitain, Namens Mogens Heinesen in Kopenhagen, als einen Seeräuber har-

hatte köpfen laſſen. Dieſer Mann war ein Färöer, ſtund aber damals in des Herzogs von Parma, damaligen Regierers der Spaniſchen Niederlande, Dienſten. In dieſer Sache hatte er ſich übereilet: Denn der Landrichter Lindenov, bewieß, daß der Hingerichtete Vollmacht und Befehl gehabt habe, die Engliſchen Schiffe, wo er ſie in der See finden konnte, wegen des Krieges, der zwiſchen England und Spanien geführet ward, nehmen ſollte. Das Schif, weswegen ihn die Königinn verklaget hatte, war ihm bereits in Oſtende als eine gute Priſe zuerkennet worden. Nachdem aber hatte er es nach Bergen geführet, und Schif und Ladung daſelbſt verkaufet. Dieſe Hinrichtung hatte C. v. W. allzu geſchwinde zugelaſſen, und zwar ohne Einwilligung des Kanzlers, Nicolai Kaas, und des Regierungsrathes, George Roſencrantzes, als welche damals nicht gegenwärtig waren.

Das Urtheil dieſes höchſten Gerichtes des Reiches fiel alſo aus: Daß die Leiche des Mogens Heinesens wieder aufgegraben und nach kirchlichem Gebrauche chriſtlich begraben werden ſollte. Das ergangene Urtheil des Untergerichtes ſollte ausgelöſchet, und weder ihm in ſeinem Grabe, noch ſeiner Hausfrau, der Frau Sophia Gyntelberg, und ihren beyderſeitigen Kindern zur Verkleinerung ihrer Ehre, Namens und Gerüchtes, Spott oder Nachtheil gerei-

chen; Außerdem ward dem Rentmeiſter zuerkant, eine damals anſehnliche Summe Geldes, nämlich 3000 Rthl. an die Witwe und Kinder, wie auch an Lindenov, der die Sache führte, eine zulängliche Summe vor die Unkoſten zu bezahlen.

Alles dieſes ward auch erfüllet. Die Leiche ward aufgegraben, auf einem Schiffe nach Jütland gebracht und in der Kirche Wodins im Wiburger Stifte begraben. Der Rentmeiſter C. v. W. den dieſe Uebereilung ſehr verdroß, bezahlte nicht alleine die ihm zuerkannten Gelder an die Witwe, ſondern gab ihr bald doppelt ſo viel. An die Armen gab er große Allmoſen; nahm die Witwe in Schutz und war ein Vater der Kinder, ſo, daß ſie durch ſeine Hülfe brave Leute wurden.

Im Auguſt des 1594ſten Jahres, reiſete er, nebſt dem Reichsrathe, Albrecht Friis auf Haridskiär, und einem andern Däniſchen Edelmann, Jens Mogenſen, nach Gulland, um den daſigen Zuſtand des Landes zu unterſuchen, weil viele Klagen eingelaufen waren. Was ſie bald verbeſſern konnten, das thaten ſie, das übrige nahmen ſie mit, um ſolches durch den Reichsrath ausmachen zu laſſen. Wie denn bereits im November, neue Befehle, und Hr. Herman Juel, als neuer Befehlshaber dahin geſendet wurden.

Im Jahr 1596. d. 10 Jun. ward von den Regierungsräthen ein Herrentag ausgeſchrieben. Auf demſelben ſollten nun die Regierungsräthe, von

der

der Verwaltung des Reiches und der Regierung, Rechnung ablegen: Christoph v. Walkendorf, wie auch die andern Räthe, brachten hiebey alles in Ordnung, und unter andern auch die Handfeste, so der junge König unterschreiben mußte.

Damit die bevorstehende Krönung desto ansehnlicher seyn möge, wurden die ledigen hohen Reichsämter von dem jungen Könige wieder besetzet: Da denn der Renthmeister, C. v. W. Reichshofmeister ward. Bey der Krönung hatte er die Ehre, die Krone vor Sr. Majestät zu tragen, und in der Frauenkirche, wo die Krönung geschah, die Handfeste zu lesen. Seine Besoldung ward ihm, nebst andern Beylagen, monatlich auf hundert und zwanzig alte Thaler gesetzet. Wie der junge König im Anfange des folgenden 1597sten Jahres, eine kurze ausländische Reise vornahm: verordnete er unsern Reichshofmeister und den Kanzler, Christian Friis, um auf alles im Reiche Aufsicht zu haben: Diese Reise währete ohngefähr 3 Monate. Bis hieher hat sich der Reichshofmeister, Christoph v. Walkendorf, als einen vernünftigen, arbeitsamen und treuen Mann des Königes erwiesen. Aber eben bey dieser Abwesenheit des Königes, misbrauchete er seine Macht so stark, daß seine Geschichte einen solchen Flecken bekömmt, der sich weder überstreichen noch abwaschen läßt. Der berühmte Tycho v. Brahe war das Opfer seiner Macht und Zornes. Er ward von dem Hofmeister so gedränget, daß er aus Dännemark flüch-

ten mußte. Die Umstände seines Verfahrens sind in den folgenden Nachrichten von Tycho v. Brahes Leben zu finden.

Der Haß des Hofmeisters, Christoph v. Walkendorfs, war also das Verderben dieses großen Mannes: Wir wollen aber zu andern Sachen schreiten, die nicht so verdrüßlich aussehen.

Er war der Erfinder und Stifter zweyer guten Einrichtungen, nämlich 1) einer Vorrathskammer von Tüchern und andern Sachen, und 2) eines Collegii für 16 Studenten: Beyde Theile waren in guten Stand von ihm gesetzet worden, ehe noch die Königinn Anna Catharina hier ins Land kam; bey deren Krönung ihm auch verschiedene Verrichtungen aufgetragen waren, die den 11 Jun. 1598. vor sich gieng.

In der Vorrathskammer oder Tuchmagazine, wurden alle Arten Tücher, Sammete, Stoffen, Camelotten und andere wollene Waaren verwahret: Davon bekam, nach seiner Einrichtung, ein jeder Bedienter, jährlich anstatt des Lohnes, einen gewissen Antheil. Der Werth dieser Kleider ward ihnen auf der Renthkammer von ihren Anweisungen abgekürzet. Der Reichshofmeister hatte selbst die Aufsicht über diese Kammer, und Schreiber verrichtete das Uebrige. Diese Stiftung, welche einem Lande, wo Manufacturen sind, überaus vortheilhaft war, weil es nicht an Absatz fehlete, dauerte von 1592. bis 1677.

Sein 1595. errichtetes Collegium, hat seinen Namen vollends wohl verdient, ja unsterblich gemacht.

macht. Solches ist für 16 Studenten eingerichtet. Der Platz, so in der S. Petri Straße liegt, war ehedem ein Carmeliterkloster, genannt das weiße Kloster, und war eine Stiftung des Königs Christian des andern. Dieses Haus erhandelte der Reichshofmeister und ließ es zu Studentenwohnungen bequem machen. Außerdem gab er einen Hauptstuhl von 6100 Rthl. an dieses Collegium. Die Renthen davon sollten alle Vierteljahre unter die Studenten ausgetheilet werden, um sich Bücher, Licht und Holz davor zu kaufen. Durch gute Aufsicht der Vorsteher oder Ephorum, ist das Capital so angewachsen, daß sich das Capital des Collegii, nach abgelegter Rechnung 1742. auf 17743 Rthl. betrug. Von diesen Renthen genüßet jeder Student, außer seinen 2 freyen Wohnungen, jährlich 36 Rthl. Ein jeder derselben ist verbunden, jährlich einmal zu disputiren; der älteste von ihnen pflegt der Aufseher ihrer Wohnung zu seyn: Und ein Lehrer bey der hohen Schule ist ihr Vorsteher oder Ephorus. Es befindet sich bey diesem Collegio noch ein anderes Gebäude, welches vor sich selber im Hofe steht. In demselben befindet sich sowohl ein großer Hörsaal, als auch 2 Behältnisse, worinn die Büchersammlung dieses Collegii verwahret wird. Sie ist ziemlich ansehnlich, und zugleich eine der ältesten in der Stadt; indem sie von der großen Feuersbrunst 1728. verschonet ward. Der Stifter und verschiedene andere gelehrte Männer, haben dieselbe von Zeit

Zeit vermehret. Man hat von neuem einen ſchönen Garten dabey angeleget; Und der Hörſaal iſt mit des Stifters Schilderey gezieret. Unter derſelben lieſet man folgende lateiniſche Verſe:

Has bellatrices aquilas haſtasque minaces,
Jactat Apellea Mars generoſus ope.
Cæruleusque patet campus juvat eſſe per arma,
Miraque virtutis ſigna dediſſe ſuæ;
His pandit Phœbus, Muſis Helicona ſub alis
Munificoque fovet pectora grata ſinu.
Tot meritis famæ ſe Walkendorfius olim
Sacrat & æterno nomine fata domat.

Die Freygebigkeit dieſes wackern Mannes, an die ſtudirende Jugend, war um deſto mehr zu bewundern, da er ſelber niemals ſtudiret und ſich auf die freyen Künſte geleget hatte. Außer dieſer Wohlthat bewies er auch andern armen Studenten viele Güte, als von welchen er täglich viele in ſeinem Hauſe ſpeiſen ließ, und ihnen Geld zu Büchern gab. Andere fähige Köpfe ließ er außer Landes reiſen. An die Frauen-Kirche verehrte er 500 gute Thaler, die auf Zinſe geſetzet werden ſollten; Und wird wegen vieler andern in der That bewieſenen Gutthätigkeiten wegen, gerühmt. Dieſer große und wichtige Mann, ſtarb endlich im Jahr 1601. den 17 Jan. Er hatte 3 Königen gedienet, und das mit Ehre: Und wenn in ſeiner Geſchichte des Tycho v. Brahe Verfolgung nicht vorkäme, würde er ein Muſter eines tüchtigen und dem Reiche wohlverdienten wackeren

Man-

Mannes seyn. Sonsten ist es merkwürdig, daß Tycho v. Brahe und Christoph v. Walkendorf in einem Jahre sturben. Der letztere, nämlich im Anfange des Jahres, der andere aber den 24 Octob. in Prag. Er ist niemals verheirathet gewesen. Es finden sich doch aber hier noch einige Ueberbleibsel dieses Geschlechtes, aber in elenden und armseligen Umständen. Hr. Caspar Peter Rohte, der Verfasser dieser Lebensbeschreibung, hat ein altes unverheirathetes Frauenzimmer in einem Kopenhagner Hospitale angetroffen, welche daselbst den Unterhalt ihres Lebens genoß. Eine andere hat bey dem Advocaten des höchsten Gerichts, Hrn. Lowsen, als Dienstmädgen gedienet. Er ward in Begleitung eines großen Gefolges in der Frauen Kirche im Chore begraben, und ihm ein prächtiges alabasternes Grabmaal aufgerichtet, worauf man vor der Feuersbrunst eine Inschrift lesen konnte, welche Hr. C. P. Rohte auch anführt, hier aber, weil diese Nachricht nur ein Auszug ist, übergangen wird. Die hohe Schule beehrte ihn auch mit einer lateinischen Klageschrift.

Auf seinem herrlichen Gute Glorup in Fühnen, welches itzo dem adelichen Pleßischen Geschlechte gehört, sind noch viele Merkmaale von ihm vorhanden. Er hat Glorup und die Kirche von neuem erbauet: das Kirchspiel Svinning unter seine Herrschaft gebracht, und vieles anderes verbessert. Er hatte 2 Brüder, der eine hieß Absolon und der andere Jacob Walkendorf.

Der erſte ward in der harten Schlacht bey Falkenberg verwundet, und ſtarb 1565. in Rothſchild. Der andere hingegen hatte ſich auf die Wiſſenſchaften geleget, und ſtarb 2 Jahre nach ſeinem Bruder.

Auf dem Bücherſaale des runden Thurmes, findet man unter andern geſchriebenen Sachen, die Kopenhagner Freyheitsbriefe ſehr zierlich von ihm geſchrieben. In Folio.

Man hat wohl von vielen das Gerüchte gehöret, daß Chriſtoph v. Walkendorf genöthiget geweſen wäre, dieſe anſehnliche Stiftung zu machen, weil er in der Minderjährigkeit Chriſtians des vierten, mit der Seeräuberey allzuviel durch die Finger geſehen hätte; denn ſolche wäre in der Oſtſee getrieben worden, und er ſollte ſeinen Antheil davon gehabt haben; man kann aber dieſe Beſchuldigung auch für unwürdig anſehen, ſie zu beantworten.

Leben

des berühmten Däniſchen Aſtronomi, Medici und Chymici

Tychonis von Brahe

Herrns zu Knudſtrup in Schonen.

Erſte Abtheilung.

Von Tycho v. Brahes adelicher Herkunft und Lebenslauf, bis ihm die Inſul Hueen überlaſſen ward.

Es iſt zur Gnüge bekannt, daß der große Aſtronomus, Tycho v. Brahe, ſowohl von väterlicher als mütterlicher Seite, aus einer alten berühmten Däni-

ſchen Familie entſproſſen iſt (a). Er ward auf dem Gute ſeines Vaters, Knudſtrup in Schonen, (nicht weit von Helſingburg) Anno 1546. den 13 Decemb. gebohren.

Sein Vater war der Ehrliche und Wohlgebohrne geſtrenge Ritter, Otto Brahe, Herr zu Knudſtrup, des Reichs Dännemark Rath; 1558.

(a) Brahe oder Brade, wie es ehedem geſchrieben ward, iſt eine alte und ſchöne Däniſche adeliche Familie, von welcher hier im Reiche viele berühmte brave Männer geweſen ſind. Einige wollen den Urſprung dieſes Geſchlechtes in Oeſterreich ſuchen, andere aber ſagen, daß ſie aus Schweden gekommen ſey, als woſelbſt noch eine gräfliche Familie von Brahe blühet. Dieſes gräflich Brahiſche Geſchlechte aber, hat den Namen von den Däniſchen Brahen, und beſonders von Torckie Brahe, einem Bruder des Axel Brahes von Wedskiövle, welchen man in dieſem Geſchlechtregiſter des Tycho v. Brahes findet. Dieſer Torchie mußte nach Schweden flüchten. Seine Tochter Johanna Brahe, ward mit Magnus Lauritzen Gerneflucht, (Adlerflucht) genannt Platen, verheirathet. Von ihm bekam ſie 2 Söhne, Nicolaum und Petrum. Wegen des jüngſten kamen ſie überein, daß er das väterliche Wappen und den mütterlichen Namen führen ſolle. Dieſes (des jüngſten) Sohn war, Joachim Brahe, der mit mehr andern in Stockho'm hingerichtet ward. Sein Sohn war Peter Brahe, welcher von König Erich in Schweden zum Grafen gemacht, und Graf zu Wiſſenburg genennet wird. Von dieſen haben die Schwediſchen Grafen Brahe ihre Herkunft.

1558. war er Lehnsmann auf Guddom, und 1571. Befehlshaber auf dem Schloſſe Helſingburg, woſelbſt er auch 1571. ſtarb.

Seines Vaters Vater war der Ehrliche und Wohlgebohrne geſtrenge Ritter Tycho Brahe zu Toſtrup in Schonen. Deſſen Frau war die Ehrliche und Wohlgebohrne Frau Sophia Rud, des geſtrengen Ritters, Jürgen Ruds auf Wedbyegaard, und der Frau Chriſtina Roſencranzes Tochter.

Seines Großvaters Vater war der Ehrliche und Wohlgeb. geſtrenge Ritter, Axel Brahe auf Krogholm: er ſaß 1487. im Däniſchen Reichsrathe. Seine Frau war die Ehrliche und Wohlgebohrne Frau Marine Lunge auf Baſnäß, Hr. Tycho Lunges von Baſnäß, Ritters und der Frau Anna Rabbels Tochter.

Seines Großvaters Großvater war der Ehrliche und Wohlgebohrne geſtrenge Ritter, Hr. Peter Brahe auf Krogholm: Deſſelben Frau war die Ehrliche und Wohlgebohrne Frau Brigitta Tott, Hr. Bonde Jepſen Tottes zu Krogholm, Ritters, Tochter.

Seines Großvaters, Großvaters, Vater, war der Ehrliche und Wohlgebohrne geſtrenge Ritter, Hr. Axel Brahe zu Wedskiövle, 1398. Er kaufte ſich dieſes Gut von verſchiedenen Innhabern, ſo Theil daran hatten. Anno 1419. war er mit, das Bündniß zwiſchen dem Könige von Dännemark Erich von Pommern und dem Könige Uladislao von Pohlen zu ſchlüßen.

1425.

1425. saß er im Dänischen Reichsrathe. Seine Frau war Holgier, Hr. Holger Gregersen Krogenos auf Heyerholm in Schonen, und Richters Tochter.

Seines Großvaters, Großvaters, Großvater, war der Ehrliche und Wohlgebohrne Hr. Peter Brahe: Er erkaufte sich Mygdal in Halland: verheirathete sich in Schweden. Mit seiner andern Frau, bekam er Ose, Kiörning und Rendenes in Schweden.

Seines Großvaters, Großvaters, Großvaters Vater, war der Ehrliche und Wohlgebohrne Hr. Torchie Brahe zu Gilleboe: er mußte wegen eines Mordes, unter Waldemari des vierten Regierung, nach Schweden fliehen; daher ward auch sein Gut Gilleboe eingezogen und zu einem Jungfern Kloster gemacht.

Seines Großvaters, Großvaters, Großvaters, Großvater war Hr. Niels Wernesen zu Gilleboe. Er ist der erste von dem wir die Geschlechtslinie gerade nieder bis auf unsere Zeiten haben.

Von mütterlicher Seite.

Seine Mutter war die Ehrliche und Wohlgebohrne Frau Beata Bille, aus dem Stamme der ganz alten und berühmten Biller.

Sein mütterlicher Großvater war der Ehrliche und Wohlgebohrne gestrenge Ritter, Claus Bille auf Loensgaard, Hofmeister des Reichs Dännemark, und 1535. Lehnsmann auf Bahuus.

Sei-

Seiner Mutter, Mutter war, die Ehrliche und Wohlgebohrne Frau Eliſabeth Ulfſtand.

Seiner Großmutter Vater war, der Ehrliche und Wohlgebohrne geſtrenge Ritter, Steen Bille zu Lyndbye und Allinge in Seeland.

Seines mütterlichen Großvaters Mutter war, die Ehrliche und Wohlgebohrne Frau Margaretha Rönnov.

Seiner mütterlichen Großmutter Vater war, der Ehrliche und Wohlgebohrne ſtrenge Ritter, Hr. Jens Holgerſen Ulfſtand zu Glimminge.

Seiner mütterlichen Großmutter Mutter war, die Ehrliche und Wohlgebohrne Frau Margaretha Trolle, Arveds Tochter von Birchevaad ꝛc.

Tycho v. Brahes Eltern waren alſo, Hr. Otto Brahe zu Knudſtrup und Frau Beata Bille. Aus dieſer Ehe wurden 10 Kinder, 5 Söhne, von welchen Tycho v. Brahe der älteſte war, und 5 Töchter, erzeuget.

Die Namen der Kinder ſind folgende: Eliſabeth, Tycho, Steen, Maria, Axel, Margaretha, Chriſtina, Jürgen, Canutus, Sophia.

Unter den Brüdern war Tycho der älteſte: Davon thut er ſelber in dem lateiniſchen Gedichte, ſo er von ſeiner Entweichung aus Dännemark verfertigte: Erwähnung:

Aſt ego Brahæus de quinis fratribus unus
Et genitus primo, vix reputatus eram.

Unter

Unter meinen 5 Brüdern war ich wohl der älteste; unter denselben machte man sich aber am wenigsten von mir.

Seine Brüder waren alle in großen Würden in ihrem Vaterlande, und saßen meistentheils im Reichsrathe, vornehmlich Steen Brahe, der des Königs Rath und Befehlshaber auf dem Callundburger Schlosse war. Unter seinen Schwestern war Sophia, welche 10 Jahr jünger als Tycho v. Brahe war, die berühmteste: Sie lebete noch lange nach seinem Tode und ward 90 Jahr alt. Sie war in der Mathesi und Astronomie wohl erfahren, und legte sich am meisten auf die Wissenschaft, von künftigen Dingen zu urtheilen, und war dahero im Nativitätstellen fertig. Sie war Mutter des weitberühmten Tage Tottes auf Erichsholm und Reichsrathes. Da ihr Herr, Otto Tott, gestorben, und sie noch eine junge Witwe war, verlobte sie sich wieder mit einem Edelmann, Namens Nicolaus Lange: Dieser war den chymischen Studiis sehr ergeben, und um dieselben desto besser zu excoliren, so reisete er sogar, da er versprochen war, außer Landes, doch mit dem Versprechen, daß er in einer ganz kurzen Zeit wieder kommen wolle. Da er aber ihre Liebe über 3 Jahre aufhielt, schrieb sie ihm einen Verlangungsvollen Brief zu, auf welchen sie keine andere als eine mündliche Antwort erwartete ꝛc. Der Brief ist in netten und fließenden lateinischen Versen geschrieben, nach Art des Ovidii; sich selber nennet sie Urania, und ihren

Ver-

Verlobten, Titan. Der Vers so aus 806. Linien besteht, ist 1608. von Petro Jo. Resenio seinen Inscript. Hafn. p. 410. bis 429. einverleibet worden.

Tycho v. Brahe hatte einen Vater-Bruder, Namens Jürgen Brahe: Derselbe hatte verschiedene Jahre mit Inger Oxe, einer Schwester des Reichshofmeisters Peter Oxes, ehelich gelebet, ohne Leibeserben zu erhalten. Daher beschlossen sie, daß, wenn sein Bruder Otto Brahe, einen Sohn von seiner Frau erhielte, so wolle er denselben zu sich nehmen, und ihn vor seinen eigenen Sohn halten. Da nun Tycho gebohren ward, begehrte George von Brahe, von seinem Bruder Otto, daß er ihm diesen Sohn, wenn er abgewöhnet würde, überlassen möchte. Die Aeltern wollten solches aber nicht; dahero ließ er ihn, wider der Aeltern Wissen und Willen, heimlich entführen, da seinem Bruder indessen ein anderer Sohn, Namens Steen, gebohren worden war, und brauchte zur Entschuldigung, daß es billig wäre, da er selber keinen (Sohn) hätte, daß die so zwey Söhne hätten, mit ihm theileten. Damit konten sie auch gar wohl zufrieden seyn, denn so wohl sein Vater-Bruder, als seine Frau, liebeten ihn, wie ihr eigen Kind, so lange sie lebeten.

In seiner Kindheit hielt sein Vater-Bruder, Lehrer zu ihm, so ihn im Lesen und Schreiben unterrichten mußten. In seinem 7ten Jahre ward er zum Lateinischen angeführet, welches doch wider des Vaters Willen geschah, als welcher lieber gesehen, daß seine Söhne sich zum Kriegswesen, als

zu den Büchern begeben hätten. Sein Vater-Bruder aber, der des Kindes köſtliche Gabe, etwas zu lernen, kannte, beſtund ſehr darauf, daß er Lateiniſch lernen ſolle, beſonders aus der Urſache, daß er ſich auf die Rechte legen, und ſich dadurch tüchtig machen könnte, den größten Bedienungen des Reiches vorzuſtehen, zu welchen man nicht alleine durch große männliche Thaten, ſondern auch durch die Kenntniß des Geſetzes und der Rechte erhaben würde. Otto Brahe änderte aber bald ſeine Meynung, und ließ kurz darnach auch den Steen Brahe die lateiniſche Sprache lernen. Tycho v. Brahe hielt 5 Jahre unter ſeinen lateiniſchen Lehrern aus, welche ihn in den freyen Künſten, wozu er allezeit große Luſt, und beſonders zu der Poeſie hatte, unterrichteten.

Da er nun 12 Jahre alt war, ward er 1559. im Monate April nach der Kopenhagner hohen Schule geſendet, um daſelbſt die Rhetoric und Weltweisheit zu lernen. Indeſſen traf es ſich, daß in dem folgenden Jahre 1560. den 21 Aug. eine Sonnenfinſterniß einfiel, welche aber doch nicht in Dännemark ſo groß, als wie an andern Orten zu ſehen war (b), doch war ſie ſo groß, daß die-

(b) In Portugall, ſchreibt Clavius, war die Sonne gegen Mittag einige Zeit verborgen. Es war finſterer als in der Nacht, ſo, daß niemand einen Fuß ſetzen oder ſehen konnte: Die Sterne konnte man deutlich ſehen, und die Vogel fielen, aus Schrecken wegen der erſtaunlichen Verfinſterung, aus der Luft auf die Erde.

dieſelbe von jedermann, beſonders aber von dem Tycho v. Brahe mit Verwunderung betrachtet ward. Er hatte ſich, wenn er die Almanachen- und Planetenbücher geleſen, und davon ſprechen hören, daß ſie den Tod und das Schickſal der Menſchen voraus ſagen könnten, gewundert, wie es doch möglich wäre, daß ſie durch Betrachtung des Himmels und der Sterne, dasjenige ſo geſchehen ſollte, wiſſen könnten. Aus Begierde nun, ſelber zu wiſſen, was geſchehen ſolle, bemühete er ſich, die erſten Gründe der Sternkunſt, welche Sphærica genennet wird, zu lernen. Weil er aber in acht nahm, daß dieſe Finſterniß eben zu der vorher verkündigten Zeit eingetroffen war, ſo wunderte er ſich noch mehr, und hielt es beynahe für eine göttliche Sache, daß die Menſchen die Bewegung der Sterne, Stelle und Zuſammenkunft, ſo genau und ſo lange voraus ſehen konnten. Dahero verſah er ſich mit ſolchen Büchern, aus welchen er die Planeten und ihren Lauf konnte kennen lernen. Dieſes war der Anfang zu ſeinen Wiſſenſchaften der Sternkunde. In ſeinem 14ten Jahre 1562. im Monat Febr. reiſete er mit ſeinem Hofmeiſter nach Leipzig, woſelbſt er gegen den Ausgang des Martii ankam. Dahin ließ ihn ſein Vater-Bruder reiſen, ſeine Juriſtiſchen Studia fortzuſetzen; Hier blieb er auch 3 Jahre, und legte ſich währender Zeit wohl auf die Rechtsgelehrſamkeit, um dem Willen ſeines Vaters-Bruders nachzuleben, vielmehr aber trieb er die Sternkunde, und konnte des Hofmeiſters Weſen

nicht wohl vertragen, als welcher ihm unter einem mürrischen Planeten gebohren zu seyn schien. Denn der Hofmeister konnte nicht leiden, daß Tycho v. Brahe eine müßige Stunde an diese Wissenschaft wendete; indem er vorgab, daß es seines Vater-Bruders und seiner Aeltern Wille wäre, daß er durch nichts an seinem Studiren der Rechtsgelehrsamkeit verhindert werden müsse. Dahero fieng Tycho v. Brahe an, einen heimlichen Abscheu vor der Rechtsgelehrsamkeit zu bekommen, und scherzete zuweilen unter seinen Cameraden darüber.

Sein Vater-Bruder sendete ihm nicht alleine zu der Fortsetzung seiner Wissenschaften, sondern auch zur Erquickung und Vergnügen des Gemüthes, Gelder zu. Den größten Theil dieser Gelder wendete er an astronomische Bücher; welche er sehr wohl für seinem Hofmeister verwahrete. Weil er aber die Gelder aus des Hofmeisters Hand annehmen, und wozu sie ausgegeben, Rechenschaft geben mußte; so konnte er sie nicht alle, wie er wünschte, zu diesem Gebrauche anwenden. So ofte es sein Hofmeister nicht merken konnte, laß er fleißig in diesen Büchern: Er hatte eine Himmelskugel, von der Größe einer Faust, bekommen; sobald nun sein Hofmeister schlief, schlich er sich aus dem Bette, und brachte öfters ganze Nächte mit Betrachtung der Sterne des Himmels zu. Er verglich sie mit denen, so auf seiner kleinen Himmelskugel gefunden wurden, und erschlich sich solchergestalt durch einen monatlichen

und

und heimlichen Fleiß, eine genaue Kenntniß aller derer Sterne, so am Horizonte zu sehen waren. Er lernete gleichfalls die Planeten kennen, und welches das wunderbareste war, so lernete er sowohl die Sternkunde und andere dazu gehörige Wissenschaften, ohne eines andern Anweisung, auf eigene Hand, war sein eigener Lehrmeister, und mußte sich für seinem vorgesetzten Hofmeister in acht nehmen. Nachdem machte er sich mit dem jungen Bartholomäo Sculteto, der sich damals in Leipzig, unter dem berühmten Mathematico Joh. Hommelio, auf die Mathesin legte, bekannt. Diesen Sculterum besuchte Tycho v. Brahe ofte, und wendete zugleich mit ihm Fleiß und Verstand an, solcherley mathematische Geräthschaften zu verfertigen, die ihm zu dem Anwachs seiner bereits erlangten Wissenschaft dienlich seyn konnten.

Da er sich 3 Jahre in Leipzig aufgehalten hatte, mußte er im Jahr 1565. nach Hause, und zwar wegen des Todes seines Vaters-Bruders, Jürgen Brahes, in sein Vaterland reisen. Sonsten hatte er sich vorgesetzet, wenn sein Vater-Bruder am Leben geblieben wäre, mit dessen Erlaubniß nicht alleine ganz Deutschland, sondern auch die angränzenden Länder zu besehen. Er reisete in der Mitte des Masi von Leipzig, und es that ihm leid, daß er unterwegens nicht die Freyheit hatte, sich etwas in Wittenberg und Rostock aufzuhalten, sondern sich begnügen mußte, sie nur bey der Durchreise zu sehen. Von

Roſtock reiſete er zu Schiffe nach Hauſe. Da er daſelbſt anlangete, beſorgete er wohl ſeine häuslichen Sachen, ſein vornehmſter Endzweck aber war ſich die Gelder zu wege zu bringen, ſo er zu ſeiner ausländiſchen Reiſe, die er in Gedanken führte, nöthig hatte, und richtete es zugleich ſo ein, daß ihm, wenn es nöthig war, konnten Wechſel zugeſtellet werden. Indeſſen vergaß er nicht, die Sterne durch die Geräthſchaften, die er ſich in Leipzig machen laſſen, zu betrachten, und wollte ſich keine andere machen laſſen, daß ſie ihn auf der Reiſe nicht hindern oder dieſelben unterwegens Schaden leiden möchten.

Was ihm am meiſten misfiel, ihm ſein Vaterland überdrüßig machte, und ſeine Begierde anderwärts hin zu reiſen, vermehrete, war die Verachtung, worinn, wie er merkete, die von ihm ſo ſehr geliebten freyen Künſte in ſeinem Vaterlande ſtunden; denn nicht alleine die andern Edelleute, welche er entweder in ſeiner Nachbarſchaft oder am Hofe kennete, verachteten und belachten dieſelben, ſondern auch ſeine eigenen Blutsverwandten und Schwäger waren übel auf ihn zu ſprechen, daß er ſich nicht auf die Rechtsgelehrſamkeit und andere gute Wiſſenſchaften geleget hatte. Seiner Mutter-Bruder Steen Bille, war der einzigſte, welcher dafür hielt, daß man ſeinem Genie folgen müſſe. Darüber ward alſo Tycho v. Brahe zornig, eilete mit ſeiner Abreiſe, und verließ ſein Vaterland, da er ſich nicht einmal ein Jahr

dar-

darinn aufgehalten hatte (c). Darauf reiſete er nach Wittenberg, als wohin er allezeit trachtete.

(c) Er wollte doch nicht, daß die Urſachen ſeiner Abreiſe ſollten bekannt gemachet werden: ſolches erſieht man aus einem Briefe, welchen er Johanni Aalburgenſi, unter dem 14 Jan. 1568 von Roſtock zugeſchrieben hat: „Lieber Hr. Johannes, „du darfſt wiſſen, daß ich den 1 Jan. unbeſchädi„get nach Roſtock kommen bin, und ich indeſſen „bey Hr. Levin wohne. Ich habe mir aber vor„geſetzet, heute, in meine eigene Wohnungen, die „im Juriſtiſchen Collegio ſind, zu ziehen. Sie „ſind commode genug, und bequem zu demjeni„gen, wozu ich Luſt habe, und den Lauf des „Himmels zu betrachten. Ich habe beſchloſſen, „den Winter über daſelbſt zu bleiben, wenn es „Gott gefällt. Was nachdem geſchehen ſoll, will „die Zeit lehren, und ich überlaſſe es der göttli„chen Vorſorge, indem ich mich des ſo klugen als „alten Verſes erinnere:

Tu præſens cura, Domino committe futura.

Du ſollt vor das Gegenwärtige ſorgen, das Zukünftige aber der Vorſehung des Herrn überlaſſen.

„Du mußt aber, mein lieber Johannes, mit „den Urſachen meiner Abreiſe, die ich dir heim„lich betrauet habe, ganz ſtille ſchweigen, daß „niemand denken oder merken kann, daß ich über „jemand klage, oder daß etwas in meinem Va„terlande geweſen ſey, ſo mich genöthiget, daß „ſelbe zu verlaſſen. Denn es iſt mir ſehr darum „zu thun, daß niemand hören ſoll, daß ich über „etwas klage, wie auch in Wahrheit nicht über „viele klagen kann. Denn in meinem Vaterlan„de

Daſelbſt kam er in der Mitte des Aprils 1566. und weil er hier ſehr vergnügt lebete, und verſchiedenes obſervirete, ſo war er Willens, den folgenden Winter über daſelbſt zu bleiben: die entſtandene Peſt aber war Urſache, daß er davon fliehen mußte, und ſich dahero im Anfange der Erndte nach Roſtock verfügete.

Währender Zeit er ſich in Roſtock aufhielt, hatte er einen Zufall, durch welchen er ein gutes Stück ſeiner Naſe verlohr. Die Umſtände waren folgende: Den 10 Decemb. 1566. ward bey einer Verlobung in Backmeiſters Hauſe getanzet: Unter denen, ſo dabey zugegen waren, befand ſich ſowohl Tycho v. Brahe, als auch ein anderer Däniſcher Edelmann, Namens Manderup Parsberg: Dieſe beyden geriethen in Streit mit einander, und giengen zornig weg. Den 27ten dito ward der zwiſchen ihnen entſtandene Haß wieder bey einem Weynachtsſpiele erneuert; (denn obgleich Tycho v. Brahe fleißig ſtudirete, ſo haßte er doch nicht die Beluſtigungen, die ſeinem Stande und Alter gemäß waren) Den darauf folgenden 29ſten dito, kamen ſie des Abends um 7 Uhr, in dicker Finſterniß, mit einander

„de ward ich ſowohl von meinen Verwandten „als Freunden beſſer angenommen, als ich ver„dienet hatte., dieſes alleine fehlte nur, daß ſie „nicht alle an meinen Wiſſenſchaften Belieben fan„den, welches doch gerne entſchuldiget werden „kann.“
Multus delator ubique eſt.

ander ins Handgemenge; und in dieſer Attaque verlohr Tycho v. Brahe ſeine Naſe. Aus Jo. Bapt. Lauri Epiſtolis ſcheint die Urſache ihrer Uneinigkeit geweſen zu ſeyn, daß der eine auf den Lauf des Himmels ſich beſſer verſtehen wollte, als der andere. Indeſſen mußte Tycho v. Brahe, der nicht gewohnt war, ohne Naſe zu ſeyn, ſich wegen einer neuen Naſe Unkoſten machen. Er war nicht vergnügt, ſich eine wächſerne Naſe anſetzen zu laſſen, wie andere thun, ſondern er ließ ſich eine von Silber und Gold zuſammengeſchmelzete Naſe verfertigen. Dieſelbe war ſo ſauber gemachet und verkleiſtert, daß ſie das Anſehen einer natürlichen Naſe hatte. Wilhelmus Janſonius, der mit dem Tycho v. Brahe 2 Jahre umgieng, hat erzählet, daß Tycho v. Brahe allezeit eine kleine Schachtel voll mit Leim oder Salbe bey ſich trug, welche er allezeit brauchte, auf die Naſe zu ſalben.

In Roſtock hielt er ſich 2 Jahre auf, außer daß er im Sommer nach Hauſe reiſete, und gegen den Winter zurücke nach Roſtock kam, wo er denn allezeit obſervationes anſtellte. In Wittenberg hielt er ſich auch manchmal auf. Im folgenden 1569ſten Jahre reiſete er herum, Deutſchland zu beſehen. In Lautzingen ſprach er mit Cypriano Leovitio, der eben ſo wie Tycho v. Brahe ſich der Aſtronomie ganz ergeben, und der ihn auch zu ſich eingeladen hatte. In Augſpurg bekam er Luſt, ſowohl wegen der prächtigen Stadt, als der geſunden Luft, und beſonders weil er viele

Künſtler und Liebhaber der Wiſſenſchaften daſelbſt antraf. Es waren daſelbſt 2 Brüder, Johann Baptiſt und Paul von Heinzelen, mit welchen er ſich unter andern vornehmlich bekannt machte. Der eine war Bürgermeiſter und der andere Rathsherr, beyde waren gelehrt und der Sternkunde gewogen. An dieſem Orte trieb Tycho v. Brahe die Aſtronomie mit größtem Fleiße, und fieng hier auch an, ſich auf die Chymie zu legen. Außer verſchiedenen aſtronomiſchen Inſtrumenten, die er ſowohl in Deutſchland als in einem Theile von Italien mit ſich führete, erfand er die wunderbare große Machine, die er einen Quadranten nennete, und ließ dieſelbe von verſchiedenen Künſtlern in des Paul von Heinzelens Garten, eine halbe Meile von der Stadt, verfertigen, wie auch einen Globum von Holz, welcher bey dem von Heinzelen, bis er ihn abholen ließ, ſtehen blieb.

Im Jahr 1571. gegen dem Schluſſe des Jahres, reiſete er zu Hauſe nach Dännemark. In Kopenhagen hielt er ſich etwas auf, um ſeine Schwäger, Verwandten und guten Freunde zu beſuchen, wie auch dem Könige ſeine Aufwartung zu machen, und mit den gelehrten Männern der hohen Schule etwas umzugehen. Seiner Mutter-Bruder, Steen Bille, der ein ſehr gelehrter Mann und ein Liebhaber der freyen Künſte war, nahm den Tycho v. Brahe ſehr liebreich auf; Beſonders da er merkete, daß er etwas großes an ſich zeigete. Er verſprach ihm in ſeinem

Stu-

Studiren beyzuſtehen. Er wohnete damals in Herritzwad, ſo vorhero ein Mönchskloſter geweſen, und womit er nun von dem Könige belehnet war. Da dieſes Herritzwad nun nahe an Knudſtrup lag, ſo überließ er ihm diejenigen Wohnungen bey ſich, ſo am bequemſten waren, auf den Lauf des Himmels acht zu geben. Dieſes war dem Tycho v. Brahe beſonders lieb; ſowohl weil es ein ſehr anmuthiger Ort war, und weil ſein Mutter-Bruder angenehm im Umgange und ſehr wohlthätig war. Außerdem lag dieſer Ort ſo nahe an Knudſtrup, daß er, wenn es nöthig war, geſchwinde nach ſeinem Hofe gehen konnte. Da Steen Bille auch vernahm, daß Tycho v. Brahe Luſt zum Deſtilliren hatte, ſo räumete er ihm das große weite Haus ein, welches nur einige Schritte von dem Kloſter entfernet war, damit er ſeine Oefen und Deſtillirgefäße mit Bequemlichkeit und Ruhe einrichten, und ſich daſſelbe ſo nützlich, als er ſelber am liebſten wollte, machen konnte. Gleichwie nun ſeine Sternenwarte in dem Kloſter war, alſo hatte er ſein Laboratorium in dieſem Hauſe, welches denn ſeinem Mutter-Bruder überaus lieb war, indem Tycho v. Brahe auf dieſe Art die ganze Aſtronomie treiben konnte. Denn ſo wie er in ſeiner Sternenwarte, die himmliſchen Sterne, die Sonne, den Mond ꝛc. betrachtete, ſo hatte er in ſeinem Laboratorio mit den irdiſchen Sternen, dem Golde, Silber u. ſ. f. zu thun. Dieſer Urſache wegen

pflegete er auch die eine ſeine himmliſche, und die andere ſeine irdiſche Aſtronomie zu nennen.

Was er in der erſteren ausgerichtet, iſt kundbar genug. Von der andern aber bezeuget er ſelber, daß er ſich von ſeinem 23ſten Jahre befliſſen habe, daß eine ſowohl als das andere zu kennen und zu treiben, und was die Metallen, Edelgeſteine und Mineralien betrifft, viel erfahren habe. Doch ſcheint es, daß er von dem Anfange bis zum Schluſſe der folgenden Jahre, fleißig in Chymicis geweſen ſey, in der Hoffnung, es bis zu der ſich vorgeſetzten Vollkommenheit zu bringen. Dieſer Urſache wegen ſchaffete er ſich mehr chymiſche und aſtronomiſche Geräthſchaften an. Die letztern gedachte er ſich in Deutſchland anzuſchaffen, woſelbſt er bequeme Künſtler zu finden meynte. Er hatte gleichfalls den Vorſatz, ſich in Deutſchland niederzuſetzen, wenn er ſich genugſam Reichthum, welchen er durch die Chymie zu erwerben hoffete, würde geſammlet haben. Da er aber bisweilen nach Kopenhagen reiſen, und wie es ſein Stand erfoderte, nothwendig bey Hofe erſcheinen mußte, ſo merkete er ſehr wohl, daß ihn dergleichen Lebensart in ſeinem Studiren hindere, dahero fieng er wieder an, ſeines Vaterlandes überdrüßig zu werden, und überlegte, wo er außer Landes ſeinen Wohnplatz ſuchen nnd aufſchlagen wolle.

Anno 1572. den 11 Nov. kurz vor dem Abendeſſen, da Tycho v. Brahe langſam von bemeldtem

tem ſeinem Laboratorio (welches er 2 bis 3 mal des Tages beſuchte, um darauf zu ſehen und ſeine Sachen einzurichten) kam, und es ſehr helle Wetter war, ließ Tycho v. Brahe ſeine Augen unter den Sternen umher gehen, in den Gedanken, nach der Mahlzeit Beobachtungen anzuſtellen; erblickte er einen ungewöhnlichen Stern, in dem Zeichen der Caßiopejä, welches ihm gerade über ſeinem Kopfe ſtund. Dieſe Erſcheinung fiel ihm mit ſolchem Glanze in die Augen, daß er darüber erſtaunete. Er durfte ſich nicht ſelber glauben, ſondern fragte die Diener und Bauern, welche ihm eben vorbeyfuhren, ob ſie ihn gleichfalls ſähen. Sie antworteten alle, daß ſie einen groſſen Stern erblickten, welchen ſie vorhero niemals an dieſem Orte geſehen hätten. Tycho v. Brahe, der dieſen Stern alſo für einen ungewöhnlichen Stern hielt, eilete zu ſeiner Sternenwarte (Obſervatorium) und maß mit ſeinen Inſtrumenten die Diſtance dieſes Sternes von den andern Sternen der Caßiopejä ab, damit er nachdem ſeine Stelle genau beſtimmen könnte; wie er denn auch ſeine Geſtalt, Größe, Schein, Farbe und andere Beſchaffenheiten beobachtete. Des folgenden Tages ward er froh, daß dieſer Stern ſich noch ſehen ließe, und daß er alſo vernehmen konnte, ob er ſeine Diſtance verändert hätte, als welches er, ſo bald es möglich wäre, verſuchen wollte.

Er hatte ſeit einigen Jahren die Gewohnheit gehabt, daß er ſich bey dem Anfange jeden Jahres

ein

ein Tagebuch machete, worinn er, das ganze Jahr durch, den Auf- und Niedergang der Sterne, die Aſpecten der Planeten, und das Ab- und Zunehmen des Mondes aufzeichnete u. ſ. f. um zu erfahren, von welchen Beſchaffenheiten der Sterne die Veränderungen des Wetters verurſachet würden. In dem Tagebuche welches er ſich für das nächſte 1573ſte Jahr machte, ſchrieb er etwas von dem noch ſichtbaren und ungewöhnlichen Sterne auf. Dieſes Buch nahm er im Frühjahre, da er hinüber nach Kopenhagen reiſete, mit ſich. Daſelbſt nahm er ſeine Wohnung, wie er gewohnt, bey D. Johanni Pratenſis, der bey der Kopenhagner hohen Schule Lector war. Da D. Joh. Pratenſis dasjenige, was Tycho v. Brahe von dieſem Sterne aufgeſchrieben hatte, laß, wunderte er ſich höchlich über dieſes Neue, (als welches ſie in Kopenhagen nicht gehöret hatten) und konnte ſolches kaum glauben: Wie denn auch der alte gute und gelehrte Carolus Danzäus, der ſeit vielen Jahren Franzöſiſcher Geſandter in Dännemark geweſen war, da er vernahm, daß Tycho v. Brahe angekommen ſey, ihn zugleich mit dem D. Joh. Pratenſi zur Mittagsmahlzeit einlud. Da nun über der Mahlzeit von dieſem Sterne geſprochen ward, ſo meynte Carolus Danzäus, daß Tycho v. Brahe nur ſcherzete, und den Kopenhageniſchen Gelehrten heimlich ihre Unwiſſenheit in der Aſtronomie vorwerfen wollte. Tycho v. Brahe aber lächelte, und wünſchete nur, daß es dieſen Abend hel-

les

les Wetter seyn möchte, damit er ihnen zeigen könnte, wie die Sache zusammen hänge. Es geschah auch, sie sahen beyderseits diesen Stern mit größter Verwunderung. D. Johannes Pratensis insonderheit, hielt dafür, daß er von der Art wäre, welche Hipparchus beobachtet hätte: Dahero bath er inständig, daß dasjenige, so Tycho v. Brahe davon geschrieben hätte, gedruckt werden möchte. Er schlug es aber ab, indem er vorgab, daß er diese kleine Schrift nicht scharfsinnig genug ausgearbeitet hätte. Er war aber (wie er nachdem selber schreibt) von der vorausgefaßten Meynung eingenommen, daß es einem Edelmanne nicht anständig sey, sich mit solchen Dingen Mühe zu machen, oder etwas in den Druck zu geben. Da er zurücke nach Knudstrup kam, erhielt er beständig Briefe von D. Joh. Pratensi, mit dem Begehren, daß er diesen Traktat endlich müsse drucken lassen. Er trieb auch den Hofmeister Peter Oxe an, den Tycho v. Brahe dazu an zu reizen, und schrieb unter andern, daß es einem Edelmanne, sich auf die freyen Künste zu legen, noch etwas im Drucke ausgehen zu lassen, nicht unanständig wäre; Und wenn er seinen eigenen Namen nicht auf den Titul setzen wollte, so könnte er sich eines verblümten Namens bedienen. Endlich entschloß er sich dazu, und sendete seinen Traktat an D Joh. Pratensem, der ihn gleich drucken ließ, und eine Vorrede dazu machte, in welcher er zugleich zu erkennen gab, aus welcher Ursache er denselben drucken ließe. Indessen

deſſen hatte Tycho von Brahe feſt beſchloſſen, wiederum nach Deutſchland und davon nach Italien zu reiſen. Es kamen ihm aber zwey Hinderniſſe in den Weg: Die eine war ein Fieber und andere Unpäßlichkeiten mit welchen er ſich ſchleppen mußte. Die andere war, daß er ſich eine Frau nahm, mit Namen Chriſtina, die von Bauersleuten in dem Dorfe Knudſtrup gebohren war. Seine Angehörigen wurden höchſt erbittert auf ihn, wegen des Fleckens welchen er auf ſeine Familie durch dieſe unedle Schwägerſchaft geſetzet hatte, und der Streit und die Uneinigkeit, der deswegen zwiſchen ihnen entſtanden war, konnte kaum geſtillet werden, ob ſich gleich der König ſelber dazwiſchen legte. Dieſer Urſachen wegen ward ſeine Reiſe dieſes Jahr ausgeſetzet. In dem folgenden 1574ſten Jahre, blieb er gleichfalls zu Hauſe, theils um ſich in Kopenhagen einige Inſtrumente, ſo er leichte mit ſich umher führen könnte, machen zu laſſen, theils mußte er auch folgender Urſache wegen zu Hauſe bleiben. Da ſeine Erfahrenheit in den mathematiſchen und beſonders aſtronomiſchen Wiſſenſchaften ruchtbar ward, ſo wurde er von einigen jungen Edelleuten, ſo damals auf der hohen Schule waren, erſuchet, daß er etwas ſo ſie von den Profeſſoren nicht lernen konnten, leſen wolle. Da nun weder ſie, noch D. Jo. Pratenſis, Danzäus und andere ſeine beſten Freunde, von ihrentwegen ihn nicht dazu vermögen konnten, ſo machten ſie es ſo, daß ihn der König ſelber darum bath.

Sol-

Solches that der gute König auch; theils um diesen jungen lehrbegierigen Edelleuten zu fugen, theils um die hohe Schule zu zieren, welche er sehr gerne wünschete im Flor zu haben. Tycho v. Brahe der des Königs Begehren nicht abschlagen konnte, besonders da er wußte, daß er ihm bereits für seine Gewogenheit verpflichtet wäre, und dachte ihn bey Zeiten zu bewegen, diesen Wissenschaften günstig zu seyn und denselben fort zu helfen, beschloß, den Winter über von der Kenntniß der Planeten vor ihnen zu lesen, damit sie sich nachdem der Prutheniſchen Tabellen recht bedienen könnten.

Da er diese Vorlesungen vollendet und seine häuslichen Sachen eingerichtet hatte, nahm er im Frühjahre 1575. die beschlossene Reise vor. Er ließ seine Frau und Tochter zu Hause bleiben, weil er noch nicht wußte, wo er sich niedersetzen wollte, indem er erst versuchen wollte, ob er irgendswo außer Landes in Ruhe leben konnte. Er reisete zuerst nach Hessen, um den berühmten Landgraf Wilhelm zu besuchen und zu sprechen, als welcher, wie er gehört hatte, sich mit größtem Fleiße auf Wissenschaft der himmlischen Dinge legte. Tycho v. Brahe kam im Anfange des Aprilis nach Cassel, ward mit größter Freude empfangen und giengen mit einander mit beyderseitigem Vergnügen um. Den Tag vertrieben sie mit Gesprächen von dem Laufe des Himmels, und die Nächte, wenn es helle Wetter war, mit Betrachtung des Himmels.

Der

Der Landgraf hatte ſich ganz oben auf dem Schloſſe ein Obſervatorium eingerichtet, wo er ſeine aſtronomiſchen Inſtrumente hatte. Man befand, daß ſie mit denen ſo Tycho v. Brahe mit ſich geführet hatte, überein kamen. Er vernahm auch mit gröſtem Vergnügen, daß der Landgraf den bemeldten neuen Stern beobachtet hatte, wie auch, daß er groſe Begierde zu dieſer Wiſſenſchaft trug, indem er nicht alleine gewiſſe Männer zum Obſerviren unterhielt, ſondern auch ſelber, ſo oft er Gelegenheit hatte, beobachtete. Tycho v. Brahe hörte gleichfalls mit gröſter Verwunderung, aus des Landgrafens eigenem Munde, daß, da er einmal, nicht ohne Beſchwerlichkeit, in Arbeit war, die Höhe eines Sterns, welcher ihm über dem Kopfe ſtund, zu nehmen, er von dieſer Verrichtung ſo eingenommen geweſen, daß er ſich nicht davon bringen oder hindern ließ, obgleich ſeine Diener kamen und ruften, daß ein Theil des Hauſes im Feuer ſtünde. Von ſolchen Sachen handelte ihr Geſpräche, welches ſie in denen 8 oder 10 Tagen, die Tycho v. Brahe bey ihm zubrachte, mit einander hielten. Er wäre gerne länger daſelbſt geblieben, wegen der Trauer aber, welche am fürſtlichen Hofe durch den Tod ſeiner Tochter einfiel, wollte er ſich nicht länger aufhalten, um in einer ſolchen Zeit nicht beſchwerlich zu fallen. Dahero reiſete er nach Frankfurt am Mayn, wo er 2 Tage verweilete, und indeſſen einige Bücher durchgieng, einige aber die er noch nicht hatte, kaufte. Von hier

reiſete er nach der Schweitz und beſah verſchiedene Orte, unter welchen er am meiſten zu der Stadt Baſel Luſt bekam. Hier hielt er ſich etwas auf und beſah die Nachbarſchaft, welche er für recht bequem hielt, darinn ſeine Wohnung zu erwählen; denn er merkete, daß hier die Luft geſund, die Lebensmittel wohlfeil und eine berühmte Akademie wäre, da man mit gelehrten Leuten umgehen könne; Wie auch, daß ſie an den Gränzen von Frankreich, Italien und Deutſchland läge, ſo, daß er beſtändig mit vornehmen gelehrten Männern correſpondiren, und dasjenige, was er erfand, zum allgemeinen Nutzen weiter ausbreiten konnte. Aus der Schweitz reiſete er nach Venedig und nachdem zurücke nach Deutſchland. Da er nun gedachte nach Regenſpurg zu reiſen, um die bevorſtehende Krönung des Kaiſers Rudolphi zu ſehen, ſo zog er durch Augſpurg, wo er zu beyderſeitigem Vergnügen ſeine Freunde beſuchte, und ſah, daß ſein großer Quadrante kurz vorhero durch einen ſtarken Sturm zerſchlagen worden. Seine große hölzerne Kugel ſetzete er in den Stand, ſie dahin, wo er ſich nieder zu laſſen gedachte, zu bringen. Wie er davon reiſete, nahm er einen berühmten Maler mit ſich, (der zugleich ein gelehrter Mann war) Namens Tobias Gemperlin, der nachdem in Kopenhagen in der Peſt ſtarb.

Hierauf reiſete er nach Regenſpurg, woſelbſt er die prächtige Krönung, ſo den 1 Novemb. vor ſich gieng, ſah. Er blieb aber nicht lange da,

weil er beſchloſſen hatte noch vor dem Winter zu Hauſe zu ſeyn, damit er ſich mit ſeiner Familie fertig machen könnte, im Frühjahre wegzureiſen.

Dieſe vorgeſetzte Reiſe ward aber durch die Freygebigkeit des frommen Königs Friederichs des andern, gegen den Tycho v. Brahe aufgehoben. Von welcher in der folgenden Abtheilung gemeldet werden ſoll.

Zweyte Abtheilung.

Von Tycho v. Brahes Verrichtungen und Verhalten auf Hueen, bis zu ſeinem Falle und Abreiſe aus Dännemark.

Da Tycho v. Brahe im Jahr 1575. im 28 Jahre ſeines Alters zu Hauſe nach Dännemark gekommen war, bereitete er ſich in aller Stille mit ſeiner ganzen Familie aus dem Lande nach Baſel zu reiſen, um daſelbſt zu bleiben. Denn daſelbſt vermuthete er, außer denen vorhero erwähnten Herrlichkeiten des Ortes, vor den beſtändigen Beſuchungen, ſo vieler Edelleute und Freunde, dadurch er, wie er voraus ſah, an ſeinem vorhabendem Studiren gehindert und geſtöhret werden müßte, frey zu bleiben; Wofern er ſich etwan in Schonen auf Knudſtrup

ſtrup oder einer andern weitläuftigen Provinz in Dännemark niederſetzte. Er wußte aber nicht was der fromme König indeſſen mit ihm im Sinne hatte.

Denn der König hatte Gnade für den Tycho v. Brahe gefaſſet, und wollte ihn im Lande behalten. Zu dieſer königlichen Gewogenheit hatte der Landgraf von Heſſen nicht wenig beygetragen. Denn einige Zeit darnach, da Tycho v. Brahe aus Heſſen gereiſet war, geſchah es, daß der König einige Geſandten dahin ſendete, da denn der Landgraf unter andern ſehr fleißig nach dem Tycho v. Brahe fragete, und höchſtens wünſchete, daß er noch einmal die Gelegenheit haben könne, mit ihm zu ſprechen: Er bath ſie zugleich, daß ſie dem Könige von ſeinetwegen ernſtlich rathen möchten, daß er dieſes Mannes rühmenswürdige Vorhaben, die Sternkunde zu erheben, durch ſeine Gewogenheit und königliche Freygebigkeit unterſtützen wolle. Se. Majeſtät würden ſich dabey einen unſterblichen Namen und ſeine Unterthanen und Nachkommen großen Nutzen erwerben.

Dieſe Vorſprache hatte auch eine gewünſchte Wirkung bey dem Könige, als welcher ohne dieſes ſelber eine angebohrne Neigung und Gewogenheit für die mathematiſchen Studia hatte, und denen gerne zu Hülfe kommen wollte, die ſich mit Fleiß auf dieſe und andere gute Wiſſenſchaften legeten. Tycho v. Brahe und ſeine

ganze Familie war außerdem in groſser Gnade bey dem Könige, wozu auch nicht wenig beytrug, daß der König unterrichtet war, daß T. v. Brahe von Jugend auf mit groſser Begierde dieſe Wiſſenſchaft getrieben hatte, und annoch mit ſolchem Eifer ſtrebete, dieſelbe ſo hoch als möglich zu treiben. Er merkete auch, daß wenn Tycho v. Brahe die nöthige Hülfe bekäme, er etwas groſses, ja etwas gröſseres als jemand vor ihm zu wege bringen würde. Dieſer Urſache wegen beſchloß der König, den Tycho v. Brahe in denen ſowohl angelegten Studiis zu unterſtützen, beſonders da er erfuhr, daß er im Sinne hätte, ſich auſser Landes nieder zu ſetzen, denn der König hielt es für unbillig, dem Vaterlande den Ruhm zu entziehen, den man lieber, wenn es ſeyn könnte, auſser Landes holen müßte.

Da nun Tycho v. Brahe ſeine Sachen auf Knudſtrup einrichtete, ſich reiſefertig machte, und an nichts weniger gedachte, als in Dännemark zu bleiben, ſendete der König einen ſeiner jungen Edelleute an den Tycho v. Brahe, mit einem Schreiben, dieſes Innhaltes: daß er ohne Verzug zu dem Könige nach Kopenhagen, oder wo er ſich in Seeland befände, kommen ſolle.

Tycho v. Brahe, der nicht wußte, was dieſer unvermuthete Ruf bedeuten ſolle, reiſete unverzüglich zu dem Könige; der ihn denn ſehr gnädig empfieng, und ihm verſprach, ſeine Studia zu befördern. Damit er auch dieſelben

deſto

deſto ruhiger fortſetzen könnte, both er, und überließ er ihm, die im Sunde zwiſchen Seeland und Schonen gelegene Inſel, die Hueen genannt wird, an, und gab ihm darauf zur Verſicherung, einen auf Pergament geſchriebenen Brief, unter ſeiner königlichen Hand und Siegel, und daß dieſe Inſul mit allem Zugehörigen, dem Tycho v. Brahe auf Lebenszeit gehören ſolle. Damit nun Tycho v. Brahe dieſes königliche Anerbiethen mit deſto größerer Luſt annehmen ſolle, legte der König dieſem eine noch höhere königliche Gnade und Freygebigkeit bey, indem er ſich erboth, alle die Unkoſten ſo zu den Gebäuden, Inſtrumenten, Arbeiten, Dienern und allem andern, auch zu ſeinem Deſtilliren nöthig wären, über ſich nehmen wollte.

Es iſt leicht zu ſchlüßen, mit welcher Ehrerbietung Tycho v. Brahe dieſes gnädige Anerbiethen des Königes und recht königliche Freygebigkeit angenommen habe: Denn er ſah ſehr wohl, daß er ohne dieſelbe nicht im Stande wäre, dasjenige ſo er ſich vorgeſetzet hatte, auszuführen: Und aus Liebe zu ſeinem Vaterlande, freuete er ſich darüber, weil der Ruhm, welchen er mit ſeiner Arbeit und Fleiß erwerben könne, dem Vaterlande zur Ehre gereichen würde. Dahero bedachte er ſich anitzo nicht lange, und es war auch nicht ſeinen Freunden entgegen, da er ſeinen Vorſatz mit der vorgehabten Reiſe verän-

derte, ſondern die Inſul mit gröſter Dankbarkeit in Augenſchein und Beſitz nahm.

„Obgleich dieſe uns ſo nahe liegende Inſel zur „Gnüge bekannt iſt, ſo kann ich doch nicht unterlaſſen, an dieſem Orte folgenden Auszug, der „dieſelbe betrifft, aus Jens L. Wolfs Encom. „Reg. Dan. p. 225. A. Berentſens Beſchreibung der Fruchtbarkeit und Herrlichkeit „der Königr. Dännemark und Norwegen „p. 49. Petri Reſenii Inſcript. Uranib. p. 310. „Petri Gaſſendi Vit. T. Brahei p. 33. Hübners „ins Däniſche überſetzten Geographie 2ten Theil „p. 218. it. aus Handſchriften anzuführen. „Dieſe kleine Inſul liegt an dem berühmteſten Orte unſerer Däniſchen Ströhme, dem Oreſund, „zwiſchen Seeland und Schonen. Um dieſelbe liegen 6 vornehme Orte, 2 Seeländiſche „und 4 Schoniſche: Dieſe ſind folgende: gegen „Südweſt, Kopenhagen, 3 Meilen davon entfernet. Als gegen Norden und Nordoſt, 2 „Meilen von ſich, Helſingöhr, mit dem ſchönen „Schloſſe Cronenburg in Seeland, und Helſingburg in Schonen. Eine Meile davon gegen Oſten liegt Landscrone, 4 Meilen davon „gegen Südoſt, Lund, und gegen Süden 5 „Meilen davon, Malmö. Das Land liegt hoch, „geht ſteil auf, wie ein Berg, iſt oben ganz flach, „doch in der Mitte etwas höher, von welcher es „eine ſchöne Ausſicht hat, und es ſcheint gleichſam zu einem beſonderen Orte, den Lauf des „Himmels darauf zu betrachten, geſchaffen zu ſeyn.

In

„In ihrem Umkreiße hat ſie 8160. Schritte oder „2 Meilen. Die Erde darauf iſt ſehr fruchtbar, „und giebt allerhand Arten Saamens reichlich „von ſich. Graß und Heu hat ſie gleichfalls in „Menge, daher auch die Einwohner vieles Vieh „halten. Es werden hier keine Flüſſe aber viele „laufende Waſſer und friſche Waſſerquellen, un„ter welchen eine iſt, welche in der allerſtärkeſten „Kälte nicht zufrieret, gefunden. Man trifft hier „auch einen kleinen Haſelnußwald an, welcher ei„ne Menge von Nüſſen liefert, und von welchen „man ſagt, daß ſie nicht von Würmern geſtochen „werden; wie auch, daß die Erde dieſes Landes, „weder Ratten noch Mäuſe leiden könne. Klei„ne Rehen, Haaſen, Caninchen und dergleichen „kleines Wild, wie auch verſchiedenes Gevögel „hat man in ziemlicher Menge da gehabt. Die „Fiſcherey am Strande giebt überflüßig. Die „Einwohner der Inſul ſind nahrſame Bauern „und Fiſcher, ſo ehedem für vermögende Leute „paßiret, geweſen. Es iſt nur ein Kirchſpiel da„ſelbſt, ſo aus 32 Bauerhöfen und Häuſern be„ſteht. Sie haben in vorigen Zeiten, in Anſe„hung der kirchlichen Gerichtsbarkeit unter dem „Biſchoff von Seeland, und in Anſehung der „Weltlichen allezeit unter das Schloß Cronen„burg in Seeland gehöret. Sie haben wohl ih„ren eigenen Dorfvogt und zu Hauſe ein Gerich„te gehabt, mußten aber doch (wenn ſie weiter „gehen wollten) das Seeländiſche Landgerichte „ſuchen; bis ſie lange nach der Abreiſe des T. v.

„Brahes, wegen des langen Weges, von Chri„ſtiano IV. hochlöblichen Gedächtniſſes, die „Freyheit erhielten, ſich zu dem Schoniſchen Land„gerichte zu halten. Dieſes gab aber nachdem „Anleitung, daß ſie als eine zu Schonen gehöri„ge Inſul angeſehen ward, und dem Herzogthu„me Schonen, da es an Schweden überlaſſen wur„de, folgen mußte. Der Freyheitsbrief, welcher „noch niemals gedruckt gefunden wird, lautet alſo:

„Wir, Chriſtian der vierte, von Gottes „Gnaden, König zu Dännemark und Nor„wegen ꝛc. thun zu wiſſen, daß, da Uns die „große Beſchwerlichkeit, welche die Hueeniſchen Einwohner haben ſollen, nach dem „Seeländiſchen Landgerichte zu reiſen, in„dem ſolches hin und her 26 Meilen beträgt, „vorgetragen worden: So haben wir gnä„digſt bewilliget und zugelaſſen, und bewil„ligen und erlauben anizo mit dieſem un„ſerm offenen Briefe, daß bemeldte Hueeni„ſche Einwohner, mit den Sachen, ſo nun „bey ihrem Dorfgerichte angefangen ſind, „und ferner auf daſigem Lande vorkommen „werden, das Schoniſche Landgerichte ſu„chen mögen, ſo lange wir ſolches für gut „befinden werden. Dahero bitten wir, und „wollen gnädigſt, daß unſere Landrichter „daſelbſt ſich darnach richten, und bemeld„te Sachen vornehmen, darinn ſprechen „und urtheilen; Und verbiethen allen und „jeden unſern erwähnten Hueeniſchen Ein„woh-

„wohnern, dieſem zuwider, einigen Nach-
„theil oder Hinderniß zu machen; Als wor-
„nach ſich ein jeder kann zu richten wiſſen,
„und ſolches keinesweges unterlaſſen wolle.
„Geſchrieben auf Unſerm Schloſſe Kopen-
„hagen den 24 May 1634.

Unter Unſerm Siegel.

Chriſtian Rex.

„Dieſe Inſul iſt ſonſten vor den Zeiten des
„Tycho v. Brahe, durch den Rieſen (oder Hel-
„den) Huenulla, der dieſes Eyland, nebſt ſei-
„nen Nachkommen, bewohnet hat, berühmt ge-
„weſen. Von den letztern waren beſonders Haa-
„gen und Grunild im Ruf. (Vielleicht hat
„dieſe Inſul auch, nach dem Zeugniſſe Reſenii in
„ſ. Inſcript. Hafn. p. 310. ihren Namen von der
„Heldin oder Rieſin Huenella, oder nach Wolfs
„Meynung, in Encom. Regn. Dan. p. 225. von dem
„Helden oder Rieſen Huenulla erhalten.) Sie
„haben 4 Schlöſſer auf der Inſul gehabt. Die-
„ſelben ſollen an den 4 Ecken derſelben gelegen
„haben, und ihre Grundwälle und Plätze noch
„gezeiget werden können. Das erſte hieß Nor-
„burg, das andere Sünderburg, das dritte
„Karchecida gegen Abend, und das vierte Ham-
„mer gegen Morgen. Dieſe Schlöſſer wurden
„von dem Könige Erich in Norwegen, da er
„1288. zu den Zeiten des Königs Erichs Men-
„veds, Helſingöhr, Hueen und Amack, be-
„raubete und verbrennete, zerſtöret. Von die-
„ſen Schlöſſern, wie auch von dem, ſo Tycho v.

Brahe bauete, und die andern an Herrlichkeit „weit übertraf, kann man anitzo mit Billigkeit „sagen: Jam leges est ubi Troja fuit.“

Da er nun die Insul besehen, und dieselbe zu seinem Vorhaben besonders bequem befunden hatte, nahm er sich vor, mitten auf der Fläche ein prächtiges Schloß zu bauen. Er nennete dasselbe Uranienburg oder Himmelsstadt, weil es in der Absicht gebauet ward, daß er hier den Lauf des Himmels betrachten wollte.

Wie die Abtheilung und alles zurechte gemachet war; erboth sich der alte sehr gelehrte Französische Gesandte, Carolus Danzäus, die Mühe über sich zu nehmen, und den ersten Grundstein zu legen. Dazu erwählte er einen Porphyr, in welchen er folgende Worte eingraben ließ, welche aus dem Lateinischen (übersetzt) also lauten: Da Friederich der andere in Dännemark regierete, legete Carolus Danzæus Aquitanus R. G. I. D. L. (d. i. königl. Französ. Gesandte in Dännemark) diesen Stein zu einem Gedächtnisse; mit dem Wunsche eines glücklichen Fortganges dieses Hauses, welches von dem Könige philosophischen und besonders astronomischen Betrachtungen gewidmet, und von dem Wohlgebohrnen Manne, Tycho Brahe zu Knudstrup, im Jahr 1576. den 8 Aug. erbauet ist (d).

Die

(d) Dieser Stein ward in gerader Linie mit den Kellerfenstern in die Mauer gesetzet, so, daß die Inscription von jedem gelesen werden konnte.

Dieſe Legung des Grundſteines, geſchah des Morgens frühe bey Aufgang der Sonne, in Gegenwart des bemeldten Danzâi, vieler von Adel, und anderer gelehrten Freunde, welche alle mit verſchiedenen Sorten Wein tractiret wurden, und alſo nach Gewohnheit Glück wünſcheten. Nachdem fieng die Arbeit, ſo in den folgenden Jahren vollendet ward, ſowohl an dem Schloſſe als an den andern Gebäuden, an, vor ſich zu gehen: Dieſe Gebäude wurden beſonders koſtbar, ſtark und ſchöne, (beſonders das Schloß, welches durch verſchiedene in Kupfer geſtochene Abbildungen in Reſenii Inſcript. Uran. & Stelleb. p. 319. 321. 322. gezeiget wird) ſowohl in Anſehung ihres äußern Anſehens, als auch wegen der innwendigen künſtlichen Einrichtungen, angeleget. Er baucte nicht alleine ein prächtiges Schloß, ſondern auch viele andere Gebäude, welche nahe und weit davon entfernet waren. Sie waren nicht alleine koſtbar über, ſondern auch unter der Erde, mit vielen tiefen Kellern, Gewölben und Lehngängen, von einem Orte zum andern verſehen.

Dieſe Gebäude nach ihrem äußerlichen, ungewöhnlichen, zierlichen und prächtigen Anſehen, und ihrer innwendigen, künſtlichen, bequemen und angenehmen Einrichtung, wie auch die vielen Arten wunderbarer, künſtlichen und koſtbaren großen und kleinen Inſtrumenten, ſo zur Aſtronomie, Mechanic und Medicin gehöreten, zu beſchreiben, würde zu weitläuftig, ſchwer und viel-

vielleicht dem Leſer verdrüßlich fallen, daher ich von denſelben nur etwas weniges melden will.

Sein Schloß Uranienburg war meiſtentheils mitten auf der Inſul an dem höchſten Orte erbauet, damit er auf allen Seiten deſto beſſere freye Ausſicht nach den Sternen des Himmels haben konnte. Die Fläche, worauf das Schloß in der Mitte ſtand, war in einem Vierecke, mit einer Mauer umgeben. Die 4 Ecken derſelben wendeten ſich nach den 4 Ecken der Welt. Zwiſchen jeder Ecke war die Mauer in einem halben Cirkel, worinn ein kleines Luſthaus ſtund, ausgebauet. Auf den Ecken, welche gegen Oſten und Weſten giengen, waren 2 doppelte Pforten, in welchen 2 große Engliſche Doggen ſtunden, die ein Zeichen gaben, wenn ſich ein Fremder dem Schloſſe näherte. An dem nordlichen und ſüdlichen Ecke, waren 2 niedrige, doch 2 Etagen hohe Häuſer gebauet, welche äußerlich eben ſo wie das Schloß ausſahen: Das eine war zu ſeiner Buchdruckerey, und das andere für diejenigen, ſo ihm zur Hand giengen, eingerichtet. Von allen 4 Ecken gieng ein breiter Weg, der auf beyden Seiten mit Gitterwerk beſetzet war: Dieſer Weg theilete den koſtbaren und ſchönen Luſt- und Fruchtgarten, bis zu dem Cirkelrunden Schloßplatze in 4 Theile, (dieſer Schloßplatz war gleichfalls mit Gitterwerk umſetzet) welches denn von dem Schloſſe, welches mitten auf den Platz gebauet war, eine herrliche Ausſicht gab.

In Anſehung der Baukunſt war das Schloß von einer beſondern Erfindung. Es war viereckigt gebauet, 60 Fuß lang und 60 Fuß breit. Es beſtund nur aus 2 Etagen, die aber hoch und anſehnlich, wie auch mit verſchiedenen Spitzſäulen (Pyramiden) gezieret waren. Es hatte 4 Rundele, worauf die 4 Jahreszeiten ſtunden; einige Altane und 2 Thürme, die von der Erde bis zu dem oberſten Rundele 75 Fuß hoch waren. Auf denſelben ſtand ein vergoldeter Pegaſus mit aufgehobenen Hinterfüßen, der zugleich zu einem Flügel (oder Wetterhahne) dienete. Das Schloß war ſo gebauet, daß die öſtliche und weſtliche Seite einander gleich waren, ſo wie auch die ſüdliche und nordliche mit einander völlig übereinkamen.

Die innerliche Beſchaffenheit hatte er ſo eingerichtet, wie es die Bequemlichkeit ſeiner vorhabenden Studien und Handthierungen am beſten erfodern konnte. Im Keller hatte er ſein großes Laboratorium deſtillatorium in einem geraumen Gewölbe; darinn hatte er, nebſt mehreren Sachen, 16 Deſtilliröfen (e), von welchen Joh. Lorentzen Wolf in ſeinem Encomio Reg. Dan. p. 526. alſo ſchreibt: Unter ſeinem Weinkeller war ein großes Gewölbe zu ſehen. Darinn hatte er ſeine officinam deſtillatoriam, mit Oefen und andern dazu gehörigen Sachen; wie man denn auch daſelbſt eine große Menge Deſtillirgläſer und Kolben,

(e) Petri Reſenii Inſcript. Uranib. p. 324.

ben, von welchen einige krum und von beſonderer Art, andere aber von Kupfer gemacht waren, antraf; Von ihren Röhren und Pfeifen giengen einige durch die Fenſter hinaus, andere aber hinein. In dieſen Geräthſchaften wurden beſondere Materien deſtilliret; und alles dieſes zu treiben, unterhielt er viele Diener; von welchen einem jeden ſeine Arbeit angewieſen war, damit der eine mit des andern Verrichtungen nichts zu thun haben ſolle.

Unter einem andern Gewölbe, hatte er eine Glasbrennerey angerichtet, von welcher Wolf an angeführtem Orte ſchreibt: In einem andern Gewölbe war gleichfalls ein Ofen zu ſehen, worinn man Glas brennete. Dazu waren Leute beſtellet und verordnet, darauf acht zu haben. Dieſes Glas ſendete er auserleſenen Perſonen uud Freunden, als ein beſonderes Geſchenke und Gabe zur Verehrung.

Unter andern Gewölben wurden viele große und kleine Inſtrumente von verſchiedener und wunderbarer Beſchaffenheit verwahret. Die übrigen Keller waren zu Material- und Vorrathskammern für ſein Haus und ſeine Künſte beſtimmet; damit er nun nicht nöthig hätte, hinunter in das große Laboratorium zu gehen, hatte er in der erſten Etage ein kleineres, in welchem 5 Oefen, der eine über dem andern waren, und die alle mit einem Feuer gewärmet und geheitzet werden

den konnten; Ingleichen waren in der erſten Etage Speiſeſtuben und Logemente für Fremde, und andere wohl eingerichtete Wohnungen. In der andern fand man viele ſchöne Gemächer, die mit verſchiedenen Malereyen gezieret waren: Beſonders wie Wolf l. c. ſchreibt: In einem Saale und Gemache, ſah man wunderbar gemachte Arbeiten und verſchiedene Stücke künſtlicher Schildereyen: inſonderheit aber die Bildniſſe vieler alten berühmten Aſtronomorum, item l. c. Man fand ſowohl im Hauſe als in den Gemächern verſchiedene Kunſtſtücke und gezierte Thüren; Tiſche, worauf allerhand muſicaliſche Inſtrumente ſtunden, wie auch andere erfundene Sachen; Beſonders Glas in den Fenſtern, Stühle und außerordentliche Bettſtellen.

In ſeiner Studirſtube hatte er außer ſeiner weitläuftigen Bibliothek, gleichfalls andere ſeltene Sachen. Unter denſelben war die ſehr ſeltene meßingene Himmelskugel, welche nach der Abreiſe des Tycho v. Brahes auf der Kopenhagener hohen Schule verwahret ward, bis ſie 1728. durch die große Feuersbrunſt zerſtöret ward; wie auch die Bildniſſe Hipparchi, Ptolomäi, Albategni, Copernici, des Landgrafens Wilhelmi, und des Dichters Buchanani. Dieſes letztere war ihm von dem Geſandten, Petro Junio, verehret worden. Buchananus war ehedem des Königs Jacobi von Schottland Informator geweſen, welcher ſich auch freuete, deſſel-

ſelben Bildniß bey dem Tycho v. Brahe zu ſehen, da er ihn 1590. auf Hueen beſuchete. Von dieſem Beſuche wird nachdem an ſeinem Orte Meldung geſchehen.

Unter dieſen erwähnten Gemälden hatte Tycho v. Brahe ſeine aſtronomiſchen Erfindungen, und dabey ſein Bildniß, welches einen Zettel zwiſchen den Fingern hatte, worauf die Worte ſtunden: Quid ſi ſic; malen laſſen. Als wenn er gleichſam zu denen umherſtehenden alten Aſtronomis ſagen wollte, was dünket euch von dieſer Erfindung?

Außer andern ſinnreichen und nachdenkenden Gemälden die wir vorbey gehen wollen, hatte er auch einen ſcheinenden vollen Mond malen laſſen, der ohne das Bellen des Hundes zu achten, ſeinen Lauf vollendete: dabey ſtund: Nil moror nugas. Ich achte kein Geſchwätze. Damit wollte er zu erkennen geben, daß er nicht für nöthig hielte, den Jacobum Chriſtmannum zu widerlegen, welcher dasjenige, ſo Tycho v. Brahe von der Sonne und dem Monde geſchrieben hatte, verändern wollte.

In eben dieſem Stockwerke hatte er ſeine bequem eingerichtete und mit Inſtrumenten wohl verſehene Obſervatoria Aſtronomica. Er hatte gegen Süden und gegen Norden ein großes und ein kleines. Außer vielen andern künſtlichen Einrichtungen dieſes Gebäudes, (unter welchen ſich auch das ſich ſelbſt bewegende Bildniß des Mercurii, ſo von Meßing und gegoſſen war, befand. Dazu bekam der Fürſt von Braunſchweig,

ſchweig Heinrich Julius, da er den Tycho v. Brahe beſuchte, Luſt, und erhielt es auch) waren inſonderheit 3 davon merkwürdig:

1) Ein künſtlicher Brunnen: davon ſchreibt Wolf in angeführtem Buche p. 527. alſo: Mitten auf dem Hofe des Schloſſes Uranienburg war ein über die Maaßen künſtlicher Brunnen, mit unzähligen und vielen ſchönen Erfindungen von Röhren, Bildern, Thieren und Vögeln umher zu ſehen, aus welchem das friſche Waſſer ſeinen künſtlichen Ausſprung hatte. Nach dem Berichte des P. Reſenii in Inſcript. Uranib. p. 325. war dieſer Brunnen 40 Ellen tief, und das Waſſer deſſelben ſolchergeſtalt durch Röhren um das ganze Schloß geleitet, daß in jedem Logimente und Wohnung, oben und unten, Waſſer durch die Mauern herausſprung.

Von der andern künſtlichen Einrichtung meldet Wolf an vorberührtem Orte, folgendes: In ſeiner Schlafkammer ſtund bey ſeinem Bette ein großes hohes Rad, welches mit ſolcher erdachten und erſonnenen Kunſt gemacht war, daß es außen vor die Mauern gieng, und er daſſelbe im Bette liegende, umdrehen und durch einige darein gemachte kleine Löcher, den Lauf der Planeten und der Sterne, des Nachts obſerviren und beſehen konnte.

Von der dritten künſtlichen Einrichtung, ſchreibt Wolf an eben dem Orte: Er hatte auch ein behendes Kunſtſtück, daß, wenn er im Bette lag, in ſeiner Studierſtube war, an ſeinem Tiſche ſaß und ſpeiſete, oder ſich an ſieben beſonderen Orten aufhielt, er, wo ſich auch ſeine Famuli und Aufwärter befanden und etwas zu beſtellen oder zu verrichten hatten, einen davon, den er verlangete, zu ſich rufen konnte.

Jeder von ſeinen Studenten und Aufwärtern hatte ſeine eigene Wohnung und Verrichtungen, und in eines jeden Wohnung hiengen verſchiedene kleine Bilder, an welchen verborgene Schnuren befeſtiget waren; ſo daß, ſobald er an einem der erwähnten Orte an der Schnure ſo dahin gieng, rührete, ein jeder gleich wußte, an welchen Ort er kommen ſolle. Wenn Fremde bey dem Tycho v. Brahe waren, und er einen ſeiner Leute vom Hauſe zu ſich haben wollte, ſtellete er ſich an, als wenn ihm etwas fehlte, und rührte heimlich an den Drucker, und ſagte eben ſo ſachte, als wie er mit denen an ſeiner Seite ſtehenden ſprach: Komme Peter, komme Chriſtian ꝛc. und hatte ſein Vergnügen, daß die Gegenwärtigen, welche weder, daß er ſich dabey rührte, noch den Laut der Schellen vernahmen, ſich wunderten, wie er mit ſo leiſer Stimme, diejenigen, ſo doch weit von ihm waren, zu ſich rufen konnte.

Außer dieſem ſeinem angenehmen und Erfindungsvollen Schloſſe, welches nebſt denen Herrlich-

lichkeiten, so er zugleich besaß, sehr wohl sein irdisches Paradieß genennet werden kann, ließ er auch, theils auf königliche, theils auf seine eigene Kosten, andere künstliche und zu seinen Einrichtungen bequeme Gebäude aufrichten. Unter andern: Hatte er (schreibt Wolf) sich ein schönes Lusthaus, fast in der Gestalt eines Sternes, bauen lassen. Darinnen waren sowohl als außen, viele künstliche und besondere verfertigte astronomische Instrumente zu sehen, über welche man höchstens in Verwunderung fallen mußte. Dieses Lusthaus ward Sternenburg genennet, und von dem Tycho v. Brahe, im Jahr 1584. auf der südlichen Seite, ohngefähr 70 Schritte von Uranienburg, auf einer Höhe erbauet. Es war mit allerhand, mit großen Kosten gemauerten unterirdischen Gewölbern, zu einem Observatorio eingerichtet; theils, damit er daselbst einige der vornehmsten Instrumente verwahren konnte, um sie nicht durch Sturm und schlechtes Wetter verderben zu lassen, indem er nach und nach so viele verfertigen ließ, daß sie auf allen seinen Observatoriis, die er auf dem Schlosse hatte, keinen Platz finden konnten, und auch zugleich wollte, daß sie auf dem neuen Observatorio bey der Hand seyn möchten: theils bauete er es auch, daß er die vielen Studenten von einander scheiden, und einen jeden an seinen Ort, ihre Observationes zu machen, einige auf das Schloß, einige in diese Gewölber setzen; Und damit sie einander nicht hindern, oder was sie

obſerviret, ehe er es wollte, mit einander conferiren könnten.

Nicht weit von Sternenburg bauete er ein Haus, in welchem nichts anders, als was zum Hausweſen gehörete, vorgenommen ward.

Auf der nordlichen Ecke von Uranienburg, ohngefähr 200 Schritte vom Schloſſe, bauete er für diejenigen, Werkſtädte, welche ſeine aſtronomiſche und mechaniſchen Inſtrumente und andere Sachen verfertigten, und wozu er die beſten und künſtlichſten Meiſter, die er ausforſchen konnte, verſchrieb.

Auf der ſüdlichen Ecke bauete er nicht weit von der Breite des Meeres eine künſtliche Waſſermühle auf, welche dergeſtalt eingerichtet war, daß er mit wenig Waſſer, und mit einem Rade, ſie auf einmal zu einer Papier- Korn- Stampf- Schleif- und Poliermühle, und wenn er wollte, zu einem oder zu mehreren Theilen brauchen konnte.

Er ließ 60 Fiſchteiche graben und einrichten; von denſelben waren einige groß, welche er mit dem ſo aufgegraben ward, aufdammete, damit ſie zugleich zu Mühlendämmen bequem wären, einige aber waren kleine, welche er denn mit allerley Arten von Fiſchen beſetzete. Von allem dieſem ward vorhero nichts auf der Inſel gefunden. Zu einer Erinnerung aber ließ er folgende Worte in einen Stein hauen und in die Mauer der Mühle fügen: Hoc Vallum, & molendinum papyraceum cum omnibus adjunctis artificiis, & ſuperius diſpoſitis

poſitis piſcinis, hic ubi nihil tale antea extitit, inſtinctu, ordinatione & ſumptibus propriis, patriæ, ſibi & poſteris.

Tycho Brahe O. F. de Knudſtrup F. F.
Incepit Anno 1589. complevit 1590.

Seine Inſtrumente will ich aus freyem Vorſatze nicht herrechnen; weil dieſes eine Sache iſt, ſo mir ſehr beſchwerlich fallen würde; ja es dürfte den Leſern eben ſo unbegreiflich und ungereimt, als ehedem denen 2 Männern ſcheinen, welche, da Tycho v. Brahes Fall beſchloſſen war, von Walkendorf ausgeſendet wurden, dieſelben nachzuſehen, und einen Bericht von ihrem Nutzen zu geben. Denn Tycho v. Brahe ſchreibt in ſeinem Abſchiedsgedichte:

Mittitur in Huennam ſocio &c.

Man kann leicht ſchlüßen, daß dieſe vielen Gebäude und Einrichtungen, die unzähligen großen und kleinen Inſtrumente, und die vielerley Handwerksleute ꝛc. eine unglaubliche Summe Geldes gekoſtet, und niemals zur Vollkommenheit gekommen wären, oder ſo lange beſtanden hätten, wenn die königliche Huld und die Freygebigkeit des Königs Friedrichs des andern, nicht das Genie und den Fleiß des Tycho v. Brahe unterſtützet hätte. Denn der König übernahm alle Koſten, und beſtimmte außer dieſem, dem Tycho v. Brahe eine jährliche Einnahme von 2000 Rthlr. aus dem Oreſundiſchen Zolle; it. ein Lehn in Norwegen und ein Canonicat, näm-

lich die Präbende S. Laurentii in Rothſchild, (die vorhero dem Kanzler beygeleget war) ſo 1000 Thlr. eintrug. Vor dieſe Präbende ſollte er die Begräbniſſe der Könige vom Oldenburgiſchen Stamme, im Stande halten. Außer dieſen jährlichen Einkünften, und denen von dem Könige vorgeſchoſſenen großen Ausgaben, bekennet Tycho v. Brahe ſelber, daß er in der Zeit, da er die Inſul bewohnete, aus ſeinem eigenen Vermögen über eine Tonne Goldes angewendet habe, ſo, daß er zuletzt von ſeinem Erbgute gar nichts übrig hatte.

Dieſes Eyland bewohnete **Tycho v. Brahe** 21 Jahre, und genoß die bemeldeten jährlichen Einkünfte. Währender Zeit aber, erhielt und unterwieß er viele junge Leute, nach eines jeden Begriffen, in den mathematiſchen, philoſophiſchen, chymiſchen medicinischen und aſtronomiſchen Wiſſenſchaften. Er hatte wenigſtens 6 bis 8 und bisweilen 10 bis 12 Studenten bey ſich: (außer einigen jungen Kindern). Einige waren lange andere aber nur eine kurze Zeit bey ihm. Einige verſchrieb er ſelber von den hohen Schulen und andern Orten, einige aber kamen ſelber und erbothen ſich bey ihm zu ſeyn, und von ihm zu lernen. Diejenigen, welche ein ſcharfes Geſichte hatten, und leichte etwas begreifen konnten, mußten ihm helfen obſerviren, und es gieng keine Nacht, wenn es klares Wetter war, ohne zu beobachten, vorbey.

Er

Er vertheilte ſeine beobachtende Studenten auf alle ſeine Sternenwarten. An einige Orte ſetzete er einen alleine, an andere aber zwey; von welchen denn der eine obſervirete, der andere aber das beobachtete, in welcher Stunde und Augenblick es obſerviret worden wäre, in ein dazu eingerichtetes Buch ſchreiben mußte. Dieſer Urſache wegen, hatte er ein, zwey und an einigen Orten 3 künſtliche Uhrwerke, welche die Stunden, Minuten und Secunden (f) anzeigeten.

(f) Auf eines dieſer Uhrwerke hatte Tycho v. Brahe folgenden netten lateiniſchen Vers in Meßing graben laſſen.

Tempora circuitu cœlum fugientia volvit,
Nec modo præteriens hora redire poteſt.
Temporibus totus fugitivis clauditur orbis.
Præterit & toto quicquid in orbe viget.
Ergo quid expediet mundi fugitiva figura?
Cur his conformes, quæ peritura ſumus?
Eſt aliud quod nos cœlum exſpectatque, vocatque
Idque ævo aſpectu, limitibusque caret.
Jova ubi ſol ipſe eſt, ſimilatque Eccleſia Lunam,
Angelico ſtellis conveniente choro.
Hoc, huc tendamus, manet illic patria vera,
Nec mundi immundi nos remoretur amor.

Tycho Brahe, O. F.

Deutſch:

Des Himmels ſchneller Lauf beflügelt Jahr und Zeiten,
Die Stunde, die vergieng, wird nimmer rückwärts gehn.
Der Zeiten Flucht umgibt die Welt auf allen Seiten,
Nichts, was ſie in ſich hält, iſt fähig zu beſtehn.

Wohl-

ten. Des Morgens ſah er die Beobachtungen eines jeden durch und hielt ſie mit den Seinigen zuſammen. Was er nun für richtig befand, ließ er in ſeiner Buchdruckerey, durch den Buchdrucker Chriſtoph Weyda, drucken. Solches fand ſowohl bey den inn- als ausländiſchen Liebhabern dieſer Wiſſenſchaften, ſolchen Beyfall, daß ſie nicht alleine ſeine Schriften mit großer Begierde laſen, und ſein Bedenken um eines und das andere durch einen Briefwechſel einholeten, ſondern viele von denſelben reiſeten gar ſelber nach Hueen, um mit ihm zu ſprechen, und um ſeine Einrichtungen und Inſtrumente zu beſehen; wie ſolches an ſeinem Orte mit mehrerem gemeldet werden ſoll.

Von denjenigen, welche ſich bey dem Tycho v. Brahe aufhielten, wurden nachdem verſchiedene

Wohlan, was läßt wohl hier ein ſteter Wechſel hoffen?
Was gleichen wir der Welt? einſt wird ſie doch zu nichts!
Was beſſers rufet uns: der Himmel ſteht uns offen,
Ohn Ende, ohne Zeit, ohn Unbeſtand des Lichts.
Dort iſt die Sonne Gott; dem Monde ſind die Frommen,
Das höh're Geiſterchor den Sternen gleich verklärt;
Ein Vaterland, das bleibt! O dahin ſtrebt zu kommen!
Nicht Welt, nicht Eitelkeit, ſey unſrer Wünſche werth!

dene berühmte Männer. Unter denſelben befand ſich auch Iſaacus Pontanus, der in Helſingöhr von Holländiſchen Aeltern gebohren worden war. Er hielt ſich 3 Jahre bey ihm auf (g), und ward nachdem Doctor Medicinæ und Prof. Publ. phyſic. & mathem. in Academia Hardewic. in Holland, wie auch des Königs Chriſtian des vierten Hiſtoriographus. Ingleichen Franciſcus Tegnagel, ein Edelmann aus Prag ꝛc. und Wolf in ſeinem Encom. Reg. Dan. p. 528. ſchreibt folgendes: Seine Schüler waren, D. Conradus Aslacus, Theologus, D. Gellius Saſcerides, Medicus, und der weitberühmte M. Chriſtiernus Longomontanus, von Däniſcher Nation, welche alle an der Kopenhagener hochlöblichen Akademie ſehr vornehme Männer wurden, außer dieſen hatte er noch andere und vornehme einländiſche und ausländiſche Schüler, welche hier ins Land kamen: Einige davon wollten wegen ſeines berühmten Namens und Rufes, ihn ſehen und ſprechen, andere aber demſelben famuliren, und nach geleiſteten Dienſten einiger Jahre, in welchen ſie vieles lerneten, wieder abreiſen; indem ſie glaubeten, daß ſie große Ehre und Ruhm davon hätten, wenn ſie bey einem ſolchen Manne geweſen wären.

(g) Pontoppidani geſta & veſtigia Danorum extra Daniam t. II. p. 417.

Zu dieſen ſeinen berühmten Hausgenoſſen, muß man auch eine Jungfer, Namens **Liuwa**, zählen, welche **Tycho v. Brahe** auf **Uranienburg** angenommen hatte. Nach der Abreiſe deſſelben, kam dieſe Jungfer in das Haus ſeiner Schweſter **Sophiä**. Von dieſer lernete ſie die Aſtrologie und die Medicin. Nachdem aber ward ſie in Kopenhagen, durch mediciniſche und chirurgiſche Praxin, beſonders aber durch ein wunderbares Pflaſter, ſo ſie erfand, berühmt. Zuletzt ward ſie blind und ſtarb im Jahre 1698. da ſie 124 Jahre unverheirathet gelebet hatte (h).

Da nun **Tycho v. Brahe** mit ſeinen Bemühungen und Beobachtungen in der ſtärkeſten Arbeit war, fiel in Norden, Anno 1584. d. 4 April um 4 Uhr des Nachmittags, eine große Sonnenfinſterniß ein. Er konnte dieſelbe nicht voraus ſehen, und war ihm daher deſto ſchrecklicher, da er inſonderheit, nicht allein eine Dunkelheit, ſondern auch einen Nebel um ſein Uranienburg verſpührete; aus welchem er ſich denn nichts allzu gutes prophezeihete. Dieſe Finſterniß bedeutete den Tod, Königs **Friedrichs** II. hochlöblichen Gedächtniſſes, als welcher um ſelbe Zeit auf dem Schloſſe **Antwortſchov**, da er 53 Jahre und 9 Monate gelebet, und 29 Jahre und 3 Monate regieret hatte, erfolgte. Drey Monate nach ſeinem Tode, ward er nach **Rothſchild**, in das Begräbniß, welches **Tycho v. Brahe** für die

(h) Vid. Molleri Cimbriam literatam. lit. B. p. 106.

die ihm zugelegte Präbende, im Stande gehalten hatte, geführet.

Ueber dieſen Todesfall ward er ſehr erſchrocken und betrübt, denn er befürchtete dasjenige, ſo, obgleich nicht bald, doch endlich erfolgte. Er ſah ſich anitzo von ſeinem hohen Gönner und eifrigen Beförderer ſeiner Studien geſchieden, und war noch nicht in Gewißheit, ob ſein theurer Sohn und Nachfolger, der König Chriſtian der vierte, eben ſolche Gedanken gegen ihn, ſeine Studia und Künſte, wie ſein Vater, hegete; ob er ſich ſchon keine kleine Hoffnung machte, theils wegen des guten Gemüthes des jungen Königes, von welchem er nachdem 1591. ein merkliches Kennzeichen erhielt (von welchem nachdem Meldung geſchehen wird) theils auch deswegen, daß die 4 Regierungsräthe, welche in des Königs Minderjährigkeit (denn er war damals nur 11 Jahr alt) der Regierung vorſtunden, nicht geneigt zu ſeyn ſchienen, dasjenige, ſo ein ſo großer König geſtiftet hatte, zu verändern. (beſonders in der Zeit) Er hatte inſonderheit gutes Vertrauen zu dem Reichskanzler, Nicolaus Kaas, dem vornehmſten der 4 Regierungsräthe, und der ein gelehrter Mann und zugleich ein Freund des Tycho v. Brahe war. In dieſer Hoffnung ward er auch beſtärket; theils weil die 4 Regierungsräthe gleich nach des Königs, Friederichs II. Tode, unter ihrer Hand und Siegel einen offenen Brief ausgaben, worinn ſie unter andern bekräftigten, daß ſie die Zeit über, da ſie der Regie-

gierung vorſtehen würden, in den Anordnungen des hochſeligen Königes keine Aenderung machen wollten; theils ſchöpfte Tycho v. Brahe auch daraus einen Muth, daß ihm dieſe 4 Regierungsräthe, gleich nach des Königs Friederichs Tode, nicht alleine ein neues Gut zulegten (darunter waren 12 Bauerhöfe bey Kullen in Schonen) ſondern ihm auch auf einmal 6000 Rthl. verehreten (i), um damit einige Unkoſten zu tilgen, welche er auf ſeine Inſtrumente angewendet hatte. (Wie man in der Geſchichte der Minderjährigkeit Chriſtiani IV. Mſcript. p. 20. findet.) Ja ſie errichteten ſo gar einen aſtronomiſchen Thurm für ihn in Kopenhagen, welches er ſelber in ſeinem Briefe an Wellejum bezeuget.

Dadurch ward nun Tycho v. Brahe ermuntert, ſeine Studia, Betrachtungen und Bemühungen, mit gewöhnlichem Fleiße fortzuſetzen; er wechſelte fernerhin Briefe mit einigen gelehrten Männern, beſonders aber dem vorher erwähnten Landgrafen von Heſſen, welchen er nie genug rühmen konnte. Denn dieſer machte ſich ein großes Vergnügen, mit Tycho v. Brahe Freundſchaft zu unterhalten, und ſein Bedenken über vorfallende Zweifel, in ihren gleichen Studiis zu erfah-

(i) Dieſe 6000 Thlr. müſſen eben dieſelben, die ich auf einem kleinen Zettel aufgezeichnet finde: 1588. d. 14 Decemb Tycho Brahe bekam 4000 Rthl. von Henning Reventlov, Amtmann des Kloſters Dacholm, und 2000 Rthlr. von dem Oreſundiſchen Zolle für das Gebäude auf Uranienburg.

erfahren. Er wünschte auch selber persönlich mit dem Tycho v. Brahe zu sprechen, weil ihm aber die Anleitung dazu fehlte, so sendete er seinen Hofmathematicum, den berühmten Christoph Rothmann, mit Briefen an ihn auf Hueen, um durch denselben eine genaue Nachricht von den Progressen des Tycho v. Brahe einziehen zu lassen.

Er hatte nunmehro durch seinen besondern Fleiß und königliche Unkosten, seinen Ruf bereits über ganz Europa ausgebreitet, so, daß ihn jedermann als einen der merkwürdigsten Männer dieser Zeiten ansah, und ihn als den klügsten und erfahrensten Astronomum, Medicum und Chymicum um Rath fragten (k). Dieser Ursache wegen empfieng er auch dann und wann Besuche von Königen, Fürsten, Edelleuten und andern berühmten gelehrten Männern, welche theils nach Dännemark kamen, um den Tycho v. Brahe zu besuchen, und sein seltenes Uranienburg, und was dazu gehörete, zu besehen; Einige kamen auch in andern Verrichtungen, es dünkete sie aber, sie hätten dieselbe nicht wohl ausgeführet, bis sie auf Hueen gewesen waren; denn nach Dännemark oder dessen Gränzen zu kommen, und den Tycho v. Brahe nicht zu besuchen, war in den Tagen eben so, als wenn man in

(k) Er war seiner Weisheit wegen in solchen Ruf gekommen, daß wenn jemand wegen seiner Klugheit gerühmet werden sollte, man allezeit sagte: Er ist so klug wie Tycho Brahe. Sieh die Vorrede zu Peter Syvs Sprüchwörtern.

in Rom gewesen wäre, und den Pabst nicht gesehen hätte.

Den ersten merkwürdigsten Besuch erhielt Tycho v. Brahe auf Hueen, von dem Könige Friederich II. hochlöblichen Gedächtnisses, und von seiner liebenswürdigen Gemahlinn, der Königinn Sophia, welche alles mit Vergnügen und Bewunderung betrachteten. Die Gnade die der König für ihn hatte, und das Wohlgefallen so er an seinen Studien und Einrichtungen hatte, gab er dadurch zu erkennen, indem er ihn mit dem Ritterorden des Elephantens beehrete.

Im Jahr 1590. den 20 Mart. hatte er einen neuen königlichen Besuch von dem Könige Jacob dem sechsten, in Schottland. (der nachdem König in England ward) Er hatte das Jahr vorhero, im Monat Novemb. mit der Schwester Christiani IV. und jüngsten Tochter Friderici II. der Prinzeßin Anna, in Opslo in Norwegen, Beylager gehalten. Da er nun beschlossen hatte, daselbst zu überwintern, ward er von der Wirwe Königinn und dem Rathe, durch ein Schreiben eingeladen, nach Dännemark zu kommen. In diesem Reiche langete er den 21 Januar in Helsingöhr an, und hielt sich bis den 21 Febr. auf dem Cronenburger Schlosse auf, da er denn nach Kopenhagen reisete. Hier gieng er, weil er selber ein gelehrter Herr war, sehr viel mit gelehrten Leuten um, und fand insonderheit Belieben, den Tycho v. Brahe zu besuchen. Dahero begab er sich mit allen seinen Räthen und

Edel-

Edelleuten hinüber nach Hueen, und unterredete ſich mit Tycho v. Brahe von verſchiedenen wichtigen Dingen, beſonders aber von der Bewegung der Erde, und der Meynung des Copernici. Er beſah mit gröſtem Vergnügen alle Gebäude und Wohnungen. Wie er nun unter andern in Tycho v. Brahes Studirſtube den Poeten Buchananum (nämlich ſein Bildniß) erblickte, erkennete er ihn gleich, und daß es ſein alter Præceptor wäre, da er denn mit Vergnügen, ſowohl mit dem Haupte gegen ihn neigete, als auch auf ihn wieß. Er betrachtete gleichfalls ſeine Inſtrumente, und befragte ſich, wozu und wie ein jedes gebrauchet würde. Bey ſeiner Abreiſe gab er dem Tycho v. Brahe eine groſe Verehrung, und unter andern auf ſein Begehren, 2 Engliſche Doggen. Dieſe Doggen waren nachdem als wie Schildwachen vor ſeiner Studirſtube, und ſie folgeten ſonſten überall mit ihm, wo er hingieng. Von der Zeit des Königs Ankunft in Dännemark an, bis zu ſeiner Abreiſe im Monat May, hatte Tycho v. Brahe tägliche Gäſte an denen königlichen Bedienten. Drey Jahre darnach ſendete ihm der König ſeinen Freyheitsbrief, auf einige ſeiner Schriften, der ſich auf 30 Jahre erſtreckete. Der König verfertigte auch ſelber einige Verſe zum Ruhme des T. v. B. und überſchickte ſie ihm mit eigner Hand geſchrieben. Eben dieſes that auch des Königs Kanzler, Johannes Metellus.

Im

Im folgenden Jahre 1591. (oder nach der Zeitrechnung des Aslaci 1592.) bekam Tycho v. Brahe wieder einen königlichen Besuch. Indem der König Christian der vierte, hochlöblichen Gedächtnisses, der damals nur 14 Jahre alt war, mit 3 der vornehmsten Regierungsräthen, worunter auch Nicolaus Kaas, ein sehr gelehrter Mann und des T. v. Brahes guter Freund war, mit mehr andern Edelleuten seines Hofes, hinüber nach Hueen, besah sowohl die Gebäude als die Instrumente sehr genau, und befragte den Tycho v. Brahe vieler Sachen wegen. Wie er unter andern merkete, daß der König einen vergoldeten meßingenen Globum, welchen er folgendergestalt erfunden und verfertiget hatte, daß er durch ein inwendiges Rad beweget, stets gieng, und sowohl den Lauf der Sonnen als des Mondes und der Stunden zeigete, mit Verwunderung betrachtete, so both Tycho v. Brahe denselben Sr. Majestät an, mit demüthigstem Ansuchen, daß er unter den königlichen Seltenheiten aufgehoben werden möchte. Diese Himmelskugel nahm der König gnädigst an, und verwahrete sie auch, nach der Abreise des Tycho v. Brahes aus dem Reiche, genau auf. Zu einem Zeichen der Gnade, hängete der König eine mit dem königlichen Bildnisse gezierte und künstliche ausgearbeitete goldene Kette, um den Hals des Tycho v. Brahe. Diese Kette trug er nachdem allezeit zugleich mit derjenigen, die er von Friederich dem andern erhalten hatte. Bey diesem Besuche fiel

das-

dasjenige vor, ſo den Haß und Neid Chriſtoph Walkendorfs, gegen T. v. Brahe vermehrete. Von welcher Sache nachdem Meldung geſchehen ſoll.

Außer dieſen 3 königlichen Beſuchen, kamen auch fürſtliche Beſuche auf ſein Uranienburg. Im Jahr 1586. war Friderici II. Schwiegervater, Ulrich Herzog in Mecklenburg, in Dännemark, zugleich mit ſeiner Gemahlinn Eliſabeth, und ſeinem Brudersſohne Sigismundo. Dieſe (hohe Perſonen) beſuchten ihn auf Hueen, und betrachteten ſowohl die aſtronomiſchen Inſtrumente, als auch die mechaniſchen Zubereitungen. (denn der Herzog hatte ſich ſelber viele Jahre auf die chymiſchen Wiſſenſchaften geleget) Der Herzog ſeegelte zwey mal in dieſem Jahre, in Begleitung der Königinn Sophia, welche nach dem Beyſpiel des Vaters, große Luſt zu dieſen Wiſſenſchaften hatte, hinüber nach Hueen. Und er war ihm ſonſten bey Hofe, wo er konnte, zu Dienſte.

Der Landgraf Wilhelm von Heſſen, der ſeit vielen Jahren einen Briefwechſel mit dem Tycho v. Brahe von aſtronomiſchen Sachen unterhalten hatte, beſchloß, im Jahr 1588. nach Dännemark zu reiſen, um den König zu beſuchen, und nach Uranienburg zu kommen, den Tycho v. Brahe ſeine obſervirenden Studenten und ſeine Inſtrumente zu ſehen. Da der König Friederich der andere ſolches erfuhr, ertheilte er Befehl, einige Schiffe zurechte zu machen, ſo ihn nach Uranienburg und dem neuaufgebauten

prächtigen Schloſſe, überführen ſollten. Gaſſend V. Tych. Libr. III. p. 82.

Der Herzog von Braunſchweig, **Heinrich Julius**, der die andere Schweſter Friderici II. Eliſam zur Gemahlin hatte, beſuchte den **Tycho v. Brahe** 1590. Er erblickte ein Bildniß des Mercurii, welches **Tycho v. Brahe** ſo künſtlich verfertiget hatte, daß es ſich gleichſam von ſelbſten bewegete. Daher bekam er Luſt zu demſelben, und er erhielt es auch, doch mit der Bedingung, daß er ihm eine Copie nach demſelben ſollte verfertigen laſſen: Solches ward zwar verſprochen, aber nicht gehalten. Und **Tycho v. Brahe** nahm es übel auf. Der **Churfürſt von Cöln** hatte gleichfalls Gutheit für ihn. Unter den ausländiſchen Edelleuten, ſo nach Dännemark reiſeten, um ihn zu beſuchen, iſt **Jacobus Curtius a Senftenau**, Kanzler des Römiſchen Kaiſers, am meiſten merkwürdig. Er kam 1594. nach **Dännemark**, unter dem Vorwande, daß er etwas für den Kaiſer zu verrichten hätte: Er kam aber vielmehr, ſeinen Wunſch zu erfüllen, welcher darinn beſtund, mit dem **Tycho v. Brahe** zu ſprechen, und ſeine eingerichtete Sternenwarte zu beſehen. Da **T. v. Brahe** ihm erzählete, daß er voraus ſähe, daß er doch einmal genöthiget werden würde, wegzureiſen, verſprach **Curtius**, dieſe Sache bey dem Kaiſer ſo einzurichten, daß er eine ſichere Zuflucht bey ihm finden ſollte. Ja er both ihm auch ſein groſſes Haus in **Prag** an, wenn er willens werden ſollte, nach **Böhmen** zu ziehen. Zu dem Ende hin-

hinterließ er ihm auch einen Abriß davon, damit er untersuchen könnte, ob es nöthig wäre, etwas zu verändern oder dazu zu bauen, so zu seinem Gebrauche dienlich seyn könnte, damit er solches bald zu erkennen geben, und das Haus bey Zeiten in Stand gesetzt werden möchte. Da aber **Curtius** bald darauf starb, betrübete sich **Tycho v. Brahe** sehr darüber; theils wegen des Verlustes eines großen Freundes, theils auch, weil er befürchtete, daß ihm seine Hoffnung fehl schlagen würde. In Ansehung des letztern aber, ward er wieder in etwas getröstet, da ihm **Hagecius** zuschrieb, daß ihm des **Curtii** Nachfolger im Amte gewogen wäre, und ihn dem Kaiser empfehlen wolle.

Augustinus, Freyherr von Mersburg und Beffort, Ritter von Maltha, schreibt, daß er als Gesandter, ehe er noch nach Dännemark gekommen, viel vom **Tycho v. Brahe** habe sprechen hören. Dahero reisete er gleichfalls hinüber nach **Hueen**, ihn zu sehen, und mit ihm zu sprechen.

Denen andern fremden Gelehrten, welche zu ihm reiseten, kann man auch den Brandenburgischen Mathematicum, **Johann Müller**, beyzählen, als welcher ihn auf Hueen suchete; da er aber nach Holstein gereiset war, suchete er ihn auch da zu finden.

Paulus Wittichius, ein berühmter Breßlauischer Mathematicus, besuchte ihn 1580. um seine Instrumente zu sehen, und da er dieselben

betrachtete, ſprung er vor Freuden, und bekannte, daß er nun dasjenige geſehen und erreicht, nach welchem er viele Jahre ſehr verlanget hätte. Er ſchätze ſich dieſer Sache wegen glücklich, daß er in Dännemark geweſen wäre.

Da auch Tycho v. Brahe zugleich in der Arzneykunſt excellirte, ſo nahmen eine große Menge Kranken ihre Zuflucht zu ihm, nicht alleine aus Dännemark, ſondern auch aus andern Landſchaften; ja auch diejenigen, deren Krankheiten insgemein für unheilbar gehalten wurden. Die meiſten reiſeten friſch nach Hauſe: und andere erhielten merkliche Linderung ihrer Krankheit. Die meiſten erhielten freye Arzneymittel, welches denn nicht einen geringen Schnitt in die Einkünfte der Däniſchen Aerzte und Apotheker machte.

Ein Verzeichniß ſeiner Schriften, die er auf Uranienburg und anderwärts drucken laſſen, wie auch dererjenigen, die er ſich vorgeſetzet hatte, herauszu geben, kann man in Alberti Bartholini de Script. Dan. und in Dan. Henn. Wittens, Chriſtoph Heidenreichs, Pet. Reſenii, Schriften, und in Gaſſendi Vit. Tych. Brahei &c. leſen.

Zuletzt muß ich in dieſer Abtheilung etwas weniges von ſeinen Kindern melden. Im Jänner 1574. ward ihm ſeine erſte Tochter, Margaretha (1), im

(1) Ihr Brief an Longomontanum datirt Prag am dritten Oſtertage 1598. von dem Zuſtande der Familie, nach Tychonis v. Brahe Tode, ſoll dem Leſer am Schluſſe dieſer Beſchreibung ſeines Lebens, mitgetheilet werden.

im Novemb. 1574. aber, ſeine andere Tochter, Chriſtina, gebohren. Man findet nirgends etwas von ihr aufgezeichnet, als eine Grabſchrift, welche ihr Vater verfertiget, und in der Helſingburger Kirche aufhängen laſſen. Aus dieſer Grabſchrift erſieht man, daß ſie 1576. den 24 Septemb. an der Peſt geſtorben iſt; nachdem ſie 2 Jahre, 11 Monate, 11 Tage und 11 Stunden gelebet hatte.

Weil dieſe Grabſchrift noch an keinem Orte gedruckt zu finden iſt, ſo will ich dieſelbe hier einrücken.

Exuvias abiens tulit huc Kirſtina tenellas,
Quæ *Brahæi* olim nata Tychonis erat.
Illa quidem modicum mundi fuit incola tempus:
Interea modicis non tamen aucta bonis.
Ingenio ſexum, ſuperavit moribus annos:
Eloquii grata dexteritate pares.
Ergo hanc quæ dederat ſubito natura recepit:
Conſuetis majus ne quid adulta foret.
Vivit at illa tamen, Naturæ obſtacula vicit:
Pro modico æternum tempore tempus habet.
Æthereisque polita bonis mortalia temnit:
Per Chriſtum civis legitimata Poli.

Obiit Peſte Anno Dni. MDLXXVI.
Septembris die XXIV. vixit.
Annos II. menſ. XI. dies XI. horas XI.

*

Mors
Quo citior dulcior,
Quo ſerior amarior.
Kirſtinæ dulciſſ. filiolæ naturali
Præter ætatem induſtriæ & moratæ
Pater T. B.

Im Jahr 1581. ward ihm ſein erſter Sohn Tycho gebohren. Er ward nachdem in Meiſſen mit einer adelichen Frau verheirathet, mit welcher er eine Tochter, Chriſtinam Barbaram, und einen Sohn, Ottonem Tychonem, zeugete.

(In einem Briefe dieſes Tychonis v. Brahe, welchen er 1604. den 18 Febr. von Lindau, an Hr. Eskild Bilde, Sr. königl. Maj. Befehlshabern auf dem Helſingburger Schloſſe, abgelaſſen hat, werden mehrere Umſtände von dieſer Heirath und von dem, ſo zu der Geſchichte ſeines Vaters gehöret, angeführet. Dieſen Brief wird man in den folgenden Nachrichten, ſo das Leben des T. v. Brahes betreffen, finden, und deswegen habe die Abſchrift, ſo Hr. Bang an dieſem Orte eingerückt, weggelaſſen.)

Im Jahr 1584. ward ihm ſein Sohn, George Brahe, gebohren. Er lebete im Böhmen 1616. woſelbſt er auch mit einer adelichen Jungfer verheirathet, und ein ſehr reicher und wohlhabender Mann ward.

Ich

Ich ersehe auch aus einem Briefe seiner ältesten Tochter, an Christianum Longomontanum, daß T. v. Brahe noch 3 Töchter hatte; nämlich Sophia Brahe lebete 1608. Elisabeth Brahe, welche sich mit Francisco Tegnagel, einer adelichen Person zu Prag in Böhmen, verheirathet hat. Dieser F. Tegnagel war des T. Brahes Discipel gewesen, wie er auf Hueen wohnete. Durch ihn bekam sie erstlich eine Tochter, Windeliam Brahe, welche aber, da sie 2 Jahre alt war, starb: eine andere Tochter, so Jola Catharina Brahe, und einen Sohn, der Rudolph Tycho hieß. Bemeldeter Franciscus Tegnagel ward kaiserlicher Bibliothecarius und Rath, hatte 1500 Rthl. an jährlichen Einkünften, und wurde einige mal von Sr. kaiserlichen Majest. als Gesandter nach England und Frießland geschicket; Wie wohl er dieser Gesandschaft vorgestanden, kann man aus der Verehrung, die er im Jahr 1608. als er aus England nach Hause kam, ersehen. Denn der Kaiser schenkete ihm 12000 Rthl.

Die letzte von Tycho v. Brahes Kindern, war Sidsel Brahe. Sie ward 1608. gleich nach Ostern, mit einem Böhmischen Baron verheirathet.

Von dem Falle dieses großen Mannes, des Tycho v. Brahe, soll in der folgenden Abtheilung ferner gehandelt werden.

❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀

Dritte Abtheilung.

Von dem Falle des Tycho v. Brahes und Abreiſe aus Dännemark.

Indem Tycho v. Brahe auf ſeinem koſtbaren und herrlichen Uranienburg ſaß, bekümmerte er ſich um nichts ſo ſehr, als wie er, ſo viel möglich, ſeine vorgenommene Arbeiten, in der Aſtronomie, Mathematik, Chymie und Medicin, ausführen ſollte: Und durch ſeine große Fähigkeit, ſeinen unermüdeten Fleiß und unglaublichen Unkoſten, brachte er es ſo weit, daß ſein Name und Einrichtungen, mit Ruhm bekannt, und ſowohl in ſeinem Vaterlande und andern nahe und weit entlegenen Orten davon geſprochen ward. Er ward, wie in der vorigen Abtheilung gemeldet worden iſt, von den Däniſchen Königen, Friederich dem andern und Chriſtian dem vierten, als ein ſeltener und theurer Mann, und als ein Zierath des Reiches geehret und geliebet; und als ein beſonders merkwürdiger Herr und großes Wunder, von Königen, Fürſten und andern anſehnlichen Edelleuten beſuchet: Er ward von allen Aſtronomis und Mathematicis als ein Orakel um Rath gefraget. Von einer großen Menge ſtudirender Jugend, als der weiſeſte Gelehrte damaliger Zeiten, geſuchet; ſowohl Inn-

als

als Ausländer nahmen zu ihm als einem erfahrnen Arzte, ihre Zuflucht, und als ein groſser und wichtiger Mann, zu der Beförderung seiner Künste und Wissenschaften, wie auch dieselben im Stande zu halten, mit groſsen Einkünften belehnet und versehen. Da er aber in höchstem Ansehen und seine Sachen am fleiſsigsten trieb, er auch selber, bey aller seiner Mühe, als wie in einem irdischen Paradiese lebete, muſste er erfahren, daſs er groſse Neider und mächtige Verfolger hatte, welche lange Zeit erstlich heimlich, nachdem aber öffentlich darnach trachteten, ihn seiner Herrlichkeit, seine Wissenschaften und Künste, ihrer Vollkommenheit, und das Land eines groſsen Magneten zu berauben.

Dieses konnte dem Tycho v. Brahe nicht lange verborgen bleiben, sondern es ward ihm (auſser dem was er selber erfuhr) von seinen vielen Gönnern und Anhängern bekannt gemacht. Im Anfange verachtete er es mit einem edlen Stillschweigen, und lieſs sich dadurch von seinem so weit gebrachten Werke nicht abschrecken, und nach seinem gewöhnlichen Sprüchworte, Nil moror nugas, verlieſs er sich darauf, daſs eine gerechte Sache, und die königlichen Versprechungen und Briefe, alle Anschläge seiner Widersacher, zu nichte machen würde. Da er aber nachdem die Unbeständigkeit der irdischen Dinge näher betrachtete, so hielt er für rathsam, sich bey Zeiten um einen Ort der Zuflucht um zu sehen, wenn es sich zutrüge, daſs der anwachsende Haſs seiner Widersacher seine Vertreibung sollten

auswirken können. Dahero offenbarete er 1594. sein Herz vor dem Römisch-kaiserlichen Kanzler, Jacobo Curtio a Senftenau, der zur selben Zeit den Tycho v. Brahe auf Hueen besuchete, und er erzählte ihm, daß er voraus sähe, daß er doch einmal genöthiget werden würde, aus seinem Vaterlande weg zu reisen: Curtius gab ihm hierauf die Versicherung, daß er diese Sache bey dem Kaiser also vorstellen wolle, daß er bey dem Kaiser eine sichere Zuflucht, Schutz und Aufenthalt finden solle, welches auch nachdem geschah, und ferner gemeldet werden wird.

Da ich in dieser Abtheilung des Tycho v. Brahes Fall und Reise aus Dännemark zu erzählen gedenke, so muß ich erst zeigen, aus welcher Ursache er gefallen sey: Davon werden nun genug Ursachen angegeben, denn ein so großer Mann, der so feste im Sattel saß, war nicht ohne wichtige Ursachen zu Falle zu bringen. Obgleich die meisten vorgegebenen Ursachen, wenn sie untersucht worden wären, eben so ungültig als die rechten und wahren mächtig genug waren, ihm die Nachreden und die Verfolgung ehrgieriger und neidischer Menschen zu erwerben.

In Joh. Laur. Wolfs Encomio Regni Daniæ finde ich etwas als eine Ursache seiner Wegreise, von welcher sonsten nichts gedrucktes, auch aus den Handschriften nichts zu erforschen gewesen ist, aufgezeichnet: Seine Worte, welche man p. 528. findet, lauten also: Dieser weitberühmte, edle und künstliche Astronomus, in ganz Euro-

Europa, nämlich Tycho Brahe, ist aus eignem freyen Willen und Vorsatz aus Dännemark gereiset, weil es in einer Sache (die eine Heirath einer seiner unehligen Töchter betraf) nicht nach seinem Vorsatz und Willen gieng, als welches die Gerechtigkeit nicht ertragen oder leiden konnte, und ohne Zweifel an seinem Orte beweißlich gefunden wird; Und begab sich 1597. hinaus zu dem Kaiser Rudolph.

Es ist merkwürdig, daß dieser Schriftsteller nichts weiteres als eine Ursache der Abreise des Tycho v. Brahe angiebt: Da er doch sein Buch in denen Zeiten geschrieben, da noch Leute lebeten, so sich desselben noch erinnern konnten, und seine Historie noch in frischen Andenken hatten. Ich sehe nicht, daß die angeführte Ursache einen so großen Mann bewegen sollte, seine Herrlichkeiten zu verlassen, und mit seiner ganzen Familie aus seinem Vaterlande zu reisen. Es wäre denn, daß man eine Heirath zwischen einem jungen Edelmann geschlossen hätte, welches vielleicht die andern von Adel nicht zulassen wollten. Insonderheit aber diejenigen, so wegen seiner ungleichen Heirath des Tychonis v. Brahe Feinde waren: Denn diese haben (nach dem allgemeinen Gerüchte) seine Hausfrau, für nichts anders als seine Hure gehalten und gescholten; da sie denn vielleicht auch seine Kinder Huren- oder unehlige Kinder genennet haben. Und solches kann gleichfalls eine Ursache des Verlangens gewesen seyn, sein Vater-

terland zu verlaſſen. Andere geben vor, daß er von Chriſtiano IV. aus Dännemark verwieſen worden wäre, und zwar ſolchergeſtalt, daß er niemals mehr dahin kommen ſolle. Dieſes ſoll einer Prophezeihung wegen geſchehen ſeyn, die er zuſammen geſchrieben hatte. Dieſe Prophezeihung, meynet man, iſt folgende:

Anno 1628. wird ſich der König nach Deutſchland in den Krieg begeben, welcher Dännemark ſehr beſchwerlich fallen wird. Die meiſten werden eine große Niederlage leiden, und der König viel von ſeiner Reputation verlieren.

Anno 1643. wird ein Krieg zwiſchen Dännemark und Schweden entſtehen, und der König von Dännemark einen Theil ſeiner Länder verlieren: Doch wird Dännemark wieder in gute Ruhe kommen.

Anno 1659. wird Dännemark und Schweden wieder mit einander in einen Krieg gerathen. Und es wird Dännemark ſehr hart gehen, ſo, daß meiſtens alle Länder, außer Schonen, dem Feinde zu Theil werden; und dieſes wird zur Löſung für alle die andern Länder gegeben werden.

Anno 1661. wird eine Veränderung in der Däniſchen Regierung geſchehen, und alle Gebräuche und Geſetze nach fremden in Dännemark eingerichtet werden, und ſolches wird währen, bis

Anno

Anno 1667. ſo wird das unterdrückte Dännemark wieder zu ſeiner Freyheit und in Wohlſtand kommen, und dies Regiment wird einem Manne, den Gott und Dännemark liebt (nachdem alle Wölfe ausgetrieben worden) zu ihrer Freyheit und ihrem Wohlſtande gegeben werden, und er wird ſeine Regierung ſo einrichten, daß die Dänen, welche lange verachtet und geplaget geweſen ſind, wieder viele gute und fröhliche Tage bekommen.

Was dieſe Prophezeihung betrifft, ſo hat man keine Gewißheit, daß dieſelbe von dem Tycho v. Brahe, oder in ſeiner Zeit, aufgeſchrieben ſey; daher kann man auch nicht ſagen, daß ſie eine Urſache ſeines Falles geweſen: Es iſt auch wahrſcheinlich, daß dieſelbe von einem andern erdichtet, und unter ſeinem Namen an das Licht gekommen ſey, und zwar in dem Jahre, deſſen in dieſer Prophezeihung zuletzt Meldung geſchieht. Es geſchieht auch in unſern Zeiten nicht ſelten, daß, ſo bald ſich etwas merkwürdiges zuträgt, von ſolcher Sache eine Prophezeihung, die vor langer Zeit von einem oder dem andern, ſoll gemachet worden, und wohl verwahret, entweder in einem alten Gewölbe, einer Mauer oder einem ausgehauenen Steine, ſoll gefunden ſeyn, ausgebreitet wird; Da doch die Prophezeihung wirklich jünger als die Sache, von welcher prophezeihet wird, iſt: Wie es ſich aber auch mit der obenangeführten Prophezeihung befindet, und Tycho v. Brahe

mag

mag der Urheber davon seyn oder nicht, so merket man doch nicht, daß seine Widersacher dieserwegen etwas an ihm ausseßeten; man findet auch nichts davon in der Antwort des Königs Christiani IV. auf den Brief des Tycho v. Brahes, woraus man schlüßen könnte, daß er wegen einiger Prophezeihung in des Königs Ungnade gefallen wäre.

Man legt ihm auch noch folgende Prophezeihung bey, von welcher man doch sehr zweifelt, daß sie von ihm sey, ob man gleich seinen Namen darunter findet. Es wird gesagt, daß man sie im Jahr 1572. in der Aarhuser Domkirche gefunden habe.

Tempus erit, Regni cum gloria desinet hujus
Atque ruina gravis Religionis erit.
Bellum orietur enim, belli temerarius ortus
Et belli finis non nisi turpis erit.
Impia nobilitas virtutibus orba parentis
Insidiosa Deo, pernicioſa piis.
Incidet in Domini divinam Vindicis iram
Supplicio pœnas conveniente luens.
Tunc quoque raptores ultor Deus opprimet omnes,
Sed Deus electos protegat ipse suos.
M. DC. XXVI. duo Dania tota
Indomitis tradat Danica sceptra lupis.
T. Brahe.

Es ist wohl wahr, daß Tycho v. Brahe, besonders im Anfange da er sich auf die Astronomie leg-

legte, der Aſtrologie oder der Kunſt aus dem Laufe der Sterne oder der Planeten, von zukünftigen Dingen zu urtheilen, ſehr ergeben war, welche er doch nachdem, und beſonders in ſeinen letzten Jahren, ſowohl an ſich ſelber als bey andern, als etwas ungewiſſes, eiteles und unnützes, tadelte: Ob er ſich gleich ſelber dieſer Kunſt nicht gänzlich enthielt, ſondern ſich bisweilen damit abgab; welches man aus verſchiedenen Stellen ſeiner Schriften, und beſonders in ſeiner Abhandlung de Cometis, erſieht, wo er ſagt: daß er gar nicht die Meynung dererjenigen hätte, welche denen ungewöhnlichen Sternen alle Kraft und Wirkung benehmen wollten. Denn ſolche (ſagt er) ſcheinen, wider das von allen angenommene axioma, worinn bekräftiget wird, daß Gott in der Natur nichts vergebens mache, zu ſündigen.

Gaſſendus bezeugt eben daſſelbe p. 128. in Vita Tychonis B. lib. 4. daß Tycho v. Brahe nicht mit denen hielte, welche den Schluß machten, daß die Sterne keine Kraft oder Bedeutung hätten, weil die Aſtrologi nicht alles wüßten. Denn man kann wohl ſagen, daß die Prophezeihung aus Sternen, ſehr ſchwer ſey, ja vieles iſt wohl auch unmöglich zu ergründen, das wäre aber ungereimt, ſagen zu wollen, daß niemand wäre ꝛc.

Tycho v. Brahe hatte ſich vorgeſetzet, eine Aſtrologie zuſammen zu ſchreiben, aber er ſagte zugleich, daß er dieſelbe für ſich behalten, und

nichts

nichts oder doch sehr wenig, wolle an das Licht kommen lassen. Theils, weil es nur bloße Muthmaßungen waren, und unter den Gelehrten viele gefunden werden, so es geringe schätzen, und weil einer oder der andere Fehler darinn angetroffen werden könnte, es alles für irrig halten würden. Theils auch, weil im Gegentheil wieder andere gefunden werden möchten, welche aus Zweifel und Aberglauben einigen von Gott erschaffenen Dingen etwas zuschreiben würden, so sie doch alleine Gott und seiner Vorsehung zueignen sollten.

Unter den Prophezeihungen des **Tycho v. Brahe**, ist diejenige, so er in seinem Judicio astrologico, von dem Zustande der christlichen Kirche in den letzten Zeiten der Welt, anführt, die merkwürdigste. **P. Gassendus** führt etwas weniges in Vita T. Brahei lib. 4. p. 129. 130. ingleichen **Mollerus** in Cimbria literata tom. II. p. 105. davon an. Ausführlicher aber steht dieselbe in **Johannis Wilhelmi Buche**, so er nennet: Nubes testium Veritatis de regno Christi glorioso in septima Tuba futuro &c. Lib. III p. 49. &c.

(Wenn ich mich nicht irre, so meynet Hr. **Bang, Johann Wilhelm Petersen**; und ist also im Original der Zuname vielleicht durch einen Druckfehler ausgelassen worden. Ich hielt nicht nöthig, diese ins Dänische übersetzte (so genannte Prophezeihung) wieder in das Deutsche zu übersetzen, weil obiges Buch nicht so selten ist, und die ganze Meynung, oder des **T. v. Brahe** Gedanken, diese sind,

ſind, daß er eine goldene Zeit, die wir noch meiſtens auf Erden erhalten würden, zu verkündigen ſcheint, indem er ſich beſonders auf verſchiedene Stellen der heil. Schrift, wie auch auf zwey Prophezeihungen der Sybillen, nämlich der Tiburtiſchen und der Babyloniſchen, berufet.)

Der Ueberſetzer.

Wir finden auch, daß er wirklich dem Könige Chriſtiano IV. die Nativität ſtellete, wie er denn ſolches ſelber mit dieſen Worten zu erkennen giebt: Hæc cum ita ſint, non abs re futurum eſſe judicavi, ſi tibi, inclyte Chriſtiane, Genethliacam cœli faciem conſtituerem. (Genethl. Chriſtiani Principis per Tych. Brahe Manuſcript. Calendis Julii 1577.) Dieſelbe enthält aber nichts von dem, ſo man vorgegeben hat.

Bey Erſcheinung eines großen Cometen, ſoll er von Guſtav Adolph prophezeihet, und ausdrücklich gemeldet haben, daß Kraft dieſes Sternes in Norden ein Prinz gebohren werden ſolle, welcher ganz Deutſchland zitternd machen, und endlich im Jahre 1632. wieder verſchwinden würde. vid. Parniana p. 7.

Es wird auch erzählt, daß ſich der Kaiſer Rudolphus niemals eine rechte Gemahlinn erwählen wollen, weil ihm Tycho v. Brahe davon gerathen hatte, und zwar aus dieſer Urſache: weil die Kinder, ſo er zeugen würde, tyranniſche, grauſame und barbariſche Menſchen wer-

werden würden. Es geſchah auch, daß ſein unehlicher Sohn, ſo ihm von ſeiner Beyſchläferin gebohren ward, eine ſo unartige und wilde Naturgabe hatte, daß er eine ſeiner Maitreſſen auf eine ſchreckliche Art niederſäbelte, weil ſie nicht in allen Dingen nach ſeinem Willen leben wollte: Worauf ihm der Kaiſer alle Adern öffnen, und ihn auf dieſe Art aus der Welt ſchaffen ließ. (vid. Tollii Epiſt. itiner. Epiſt. 3. quas edidit Henr. Chriſt. Henninius Anno 1700.)

Sonſten wird ſehr vieles von Tycho v. Brahes Muthmaßungen und Prophezeihungen geredet und geſchrieben: Beſonders daß er ſich ſelber prophezeihet hatte, daß er an eben dem Tage, da ſein Tod Anleitung bekam, ihn anzugreifen, in große Waſſersnoth gerathen und große Gefahr laufen würde, umzukommen. Und in P. Syvs Däniſchen Sprüchwörtern, findet man im zweyten Theile, unter dem Worte, Prophezeihung (Spaadom) folgendes: Unſer berühmter Tycho Brahe, konnte ſowohl den Tag, da ihm ſeine Naſe von Manderup Parsberg abgehauen ward; wie auch, da eine Frau, durch ein gehörnetes Thier getödtet werden ſollte, gewiſſer prophezeihen. Denn ob ſie ſich gleich beyde den ganzen Tag inne hielten, und glaubeten, daß ſie die Gefahr, weil es Abend wäre, überſtanden hätten, ſo geſchah es doch. Seine Wahrſagung aber von gewiſſen unglücklichen Tagen im Jahre, ingleichen was ſich hier in Dännemark bis zu dem

dem Jahre 1695. zutragen ſollte, betreffend, ſo glaube ich nicht, weder daß ſie von ihm herrühre, noch etwas bedeute.

Von den ſo genannten Tycho Brahiſchen unglücklichen Tagen, meynet man, daß er dieſelben aufgezeichnet habe, um ſo wie mit andern Sachen, die Leichtgläubigen herumzunehmen. Von dieſen Tagen giebt man folgendes vor;

In jedem Jahre ſind 32 Tage vor welchen man ſich in acht nehmen ſoll: Und dieſe Tage bleiben immer dieſelben, ſo lange die Welt ſteht, wenn auch die verſetzet werden ſollten.

1) Wird ein Menſch an einem dieſer Tage gebohren, der wird nicht lange leben: Und wenn er auch ſchon lange lebt, ſo wird er in große Armut und Elend gerathen.

2) Ein Menſch der an einem ſolchen Tage etwas miethet oder Hochzeit hat, dem wird ſolches nicht gelingen, ſondern in Armuth und Elend gerathen.

3) Ein Menſch der an einem dieſer Tage krank wird, mit ihm wird es ſich ſelten oder gar nicht beſſern.

4) Wer an einem ſolchen Tage aus einem Hauſe in ein anders, aus einem Dienſte in den andern, oder aus einem Lande in das andere zieht, dem wird ſolches zur Betrübniß gereichen.

5) Wer an einem dieſer Tage reiſet, wird ſelten anders als mit Betrübniß wieder nach Hauſe kommen.

6) Man ſoll an dieſen Tagen nichts kaufen oder verkaufen; denn es glückt nicht, und iſt ſchädlich.

7) Man ſoll an einem dieſer Tage ſich vor kein Gerichte oder in einen Rechtshandel begeben, weil es ſchädlich ſeyn und man eine gerechte Sache verlieren wird.

Es ſind aber folgende Tage:

Der	Januarius	hat	7	Tage:	d. 1. 2. 4. 6. 11. 12. 20.
	Februarius	=	3	= =	11. 17. 18.
	Martius	=	4	= =	1. 4. 14. 15.
	Aprilis	=	3	= =	10. 17. 18.
	May	=	2	= =	7. 18.
	Junius	=	1	= =	6.
	Julius	=	2	= =	17. 21.
	Auguſtus	=	2	= =	20. 21.
	September	=	2	= =	10. 18.
	October	=	1	= =	6.
	November	=	2	= =	6. 18.
	December	=	3	= =	6. 11. 18.

Nimm dich in acht, daß du nichts anfängſt in dieſen Tagen. Wenn jemand am Tage S. Barbarä Zweige von einem Kirſchenbaume abbricht, und ſie in ein Glas ſetzt, und jeden Tag friſches Waſſer giebt; ſo werden ſolche Zweige am Weihnachts Tage blühen.

Dieſes hat Kirſten Enders Tochter, nach dem ſel. Tycho Brahe, in einer Mauer nach ſeiner eigenen Hand geſchrieben gefunden.

Gaſſendus ſchreibt in Vit Tych. Brahei lib. 6. p. 197. daß ein Gerüchte gienge, daß Tycho v. Bra-

Brahe selber, vor dem Aberglauben und der Leichtgläubigkeit ganz frey wäre, wovon denn folgendes zum Beyspiele angeführet wird: Wenn er aus seinem Hause gieng, und ihm eine alte Frau begegnete, so pflegete er gleich wieder nach Hause zu gehen, denn er hielt solches für ein unglückliches Zeichen. Er hielt es auch gemeiniglich für ein böses Zeichen, wenn ihm ein Haase begegnete; und solchen Aberglauben kann man noch anizo bey einigen wahrnehmen.

(Außer diesem soll er selber an einem Orte geschrieben haben, daß, wenn das Wahrsagen aus natürlichen Dingen, ohne Misbrauch, ohne sich an Gott zu versündigen und ohne Anstoß der Geschöpfe behandelt würde; so könnte es die meisten Dinge, so sonsten verborgen blieben, durch Bilder, Figuren und Kennzeichen offenbaren und zu erkennen geben.)

Man saget auch, daß er die Gedanken gehabt habe, daß man bey denen, so verrückte Sinnen, oder etwas an ihrem Verstande fehleten, eine Art von der Kraft zu wahrsagen, gefunden werde. Daher hielt er, da er auf Hueen wohnete, einen einfältigen Gecken, Namens Lep, der allemal, wenn er speisete, bey seinen Füßen saß, und aus der eigenen Hand des Tycho v. Brahe, sein Essen erhielt. Dieser Lep brachte viele einfältige und lächerliche, ja bisweilen ernsthafte und merk-

würdige Reden vor. **Longomontanus**, der sich 8 Jahre bey ihm aufgehalten hat, berichtet, daß die Meynung des Tycho v. Brahes nicht ohne Grund gewesen sey. Denn wenn jemand auf Hueen krank ward, und man diesen Lep fragete, ob der Kranke leben oder sterben solle, so traf dasjenige so er sagte, allezeit ein.

Der berühmte **O. Wormius**, berichtet in seinen Briefen, sowohl an **Gassendum**, als den gelehrten **Peyrerium**, von ihm, daß, als Tycho v. Brahe einmal verreiset war, seine Studenten und Schüler ihn nicht so bald zu Hause erwarteten, und daher anfiengen, sich lustig zu machen, fieng dieser Lep an allerhand einfältige Gebehrden zu machen und zu schreyen: Juncker xaa Laudit, d. i. Der Herr kommt. Darauf sendeten sie einen hinauf auf den Thurm, um zu erfahren, ob etwas daran wäre, und sahen, daß Tycho v. Brahe bereits ans Land gekommen wäre, da denn ein jeder an seinen Ort und zu seiner Arbeit gieng.

Tycho v. Brahe hatte auch einmal zwey Studenten, in seinen Verrichtungen, nach Kopenhagen gesendet, und ihnen einen gewissen Tag bestimmt, wenn sie wiederkommen sollten. An diesem Tage, da er Mittagsmahlzeit hielt, rufte Lep unter andern einfältigen Reden, auch dieses aus: See hvor dine toer Sig i Havet, d. i. Sieh, wie sich deine Leute im Meere waschen: Daraus schloß er, daß sie müßten Schifbruch gelitten haben; und sendete alsobald einen auf das Observatorium, zu sehen, ob er das Boot mit denen Stu-

den-

denten erblicken könne. Dieſer kam wieder herunter, und berichtete, daß er am Ufer einige ganz naſſe und übel zugerichtete Leute ſähe, und daß ein Boot nicht weit davon geſunken wäre.

Dieſes mag genug ſeyn, ſo wir von den Prophezeihungen des Tycho v. Brahes angeführet haben, als welche ihn nicht, wie einige vorgegeben, weggetrieben haben.

Viele andere Dinge aber ſind Urſache an ſeiner Abreiſe geweſen: Der Grund dazu ward unfehlbar geleget, da er ſich mit einem Mädgen, die aus ſo niedrigem Stande war, verheirathete. Denn dadurch ward der ganze Adel und auch ſeine eigene Verwandten, beſonders gegen ihn erbittert: Weil er ſeine adeliche Ehre nicht beſſer behauptete, ſondern durch eine ſolche gemeine Parthey, Crimen læſæ Nobilitatis begieng, und nicht alleine auf ſein Geſchlecht, ſondern auf den ganzen Adel einen Schandfleck ſetzete: Ihre Verbitterung war ſo groß, daß ſie kaum geſtillet werden konnte, ob ſich gleich der König Friederich der andere dazwiſchen legete, ja, wie das allgemeine Gerüchte geht, ſo haben ſie ſeine Frau nicht für ſeine Frau halten wollen, ſondern ſie nenneten dieſelbe allezeit Tycho v. Brahes Hure.

Obgleich dieſe Parthey für einen ſo großen Edelmann ganz unanſtändig, und denen andern adelichen Familien ſo unleidlich fiel, ſo konnte ſolches doch einem ſo großen Manne, der ſonſten in andern Dingen zeigete, daß er einen ehrwürdigen und einen mehr als adelichen Verſtand beſaß, leicht ver-

geben werden. Indem er in ſolchen Wiſſenſchaften excellirte, welche die Ehre hatten, daß ſich Könige und Fürſten, vor und nach ſeinen Zeiten, darauf befliſſen. Dieſe Heirath des Tycho v. Brahes zu verantworten, führt unſer Däniſcher Geſchichtſchreiber, Ludwig Baron v. Holberg, im zweyten Theile ſeiner Däniſchen Reichshiſtorie, folgendes an:

1) Daß es für einen Weltweiſen eine beſchwerliche Sache ſey, mit einer metallenen Naſe eine junge adeliche Jungfer zu bekommen. 2) Da ſeine meiſten Gedanken auf den Lauf des Himmels gerichtet waren, und er folglich die Sublunaria oder die Dinge die auf Erden geſchahen, nicht achtete, ſo konnte man einiger maßen Urſache haben, es ihm zu vergeben, wenn er hierinn die Mode und den Wohlſtand nicht in acht nahm, beſonders da ein ſo tiefſinniger Weltweiſe weniger Unbequemlichkeit bey einer ſo geringen Parthey findet, als wenn er eine Jungfer von Stande nehmen wollte: Denn eine ſolche würde ihre Naſe rümpfen, wenn er ſeine Gelder an Bücher und Inſtrumente legete. Wie die Beſchaffenheit aber auch iſt, ſo bewafnete dieſes (Unternehmen) doch viele vornehme Leute gegen ihn, und legte zu der im Jahr 1596. ausgebrochenen Verfolgung den Grund.

Gaſſendus führt in Vit. Tych. Brahei lib. 6. p. 194. folgendes an:

Daß

Daß er sich eine Frau aus dem geringen Bürgerstande nahm, kann wohl seiner besonderlichen Liebe zugeschrieben werden, er kann es aber auch wohl in den Gedanken gethan haben, daß er lieber eine Frau haben wollte, die ihm im Hause zu Dienste seyn könnte, als eine andere, die nur ihren Putz besorgen und im Hause regieren wollte, und um eine zu haben, welche seiner Lebensart nicht zuwider seyn, nicht viel Verlangen nach Hofe zu kommen, und sich nicht wegern sollte, ihm, wohin er reisen müßte oder wollte, zu begleiten: Ja, daß er eine solche Frau haben wollte, so ihm, seine vorgesetzten Studia zu vollführen, nicht hinderlich fallen möchte.

Die Feindschaft der Großen, welche ihm seine Heirath bey einigen vornehmen Leuten zu wege gebracht hatte, ward nicht gehemmet, sondern eher vermehret; da seine heimlichen Feinde erfahren mußten, daß des **Königs große Freygebigkeit** gegen den **Tycho v. Brahe**, und sein Ruhm, unterdessen wuchs, und sich bis in weit entfernete Länder ausbreitete. Da sie sahen, daß Könige und Fürsten, Edel- und gelehrte Leute, sehr viel von ihm machten, und es eine Verrichtung seyn ließen, wenn sie alleine nach Dännemark reiseten, ihn zu besuchen; wie auch, daß viele Kranke ihre Zuflucht zu ihm nahmen und Hülfe bey ihm fanden. Von dieser Sache schreibt **P. Gassendus** in vita Tych. Brahei lib. 18. p. 138. folgendes:

Es verdroß einige von dem Adel, daß er durch des Königs Freygebigkeit, so viele Einkünfte und so lange erhielt, und indessen bey andern Nationen so berühmt ward: Indem sie sahen, daß täglich so viele nach Dännemark, und aus keiner andern Ursache, als ihn zu besuchen, kamen, wie auch, NB. daß viele von denen, so in dem Rufe seyn wollten, daß sie gelehrte Leute wären, nicht vertragen konnten, daß er so sehr berühmt seyn, und sie dagegen für nichts geachtet werden sollten. Unter denselben befanden sich einige Aerzte, (besonders der Hofarzt Peter Severin) welche, da sie merketen, daß eine große Menge kranker Personen, nicht alleine aus Dännemark, sondern auch aus andern Ländern ihre Zuflucht zu dem Tycho v. Brahe nahmen, und mit Nutzen seine Arzneymittel brauchten, welche die meisten (denn er war ein eben so gutthätiger Mann, als ein erfahrner Arzt) frey erhielten. Ja, da auch diejenigen, die mit Krankheiten, welche man insgemein für unheilbar hielt, behaftet waren, Linderung erhielten, so wurden sie erbittert gegen ihn, und verfolgten ihn wo sie hinkamen, mit Nachreden, besonders aber bey den großen Herren, welche sie bedieneten.

Unter dem Adel, welcher gegen den Tycho v. Brahe aufgehetzet worden war, hatte er keinen größern Feind, als Christoph v. Walkendorfen. (der sonsten ein Herr von großen Verdiensten war, und dessen Haß gegen den Tycho v. Brahe,

ein

ein groſser Fleck in seiner Geſchichte iſt.) Denn auſser dem Hochmuthe, welchen er mit denen andern von Adel, welche die niedrige Heirath des Tycho v. Brahe nicht vertragen konnten, gemein hatte, und dem Neide, welchen er wegen der Ehre und Hochachtung, die der König gegen ihn bezeigte, ſehen lieſs; ſo hatte er ſich auch einen beſondern Zorn gegen ihn einnehmen laſſen, und zwar wegen eines Streites, der von einem treuen Hunde, der dem v. Brahe zugehörete, herkam. Ich habe bereits in der andern Abtheilung gemeldet, daſs der König Jacob von Schottland, ihn im Jahre 1590. auf Hueen beſuchete, und ihm bey ſeiner Abreiſe 2 Engliſche Doggen verehrete. Dieſe Doggen giengen nachdem allezeit mit ihm, wo er auch gieng, und dieneten ſonſten zu Schildwachten auſsen vor des Tycho v. Brahes Schlafkammern, worein ſie niemand als ihn ſelber kommen lieſsen. Da er nun 1592. von dem Könige **Chriſtian dem vierten** einen Beſuch erhielt, welchen ein groſses Gefolge begleitete, ſo geſchah es an einem Morgen, daſs, da **Walkendorf** in des T. v. B. Kammer gehen, und ſich umſehen wollte, er von einem dieſer Doggen verfolget ward. Dieſen ſtieſs er, oder wie einige ſagen, er verwundete ihn. Tycho v. Brahe der ſeine Hunde ſehr hoch ſchätzete, konnte gleichfalls bald zornig werden, lief zur Thüre, und fragte, **wer an ſeiner Thüre ſeine Hunde beſchädigen dürfe?** Darauf kam er mit **Walkendorf** in Wortwechſel, und der vorhero verwahrte Haſs gegen ihn, ward

da-

dadurch vermehret; ſo, daß der Hofmeiſter, beſonders von der Zeit an, mit mehr andern vom Adel an ſeinem Falle arbeitete, und überlegte, wie ſie an ihn kommen könnten. Da ſie aber nichts an ihm fanden, ſo ihn fällen konnte, er ihn auch nicht offenbar angreifen durfte, ſo lange der Kanzler, Nicolaus Kaas und George Roſencranz, lebeten, als welche ſeine großen Beſchützer und Gönner waren, ſo kochte ihre Hitze gegen ihn, ſo lange unter einem zugemachten Deckel, bis ſie nach dem Tode dieſer erwähnten Männer, im Jahr 1596. ausbrach, da ſie denn viele reimliche Unreimlichkeiten erfanden, ſo ihren unerſättlichen Haß verbergen, und ihre gottloſe Abſichten befördern ſollten.

Walkendorf, als ſein vornehmſter Feind, ſetzete den übrigen Adel, beſonders aber einige Reichsräthe, gegen ihn in Harniſch, damit ſeine von andern bekräftigte Worte das Anſehen der Wahrheit haben konnten. Sie machten bald nach der königlichen Huldigung den Anfang, ſich über den Zuſtand, worinn ſich die königliche Schatzkammer befand, zu beſchweren, und gaben vor, daß es höchſt nöthig wäre, verſchiedene große Ausgaben, beſonders die unnütze angewendet, vornehmlich aber diejenigen, welche dem Tycho v. Brahe gegeben würden, einzuziehen.

Sie gaben ferner vor, daß er das Nordiſche Lehn allzu lange beſäße, und daß es billig wäre, daß ein anderer, der dem Vaterlande mehreren

Nutzen

Nutzen damit schaffen könnte, die Belehnung erhielte.

Endlich beschuldigten sie ihn, daß er die Rothschilder Kapelle nicht in gehörigem Stande erhielte, wofür er doch die Präbende S. Laurentii so lange genossen hätte; denn sie wäre nicht alleine, durch seine Versäumniß überall mit Spinnweben bedecket, und die Fensterscheiben aus den Fenstern rein ausgefallen, sondern die Kapelle wäre auch ganz baufällig.

Die andern Beschuldigungen, welche man gegen ihn vorgebracht hat, kann man aus des Königs Christian des vierten Antwort, auf den Brief des Tycho v. Brahe, den man in der folgenden Abtheilung finden wird, ersehen.

Sie stelleten die Sache mit einer verhaßten Art vor, und beschmückten ihr Vorhaben, dergestalt, daß der König, der sonst vorhero große Gnade für den Tycho v. Brahe hatte, schlechte Gedanken gegen ihn fassete.

Sein Bruder, Steen Brahe, der einer von den ältesten im Rathe war, und einige andere von seinen Freunden und Gönnern, welche sahen, daß ihm Unrecht widerfuhr, gaben sich zwar alle Mühe, die Verfolgung abzuwenden, und ihn zu erhalten, sie konnten aber gegen den mächtigen Walkendorf nichts ausrichten, so, daß Tycho v. Brahe nach und nach alle seine gewisse Einkünfte, theils mit, theils ohne Vorwissen des Königs, verlieren

ren mußte, außer Hueen, deſſen Einkünfte aber nicht über 200 Rthlr. Einkünfte abwarf.

Ob er nun gleich keinen Befehl von dem Könige erhielt, wegzureiſen, ſo merkete er doch, daß es ihm nicht dienlich wäre, länger in ſeinem Vaterlande zu bleiben. Am meiſten betrübete er ſich über das böſe Gemüthe des Kanzlers, daß er, anſtatt, ein ſolches, dem Vaterlande zur Ehre gereichendes Werk zu handhaben, es vielmehr ſelber zerſtöhrete, und ihm zuſchrieb, daß es des Königs Gelegenheit nicht wäre, etwas mehr zu geben, um die Aſtronomie im Stande zu halten. Es ſchmerzete ihn auch, daß der Kanzler die bemeldete Präbende, zu ſeinem Nutzen, und an ſich brachte: (von allem dieſem ſollen nachdem, in der folgenden Abtheilung T. v. Brahes eigene Worte angeführet werden.)

Wie Tycho v. Brahe ſolchergeſtalt, alle Einkünfte, ſo er von dem Könige erhalten, verlohren, und ſeine eigenen Mittel zugeſetzet hatte, ſo konnte er ſein ſo großes Werk, nicht mit eigenen Kräften im Stande halten; dahero ſuchte er mit Ernſt, bey andern Schutz und Hülfe, und beſchloß ſein Uranienburg zu verlaſſen, und anderwärts hin zu ziehen. Denn er befurchte, daß der Haß und die Macht ſeiner Feinde, ihm auch die Inſul Hueen, ob er gleich auf Lebenszeit, damit belehnet war, entreißen würden. Er blieb aber doch mit ſeiner ganzen Familie, daſelbſt bis zum Frühjahr 1597. Ehe ließ er nichts wegführen, und unterließ währender Zeit, nichts an ſeinen Beobachtun-

tungen und andern Verrichtungen. Endlich zog er hinüber nach Copenhagen, in seinen Hof, welchen er in der Färberstraße auf seine Kosten aufgebauet hatte. (Dieser Hof stund ehedem da, wo anitzo das Hospital Groß Wartov stehet.) Er nahm so wohl seine Meublen als Geräthe mit sich, und hinterließ fast nichts, als was zu groß und zu schwer war: indem er glaubte, daß die Kleinigkeiten, in seinem eigenen Hause vor der Zerstreuung sicherer wären, als auf Uranienburg; Er hielt es auch für gut, sie in der Nähe zu haben, damit er sie, wenn es die Umstände erforderten, bey sich brauchen, sie mit sich führen, oder, wo es nöthig wäre, hinschicken könnte. Als er solchergestalt seine Sachen von Uranienburg wegnahm, fiengen einige von seinen Gönnern an, sich seiner Sache anzunehmen, und stelleten vor, daß ihm das gröſte Unrecht wiederführe. Solches hatte zwar die Wirkung, daß er eine Art Versicherung erhielt, sowohl die Insul zu behalten, als auch daß seine Instrumente, so daselbst gefunden würden, ohne Schaden verwahret werden sollten. Da er aber dennoch Ursache hatte, dem Frieden nicht zu trauen, so blieb er in seinem Hofe in Copenhagen, und fieng daselbst seine vorigen Observationes an, welches er gleichfalls auf dem öffentlichen Thurme der Stadt, der in der Nähe bey ihm lag, that. Dieser Thurm war ihm lange vorher, zu diesem Gebrauche, von den 4 Regierungsräthen und der copenhagener Stadtobrigkeit, vergönnet worden. Es befürchtete aber Walkendorf, da sein beständiger Fleiß

seine Unschuld bezeugen, seinen ihm misgegönneten Ruhm und abgenommene Einkünfte, verdoppeln, und zugleich ihn bey dem Könige in Verdacht und verhaßt machen möchte. Dahero wollte er auch dem Tycho v. Brahe alle Gelegenheit und Freyheit, zu arbeiten und zu observiren benehmen. Damit er aber eine Ursache dazu haben könnte, sendete er 2 Männer: (des einen Namen war, Thomas Finckius) die den Ruf gelehrter Leute haben sollten, hinüber nach Hueen: daselbst sollten sie des Tycho v. Brahes Einrichtung nachsehen, und ihr Bedenken von seinen Studiis geben. Solches geschah nun in der Zeit, da Tycho v. Brahe die meisten und besten Instrumente weggebracht hatte, und bey seiner angefangenen Arbeit in Copenhagen war. Diese 2 Männer, die nur eine kleine oder fast gar keine Kenntniß in den astronomischen, chymischen und medicinischen Sachen hatten, und nicht wußten, wozu die wenigen Instrumente, so noch daselbst gefunden würden, gebrauchet oder wie sie genennet werden sollten, und wozu sie nützeten, berichteten en Faveur Walkendorfs, und wie einige meynen, nach seiner Instruction; daß die Einrichtungen des Tycho v. Brahes nichts werth wären, ja daß sie nicht alleine von keinem Nutzen; sondern gar eine schädliche Curiosite wären. Dieser glaubwürdige Bericht zweyer hochgelehrten Männer, den man nicht vergaß in allen öffentlichen Versammlungen bekannt zu machen, diente Walkendorf zu einem Vorwande, unter welchem er, dem Tycho v.

Bra-

Brahe durch den Stadtvogt in Copenhagen Carsten Reuter verbiethen ließ, daß er sich künftig mit dergleichen Uebungen nicht mehr abgeben sollte. Solches geschah so gar im Namen des Königes der doch damals in Deutschland war, um mit der Tochter Friederici Churfürstens von Brandenburg Anna Catharina Beylager zu halten.

Dieses war noch nicht genug, sondern damit Tycho v. Brahe, desto mehr mit seiner Abreise eilen sollte, so stießen ihm noch mehrere Verdrüßlichkeiten auf. Denn einige bösartige Schälke, überfielen ihn, entweder aus eigener Boßheit, oder weil sie von andern dazu bestellet waren, auf der Straße. Gleichfalls ward sein Priester, seinetwegen übel misgehandelt, und da er bey der Obrigkeit anhielt, sie zur Strafe zu ziehen, ward dem Stadtvogt verbothen, in dieser Sache ein Urtheil zu fällen.

Hieraus konnte er nun schlüßen, was er in seinem Vaterlande für Sicherheit erwarten könne: daher fuhr er fort, alle Mobilien, so nur wegzunehmen waren, von Hueen wegzubringen, und ließ nur die großen Instrumente, auf gut Glück oder Gerathe wohl, zurücke. Denn diese wollte er nicht wegbringen, bis er an einem fremden Orte, einen gewissen Aufenthalt erhalten hätte; und daß sie nicht durch öfteres Herumziehen, beschädiget werden sollten. Hierauf bedung er ein Schiff, mit welchem er alle seine Mobilien und Geräthe, geschriebene und gedruckte Sachen, seine Buchdru-

ckerey und ganze Familie, die aus seiner Frau, 2 Söhnen, 4 Töchtern, Dienern und Mägden bestund, wegführte. Außer diesen, begleitete ihn der gröſste Theil der Studenten, als welche ihn bathen, daß sie ihm folgen und Böses und Gutes, mit ihm leiden dürften. Unter diesen, so ihn begleiteten, befand sich der junge Böhmische Edelmann Franciscus Tegnagel, der nachdem eine von Tycho v. Brahes Töchtern bekam. Unter denen aber, so nicht mit ihm reiseten, war Christianus Longomontanus. Denn dieser hatte sich bereits vorhero die Freyheit ausgebethen, in dem nächsten Frühjahre, nach den vornehmsten Deutschen hohen Schulen zu reisen. Dahero gab ihm Tycho v. Brahe folgendes Empfehlungsschreiben:

Ich, Tycho Brahe, Ottonis Sohn, Erbherr zu Knudstrup, Stifter und Vorsteher des Schlosses Uranienburg auf der Insul Hueen in Dännemark, thue hiemit zu wissen, daß Vorzeiger dieses Briefes, Christian Sörensen, gebohren in Jütland, meist in 8 Jahren sich bey mir mit Fleiß und treulich auf astronomische Wissenschaften geleget, und sich übrigens so aufgeführet habe, wie es einem Liebhaber der Tugend und guter Wissenschaften gebühret und anständig ist. Da er sich aber itzo die Freyheit ausgebethen hat, zu reisen, so habe ich ihn mit gutem Willen, wohin er will, ziehen lassen. Daher will ich ihn an einen jeden, wes Standes und Würden sie sind, empfohlen haben, daß sie ihn mit Freundschafts-

und

und Liebesbezeugungen empfangen wollen. Zur Bekräftigung dieſes, habe ich mein Siegel beygedruckt und es mit eigener Hand unterſchrieben.

Kopenhagen d. Jun. 1595.

Tycho Brahe.

Tycho v. Brahe ſeegelte alſo, obgleich ungerne, aus ſeinem Vaterlande. Er hatte zur Genüge dargethan, daß er daſſelbe liebe. Solches geſchah doch nicht der Einkünfte wegen, ſo er daſelbſt genoß, denn, wie groß dieſelben auch waren, ſo waren ſie doch nicht zureichend, die Ausgaben, welche bey einem ſo herrlichen Werke nöthig waren, zu beſtreiten: Als durch welches er, als ein redlicher Patriote, die Ehre ſeines Vaterlandes auszubreiten ſuchte; ſondern er war von einer unpartheyiſchen Liebe, gegen ſein Vaterland eingenommen, nach den alten Worten, Neſcio qua natale ſolum &c. d. i. **Ich kann die Süſſigkeit, mit welcher das Vaterland einen jeden an ſich zieht, und ihnen nicht zuläßt es zu vergeſſen, nicht begreifen.** Er wünſchete nichts mehr, als daß die Gemüther, ſo gegen ihn erhitzet waren, vermildert werden könnten, (wovon in der folgenden Abtheilung, ein mehreres gehandelt werden ſoll) da er denn mit Freuden umkehren wollte, um ſo weit es möglich wäre, ſein Vorhaben, womit er zur ſo großen Ehre des Landes, bereits ſo weit avanciret war, auszuführen. Ja er hatte ſo gar viel von ſeinem eigenen an daſſelbe gewendet, ob er

gleich wußte, daß das zugeſchoſſene niemals ſeinen Erben, würde wiedergegeben werden.

Hier muß auch etwas von ſeinem Verhalten, ſo lange er in ſeinem Vaterlande gewohnet, anführen, welches ihm zu einem wohl verdienten Zeugniſſe und Reiſepaſſe dienen ſoll. Petrus Gaſſendus ſchreibt in Vit. Tych. Brahei lib. 6. p. 193. Er hatte ein wohlthätiges und edles Gemüth, und war zu nichts weniger gebohren, als ſich zu bereichern.

Daher wendete er ſo viele Gelder, die er theils von dem Könige, theils durch Erbſchaft erhielt, zu anderer Nutzen an. Denn 1) führete er Gebäude auf, die ſowohl prächtig als auch bequem waren, den Himmel zu betrachten, da er doch wußte, daß ſie nicht auf ſeine Erben kommen, ſondern nur alleine hoffen konnte, daß ſie nach ſeinem Tode, ſolchen Leuten, die ſich auf die Sternkunde legten, übergeben werden würden. 2) Ließ er ſo viele, große, verſchiedene, künſtliche, ſchöne, nette, behende und ſehr nützliche Inſtrumente und Machinen verfertigen: Da er doch nicht hoffen durfte, daß ſie nebſt den Gebäuden und der ganzen Inſul auf andere Erben, als diejenigen, ſo ſich auf dieſe Wiſſenſchaften legten, kommen konnten. 3) Erhielt und unterwieß er ſo viele junge Studenten, welche Luſt zu der Sternkunde hatten, und die ihm Hülfe leiſten ſollten, in der Hoffnung, daß einige von ihnen, nach ſeinem Tode, auf dieſe Wiſſenſchaften ihren Fleiß anwen-

wenden würden. 4) Bereitete er Arzneymittel. Dieſe theilte er, ohne die geringſte Bezahlung und mit der gröſten Bereitwilligkeit, an diejenigen, ſo derſelben bedurften, aus; ja er ſendete ſie auch als ein berühmter Meiſter an Abweſende. 5) Nahm er ſo viele Fremde, welche von allen Orten und ofte zu ihm kamen, wohl auf; und hatte von Anfang an, bequeme und wohl eingerichtete Wohnungen für dieſelben eingerichtet. Mit wenig Worten, da er ſeinen Sinn nach höheren Dingen als die irdiſchen waren, richtete, ſo war es von ſeinen Gedanken weit entfernet, nach hohen Bedienungen zu trachten, ſo, daß man zu ſeinem Ruhme ſagen kann, was man von den ſeligen Seelen, deren vornehmſtes Bemühen es geweſen iſt, in den Himmel zu kommen, ſaget.

Non levis ambitio, perfuſaque gloria fuco
Magnarumque fames ſolicitavit opum
Non venus & vinum ſublimia pectora fregit
Officiumque fori, militiæve labor.

Ferner ſchreibt Gaſſendus p. 192. Was ſein Vaterland betraf, ſo kann man es nicht genug beſchreiben, wie heftig er darnach ſtrebte demſelben eine Ehre zu ſeyn. Welch einen groſſen und beſtändigen Ruhm, hat es nicht bis itzo erhalten, und kann denſelben noch, durch ſeine Arbeit und Fleiß, bekommen. Ob er gleich genöthiget ward, ſein Vaterland zu verlaſſen, ſo wünſchte er doch daß es demſelben wohlgehen möge. Er

ſchreibt die Urſache ſeiner Wegreiſe nicht ſo viel ſeinem Vaterlande ſelber, als vielmehr einigen vornehmen Leuten zu; wie er denn davon ſchreibt:

Dania ſed fateor, ſatis excuſabilis in ſe eſt.
Condolet et propriis ingemit ipſa malis. &c.

Dem Könige giebt er keine Schuld, ſondern er entſchuldiget ihn, ob er gleich die Einkünfte ſo er dem Tycho v. Brahe gab, einzog. Seine Worte, ſind dieſe:

Tu quoque magnanimi Friderici heroica Proles.
Inſcius hac culpa, Rex generoſe, vacas.

In ſeinen Mechanicis entſchuldigt er, den ſeligen König mit dieſen Worten, welche man auch in Gaſſendi Vit. T. Brahei libr. I. p. 148. eingerückt, findet:

Auf alles dieſes habe ich mehr als eine Tonne Goldes verwendet. Denn alles was ich durch königliche Freygebigkeit, und meine eigenen jährlichen Einkünfte erwerben konnte, das habe ich alles dazu verbraucht. Von den Beſchwerlichkeiten und der großen Arbeit, die ich daſelbſt in 21 Jahren gehabt, will ich nicht reden. Aus dieſen und mehreren Umſtänden kann ein jeder redlicher Menſch leicht ſehen, daß ich nicht ohne die wichtigſte Urſache, beſonders in dem 50jährigen Alter, und da ich mit einer großen Familie ſaß, dieſe koſtbare Inſul, mein liebes Vaterland, und in demſelben

ſelben meine Anverwandten und Freunde, verlaſſen habe. Was mich dazu bewegen habe, das will ich hier verſchweigen. Indeſſen entſchuldige ich gänzlich, den Großmächtigſten König, Chriſtian den vierten, meinen allergnädigſten Herrn, der neulich ſeinen ſel. Hrn. Vater, Friederich dem andern, hochlöblichen Gedächtniſſes, und der alle dieſe Dinge geſtiftet und befördert hat, ſuccediret hat. Und ich bin gewiß, daß, wenn dieſe Dinge, ſo die Sache angehen, und welche, wie es möglich war, dem Vaterlande zur Ehre gereichen konnten, dem Könige bey Zeiten und deutlich vorgeſtellet worden wären, er, nach ſeinen heldenmäßigen Gaben, ſcharfſinnigen Begriffen, großmüthigen und zu ſchönen Wiſſenſchaften ergebenen Neigungen, gnädigſt und freygebigſt, dieſe Wiſſenſchaften im Stande gehalten hätte. Es iſt aber vielleicht Gottes Wille ſo geweſen, damit die Verbeſſerung der Sternkunde weiter ausgebreitet und allgemeiner werden möchte. Ein jeder kann auch klärlich ſehen, wie ernſtlich und mit welcher Begierde ich mich der Errichtung und Verbeſſerung der Sternkunde angenommen habe: Weil ich ihrentwegen ſo viele Beſchwerlichkeiten und Unkoſten, ſo viele Unruhe und Widerſtand habe aushalten wollen, ſo, daß ich auch ſo gar mein Vaterland, und das Liebſte, ſo ich hatte, verlaſſen habe.

Dieſe Abtheilung, will ich mit den Verſen ſchlüſſen, welche Tycho v. Brahe, ſein Uranienburg zu beſchreiben, aufgeſetzt hat,

Uraniæ ſacrata domus, ſpecula inclyta cœli,
Excelſo fundata loco, firmataque vallis,
Arboribusq. herbisque tuis circumſita in hortis,
Quæ ter ſeptenos luſtraſti cuncta per annos
Sidera, dum caput auguſtum ſuſtollis olympo.
Siccine ſpreta jaces? Sic nunc orbata quieſcis?
Forſitan id ſuperis viſum, quibus enthea curæ:
Ne magna exiguis ſtringantur munera clauſtris.
Sic volvunt; variantque vices terreſtria quæque;
Sit tibi laus ſoli, qui cœlum, & ſidera torques.

Deutſch:

Uranien heiliges Haus, berühmte Warte des Himmels,
Im hohen gegründet, und feſt durch ſtarke Wälle geſichert,
Dich ſchmücken Gärten umher, geſegnet mit Kräutern und Bäumen;
Das dreymal ſiebende Jahr haſt du die Sterne gemuſtert,
Und dein ehrwürdiges Haupt zum hohen Olympe gehoben.
Verachtet liegſt du nun da, gleich einer verlaſſenen Wäiſe?
Jedoch, ein höhres Geſchick, beſorgt für Werke der Gottheit,
Ließ nicht im engen Bezirk die größten Gaben verſchloſſen.
So wechſelt irdiſches Glück, und nichtig iſt alles auf Erden.
Nur dir ſey Ehre, der du Geſtirn und Himmel bewegeſt!

Vierte Abtheilung.

Von Tycho v. Brahes Vornehmen auſſer Landes, und von ſeinem Ende.

Da nun Tycho v. Brahe, mitten im Sommer, 1597. aus Dännemark gereiſet (geſeegelt) war, nahm er erſtlich ſeinen Cours nach Roſtock, theils, weil er daſelbſt wohl bekannt war, und von ſeiner Jugend auf, viele Freunde dorten hatte, (beſonders Heinrich Brucäum) theils auch, weil ihm dünkete, daß er von dieſem Orte, die leichteſte und bequemligſte Gelegenheit finden könnte, dahin zu reiſen, wo er entweder dürfte hingerufen werden, oder wohin zu reiſen, er ſelbſt, ſich entſchlüßen möchte. Wie auch, weil er daſelbſt ſich etwas aufhalten wollte, in der Hoffnung, daß die gegen ihn erhitzten Gemüther verändert, und er alſo zurücke nach Dännemark, gerufen werden ſollte. So bald er aber an Land kam, ſo merkete er, daß er daſelbſt nicht lange eine bleibende Stelle haben würde, indem er hörte, daß die Peſt an dieſem Orte ſtark hauſete. Dieſer Urſache wegen, wollte er auch ſeine vornehmſten Geräthſchaften nicht auspacken, außer einigen wenigen, mit welchen er ſich, weil er nicht ledig ſeyn konnte, zum Obſerviren behelfen konnte. Indeſſen ſchrieb er

folgenden Brief an den König Christian den vierten.

Großmächtigster,
Hochgebohrner König,
Allergnädigster Herr!

Nächst unterthänigster Vermeldung meiner willigen und treuen Dienste.

Ihro Majestät gebe ich unterthänigst zu erkennen, daß, da ich keine Gelegenheit hatte, mit Ihro Königl. Majestät zu sprechen, ehe ich weg zog, und ich auch nicht wußte, ob es Ihro Königl. Maj. angenehm seyn würde oder nicht: So werde ich anitzo verursachet, Ew. Königl. Majest. kürzlichst schriftlich wissen zu lassen, was ich sonsten im Sinne hatte, mündlich unterthänigst zu berichten.

Daß, da ich von Jugend auf eine besondere Neigung gehabt habe, die löbliche astronomische Kunst gründlich zu lernen und zu verstehen, und sie nachdem recht auf die Füße zu bringen, ich auch dieser Ursache wegen hoffete, solches am bequemsten auszuführen, in Deutschland zu bleiben: So hat Ihro Königl. Majest. Herr Vater, hochlöblichen Gedächtnisses, da er solches vernahm, gnädigst begehret und mich dazu bewogen, dieses (Werk) auf Hueen anzustellen und zu machen; welchem ich denn auch bald 22 Jahre mit dem allergrößten Fleiße, Mühe und Unkosten nachgekommen bin: Daher ich meyne,

zur

zur Genüge bewieſen zu haben, daß ich ſolches lieber meinem eigenen Herrn und Könige, und dem Vaterlande zu Ehren, aus äußerſtem Vermögen habe thun wollen. Ihro Königl. Maj. Herr Vater, hatte auch für gnädigſt gut angeſehen und verſprochen, daß, was ich zum Behuf dieſer Kunſt errichtete, ſollte nothdürftig mit einer Stiftung verſorget und perpetuiret werden; welchem noch mehrere Bedingungen, welche Ihro Königl. Maj. Frau Mutter, meine gnädigſte Königinn, ohne Zweifel noch erinnern wird, nnd ich ehedem dem Reichsrathe des K. Dännemarks, zu erkennen geben laſſen, gnädigſt verſprochen und beygefüget waren: So, daß ich dieſer Urſache wegen, des ganzen Däniſchen Reichsrathes offenen Pergamentsbrief erhalten, als welcher mir ſolches confirmiret und mich noch eines mehreren vertröſtet hat. Daher habe ich mir denn nachdem unglaublich große Mühe und Unkoſten, mehr als jemalen gemacht, in der Hoffnung, daß, wenn Ihro Königl. Maj. zur Regierung kommen würden, ein gnädigſtes Belieben daran finden, und mich und die Meinigen guten Genuß davon laſſen ſollten. Nun hat es ſich aber anders zugetragen, als ich geglaubt hätte, wovon ich aber itzo keine weitere Umſtände anführen will. Es iſt Ihro Königl. Maj. ohne Zweifel bewußt, daß ich desjenigen, ſo ich zur Unterhaltung dieſer Kunſt haben ſollte, beraubet worden bin, und daß mir zugeſchrieben worden iſt, daß J. K. M. nicht im Sinne hätten, ſolche im Stande zu hal-

halten, mit sehr vielen andern Umständen, die mich unvermuthlich, und (wie ich glaube) ohne meine Schuld und Versehen, betroffen haben. Da ich nun endlich durch die Gnade, welche Gott giebt, was ich einmal mit so großem Ernste und in so langer Zeit vorgenommen und getrieben habe, ausführen muß; Solches ist auch vielen fremden Nationen bekannt, und glauben es sehr gerne, daß ich selber nicht Vermögen habe, zur Gnüge die Unkosten dazu herzugeben; weil ich bereits so zurücke gekommen bin, daß ich, ob ich gleich die vorigen Belehnungen hatte, gleichwohl genöthiget worden, alle meine väterlichen Güter von mich zu lassen. Daher versehe ich mich zu J. K. M. daß sie solche meine Nothdurft gnädigst ansehen, und diese meine Ausreise nicht ungnädig aufnehmen werden. Indem ich dieser und anderer Ursachen wegen, äußerst gezwungen werde, andere Mittel und Rath zu suchen, daß dasjenige, das so wohl angefangen ist, gebührend vollendet, und ich meinen guten Namen und Ruf in fremden Ländern aufrecht halten könne. Ich bin aber doch nicht in der Meynung ausgezogen, mein Vaterland gänzlich zu verlassen, sondern nur, um bey andern Herren und Potentaten, wenn es möglich sen sollte, Hülfe und Beystand zu suchen, damit ich J. K. M. und dem Reiche nicht allzu beschwerlich fallen möchte. Wenn es vergönnet werden kann, meine vorgenommene Arbeit in Dännemark fort zu setzen, so entschlage ich mich dessen nicht; denn ich wollte

noch

noch itzo, wie vorher, am allerliebſten, für einigen andern Potentaten, Ihro Königl. Maj. und meinem eigenen Vaterlande zur Ehre und Nachruhm, alles dasjenige thun, alles was ich aus äußerſtem Vermögen ausrichten kann, wenn es nur mit leidlichen Bedingungen und ohne meinen Schaden geſchehen könnte. Wenn dies auch nicht geſchieht, ſo will ich doch, wenn es ſollte ausverſehen ſeyn, daß ich anderwärts bleiben ſoll, Ihro Königl. Maj. mit allem löblichen Nachruhm, Unterthänigkeit und geringem Vermögen, willig ſeyn. Ich gebe dabey es in J. K. M. gnädigſtes und gutes Bedenken, daß ich keinesweges aus Leichtfertigkeit, beſonders in dieſem Alter, da ich nun über 50 Jahr alt, und nicht mit wenigem Hausgeſinde beladen bin, welche ich mit großer Ungelegenheit zu Fremdlingen machen muß, aus meinem Vaterlande und von meinen guten Verwandten und Freunden ziehe. Und es kann dasjenige, ſo noch auf Hueen und von mir gemacht iſt, zur Genüge beweiſen, daß es vorher niemals meine Gedanken und Meynung geweſen iſt, davon weg zu ziehen. Daher hoffe ich unterthänigſt, daß, wenn J. K. M. dieſe meine Beſchaffenheit recht betrachten, Ihro Königl. Majeſt. mein gnädigſter Herr und König ſeyn, und mir und den Meinigen, mit aller königlichen Gunſt und Gnaden, gewogen bleiben werden. Ich will J. K. M. unterthänig treu, und aus äußerſtem Vermögen willig erfunden werden, wo mir auch der allmächtigſte Gott meine Gele-

gen-

genheit ausersehen hat. Derselbe gute Gott, der für jede weltliche Regierung rathet, gönne Ihro Königl. Majest. in dero königlichen Regierung Glück, Segen, guten Rath und Anschläge. Datum Rostock den 10 Jul. 1597.

Ihro Königlichen Majestät

unterthänigster

Tycho Brahe.

Hierauf bekam er den 8 Octob. 1597. folgende harte Antwort:

Christian der vierte, von Gottes Gnaden, König in Dännemark, Norwegen, der Wenden und Gothen ꝛc. Unsere Gunst zuvor. Wisse, daß dein Schreiben, welches du uns sub dato Rostock des verwichenen 10 Jul. zugeschrieben hast, uns nun in dieser Woche unterthänigst zugestellet worden ist; in demselben wird unter andern erzählet, erstlich, daß du keine Gelegenheit hattest, ehe du aus dem Reiche zogest, mit uns zu sprechen, und du auch nicht wußtest, ob uns solches angenehm wäre oder nicht: dieserwegen hättest du Uns deine Beschaffenheit schriftlich wollen verstehen lassen, und daß Uns ohne Zweifel bewußt wäre, daß dir dasjenige, womit du bisher zu Unterhaltung der astronomischen Kunst begnadiget gewesen, abgenommen worden, wie auch, daß wir solche Kunst nicht mehr im Stande halten wollten, nebst mehreren Umständen, die sich, wie du meynest, ohne deine Schuld und Versehen

un-

unvermuthet zugetragen und widerfahren ſind; daß du nicht das Vermögen hätteſt, dieſe Kunſt auf deine Koſten auszuführen, und wenn du auch ſchon deine vorige Belehnungen hätteſt, ſo wäreſt du doch ſo zurück gekommen, daß du genöthiget worden, deine Güter von Händen kommen zu laſſen. Da du nun, vorberührter Urſachen wegen gezwungen biſt, an andern Orten, bey fremden Herren und Potentaten, Hülfe, Mittel und Rath zu ſuchen, die aſtronomiſche Kunſt zu befördern, und deinen Namen bey den Ausländiſchen bey Macht zu halten; So bitteſt du, daß wir dieſe deine Reiſe nicht ungnädig aufnehmen möchten, beſonders weil du dein Vaterland nicht gänzlich verlaſſen wollteſt. Ferner meldeſt du, daß, wenn es dir vergönnet werden könnte, deine vorgenommene Arbeit hier im Reiche fort zu ſetzen, ſo wolleſt du dich deſſen nicht entſchlagen, ſondern Uns und dem Vaterlande dieſe Ehre gerne vor einem andern gönnen, wenn es mit leidlichen Bedingungen und ohne deinen Schaden geſchehen könne, und was dein weitläuftiges Schreiben davon weiter in ſich hält: So wollen wir dir gnädigſt hierauf nicht verhalten; erſtlich, was da betrift, daß du keine Gelegenheit gehabt haſt, mit Uns zu ſprechen, ehe du aus dem Reiche zogeſt, und dir unbewußt wäre, ob uns ſolches angenehm ſeyn könne oder nicht: So weißt du dich wohl zu erinnern, daß du einige Wochen in unſrer Handelsſtadt Kopenhagen lageſt, ehe du aus dem Reiche zogeſt, und nicht allein

keine

keine Erlaubniß von Uns begehretest, daß du aus dem Reiche weg reisen dürftest, wie du doch hättest thun sollen, sondern nicht einmal mit Uns sprachest, außer das eine mal, da die Hueeni-schen Bauern, und du, im Gerichte vor uns waret, und dir auferleget und befohlen wurde, vor Uns auf dem Schlosse zu erscheinen. Dennoch errötheſt du nicht, deine Entschuldigung, als wie einer unsers gleichen vorzubringen, daher wollen wir dich in diesem Unserm Schreiben wissen lassen, daß wir dergleichen verstehen, wie auch, daß wir künftig von dir anders wollen respectiret seyn, wofern du einen gnädigen Herrn und König an Uns finden willst. Betreffende, daß du nicht zweifelst, daß uns bewußt sey, daß dir etwas, womit du belehnet gewesen, aufgesaget worden sey, und doch meldest du, daß solches ohne dein Verschulden und Versehen geschehen sey; So weißt du dich selber zu erinnern, was für Klagen unsere arme Unterthanen und Bauern auf Hueen, gegen dich geführet haben; wie du mit der Kirche selbigen Ortes gehandelt, deren Einkünfte und Zehenden du in einigen Jahren zu dir genommen, und keinen Kirchenvorsteher bestellet, sondern sie baufällig stehen lassen. Gleichfalls hast du den Acker (oder das Land) von dem Priesterhofe genommen, und einen Theil der Häuser niedergerissen. Dem Priester, der darinnen wohnen und das Land zu seinem und seiner Frauen Aufenthalt brauchen sollte, hast du wöchentlich einige Schillinge, und ihn bey deinen

Arbeits-

Arbeitsleuten gespeiset, so, daß in einigen wenigen Jahren viele Priester (m) daselbst gewesen, und doch haben sie, nach der Ordinanz, keinen Ruf von der Gemeine bekommen, auch sind sie nicht, wie es sich gebührte, durch ein (gerichtliches) Urtheil, desselben verlustig erkläret worden. Wie die Worte der Taufe in langer Zeit, dem angenommenen Gebrauche dieser Reiche zuwider, mit deinem Wissen (n) ausgelassen worden, solches ist jedermann allzu viel bekannt. Dieses vorberührte, mit andern und mehreren Dingen, die sich auf dem vorbemeldten kleinen und geringen Lande zugetragen, und Uns eine sehr gute Zeit, ehe es vor jedermanns Ohren gekommen ist, bis diesen Tag bekannt gewesen ist, hat Ursache gegeben, unsere und der Krone Bauern an andere zu verlehnen, die dieselben, nach dem Gesetze, der Gerechtigkeit und des Landes angenommenen Gebrauche, halten wollen. Belangende: daß du nicht so vermögend seyest, aus deinen

(m) Aus den Umständen, (welche nachdem im zweyten Theile vorkommen werden) scheint es doch, daß der Priester alt im Amte müsse gewesen seyn, weil er, indem er mit dem Tycho v. Brahe lange durch die Finger gesehen hatte, verwiesen ward. vid. Dän. Magaz.

(n) Dieses bestärket dasjenige, so die Herren Verfasser des Dänischen Magazins gemuthmaßet, daß Tycho von Brahe in Auslassung des Exorcismi aus den Worten der Taufe, Mitwisser gewesen sey.

nen eigenen Mitteln, die vorgenommene aſtronomiſche Kunſt zur Vollkommenheit zu bringen, ob du gleich dein väterliches Gut verkaufeteſt, und deine Belehnungen noch hätteſt, daher wäreſt du aus dem Reiche gezogen, bey fremden Potentaten Hülfe zu ſuchen, und nicht in der Meynung, dein Vaterland gänzlich zu verlaſſen, und bitteſt unterthänigſt, daß wir ſolche deine Reiſe nicht in Ungnaden aufnehmen wollten: So zweifelt man ſehr, daß du die Gelder, ſo du für dein verkauftes Gut erhalten, an die aſtronomiſchen Inſtrumente gewendet haſt, indem man ſaget, daß du viele 1000 Thl. an Herren und Fürſten, deinen Kindern zum Beſten, und nicht dem Reiche zu Ehren, oder zur Beförderung der Kunſt, auszulehnen hätteſt. Gleichfalls iſt es Uns ganz nicht lieb zu erfahren, daß du auf ſolche Art bey andern Herren und Fürſten Hülfe ſucheſt; Gleich als wenn wir und das Reich ſo unvermögend wären, daß wir dergleichen Werk nicht erhalten könnten, es wäre denn, daß du mit Frau und Kindern wegziehen, und dergleichen Gelder bey andern betteln müßteſt. Doch weil es nun geſchehen iſt, ſo werden wir genöthiget, ſolches geſchehen, und es uns auf keinerley Art anfechten zu laſſen, ob du entweder aus dem Lande zieheſt, oder darinn bleibeſt. Da du letztens unterthänigſt meldeſt, daß, wenn es dir erlaubet werden möchte, deine vorgenommene Arbeit hier im Lande zu vollenden, ſo wollteſt du es nicht verſagen, und daß es ohne deinen Schaden geſchehen müßte: So wollen wir

dir

dir hierauf gnädigſt geantwortet haben, daß, wenn du als ein Mathematicus dienen, und das thun willſt, was ihm zu thun gebühret, ſo ſollſt du erſt deine Dienſte unterthänigſt anbiethen und darum bitten, wie es einem Diener gebühret zu thun, und deine Meynung nicht mit dergleichen verdächtigen Worten (daß du ſolches nicht verſagen wollteſt) vorbringen. Wenn dieſes geſchieht, ſo wollen wir uns nachdem gebührend darauf zu erklären wiſſen. Da auch dein Schreiben zugleich etwas ſeltſam, und nicht ohne großen Unverſtand und Dreiſtigkeit ſtyliſiret iſt, als wenn wir dir gleichſam Rechenſchaft thun ſollten, warum und was Urſachen, wir mit unſern und der Krone Gütern, eine Veränderung gemacht haben. Und wir Uns dabey erinnern, wie du in deinen Epiſteln, von unſerm lieben Herrn Vater, verſchiedene Redensarten, die ſowohl Sr. Liebden, als dir zum Nachtheil und Verkleinerung, einfließen laſſen, ſo wollen wir dir mit dieſem unſerm Briefe verbothen haben, daß du deinen Brief, welchen du Uns zugeſchrieben, nicht ſollt drucken laſſen; Wenn du nicht, ſo ſolches geſchieht, von Uns, wie es ſich gebührt, zugeſprochen und geſtrafet ſeyn willſt. Geſchrieben auf unſerm Schloſſe Kopenhagen den 8 Octob. Anno 1597.

Unter Unſerm Siegel.

Chriſtian.

Wie Tycho v. Brahe dieſe Antwort erhalten hatte, ſo merkte er, daß er vergebens erwartete, zurück nach Dännemark gerufen zu werden; und in Roſtock konnte er gleichfalls nicht bleiben, weil die Peſt ſo ſtark um ſich grif. Dahero reiſete er nach Hollſtein zu dem berühmten und gelehrten Heinrich Ranzov, der ihn freundlich auf ſein Schloß Wandesburg, welches nicht weiter, als eine halbe Meile von Hamburg lag, eingeladen hatte. Er empfing ihn ſehr liebreich, und behielt ihn über ein Jahr bey ſich. Indem er ſich auf Wandesburg aufhielt, ſchrieb er im October 1597. ein lateiniſches Abſchiedsgedichte, an ſein undankbares Vaterland, welches alſo lautet (o).

Dania quid merui? quo te mea Patria, læſi
Uſque adeo, ut rebus ſis minus æqua meis?
Scilicet illud erat, tibi quo nocuiſſe reprendar
Quo majus per me nomen in orbe geras?
Dic age, quis pro te tot, tantaque fecerat ante
Ut veheret famam cuncta per aſtra tuam,
Quid facturus adhuc? quis, quæ meliora reliqui
Digeret expediens uſibus apta ſuis?

Mit-

(o) Hr. Bang hat in ſeiner Lebensbeſchreibung des T. v. Brahe nur den Anfang der lateiniſchen Elegie angeführet, den Innhalt davon aber in Däniſchen Verſen völlig überſetzet. Daher habe ich meinen Leſern dieſes Gedichte aus Reſenii Inſcript. Uran. & Stelleb. 4. völlig liefern wollen.

Der Ueberſetzer.

Mittitur is Huennam, ſocio comitatus ab uno
Secreta Uraniæ, quem bene noſſe putant.
Venit, et ut vidit ſpectacula maxima Diva,
Pauca licet remanent, obſtupuiſſe ferunt.
Quid faciat rerum ignarus, qui talia pandit,
Nec conſpecta unquam, nec ſibi nota prius?
Adſtat inexpertus; fabricarum nomina quærit:
Quæ reſerare nequit, vellicat invidia.
Nec mirum, mœus hunc quia forte inſtruxerat oſor,
Qui mihi jam dudum clam parit omne malum.
Hoc quoque ſic a te, tellus nativa, ferendum.
Hæc etiam meritis gratia danda meis,
Ut quæ noſſe nequis, carpas, oneresque cavillis,
Multimodo noſtrum deminuasque decus?
Te celebrem ſtudii meritis celebrare per orbem:
Tu mihi dic ſed, cur detrahor immerito?
Hæc ſed parva puto; longe his graviora ferebam:
Vix iſtheic noſtri cura, favorque fuit.
In patria latui, toto fere cognitus orbe;
Ut multos alios delituiſſe liquet.
Sunt alii feudis, titulis et honoribus aucti,
Par quibus aut ætas, aut genus eſſe nequit.
Aſt ego *Brahæus* de quinis fratribus unus,
Et genitus primo, vix reputatus eram.
Non tamen invideo; miſeret magis iſta ſequutum
Nil quibus eſt ſolidi quæque caduca nimis.

Vix aliqui noſtros ibi ſuſpexere labores;
Herculeis quamvis æquiparare licet,
Alcides feſſo, ut fertur, ſubvenit Olympo,
Ne rueret præceps machina vaſta Poli.
Aſt, Ptolomeæ, tuis, Alphonſe, Copernice veſtris
Lapſibus occurrens ipſe ego ſiſto pedes.
Ut cœli veſtram deluſerit orbita curam
Edocui; licet hæc cura ſtupenda foret.
Firmavique novis Cœli laquearia fulcris;
Ne capiat rimas poſtea, neve ruat.
Poſteritas grato veluti teſtabitur ore,
Noſtra licet jam nunc gratia muta ſiler.
Quanta Machaonia ſimul ac effecimus arte,
Quæ facile ægrotis languida membra levant.
Dania, ſi taceas, Norici, Suecique loquentur
Senſit ubi noſtram plurimus ager opem.
Nec tamen hinc lucrum ſectabar, ut undique mons
Gratis quippe dabam parta labore gravi.
Nimirum hoc fuerat, cur tanta odia invida ſenſi;
Hinc abitus noſtri manat origo vetus.
Quæque diu latuit, nec aperte cognita, donec
Invidiæ Virus qui ſtabiliret, erat.
Sic vitium pepulit virtutem, non mala cauſa;
Diſceſſu in noſtro crimen abeſſe puta.
Quantas ſuſtinui curas, impendia quanta,
Ut fieret celſum, quod meditabar, opus?
Quam multis etiam Sophiæ myſteria pandi
Quos alui longum ſumptibus ipſe meis?

Plu-

Pluraque præterea, vereor quæ dicere cuncta,
Ne proprias laudes enumerare ferar.
Pro quibus, o ſuperi, mihi gratia reddita talis,
Sex ego cum natis, matreque ut exul agam:
Sum tamen haud exul, libertas obtigit ampla
Exilium in patria verius ante tuli:
Nunc ego proſper ago, proprii nunc Iuris alumnus
Num mihi pro patria maximus orbis adeſt.
Excipiunt alii, ſic proſpiciente Iehova;
Gratus erit cunctis noſter ubique labor,
Tu licet hunc renuens ſpernas, damnisque fatiges,
O Patria, ô laudis prodiga facta tuæ.
Ergo ingrata vale: patria eſt mihi qualibet ora,
Quæ volet æthereis æqua litare ſacris.
Quæ volet & noſtros agnoſcere grata labores,
Quæ mihi pro meritis non feret immerita.
Dania ſed, fateor, ſatis excuſabilis in ſe eſt:
Condolet, & propriis ingemit ipſa malis.
Tu quoque magnanimi Friderici heroica proles,
Inſcius hac culpa, Rex generoſe vacas.
Invitisque aliis, animus quibus integer, iſta
Fiunt: Di faciant non mage prava ſequi.
Sunt aliqui pauci, quibus haud tamen ipſe nocebam,
Qui mihi, qua poſſunt arte, doloque nocent.
Hi valeant, meritisque ſuis, quæ digna reportant,
Vindicis ut ſtatuent juſſa verenda Dei

Salve Ranzoum, venerande Henrice, propago,
Uraniam primus qui capis hoſpitio
Heic, ubi vicinus Hamburgi mœnibus altis,
Wandesburga novas arx habet alta domos.
Quas tibi conſtruxit memoratus is optimus Heros
Octo gerens vitæ luſtra peracta ſuæ.
Det Deus aſtrigeri ſapiens moderator Olympi
Nos hac utiliter ſorte, locoque frui;
Ipſius ut cunctis pateant miracula terris,
Æthere in abſtruſo quæ latuere diu.
Quin tua, Ranzovi, donec tibi ſidera Cœlum
Vindicat, Hoſpiti fama ſuperſtes erit.

T. B. Feci.

An. Dom. 1597. die Octobris cum Wandesburgi obſervationes aſtronomicas, antea circa æquinoctium vernum Uraniburgi invite omiſſas continuare cœpi; quod Deus cœleſtium & terreſtrium autor ſecundare velit.

Deutſch:

O geliebtes Vaterland, was hab ich an dir begangen.
Und was reizte dich ſo ſehr, Feindſchaft mit mir anzufangen?
Iſt wohl das für dich ein Schade, der beſtrafenswürdig iſt,
Daß du iezt durch meine Arbeit in der Welt berühmter biſt?

Sprich,

Sprich, wer that vor mir ſo viel dir zum Beſten,
dir zur Ehre,
Wer erhob, wie ich, dein Lob über die geſtirnte
Sphäre?
Und wer wird in Zukunft leiſten, was ich redlich
dir bewies,
Oder das zu nutzen wiſſen, was ich ſchön und
gut verließ?
Jenen ſchickt man ab nach Hueen, und geſellt
zu ihm noch einen,
Der das Glück hat, wohl bekannt mit Uranien
zu ſcheinen.
Seht, er kömmt, und da die Göttinn ihre
Wunderdinge zeigt,
Ob ſie gleich noch wenig hatte, was geſchieht?
er ſtaunt und ſchweigt.
Was ſoll nun der Stümper thun? da er Dinge
hier erblicket,
Die er nie vorher erkannt, die zu ſehn ihm nie
geglücket.
Hier ſteht nun der unerfahrne, fragt was das
und jenes ſey,
Und was ſein Verſtand nicht faſſet, läßt ſein bö-
ſes Herz nicht frey.
Doch kein Wunder, da mein Feind ihn vielleicht
ſo unterrichtet,
Der ſchon längſt mich heimlich haßt und auf
mein Verderben dichtet!
Muß ich alſo dieß ertragen, dieß, mein Vater-
land, von dir,

Ich, der so verdient mich machte? lohnt mir dieser Dank dafür?
Was dein Einsehn übersteigt, muß durch Spott und Tadel gehen,
Alles wird hervorgesucht, mich zu schänden und zu schmähen.
Durch Verdienst dein Lob verbreiten, war mein Fleiß und mein Bemühn:
Warum muß ich dich verlassen, warum unverschuldet fliehn?
Doch dieß acht ich noch für klein; weit mehr Unrecht mußt ich tragen.
Wenig Gunst erwarb ich dort, niemand schien nach mir zu fragen;
Mich, den alle Welt fast kannte, kennt nur nicht das Vaterland.
Doch dieß darf mich nicht befremden, so blieb mancher unbekannt.
Andre sehn sich überhäuft mit Belehnungen und Ehren,
Die an Alter und Geschlecht mir nicht zu vergleichen wären:
Aber ich, der ich ein Brahe, einer von fünf Brüdern bin
Und noch mehr, der erstgebohrne, auf mich sieht man obenhin.
Doch nicht neidisch sag ich dieß; Mitleid wird in mir erreget,
Daß ein Mensch noch Werthachtung für die Nichtigkeiten träget.

Kaum

Kaum daß hier und da ein Auge unſre Arbeit auf ſich zog,
Obgleich Hercules Bemühen ſie vielleicht nicht überwog.
Einſt als Atlas müde war, trug ihm Hercules die Bürde,
Daß des Himmels weiter Bau vor dem Fall bewahret würde.
Dich, Alphons und Ptolemäus, und dich, o Copernicus,
Sucht ich vor dem Fall zu ſchützen, ich, der ſelbſt umfallen muß.
Wie des Himmels großes Rad euren Fleiß zu ſchanden machte,
Ob er gleich erſtaunlich war und der Welt Bewundrung brachte,
Wieß ich, und dem Sterngewölbe ſetzt ich neue Stützen bey,
Daß es ſicher zu zerberſten, ſicher einzuſtürzen ſey.
Einſt ſoll noch der Nachwelt Mund dankbar mein Verdienſt bezeugen,
Mag doch ietzt der Undank gleich unerkenntlich von mir ſchweigen.
Und was hab ich nicht für Nutzen durch die Heilungskunſt geſchafft!
Kranken gab ich neues Leben, Schwachen gab ich neue Kraft.
Schweigſt du ſtill, o Dännemark, o ſo ſey mein Zeuge Schweden,

Wo ich tauſend Kranken half; dieſe werden vor mich reden.
Nicht Gewinnſucht war mein Antrieb, die der meiſten Antrieb war,
Nein, umſonſt hab ich verſchenket, was mir ſchwerer Fleiß gebar.
Doch dieß gab den erſten Stof mich zu haſſen und zu neiden,
Dieſes brachte mich dahin, ſelbſt das Vaterland zu meiden.
Anfangs wirkte dieß nur heimlich und ward lang nicht offenbar,
Bis ein Feind, es auszuführen, boshaft gnug und giftig war.
So trieb Neid die Tugend fort, nicht ein ſtrafbares Verbrechen.
Niemals wird ein Redlicher mir ein härtres Urtheil ſprechen.
Was für Sorgen, was für Koſten, ließ ich über mich ergehn,
Daß die angelegten Werke ſich auf ihrem Gipfel ſähn!
Viele, denen ich den Schatz tiefer Weisheit aufgeſchloſſen,
Haben lange Zeit bey mir freyen Unterhalt genoſſen.
Und noch mehr will ich verſchweigen aus Beſcheidenheit und Scheu,
Daß ich nicht der eitle Redner meines eignen Lobes ſey.

Und,

Und, o Gott! für alles dieß wird mir dieſer Lohn gegeben,
Daß ſechs Kinder und mein Weib mit mir nun im Elend leben.
Doch ich lebe nicht im Elend, dieß iſt mir der freyſte Stand,
Meine Fremde und mein Elend war vielmehr das Vaterland.
Frey und glücklich leb ich iezt, ohne fremder Herrſchaft Bande,
Und der weite Kreiß der Welt, giebt ſich mir zum Vaterlande.
Gott hält über mich ſein Auge; andre nehmen gern mich an;
Ueberall weis man zu ſchätzen, was ich löbliches gethan.
Dir, o Vaterland, das du deinen Ruhm ſelbſt unterdrückteſt,
Dir nur war mein Fleiß verhaßt, daß du ihn ſo früh erſtickteſt.
Fahre hin, o Land des Undanks! Jedes Land und jeder Strich,
Der Uranien nur ehret, iſt ein Vaterland für mich;
Wo man mehr als Dännemark auf erhabne Werke achtet,
Nicht für Wohlthat und Verdienſt unverdient zu ſchaden trachtet.
Zwar dieß will ich gern bekennen, Dännemark an ſich iſt rein,

Mein

Mein Verderben geht ihm nahe, und es sieht
sein Unglück ein.
Du, des theuren Friedrichs Sohn, König,
reich an Huld und Güte,
Dir war alles unbewußt, keine Schuld trifft
dein Gemüthe,
Ja, es ist zum Widerwillen aller Redlichen ge-
schehn.
Gott, dieß sey des Unrechts Ende! laß nur
ärgres nichts geschehn!
Wenig andre sind es nur, die mit ausgesuchten
Ränken,
Ohne selbst ihr Feind zu seyn, mich beleidigen
und kränken.
Diese will ich fahren lassen. Dem sey alles
heimgestellt,
Der sich über böse Thaten selbst die Rache vor-
behält.
Du, von Ranzovs Stamm ein Zweig, theurer
Heinrich, sey gegrüßet!
Dessen Schutz Uranie auf der Flucht zuerst ge-
nüßet,
Hier, wo Hamburg in der Nähe seine hohen
Mauren zeigt,
Und das neuerbaute Wansburg jenen nach zum
Himmel steigt
O gesegnet sey dieß Haus! das dir jener Held
erbaute,
Den nicht über vierzig Jahr Gott der Erden
anvertraute.

Gott,

Gott, von dem regirt zu werden ſich der Sterne Schaaren freun,
Laſſe dieſes Haus und Schickſal unſrem Fleiße nützlich ſeyn.
So wird künftig alle Welt von des Höchſten Wundern ſagen,
Die im weiten Himmelsraum lang unaufgeſchloſſen lagen.
Ja der Ruhm, daß du, o Ranzov, einſt Uranien verpflegt,
Wird ſo lang dich überleben, als der Himmel Sterne trägt.

Geſchrieben im Jahre 1597, an dem Tage des Octobris, an welchem ich anfieng meine aſtronomiſchen Beobachtungen fort zu ſetzen, welche ich wider meinen Willen auf Uranienburg, um das Æquinoctium im Frühjahre, aufheben mußte. Der Schöpfer des Himmels und der Erden, wolle dazu Glück geben.

Obgleich Tycho v. Brahe nicht im Sinne hatte, ſtets bey Heinrich Ranzov zu bleiben, und er daſelbſt auch nicht, allen nöthigen Schutz, und einen ſo zulänglichen Unterhalt, als ein ſo wichtiges Werk erfoderte, erwarten konnte, ſo fieng er doch hier ſeine Operationes und Obſervationes wieder an. Er hatte auch damals den Mathematicum des Churfürſten von Brandenburg, Johann Mollern, bey ſich, wie man ſolches gleich weiter in folgendem Briefe ſehen wird; und unterhielt

mit

mit andern gelehrten Männern, beſonders aber, mit Chriſtiano Longomontano, als ſeinem vertraulichſten Freunde, und deſſen Freundſchaft zu behalten, er ſich alle Mühe gab, einen Briefwechſel. Ich will einen dieſer Briefe an Longomontanum, ſeines mancherley Innhaltes wegen, hier aus dem Lateiniſchen folgender geſtalt mittheilen.

Mein lieber Chriſtian! Jacob Monavius von Breslau, mein ſehr guter Freund, ſchrieb mir vor wenig Tagen zu, daß du gegen dem Ende des vorigen Jahres nach Breslau gekommen, und ihm die Urſachen meiner Abreiſe aus Dännemark umſtändlich erzählet hätteſt: wie auch, daß du ſehr bekümmert um mich geweſen, und du beſonders dieſer Urſache wegen, davon nach Leipzig gereiſet wäreſt. Solches war mir nun in Wahrheit ſehr lieb zu vernehmen, denn daraus erſehe ich, daß du mein aufrichtiger Freund biſt. Ich werde auch nicht ablaſſen, dich wieder von Herzen zu lieben, und dein Beſtes, worinn ich kann, zu befördern. Außerdem gab mir Monavius zu erkennen, in ſelbigem Briefe, daß er dir geholfen hätte, zu der Schweſter des Wittichii zu kommen, wo du alle ſeine Bücher durchgeſehen; Daher bitte ich dich, du wolleſt mich wiſſen laſſen, was es für Bücher, wie ſie beſchaffen, und beſonders was für Handſchriften da waren; ingleichen, ob ſie ſollen verkauft werden, und zu welchem Preiſe. Du haſt ohne Zweifel, meines Plagiarii, des unverſchämten

ten Bärens (p), Schandſchrift geſehen, in welcher er, außer unzähligen andern Scheltworten, meine

(p) Dieſer ſo genannte **Urſus Dithmarſicus**, iſt einer von denen geweſen, ſo in Tycho v. Brahes Buchdruckerey auf Hueen für Correcteur gedienet haben; welches man aus einem Briefe des **Rothmanni**, den er 1586. im Septemb. an ihn geſchrieben, erſehen kann. Unter andern ſteht darinn: Ich ſollte mehreres, und beſonders von dem liederlichen Schelm, Nicolao Raymaro, (Urſo) dem Dithmarſiſchen Bären, welcher vorigen Winter als Correcteur in Ihro Excellence Buchdruckerey dienete, ſchreiben. Dieſer **Raymarus** hatte ein Gerüchte ausgeſtreuet, daß Tycho v. Brahe, eines großen Schelmſtückes wegen, ſo er begangen hätte, aus Dännemark entflohen wäre, und wo er hin kam, da ſprach er überall übel von ihm. Nachdem kam er auch nach Prag, wo er erwartete, Profeſſor Matheſeos zu werden. In eben dem Jahre, da T. v. B. in Dännemark verfolget ward, nämlich Anno 1596. gab er auch in Prag ein Buch von aſtronomiſchen Schlüßen heraus, in welchem er dem Rothmann und Röslin verſchiedene, dem T. v. Brahe aber unzählige Schandflecke angehänget. Wie T. v. B. Nachricht davon bekam, ſchrieb er obenſtehenden Brief an C. Longomontan. Und da er nachdem nach Prag kam, war dieſer Reymar gleichfalls neulich da geweſen, er verfügte ſich aber heimlich weg, wovon man mehreres in den hier eingerückten Briefen des T. v. B. ſehen kann.

„Nicolaus Urſus aus Henſted in Ditmarſchen „gebürtig, iſt in ſeiner Jugend ein Hirte geweſen, „und wie er ſchon 18 Jahr alt, hat er ſich bey

meine und der Meinigen Ehre nicht ſchonet. Ich würdige ihn aber nicht, ihn zu widerlegen, weil er

„dem Schweinhüten, nach empfangenen Elemen-
„tis, dergeſtalt im Leſen und Schreiben geübet,
„daß er nachgehends, auch ohne weitere Anfüh-
„rung, nicht allein der lateiniſchen, griechiſchen
„und franzöſiſchen Sprache Meiſter geworden,
„ſondern auch allen philoſophiſchen Wiſſenſchaften
„ſo obgelegen, daß er andere hinwiederum zu
„lehren und darüber zu ſchreiben fähig geweſen iſt.
„Denn 1582. hat er ſich in Dännemark als Hof-
„meiſter bey jungen Edelleuten gebrauchen laſſen.
„1585. iſt er nach Pommern gegangen, da er ſich
„gerühmet, er habe ein neu Syſtema Aſtronomi-
„cum erfunden, ſo von denen Principiis des Tycho
„Brahe in vielen Stücken weit abgienge, daher
„er 1586, nachdem er von Wilhelmo, Landgra-
„fen zu Heſſen Caſſel, entdecket worden, mit Ty-
„cho Brahe in einen Streit gerathen, darinn ſie
„ſich einander des Plagii beſchuldiget. 1588.
„und 89. hat er zu Strasburg, mit Erlaubniß
„des daſigen Profeſſoris, David Wolckenſtenii,
„über die Matheſin privatim geleſen, und ſeine
„Fundamenta Aſtronomica drucken laſſen, wie er
„denn auch verſchiedene andere Schriften durch
„den Druck der gelehrten Welt mitgetheilet: als
„ſeine Opinion und Jahrrechnung von der letzten
„Zukunft, von der Geodæſia, von der Rechen-
„kunſt und von der Geometrie in genere &c.
„Daher er ſich mit dem Zunamen, AUTODI-
„DAKTOS genennet, ſonſt hat er in ſeinem
„Leben ſich ſehr modeſt aufgeführet. Er ſelbſt
„ſchreibt in ſeinem Syſtemate mundano adverſus
„Tych. Braheum, Rothmannum und Heliſæum
„Roslinum, von ſich: Scholas, ruſticum ſe vo-
„cans

er weit aus den Gränzen aller Erbarkeit und anſtändigen Weſens, geſchritten iſt. Doch will ich es ſo machen, daß er es nicht ungeſtraft ſoll gethan haben. Da dir aber ſeine Schandſchrift, ohne Zweifel, und zugleich alle Umſtände, aus demjenigen, ſo die andern, welche zugegen geweſen, bekannt ſind, ſo bitte ich, du wolleſt zu Papiere bringen, was du von denen, ſo deine Stallbrüder bey mir waren, gehöret haſt. Etwas davon erinnere ich wohl noch, aber in einer ſo langen Zeit, und unter ſo vielen andern Bekümmerungen, kann ich leicht einen Theil davon vergeſſen haben; wie auch, was andere auf den Akademien, wo du ſeitdem geweſen biſt, von

„cans Dithmarſum, uti ſus hortum percucurrit „& vix a limine ſalutavit, ſed a ſtiva illico ſingu„lari quodam fato ac genio in Rempublicam lite„rariam irrupit. Vornehmlich hat er ſich in Ma„theſi ſo diſtinguiret, daß er an den kaiſerlichen „Hof gefordert und von Rudolpho II. mit herrli„chen Dignitäten beehret worden. Da er auch „auf der Univerſität zu Prag über die Aſtronomie „und Matheſin bis 1598. geleſen, da er erfahren, „daß Tycho Brahe von dem Kaiſer berufen wor„den, deſſen Gegenwart er nicht leiden können, „deswegen er entwichen und kurz darauf ge„ſtorben.“

Dieſe Nachricht iſt mir von einem Freunde zugeſtellet worden, der dieſelbe in einem Buche, ſo von Dithmarſen gehandelt, angetroffen hat. Den Urheber davon aber, konnte er mir nicht anzeigen, und ich habe itzo keine Gelegenheit, es nachzuſuchen. Der Ueberſetzer.

dieſer ſchändlichen Schrift geurtheilet haben. Damit ich aber weitläuftiger, nicht allein von dieſem Handel, den ich ganz verachte, ſondern von viel wichtigern Sachen, ehe weiter wegreiſe, und wir vielleicht weiter von einander kommen, mit dir reden kann, ſo wünſchete ich ſehr, daß du auf meine Koſten hieher nach Wandesburg, ſo nur eine halbe Meile von Hamburg liegt, reiſen wollteſt, damit ich, wenn du gegenwärtig biſt, einige nöthige Sachen mit dir abhandeln kann; denn es iſt nicht rathſam, der Feder alle Dinge zu vertrauen. Wenn du kein Reiſegeld haſt, ſo lehne es bey einem andern, oder ſetze etwas zu Pfande, es ſoll, was es auch iſt, von mir wieder bezahlet werden; oder wenn jemand gut für dich ſagen will, ſo will ich ihn ſchadlos halten.

Du darfſt nicht befürchten, daß ich dich hier länger aufhalten will, als du ſelbſt willt, denn ich habe ſelber beſchloſſen, hier nicht lange zu bleiben. Des Churfürſtens von Brandenburg Mathematicus, Johann Moller, der, wie du weißt, bey uns, in der Krönungszeit, auf Hueen war, ſteht meinen aſtronomiſchen Sachen und meinen Studenten vor, von welchen ich eben ſo hier, als wie vorher auf Uranienburg, einige unterhalte. Sehe nun zu, lieber Chriſtian, daß du dich nicht vergebens von mir erwarten läßt, ſondern mit dem erſten hieher kommeſt. Du ſollſt mich wieder dankbar finden, ſo, daß es dich nie verdrüßen wird, daß du meinetwegen dieſe Reiſe übernommen haſt. Nimm ein Exemplar

plar von N. Everhardi Ephemerid. Nov. e novis tabulis ſupporat, welches du wohl bey der Akademie erhalten kannſt, und was du ſonſten weißt, wozu ich Luſt habe. Dieſes Buch iſt in Hamburg nicht zu Kaufe zu bekommen; und ich habe bisher nichts anders davon geſehen, als in einem Catalogo deſſen Tittel. Lebe wohl, und komme, ſo wie ich hoffe, bald zu mir.

In Eil.

Wandesburg d. 24 Mart. 1598.

Tycho Brahe.

Es iſt vorhero gemeldet worden, daß des Kaiſers Kanzler **Jacobus Curtius a Senftenau** dem Tycho v. Brahe verſprochen hatte, ihn bey dem Kaiſer, ſo recommendiren wolle, daß er bey ihm finden ſollte, was er verlange, wenn er jemals genöthiget würde, Dännemark zu verlaſſen. Dieſes lag ihm denn allezeit im Gemüthe, und dahero ſtund ſein Verlangen auch allezeit nach dem Kaiſer. Er hoffete gleichfalls, daß der Kaiſer, vor ihn und ſeine Studia ſorgen würde. Daher überlegte er dieſe Sache mit Ranzov, der auch verſprach, es ſo zu machen, daß der Churfürſt von Cöln auf den der Kaiſer ſehr reflectirte, damit die Sache deſto gewiſſern u. baldigern Fortgang hätte, für den Tycho v. Brahe, ein Empfehlungsſchreiben an den Kaiſer, und gleichfalls eines an **Johannem Barwitz**, der des Königs geheimer Rath war, und viel bey ihm vermochte, ſchreiben

ſollte. Tycho v. Brahe ſelber, ſchrieb auch einen Brief an Hagecium, und ließ ihm wiſſen, was er beſchloſſen hätte, damit er theils ſelber, in Anſehung der Gunſt, worinn er bey dem Kaiſer ſtund, theils auch des Vicekanzlers Rudolphi Corradicii Unterhandlung, nach eben dieſer Abſicht handeln ſollte. Da er auch wußte, daß der Kaiſer, großes Belieben an künſtlichen Maſchinen und chymiſchen Wiſſenſchaften fand, ſo hatte er, ſo bald es möglich wäre, im Sinne, den mechaniſchen Theil ſeiner Aſtronomie, den er dem Kaiſer zu dediciren gedachte, heraus zu geben, und ihm ein Exemplar zu geben, daß er daraus ſowohl die Geſtalt der ſeltenen Inſtrumente, ſo er mit ſich führte, und die er auf Hueen theils in Kupfer, theils in Holz ausſtechen laſſen, und eine Beſchreibung über ein jedes Inſtrument gegeben hatte, ſehen könnte, theils auch, daß der Kaiſer, daraus erfahren möchte, wie viel Fleiß er von Jugend auf an die Chymie gewendet habe. Dieſer Urſache wegen, ließ er einen Buchdrucker von Hamburg, Namens Philippus de Ohr holen, daß er dieſes (Buch) durch Tycho v. Brahes eigene Buchdruckerey, die er von Hueen geführet hatte, fertig machen ſollte.

Denen Venetianern ſchrieb er damals zu, und rieth ihnen, ihren heroiſchen Vorſatz, einen bequemen Sternkundigen in Alexandria zu beſtellen, ausführen ſollten. (Dieſes war eben der Ort, wo Ptolomäus ſeine Beobachtungen angeſtellet, und vermuthlich die Höhe des Poli accurat genommen hat, um zu erfahren, ob ſich dieſelbe, nach Verlauf

lauf von 1500 Jahren etwas verändert hätte, als wie einige Mathematici, und beſonders Dominicus Maria, der des Copernici Lehrmeiſter war, meynen wollen ꝛc.) Tycho v. Brahe verſprach ihnen ſeinen Beyſtand, wovon ſeine Worte, unter andern alſo lauten:

Ich will auch, ſo weit es in meinem Vermögen ſteht, entweder durch ordiniren der Inſtrumenten und Mittel, oder durch eine Vorſchrift, was ſie zu thun haben, dazu behülflich ſeyn. Meine Hülfe hierin, ſoll keinesweges fehlen, ja ich will ſtets mit Ehrerbietigkeit, bereitwillig ſeyn, ob ich gleich weis, daß man tüchtige Aſtronomos in Italien, findet.

Nach Holland ſendete er im Frühjahre, Franciſcum Tegnagel, daß er außer andern Verrichtungen, Mauritio Fürſten von Naſſau, ein Exemplar obbemeldter Schrift, überliefern ſollte. Solches ward ſo gnädig aufgenommen, daß er ſehr höflich zurücke ſchrieb, er wolle ſtreben, die Herren Staaten zu bewegen ihn nach Holland zu rufen, und durch ihre Freygebigkeit, ſeine ſo rühmenswürdigen Wiſſenſchaften im Stande zu halten. Eben dieſes ward ihm auch von Barneveld, der bey den Herren Staaten viel vermochte, zugeſchrieben. Joſeph Scaliger, der unter den Gelehrten in großem Ruhme und Anſehen ſtund, verſprach alles zu thun was er könne, dieſe Sache auszuführen; er ſagte aber auch, er befürchte, daß die Nation dieſe Ehre und dieſes Vergnü-

gen nicht genüßen würde, weil sie mit ihren Berathschlagungen, so langsam zu Werke giengen.

So bald es aber dem Kaiser vorgestellet ward, befahl er dem Vicekanzler den Tycho v. Brahe zu holen, und ihm mit Gewißheit zu melden, daß er nach Verdiensten wohl empfangen werden, und an der Fortsetzung seiner Studien nichts fehlen sollte. Wegen dieses Vorgefallenen bekam er gegen Ostern 1598. so wohl von Corraducio als Hagecio Briefe, daß er sobald es seyn könnte, nach Böhmen kommen sollte: Ranzov hatte gleichfalls Briefe von dem Churfürsten von Cöln, in welchen er zu erkennen gab, daß er gute Hoffnung hätte, daß T. v. B. bey dem Kaiser wohl angenommen werden würde, und er setzte noch dazu, daß wenn es wider Verhoffen geschehen sollte, daß er von dem Kaiser nicht reichlich genug versehen würde, so wolle er ihn selbst mit größter Bereitwilligkeit entgegen nehmen.

Dieser Ursache wegen, schrieb T. v. B. an Scaliger, dankete für sein gutes Anerbiethen, und bekräftigte zugleich, daß er sehr gerne nach Holland gezogen wäre, weil er großes Belieben an der Emsigkeit des Volkes fände: Es könne itzo aber nicht geschehen, weil er von dem Kaiser eingeladen wäre, (nachdem er sich aus Liebe zum Vaterlande, auf den Gränzen von Deutschland und Dännemark, ein Jahr aufgehalten hätte, um zu sehen, ob sich sein Vaterland nicht bedenken wolle,) und nun bereite er sich zu dem Kaiser

zu

zu reiſen. Wenn aber dieſe Reiſe nicht nach Wunſche ausfallen ſollte, und die Herren Staaten ihn alsdenn, durch ſeinen Antrieb, (des Scaligers) annehmen, und nach ihrer gewöhnlichen Freygebigkeit verſorgen wollten, ſo wolle er ganz gerne, mit allen ſeinen aſtronomiſchen Zubereitungen, zu ihnen kommen.

Dieſe Briefe ſchrieb er den 23 Aug. 1598. auf Wandesburg.

Nachfolgender kurzer Unterricht, von den Urſachen ſeiner Wegreiſe iſt vermuthlich von ihm auf Wandesburg aufgeſetzet worden, daher ich denſelben an dieſem Orte einrücken will:

Tycho v. Brahes Urſachen ſeiner Abreiſe aus ſeinem Vaterlande Dännemark, welche von ihm ſelber in einem Briefe an Paſchalium Mulåum, kürzlich ausgeführet, und unter Longomontani Handſchriften gefunden worden ſind.

Es ſcheint, daß Caſſolius in ſeinem letzten Schreiben an mich, die Urſachen meiner Abreiſe aus Dännemark, nicht genugſam erwogen habe. Vielleicht hat er dieſelben nicht gewußt, indem er ſagt, daß ich keinen Schaden an meinen Einkünften gelitten hätte, und daß ein ſolches, andern meines Standes, eben ſo wiederfahren wäre, und daß ſolche Leute, eine wunderbare Veränderung zu haben pflegten, welches, wie er ſagt, er von dir und Bagone gehöret habe. Wenn du

nun ſolches geſaget haſt, ſo haſt du entweder nichts von der Anleitung meiner Abreiſe aus dem Vaterlande gewußt, oder du verſchweigeſt dieſelben auch, und ſtelleſt dich an, als wenn du ſie aus Politeſſe, und wegen der Achtung die du für das Vaterland und unſere Landsleute haſt, nicht wüßteſt. Es ſind wohl andern Edelleuten einige Einkünfte abgenommen worden, die dieſelben zu ihrem eigenen Nutzen verwendeten. Der Kanzler aber, der meine Studia bey dem Reichsrathe lieber befördern ſollte, hat mir alle meine Einkünfte ſo gänzlich weggenommen, daß er ſich nicht einmal entſehen hat, meine Rothſchildiſche Präbende an ſich zu ziehen, welches ſonſten ungewöhnlich iſt ꝛc. Ich hingegen habe, wie viele wiſſen, nicht allein die Einkünfte, ſo ich von dem Könige gehabt, ſondern auch alles, ſo ich von meinen väterlichen Gütern zu wege bringen können, auf die Errichtung der Sternkunſt angewendet, damit ich auch auf dieſe Art die Ehre des Vaterlandes befördern könnte. Dieſer Verluſt aber wäre doch leidlich geweſen, wie ſchwer er auch war, wenn mir der Kanzler nicht mit deutlichen Worten zugeſchrieben hätte, daß es dem König nicht dienlich wäre, einige Koſten auf die aſtronomiſchen Inſtrumente, und dieſelben im Stande zu halten, anzuwenden. Und auf dieſe Art, hat er die ewigen Briefe, (welche ganz was anders verſprachen) die er gleich nach des Königs Friederichs Tode, höchſtlöblichen Gedächtniſſes, auf Pergament geſchrieben, und alle die andern unter

ter ihren Händen und Siegeln bekräftiget haben, ganz ungültig gemacht. Auf dieſe Art mußte die ganze aſtronomiſche Zubereitung, welche ich daſelbſt, nach dem Willen des nie genug gerühmten Königes errichtet hatte, noch in meinem Leben ganz vergehen, ja ich mußte gar darauf ſehen, und dieſes Werk durfte nicht einmal zur beſtändigen Ehre des Reiches denen Nachkommen aufbehalten werden, ob es gleich vorberührter König und der Reichsrath beſchloſſen hatten. Ja es war mir nicht einmal zugelaſſen, in meinem eigenen Hauſe in Kopenhagen, und auf meine eigene Koſten, dieſe Uebungen zu treiben, als welches mir der Stadtvogt, auf Befehl des Hofmeiſters, in des Königs Namen, da er in Deutſchland war, unterſagte. Ich will nicht erwähnen, was ſonſten viele gegen mich unverſchuldet angeſponnen haben. Ich will auch übergehen, was meinem Prieſter, aus Haß gegen mich, widerfuhr, ingleichen die Inſolencen, die von denen, ſo auf mich ausgeſetzet waren, gegen mich ausgeübet würden, und daß es mir verbothen ward, ſie durch das Recht zu zwingen; Und endlich die böſen und mancherley Berathſchlagungen, die ſie über mich hielten, welche ich anitzo nicht alle erzählen mag ꝛc.

Tycho Brahe.

Im Herbſte, reiſete Tycho v. Brahe nach Wittenberg. Seine Söhne, Studenten und aſtronomiſchen Geräthſchaften nahm er mit ſich, ſeine

ne Frau und Töchter, wie auch den gröſsten Theil ſeiner Meublen, auf Wandesburg zurücke, als wenn er gleichſam noch an einem glücklichen Ausfalle ſeiner Reiſe zweifelte. In Wittenberg nahm er ſeine Wohnung, bey ſeinem ſehr guten Freunde, Jeſſenio. Die Urſache, warum er nicht gleich gerade nach Prag reiſete, war, weil er gehöret hatte, daſs die Peſt daſelbſt graſſirete und der Kaiſer deswegen nach Pilſen gereiſet wäre. Der Vicekanzler Corraducius hatte ihm gleichfalls in einem Schreiben gerathen, in Wittenberg zu bleiben, und gab zu erkennen, daſs ſolches des Kaiſers Wille wäre. Tycho v. Brahe wünſchete auch näher zu erfahren, wie viel Vertrauen der Kaiſer zu ihm hätte, und einige ſeiner Sachen, daſelbſt drucken zu laſſen, und dieſelben mit nach Böhmen zu nehmen. Er hoffete auch daſs Longomontanus, mit ſeiner Antwort, gegen Craigii Schrift fertig werden ſollte; als welche er im Namen Tycho v. Brahes ſchrieb, und die er ſeinem Buche von Cometen, welches er gleichfalls, gedruckt, mit ſich nach Prag zu nehmen, gedachte, beyfügen wollte. Dieſer Urſache wegen ſchrieb er auch an Longomontanum, daſs er damit eilen ſolle. Als Longomontanus das Schreiben des Tycho v. Brahe erhalten hatte, begab er ſich auf die Reiſe um nach Wandesburg, bey ihn, zu kommen. Da er aber indeſſen bereits davon abgereiſet war, und ſeine Frau und Töchter noch nicht wuſsten, wo er wäre, blieb er bey dem zurückgebliebenen Frauenzimmer, bis des T. v. B. Diener Andreas zurücke kam, und ihnen

nen berichtete wo er war, und wie es ihm gienge, wie auch sie nach Wittenberg abzuholen. Longomontanus begleitete sie also bis Magdeburg, von welchem Orte er dem T. v. B. zuschrieb, und darauf folgende Antwort erhielt:

Den Brief welchen du mir, mein lieber Christian, von Wandesburg zugeschrieben hast, habe ich in Wittenberg, den nächsten vor dem letzten Tage dieses Jahres erhalten. Im Anfange desselben meldest du von der Nachläßigkeit des Hamburgischen Buchdruckers, daß er die hinterlassene Schrift nicht richtiger heraus gegeben, sondern dieselbe mehr als vorhero verdorben, und eben so versäumlich dabey gewesen sey, wie sonsten. Was soll man aber bey solchen Leuten, die nicht halten, was sie versprechen, und dasjenige nicht rechtschaffen verstehen, wofür sie sich ausgeben, thun. Ich habe dahero beschlossen, die 2 Quärten, von der Bewegung des Mondes, so bald ich die andern viere, so den Mond betreffen, und die nun im Drucke sind, fertig erhalte, nett und wohl verbessert, hier drucken zu lassen. Daher sollst du dich über den vorigen Schaden nicht bekümmern, denn was man nicht abwenden kann, das muß man wohl leiden. Du entschuldigest dich, daß du dich etwas bey meinen Frauenzimmern auf Wandesburg aufgehalten hast. Es ist weit entfernet, daß ich solches übel nehmen sollte, sondern ich muß dir vielmehr danken, daß du mir und ihnen den Dienst leisten wollen, daß

du ſie nicht allein davon bis Magdeburg begleiteſt, ſondern auch etwas bey ihnen bleibeſt, bis mein Diener Andreas zurücke kam, damit ihnen die Zeit nicht allzu lang fallen ſollte. Da ich nun glaube, daß du zu Hauſe deine Sachen ſo eingerichtet haſt, daß du nun nach Deutſchland gedenkeſt, oder du vielleicht wieder zurücke gekommen biſt, ſo wünſchete ich, daß du mich wolleſt wiſſen laſſen, wie deine Sachen ſtehen. Du haſt wohl aus dem Briefe, den ich dir, ſo bald ich hieher kam, zuſchrieb, verſtanden; daß ich, wenn Gott will, den Winter über in Wittenberg bleiben werde, wie auch, welcher Urſachen wegen, ich ſolches thue. Wenn es nun deine Umſtände einiger maaßen zulaſſen, zu mir zu kommen, ſo macheſt du mir ein großes Vergnügen und dir keinen Schaden. Denn wie ich vorher von dir gemerket habe, und dieſer dein Brief nicht undeutlich zu erkennen giebt, ſo haſt du Luſt nach einer fremden hohen Schule zu reiſen, wo du nach deinem Stande und Alter, auf gute Art leben könneſt. Dieſes kann auf einige Zeit ganz wohl geſchehen, bis meine Sachen, nach göttlicher Vorſehung, wie ich hoffe, bey dem Kaiſer einen erwünſchten und ſichern Hafen finden. Alsdenn will ich nicht verſäumen, weiter für dein Beſtes zu ſorgen, dich indeſſen mit reichlichem Unterhalte verſehen, und nicht zulaſſen, daß dir etwas, ſo zu einem erbaren Leben erfodert wird, fehlen ſoll. Wenn du nun zu mir kommſt, (denn ich zweifele ganz nicht an deinem gutem Willen und Gehorſam)

ſam) ſo wollen wir alsdenn näher mit dir ſprechen, von dem, was zu deinem Beſten dienen kann. Es iſt mir ſehr lieb, daß du im Sinne haſt, meines Schottiſchen Gegenſtandes, ſo genannte Verantwortung, zu widerlegen: ich wünſche, daß es bey Zeiten geſchehe, daß ich meinen Tomum, von dem 1577. geſehenen Cometen, damit beſchlüßen, und ihn, indem ich hier bin, zugleich mit den andern angefangenen Sachen, die noch nicht vollendet ſind, gedruckt bekommen könnte. Aber mein lieber Chriſtian, entſchlüße dich mit eheſtem zu kommen, ich werde deine Nothdurft in acht zu nehmen, ſo weit es bey mir ſteht, keinesweges unterlaſſen, ſondern mit allem guten Willen, Liebe und Gewogenheit, mich ſtets beſtreben, dich zu befördern, und ſolches mehr in der That, als mit Worten beweiſen, ſo bald ich einige Gelegenheit dazu erhalten werde. Lebe wohl. Geſchrieben am letzten Tage des Jahres 1598. in dem Hauſe, wo ich mit D. Jeſſenio umgehe.

Tycho Brahe.

Tycho v. Brahes Vorſatz mit Longomontano war, ihm entweder in Prag oder Wittenberg ein Profeſſorat zu verſchaffen, wie man aus folgendem Briefe ſehen kann.

Mein lieber Mag. Chriſtian! Ich habe dir, ſeitdem ich nach Wittenberg gekommen bin, zwey Briefe zugeſchrieben, und ich glaube, daß du ſie beyde, wenigſtens den letzten erhalten haſt. Ich wün-

wünschete, daß du, ehe ich nach Prag reise, zu mir hieher kommen wolltest: Es soll selber dein Nutzen seyn, fehlet dir Reisegeld, so soll gegenwärtiger Kutscher, dir Vorschuß thun, ich will ihn wieder bezahlen. Ich verstehe aus deinen Briefen, so du mir, ehe du von Wandesburg reisetest, zugeschrieben, daß du dir eine gute Gelegenheit bey einer Deutschen hohen Schule wünschetest. Hast du Lust zu succediren * * * (Raymaro) der sich in Prag für des Kaisers Mathematicum ausgiebt, (denn er soll sich bald unsichtbar machen, wenn er nicht schon weg ist) wenn du aber nicht Lust dazu hast, so will ich es so machen, daß Professor * * * in Wittenberg dahin gerufen wird. Er ist auch nicht bange davor, es anzunehmen, alsdenn will ich streben, daß du wieder an seine Stelle in Wittenberg kommen kannst. Wenn du kommest, so werde ich näher mit dir sprechen, und übrigens für dein Bestes sorgen, so weit als es bey mir steht, und worzu du Lust haben kannst. Lebe wohl. Geschrieben in Wittenberg, in Eil und unter vielen Verrichtungen, den 11 Jan. Anno 1599.

Tycho Brahe.

Einen andern Brief, der meist eben dieses Innhaltes war, bekam Longomontanus in Rostock. Er war 1599. den 21 Mart. geschrieben: Darinn meldet er unter andern, daß er sich anizo, nach kaiserlichem Befehle, bereitete, nach Prag zu reisen, und biethet dem

Lon-

Longomontano an, mitzufolgen, daß er sehen könnte, ihn daselbst zu befördern. Da die Pest, so in Prag graßirete, gegen den Winter aufhörete, und der Kaiser im Frühjahre wieder nach der Stadt reisete; so reisete Tycho v. Brahe, gleich nach Ostern, über Dresden nach Prag, und ließ seine Frau und Kinder, bis weiter hin, in Wittenberg.

So bald er in Prag an kam, sendete der Kaiser, den vornehmsten Secretaire des Reichs, Barvicium zu ihm, um ihn in das Haus des Curtii zu begleiten. Dieses Haus kaufte der Kaiser nachdem von der Curtiussischen Witwe, für 20000 Thlr. und ließ es für den Tycho v. Brahe einrichten. Der Kaiser verboth ihm nach Hofe zu kommen, seine Aufwartung zu machen, bis er sich wohl ausgeruhet hätte. Da man ihn nachdem hinauf zu dem Kaiser führete, ward er über die maßen wohl empfangen. Der Kaiser legte ihm gleich ein Jahrgeld von 3000 Ducaten (Goldgülden) bey, und versprach ihm zugleich, ein adeliches Guth für ihn und seine Erben, wie auch ein anderes Haus in Prag, wo er bequeme Wohnungen haben könnte, wenn er nach Prag käme. Für diese große Gnade, dankete Tycho v. Brahe allerunterthänigst, und brach in diese Worte aus. Ich will meinen Fleiß, solchergestalt anwenden, daß der ganze Himmel für mich reden, und alle Nachkommen zu wissen bekommen sollen, was dieser mächtige und fromme Herr, der Göttinn der Künste, für

eine groſse Zuflucht und Schutz, geleistet habe. Er ward gleichfalls von Corraducio, Barovitz Hagecio, und allen Vornehmsten des Hofes und in Prag, sehr liebreich empfangen. Das Curtiussische Haus, so das bequemste für seine Astronomie und Chymie war, ward ihm zur Bewohnung überlassen: Im Fall er aber mehr Lust hätte auſsen vor der Stadt zu wohnen, so both ihm der Kaiser an, eines seiner Schlöſser, so nahe bey Prag lagen, und welches er selbsten am bequemsten hielte, zu erwählen. Das eine dieser Schlöſser war Brandeis, das andere Lysa, das dritte Benach. Hierauf gab der Kaiser gleich Befehl, daſs der Capitain, so die Aufsicht über das Schloſs Brandeis hatte, den Tycho v. Brahe zu diesen Schlöſsern begleiten sollte, damit er sie besehen könnte. Dieses geschah auch am Ende des Monates May; da er denn unter denselben, das Schloſs Benach, als das bequemste zu seinem Gebrauche, erwählte.

Tycho v. Brahe blieb einige Zeit im Curtiussischen Hause, und packete seine Instrumente aus. Der Kaiser machte sich das Vergnügen, dieselben zu betrachten, und befragte sich, um deren Gebrauch und Nutzen. Da er nun die groſsen Instrumente, welche noch zurücke in Dännemark waren, beschreiben hörete, so rieth der Kaiser, dieselben, so bald als möglich holen zu lassen. Indessen suchte er den bequemsten Ort im Hause, zu einem Observatorio aus. Er lieſs ein Fuſsgestelle machen, seine Instrumente daran zu hängen, und lieſs auf dessen 4

Sei-

Seiten, dieſe Bilder malen. 1) König Alphonſus. Unter ihm ſaß, Ptolomäus und Albategnius. 2) Kaiſer Carl V. Unter ihm ſaß, Copernicus und Appianus. 3) Kaiſer Rudolphus der andere. Unter ihm ſaß Tycho v. Brahe alleine bey einem Tiſche, und ſah nach dem Kaiſer. 4) König Friederich II. von Dännemark. Unter ihm ſah man das Schloß Uranienburg, mit einigen lateiniſchen Verſen, welche ein Schleſiſcher Dichter gemacht hatte. Der Innhalt derſelben war ungefähr dieſer:

Du! dem Himmel geweihetes Haus, ſage mir,
wo iſt dein Herr?
Siehe, Tycho ſitzet hier, wo ſonſten der
Kaiſer Rudolph ſtehet.
Da nun die Sterne durch denſelben eine ewige
Ehre erhalten,
So iſt es auch billig, daß Rudolphus, den
Ruhm alleine haben ſoll.

Er merkte aber wohl, daß er ſeine Studia, in Prag mit keinem Fortgange excoliren würde, weil er die Ruhe und Einſamkeit, die er ſich wünſchte und welcher er benöthiget war, wegen des weitläuftigen Hofes, und der beſtändigen Beſuchungen, nicht genüßen konnte. Daher beſchloß er, auf das ſich erwählte Schloß Benach hinaus zu ziehen. So bald der Kaiſer des T. v. B. Willen erfuhr, ließ er den erwähnten Hauptmann holen, und befahl ihm, ihn und ſeine Sachen nach Benach zu befördern, und alles was nöthig wäre, zu beſor-

gen. Solches geſchah auch den zwanzigſten Auguſti. Unterwegens kam er in das Schloß Brandeis, wovon er folgenden Brief, in lateiniſcher Sprache, an Longomontanum ſchrieb:

Durch Gottes beſondere Vorſehung und Geſchenke, habe ich befunden, daß der Kaiſer mir und meinen Wiſſenſchaften, worauf ich mich lege, ſehr günſtig iſt und liebet: Und daher hat er ſich nicht gewegert, mich und die Meinigen reichlich zu verſorgen: Wenn Gott will, daß du zu mir kommeſt, ſo ſollſt du ſelbſten des Kaiſers mildeſten Willen gegen mich ſehen. So bald ich nach Prag kam, und ehe ich bey Ihro kaiſerlichen Majeſt. Gehör hatte, ward ich in das herrliche und prächtige Curtiuſſiſche Haus geführet. Da ich aber voraus ſah, daß ich da in der Stadt, die zu meinen Wiſſenſchaften nöthige Ruhe, wegen des weitläuftigen Hofes und des großen Ueberfluſſes aller Arten Menſchen, nicht genüßen konnte, ſo wünſchete ich lieber, für mir ſelber, außen vor der Stadt zu wohnen. Wie Se. kaiſerl. Majeſt. dieſes zu wiſſen bekamen, ſendete er einen Edelmann zu mir, und ließ mir 3 große Schlöſſer, die eine halbe oder ganze Tagereiſe von Prag liegen, durch denſelben zeigen, daß ich mir aus denſelben eines erwählen ſollte, ſo zu meinem Vorhaben am bequemſten wäre. Das eine davon iſt Brandeis. (wo ich dieſes ſchreibe) Da es aber etwas niedriger als die andern liegt, und zu des

Kai-

Kaiſers eigenem Vergnügen beſtimmet iſt, ſonderlich, wenn er ſich mit der Jagd beluſtigen will, ſo hielt ich es nicht bequem, daſelbſt zu wohnen. Die andern 2 heißen Lyſſa und Benach, welches beyde ſchöne und luſtige Schlößer ſind. Unter dieſen hielt ich Benach für das bequemſte, (welches ſeiner Schönheit wegen, Venetiæ Bohemorum, genennet wird) dahin ſoll mich ein Hauptmann von Brandeis, der dieſer Urſache wegen geſtern zu mir nach Prag gerufen worden iſt, auf des Kaiſers Befehl, heute oder morgen, mich und alle meine Sachen begleiten; wozu Gott Glück geben wolle. Benach liegt an einem hohen Orte, wo man zu allen Seiten einen freyen Horizont, und prächtige und bequeme Gebäude hat. Gleich dabey liegt eine kleine Stadt, an dem Eyſerflüßgen, welches nach der Elbe geht. Es iſt 5 Meilen von Prag, und der Weg dahin eben, ſo, daß es nur eine Reiſe von 6 Stunden iſt. Hier habe ich beſchloſſen, nächſt Gottes Beyſtand, mit meiner ganzen Familie zu wohnen, bis ich bey Gelegenheit, an einem andern Orte, mit dem Lehn verſehen werde, welches mir Se. kaiſerl Majeſt. für mich und meine Nachkommen und Familie, verſprochen hat. Indeſſen will mir Se. kaiſerl. Majeſt. auch ein bequemes Haus in Prag, wo ich mit den Meinigen, ſo oft ich dahin reiſe, wohnen könne, vergönnen; damit wir deſto bequemer leben und unſere eigene Haushaltung führen ſollten ꝛc. Geſchrieben auf Brandeis,

wovon ich nach Benach zu reiſen gedenke, den 20 Aug. neuen Styls Anno 1599.

Dein

Tycho Brahe.

Da er nun auf dieſem Schloße Benach anlangete, gratulirte er ſich ſelber mit ſeinem Glücke, weil er hier wieder ſein Uranienburg aufrichten konnte, und ſchrieb darauf gleich folgende Verſe:

Ad Daniam Patriam.

Subtraxit reditus, laudes & temporis uſum,
Pluraque tentabas, Patria, damna mihi.
Aſt ego, dante Deo, ſuperans incommoda quæq.
Conſcius & Recti, nil tamen iſta moror.
Ingenio; genioque meo comitorque fruorque,
Dania in hæc poteras Iuris habere nihil.
Reſtituit reditus, laudes & temporis uſum,
Pluraque præſtabit Cæſaris ampla manus.
Ergo ingrata vale; mea Patria, patria jam ſit
Quam mihi clementer, magne Rudolphe dabis.
Donec in abſtruſis ſine fine & limite cœlum
Ad patriam æternam te duce Chriſte ferar.

T. B. feci, cum Venetias Bohemorum veniſſem Ao. 1599, menſe Auguſto.

Deutſch:

Unterhalt und Ehr und Ruhm und den Nutzen meiner Zeiten
Nimmſt du, Vaterland, und ſuchſt mir mehr Unheil zu bereiten.
Aber ich mit Gottes Hülfe überſtand das Ungemach;

Hab

Hab ich doch ein gut Gewiſſen! Und ſo frag ich nichts darnach.
Jetzt genüß ich mich erſt ſelbſt und mein ruhiges Gemüthe.
Bis auf dieß, o Dännemark, ſtreckte ſich nicht dein Gebiete.
Unterhalt und Ruhm und Ehre und den Nutzen meiner Zeit
Giebt des Kaiſers Hand mir wieder, iſt auch mehr zu thun bereit.
Undankbares Vaterland, lebe wohl! ietzt ſoll auf Erden
Das mein Vaterland, das du, großer Rudolph, ſchenkeſt, werden.
Einſt gelang ich in den Himmel, der nicht End' und Schranken hat,
Heil der Welt, durch dich geleitet, in die ew'ge Vaterſtadt.

Auf dem Schloße ward gleich, auf kaiſerliche Koſten ein neues Obſervatorium und ein Laboratorium erbauet. Ueber die Thüre der neuen Sternwarte, hatte Tycho v. Brahe, folgenden Vers geſetzet.

Quæ Boreas renuit Rudolphus ſacra ſecundus
Huc clemente manu transtulit Uraniæ
Auſpiciis igitur luſtrant nunc Cæſaris orbem
Claret ut ille ſolo clareat ille polo.
Dum cœlum Aſtrorum, dum ſol & Luna manebunt,
Hinc tibi perpetuo nomina Cæſar erunt.

Gratiaque Aſtrorum Authori ſit ſumma quod aſtra
Exilium in terris non tolerare ſinit.

T. Brahe feci.

Deutſch:

Uraniens heiligen Sitz, den undankbar Norden verſchmähte,
Hat Rudolph gnädig hierüber gebracht.
Nun ſoll ſie ferner die Welt, geführt vom Kaiſer, durchwandern.
Er ſey wie auf Erden, am Himmel berühmt!
So lang der Himmel und Mond und Sonne und Sterne beſtehen,
Gereicht dir dieſes, o Kaiſer, zum Ruhm.
Dem Schöpfer der Sterne ſey Dank, daß er die Kenntniß der Sterne
Nicht läßt vom Erdreich vertrieben entfliehn!

Alles wurde daſelbſt, wie es Tycho v. Brahe verlangete, eingerichtet und Koſten angewendet. Unter andern ſeinen Einricht- und Anordnungen, ſorgete er auch, für eine Gelegenheit, zu den vielen Studenten und tüchtigen Männern, welche er außer denen ſo er bereits vorhero hatte, wollte holen laſſen, ihm zu helfen; denn er hatte Keplero zugeſchrieben, daß er zu ihm kommen ſollte. Er vermochte auch den Kaiſer dazu, dem Churfürſten von Brandenburg zu zuſchreiben, daß er erlauben wolle, daß ſein Mathematicus Mollerus zu ihm kommen, und etwas bey ihm bleiben möchte; als wel-

welches T. v. B. und Mollerus abgeredet hatten, ehe ſie in Wittenberg von einander ſchieden: Er ließ auch David Fabritium aus Oſt-Friesland zu ſich holen, theils, daß er ſein Prieſter ſeyn, vornehmlich aber ihm in der Aſtronomie helfen ſollte, indem er auf Wandesburg hatte ſeine Emſigkeit kennen lernen. Er lud auch Rothmannum ein, und ließ zwey tüchtige Studenten von Wittenberg holen, außer andern, von welchen er erwartete, daß ſie von ſich ſelber kommen würden. Um eben dieſe Zeit, ſchrieb er auch folgenden Brief nach Dännemark an M. Andream Vellejum, in welchem er von ſeinem Zuſtande, nach ſeiner Abreiſe aus Dännemark, Nachricht giebt.

Hochgelehrter Hr. Mag. Andr. Velleji,
Mein alter und ſehr geliebter Freund!

Ich habe deine Briefe, ehe ich von Wittenberg reiſete, richtig bekommen, und ich habe dieſelben auch deutlich beantwortet: Da aber dasjenige, ſo ich meinem Sohne, der bewußten Sache wegen dictiret, durch das Einpacken hin und her liegt, und vielleicht unter andere Sachen geſtecket worden iſt, welche durch zu ſuchen, ich anitzo keine Zeit, und ſie nun nicht gefunden werden können, ich auch deine Briefe nicht bey der Hand habe: So will ich davon melden, was ich erinnern kann, und was ich will, das du von meinen Sachen wiſſen darfſt. Damit du nun eine kurze Geſchichte haben kannſt, theils von dem, ſo mir in meinem Vaterlande Anleitung gegeben hat,

weg zu reisen, theils auch, was mir in fremden Ländern wiederfahren ist, so will ich etwas von forne anfangen, ob dir gleich vieles davon ohnedem bekannt ist. Es ist also folgendes: Da ich die Verwüstung, welche meinem Uranienburg, an dem ich in so vielen Jahren, so ernsthaft und mit solchen Kosten geputzet hatte, bevorstund, voraus sah, so schrieb ich dem Kanzler des Königs einen höflichen Brief zu, und bath ihn, Uranienburg besser zu versorgen, und vorzubauen, daß solches nicht geschehen möge: Darauf ward mir geantwortet, daß es dem Könige nicht rathsam wäre, die astronomischen Instrumente auf seine Kosten im Stande zu halten. Der Ausfall zeigete es auch; denn außer dem Nordischen Lehne, so mir gleich bey der Krönung entrissen ward, ward mir auch alles das andere, so ich von dem Könige hatte, genommen: außer die Insul Hueen und 11 bis 12 Bauern, auf dem Theile von Schonen, so Kullen genennet wird, welche des Jahres kaum 200 Rthl. an gewissem Geld eintrugen. Die Rothschildische Präbende ward mir auch auf einige Zeit gelassen, welche sich aber nicht auf den 4ten Theil meiner jährlichen Ausgaben erstreckten. Diese Präbende erwarb sich der Kanzler von dem Könige, und wendete sie zu seinem eigenen Nutzen an; ja, noch ehe ich aus meinem Vaterlande reisete, so, daß viele daraus leichte schlüßen könnten, daß dieses die Absicht gewesen sey. Denn außer denen nothwendigen Einkünften, wurden sie mir auch beynahe alle versaget:

Ich

Ich ward schier ohne Aufhalten, gegen mein Verhoffen und Verschulden, mit vielen andern harten Beschwernissen geplaget, vielleicht, daß ich desto williger und hurtiger weg reisen sollte. Es ward mir nicht einmal zugelassen, in meinem eigenen Hause in Kopenhagen, (wohin ich den gröſten Theil meiner Instrumente bringen, und meine Buchdruckerey in Stand setzen lassen) auch nicht auf eigene Kosten meine Studia im Stande zu halten, auf welche ich mich doch so lange, zur Ehre des Vaterlandes, geleget hatte, auch durfte ich nicht dasjenige, so ich darinn angefangen hatte, vollenden. Da man mich nun der Ruhe zu studiren beraubet, und mir, von dem Hofmeister, durch den Stadtvogt, im Namen des Königs, (obgleich der König damals nicht da war) verbothen ward, meine Instrumente auf dem Thurme, der mir am nächsten lag, zu brauchen: Der mir doch von den sämmtlichen Regierungsräthen, da sie der Regierung vorstunden, und nachdem von der Stadtobrigkeit vergönnet war: Und doch der Hofmeister einer von den 4 Regierungsräthen war, welche die Briefe unterschrieben, worinn sie der Kopenhagner Stadtobrigkeit befahlen, daß sie mir diesen Thurm zu solchem Gebrauche überlassen sollten. So sah ich also, daß mir alles in meinem Vaterlande zuwider, und das Gesinnen derjenigen, welche diese Wissenschaften, auf welche ich mich zum beständigen Ruhme des Vaterlandes legete, befördern sollten, hinderlich wäre; und reisete daher willig und mit freyem Muthe,

mit

mit allen den Meinigen davon, und das vor 2 Jahren mitten im Sommer. Damit es aber nicht scheinen sollte, daß ich mein Vaterland allzu geschwinde verlassen, und allzu weit weg gezogen wäre, so blieb ich erstlich ein Viertel Jahr in Rostock. Indessen schrieb der Fürst von Mecklenburg, der des Königs Mutter-Vater war, einen Brief an seinen Tochter-Sohn, in welchem er 4 nicht geringe Ursachen anführete, derentwegen er den König bath, und ihm anrieth, Uranienburg wieder zu restituiren. Ich schrieb auch selbst von diesem Orte einen Brief an meinen allergnädigsten König, und both ihm und meinem Vaterlande, dennoch meine Dienste, vor andern Fürsten und Nationen, an, wenn es nur mit leidlichern Bedingungen geschehen, und ich schadlos seyn könnte. Es war aber alles vergebens, denn der König antwortete nichts auf seines Großvaters Brief, und nahm meinen Brief ungnädiger auf, als ich erwartet und vielleicht verdienet hatte. Da die Pest hierauf in Rostock zunahm, ward ich von dem berühmten Manne, Heinrich Ranzov, der mir nahe verwandt und mein Freund war, durch ein Schreiben nach Holstein eingeladen. Dahin reisete ich auch mit meiner ganzen Familie, und wohnete ein ganzes Jahr durch auf einem seiner Schlösser, welches er mir gutwillig überließ. Dieses Schloß lag nur eine halbe Meile von Hamburg. (Nach diesem Schloße führte ich alle Instrumente und Meublen, die ich in Kopenhagen hinterlassen hatte.) Hier wollte ich, obgleich

gleich nicht ohne meinen groſsen Schaden, meinem Vaterlande zu Dienſte ſeyn, und meinen Landsleuten Zeit genug geben, die Sache recht einzuſehen, damit ich künftig deſto mehr zu entſchuldigen ſeyn möchte, wenn ich Dännemark verlieſse, und mir ein anderes Vaterland, und einen andern Gönner meiner Arbeit, aufſuchete. Indem ich daſelbſt war, ward dem Kaiſer Rudolph dem andern, von mir und meiner Ausreiſe aus meinem Vaterlande erzählet. Der Kaiſer wollte alſo gleich, daſs ich gegen Oſtern vorigen Jahres zu ihm kommen ſollte, ich reiſete aber davon nicht, nach Böhmen zu ziehen, als an Michaelis, weil ich, wie ich mir vorgeſetzet hatte, ein ganzes Jahr daſelbſt bleiben wollte. Im Anfange des Octobris aber, begab ich mich auf die Reiſe nach Prag, und lieſs alle meine Frauenzimmer auf Wandesburg zurücke, bis ich von des Kaiſers gutem Willen unterrichtet war. Da ich nach Dresden kam, hörete ich, daſs alles in Böhmen in Verwirrung wäre, weil die Peſt und der Blutaang daſelbſt graſsirte, und daſs der Kaiſer nicht in Prag, ſondern auf eines ſeiner Schlöſser gereiſet wäre, um ſicher zu ſeyn, und keine Audienz gäbe. Daher ſchrieb ich einen Brief nach Hofe, und befragte mich, was ich thun ſollte. Der Reichsvicekanzler, Hr. Corraducius, ſchrieb mit eigner Hand folgendes zurücke: daſs es Sr. kaiſerl. Majeſtät lieb wäre, meine Ankunft in Dresden zu vernehmen, und er verlange, daſs ich mich entweder daſelbſt oder in der Nachbarſchaft auf-

aufhalten ſolle, bis die Krankheit geſtillet, und der Hof, der zerſtreuet wäre, wieder geſammlet würde; indeſſen wolle er gnädigſt darauf bedacht ſeyn, wo ich wohnen ſolle. Da ich dieſe Antwort erhalten hatte, verfügte ich mich nach Wittenberg, blieb ein halbes Jahr daſelbſt, und wohnete in Philippi Hauſe. Ob ich nun gleich darauf, gegen Ende des Januarii, auf des Kaiſers Befehl, durch vorgemeldten Vicekanzler, Hr. Corraducium, nach Prag gerufen wurde, ſo konnte ich mich doch nicht eher als im Sommer, wie die Sonnenwende einfiel, dahin begeben, weil ich einige Bücher, die ich dem Kaiſer beſtimmet hatte, nicht eher fertig bekommen konnte; theils ward ich auch wider meinen Willen durch eine Krankheit meiner älteſten Tochter aufgehalten. Um die erwähnte Zeit aber, bereitete ich mich zur Reiſe, und ließ meine Frauenzimmer unterweges in Dresden bleiben. (Die ich in vorigem Winter von Wandesburg nach Wittenberg kommen ließ.) Ich kam alſo gegen Johannis, alten Styls, nach Prag. Was mir aber ſeit der Zeit, da, und an andern Orten in Böhmen wiederfahren iſt, will ich itzo kürzlich erzählen.

Ich ward von dem Kaiſer ſelber ſehr gnädig empfangen: ich hatte, da niemand anders gegenwärtig war, Gehör, und der Kaiſer antwortete mir ganz gütig und auf Lateiniſch. Ich überlieferte 3 Bücher demüthigſt in des Kaiſers eigene Hand, (denn er wollte, daß es ſo geſchehen ſollte) wel-

welche er ſehr gerne annahm, und ſie gleich in den folgenden Tagen durchlaß, und wie Hr. Barvicius erzählte, laß er bisweilen lange in die Nacht hinein, in denſelben. Er befohl mir alſobald, meine Frauenzimmer, die ich in Dresden zurücke gelaſſen hatte, holen zu laſſen. Nachdem ward mit mir um meine jährliche Gage gehandelt, welches ich der kaiſerlichen Milde und Güte überließ. Da mir denn der Kaiſer 3000 Ducaten an gewiſſen Geldern, und andere ungewiſſe zufällige Einkünfte, die ſich auf einige Tauſend beliefen, beſtimmte. Einige von den Räthen waren wohl dawider, indem ſie vorgaben, daß niemand bey Hofe, ja nicht einmal unter den Grafen und Baronen, die lange gedienet hätten, wäre, der jährlich ſoviel Gage erhielt. Da aber der Kaiſer darauf beſtund, daß es ſo ſeyn ſollte, und weder der Hofmeiſter, Hr. Rumphius, oder der Hofmarſchall, Hr. Trautſon, oder jemand der vornehmſten davon abriethen, ward es ſo beſchloſſen, und es wurden mir ſogleich 2000 Ducaten zur Introduction, als ein Ehrenzeichen, ausgezahlet. Ja der Kaiſer gab mir allergnädigſte Erlaubniß, daß meine Gage ihren Anfang von der Zeit an, da ich das erſte mal gerufen ward, nehmen ſollte: ob ich ſchon nicht eher als itzo kam, weil ich ſeit der Zeit keinen andern Herrn erkennen oder annehmen wollen. Ingleichen verſprach mir der Kaiſer aus freyem Willen, ein Lehn, welches für mich und die Meinigen, nach Gewohnheit des Reichs, erblich ſeyn ſollte; ſo bald eines in ſeiner Herrſchaft ledig

ledig werden würde, damit er meine Familie, nach mir, an fremden Orten versorgen könne. Ehe ich bey dem Kaiser Gehör hatte, ward ich auch in das prächtig erbauete Curtiussische Haus, welches über 20000 Thlr. gekostet hatte, geführet: Es lag nahe bey dem Schloße, und bey dem erwähnten Hr. Barvicio, Obersecretairen des Reichs, des Kaisers Vertrauten und der beynahe alles alleine bey demselben ausrichtete. Da er aber merkete, daß es mir nicht gefallen wollte in diesem Hause, (denn ich wollte nicht, daß die Witwe, welche noch darinn wohnete, meinetwegen ausziehen, und wegen der vielen Besuche Ungelegenheit haben sollte) sagte er, daß mir der Kaiser gerne eines von seinen Schlößern, welche eine halbe oder ganze Tagereise von der Stadt lägen, darauf zu wohnen, gönnete. (wenn mir solches besser anstünde) Er hielt auch dafür, daß es bequemer für mich, und ich freyer vor dem Neide anderer wäre, wenn ich für mich selbst wohnete. Da er nun merkete, daß ich wohl vergnügt damit war, schlug er solches dem Kaiser vor. Hierauf ward gleich ein Capitain von Brandeis herein gerufen, welcher mich zu 3 kaiserl. Schlössern begleiten sollte. Das erste war Brandeis, welches 3 Meilen von der Stadt lag: das andere Lyssa, und das dritte Benach, welches 5 Meilen oder eine sechsstündige Reise, weil es ein ebener Weg, von Prag entlegen ist. Da ich sie solchergestalt besehen hatte, so hielt ich Benach für das bequemste, und wenig Tage darnach, ward ich

durch

durch eben dieſen Hauptmann, feyerlich in daſſelbe eingeführet. Der Kaiſer erboth ſich auch von ſelbſten, daß er ein neues Uranienburg wollte für mich aufbauen laſſen, ſo nicht geringer als das Däniſche, welches in dem Buche, ſo ich ihm übergeben hatte, vorgeſtellet war, ſeyn ſollte. Zum Schluſſe befahl der Kaiſer dem Barvicio, mir dieſe Worte zu ſagen: daß, wenn dasjenige, ſo mir der Kaiſer bereits beſtimmet hätte, nicht zulänglich genug wäre, ſo wäre weder ſeine Hand verkürzet, noch mein Mund zugekleiſtert. Ich bedankte mich aber demüthigſt, und ließ mir damit bis weiter begnügen. Darauf ward auf Benach ein neues Obſervatorium gebauet, damit ich alle meine Inſtrumente, ein jedes für ſich, in ihre rechte Ordnung ſetzen konnte. Es ward auch ein neues Laboratorium für meine chymiſchen Uebungen, und andere Sachen mehr, was ich auch verlangte, angeleget; dazu bezahlte der Kaiſer, mit dem größten Wohlwollen, alle Unkoſten, und unterhielt eben ſoviel mechaniſche Künſtler, als ich begehrte. Solches mußte ich auf meine Koſten in meinem Vaterlande thun, und ich habe doch keinen Dank dafür, ja nicht einmal für dasjenige, ſo weit größer war. Alles wär unangenehm, ſie wollten nicht einmal, daß ich etwas auf eigene Koſten thun dürfte, und deswegen ſagte ich auch, lebe wohl. Ich danke aber dem großen und frommen Gott von ganzem Herzen, daß er mich ſo gnädig von den vielen Beſchwerden und Verdrüßlichkeiten,

die ich daſelbſt, ſo lange und geduldig, obgleich unſchuldig, ausgeſtanden, befreyet hat, und daß er mich und die Meinigen an fremden Orten beſſer verſorget hat, daß ich meine Studia in Friede und Ruhe treiben kann, nach denen ich mich mit ſo großem Fleiße lege, und ſie mit Gottes Segen, zur Ehre des Kaiſers und des Reiches, zu einer gewünſchten Vollkommenheit bringen möge: Da ſich Dännemerk, mein Vaterland, dieſer Ehre ſo unbedachtſam beraubet hat.

Hier ſind viele vornehme, feine und tugendhafte Standesperſonen, die mir günſtig ſind, mich lieben und dienen: Und ich ſie wieder, und welche wünſchen, daß ich lange vorher gekommen wäre, welches ich gleichfalls thue: Die Briefe aber, welche mir die Regierungsräthe in Dännemark, gleich nach dem Tode Königs Friederichs des andern, hochlöblichen Gedächtniſſes, gaben, und welche auch ein ganz anderes, als geſchehen iſt, verſprachen, hielten mich zurücke. Einige wenige waren Urſache daran, die andern guten Männer, die ſich ſonſt auf die Ehre ihres Vaterlandes befliſſen, und meine Freunde waren, ſahen durch die Finger dabey. Du mußt nebſt mir, dem gütigen und großen Gott danken, ja alle gottesfürchtige, aufrichtige und gute Liebhaber der Wiſſenſchaften, müſſen Gott danken, daß er mir und den Meinigen einen ſo wohlwilligen Patron, an dieſem mächtigen und berühmten Kaiſer gegeben hat: Gott ſey dafür Preis und Ehre in alle Ewigkeit.

Ich ſende meinen Sohn, Tycho, und einen meiner Diener, Mulåum, nach Dännemark, um noch vor dem Winter, meine groſſen Inſtrumente und meine andern Sachen, ſo ich daſelbſt hinterlaſſen habe, abzuholen, und ſie über die Elbe zu mir zu führen. Dieſer Urſache wegen, hat Se. kaiſerl. Maj. ſowohl an die Magdeburgiſche als Hamburgiſche Stadtobrigkeit ſchreiben laſſen, und Hr. Barvicius, ſchrieb auf kaiſ. Befehl, nach Dännemark an den Reichsrath, Herrn Heinrich Rammel, daß er ſich bemühen wolle, daß ihre Verrichtung bald ausgeführet werden könne. Se. kaiſerl. Majeſt. ſchrieb auch ſelber an den Churfürſten von Brandenburg, und bath ihn, daß er mir ſeinen Mathematicum, Mollerum, auf ein oder 2 Jahre, zu einem Gehülfen in meiner Arbeit vergönnen wolle. (welches Moller und ich mit einander überleget hatten als er mich in Wittenberg beſuchte) Ihro kaiſerl. Majeſt. haben außerdem befohlen, mit allem, ſowohl was die mechaniſchen als andere Sachen betraf, und zu dieſem Werke, welches ich übernommen, dienlich ſeyn könnte, an die Hand zu gehen. Uebrigens hat er eine allergnädigſte und recht kaiſerliche Gutheit für mich und die Meinigen.

Hier haſt du, mein lieber Hr. Mag. Andreas, eine kurze Hiſtorie meiner Sachen, ſeitdem ich aus Dännemark gereiſet bin, und mich erſtlich nach Deutſchland, und nachdem nach Böhmen begeben habe, woſelbſt ich von dem Kaiſer wohl empfangen, und von allen den Vornehmſten, alle

Wohlgewogenheit erfunden habe. Die Sache ist so erzählet worden, wie sie geschehen ist, und es wäre zu wünschen, daß jede Geschichte so glaubwürdig geschrieben worden. Mache du nun wieder einen Auszug, kurzen Begriff oder Innhalt davon, und führe es zu einer Erinnerung für die Nachkommen in deine Jahrbücher oder Chronicken an. Welches gleichfalls andere berühmte Männer in Deutschland thun; Und viele, außerdem, daß sie Briefe davon mit mir wechseln, überhäufen mich mit Gedichten, wovon ich dir ein Exemplar gesendet haben sollte, wenn ich sie so bald hätte ausschreiben können: Wenn du nicht etwan schon einige von denselben durch M. Christian, oder andere erhalten hast. Und wenn du darfst, oder dein Geist noch im Stande, wie ich glaube, daß er ist, so mache du gleichfalls einige Verse, und vermehre den Haufen. Versäume auch nicht, die Erinnerung einer wohlgeführten Sache, zu rechter Zeit, in einer freyen Schreibart aufzuzeichnen

Da ich noch in Dännemark war, sagte der, so dir in dem historischen Amte folgete, (nämlich D. Nicolaus Cragius) daß er gerne in seinen Geschichten, das Hochzeitgedichte der Insul Hucen, aber nicht die Grabschrift einrücken wolle; du weißt wohl wohin dieses ziele; du kennest den Urheber dieser Worte ganz wohl, (nämlich D. Peter Severini, Hofmedicus) aber vielleicht zu seinem und nicht zu meinem Schaden:

Es thut ofte einer dem andern Gutes, ob er es gleich übel meynet, und die Falschheit schlägt ihren eigenen Herrn an den Hals. Der andere, nämlich der Geschichtschreiber, sagte außerdem, er könne entschuldiget werden, wenn er nur des Hochzeitgedichtes erwähne und die Grabschrift übergienge, weil das erste in den Zeiten Friederichs des andern, hochlöblichen Gedächtnisses, geschehen wäre, und bey dessen Tode ihm befohlen wäre, seine Geschichte zu schlüßen, und nichts weiter zu schreiben, wie solches auch die Gewohnheit so mit sich bringt. Da du aber so unvermuthlich, nach dem Willen einiger Staatsleute, deiner historischen Bedienung beraubet worden, so kannst du, obgleich nicht öffentlich, die Geschichte beyder Zeiten zusammen schreiben, und alles das einführen, was du weißt, und wovon du versichert bist, daß es glaubwürdig sey, sowohl vom Hochzeitgedichte als von der Grabschrift: kann es nicht öffentlich geschehen, so doch stillschweigend, und wenn es gleich nicht erlaubet wird zu drucken, so kann es doch denen aufbehalten werden, welche die Wahrheit zu wissen, entweder in unsern oder den folgenden Zeiten, Lust haben. Vielleicht ist die Sache von größerer Wichtigkeit, als sie bey uns dafür gehalten wird, und das Gerüchte davon bereits überall geht, indem sich alle redliche rechtgesinnte Leute wundern, daß wir die Ehre unsers Vaterlandes verachten. Ich will nicht mehr zulegen, damit es nicht schei-

nen möge, daß ich mich ſelber und meine Studia erhebe.

Aus dem, ſo ich nun gemeldet habe, ſiehſt du mein lieber Andreas, das meiſte, ſo auf deinen Brief, den ich in Wittenberg bekommen, geantwortet werden konnte, und die Urſache, warum ich nicht nach Breslau oder Cölln, wie du mir gerathen, gegangen bin, denn beyde Orte waren zu weit von dem Kaiſer entfernet, und ungelegen für mich. Was du übrigens von dem Dithmarſiſchen Viehe beygefüget haſt, iſt ganz richtig geſchrieben, und ſeinen unverſchämten Vers, den du mir geſendet, habe ich mit Vergnügen entgegen genommen. Es iſt gewiß genug, daß Erich Lange, durch ſeine Unachtſamkeit und Unvorſichtigkeit, die er auch in ſeinen eigenen Verrichtungen gezeiget, Anleitung gegeben, daß dieſes unreine Vieh ſo übel von mir geſprochen hat, weil er ihn wider meinen Rath und Wiſſen mit ſich nach meiner Inſul gebracht hat. Daher ward er auch in Magdeburg genöthiget, vor dem Notario Publico auszuſagen, was er mit Wahrheit von dieſer Schandſchrift zu ſagen wiſſe, ob er es gleich ſehr ungerne that. Ich nahm von allem, ſowohl in lateiniſcher als deutſcher Sprache eine Abſchrift, damit ich ſolche öffentliche Briefſchaften haben, und ihn damit, wenn ich einmal Beſchuldigungen gegen ihn erheben ſollte, in Prag überführen könne. Ich gedenke es wohl nicht ſelber zu thun, denn ich halte ihn deſſen nicht werth, ſondern ich will einen Sachwal-

ter

ter für mich annehmen, wie ich es ſchon ehedem beſchloſſen hatte, denn es geht hier meine Ehre an, die ich verantworten müßte, wenn ich auch nicht nach Prag käme. Weil er aber ein böſes Gewiſſen hatte, ſtahl er ſich bald nach meiner Ankunft heimlich weg, und ließ ſeine Frau, die er neulich genommen hatte, eine berüchtigte Hure, zurücke. (Gleich und gleich geſellt ſich gerne.) Das Vieh ſoll aber, wenn ich einmal Gelegenheit bekomme, ſchon aufgeſuchet, wo er ſich auch verſtecket, und vor Gerichte gezogen werden: Solches ſoll mir eine leichte Sache ſeyn, er mag entweder in Prag oder an andern Orten, ſeyn. Ich habe noch dieſer Sache wegen, heimlich bey dem Erzbiſchoffe in Prag, der ein berühmter Mann und von einer vornehmen Familie iſt, vorgefraget, ob dieſe Schandſchrift, mit ſeinem Wiſſen in Prag gedrucket worden ſey: er entſchuldigte ſich aber, und bezeugete, daß es ohne ſein Wiſſen gedrucket worden wäre. Er wollte auch, daß deſſen Urheber vor Gerichte gerufen, und nach dem Geſetze geſtrafet werden möchte; welches er auch zu befordern verſprach.

Die Spottvögel, welche in Dännemark den Meiſter ſpielen, ſollen ſchon einmal zu ſehen kriegen, wie thöricht ſie ſich zur Begünſtigung ihrer Anführer gekitzelt, eine ſolche Schrift von Johanne Aalburgenſi bekommen haben: als mit welcher er ſowohl ſich als ihnen ſollte Glück gewünſchet haben, daß ſie dieſelbe mit großem Vergnügen, oder richtiger zu ſagen, mit noch größe-

rer Einfalt, in ihren Trinkgelagen, als ein Gewürze zu ihrem Essen und Weine, daß sie auf diese Art, einem andern, durch eine lächerliche Grobheit, wohl thun könnten, gelesen haben. Nämlich, daß die Ursachen zu meiner Wegreise aus Dännemark, mit gutem Grunde befördert worden sind; da doch ohne Zweifel einige von ihnen, Mitwisser darinn, wenn nicht gar Anführer und Beförderer gewesen sind. Aber sowohl er als die andern, sollen zu sehen bekommen, daß die Strafe dem Schuldigen auf den Fersen folget, und daß eine gerechte Sache, doch durch Gottes Vorsehung und Beschirmung, zuletzt triumphiren soll. Mehreres will ich hier nicht beyfügen, damit ich dir nicht allzu beschwerlich falle, du mußt mir aber deutlich zurücke schreiben, und die alte Freundschaft unterhalten, weil es nachdem auf andere Art nicht geschehen kann. Lebe wohl, und grüße alle diejenigen in Ripen, von denen du weißt, daß sie mich lieben, von meinetwegen, und gieb allen in Jütland, so Lust haben etwas davon zu wissen, von meinen Sachen Unterricht. Ihr müsset auch alle, nebst mir, dem gütigen und allmächtigen Gott danken, daß er durch seine Vorsehung, mich von so vielen Beschwerlichkeiten und Verdrüßlichkeiten, die ich in meinem Vaterlande unverschuldet ausgestanden habe, mir so gnädig beygestanden und mich befreyet hat. Ihm sey alleine Preis und Ehre, in alle Ewigkeit!

Nun,

Nun, mein lieber M. Andreas, ich grüße dich mit deinem ganzen Hauſe, deiner Frau und Kindern, ich werde allezeit, ſo viel mir möglich iſt, ihnen zu Dienſte ſeyn. Lebe wohl. Geſchrieben in Eil, auf dem kaiſerlichen Schloſſe Benach in Böhmen, den 18 Sept. 1599.

Ich verbleibe dein Freund,

Tycho Brahe.

Unter dieſem Briefen, welche er durch einen andern hatte ſchreiben laſſen, hatte Tycho v. Brahe ſelber geſchrieben:

Non vacat relegere ipſemet diſpicias.

Da er nun Anſtalt gemachet hatte, ſein Werk anzugreifen, ſchien es ihm Zeit zu ſeyn, ſeine Familie von Wittenberg, und ſeine übrigen Inſtrumente aus Dännemark bringen zu laſſen: daher ſendete er auf Zureden des Kaiſers, ſeinen zukünftigen Schwiegerſohn Tegnagel nach Wittenberg, um ſeine Familie, und ſeinen Sohn Tycho nach Dännemark, um ſeine zurückgebliebenen Inſtrumente abzuholen. Seinem Sohne gab er Paſchalium Muläum mit, und ſchrieb an den Longomontan, daß er ihnen, beſonders bey der Einpackung behülflich ſeyn, und ſie ſelber nach Böhmen begleiten wolle; welches auch geſchah; der Brief welchen er dieſer Sache wegen, an Longomontanum ſchrieb, lautete alſo:

Lieber Mag. Christian, mein sehr guter Freund!

Ich sende hiemit meinen Sohn Tycho zugleich mit Mulão nach Dännemark, um (nach des Kaisers Willen) meine zurückgebliebenen Instrumente abzuholen. Du könntest wohl der dritte Mann unter ihnen seyn, und ihnen von meinetwegen helfen meine Sachen in Richtigkeit zu bringen, sie nach Dännemark und meiner zurückgelassenen Insul begleiten, und wenn Gott will, daß sie zurücke reisen, wieder mit eben dem Wagen zu mir kommen: damit wirst du mir ein groß Vergnügen machen: denn ich weis, daß du wohl verstehest, sowohl die großen Instrumente wohl zu packen und zu verwahren, als auch, daß du für die mechanischen Sachen, so hier verrichtet werden sollen, Sorge trägest, sie leicht ordiniren und antreiben wirst, daß sie, wie es sich gehöret, ohne Zeitverlust ausgeführet werden können. Auf Befehl des Kaisers, hat Se. Excell. Hr. Barvicius, des Reichs oberster Secretaire, des Königs Vertrauter, und der sehr viel bey ihm vermag, an Hrn. Heinrich Rammel geschrieben, daß er die Abführung meiner zurückgebliebenen Instrumente befördern wolle. Ich habe auch an den Hofmeister deswegen geschrieben. (und nach mehr andern Sachen) Ich hoffe, daß Johann Moller, des Churfürstens von Brandenburg Mathematicus, bald zu mir kommen wird, denn er hat mir selber freywillig seine Dienste angebothen,

then, da er durch Wittenberg reiſete, ehe ich davon zog, wenn es nur mit ſeines Churfürſtens guten Zulaſſung geſchehen könne. Ich habe den Kaiſer vermocht, an den Churfürſten von Brandenburg zu ſchreiben, dieſer Sache wegen, (denn Moller und ich, hatten ſolches alſo mit einander überleget), wovon du unter andern eine Copie dieſes Briefes, bey meinem Sohne ſehen kannſt. Bemeldter Moller iſt in der Mechanic wohl geübet, und außerdem iſt er tüchtig in den mathematiſchen Wiſſenſchaften. Vielleicht, daß Chriſtoph Rothmann, der ehedem des Landgrafens Mathematicus war, auch zu mir kömmt: Ich habe geglaubet, er wäre todt, aus einem Briefe aber, den er neulich an Rollenhagium geſchrieben hat, ſeine Hand erkannt, und vollkommen erfahren, daß er noch am Leben ſey: Und alſo hat der unverſchämte Bär und das Dithmarſiſche Vieh, in ſeiner Schandſchrift doppelt gelogen, da er ſo unverſchämt von mir erdichtet hat, daß ich einer großen Schelmerey wegen, die ich in Dännemark begangen hätte, geflüchtet wäre; und von Rothmanno, hat er, ohne zu erröthen, ausgeſtreuet, daß er, ich weis nicht von welchen Krankheiten, (die ich mich zu nennen ſchäme) angeſtecket und umgekommen ſey, da er doch noch ziemlich wohl lebet. Ich habe in dieſen Tagen, dem erwähnten Rothmann ſelber zugeſchrieben, und ihn eingeladen, wenn es ſeine Geſundheit leiden wolle, zu mir zu kommen. M. David Fabritius von Oſtfriesland, den du, da er auf Wan-

des-

desburg bey mir war, gesehen hast, und groß Vergnügen in diesen Wissenschaften findet, glaube ich, kömmt auch zu mir, sowohl mein Cabinetspriester zu seyn, als auch mir in den Wissenschaften, worinn ich ihn unterwiesen habe, behülflich zu seyn. Ich lasse auch 2 Studenten von Wittenberg, die solches Jostelium begehret, holen, und künftig will ich auch mehrere haben, so, wie es die Nothwendigkeit erfodern wird. Andere werden wohl auch von sich selber kommen. Denn ich habe mit Gottes Gnade und des Kaisers Hülfe beschlossen, hier eine neue astronomische Schule aufzurichten, und vielen Arbeit in derselben zu schaffen. Ich hoffe, daß die Nachkommen zu der Ehre Gottes, Schöpfers des Himmels, und zum unsterblichen Gedächtniß und berühmten Rufe des Kaisers, stets Nutzen davon haben sollen: damit es nicht scheinen möge, ich sey vergebens in der Welt gewesen, und das Pfund so mir Gott betrauet hat, vergraben, oder die kostbare Zeit, wie viele leider thun, unnütze vertrieben habe. Ich wünschte, daß ich ehestens einige wenige Quarten, die in den ersten Tomum meiner Progymnasmatum fehlen, gedruckt bekommen könnte, weil diejenigen, so durch die Nachläßigkeit des Hamburgischen Buchdruckers verdorben sind, wie du weißt, zu keinem Nutzen dienen können. Ich habe sie auch, wegen der dir bekannten Ursache, nicht wieder in Wittenberg wollen umdrucken lassen. Wenn wir einmal zusammen kommen, werden wir, soviel

mög-

möglich ist, leicht Gelegenheit finden, die Verhinderungen zu heben, so, daß das Buch bald ans Licht kommen kann. Bedenke nur, mit welchem großen Schaden, ich so lange so viele Exemplaria zurück halte, und wie wenig ich anderer Verlangen stille, da ich deren Bekanntmachung aufhalte. Der erste Theil des andern Tomi, der von dem Cometen, der im Jahr 1577. gesehen ward, handelt, und die Verantwortung so dazu gehöret, könnte wohl bald heraus kommen, bis der andere Theil, der eine Beschreibung der andern Cometen, die wir betrachtet haben, & post alia, alsdenn folgen könnte. (Die Fundamenta dazu sind bereits fertig.) Um aber noch etwas von dem wilden und allzu ungezähmten Bullen beyzufügen, ob er gleich nicht werth, ihn zu nennen, ist; So habe ich neulich zu wissen bekommen, daß er sich vor wenig Wochen, entweder, weil er ein böses Gewissen hatte, und seine verdiente Strafe nach dem Gesetze befürchtete, oder daß er nach seiner Gewohnheit an etwas anderm schnitzelt, heimlich aus Prag weggeschlichen hat. Er soll aber wohl bey Gelegenheit einmal aufgesucht, vor Gericht gestellet und gestrafet werden. Dieses ist auch der Rath aller Aufrichtigen in Prag. Dieß ist aber genug hier, von diesem unverschämten Nachredner und Verkleinern gesagt zu haben. Das Uebrige soll er selbst vor dem Richter erfahren. Ich muß aber meinen Brief schlüßen, weil ich keine Gelegenheit habe, mehr zu schreiben, denn ich habe mit Schreiben

einiger Briefe, nicht alleine nach Dännemark, ſondern auch hin und her an meine Bekannte und Freunde, viel zu thun. (Mein Sohn ſoll dir den übrigen Theil des Packetes zeigen.) Du mußt es mir alſo nicht übel nehmen, daß dieſer in Eil geſchriebene Brief etwas ſchlecht iſt, und erfülle meine Sehnſucht und Verlangen, es ſoll ſelbſt dein eigener Nutzen ſeyn. Du wirſt hier einen ſehr ſchönen Ort, unter einer hohen und geſunden Luft zu ſehen bekommen. Lebe wohl. Geſchrieben auf Benach, (welches ſeiner Schönheit wegen, bey uns Venetiæ Bohemorum genennet wird) im Æquinoctio des Herbſtes 1599.

Dein Freund,
Tycho Brahe.

Wie vergnügt Tycho v. Brahe auch, mit dem Schloſſe Benach zu ſeyn ſchien, ſo ward er doch, dieſes Ortes, verſchiedener vorgekommenen Beſchwerlichkeiten wegen, bald überdrüßig. Daher zog er, im folgenden Jahre, mit Erlaubniß des Kaiſers, in des Kaiſers Garten, bis der Kaiſer, bey ſeiner Zurückkunft von Pilſen, das Curtiuſſiſche Haus zu ihm kaufte; 1601 d. 25 Febr. führte er ſeine Familie und alle ſeine Inſtrumente, ſowohl diejenigen, ſo er mit ſich geführet, als die er aus Dännemark holen laſſen, und eben damals ankamen, darinn ein. In dieſer Zeit, da er in des Kaiſers Garten war, begehrete Longomontanus ſeine Erlaſſung, welches Tycho v. Brahe, obgleich ungerne zuließ. Weil aber der letztere allezeit

lezeit darnach trachtete, in seinem Vaterlande Professor Matheseos zu werden, so wollte T. v. B. ihm solches nicht vorenthalten, sondern versah ihn, sowohl mit Empfehlungsschreiben an seine Freunde in Dännemark, als auch mit überflüßigen Reisegeldern, und folgendem Reisepaß:

Ich, Tycho Brahe, Erbherr zu Knudstrup, edelgebohren in Dännemark, residirende auf Sr. kaiserl. Majest. Schlosse, Benach, im Königreiche Böhmen, thue mit diesem meinem offenen Briefe, allen und jeden zu wissen, von was Stand und Würden sie seyn mögen, daß Vorweiser dieses, M. Christian Longomontanus, aus Jütland, 8 Jahre in meinem Hause in Dännemark, und nachdem einige Zeit in Deutschland und Böhmen bey mir gewesen, und mir währender Zeit, treulich und fleißig bey den astronomischen Uebungen geholfen hat. Da aber seine Gelegenheit nicht zuläßt, länger bey mir zu bleiben, und sein zunehmendes Alter eine gewisse Lebensart erfodert, und daher nach Hause in sein Vaterland gedenket, so habe ich seinen Vorsatz nicht verhindern wollen, sondern ihn mit gutem Willen abgefertiget. Daher ist mein dienst- und freundliches Begehren an die Edlen und Wohlgebohrnen Männer, insonderheit an meine Verwandten in Dännemark, wie auch an alle berühmte und gelehrte Leute aller Orten, sich diesen M. Christian fleißigst lassen anbefohlen zu seyn, und ihn auf die beste Art befördern wollen. Ich werde, soviel

es möglich ist, ihrentwegen allezeit bereitwillig seyn, wieder alle Dienstfertigkeit zu erweisen. Geschrieben in der Hauptstadt Prag in Böhmen den 4 Aug. Anno Christi, nach der gemeinen Rechnung, 1600.

In dem Curtiussischen Hause, setzete Tycho v. Brahe, durch seine viele Gehülfen sein Werk mit großer Emsigkeit fort, ließ keine bequeme Nacht, ohne Observationes, und keinen Tag ohne Operationes und Lectiones, für diejenigen, so bey ihm lernen wollten, vorbeygehen. Doch hatte er sich allezeit selber etwas vorbehalten, und verschiedene Sachen lehrete er einigen von ihnen, die sie nicht wieder offenbaren durften. Hievon schreibet Keplerus unter andern an Maginum: Ich kann ohne Erlaubniß des T. v. B. dasjenige so ich von ihm lernete, nicht mittheilen, denn solches habe ich ihm versprechen müssen.

Da nun seine Sachen also in Ruhe gekommen waren, und ein jeder erwartete, daß sie zur Vollkommenheit kommen würden, fand sich einer bey ihm ein, der ihm geboth, mit seinem ganzen Werke, aufzuhören, ja es gänzlich zu verlassen: welchem er auch Anno 1601 den 24 October, welches sein Abschieds- und Todestag war, nachkam.

Die Anleitung zu seinem Tode war diese. Ein Edelmann Namens Minckwitz ward den 13 October zu dem Grafen von Rosenberg zu Gaste gebethen, dahin nahm er Tycho v. Brahe mit sich. Da sie sich zu Tische setzen sollten, vergaß er, wie

wie er ſonſten doch zu thun pflegte, ſein Waſſer zu laſſen: darüber geſchah es, daß, da ſie unter der Mahlzeit, ziemlich wohl trunken, er vernahm, daß ſeine Blaſe anfieng, ſich ziemlich zu ſpannen; daher merkete er, daß er nicht lange ausſtehen könne zu ſitzen, entſah ſich aber doch, von dem Tiſche aufzuſtehen, und blieb etwas ſitzen. Zuletzt aber achtete er kein Gaſtrecht, ſondern ſtund auf, und gieng zu Hauſe. Da er nun gedachte, ſich deſſen, ſo ihn plagete, zu entledigen, war es ihm unmöglich Luft zu kriegen. Dieſes verurſachte ihm denn eine große Pein, ſo daß er zu Bette gehen und in 5 Nächten und 5 Tagen keine Ruhe hatte: Nachdem fieng wohl ſein Waſſer etwas an zu flüßen und zu tröpfeln, er bekam aber keinen ſonderlichen Schlaf. Es fand ſich auch ein Fieber und eine Raſerey bey ihm ein, welche ihm gleichfalls Unruhe macheten. Wenn er wachend war, rufte er ofte auf lateiniſch: **daß ich nicht ſcheine, auf der Welt, unnütze gelebet zu haben.** Das Uebel vermehrete ſich auch dadurch, weil er die ihm vorgeſchriebene Diät nicht halten wollte, und nicht leiden konnte, daß ihm das, wozu er Luſt hatte, und was er verlangte, abgeſchlagen ward. Mit ſolchen Beſchwerlichkeiten giengen die andern 5 Tage weg. Den folgenden Tag, welches der 24te war, verließ ihn die Raſerey, und ſein Gemüthe ward ruhig, ſeine Kräfte waren aber, durch die Krankheit ſo geſchwächet worden, daß er gar wohl merkete, daß er nicht viele Stunden zurück hätte;

da ſich nun der Tod näherte, ſo wünſchte er, daß ſeine Arbeit zur Ehre Gottes gereichen möge. Seinen Söhnen und ſeinem Schwiegerſohne, befahl er, darnach zu ſtreben, daß ſein Werk nicht untergehen ſolle, beſonders da der fromme Kaiſer ſich deſſelben angenommen hätte, und welcher, wie er nicht zweifele, ferner Sorge davor tragen würde. Denen Studenten rieth er an, bey ihren Uebungen zu bleiben. Keplern befahl er die Vollendung der Rudolphiſchen Tabellen, und da er ſich erinnerte, daß Keplerus von der Meynung des Copernici wäre, indem er der Sonne die Wirkungen beylegte, die den Planeten beykamen, ſagte er zu ihm: **Mein lieber Johannes, dasjenige ſo du der Sonne beylegeſt, das ſchreibe ich den Planeten zu, und ich bitte dich, daß du alles dieſes ſo du im Sinne haſt, aus den Meynungen des Copernici zu beweiſen, aus meinen Schlüſſen, darthun wolleſt.**

Zu eben der Zeit, hielt ſich **Erich Brahe** Graf v. **Wiſſingburg** aus Schweden und Rath des Königes von Pohlen, in Prag auf. Dieſer Graf liebete den Tycho v. Brahe ſehr, und beſuchte ihn, ehe er krank ward, der alten Verwandſchaft wegen oft. Vornehmlich aber, war er, in ſeiner Krankheit faſt alle Tage bey ihm, tröſtete und ermunterte ihn bis zu ſeiner Todesſtunde. Dahero wendete ſich Tycho v. Brahe zu ihm, dankete ihm für ſeine gute Geſinnung, und bath ihn zugleich, daß er allen ſeinen Verwandten, von ſeinetwegen das letzte Lebewohl ſagen wolle. Hierauf entſchlief

er,

er, 1601. d. 24 October unter dem Gebethe und Troſte, wie auch unter den Thränen der Gegenwärtigen, ganz ſanfte, da er mit vielem Ruhm und Beſchwerlichkeiten 54 Jahre, 9 Monate und 14 Tage gelebet hatte. Dieſes war eine kurze Zeit, in Anſehung des Alters, ſo er hätte erreichen können, und welches viele, ſo weniger taugen, erleben, aber eine lange Zeit, wenn man ſeine großen und rühmenswürdigen Einrichtungen anſieht; als deren Ruf unter den Menſchen, ſo lange jemand gefunden wird, der zu der Betrachtung himmliſcher Dinge Luſt hat, in friſchem Andenken bleibt. Sonſten iſt es merkwürdig, daß ſein größter Feind Walckendorf in eben dem Jahre d. 4 Febr. 1601. geſtorben.

Da Tycho v. Brahes Tod in Dännemark ruchbar ward, ſagte man zugleich, daß ſeine Feinde in Dännemark ihm Neider und heimliche Feinde in Böhmen und am kaiſerl. Hofe erwecket hätten, welche ihn denn ſollten mit Gift vergeben haben: Daher ſchrieb der Biſchoff in Bergen Mag. Andreas Foß Anno 1602 d. 4 Febr. folgendes an M. Chriſt. Longomontanum: Ich möchte wiſſen, ob ſie bey ihnen etwas gewiſſes von unſerm Tycho Brahe haben, denn bey uns iſt neulich ein unangenehmes Gerüchte entſtanden, nämlich, daß er ſolle geſtorben ſeyn, aber nicht eines gewöhnlichen Todes, ſondern daß ihm ſeine Misgünſtigen, die er auch an dieſem Orte gehabt hat, ihn vergeben haben ſollen. Ach daß dieſes Gerüchte falſch

wäre. Gott erbarme ſich über uns. Daß aber dieſes Gerüchte, welches nicht allein in Dännemark und Norwegen, ſondern auch an einigen Orten in Deutſchland ausgebreitet ward, falſch war, ſieht man aus obigem Berichte, welcher von allen denen ſo von ſeinem Leben geſchrieben haben, beſtätiget wird.

Ehe ich etwas von dem Tycho v. Brahe, und dasjenige ſo darauf erfolgte, anführe, ſo will ich erſtlich etwas von den Beſchaffenheiten, ſeines Leibes und ſeines Gemüthes melden. Was ſein äußerliches Anſehen betraf, war er von einer mittelmäßigen Größe, doch mehr hoch als klein, etwas vollkommen, hatte rothe Backen, gelbrothe Haare, war friſch und lebhaftig, hatte auch ſehr ſelten einen Anſtoß von einiger Krankheit.

In Betrachtung ſeiner Wiſſenſchaften kann man aus dem was vorher gemeldet worden, leicht ſchlüßen, daß er ein ſehr gelehrter Mann war. Das Merkwürdigſte aber dabey war, daß er ſich ſeine Gelehrſamkeit gar nicht durch Leſen, ſondern am meiſten durch Scharfſinnigkeit und Erfahrung, vornehmlich in der Aſtronomie und Chymie, welches ſeine Hauptwiſſenſchaften waren, zu wege gebracht hatte. Denn er glaubte, daß man durch die Scharfſinnigkeit und Erfahrung, alle die Kenntniß, ſo man von natürlichen Dingen verlange, bekommen könnte. Er legte ſich aber dieſem ungeachtet, auch mit Fleiße auf andere Wiſſenſchaften, die er aber doch nur als Nebendinge triebe. Wovon man aber die Dichtkunſt ausnehmen muß,

muß, als in welcher er ſich in ſeinem ganzen Leben übete, wie man aus verſchiedenen lateiniſchen Gedichten die er hinterlaſſen, erſehen kann. Darunter ſind einige ſehr gut, andere mittelmäßig und einige ſchlecht. Dieſer letztern wegen, muß man ihn nicht tadeln, weil er ſeine Gedichte, nicht einigen Ruhm dadurch zu erlangen, ſondern allein ſein natürliches Genie zu üben und ſich ſelber zu beluſtigen, verfertiget hat. Einige ſeiner lateiniſchen Gedichte ſind gedruckt, und theils in Gaſſendi Vita Tychonis Brahei, theils auch in Petri Reſenii Deſcriptionibus Uraniburgicis 4to. zu finden. Daher will ich dieſelben hier nicht einrücken. Ich will aber doch einen Vers, welchen man in einem Exemplare von N. Cragii Reſpubl. Lacedæmoniorum, das ſich in des ſel. Conferenzr. Roſtgaards Bibliothek befindet, und mit Tycho v. Brahes eigener Hand geſchrieben worden, mittheilen.

Cur antiqua adeo, cur tempore diſſecta & Orbe
Nunc Lacedæmoniων, Cragie Facta / Iura novas?
Et cur non potius patriæ mage cognita geſta,
Vel quam nunc habitas, urbis aperta facis.
Tutius eſt forſan Veterum monumenta referre;
Noſtra ut ſcire juvat, ſic memorare nocet.

Tycho Brahe.

Man muß ihn auch nicht tadeln, daß hin und her in ſeiner Latinität etwas unregelmäßiges gefun-

den wird, indem er allezeit von Jugend auf mehr auf die Sachen, als auf die Worte gesehen hat.

Im Anfange legte er sich insonderheit wohl sehr stark auf die Astrologie, oder die Kunst von zukünftigen Sachen zu urtheilen, da er sich aber ofte betrogen fand, gab er sich nur sehr wenig damit ab. (wie bereits vorhero gemeldet worden) Er hielt aber gleichwohl dafür, daß die Ursache, warum er so ofte fehlete, diese sey, daß die Tabellen, welche auf die Sterne und Planeten gemachet worden, nicht ganz richtig wären.

Von seinem Fleiße den er auf die Chymie wendete, ist vorher gemeldet worden. Durch diese seine chymische Arbeiten, hat er viele chymische Arzneymittel erfunden, wovon einige noch seinen Namen in Dännemark erhalten. Besonders wird das von ihm erfundene Elixir, welches er in einem besondern Briefe an den Kaiser **Rudolph** II, beschrieben hat, sehr gerühmet. Von demselben sollen 8. 10. bis 12 Tropfen, wenn sie, ehe man auf die Krankheit schläfet, gebrauchet werden, wider Pest und Fieber, gleich helfen. D. **Olaus Wormius** hat dieselben ofte, wider den Schlag mit Nutzen gebrauchet. Und D. **Thomas Bartholin** hielt dafür, daß dieselben alle ansteckende Krankheiten vertreiben könne. Dieses Elixir findet man in Gassendi Vita Tychonis Brahei pag. 242 bis 245.

Aus der gemeinen oder allgemeinen Philosophie, welche **Aristoteles** eingeführet, machte er nichts, weil sie nur zu vielem Streite und unnützen Wort-

krie-

kriegen Anleitung gab, daher achtete er auch nicht, ein Magiſter Philoſophiä genennet zu werden, da einmal einer ſeiner Freunde, ihm den Sohn des Prof. Schönfeld von Marburg empfahl, daß er unter ſeinen Studenten ſeyn, und in ſeinen Künſten, unterwieſen werden möchte, und dabey unter andern, ihn zu rühmen ſchrieb, daß er Magiſter der freyen Künſte wäre, ſo antwortete Tycho v. Brahe folgendes darauf: Wenn Victorinus Schönfeld, ſeinen Sohn hieher ſenden will, mich zu beſuchen, ſoll es ihm zugelaſſen ſeyn, u. wenn es ihm oder mir gefällt, wieder zurücke zu reiſen, ſoll es uns beyden frey ſtehen; er mag Magiſter der freyen Künſte geworden ſeyn, oder nicht, dieß iſt mir gleich viel. Ich wollte viel lieber, daß er es wäre, als daß er ein ſolcher genennet wird. Solches wird aber nicht ſo leicht erhalten, und es wäre genug, wenn er ein Lehrling der freyen Künſte genennet würde.

Es wird nicht unangenehm ſeyn, daß ich an dieſem Orte, eine kleine Probe ſeiner Weltweisheit, mit Tycho v. Brahes eigenen Worten anführe:

Es iſt werth zu wiſſen, daß die 7 Planeten an dem Himmel daſſelbe, was die 7 Metalle auf Erden, und die 7 vornehmſten Glieder im Menſchen ſind, als welcher nach beyden eingerichtet iſt, und daher die kleine Welt genennet wird. Alles dieſes iſt mit einer ſo ſchönen und netten Gleichheit, mit einander verbunden, daß ſie ſcheinen einerley Verrichtungen, Eigenſchaften und Natur zu ha-

ben. Solchergeſtalt kommen die 2 großen Lichter des Himmels, die Sonne und der Mond, miteinander, mit den 2 vornehmſten Metallen, dem Golde und dem Silber, und im Menſchen, mit den 2 vornehmſten, mit Lebenskraft begabten Gliedern, dem Herzen und dem Gehirne, überein. Die zwey wohlthätigen Planeten, Jupiter und Venus, gleichen unter den irdiſchen Metallen, dem Zinn und dem Meßing, deſſen Werth, welche ihren Werth nach den vorigen (ſc. Gold und Silber) haben, und in unſern Gliedern der Leber, als der Werkſtädte des Blutes und den Nieren, die zur Zeugung dienen. Die 2 Planeten aber, welche die übel thuenden genennet werden, nämlich Saturnus und Mars, kommen mit den geringern Metallen, nämlich dem Bley und Eiſen, und in dem menſchlichen Körper, mit den 2 weniger nothwendigen und geringen Gliedern, der Milz und der Galle, welche die ſchwarzgelbe überlaufende Galle zu ſich nehmen, überein. Mercurius am Himmel, ſo, wie er in ſeiner Natur ſehr gleichgültig und veränderlich iſt, ſo hat er mit dem Mercurio in der Erde, oder dem Queckſilber, welches ſein Weſen gleichfalls verändern kann, der Natur aller andern Metallen nachäffet, und wunderbare Veränderungen an ſich nimmt, eine Gleichheit; in dem Körper der kleinen Welt aber, iſt die Lunge unter den 7 vornehmſten Gliedern, welche am meiſten mit ihm überein kömmt; denn derſelben Verrichtung iſt, den Athem zu ziehen, und durch das Athemholen

len das Herz und die andern Glieder zu erwarmen; sie hilft auch viel bey dem Reden, eben so, wie man dafür hält, daß der Mercurius am Himmel, derselben vorstehe. Außerdem sind viele Dinge in diesen Sieben, welche durch eine wunderbare Gleichheit mit einander übereinstimmen, welches aber nicht mit wenig Worten erkläret werden kann. Eben so stimmen auch die andern Mineralien der Erde, die Edelgesteine, Perlen und Salz, mit verschiedenen Planeten, einiger maaßen überein, und nähern sich insonderheit der Natur der festen Sterne, und nehmen nach ihrer Art, auch die Natur der Sternen an. Diese und mehrere solche Sachen, lernet man aus der allgemeinen Weltweisheit nicht recht verstehen: auch die Academien der Peripatericorum, die mit Ränken und Streichen voll gestopfet und überhäufet sind, die wahre und gewisse Wahrheit, so in diesen Dingen verborgen ist, weder selber noch andere einzusehen gelernet. Man muß in die Pyronomische Schule gehen ꝛc. Gassend. vit. Tych. Brahei Lib. 6. p 188. 189.

Hiernächst muß auch etwas von seiner Lebensart, und besonders seiner Religion gemeldet werden: da er in Dännemark, nach der Zeit gebohren worden, da das Reich die römischcatholische Religion verließ; hat er sich wie andere im Vaterlande, mit der lutherischen Verbesserung gehalten: es scheinet aber doch nicht, daß er so feste dabey stund, und die Meynungen derer, so von einer andern Religion waren, gänzlich verworfen: sondern er sagte

zugleich, daß er bey denen, so der lutherischen Religion anhiengen, einen mehr reformirten Sinn vermisse. Wenn er daher, zum Beyspiel Theodorum Graminäum, weil er einer geringen, und so gut als keiner Ursache wegen, Lutherum und seine Anhänger durchhechelt, tadelt, so saget er: Ich sage dieses nicht, um in den Religionsstreitigkeiten ein Urtheil zu sprechen. Der, so das wahre von dem falschen zu unterscheiden, aller Herzen zu prüfen, und in allen Dingen ohne jemand zu kränken, zu urtheilen weis, mag solches thun. An einem andern Orte, wo er in Anleitung des neuen Sternes von Prophezeihungen spricht, saget er: die meisten glauben wohl, daß der Zustand der Religion in diesen Zeiten wie ein klarer Mittag, und die Finsterniß vertrieben sey: Wo kommen aber die Zwistigkeiten, und die so vielen veränderlichen Meynungen und Streitigkeiten der gelehrten Männer, so sich zu dieser Religion bekennen, her; daß sie nun so viele schädliche Federkriege führen? Woher entsteht so viel heimlicher und offenbarer Haß, Misgunst, Hinterlist, Nachrede, Rache, Begierden, Ehrgeiz, Geiz, List, Eigenliebe, Hitze, und andere solche Dinge, die von einer irdischen Natur und Schandflecken der hohen Schulen sind: Und die gar nicht nach einem wahren errichteten Christenthume, nach dem Sinne Christi aussehen. Man muß in Wahrheit befürchten,

daß

daß man einen kleinen Schimmer von dem Tage, welcher noch in vielem Nebel und Finsterniß verborgen ist, für das hohe Licht des Mittags selber ansieht. Und an einem andern Orte saget er: Ich merke aus den herausgegebenen Schriften der itzigen Lehrer der Gottesgelahrheit, daß sie die Meynungen ihrer Widersacher, nicht überall aufrichtig, und wie es sich gehöret, anführen und erklären, sondern daß bey den meisten eine große übermäßige Eigenliebe, Ehrbegierde, Haß, Begierde zu siegen und Rachsucht, unchristlicher weise herrschet; so daß sie unter dem Vorwande den Fortgang des Evangelii zu befördern, meistentheils, das Ihre und Ihrige suchen. Sie müssen aber ihre eigene Gefahr stehen, und ihre Sache, wie sie können, vor dem gerechten Richter verantworten. Uebrigens zeigete Tycho v. Brahe allezeit eine große Ehrerbietung vor dem göttlichen Worte, und wollte daß es seine Gültigkeit uneingeschränket behalten sollte; daher tadelte er auch die Meynung des Copernici von der Bewegung der Erde. Er dienete Gott, mit größter Ehrfurcht, und wollte deswegen, daß alles zu Gottes Ehre und Ruhme gereichen solle: Er sagte: Ich halte dafür, daß man in allen Dingen auf die Ehre sehen solle, denn man kann ohne seine Erleuchtung keine Einsicht in einige Wahrheit erlangen. In seinen täglichen Gesprächen, sprach er von nichts öfterer, als von der unerforschlichen

Weis-

Weisheit Gottes, welches er auch in seinen Schriften und Gedichten that. Sonsten ist es eine offenbare Sache, daß ihm nichts mehr am Herzen lag, als die himmlischen Körper und den Zusammenhang der ganzen Welt zu kennen, damit er durch die Bekantmachung derselben, die unendliche Weisheit Gottes rühmen könnte. Hieher gehören diese seine Worte, wenn er also saget: **Es ist in Wahrheit ein sehr schöner und netter Zusammenhang, der, so viel ich weis, noch von niemand erwogen worden ist; und wenn allen Dingen genau nachgedacht würde (welches ich an einem bequemern Orte, zu thun, beschlossen habe) so würde vielleicht dieses so wohl als vieles andere, weil die Abtheilung der Körper der Welt von Gottes wunderbaren und großen Weisheit zeuget, genauer und vollkommener offenbar werden:**

Hier kann ich nicht unterlassen, eines von seinen Gemälden, nebst der Ueberschrift, welches auf seinem Uranienburg gefunden ward, als einen Beweis seiner Gottesfurcht anzuführen. (Pet. Resenii Inscript. Uran. p. 344) Auf demselben hatte er einen Baum der auf der einen Seite grün und voller Laub war, malen lassen. Bey dieser Seite stund eine mit einem Lorbeerkranze gezierte junge Person, welche in der einen Hand eine Himmelskugel, und in der andern Hand ein Buch trug. Auf der lincken Seite hatte der Baum eine dürre Wurzel, und unfruchtbare Zweige, woran kein Laub war. Bey der Seite stund ein Tisch, auf welchem

aller-

allerhand Sachen lagen, die in der Welt am meiſten im Werthe ſind, als ein Kaſten voll mit Geld, Scepter, Krone, Waffen, goldene Ketten, Edelſteine, Frauenzimmerzierathen, Trinkgeſchirre, Karten, Würfeln und dergleichen mehr; dabey war ein Todengerippe gemalt, welches mit großer Begierde darnach greifet: Oben darüber ſtund geſchrieben:

Vivimus ingenio cetera mortis erunt.

welches ſo geſchrieben war, daß der erſte Theil vom Verſe, Vivimus ingenio, an dem Theile des Zettels ſtund, der nach der rechten und grünen Seite des Baumes, wo der junge Menſch ſtand und philoſophirte, gieng; der andere Theil des Verſes aber, nämlich cetera mortis erunt, ſah man auf der linken und dürren Seite des Baumes.

Er brauchte ſonſten dieſes Gemälde, nicht alleine die zeitlichen Dinge dadurch vorzuſtellen, ſondern auch ewige und wichtigere: da denn durch die lebende und grüne Seite des Baumes, die Lehre Chriſti und ſein Leben bedeutete, und darüber geſchrieben ſtund: Vivimus in Chriſto. Wir leben in Chriſto. Bey der dürren und welken andern Seite aber ſtunden ſolche Sachen, welche die weltliche Klugheit und den Fleiß, der darauf gewendet ward und als etwas, das dem Tode überlaſſen würde, vorſtellten: darüber ſtunden eben die Worte, welche auf dem weltlichen Sinnbilde waren, ſo, daß der ganze Vers, der auf die Ewigkeit zielete, dieſer war, Vivimus in Chriſto, cetera mortis erunt.

Mit dieſen Sinnbildern hat Tycho v. Brahe zu erkennen geben wollen, daß eine gründliche Gelehrſamkeit und Kenntniß, ſo wohl der himmliſchen als irdiſchen Dinge, und alſo die ganze weltliche Weisheit, die Menſchen eher in dieſem ſterblichen Leben, und dieſer ſichtbaren und vergänglichen Welt, unſterblich machen könne, als alles andere, nach dem die weltlich geſinneten Menſchen, ſo ſtark jagen, doch aber zur Erwerbung der ewigen Seligkeit nichts taugen, als gegen welche zu rechnen, alles andere der Sterblichkeit und Eitelkeit unterworfen iſt; denn hier gilt und beſteht allein Gottes Güte und Barmherzigkeit, durch das Verdienſt ſeines Sohnes Chriſti unſers Erlöſers; wie auch, daß man ſeiner Lehre und Leben gehorche und nachfolge.

Hierher gehöret auch, daß er niemals einige Misgunſt gegen diejenigen zeigete, die ſich mit Fleiß und Fortgange auf eben die Wiſſenſchaften legten, die er trieb; er munterte ſie vielmehr auf, dieſelben fleißig fort zu ſetzen, er rühmte und recommendirte ſie auch an diejenigen, ſo ſie unterſtützen konnten; wenn ſich etwas in anderer Schriften fand, ſo zu tadeln war, ſo bezeugete er nicht alleine, daß er nur der Wahrheit wegen, ohne jemands Anſehen und Würde zu verringern, dieſelben widerlege; ſondern er pflegete auch, diejenigen, ſo er widerlegte, erſtlich zu rühmen, wenn ſie nur gezeiget hatten, daß ſie nicht untüchtig wären.

Man ſaget ſonſten von Tycho v. Brahe, daß er von Natur luſtig (in einer Handſchrift, worinn

eini-

einigen adelichen Familien, eine gewiſſe wörtliche Eigenſchaft beygeleget wird, ſteht, die luſtigen Braher) und geſprächig, wie auch etwas zum Zorn geneigt geweſen ſey; ſo, daß er wohl Choſen geben und mit andern ſcherzen, aber nicht leiden konnte, wenn Leute ſeines gleichen, wieder mit ihm ſcherzen wollten. Man ſagt auch, daß er auf ſeinen Meynungen beſtund, wenigſtens ſo lange, als er glaubte, daß ſie recht wären, ſo, daß er nicht leiden konnte, daß ihm jemand widerſprechen wolle. Sie erzählen auch, daß er gegen die Vornehmen verdrüßlich geweſen ſey. Unter andern wird berichtet, daß ihn der Herzog von Braunſchweig auf Hueen beſuchet, und vom T. v. Brahe herrlich tractiret worden; da es nun gegen das Ende der Mahlzeit gieng, ſagte der Herzog, daß er wegreiſen müſſe, weil es ſpät wäre: Tycho v. Brahe, der nicht weit von ihm ſaß, antwortete im luſtigen Scherze, daß es ohne ſeine Erlaubniß nicht geſchehen könne: darauf ward der Herzog böſe, ſtund auf, und ſuchete, ohne Abſchied zu nehmen, den Strand. Darüber ward Tycho v. Brahe gleichfalls zornig, und blieb am Tiſche ſitzen, bedachte ſich aber bald, gieng gleich dem Fürſten nach, rief ihn zurücke, und zeigte ihm einen Becher, als wenn er dieſes Verſehen mit einem Trunke abwaſchen wolle. Da ſich nun der Herzog umwendete, und ſich gleich wieder von ihm kehrte, gieng Tycho v. Brahe gleichfalls zurücke, und begleitete ihn nicht einmal an das Ufer. Er war auch theils auf den Herzog verdrüßlich, weil er (wie

Gaſ-

Gaſſendus in Vit. T. Brahei lib. 6. p. 196. ſchreibt) ein künſtliches von Meßing gearbeitetes Bildniß des Mercurii, welches ſich durch innwendige Maſchinen ſelber bewegen konnte, wider ſeinen Willen, weggeführet hatte, als welches er nicht wieder erhalten, und nach Verſprechen nicht einmal ein Model davon bekommen konnte. Außer dieſem Bildniſſe des Mercurii hatte er auch verſchiedene andere künſtliche Erfindungen; mit dieſen, ſuchte er ſein Vergnügen, einfältige Leute, und beſonders Bauern zu veriren, als welche dachten, daß ſolches mit teufeliſchen Künſten geſchehe. Er hatte auch ein Vergnügen daran, daß einige Leichtgläubige die Gedanken hatten, daß er wahrſagen könne.

Viele andere Dinge, welche man ſonſten von Tycho v. Brahe ſagt und ſchreibt, will ich vorbey gehen, und zuletzt alleine etwas ſo Doct. Jeſſenius a Jeſſen, in ſeiner Leichenrede über ihn meldet, anführen.

Ich mache dem Tycho v. Brahe zu keinen Gott, denn ich weis und geſtehe es, daß er ein Menſch war, der, als wie alle wir andern irren und fehlen konnte. Ich läugne auch nicht, daß er ſeine Fehler gehabt hat, von welchen andere Menſchen auch nicht frey ſind. Dieſes aber kann ich vor allen und jeden frey ſagen, welches ich auch hiemit bezeuge, daß er in den 9 Monaten, in denen er mit ſeiner Familie bey mir in Wittenberg war, ſich gegen Gott und Menſchen alſo verhalten habe, als wie es einem Chriſten und gelehrten

ten Manne anständig war. Mit seiner Frau lebete er in gröſter Einigkeit, und seine 6 Kinder, welche er von 8 am Leben hatte, hielt er zur Gottesfurcht und Artigkeit. Seine beyden Söhne ließ er studiren: Seine Töchter hielt er zum Rocken und zur Nadel, und er ließ niemand von seiner Familie zu, sich dem Müßiggange, als der Pflanzstädte der Sünden, zu ergeben. Die andern hielt er mit Ernst in Arbeit: Gegen Fremde war er lebhaft und freundlich, und gegen Arme freygebig. In seinen Worten fand man Wahrheit und Kürze, in seinen Gebehrden und Ansehen Erbarkeit, in seinem Rath Verstand, und bey seinen Unternehmungen Glück. Es war nichts Erdichtetes und Heuchlerisches bey ihm, sondern er sagte alles rein aus, welches denn auch die Ursache des Hasses, welchen man gegen ihn trug, war. Es war nichts Niedriges oder Verächtliches bey ihm, sondern er verachtete alle Drohungen des Glücks mit einem hohen Gemüthe. Man fand ihn auf nichts als auf die Zeit geizig. Die Studia waren sein Leben, Betrachtungen sein Vergnügen, die Wissenschaften sein Reichthum, Tugend sein Adel, und die Religion seine Lust. Er haßte den Stolz und alles unnütze Pochen auf seine Herkunft. Den Zorn trug er nicht lange, sondern konnte bald vergeben; mit einem Worte, was er sich von andern wünschte, das war er auch bereit, gegen einen jeden zu erweisen. Er strebete darnach, allen nützlich zu seyn, aber niemand zu schaden. Ich hätte noch viele Dinge

zu seinem Ruhme zu sagen, wenn es meine Traurigkeit zuließe, und wenn ich nicht wüßte, daß es allen bereits bekannt genug wäre. Mit solchen Gaben des Gemüthes war Tycho v. Brahe bereichert, da er lebete, und nun durch dieselben in dem Gedächtnisse der Aufrichtigen noch lebet und stets leben wird.

Ueber den Tod dieses großen Mannes, trauerten nicht alleine die Verwandten und die Familje des Tycho v. Brahe, sondern auch so gar der Kaiser Rudolph, als welcher dafür hielt, daß er durch den Tod desselben, einen großen Schatz verlohren habe. Daher befahl er, daß er in der Theinerkirche, als der vornehmsten, in der alten Stadt, auf das prächtigste begraben werden sollte. Solches geschah auch den 4ten November, in ritterlicher Kleidung, und mit allen adelichen Gebräuchen. Bey seinem Leichbegängnisse ward von D. Jessenio a Jessen, eine lateinische Rede über ihn gehalten, aus welcher das obenstehende angeführet worden ist. Es wurden viele Gedichte, besonders von Keplern und Jens Colding ihm zu Ehren verfertiget.

(Die Beschreibung des Leichenbegängnisses, so Hr. Bang liefert, habe hier ausgelassen, weil die Herren Verfasser des Dänischen Magazins, eine richtigere liefern, die also im folgenden Theile gefunden wird.

Der Uebersetzer.

In eben dieſer Kirche liegen auch 2 ſeiner Landesleute, nämlich der Ehrliche und Wohlgebohrne ſel. Friedrich Roſencranz, und der Ehrliche und Wohlgebohrne ſel. Chriſtoph Lunge, begraben. H. Harderus machte folgende Grabſchrift auf ihn:

Exilio felix & raro nomine notus
Hic jaceo patriæ crimen honorque meæ.
Cœlitus orta mei potior pars reddita Cœlo eſt
Fama quoque ex aſtris venit, ad aſtra redit.

Als Tycho v. Brahe begraben worden war, überlieferten ſeine Erben dem Kaiſer folgende Bittſchrift:

Großmächtigſter Kaiſer,
Rudolph der andere,
Gnädigſter Herr!

Wir haben, gnädigſter Kaiſer, für einiger Zeit, unſer Vaterland Dännemark, alle unſere Blutsverwandten und Freunde verlaſſen. Dieſes haben wir, ob wir gleich in einem fremden Lande ſind, gerne erduldet, und unverzagt ausgeſtanden, denn unſer Vater Tycho Brahe vertrat alle deren Stelle bey uns. Da er nun aber auch, nach Gottes Willen, dieſes ſterbliche mit einem andern unſterblichen Leben verwechſelt hat, wodurch er denn glückſeliger worden iſt, wir aber, die einen ſo großen Troſt und Verantworter verlohren, ſind viel unglücklicher worden. Da wir Vaterloſen nun, nächſt Gott, nirgends hin un-

sere Zuflucht als zu dir, unserer einzigen und gröſsten Hoffnung nehmen können; so bitten wir allerdemüthigst, daß du uns in Schirm und Schutz nehmen, und uns mit deiner Mildthätigkeit erheben und erhalten wollest.

Tycho Brahes Erben.

Hierauf beschloß der Kaiser, diese Familie reichlich zu erhalten, und ließ dieselben, des T. v. Brahes gehabtes Jahrgeld, einige Jahre behalten. Indessen hielten sich die Studenten, unter welchen einige, 20 Jahre bey T. v. B. gewesen waren, zu dem Hause. Da aber der Kaiser Rudolph, nachdem in einen Krieg verwickelt ward, wobey er viele Gelder anwenden mußte, so zog er, auf Anrathen des Rentmeisters, die Pension, welche ihnen zugeleget worden war, ein; da denn alle Studenten, jeder zu den Seinigen, reisen mußten: Währender Zeit, starb 1604 auch des Tycho v. Brahes Hausfrau an der Wassersucht; da sie denn in dem Begräbnisse ihres verstorbenen Herrn begraben ward. Ihre Kinder ließen hierauf, zum Gedächtnisse ihrer Eltern, diese Grabschrift in einen Marmorstein hauen:

(Die-

(NB.) In dem folgenden Theile wird man in der Beschreibung des Leichenbegängnisses, das Dänische Wort Pundert finden, an dessen Stelle aber soll stehen: Dolch, welches im Dänischen ein Pundert genennet wird.

(Dieſe Grabſchrift wird man gleichfalls in dem folgenden Theile finden, wie auch dasjenige, ſo Hr. Bang von dem Schickſal der Kinder des Tycho v. Brahe anführet.)

Von dem Schickſale der Kinder des Tycho v. Brahe wird man in einem Briefe ſeiner Tochter Magdalenä, den ſie an Chriſtianum Longomontanum geſchrieben, in dem folgenden Theile Nachricht finden, indem nicht viel mehreres davon bekannt iſt.

Von dem ferneren Schickſale der Familie, kann man an dieſem Orte auch nichts weiteres berichten, als daß Wilhelm Jenſen, im Anfange des Jahres 1616, folgendes von Wittenberg an Longomontanum ſchrieb: Ich habe viele um die Kinder des Tycho v. Brahes befraget, ich habe aber niemand gefunden, der mir die geringſte Nachricht hätte von ihnen geben können. Mag. Nicol. Hummer aber hat mir geſaget, daß eine von ſeinen Töchtern in Prag, und ein Sohn in Böhmen verheirathet wären ꝛc.

Ich muß auch noch mit wenigen Worten melden, was ſich mit den ſo koſtbaren und künſtlichen Inſtrumenten des T. v. B. zugetragen hat: Es iſt vorher gemeldet worden, daß er erſtlich die kleinen, nachdem die großen Inſtrumente, aus Dännemark nach Böhmen, von Prag nach dem Schloſſe Benach, von Benach wieder nach Prag, erſtlich nach des Kaiſers Garten, und zuletzt in das

Haus des Curtii brachte. Da er nun gestorben war, befürchtete der Kaiser Rudolph, daß die Instrumente zerstreuet werden möchten, daher kaufte er dieselben von den Erben für 20000 Thaler, wie die Tochter, in dem (im 2ten Theile) folgenden Briefe meldet (Gassendus schreibt 22000 Rthlr.) Nachdem wurden sie eingesperret, und solchergestalt in dem Curtiussischen Hause in einem tiefen und finstern Gewölbe, als ein großer Schatz verwahret, so daß niemand zu denselben gelangen konnte, oder zugelassen würde, sie zu gebrauchen (welches auch Kepler in seinem Schreiben an einen Baron Namens Hoffmann beklaget). In diesem Hause blieben diese Instrumente bis zum Jahre 1619, da nach des Kaisers Matthiä Tode, in Böhmen Unruhen erreget wurden, im Verborgenen liegen. Denn da der Churf. von der Pfaltz, Fridericus, Prag einnahm, wurden die Instrumente bey der Plünderung weggenommen, und theils auf vielerley Art verdorben und zu andern Gebrauche angewendet, theils auch so zerstreuet, daß man zuletzt gar nicht weis, wo sie geblieben sind: So, daß wenn Tycho v. Brahe nicht so vorsichtig gewesen wäre, und ihre Gestalt und Beschreibung nicht in seiner mechanischen Schrift, von sich gegeben hätte, so könnte man nicht wissen, daß dieselben in der Welt gewesen. Hievon ist aber die große meßingene Himmelskugel auszunehmen, als welche das Glück hatte in ihr Vaterland zu kommen.

Denn

Denn erſtlich kam ſie nach Neiſſe in Schleſien, in ein Jeſuiterkloſter, da aber die Stadt 1632. eingenommen ward, erkannte ſie der Prinz Ulrich, Chriſtiani IV. Sohn, nahm ſie aus dieſer Stadt, und ſendete dieſelbe nach Dännemark: Hier ward ſie mit Ceremonie empfangen, und der königlichen hohen Schule in Kopenhagen, nebſt folgender Innſchrift, gewiedmet:

Sive hoſpes ſive Inquilinus es
Bene adſis,
Hoc ænei Cœli ſimulacrum
Quod vides,
Ingenio & Impendio
Tychonis Brahe
Ad aſtronomicas obſervationes
in Inſula Huena
efformatum eſt.
Nihil ad artis perfectionem ætas noſtra illuſtrius
contulit,
Nomen Uraniburgo dedit,
Daniæ famam,
Cum pluſculos annos cœli motum felici apud nos
Succeſſu monſtraſſet, moveri cœpit.
Et exterrit eos sit
Primo Benaticam, mox Pragam, inde Nieſſam
defertur.
In quas in cœlo vices deſignat, in terra patitur.

Tandem
Capta Nieſſa
Virtute; ductu & Auſpicio
Æternæ memoriæ
Principis
DIVI ULDARICI
Patriæ
Velut Trophæum & peregrino Marte
Vindicatur & reſtituitur
Anno 1632. Calend. Decembris.

D. i. Sey willkommen, du magſt einheimiſch oder fremde ſeyn: dieſe von Meßing verfertigte Nachahmung des Himmels, ſo du ſiehſt, iſt durch Tycho Brahes Erfindung und auf ſeine Koſten, zum Dienſte der aſtronomiſchen Beobachtungen, auf der Inſul Hueen verfertiget worden. In unſerm Alter iſt zur Verbeſſerung dieſer Kunſt nichts herrlicheres erfunden worden. Sie hat Uranienburg in Ruf und Dännemark Ruhm zu wege gebracht. Da ſie uns in vielen Jahren den Lauf des Himmels glücklich gewieſen hatte, fieng ſie ſelber an, ſich zu bewegen, und kam in fremde Hände. Erſtlich war ſie nach Benach, davon nach Prag und nachdem nach Nieſſa geführet, und alſo ſelber den Bewegungen der Erde unterworfen, welche ſie am Himmel zeigete. Da Nieſſa endlich erobert ward, wurde ſie von dem Prinz Ulrich, ewigen Gedächtniſſes, gerettet, und dem Vaterlande als ein Siegeszeichen, wieder hergeſtellet. Anno 1632. Calend. Decemb.

Die-

Dieſe Himmelskugel ward nachdem in Dännemark ſehr hochgehalten, und ward als eine große Seltenheit, auf dem aſtronomiſchen Thurme, welchen Chriſtian der Vierte nicht weit von dem königlichen Collegio, in Kopenhagen aufbauen ließ, verwahret. Hier ward ſie ſowohl von Einheimiſchen als Ausländern, mit Verwunderung betrachtet; Ja, wie man erzählet, ſo ſoll der Ruſſiſche Kaiſer Peter, eine große Summe Geldes für dieſelbe gebothen haben, denn er ſah ſie für ein großes Wunderwerk an. Aber der König Friederich der Vierte ſel. und hochlöbl. Gedächtniſſes, wollte nicht zulaſſen, daß dieſes ſeltene Kleinod aus dem Lande geführet würde. Endlich ward dieſe Himmelskugel, im Jahre 1728, durch die große Feuersbrunſt, welche damals ſo viele und koſtbare Sachen in Kopenhagen verzehrete, zerſtöret.

Hier kann ich auch nicht unterlaſſen, das eigene Urtheil des Tycho v. Brahe über ſeine Beobachtungen anzuführen. Er theilte ſie 1) in Pueriles vel dubias, (in kinderhafte und zweifelnde) dieſe waren diejenigen, die er in ſeiner Kindheit in Leipzig und an andern Orten bis zum 21ten Jahre angemerket hat. 2) In Iuveniles vel mediocriter ſe habentes (ſeine Beobachtungen die er in ſeiner Jugend gemacht und mittelmäſſig waren) dieſe waren, die er von ſeinem 21 bis 28ten Jahre gemacht hat. 3) Viriles ratas vel certiſſimas, (ſeine männlichen und gewiſſeſten Anmerkungen) dieſe waren; welche er in ſeinem reifen Alter, mit größ-

tem Fleiße, und mit den bequemſten Inſtrumenten, beynahe in 21 Jahren, auf **Uranienburg** obſerviret hat, bis zu dem 50ten Jahre ſeines Alters. Hiezu kann man auch die Beobachtungen zählen, die er auf **Wandesburg**, **Prag**, **Benach**, in des **Kaiſers Garten** und im Curtiuſſiſchen Hauſe, bis zu ſeiner letzten und fatalen Krankheit gemachet hat.

Die Ehrentitul und die Namen, welche dieſem großen unvergleichlichen Manne, ſowohl von einheimiſchen als ausländiſchen Schriftſtellern, gelehrten Männern und Dichtern, zum Ruhme beygeleget worden, zeugen von der Hochachtung, die ſie für ihn gehabt haben, und es ſcheint, daß ſie nicht genug hohe Worte haben finden können, den Ruhm auszudrücken, deſſen ſie ihn würdig achteten, und es fehlete nicht viel, daß ſie ihn ja auf gut Katholiſch in die Zahl der Heiligen geſetzet hätten. **Paul Janus Colding** nennet ihn in ſeinem, ihm zur Ehre verfertigen Gedichte, welches in **Gaſſendo** in Vita T. B. p. 291. und in **Petri Reſenii** Inſcript. Hafn. p. 357. gefunden wird. Virum incomparabilem, Atlantem Cimbricum & Equitem torquatum, wie auch ſummum & alterum Atlantem.

Jonas Colding führet ein zum Ruhme des T. v. B. verfertigtes Gedichte in der Beſchreibung von Dännemark p. 162. an, worüber folgendes ſtehet: Familiæ Nobiliſſimæ & antiquiſſimæ ſplendore conſpicuo, tum virtutum ornamentis & cœleſtium rerum eximia cognitione viro nulli ſecundo

do Domino *Tychoni Brahe* Domino de Knudſtrup. &c.

Nathan. Chytræus nennet ihn Mathematicum Nobiliſſimum & Danorum Atlantem. Petr. Reſenii Inſcr. Havn. pag. 361.

Heinrich Hoyer, nennet ihn Aſtronomorum hujus ſeculi Principem Reſen. l. cit.

Antonius Ricobonus Italus, ſchreibt in einem Gedichte an Joh. Anton. Maginum, Lehrern der Mathematic in Bononien, folgendergeſtalt von ihm:

Quid verbis opus eſt? docti celebresque Poetæ
Materiam illuſtrem ſunt nacti, clangere verſu;
Qua non dignior ulla fuit, nec celſior ulla; &c.

welches er mit dieſen Worten ſchlüßet.

Parvis namque meis ea res haud viribus æqua eſt,
Quem mage verborum Ciceronis cura fatiget.

Ex. *Jac. Aug. Thuani* Hiſtoriarum L. 126. ad annum 1601 *Tycho Brahe* eques Danus, Aſtrorum vera ſcientia, & obſervationibus longo tempore in ſua Uranopoli et magno ſumptu factis, omnium concordibus ſuffragiis Principis Aſtronomorum nomen promeritus.

Oliverius Italus, thut ſeiner folgender Geſtalt Erwähnung: Tycho Brahe Danus, Aſtronomiæ arcanorum Inquiſitor eximius, ac Mathematicæ diſciplinæ Princeps. P. Reſen. lib. cit. p. 363.

Bey Kirchero in hiſtoria Euſtachiana p. 172, wird eines großen Canons mit der Aufſchrift, Tychonis Brahes, erwähnet: Kircherus ſchlüßet

an

an dieſem Orte, daß er von dem Kupfer, ſo das kaiſerliche Kriegsheer, von Uranienburg geführet haben, gegoſſen worden ſey.

Vieles andere, ſo den Ruhm des Tycho v. Brahes handhabet, will ich übergehen.

(Hr. Bang führet hier ein kurzes Däniſches Gedichte, des Hrn. Mag. Maltes an, welches er, als eine Dedication, ſeinem kurzen Innhalte der Geſchichte des Tycho v. Brahes, welchen er aus Pet. Gaſſendo für die Fräulein Catharina Brahe, in die Däniſche überſetzet vorgeſetzet hat, welches der Ueberſetzer aber übergangen hat.)

Zum Schluſſe will ich die Beſchreibung des adelichen Wappens des Tycho v. Brahe mittheilen. Es iſt folgende: Sein Wappen (wie es auf ſeinem beygefügten Bildniſſe zu ſehen) iſt in der Länge in 3 gleiche Theile getheilet, der mittelſte mit Silber, und die 2 andern ſind ſchwarz; oder wie es andere haben wollen, ſo führet dieſes Geſchlechte in ihrem Wappenzeichen, einen verſilberten Balcken nach gleich hinunter gehenden Länge in ſchwarzen Felde. Auf dem Helme ſind 2 ſchwarze Büffelshörner, von denen jedes in der Mitte mit einem ſilbernen Balken durchgeſchnitten iſt; aus jedem dieſer Büffelshörner gehen 3 grüne Pfaufedern. Bisweilen werden dieſe Federn weggelaſſen. Sieh Wielands neue Zeitungen vom 15 Decemb. 1725.

Hier hat alſo der günſtige Leſer dasjenige, ſo ich

zur

zur Erläuterung der Geſchichte dieſes großen Mannes habe vorlegen können: meine Mühe, die ich dabey mit Einſammlung, Erfragen, Nachleſen und Ueberſetzen der Nachrichten, welche theils aus gedruckten Büchern in Ordnung gebracht, angewendet habe, ſehe ich für nichts an, und es hätte auch nichts ſonderliches werden können, wenn nicht ein und anderer Patriote, theils auf mein Begehren, theils von ſelbſten, mir manche Stücke, die ſowohl zu der Geſchichte dieſes Mannes als anderer berühmten Männer des Vaterlandes, gehöreten, überlaſſen, u. dadurch die wenigen geſchriebenen u. gedruckten Nachrichten, die ich ſelber gehabt habe, vermehret hätten. Wenn alſo dieſe Samlung dieſer Geſchichte, ſo, wie ich wünſche, die Gunſt meiner Landesleute erhält, ſo ſoll die Ehre denenjenigen, welche mir aus dem Vorrathe ihrer Alterthümer zu Hülfe gekommen ſind, gehören; Mit einer Handſchrift zu der Geſchichte des Tycho v. Brahes hat beſonders der Hr. Kanzleyrath, Hans de Hoffman, auf Skierildgaard, der H. Kanzleyrath T. B. v. Jeſſen, M. Joh. Schröder, Rector ſcholæ Fridericiburgenſis, und Hr. Zwergius, Hauptprediger in Slangerup, ein beſonderes und rühmens werthes Wohlwollen bezeiget. Nicht weniger Ehre und Dank kömt auch dem Hrn. Treſchov, Hauptpredigern in Bircherød, zu, als welcher das Publicum vergnüget, und meine Arbeit mit Ueberlaſſung einer ſeltenen Antiquität, die man ſonſt nirgends erhalten konnte, nämlich der Kupferplatte, welche das (im Dän. Original) beyfolgende Bildniß des T. v. Brahes darſtellte, zum Abdrucken, beehret hat.

An-

Anhang.

In Copernici Parallacticum, alias Regulæ Ptolemaicæ dictum ſequens Tychonis Brahei hexametrum ſcriptum eſt Anno 1584. die 23 Julii, quo illud inſtrumentum nactus eſt, quod olim in Tabella prope idem inſtrumentum appenſa legebatur.

Is qualem non Terra Virum, per ſecula multa
Procreat, Invidia tardans quæque optima, qualem.
Ipſa ſibi vix, Aſtra ferunt, per mille recurſus,
Tot Centrisque, Polisque licet, totque orbibus Orbem.
Tam rapido involvant curſu, nec laſſa fatiſcant:

Ille Is, qui Cælo genitus, Cæleſtia Terris
Progenuit, ſed partu alio, quam priſca Parentum
Fert veterum ſoboles, Cælo nec forſitan ipſi
Degeneri, Patriæ proprios ſub imagine vultus,
Sed magis atque magis referente, quod omnis Olympi
Teſtatur facies, vulgi licet inſcia turba
Non videat, quidnam revolutis congruat Aſtris.

Ille &, qui Cælo poterat deducere ſolem,
Ac prohibere loco, Terrasque involvere Olympo,
Et Lunam Terris, Mundique invertere formam,
Ne qua parte tamen, quamvis converſa, dehiſcat,

Sed

Sed concinna magis, longeque minoribus uſa
Subſidiis, noti referat ſpectacula Cæli.

Ille, inquam, tantos olim Copernicus auſus,
His levibus baculis, facili licet arte paratis,
Aggreſſus, toti leges præſcribere Olympo,
Aſtraque celſa adeo vili ſubducere ligno
Suſtinuit, ſuperum ingreſſus penetralia, nulli
Quam prope mortali conceſſum ab origine Mundi eſt.

Quid non ingenium ſuperat? ſunt montibus olim
Incaſſum Montes congeſti, Pelion, oſſa,
Æthnaque teſtantur, ſimul his glomeratus Olympus,
Innumerique alii, nec dum potuiſſe Gigantes
Corpore prævalidos, ſed Mentis acumine inertes,
In ſuperas penetrare domos. Ille inclytus, Ille.
Viribus Ingenii confiſus, robore nullo,
Fuſtibus his parvus, celſum ſuperavit Olympum.
O tanti Monumenta viri: ſint lignea quamvis;
His tamen invideat fulvum (ſi noſceret) aurum.

Anno 1592. d. 20 Martii (quo tempore Sereniſſimus Rex Scotiæ Tychonem Brahe Uraniburgi inviſit) exarabat Regiæ Suæ Majeſtatis Cancellarius Joh. Metellus ibidem hoc μνημόσυνον.

Regia Muſarum, decus orbis, & æmula Olympi
Alma domus, dignum nomine Numen habes.
Quæ Sophia, aut mirum Babylonia, Græcia, Memphis,
Priſca habuere, habet hic unus, & una domus.

item.

item.

Nil mirum Alciden cælum ſubiiſſe ferendo
Aut puerum raptu detinuiſſe Deos.
Uraniam in terras celſo, qui eduxit, Olympo
Quantus! & ἐφανίοις annumerandus erit.
Eſt & hoc ut putatur ejusdem.
Vidit, & obſtupuit Rex Huennam Scoticus almus;
Miratus clari tot monumenta Viri.

Quia Tycho de Brahe petierat ab Rege Regni Scotiæ quædam Carmina, ut illis appoſitis progymnaſmata condecorarentur; ideo Rex fecit, & propria manu, prout ille rogarat, ſcripſit, miſitque hujuscemodi.

Æthereis bis quinque Globis, queis Machina mundi
Vertitur, ut celſo eſt cruſtatus fornice olympus
Ignibus, & pictus frigentibus undique lychnis.
Pellucent vitreis domibus vaſtisque planeta
Orbibus ut geminant curſus, vi, & ſponte rotati,
Ut miti aut torvo adſpectu longe ante futura
Præmonſtrant, regnisque tonnas quæ fata volutet.
His tellure cupis, quæ vis, quis motus, & ordo
Cernere: ſublimem, deductumque æthera terra
Tychonis pandunt opera: lege, diſce, videbis
Mira: domi mundum invenies, cœlumque libello.

Ein anders:

Quam temere eſt auſus Phaëthon, vel præſtat Apollo,
Qui regit igni vomos æthere anhelus equos.

Plus

Plus Tycho cuncta Aſtra Regis, tibi cedit Apollo;
Charus & Uraniæ es Hoſpes, alumnus, amor.

Inſcriptio Typographiæ Uraniburgicæ.

Uraniæ ingenuo & celſo molimine parte
Imprimeris manuum ſic ne labore labos?
I, mundique diu vaſti pete regna, ſuperſtes
Succeſſus tribuat conditor Uraniæ.

In Muſeo.

Non haberi, ſed Eſſe.

Sub Baccho:

Stultitia in vinis, Fervor in igne furit.

Sub Sole aureo:

Calor & Color omnia pandit.

Dictum Platonis:

Unum eſt Naturæ vinculum Doctrina Numerorum Figurarum & Motuum cœleſtium.

Ad fornacem:

In Mundo
Callet Callidus Calet
Immundo.

Circum ſpeculum opticum:

Exteriora patent, Inferiora latent.

Supra Januam Hypocauſti:

Domi (Latere Conſpici / Conſpici Latere) Foris.

Supra tectum in quatuor anni tempora:

Ver

Ver, juvenis tepet, & variis ſe floribus ornat.

Æstas.

Æstas, vir torret, fruges pratumque rescindit.

Autumnus.

Autumnus senior madet, & sibi congregat intro.

Hyems.

Brumaque decrepitus friget parcitque potitis.

In ambitu Horologii:

Me Tycho Brahorum soboles, testarer ut horas,
Imposuit celsis ædibus Urania.

Oligerii Rosencranzii de Rosenholm Carmen, quod ille ad Tychonem Brahæum Vandesbechi commorantem scripsit, quodque præfationi Mechanicorum Astronomiæ instauratæ Noribergæ 1607. editorum adjunctum, ita se habet.

Uraniæ abstrusos, quamvis neglecta, recessus,
Quos habitare datur magnis celso Æthere Divis
Ignotasque vias cœli motusque perennes.
Dum noviſſe finit, tibi Tycho, ea sacra recludens,
Circum quæ celsos agitari conspicit axes,
Nilque morata tamen turba inscia & invida, sannis
Excipit, ac stolido nec dum perspecta stupore
Vellicat, exagitat fraudes meditatur & astus;
Injustasque struit technas, infandaque fibrat
Tela, sed in solido sese infringentia scuto.
Illustres queis forte queat turbare labores.
Sufficit ast ipsi sibi, semper ut undique virtus,
Nec nugas moresque hominum cunctatur inanes.
En modo Divinis (mirum) conformia sacris

Orga-

Organa producis, quibus altum, ſubdere Cœlum
Ingenio potes ipſe tuo procul ite Prophani.
Sunt hæc virtutis, ſunt Gorgorus æmu a vulitus,
Sunt majora etiam: nec enim, quæ lucida, curant.
Aut quibus extimulant, pravas male conſcia mentes
Invidia atque odium: Tandem hæc concuſſa vel ipſo
Obtutu ceu ſaxa, ſtrepentque ſilentque rigentque.
Quin etiam ignaros, quibus hæc adeo Enthea ſordent,
Quis neget & truncos, hominisque in corpore belcas?
At te Tycho imis ſuperum penetralibus infer;
Quodque facis, mundi, ex alto deliria ride.
Immundi, ſtrepitusque humiles, & neſcia ſcortis
Pectora quam Divi diſpenſant tramite juſto
Stansque rado fluctus imbres & flamina temne.

Oligerus Roſencranzius
G. F. de Roſenholm F.

Carmen Elegiacum in Cl. Ptolemæi Alexandrini Effigiem, factum a Tychone Anno 1584. initio Octobris.

Sic oculus faciem, barbam, ſic membra gerebat
Claudius is, nomen cui Ptolomæus erat.
Ille quidem illuſtri Regum de ſtemmate cretus,
Nilus ubi irriguis prata pererrat aquis;
Regali tamen hunc non eſt dignatus honore
Romanus toto Miles in orbe furens.

Id tulit invitus patienter, ſpemque forebat.
Se fore quem major forte maneret honos.
Nec fruſtratus in hoc, quamvis Ægyptia Rura
Quamvis Niliacas non reparavit opes.
Quin privatus adhuc, majus quam Roma gerebat
Imperium, toto major in orbe fuit.
Ille etenim terras, hinc qua calet India, donec
Ultima perpetuo Tyle nivoſa gelu eſt
Europæ, Lybiæ, atque Aſiæ, latiſſima Regna,
Cuncta ſub exiguo diſpoſuit calamo.
Sola intacta fuit, noſtroque cognita ſeclo,
America, eſt Lattas quæ neque paſſa manus.
Nec contentus adhuc, celſum affectavit Olympum
Auſus inacceſſos exuperare Polos;
Et cœlum, & toto fulgentia ſydera cœlo,
Ingenio obtinuit ſuppoſuiſſe ſuo.
I nunc Roma, tuos de Nilo extolle Triumphos,
Hic ſatus ad Nilum, te mage victor erat.
Tu partem terræ ſuperaſti ſanguine multo;
Is totam, nullo ſanguine, ſolus habet:
Tu Cœlos non auſa unquam conſcendere, at ille
Subdidit ingenio ſydera cuncta ſuo.
Quodque magis mirum, tua laus & fama ſepulta eſt,
Quæ poteras alios vincere, victa jaces;
Ille perenne manens donec ſua ſidera cœlum
Poſſidet, æternum nomen in orbe geret.

Tycho Brahe F.

Anno Domini 1584. Kal. Octobr.

Hexa-

Hexametrum Carmen quod Nobilis & doctus Adoleſcens, Franciſcus Gansneb Tegnagel, qui aliquamdiu Tychoni Brahæo fuit Domeſticus, ejusque e Dania migrationis Comes, ex tempore concinnavit, extat inter Mechanica Brahæi: Quod tale eſt:

Cedite vos humiles artes, curæque ſupinæ.
Cedite; Nam Muſas tantum ſupra extulit omnes
Uraniæ divina Caput, cœleſtia quantum
Exuperant terras, quantum lux alma tenebras
Vincit: Et os homini Deus ipſe, ut ſydera ſpectet
Tam ſublime dedit, quo ſurſum lumina tollat,
Æthera ſuſpiciat, normæ vaga ſidera ſubdet.
Felices igitur, quibus hæc ſunt Enthæa curæ,
Dum quærunt & opes alii, & ſectantur honores,
Delicias luxumque petunt & ludicra quævis
Tractantes, vitam ſtupide pecorum inſtar inertum
Traducunt viles. Ab quo ignorantia cæca
Præcipites agit hos, quibus haud ſunt ardua cordi?
Tu, cui mens generoſa ſuperni ſeminis igne.
Ardet, in Æthereos alacris conſcende receſſus.
Huc age Timochares, Ptolomæe, Copernice, quamvis
Confiſi nimium, fallacibus inſtrumentis.
I licet an Turrim liceat conſcendere Parvis
Præcelſam gradibus, Cœlosve apprendere conto?
Ut dextre Aſtriferi pateant penetralia Mundi?
Quæ niſi ver olim fruſtraſſet cura, daretur:
Sidera nunc numeris melius ſubducere veſtris.
Tu vero, cui mens Divis contermina, adesdum

Tycho, Danorum celeberrima gloria gentis:
Talia te placuit ſuperis obſtacla videre
Viribus humanis cedentia; ferque labori
Subſidium Herculeo, quem non bene pertulit Atlas
Organa da facilis, quæ maxima & optima noſti
Condere, quæque liber tuus hic communicat orbi:
Annis ter ſeptem, quibus Aſtra micantia toto
Luſtraſti aſſidue fixa atque vagantia cœlo.
Singula quæ facili gyro, licet invia quondam,
Duxiſti in Normam, totus cui ſervit Æther.
O Dani celebres, oterque quaterque beati,
Hunc genuiſſe virum tantum quibus Aſtra dedere.
Major at hinc vobis (fieri quis poſſe putaſſet?)
Gloria nunc ſurgit, quod, quem retinere licebat,
Veſtrum Teuthoniæ non invidiſtis alumnum.
Forſitan hoc ſummus voluit Deus ille Deorum,
Qui Decus Uraniæ Terras penetrareit in omnes,
O Friderice Pater patriæ, memorabile cujus
Nomen in orbe viget, tua non laus infima, quod tu
Tychonem excipiens, foviſti ſponte laborem
Egregium qui animos ingentes cordaque tanget,
Cultoresque ſui celebres aquabit Olympo,
Quod vero patrias nunc Tycho relinqueris oras,
Celſo animo perfer veluti facis undique Tellus
Magnanimo natale ſolum, ſalve incola Mundi,
Sat Boreæ Danisque datum Marte inclyte Tycho,
Hoc mage perge tuas laudes diffundere in orbem,
Perge opus æternum cupidis pertexere, perge
Ingenii eximio, producere pignora fructu.
Sicque tuum uberius nomen ventura loquentur

Secu-

Secula, dum auri comus numerabit Cynthius annos,
Dum vaga per menſes mūtabit cornua Luna,
Cunctaque dum toto fulgebunt ſidera cælo.

Quam primum Tycho Braheus in arce Benatica non procul a Civitate Pragenſi ſita, quam ex tribus a Cæſare Rudolpho ſibi oblatis elegit, conſtitit Anno 1599. Carmina hæc fudit.

Subſtraxti reditus, laudes & temporis uſum,
Pluraque tentabas, Patria, damna mihi:
Aſt ego, dante Deo, ſuperans incommoda quæque
Conſcius & recti, nil tamen iſta moror.
Ingenio genioque meo comitorque fruorque
Dania, in hæc poteras juris habere nihil.
Reſtituit reditus, laudes, & temporis uſum
Pluraque præſtabit Cæſaris ampla manus.
Ergo ingrata vale mea Patria; Patria jam ſit
Quam mihi clementer, magne Rudolphe, dabis
Donec in abſtruſis, ſine fine & limite cœlis,
Ad Patriam æternam, te duce, Chriſte, ferar.

Deinde & hæc, quæ ſupra Januam novi obſervatorii legi voluit.

Quæ Boreas renuit, Rudolphus ſacra ſecundus
Huc clemente manu transtulit Uraniæ.
Auſpiciis igitur luſtrent nunc Cæſaris orbem:
Claret ut ille ſolo, clareat ille polo.
Dūm cœlum Aſtrorum dum ſol & luna manebunt
Hinc tibi perpetuo nomina, Cæſar erunt.
Gratiaque Aſtrorum Authori ſit ſumma quod Aſtra
Exilium in terris non tolerare ſinit.

Hæc item ſupra januam novi Laboratorii:

Pyronomæ ſecreta artis, quæ terræ averſat,
Ætheris aſtriferi viribus analoga,
Huc quoque Rudolphi traduxit cura ſecundi,
Dum ſimul Arctois hæc reprobata forent.
Ergo illi ut ſuperis modo ſe manifeſtat olympus,
Sic referet gazas infima terra ſuas.
Felix in terris Cæſar, ſuper æthera felix,
Ætheris, & Terræ, cui ſacra bina patent.

Elegia in Obitum Domini Tychonis Brahe.

Tu quoque funebris pars haud incognita pompæ,
Appoſuos lacrymis funde Elegia modos.
Terrigenis animis potuit qui ſiſtere cœlo:
Terrigenum tumulo conditur ecce manu.
Aſuetosque oculos cœleſtem pandere lucem
Fuſa ſuper tenebris invida claudit humus.
Gratuler ambiguum eſt, an laxem fræna dolori;
Dum meditor, lacrymas utraque cauſa ciet.
Infelix mundi ſoboles, homo dedite mundo:
E mundo reliquum quid tibi Parca facit?
Quando etiam lethes ſapientia mergitur undis,
Divinasque animi mors populatur opes:
Nec jam ſyderia frigentia pectora curæ
Demulcent ſolitis vita abeunte modis.
Si pars eſt hominis melior, mens edita cœlis,
Vilia ſi terræ pondera corpus habet;
Si probat ipſe Deus, pecudum contemnere vitam,
Pinguia non ventri Thura adolere Deo:
Sed memorem eſſe ſui, celeresq. patrare per annos
Dignum aliquod tanta nobilitate Decus;

Si

Si potior mentis, quam corporis ulla voluptas
Pulchrior illius ſi, meliorque labor.
Si patrias animo præſtat decurrere ſedes,
Et laudem authoris commemorare Dei:
Debuerant equidem pulchræ molimina mentis
Occidui fato corporis eſſe ſuper.
Nunc veluti nigris fulgens in nubibus arcus,
Has ſimul ac Venti diſſoluere perit:
Non ſecus Aſtrorum tot jam quæſita per annos
Notitia & celeris nobile mentis opus.
Quod Viſum Uraniæ fertur mirata ſub aſtris,
Exemplo ſenſus obſtupefacta ſui;
Heu mihi non potuit motu ſupereſſe cerebri,
Nec niſi prægreſſis ſenſibus ire comes!
Scilicet ipſa etiamquondam pulchra Aſtra peribunt,
Et res inſtabiles fluxa ſigilla decent.
Scilicet exiguum eſt & vaſto ex æquore gutta
Quicquid ſideriæ de ratione tenes.
Utque bibit floris lux irradiata colorem,
Ipſa ſibi nullus de Phaetonte color.
Non aliter viles ſenſu monſtrante figuras
Mens hominis, craſſo corpore menſa, videt.
Aut tenue, aut nihil eſt, ſpecies aut proxima vero,
Aut pars in promptu eſt, pars adoperta latet.
Divinos puro donec de fonte liquores
Corporis e vinclis, morte ſoluto capit.
Non igitur miſer eſt, lacrymis non aptus acerbis,
Solatur Domini quem modo blanda manus,
Oblitum levium, capiat quo maxima rerum,
Jam vacuum curis, improba vita tuis.
Non poteras lethum pulchram prævertere palmam
Arte triumphata, ſideribusque venis.

Non poteras penitus doctrinam extinguere mentis,
Quam ſpargit toto plurimus orbe liber,
Audiit hinc virus magnas Pæana per urbes,
Poſteritas omnis quem bene grata canet.
Gratulor hanc merito ſortem. Sed cauſa doloris
Non levis a noſtra nunc mihi parte venit.
Non mea tam longæ jungam ſuſpiria pompæ?
Mene hilarem jubeat publicus eſſe, dolor?
Nam veluti ſi qua ſtagnantibus incidit undis
Scrupulus, & fluctum motio prima dedit;
Addit ſe in ſpatium, viresque acquirit eundo
Circulus, atque omni littora parte ferit.
Non aliter, qui jam Pragenſi mœror ab urbe
Naſcitur. Eois, occiduisque Plagis,
Regna per & gentes, magis ac magis auctior, errans
Conturbat veſtras Auſter, & Eure domos.
Dania cum primis Brahæum patria plorat,
Jamque ſuum Atlantem non abiiſſe velit.
Illuſtrisque Domus, columen Brahæia, regni,
Occubitu ſolis, lumine caſſa ſui,
Luget, & ad luctum ſocios vocat ordine Billos,
Rudros, Ranzovios, pulchraque ſerta Roſæ,
Stemma viri fulgens, regnum ſibi vindicat unum:
Doctrinam cenſent omnia regna ſuam.
Fama Caledonium longe tranabit in orbem,
Signaque mœroris Rex Jacobe dabis.
Muſarum cultor celebris, tecumque per orbem
Muſarum quotquot myſtica ſacra colunt,
Seu Princeps ditione potens, ſeu Flamen honore,
Quos loquitur propria pagina ſcripta manu;
Seu quocunque loco Stellarum conſcius artis,
Cui fuit in voti parte, Tychonis amor.

Non

Non ita fatidicas ibant crebra agmina Delphos
Sollicita ambiguos aure notare ſonos.
Quam ſuper arcano cœlorum plurima motu
Brahæas adiit litera miſſa manus.
Conticuit vates, migrant oracula terras,
I, quære hinc alios Delphica turba Deos.
Tu vero ante alios, Cæſar, ter maxime, Reges
Non aliquem motum corde latente capis?
Venerat immitti Phœnix dilapſus ab Arcto,
Atque in Teutonia nidificabat humo.
Phœnicem propria voluiſti cernere in aula.
Non alia imperio dignior ales erat.
Venit ſumma dies, properarunt fata receptum
Phœnicem flammis, Phœbe, adolere tuis.
Quo minus nunc flocci credant Te pendere caſum,
Impedit officium, dive Rudolphe, tuum,
Armatum imperii depellere finibus hoſtem,
Tutari pacem, juſtitiamque domi,
Et ſtudia, atque artes validas plantare per urbeis,
Unde hominum capiat commoda multa genus;
Percipiatque Dei juſtas ſapientia laudes.
Hæc ſunt imperii munia ſumma tui.
O utinam nunquam tua ſceptra fatiget Erinnys,
Arma domi nemo concitet, arma foris,
Nulla intemperies languentia corpora tentet,
Quod ſatis eſt, fundat terra, petantque manus.
Non ideo nulli cingant tua lumina faſces,
Non minor hinc Regi retribuatur honos.
Te duce certatim ſpeculantur ſidera cives,
Quantaque divinæ ſint monumenta manus.
Scilicet hæc una eſt divini meta laboris,
Hæc hominum decuit vita beata genus.

Hanc

Hanc equidem Eois vitam vixiſſet in hortis,
Si poſſet vetitis abſtinuiſſe bonis.
Nunc immorigeros Nemeſis divina magisque.
Trux hominem duro pectore plectit homo.
Terra homines plectit, tribulos commutat ariſtis,
Torrida nunc æſtu, nunc adoperta nive.
Hinc genus Adamidum duras damnatur ad Artes.
Sidera cunctis non vacat arte frui.
Hanc tamen eſſe tuam voluerunt Numina curam,
(Par immortali Regia turba Deo.)
Has etiam ingenuas in ſceptra reponere curas,
Quoque potes, arctas amplificare, modo.
Tempora nobilibus condunt pereuntia ſignis;
Ætatem mundi pectora bruta docent.
Quanta ſit, expediunt, cœlorum condita moles,
Quamque ſit humanæ commoda forma domus.
Ne velut ignota vivat peregrinus in urbe
Terrigena, hoſpitii neſcius ipſe ſui.
Incipe, mortalis, ſtolidos deponere faſtus,
Quantula de mundo portio, quæſo, tua eſt?
Quin etiam humanos adjutant graviter uſus
(Ores ingratis ſæpe iteranda viris:)
Uranien fœcunda Ceres Bacchusque loquuntur
Fauni Capripedes, Arcadiusque Deus.
Uraniæ inſtabilem conſtrinxit Nerea nautis,
Æolia, Uranie ſub juga caſtra dedit.
Hæc avis Hiſpanos alium deduxit in orbem,
Huic ceſſit clauſas gens tremefacta fores.
Uraniæ Batavos ſæva ſervavit ab Arcto,
Quos fugit multo tempore clauſa dies,
Tanta dedit quondam cultori præmia dives;
Non equidem cunctas, credite, fudit opes.

Clau-

Claudit inexhauſtam gremio prædivite gazam,
Dat nova non pigris munera, culta viris.
Vim cœli reſerata viri, venit agnita ad uſum:
Ignotæ videas commoda nulla rei.
Clauſa aperire labor; ſed apertis non labor uti;
Naturæ ingenio, vim reſerate viri.
Mi quoque, Diva potens, proprius perculta dediſti,
Ne cruciet mentem vana ſuperſtitio.
Dulcia non poterat compeſcere ſomnia Moſes:
Suſpicio magnos fecerat Aſtra Deos:
Forte etiam magicas veniſſem promptus ad actus
Eliciens orco, quod regere Aſtra putant.
Intima quantiſper non ad penetralia veni,
Explorans vires lux animoſa tuas.
Conſulat Aſtrorum vires quicunque laborat
Cum fructu vetitis obvius ire libris,
Tuque adeo immanes terris avertere peſtes
Si (quod ſacra jubent,) Dive Rudolphe, cupis;
Si tibi ſunt cordi miſeræ nova commoda vitæ,
Gloria ſi ſummi, cultus, amorque Dei:
Hanc etiam clemens ſtudiorum amplectere partem.
Conſciam & Aſtrorum perge fovere Deam.
Straviſti Scythicum non una clade tyrannum:
Imbellem exſupera tandem etiam invidiam.
Millia militibus, veniant modo ſingula muſis;
Neutra gravant reditus invida lingua tuos.
Si tamen usque adeo multos rapit omnia miles;
Si cunctas adeo Mars populatur opes;
Servanda eſt inopi tantilla pecunia fiſco;
Et nihil eſt ſtudiis, ſordide Rhetor, opus.
Deme catenato precioſa monilia collo,
Sit ſimplex veſtis, menſaque parca tibi.

Luxu-

Luxuries inopi famuletur publica fiſco,
Nam nihil eſt illis, ſordide Rhetor, opus.
Tunc etiam Jovæ fiſco cedemus honores;
Aſtra locum caſtris, ingeniumque dabunt.

Johannes Kepplerus mœſtus poſuit.

Mauritius Haſſiæ Landgravius ad Tychonem Brahe Nobilem & Clariſſimum Virum.

Urania ſuperat reliquas divina ſorores,
Dicitur & ſacri gloria prima chori.
Hanc coluere patres Priſci, Regesque potentes,
Qui proprius mentis vi tetigere Deos.
Hanc optat ſapiens ſtudiorum figere metam,
Ut famæ celebris præmia digna ferat.
Quanto etenim Terras celſus ſuperemſnet Æther;
Illius eſt tanto notio laude prior.
Ipſa docet Cœli motus, Cœlumque tueri
Vultibus erectis nos jubet ipſe Deus.
Ne ventura malis timeamus fata, ſed Aſtris
Præmoniti, ad ſuperum confugiamus opem.
Ne quæramus humi paſtum, ſed laude vehatur,
Qui ſtruxit cœi tale Creator opus.
Ergo tuis læſus meritisque ſtudiisque fovere
Perge Deam tantam, Munera larga dabit.
Quandoquidem dudum miratur, pervia cuncta
Eſſe tuis Fabricis quæ latuere prius.
Hinc tibi ſcrutanti Leges ſublimis Olympi,
Inter honoratum præparat Aſtra locum.

Caſſellis 2 Apr. 1592.

Mauritius Haſſiæ Landgravius,
F. & manu propria ſcripſit.

De

De Claſſe Hiſpaniæ Interpretatio Carminis a Sereniſſimo Rege Scotiæ conſcripti.

Inſano tumidæ gentes coiere tumultu,
Auſæ, inſigne nefas, bello ultro ciere tonantem.
Mars ſeſe accinxit: metuenda tot agmina nunquam
Viſa ferunt: properare truces miro ordine turmæ,
Nosque mari, & terra, & ſævo clauſere duello,
Exitium, diraque minantes cede ruinam:
Irrita ſed triſti lugent contamine ſine.
Nam laceras jecit ventus ludibria puppes,
Et ſparſit rapidis turgeſcens montibus æquor,
Felix communi qui evaſit clade ſuperſtes,
Dum reliquos miſero diglutit abyſſus hiatu,
Cui vis tanta cadit? quis totque ſtupenda peregit?
Vanas jova ſacra conatus viſit olympo.

T. B.

Tychonis Brahe Epiſtola ad Caſparum Peucerum Wittebergenſem olim Profeſſorem primarium de quo vide Gaſſendum de Tychonis Vita lib. 3. pag. 93. ante nonnullos annos in Viri cujusdam eruditi Bibliotheca a me (Reſenio) reperta.

CASPARO PEUCERO!

Habebam jam dudum in votis tecum, ut coram, cum Wittebergam olim transirem, ut etiam poſtea abſens per literas amicitiam pergratam contrahere, Vir doctrina varia & virtute excellente celeberrime: Verum cum commoditas nulla ſatis opportune id efficiendi interea ſeſe obtuliſſet, coactus in præſens usque tempus id ipſum differre. Occaſionem vero diutinum hoc meum deſiderium

jam

jam tandem aliqua ex parte complendi dederunt literæ Ampliſſimi & Nobiliſſimi viri D. Henrici Ranzovii, vicarii Regii in Holſatia, Mathematicarum rerum Ampliſſimi. Addebat enim illis tranſcripta quædam eorum, quæ de nova mea inventione diſpoſitionis revolutionum cœleſtium ipſe nuper transmiſeras; rogavitque ſimul is, ut dubiis ejus, circa delineationem tibi a ſe communicatam, mature occurrere vellem: quod etiam ut in utriusque veſtrum gratiam præſtarem, has ad te litteras dare non intermittendum duxi, quibus ut plenius tuæ exſpectationi & dubiorum reſolutioni, ſatisfecit, paulo altius, ab ipſa videlicet primâ occaſione inventionis hujus hypotheſeos ordiendum, & aliquando diffuſius de hac materia diſſerendum video, idque nunc aggrediar. Cum ab ineunte ætate inter alias Philoſophiæ partes Aſtronomico ſtudio, vel invitis & reluctantibus ipſis pædagogis eſſem impenſe naturæ quodam inſtinctu addictus, & ſtatim inpueritia Lipſiæ ſtudiorum gratia commoratus, annumque ætatis agens decimum ſeptimum per Radium Aſtronomicum Planetarum curſus a fixis ſyderibus ſæpius ſerenis noctibus remeare, animadverti eorum apparentias, in Copernicano quidem calculo ſatis præciſe congruere, nedum Alphonſino, qui jam pene, obſoleverat. Cœpi exinde diu, multumque mecum penſitare, unde hæc a cœlo ipſo, tam evidens diſcrepantia oboriretur, an vero obſervationum ab artificibus non rite inſtitutarum, an etiam ob hypotheſium aſſumptarum inſufficientiam & falſitatem. Cumque aliquot annis hanc

rem

rem varie revolverem, accreſcente jam ætate, & judicio, una cum ea magis magisque matureſcente, tam Alphonſinas ſive Ptolemaicas hypotheſes, quam Copernianas diligentius inſpexi, & in earum ratiocinationes penitius diſquiſivi: tandemque animadverti in veteribus illis hypotheſibus, inde a Ptolomæo, ejusque quibusdam anteceſſoribus, usque ad nos deductis, utut magna ex parte apparentias cœleſtes excuſarem, tamen quod motus circularis regularitatem non circa proprium ſed alienum quoddam centrum fieri admitterent, contra prima artis principia peccare, quod ipſe etiam Copernicus in hiſce culpaſſe videtur. Præterea Epicyclos tot & tantos, qui ibidem etiam aſſumuntur, multum ſpatii in cœlo occupare & ſuperfluos eſſe, ſi paucioribus res omnis abſolvi poſſet, judicavi, magnumque de his ſcrupulum mihi injecit, quod nulla neceſſaria cauſa ut combinatio naturalis ſubeſſet, cui ſuperiores Planetæ ſoli ita alligarentur, ut huic conjuncti ſummitatem Epicyclorum ſemper occuparent, in infimo vero eorundem loco eidem opponerentur, & bini quos inferiores vocant, ſemper eundem medium locum cum ſole ſortirentur, illique in apogæo & perigæo epicyclorum copularentur. Hæc inquam non colligere licuit, habere certam & evidentem combinationis rationem, ſiquidem tanto intervallo abinvicem diſtarent hæc ſydera, adeo ut hæc concatenatio mutua, ſi ad eum præciſe modum fieret, neceſſitatem aliquam competentem ſubeſſe, ut omnia in ea ita evenirent, mihi minus apparuerit conſentaneum. At potius vel

hanc ſolam ob cauſam, in his aſſumptionibus coactum quid, diſſonum & ſupervacaneum latere non citra rem ſuſpicabar. In altera vero neoterica ſummi illius Copernici diſtributione, abſurditas, circa triplicem telluris motum, ſtatim obſtiterunt, inprimis vero quod ad annuum illud centri, & axis declinationem in partes contrarias. Licet enim reliquis, quæ in Ptolemaica diſpoſitione diſcohærentia & ſuperflua inveniuntur, opportune mederetur, nihilque contra mathematica principia delinqueret; Tamen cum jam regularem, perfectum, minusque intricatum motum, terræ pigro & ignobiliori corpori attribueret, non parum ſuſpecta reddebatur hæc aſſumptio, præſertim cum ſacræ Literæ non paucis in locis illi aperte reclamitent. Hinc de utraque harum hypotheſium non parum dubitavi, cum aliqua earum recte ſe haberet. Cum vero nulla alia daretur, quæ apparentiis cœleſtibus conſona foret, & homo centricorum a quibusdam excogitatum figmentum nimis violentum eſſet, perque multorum orbium inextricabilem hinc inde retractionem, abſurdum ſimul, imo ridiculum deprehenderetur, nec etiam ipſis apparentiis in acceſſu & receſſu planetarum ad terram ſatisfaceret. Id circo, his dubiis diu implicatus, ad nulla ſtatim ſucurreret (ut dixi) hypotheſium innovatio, quæ his omnibus convenientiis ſubveniret, conſtitui periculum ſaltem facere, quænam earum, quæ hactenus inventæ erant, veritati proprius accederet: Idque per Martis potiſſimum ſtellam me expiſcari poſſe confidebam, quem nimirum ex acronichia terræ appropin-

pinquaret: ſi enim tunc nobis proprius accederet, quum ipſe ſol, Copernianam ſpeculationem prævalere: ſin minus, tum Ptolemaica potius ſtandum arbitrabar. Tandemque magna diligentia, nec parvis ſumptibus conquiſitis variis organis Aſtronomicis, quibus ſyderum motus centraliter, non ſaltem in ipſo ſcrupulo, ſed etiam in ejus dimidia videlicet parte explorari certo poſſent, hanc ſubtilem conſiderationem aggredi non verebar: idque potiſſimum an. 1582. cum Mars pernox ſoli factus opponeretur in Cancro, et inſuper per Boream latitudinem ſublimior quotidiano circuitu redderetur. Habitis itaque tum pluribus accuratis obſervationibus, tam circa ortum quam occaſum, ejusque per meridianum tranſitum, deprehendi Martem majorem cauſari parallaxim, quam ipſum ſolem, ideoque etiam terris propinquiorem, cum achronychius eſt, fieri: aſtipulante una motu ipſius diurno, cum Copernianis potius numeris conſentiente, eo quod paulo celerius certo dierum intervallo in antecedentia repedaret, quam Alphonſinorum concederet, a Ptolomæo deducta ratiocinatio, idque ob minorem a terris diſtantiam, qui motum paulo intentiorem, apparere efficiebat id cum ♂ ſatis exploratum haberem: & idem etiam in ♀ aliquoties a me interdiu, adeoque in ipſo meridiano obſervata & juxta occaſum collatione facta, imo & alia quadam peculiari ratione, Anno 1587. circa diem 24 Febr. quam inter unam vel alteram diem, eam tam veſpertinam quam matutinam (quod alias rariſſimum eſt) vidi, motum apparentem cum ea quæ ratione paral-

laxeos fieret, conferendo, comprobaſſem: Ita ut Ptolomaicis hypotheſibus hæc omnia minime congruerent, impellebar, ut poſtmodum magis magisque Copernianæ inventioni fidem attribuerem. Obſtabat nihilominus plurimum circa terræ revolutionem tam ordinariam & perpetuam nimia abſurditas, & ſacrarum inſuper literarum contrarium aſtruentium irrefragabilis authoritas. Quare hoc negotium hinc inde varie revolvens, de alia hypotheſium ordinatione mecum ſtudioſe deliberavi; Rem primo impoſſibilem moliri viſus ſum, at tandem fere ex inſperato ſuccurrebat, ſi ſol centrum quinque planetarum conſtitueretur, & nihilominus circa terram in medio univerſo, quieſcentem annuatim concopulantibus per centrum, ideoque & ipſam circumferentiam reliquorum quinque planetarum circuitibus convolveretur, ut terra centrum præberet revolutionibus ſaltem ſolis & lunæ cæteraque omnia includentis altiſſimæ octavæ ſphæræ, ſi, inquam, eo modo revolutiones cœleſtes ordinarentur, tunc omnia quæ in Ptolomaica & Coperniana aſſumptione abſona, & irrita ſupervacaneaque incidunt, tolli & præcaveri. Sed nihilominus adhuc ſcrupulum injecit, quod orbis martis reſpectus ſolaris tantus non inveniretur, ut eum totaliter includere poſſet, verum duobus in locis neceſſario ipſum penetraret. Eram enim adhuc diu recepta & ab omnibus vere approbata opinione imbutus, cœlum eſſe quibusdam realibus orbibus ſydera circumferentibus refertum, ideoque hanc orbium incongruam penetrationem non admittendam duxi,

inde-

indeque evenit, ut hæc propria inventio mihi ipſi aliquamdiu ſuſpecta fuerit. Tandem vero cum ex quorundam Cometarum annuata circa motum & parallaxes eorum examinatione, certo exploratum haberem, in ipſo cœlo longe ſupra lunam curſus ſui normam abſolviſſe, & nihilominus nullis corporeis & realibus orbibus, quibus Planetæ vehi creduntur, fuiſſe obnoxios, ſed peculiarem quandam ab his motus rationem inveniſſe, ut latius & exquiſitius in opere noſtro de his adſcititiis cœli phænomenis demonſtratur, præſumptionem illam de orbium cœleſtium dura & impervia materia, prorſus abjeci. Acceſſit & hoc, quod duo etiam Cometæ, qui juxta oppoſitum ſolis ferebantur, ſatis evidenter oſtenderint terram annuatim revera non convolvi, ſiquidem hujus commutatio non detraxit quidpiam, eorum prædefinito & proportionabili motui, ut in planetis, qui ob retroagi a Copernico exiſtimantur, uſu venit. Tandem itaque utrisque fundamentis tam Copernianis, quam Ptolomaicis ab ipſa experientia everſis neotericam hanc inventionem citra omne dubium recte ſe habere animo confirmabar, præſertim quod perſpicerem e cometis, ut dixi, cœlum liquidiſſima & propria ſubſtantia conſtare, nullisque orbibus duris & realibus, ut tot jam ſeculis falſo, creditum eſt, abundare, ne ob id nihil obſtaculi ingerat, quod Martis imaginariis orbis ſolarem non totaliter includat, ſed duobus in locis interſecet. Siquidem orbes iſti corporaliter cœlo non inſunt, ſed tantum ex motu ſyderum fieri intelliguntur. Contuli mox intra quadriennium

proximum exactiores apparentias in motu quinque planetarum, cum hac noſtra Hypotheſi & animadverti eas quam compertiſſime illi congruere, veterumque una obſervationibus abunde ſatisfacere. Imo quiddam aliud in hac latere, quod peculiarem quandam inæquabilitatis apparentis occaſionem præſertim in motu Martis (ob ſolaris orbis ad ejus circuitum admodum ſenſibilem & magnam comparationem) excuſaret, quæ per anteceſſorum aſſumptiones nequaquam ſalvari poſſet, ut ob id aliqua ex parte, curſus præſertim Martis prorſus inexploratus hactenus manſerit, quodve a veteribus animadverſum eſt, ſiquidem Plinius ipſum ſydus eſſe inobſervabile affirmare non dubitat. Quapropter nihil amplius hæſitans, meam neotericam inventionem, undiquaque recte conſtare, nihil abſoni vel mathematice vel phyſice ſuggerere, illi ſoli revolutionem cœleſtium redintegrationem ex obſervationibus veterum & noſtris, ſuperſtruere in animum induxi, attamen ejus probationem in opus noſtrum Aſtronomicum, quod de totius artis inſtauratione elaborare favente divino auxilio, decrevi, differendum cenſui: Verum cum cometa, Anno 1577. qui ſe etiam circa ſolem non minus quam planetæ ipſi convolvebat, me invitaſſet, ac dum ipſius apparentias, per competentem hypotheſin ſalvare elaboro, hujus in mundana compagine hypothipoſis ratiocinationem indicatione generaliori patefacerem, usque in operis aſtronomici promulgationem, mutata ſententia, rem omnem non differendam conſultius judicavi. Cum vero prædicto nobiliſſimo Henrico Kanzovio amico

amico meo ſingulari, juxta ipſius petitionem aliquot exemplaria ſecundæ partis operis noſtri de recentioribus ætherei mundi Phænomenis communicaſſem, intelligo illam delineationem hujus hypotheſeos, quæ capite 8. ibidem reperitur, tibi & aliis quibusdam eruditis in Germania excerptam transmiſiſſe, neglecta tamen ejusdem, quæ illis addebatur, ſuccincta explicatione, quam ſi una adjunxiſſet, utique nec tu nec alii in tam facile reſolubilia circa ſuam ratiocinationem dubia incidiſſeris, quæ poſtea minimo labore expediam. Mitto autem tibi hunc eundem librum, ex quo Nobiliſſimus Ranzovius hanc hypotheſeos deſignationem deſumpſit, qui de Cometa ann. 1577. luculenter tractat, eſtque operis ejus de quo dixi, ſecundus. Nam primus de admiratione illa ad Caſſiopæam ann. 1572. exorta nova ſtella affatim agit, ubi quædam præmittuntur, quæ toti arti inſtaurandæ fundamenta ponunt, qualia ſunt, quæ de ſolaris curſus ad noſtra tempora exacta, per certas obſervationes, demonſtrationes, reſtitutiones, deque affixarum ſtellarum exquiſita verificatione proponuntur. In eodem quoque libro aliorum circa hanc ſtellam obſervationes & placita, ſub incudem veritatis revocantur, unaque tuæ olim Vitebergæ habitæ, ſed inſtrumentis minus idoneis, animadverſiones. In tertio tomo, de aliis tribus quibusdam Cometis poſt obſervatis, mea inventa, deciſionesque expono, & cum aliorum in iisdem placitis confero, diſquiſitione in ſingulis adhibita diligenti; quibus omnibus tandem ſubjunguntur quædam magna corollaria, quæ ex illis derivari

poſſunt. Qualia ſunt cœlum non conſtare ex orbibus realibus & in prævia ſubſtantia, nullos dari revera epicyclos, terram annuatim nullatenus convolvi, ut voluit Copernicus & noſtram hypotheſin cœleſtium ordinationem, rei veritati omni ex parte congruere, nullamque aliam dari, quæ cunctis requiſitis ſufficiet. Taliter vero per hos tres neotericorum & aſcititiorum in cœlo phænomenorum libros, viam ſternere & fundamenta ponere volui, ad opus illud quod perpetuorum & mundo coævorum ſyderum revolutionibus, ex ipſo cœlo, faciente ipſius cœli opifice reſtituendis inſervier. Ideoque hanc peregrinarum & ſecundariarum ſtellarum deſcriptionem præmittendam conſulto judicavi, idque non ſaltem ob horum aſcititiorum ſyderum ſitum & motum penitus cognoſcendum, ſed multo magis etiam ob totius artes Aſtronomicæ redintegrandæ huic convenienter deductas occaſiones. Ipſum vero opus Aſtronomicum in 7 libros diſtribuere conſtitui: Quorum primo agam de Mechanica hujus artis parte, quæ Inſtrumentorum a me excogitatorum fabricam & uſum exponet; qualia nunc plura quam 20 in promptu habeo, non ſolum magnitudine, ſed etiam materiæ ſoliditate, fabricæ varietate, uſus & certitudinis inter obſervandum commoditate & correſpondentia incomparabilia. Secundo de iis, quæ e triangulorum & Numerorum doctrina Aſtronomicis rebus ſubſidio veniunt, tractaturus, ubi compendia quædam referabuntur anteceſſorum noſtrorum nimios & infeſſos labores plurimum collocantia. Hæc, inquam, in duobus prio-

prioribus libris, cæteris inſervientia proponere expeditius duxi, ne poſtea in reliquo opere, quando de apparentiis, ipſis limitandis & ſalvandis ago, negotium mihi faceſſant, quod aliis noſtris anteceſſoribus eveniſſe video. Tertius liber octavæ Sphæræ & fixarum ſtellarum verificationem exquiſitam continebit. Quartus ſolis & lunæ circuitibus natis ad terram quieſcentem directis rationes præciſas ſuppeditabit. Quintus duorum Planetarum, qui ſolum quidem, ſed non una terram ambiunt utpote Veneris & Mercurii, apparentias enodabit. Sextus autem reliquorum trium ſc. ♂ 24 & ♄, qui ſolem ambientes, terram & totum elementarem mundum includunt, irregularitates viſui noſtro incurrentes ſalvabit. Septimus latitudines horum quinque planetarum ſcrutabitur, in quibus etiam non minus quam ipſis longitudinibus multum adhuc latet erroris, adeo ut ſæpe numero in ipſo cœlo, boreæ ſenſibiliter reperiantur, cum in numeris tabularum Auſtrales proponuntur, & contra operis autem hujus publicatio adhuc aliquot annorum procraſtinationem exigit; vix enim infra quinquennium vel ſexennium abſolvi poterit, neque id tam ob immenſum & diutinum laborem, qui requiritur in mediorum motum & potiſſimum προσαφαιρεσεων tabulis in ſingulis planetis de novo condendis, quam quod plura adhuc deſiderem in remotioribus & ſolem ambientibus Planetis Acronychias obſervationes, præſertim in diſtantioribus Eccenterici locis (ut cum veteribus loquar, nam noſtræ hypotheſes, non ſolum epicyclos, ſed etiam eccentricos æquantes tollunt) idque potiſſi-

mum in ♄ & ♃ maxime autem in ipso ♄, ob motus ejus tarditatem, ut collatione in his omnibus cum veterum, inprimis autem Ptolomæi annotationibus facta circulorum proportiones & motum congruentiam exquisita indagine perveſtigare, demonſtrareque & ſub numerorum cognitionem revocare liceat. Interea favente divino numine, eo ſucceſſione promittam, quæ ad hos totum negotium facere videbuntur, & prima quaque occaſione ex eo, quod tam diutinam relationem non requirant, abſolvi poterint, qualia ſunt, quæ 4. vel 5. prioribus libris continebuntur, daboque operam, ut in hoc toto opere omnia apparentiis cœleſtibus tam veterum ætate, quam noſtra, & ob id etiam poſterorum ad amuſſim correſpondeant, quod equidem a nemine, qui tam excellentem laborem exantlare conatus eſt, hactenus præſtitum eſſe, te dudum perſpexiſſe, nullum apud me eſt dubium. Nam licet ille incomparabilis vir Copernicus, multa a veteribus minus recte prodita emendare laborarit, tamen ob inſtrumentorum (ut recte etiam ſuſpicaris) minus exactam conformationem, uſumque non omnino infallibilem, obſervationes irritas obtinuit. Ingenium certe & ſcientia ad hanc cognitionem & reſtitutionem illi abſolvendam (ſicut alteri) non defuit, ſolummodo mediis Mechanicis, quibus utebatur non recte ſe habentibus, & non prius, (quæ oportuit) rectificatis affixarum locis. Habeo Parallaticum ejus Inſtrumentum mihi a Canonico quodam varmienſi dono miſſum, quod e ligno abiegno conſtat, & diviſionibus atramento in

eo

eo ſignatis, ſatis oſtendit, eum in his non requiſitam habuiſſe diligentiam. Quod autem meæ aſſertioni de liquidiſſima & ſubtiliſſima cœli materia tam belle aſtipularis, eamque ſacrarum inſuper literarum teſtimonio confirmas, mihi pergratum eſt; tuum enim graviſſimum de rebus judicium, & altam in plurimis ſcientiam diu magni feci, facturusque deinceps. Locum illum quem ex Eſai. 40, v. 22. citas, Caſtalio, cujus verſione admodum delector, paulo aliter latinitate donavit. Sic eum interpretatus eſt: Qui cœlos quaſi membranam intendit, utque tabernaculum expandit ad inhabitandum. Sed vetus expoſitio veriſimilior videtur, cui & aliæ propius ſubſcribunt. Caſtalio elegantiæ ſtudens, interdum a genuina verborum interpretatione deflexiſſe videtur. Alter locus Job cap. 37. v. 18. quo contrarium aſſeverari prima fronte apparet, quia cœlos chalybis inſtar induratos eſſe dixit, recte a te cum priore conciliatur, dum ſoliditatem & firmitatem conſtantiamque perpetuam naturæ revolutionisque cœli, & eorum, quæ in eo continentur corporum, potius quam materiæ compagem reſpici illic erudite & convenienter exponis. Prædictus Caſtalio in verſione hujus loci noſtræ ſententiæ minus quam antiquus interpres repugnat, dum ſic latine reddit: An æthera cum eo deduxiſti ita firmum, ut concretus eſſe videatur. Sed hæc hebraicæ linguæ excellenter gnaris diſcutienda relinquo. Quidam Hiſpanus Franciſcus Valeſius nomine, vir, ut ex ejus ſcriptis apparet, varia eruditione imprimis excellens, in libro, quem de Sacra Philoſophia inſcripſit,

pſit, quique hoc Anno Lugduni editus eſt, cap. 51. ex hoc ipſo loco Jobi, ſecundum veterem interpretationem, qua tu etiam uſus es, citato ab antiquis Philoſophis, Pythagora, Parmenide, Platone & Ariſtotele, receptam opinionem confirmare conatus, cœlum videlicet conſtare quadam ſubſtantia firmiſſima & ſolidiſſima, orbesque ipſos revera huic ineſſe, omni adamante ſolidiores & duriores, ita ut penitus dividi diſtrahique nequeant. Verum is nimis literaliter hunc locum, ut quosdam etiam alios, intellexit, nec ea quæ in contrariam partem ab Eſaia & alibi dicuntur, conſideravit. Quæ vero philoſophice contra cœli liquidiſſimam & perviam undiquaque ſubſtantiam, ratione raritatis & denſitatis, atque vacui, & quod non perpetuo regulariter per ſe moveri poſſunt aſtra, differit, minus valida ſunt, ut alibi oſtendemus, idque tibi facile apparebit, ubi ejus argumentationes ibidem prolatas penitius introſpexeris. Sed & tandem in abſurditatem prolabitur, ut ætheris totius e 4 elementis (quæ tum ut rem plauſibiliorem reddat, cœleſtia nuncupat) compagem conſtare non vereatur. Nec mirum cum idem author capite primo ejusdem libri per ea quæ dicuntur in initio capitis 2 Geneſeos: Perfecti ſunt cœli & terra, & omnis ornatus eorum complevitque Deus die ſexto opus ſuum; & præterea ex dicto hoc tertii capitis Eccleſiaſtici didici, quod omnia opera Dei perſeverent in perpetuum; perperam & contra omnem experientiam aſtruat ſtellam quæ ann. 1572. juxta ſedile Caſſiopeæ (quum illi ad genua ejus inconſiderate reponit)

nit) omnium prima exorta, tandemque diſparuit nullatenus fuiſſe novam; ut neque eam quæ ab Hyparcho, referente Plinio, animadverſa eſt, de qua quidem, cum ipſas Hyparchi obſervationes non habeamus, nihil certi ſtatuere volo. Sed quantum nova illa ad Caſſiopæiam dicto anno & ſequenti conſpecta, a ſcopo veritatis declinaverit, e libro noſtro primo & recentiorum cœli Phænomænorum apertiſſimum evadet. Et quam quæſo citra omnem ſenſum & rationem ſtatuit ſtellam illam ſemper illic fuiſſe a mundi principio & adhuc permanere, ſed tam exiguam ut videri, niſi debiliter nequeat; at tum viſam eſſe increſcere uſque ad primam magnitudinem, ob aliquam medii mutationem, quæ in ipſis orbibus cœli, non ubique æqualiter craſſis, contigerit: ita ut ſtella hæc inciderit in partem aliquam proximi cœli craſſiorem reliquis, per quam denſatum lumen, majoris ſtellæ ſpecimen aliquamdiu exhibuerit, & deinceps hac diſcedente ſtellam minorem redditam ⊙ ſpeculatio ſic unum abſurdum parit alterum, nam cœlum nullis conſtat orbibus compactis, & revera illis exiſtentibus, ne dum ut illi in quibusdam locis rarioris, in quibusdam denſioris ſubſtantiæ ſint: Veluti quidam etiam Homo centri effectores ſomniarunt. At denique id ipſum concedi poſſe, qui tunc fieret, quod eidem Caſſiopeæ ſtella, non ſæpius illuminaretur præter ſolitum: Et dum illa denſior cœli particula hanc pertranſiret, cur non alias vicinas eodem modo miraculoſo lumine auxit? vel cur non ſæpius in reliquis affixis ſyderibus idem conſpicitur: Cur tan-

tanta ſit earum copia & præter cœlum totum diſtributio, ut neceſſario illæ partes orbium, quæ denſiores finguntur, ſub aliquibus illarum permotus ſui continuationem aliquam præterlabentur, easque ſimiliter ſolito longe majores redderent? Quod tamen tot jam ſeculis a ſolo Hyparcho, ſi ita ſe habet & noſtro ævo in mirando illo apud Caſſiopæam phænomæno non animadverſum eſt. Sed hæc & plura alia, quæ liber iſte, alias ad modum ingenioſe conſcriptus, & multiplici variarum rerum cognitione refertus, nimis literali ſenſu, e ſacris oraculis proponit, nunc mittamus, ſiquidem contra præſens negotium divagari nos faciant; Præſertim cum de plerisque in eo contentis, & ad rem potiſſimum Aſtronomicam facientibus alibi diſquirere animus ſit. Nihil igitur obſtabit vel e ſacris Bibliis vel Philoſophorum decretis, quin cœli materiam liquidiſſimam & omni aëre tenuiorem, ſubtilioremque certo ſtatuamus. Nam quod Ariſtoteles, licet contrarias partes tueri plurimum laboret, ſibi ipſi nihilominus contradicat, dum mentes Aſtrorum motui præeſſe aſſeverat, rectiſſime a te infertur: id enim longe aliud eſt, quam circumgyratione certorum orbium, quibus affligerentur, convolvi. Video te Hypotheſeos meæ delineationem nudam mediocriter bene e ſolo intuitu percepiſſe; nam in ea, quæ ad quinque planetas circa ſolem tanquam centrum revolutos amboque luminaria & octavam Sphæram ipſam terram in medio univerſi quieſcentem reſpicientia omnia recte expoſuiſti: Quod autem dubitas, cur octavam Sphæram ima

parte

parte a cæteris ſtellis pictura tanta capacitate disjungat, facilis eſt reſolutio. Dum enim omnes quinque Planetæ circa ſolem Ducem & Regem ſuum gyros ducunt, oportet centra orbium imaginatiorum, quos circa eum deſcribunt, annuatim una cum ipſo convolvi: hincque fit ut ſemper ea pars orbium, quæ ſoli opponitur, intermediante terra, remotior ſit ab octava Sphæra, quam altera, & licet tunc appareat ibidem majus ſpatium vacuum tamen ſole circumeunte, & in alteram partem delato, rurſum idem impletur, & vacuitas ea, quæ putatur eſt tunc ab altera parte, ſicque circumcirca evenit, per totum infra octavum orbem curriculum, alias enim non eſſet locus, quod acceſſu & receſſu planetarum ad terram, eorundemque circa ſolem annua, per totos orbes circumgyratione. Habuit etiam quidem alius Mathematicus mihi ignotus aliud quoddam dubium, in hac hypotheſis noſtræ ordinatione, de qua etiam ad Nobiliſſimum D. Henricum Ranzovium perſcripſit, & Hypotheſes has illi ante biennium per quendam meum fugitivum miniſtrum communicatas indicavi. Hæſitat vero ille in hunc modum: Si ♂ & ſol in eundem locum, ubi eorum orbes ſe interſecant, aliquam devenerit, ita ut ♂ latitudine prorſus careat, quam ſe non impediant, cum duo corpora non poſſint eſſe in eodem loco. Verum hæc dubitatio multum non ingerit ſcrupuli, cum nunquam id fieri poſſit, quod ipſe veretur, apparet enim eum non ſatis percepiſſe hypotheſeos noſtræ inductiones: Qui namque fieri queat! ut cor Martis circuitus ſolem ſem-

per

per pro centro non minus quam cæteri Planetæ, respicit, illi nunquam occurrat. Id enim non magis datur, quam circumferentiam alicujus circuli centro ejusdem uniri, & in idem recidere. Non animadvertebat ille, quod cum sol ubi ad eum locum devenerit, ubi Martis orbis ejus curriculum transit, Martium ipsum curriculum: tunc non eodem in loco eum imaginarie secare, sed ubique tantundem, ut antea a sole distare, adeo ut soli nunquam ♂ proprior fiat, quam circuitus ipsius circa eum exigit, nisi quantum particulariores illi motus in duobus circulis, de quibus dixi, parum addant vel auferant: Quod tamen ad majorem illam & generaliorem circumvolutionem collatum non adeo multum habet momenti. Verum hæc melius intelliguntur e Mechanica quadam compositione, ita ut sol & luna in suis orbibus circa terram convolvantur, reliqui vero planetæ in suis circuitibus ad solem: Tunc enim circumducto sole apparebit, quomodo orbes quinque Planetarum quotannis totum spatium infra octavam Sphæram circumeundo impleant, & qua ratione retrogradationes & stationes eorum, per hanc centri orbis eorum cum sole concomitantium solventur, quodque Epicycli veterum per accidens fiant, e motu videlicet centri orbium annuo, quodque non opus sit terram moveri, & nihilominus Martem illi juxta vespertinum exortum propriorem fieri, quam ipsum solem, quod nos docuit diligens experientia, ut prius indicavi. Reliqui particulariores inæqualitatis apparentis differentiæ, quas veteres per eccentricos & æquantes

tes excusarent. Copernicus per Eccentricum, cum parvo Epicyclo, nos in hac hypothesi per duos circellos in circumferentia orbium planetarum, quos ipsum sydus certa lege designet, appositè tuebimur, nisi quod in ☿ & præsertim ☉ aliquas præterea gyrationes particulariores assumere oporteat. Sicque omnis circuitus Planetarum concentri evadent non aliter, quam Copernicus Lunæ circa terram revolutiones, in concentrico orbe cum duobus Epicyclis fieri, admodum ingeniosè & rectè speculatus est. Nec multopere ab hac differunt trium superiorum Planetarum, tum universales, tum etiam particulares circuitus, nisi quod centrum orbium illorum solem annuatim concomitetur, velut hoc fusius & exquisitius in opere illo, de quo dixi, Astronomicæ instaurationis ipsis fundamentis, & certis observationibus tum veterum tum propriis (favente Divino Numine) demonstrabo, tabulasque tum æqualium motuum tum etiam προσαφαιρεσεων huic hypothesi, & neotericis observationibus exquisitis cum veterum collatis fundatas, de novo condam, efficiamque, ut numeri observationibus antiquis, in primis vero Ptolomaicis & recentioribus etiam ad amussim correspondeant, id quod hactenus tot jam seculis desideratum est, magna hujus artis, quoad prævisionem debitam, jactura. Miror doctissimum illum & in his studiis exercitatissimum Reinholdum, deque iis præclare meritum in præfatione suarum Tabularum Prutenicarum asseverare in solis motibus æqualibus aliquam limitationem desideravi, προσαφαιρεσεων vero ta-

bulas toti mundi durationi utiliter inſervire, cum unum ex altero magna ex parte dependeat & mutatis circulorum proportionibus Eccentricitatibusque neceſſe ſit ipſas quoque proſtaphæreſes aliter ſe habere. Sed interdum etiam magnus dormitat Homerus. Poſſibile autem eſt, beneficio quorundam compendiorum in triangulis, e datis mediis motibus ex integro canone Triangulorum planetarum apparentes ſitus, æque cito ſi non citius, quam per æquationum tabulas inveſtigare velut alibi aperiemus. Quod tantopere hoc opus noſtrum aliquando videre deſideras, adeo ut vel eo nomine tibi vitam divinitus prorogati exoptes, & inſuper noſtris conatibus divinæ benedictionis ſubſidium pio & benevolo voto compreceris, eſt quod tibi pro hoc ſingulari gratia me, meaque ſtudia favore judicio, ſummas agam gratias, daboque operam, ut quantum in me eſt, voluminis hujus, ea, quam fieri unquam poteſt maturatione, elaboratio abſolvatur. Deus optimus tibi largeatur interea firmum robur animi & corporis, vitamque conſervet, qua diutiſſime utens beneque valens, non ſolum his, ſed & aliis Philoſophiæ laboribus vacare, eosque promovere & tuum de iis ſolertiſſimum judicium proferre poſſis. Quod tot annis captivitate detentus, cum magna jactura bonarum literarum delitueris, ego cum aliis multis viris tibi & ſtudiis eruditis, faventibus plurimum ſemper indolui. Quia vero in cuſtodiæ illius mentionem incidimus, referam ea, quæ in libro quodam noſtro Genethliaco, a me cum Lipſiæ ante annos plus minus 24. operam literis darem

apud

apud tuæ Geneſeos Schema annotata invenio. Tunc enim circa pueritiam eram Aſtrologicis & Genethliacis præſertim prædictionibus paulo curioſius addictus, quas tamen, poſtea increſcente ætate & judicio, præſertim quod viderem motus ipſos ſyderum in tabulis ſe non recte habere, ſepoſui & ad obſervationem emendationemque motuum me totum magno conamine contuli. Reperio autem ibidem ſic olim ſcriptum ♀ in ♈ ſigno ♄ & in tertia domo orientalis, liberque a radiis ſolis, luna exiſtente in ♊ ſigno mercuriali & præſertim in nona domo, cui etiam præeſt ingenium acre & profundum, laborisque patiens & arduum deſignat: Poſtea ſubjungebatur; ſed ☌ juxta cuſpidem nonæ domnata □ to ♄ni & △ no brevi ♂ magnum aliquod mali inſtituat, obque cauſam religionis & nonam domum, ingenii ob ♊ ſignum mercuriale le, alicujus mulieris illuſtris ob ☾ ipſam, quæ etiam illuſtrioribus fixis, ſed nimis violentis copulatur. Deinde de captivitate hæc verba aſcripſeram: ♂ Dominus ſeptimi loci illæſus, carcerem vel exilium diuturnum ſignificat: & quia ♂ damnet ☿ ni per □ e duodecima id damni occaſione & ſtudiorum denotat, ſed cum ☾ directionis via pervenerit ad ✶ ♂ in 14. ♌ in ♒ per mortem vel martialem aliquem hominem liberabitur & reſtituitur inintegrum, idque juxta annum ætatis 60. ſubjunxeram inſuper caudam Draconis in medio cœli juxta Arabum placita dictionem ab honoribus & dignitatibus denotat, præſertim cum ſit in ſigno ſolari, hoc exiſtente depreſſo, & nullæ beneficæ ſtellæ ſint in angulis, ſed ambæ cadentes. Hæc, inquam,

tunc temporis infra figuram cœleſtem tuæ nativitatis annotatam, quæ non ob id nunc refero, quod tuæ diutinæ calamitatis cauſas in ſola aſtra rejicere velim, nimium tribuendo his Aſtrologicis indicationibus. Sed ſaltem ut tibi obiter ſignificarem, quid olim hac de re cum hiſce prædicationibus impenſius occuparer, chartis mandarim. Scio quantum concedendum ſit Aſtrologicis conjecturis, nec eas plurimum ſuſpicio, neque etiam nimium contemno, in quorum utroque a plerisque etiam eruditioribus peccatur. Si contineatur hæc ars intra ſuas metas, ſignificationes quasdam Phyſicas non ineptas neque ubique frivolas, & cognitu non inutiles ſuppeditat. Sunt autem plurimæ aliæ eventuum concurrentes cauſæ, ex inferioris mundi, & iis, quæ in hoc tumultuoſe geruntur, occaſionibus provenientes; ſupra omnia vero Deus ipſe autor univerſi, tanquam prima & univerſalis cauſa, liberrime agit, ſecundariasque cauſas ſive ſuperioris ſive inferioris Mundi pro ſuo arbitrio diſponit & moderatur. Verum hæc fruſtra tibi ea ſatis ſuperque intelligenti ſuggero. Nunc ab Aſtrologicis ad aſtronomica revertor. Habeo in promptu 24. annorum obſervationes ſyderum, quarum eæ quæ 12. poſterioribus in hac inſula noſtra acceptæ ſunt, admodum exacte ſe habent, poſtquam inſtrumenta eximia & affabre extructa, hic maximo labore & ſumptu confieri curavi, quæ dixi ſupra, me abſoluta plurima habere, ſuntque tanta circumſpectione & diligentia elaborata, ut quibuscumque ſyderis alicujus verum ſitum, cœlitus indagare libuerit, in idem

pror-

prorſus minutum, & ſi diverſimode compoſita ſunt, recidant, quod machinarum abſolutam ſtructuram evidenter probat: ut ob id ſatis certus ſim, nihil vitii in meis obſervationibus hisve inſtrumentis cœlitus derivatis, latere. Utinam veteres & anteceſſores noſtri 1. præſertim nunquam ſatis ille laudatus Copernicus tantam diligentiam in organis Aſtronomicis conficiendis & obſervationibus cœleſtibus ad amuſſim exequandis adhibuiſſent. Excuſabiles ſunt nihilominus noſtri ævi Mathematici, quod & ſatis magna aptaque inſtrumenta, quibus ſyderum motus ſcrutentur, non poſſideant. Cum ſalaria eorum & toti reditus annui vix unico organo rite conſtruendo, abſolvendoque ſufficiant. Scio etenim me pleraque habere, quorum ſingula Profeſſoris alicujus in ſcholis ſtipendium annuum vel maximum pretio confectionis longe exſuperent. Tanta eſt ditiorum hominum & præſertim Regum ac Principum erga hæc ſublimia ſtudia illiberalitas. Pauci enim nunc, vel potius nulli reperiuntur reges Alphonſi. Quod ſi partim ex propriis bonis & fundis partim per hujus regni feuda Regia, rei familiari noſtræ ita divina liberalitate proſpectum non eſſet, ut his & aliis ſumptibus perferendis par eſſe poſſem, fruſtra ſane, etiamſi cætera omnia adforent, tanta moliter. Exædificavi etiam intra hoc proximum decennium, Arcem quandam in hac Inſula, aſtronomiæ inprimis inſtaurationi opportunam, in cujus media & majori domo, inſtrumenta quædam aſtronomica, in duabus turriculis verſus Auſtrum & Boream, cum ſuis annexis

nexis appendicibus disponuntur. Præterea non longe extra Arcem in monticulo quodam aliud observatorium subterraneum, infra quadriennium, fieri curavi, in quo 7. diversa & exquisita tum magnitudine, tum forma elaborata organa conservantur, ita ut quodlibet eorum propriam criptam occupet, quæ superius aperiri, & in quamcunque coeli partem libuerit, observatio per instrumentum dirigi possit. Est enim locus ille ita editus, ut libere Horizon visibilis, nullo intercedente impedimento, pateat, ob quam & peculiarem commoditatem, in hac potius insula, quam alibi tot sumptus feci. Arcis vero illius hic extructæ delineationem quæ supra terram patent, & exterius spectantur, tibi hic adjunctam mitto, ut ex ejus inspectione cognoscere possis, me rem serio agere, quo ad Astronomiam honori & nitori restituam. Criptarum illarum picturam, quæ difficulter in plano exhibetur, nedum exarari curavi: verum hæc omnia una cum instrumentorum fabrica & usu, in primo tomo operis de Astronomia instauranda convenientibus delineationibus ob oculos ponere, sufficienterque declarare constitui. Interea quorundam Instrumentorum, quæ hactenus depicta, exsculptaque sunt, idæam communico. Adpinxi etiam exemplaria nonnulla, quarundam Epistolarum ab illustrissimo Principe Wilhelmo Landgravio Hassiæ, rerum Astronomicarum inter Europæ Principes, hoc ævo peritissimo & ipsius celsitudinis mathematico eruditissimo Christophoro Rothmanno ad me datarum, una cum nostra ad singulas responsione: quibus plurima ad totam

rem

rem Aſtronomicam, ipſasque obſervationes rectius inſtituendas, adeoque artis ipſius redintegrationem, non parum facientia referuntur. Et de hac ipſa quæſtione circa materiam cœli inter Rothmannum & me copioſe diſſeritur. Quæ omnia tibi legenda & dijudicanda concedere volui, petens amanter, ut ubi ea introſpexeris, velis mihi remittere, ne in aliorum unquam perveniant manus, dumque tecum ea habes, nemini alteri communices, etiam atque etiam te rogatum habeo: Imprimis vero a te plurimum expeto, ut tuum judicium tum de illis quæ in libro illo ſecundo æthereorum phenomevων nunc uno miſſo, tum etiam quæ in his adjunctis literis continentur, ad me ante hyemem libere & luculenter perſcribere non graveris. Si quid in tranſcriptione earundem literarum ab amanuenſibus meis aberratum eſt, tuum erit, id ipſum pro tua ſolertia emendare, mihi omnia relegendi non ſuppetebat otium. Scripſit ad me jam ante Nobiliſſimus ille Henricus Ranzovius, nec incongruis rationibus perſuadere conatur, ut tum has illuſtriſſimi Principis Wilhelmi, tum ipſius Mathematici & aliorum eruditiſſimorum virorum ad me de hoc toto aſtronomico negotio perſcriptas literas una cum mea ad quasvis reſponſione, in fine operis noſtri de mundi æthereis recentioribus phænomenis ſubjungam, eo quod hæc materiam de qua illic agitur, plurimum illuſtrent. Qua in re ipſius juſtæ ac benevolæ petitioni, fretus etiam tuo & aliorum eruditorum judicio conſilioque morem gerere non recuſandum duxi. Addidi inſuper his literis ſolaris

laris cursus restitutionem, e meis observationibus & demonstrationibus deductam, ad proximum quinquennium, ut aliquid interea e meis in cursu cœlestium corporum emendationibus obtineas, donec plura communicare tempus concesserit. Apogæum solis hic statuitur juxta finem 6 gradus ♋ tribus gradibus Copernicano anterius, & Eccentricitas præsupponitur grad 2. num 9$\frac{1}{2}$ qualium semidiametrum Eccentrici 60. quod ipsius inventionem plurimum excedit. Cur vero magnus ille Copernicus, vel in ipsius solaris cursus retentione, tantopere a scopo deflexerit alibi sufficienter ostendam. Non autem est quod dubites, quin hic calculus noster, ne in minimo, quod in sensus cadere possit, differat a tramite, quem sol æthereus designat, ut non solum nostræ multorum annorum, sed & Landgravianæ, præsertim post organorum renovatam rectificationem attestantur observationes. Quantum vero ab Alphonsina & Copernicano supputatione differat, ipsemet collatione facta facile perspicies, adeo ne solis quidem motus, quamvis is normam cæteris omnibus præbeat, hactenus satis extricatus fuit, nedum ut in reliquis planetis nihil lateat vitiis: Sed video me Epistolæ metas transgredi, dum avidius de his tecum colloquar; tuum itaque erit hanc prolixitatem una cum libro & chartis adjunctis, boni consulere. Ubi primus & ultimus tomi operis, quod nunc præ manibus habeo, de ætheris recentioribus phænomenis typis nostris excusi fuerint, te eorum etiam reddam participem. Quod autem primus antea non prodierit, in causa Gallici Privilegii defectus, quod in dies exspectabam, Cæsareano antea obtento adjungendum. Verum cum nunc Gallicum illud acceptum & Anglicanum quoque brevi habiturus sim, magnifico & eruditissimo Viro D. Dan. Rogersio, qui nuper hic mecum fuit, ita apud Serenissimam Reginam procurante, nihil jam amplius obstabit, quin primus liber propediem in lucem edatur. Interea his fruere & quam felicissime diutissimeque vale eruditissime & de Republ. literaria optime, merite Peucere, meque tui amantissimum, quod facis redamare, & per literas ante hyemem ingruentem revisere non intermittas. Commodissimum autem, eas ad te sæpe dictum Nobilem D. Henr. Ranzovium in Holsatiam mittere, qui illas ad me perferri non gravatim procurabit. Iterum & sæpe multumque vale vir vita & valetudine diuturna dignissime, Datæ Uranib. d. 13 Sept. 1588.

V. Doct. PEZELIO.

Hæ literæ lectæ mittantur statim ad D. Joannem a Dee, quem cras mane ante abitum Deo volente conveniemus.

Nachrichten

welche das

des berühmten Däniſchen Sternſehers

Tycho von Brahes

betreffen,

von einer vereinigten Geſellſchaft zur Verbeſſerung der Däniſchen Sprache und Geſchichte herausgegeben,

und

aus dem Däniſchen überſetzt,

von

Philander von der Weiſtritz.

Zweyter Theil.

Kopenhagen und Leipzig,
bey Friederich Chriſtian Pelt. 1756.

Merkwürdige Nachrichten
von dem
Leben
des berühmten Däniſchen Aſtronomi und Mathematici
Tychonis von Brahe.

Ob ſich gleich verſchiedene gelehrte Männer, ſowohl inn- als außerhalb Landes, von welchen wir nur den Deutſchen, **Jeſſenium** (a), den Franzoſen, Gaſ-

(a) D. Jo. Jeſſenius von Jeſſen. In ſeinem Hauſe hielt ſich Tycho von Brahe einige Zeit in Wittenberg auf, ehe er ſich nach Böhmen begab. Er hielt bey dem Leichenbegängniſſe des Tycho v. Brahes, eine lateiniſche Rede, welche einen kurzen Begriff ſeines Lebens enthält. Sie iſt zu Prag 1601, nachdem zu Hamburg, und endlich zugleich mit Gaſſendi vita Tychonis gedruckt, und zuletzt iſt ſie in den Obſervat. Miſcellan. t. I. Lipſ. 1713. p. 624 ſq. eingerückt worden.

Gaſſendum (b), den Dänen, Reſenium (c) und Mollerum (d), nennen wollen, über ſich genommen

(b) Der vornehmſte, ſo das Leben Tycho v. Brahes beſchrieben hat, iſt Petrus Gaſſendus, königlicher Profeſſor Matheſeos in Paris. Dieſer hat, ſowohl aus T. Brahes eignen Schriften, als auch aus Jeſſenii Oration und denen ihm von D. Olao Worm, George From, und andern gelehrten Männern, inn- und außerhalb Dännemark, zugeſendeten Nachrichten, eine ſchöne Hiſtorie in lateiniſcher Sprache geſammlet, ſo unter dem Titel: *Tychonis Brahei*, Equitis Dani, Aſtronomorum Coryphæi, Vita, erſtlich 1654 zu Paris (die Ausgabe von 1640, welche Mollerus in ſeinen Hypomnem. ad Alb. Bartholinum p. 454. und in Cimbria literata tom. II. p. 116. anführt, iſt niemals in rerum natura geweſen; denn man ſieht ſowohl aus Gaſſendi Vorrede zu dem Leben T. v. Brahes, wie auch aus ſeinen Briefen, deutlich, das man erſt 1653 angefangen, das Buch zu drucken, und es 1654 vollendet habe) gleich darauf in eben dem Jahre 1654, im Haag, oder wie einige Titulblätter zeigen, 1654, und endlich mit der ganzen Sammlung der Operum Gaſſendi, in folio, in dem 5 tomo, aber unrichtiger, als die einzelen Ausgaben, gedruckt worden. Wie wohl man dieſe Schrift in Dännemark aufgenommen habe, ſieht man aus des Kanzler Peter Retzes, O. Wormii und Georgii Frommii Briefen an Gaſſendum, welche unter ſeinen Epiſtolis, im bemeldeten 5ten Tomo ſeiner Werke p. 518. 526. 538. gedruckt worden ſind. Von dieſer Arbeit des Gaſſendi, urtheilen die Verfaſſer, der ſogenannten Hamburgiſchen vermiſch-

ten

men haben, das Leben des Tycho von Brahe, mit Fleiß zu beſchreiben; ſo befinden wir doch,

ten Bibliothek t. I. p. 1000. daß es gelehrt und fleißig genug geſchrieben ſey, aber nicht ſo ganz und gar richtig und vollſtändig, als es ſollte und ſeyn könnte, und daß Gaſſendus allzuviele Sachen, darinn anführe, welche mehr zu der Hiſtorie der aſtronomiſchen Wiſſenſchaft, als eigentlich zu der Lebensbeſchreibung des Tycho v. Brahes gehören. Was aber das letztere in ihrer Cenſur anlanget, ſo könnte man wohl ſagen, daß ein ieder nach ſeinem Geſchmacke urtheile, & de guſtibus non eſt diſputandum.

(c) Petrus Johannes Reſenius, Etatsrath, Präſident in Kopenhagen, und Profeſſor bey der Univerſität, hat gleichfalls, ſowohl aus Gaſſendo und andern eine Sammlung von T. Brahe gemacht, welche er zugleich mit den uranienburgiſchen Aufſchriften bey ſeine Inſcriptiones Hafnienſes p. 310 ſeq. drucken laſſen. Dieſe Sammlung des Reſenii, hat Henning Witten, doch ohne die Inſcriptionen ſeinen Memor. philoſophor. Decad. I. p. 5 ſq. einverleibet.

(d) Jo. Mollerus, Flensburg. hat gleichfalls eine ganz gelehrte Sammlung, von demjenigen, ſo andere übergangen haben, von T. Brahe zu melden, verfertiget. Man kann dieſelbe in ſeinem Cimbria literata tom. II. p. 103-118 leſen. Die andern, welche kürzer von dem Leben und Schriften des T. v. Brahe gehandelt haben, erzählet bemeldter Mollerus l. c. p. 106. 107. welchen man, außer noch mehrern, noch beyfügen kann, Ioh. Frid. Weidlerum in hiſtor. Aſtronom. Viteb. 1741 p. 383-393. Gleichfalls hat ein Prieſter, Namens

daß dieſe Lebensbeſchreibungen auf mancherley Weiſe vermehret und verbeſſert werden können; ja, daß dieſelben noch ſehr unvollkommen, in Anſehung eines ſo vollkommen großen Mannes, als **Tycho von Brahe** war, ſind; indem von demſelben niemals zu viel gutes geſchrieben werden kann. Es war ein Mann, welcher die ihm von den gelehrteſten Leuten einſtimmig beygelegten Ehrennamen, **eines andern Atlantis, unſers Däniſchen Ptolomäi und des vornehmſten Erhebers der Aſtronomie** (e), ohne Heucheley verdienet. Ein Mann, der mit allem Rechte eine Ehre vor Dännemark, eine Zierde vor Europa, eine Krone des adelichen Standes, ein Licht unter dem menſchlichen Geſchlechte, ja wohl einer der größten Männer ſeiner Art, der jemalen in der Welt gelebet hat, genennet werden kann. Er iſt es, der aus ſeinem eignen ſcharfſinnigen Kopfe

mens Mag. **Matthe**, der Fräulein **Catharina von Brahe**, und andern ſeinen unſtudirten Landesleuten zu Gefallen, einen Auszug und Ueberſetzung aus dem **Gaſſendo** und **Reſenio**, was **Tycho v. Brahe** betrifft, gemachet; derſelbe iſt neulich mit vielen Zuſätzen von **Mr. Olaf Bang** verbeſſert, und ſeinen Däniſchen Sammlungen P. II. p. 88. 261. 435 ſeq. einverleibet worden.

(e) Man kann alle die Elogia, ſo **Tychonem v. Brahe** angehen und **Jo. Mollerus** geſammlet hat, in tomo II. Cimbriæ Liter. p. 111-115, und auſſer dieſen, die Zeugniſſe fremder und einheimiſcher Schriftſteller, welche wir weiter unten bey unſerer Arbeit anführen, ſehen.

Kopfe ſo viele herrliche und koſtbare Inſtrumente(f), welche niemand vor ihm, ja ſehr wenige nach ihm verfertiget haben, erfunden hat. Mit denſelben hat er den rechten Weg gezeiget, den Lauf des Himmels zu betrachten, und zu wege gebracht, daß es die Nachkommen, welche mit ſeinem Kalbe gepflüget, viel weniger Mühe gekoſtet hat, diejenigen Dinge zur Reife zu bringen, welche ſein allzuzeitiger Abſchied von der Welt, zu Stande zu bringen, ihn ſelber verhinderte. Er iſt es, der durch ſeines Königes unſchätzbare Freygebigkeit, ein unvergeßliches Uranienburg geſtiftet hat, dahin ſo viele große und gelehrte Männer in deſſen Wohlſtande ſtrömeten, um ihre Neubegierde zu ſättigen, und alles was ſelten und künſtlich war, zu beſehen; wohin niemand kam, ohne ſich über die Weisheit des Meiſters zu verwundern, und niemand wieder weggieng, ohne gelehrter und klüger zu ſeyn(g); ja,

(f) Es fanden ſich, da Tycho v. Brahe noch lebete, bereits einige in Deutſchland, ſo verſchiedene ſeiner Inſtrumente nachmacheten, und ſich unterfiengen, ſeine Erfindungen für die ihrigen auszugeben; daher er ſich denn auch in ſeiner Aſtron. inſtaur. Mechan. Edit. Norib. fol. A. 5. und fol. E. billig beklaget.

(g) Hieher gehöret vor allen andern das eine und prächtige Zeugniß, welches ihm der gelehrte König Jacob von Schottland, der unſern Brahe, Ao. 1590, auf Hueen beſuchet hatte, in einem Briefe an ihn von 1593, und welcher, wie ein Pri-

wohin man auch ſogar nach deſſen Verwüſtung gewallfahrtet hat, um die Ueberbleibſel eines ſolchen verfallenen Heiligthums zu ehren(h). Er

iſt

Privilegium in der erſten Ausgabe ſeiner Aſtron inſtaur. Progymnaſmatum ſteht, mit folgenden Worten giebt, ſo im Deutſchen alſo lauten: „Denn wir haben ſolches nicht aus anderer Er„zählung gelernet, oder nur alleine aus dem An„ſehen deiner Schriften; ſondern wir haben ſel„ber und perſönlich, in deiner dem Himmel ge„weyheten Wohnung, mit unſern eigenen Augen „geſehen, und mit unſern eigenen Ohren gehöret, „und aus deinen verſchiedentlich mit uns gehal„tenen hochgelehrten und ſehr angenehmen Ge„ſprächen, ſolche Sachen gelernet, die unſern „Sinn noch dergeſtalt vergnügen, daß es be„ſchwerlich fällt, zu ſagen, ob wir denſelben, „entweder mit größtem Vergnügen oder Verwun„derung, bey uns nachdenken. (erinnern) Welches „wir denn in Wahrheit, durch dieſen unſern offenen „Brief, nicht ungerne vor allen Menſchen, den ge„genwärtigen und zukünftigen bezeugen, und zwar „mit der Verſicherung, daß wenn jemand mit Fleiß, „ſich nach deinem Uranienburg begeben will, ſo wird „derſelbe befinden, daß er, er wäre denn ganz „ungelehrt, wenn er nach Hauſe gekommen, das„jenige mit ſich gebracht habe, ſo ihm die Mühe „belohnet.“ Dieſem kann noch der bekannte kleine und nette Vers, welchen der Kanzler des hochbemeldten K. Jacobs, dem Tycho v. Brahe zu Ehren, verfertiget haben ſoll, beygefüget werden:

Vidit, & obſtupuit Rex Hvennam Scoticus almam,
Miratus clari tot monumenta Viri.

(h). Von den berühmten Männern, die uns bekannt

ſind,

iſt es, der viele begangene Irrungen der ältern Aſtronomen verbeſſert und erläutert hat, und der denen neuern die Augen eröffnet, indem er durch ſeinen unglaublichen Fleiß und die allergenauſten Betrachtungen, ſo viele vorher unbekannte Sachen, von der Sonne, dem Monde, denen feſten und laufenden Sternen, denen Planeten, Cometen nnd Finſterniſſen, entdecket hat (i).

ſind, und die auch in den neuern Zeiten, die Inſul Hueen, weil dieſelbe wegen Uranienburgs und Tycho Brahe ſo berühmt iſt, beſuchet haben, ſoll zuletzt in dieſer Abhandlung Meldung geſchehen.

(i) Wie weit es Tycho von Brahe in denen aſtronomiſchen Wiſſenſchaften gebracht hat, erzählet er ſelbſt in ſeiner Aſtron. inſtaur. Mechan. Edit. Norib. fol. G. 2 ſq. Und zu deſſen Bekräftigung, wollen wir, ob wir gleich unzählige und viele andere übergehen, nur das Zeugniß zweyer berühmten Aſtronomorum anführen: der eine, nämlich Iſmael Bullialdus, meldet, in ſeiner Aſtron. philoſ. Pariſ. 1645, nachdem er von dem Landgrafen Wilhelmo geſprochen, folgendes von *Tychone de Brahe:* Alter eſt *Tycho Brahæus* Danus, ſæculi ſuperioris Atlas, qui obſervandi peritia omnes ſe anteriores vicit, inſtrumentorum ſupellectile & Ægyptiorum Reges (etiam Oſymandiæ ſepulchro impoſitum æneum circulum) & omnes principes ſuperavit. Catalogum fixarum mille quam diligentiſſime obſervatarum edidit; Opus agreſſus, quod ab Hipparchi ætate tentare nullus auſus fuerat. Neque enim Ptolomæus, Perſæ, aut Alphonſini omnes ſtellas fixas obſervarunt, ſed Hippar-

Wenn auch gleich in der von ihm eingerichteten und nach ſeinem Namen benennten Hypotheſi Brahæana oder Syſtemate Tychonico (k) etwas gefunden wird, ſo nicht einem jeden derer neuern Aſtronomen gefallen hat; ſo hat dieſelbe doch großen Nutzen mit ſich geführet, und überhaupt zu wege gebracht, daß ſein Name auf der Erde, ſo lange noch jemand, der die Gelehrſamkeit liebt, und die himmliſchen Wiſſenſchaften ehret, exiſtiret, unſterb-

parchi catalogo acquieverunt. Ex hujus Atlantis Uraniburgo prodiit inter cæteros Chriſtianus Longomontanus &c. Der andere, nämlich Johannes Hevelius, ſchreibt in der Vorrede zu ſeinen Machin. Cœleſt. part. poſt. Gedani 1679, unter andern alſo: Exorto vero ſplendidiſſimo illo ſidere Uranico, Tychone nempe Brahæo, res hæc longe felicius ſucceſſit. Nam convenientioribus & accuratioribus Organis varii generis, ab ipſo conſtructis & adornatis, Aſtronomiam funditus curare magna induſtria & conſtantia incepit, ac per multos continuos annos in iſto negotio perſtitit: ſic ut quam plurima rei aſtronomicæ bono, & quidem longe præſtantiora ab omni fere parte, quam ſui anteceſſores unquam exantlaverit. Conf. Gaſſendi præfat. ad vitam T. B. p. 51 ſq.

(k) Wer von dem Syſtemate Tychonis v. Brahe, einige Nachricht verlanget, kann, außer verſchiedenen aſtronomiſchen Schriften, ſolche in dem 2ten tomo ſeiner Aſtron. inſtaur. Progymn. Edit. Francof. 1648. p. 97. it. in Gaſſendi vita *T. Brahei* p. 76. 77. it. And. Cellarii Atlante cœleſti Amſt. ap. Janſon 1661, und in Oeuvres diverſes de Mr. Bayle a la Haye 1731 tom. IV. p. 141. 396. finden.

unſterblich bleibt. Ob wir aber gleich in unſerer Geſellſchaft, wegen dieſes unvergleichlichen Sternkundigen, eine anſehnliche Nachleſe gemachet, und einen ganzen Haufen Nachrichten geſammlet haben, welche insgemein vorher nur wenig bekannt ſind, ſo ſind wir doch weit entfernet, entweder den Vorſatz oder die Verwegenheit zu haben, hier ſeine ganze Geſchichte, und zwar ſo, daß ſie müſſe vollkommen genennet werden, und der Würde und denen Verdienſten eines ſo großen Mannes anſtändig wäre, auszuführen: ſondern wir überlaſſen dieſe allzuſtarke Arbeit lieber, entweder denen Nachkommen, oder andern, welche dreiſter, als wir ſind, das Leben dieſes großen Mannes zu beſchreiben; und welche ſchärfere Geräthſchaft haben, ſich in eine ſo große Erndte zu begeben, wie auch einen reichern Vorrath von allerhand dazu gehörigen Materialien beſitzen.

Wir gedenken alſo keinesweges, wie geſaget worden, aus unſerer eigenen Sammlung an dieſem Orte, eine vollſtändige und zuſammenhängende Lebensgeſchichte des **Tycho von Brahe** zu liefern, vielweniger aber dasjenige aufzukochen, was andere von ihm, in Menge gemein gemachet haben; ſondern wir wollen nur andern die Hülfsmittel, ſo wir geſammlet, in die Hände geben, um dieſelben vor der Zerſtreuung und dem Untergange zu retten, und alles nach der Jahrzahl anführen, ſo dazu dienen kann, entweder dasjenige, ſo zuvor in dieſer Materie geſchrieben worden, zu bekräftigen oder zu vermehren, oder das Zweifel-

hafte zu erläutern, und das Unrichtige, so die Beschreiber seines Lebens von ihm herausgegeben haben, zu verbessern. Wir wollen nicht alleine ganze Dokumente und Briefe einrücken, sondern wir wollen auch hin und her, allerhand kleine und ungemeine Nachrichten, so entweder vorhero niemals oder doch in selten vorkommenden Büchern befindlich sind, einstreuen. Wir wollen die Zeugnisse und die Lobsprüche, so wir von ihm in den Schriften gelehrter Männer angetroffen haben, und von Gassendo und Mollero nicht angeführet worden sind, anführen. Wir wollen eine vollkommnere und richtigere Liste, als vorhero geschehen, sowohl seiner eigenen Schriften, als anderer, die etwan vor oder wider ihn geschrieben haben, geben, und mit einem Worte, alle Umstände vor das Licht bringen, die uns vor andern, von seinem Leben, seinem Studiren, Schicksal und Schriften bekannt sind. Dieses ist es alles, was unsere Leser sich von Tycho v. Brahe hier erwarten können. Und wir hoffen auch, daß es niemand verdrüßen werde, wenn wir mehr als eine Abtheilung mit dergleichen Nachrichten von unserm Dänischen Phönix, und über die ganze Welt bekannten Astronomi füllen müssen. Sollten aber einige Sachen mit einfließen, welche von geringer Wichtigkeit zu seyn scheinen könnten; so möge man es uns vergeben, wenn wir es für besser halten, daß auch die geringsten Umstände, hier ohne Nutzen eine Stelle behalten, als wenn man sie an einem Orte vermissen sollte,

wo

wo ſie vielleicht mehr nützlich und nothwendig ſeyn würden.

❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀

Erſte Abtheilung.

Wir müſſen im Voraus erinnern, daß wir uns nicht ſo leicht entſchloſſen hätten, dieſe Materie abzuhandeln, wenn uns nicht der Schaupfennig, womit wir unſere Blätter gezieret, dazu Anleitung gegeben hätte. Es kann nicht unbekannt ſeyn, daß wir vorlängſt die Gewohnheit gehabt, iedes Jahr, dem **Däniſchen Magazin**, einige Stücke von den Medaillen und Erinnerungsmünzen, welche auf einige Unterthanen in Dännemark geſchlagen worden, und ſo wie ſie alt geweſen ſind, einverleibet haben. Die Ordnung trifft nun alſo dieſen, welcher uns veranlaſſet, einen der berühmteſten Däniſchen Männer, bey uns in friſches Andenken zu ſetzen, und der uns gleichſam ſaget, daß es vor unſer **Däniſches Magazin** keine geringe Ehre ſey, mit einem ſo großen Namen, als der **Tycho Brahiſche** iſt, zu prangen. Wenn man nur etwas hätte ſchreiben wollen, ſo dieſen Schaupfennig alleine betrifft, ſo würde es allzu wenig und allzu mager geworden ſeyn; dahero haben wir davon Gelegenheit genommen, alles das hervorzubringen, was uns ſonſten von dem **Tycho v.**

Bra-

Brahe bekannt iſt, und von andern entweder übergangen oder ohne Gewißheit angeführet worden.

Wir vermuthen mit Gewißheit, daß dieſes unſer Vorhaben, ſowohl beſonders unſern Landsleuten, als der ganzen gelehrten Welt überhaupt, um ſo mehr angenehm ſeyn werde, weil dieſes Jahr für ein Jubeljahr kann gerechnet werden, in welchem unſer berühmter Tycho von Brahe mit ſoviel größerer Billigkeit ein Andenken verdienet (1), da es eben 200 Jahre ſind, ſeitdem die-

(1) Gleichwie unſere Geſellſchaft, nun in dieſem Jahre 1746, die vor 200 Jahren geſchehene Geburt Tycho von Brahes als ein Jubeljahr erinnert, ſo ſcheint es auch, daß man im vorigen Säculo, ungefähr gegen das Jahr 1646 (obgleich mehr aus einem zufälligen Glücke, als mit Fleiß, und in Anſehung ſeiner vor 100 Jahren geſchehenen Geburt) eben daſſelbe gethan habe; denn es war um eben die Zeit, da Joh. Keplers Sohn vorhatte, das Leben des Tycho v. Brahe herauszugeben. Es wurde aber nichts daraus. Es war auch gleichfalls um eben die Zeit, oder bald darnach, da P. Gaſſendus in den Sinn bekam, das nachdem herausgegebene vitam Tychonis, zu ſchreiben. Man kann ſolches ſowohl aus ſeiner Vorrede zu demſelben Buche, als auch aus ſeinen Epiſt. in ſeinen Oper. tom. V. p. 284. 518. ſchlüßen. Ja es war auch nicht lange nach dieſer Zeit, daß unſer Däniſcher Mathematicus Georgius Frommius, in einer öffentlichen Rede auf der Univerſität, das Leben und die Verdienſte Tycho Brahes ausrechnete. V. Ep. ad Gaſſend. l. c. p. 518. ohne

dieſer klarſcheinende Stern an dem Däniſchen gelehrten Himmel aufgegangen iſt; denn im Jahr 1546 iſt er gebohren worden, und alſo kann das gegenwärtige Jahr 1746, bey allen Liebhabern der hohen Wiſſenſchaften, zur Ehre eines ſowohl verdienten Mannes, der ſoviel zu der Aufnahme der Aſtronomie beygetragen hat, als das andere Jubilæum Tychonicum angeſehen werden. Scheint es gleich, wenn man eines und das andere betrachtet, daß es dieſem vortrefflichen Manne, zuletzt und zu ſeiner Zeit, wie dem Propheten, der in ſeinem Vaterlande nicht geachtet worden iſt,

ne noch derer um dieſelbe Zeit von Frommio und Erico Tormio gehaltenen Diſputationen zu erwähnen, worinn ſie Tycho v. Brahe gegen einige neue Widerſacher vertheidiget haben. Im Jahre 1663 bekam D. Erasmus Bartholin, bey der großen Conjunktion des Saturni und Jupiters Gelegenheit, ein noch mehr hochfeyerliches Jubiläum, zum Andenken der Emporhebung der Aſtronomie, durch Tycho von Brahe, zu halten; und die Jugend öffentlich aufzumuntern, nach dem Beyſpiele dieſes großen Mannes, die Bewegungen des Himmels fleißiger zu betrachten: denn es war damals gleichfalls 100 Jahr, da Tycho Brahe, in Anleitung der großen Conjunktion dieſer großen Planeten, in Leipzig anfieng, dem Laufe der Sterne genauer nachzuforſchen, ſich mit Ernſt auf die aſtronomiſchen Wiſſenſchaften zu legen, und von der Zeit an unabläßig das himmliſche Heer zu betrachten und auszukundſchaften. Vid. Er. Bartholini Conſider. Aſtron. Conjunctionis magnæ Saturni & Jovis Anni 1663 p. 1. 2.

iſt, ergangen ſey, ſo wird man doch wohl keinen Däniſchen Patrioten, er mag entweder vor oder in unſern Zeiten gelebt haben, finden, der ihm das Glück misgönnen werde, daß die Nachkommen, ſo lange die Welt ſteht, ſich um die Wette bemühen werden, ihm die Ehrentempel ſo er verdienet hat, aufzurichten. Haben ſich in ſeinem Leben einige gefunden, welche ihn getadelt, verachtet oder Misgunſt gegen ihn bezeiget haben, ſo haben ſich doch mehrere gefunden, welche ihn gerühmet, geliebet und hochgeachtet haben. Ja nach ſeinem Tode, hat die Menge derjenigen, welche ſeine wunderbare Wiſſenſchaft, unermüdeten Fleiß, und ſeine hohen Verdienſte, recht zu ſchätzen gewußt, die Zahl derjenigen, welche ihn für eine unnütze Geräthſchaft angeſehen haben, gänzlich übertroffen und zu nichte gemachet.

Um aber wieder auf die **Medaille** oder den **Schaupfennig** zu kommen, welchen wir die Ehre haben in einem Kupferſtiche vorzuſtellen, ſo iſt derſelbe noch von niemanden, ſo viel wir wiſſen, in gedruckten Schriften angeführet worden, und er verdienet als ein deſto rareres Stück angeſehen zu werden, weil ſich nur wenige, auch von den beſten Däniſchen Münzkennern oder Sammlern, rühmen können, denſelben in natura beſeſſen oder geſehen zu haben. Ob **Tycho von Brahe** ſelber, oder jemand ſeiner Freunde, denſelben, ihm zu Ehren habe ſchlagen laſſen, iſt uns ſo gut als unbewußt. Wer ihn aber auch hat machen laſ-

ſen, ſo iſt kein Zweifel, daß ja verſchiedene Exemplaria davon, in Gold und Silber, um dieſelben entweder ſeinen Gönnern unter großen Herren, Bekannten, unter gelehrten Leuten, oder guten Freunden in ſeiner Familie oder Vaterlande zu verehren, ſind geſtempelt worden. Von dieſem raren Schaupfennige hat keiner in unſerer Geſellſchaft, mehr als 2 Originale geſehen. Das eine, ſo uns zu dem vorangeſetzten Abriſſe gedienet hat, iſt von Silber, und iſt in dem königlichen Münzkabinet zu finden. Das andere iſt von einem geringeren Metalle, welches dem Meßing gleichet, und wird unter des Hrn. Juſtizraths v. Klevenfelds Däniſchen Münzen verwahret. An der vordern Seite ſtehet **Tycho Brahes** Bruſtbild, um welches dieſe Worte ſtehen: Effigies Tychonis Brahei: O. F. Aetatis 49. Die andere Seite, ſtellet das alte adeliche **Wappen**, der **Brahes** ſeiner Väter, vor, mit der Umſchrift: Eſſe potius. T. O. Quam Haberi 1595.

Bey dieſem Schaupfennige fallen verſchiedene Poſten vor, zu erinnern.

1) Daß dieſe Worte, Eſſe potius quam haberi, **Tychonis von Brahes** gewöhnliches Symbolum und Leibſpruch war, und gemeiniglich auf ſeinen Schilderenen, Kupferſtichen, Epitaphio, und anderwärts, doch bisweilen ſolchergeſtalt verändert gefunden wird: Non haberi

beri ſed eſſe(m). Auf dieſe letzte Art, war es in ſeiner Studierſtube in Uranienburg (n) gemalet, und man findet es auch auf einigen ſeiner gemalten und in Kupfer geſtochenen Bildniſſen.

2) Daß die Jahrzahl 1595, ſo auf dieſem Schaupfennige ſteht, ebendaſſelbe Jahr war, da Tycho v. Brahe nicht alleine ſeine aſtronomiſchen Obſervationen wegen der 1000 feſten Sterne zu Ende brachte (o), ſondern auch ſeinen weitbekannten großen meßingenen Globum in einigermaßen brauchbaren Stand brachte, als an welchem man 25 Jah-

(m) Dieſes war es, wornach er nicht alleine allezeit ſtrebete, und in der That bewieß, nämlich, lieber etwas zu ſeyn, als etwas zu ſcheinen; ſondern er verlangte auch ebendaſſelbe von andern, mit welchen er zu thun haben ſollte, wovon man unter andern dieſes Exempel hat. Chriſtoph Rothmann, ſchrieb einmal wegen eines jungen Menſchen an Tycho v. Brahe, daß er ihn unter ſeine Studenten annehmen wolle, und brauchet dieſen Bewegungsgrund, daß er den Magiſtergrad genommen hätte. Darauf antwortete Tycho v. Brahe: daß er Magiſter der freyen Künſte geworden iſt, ſolches iſt mir gleichviel, doch wollte ich lieber, daß er ein ſolcher wäre, als daß er ſich einen ſolchen nennet, dazu kömmt man aber nicht ſo leicht, das könnte ſchon genug ſeyn, ein Lehrling der freyen Künſte zu ſeyn ꝛc. Vid. T. Brahei epiſt. aſtron. p. 154. 168.

(n) P. J. Reſenii Inſcript. Hafnienſ. p. 334.

(o) Vid. Tych. Brahei epiſt. aſtron. p. 305. Gaſſendi vita T. Brahei p. 134.

25 Jahre gearbeitet, und 5000 Reichsthaler gekoſtet hatte (p). Ob nun dieſes Schauſtück zum Andenken eines dieſer merkwürdigen Poſten, oder einer andern Urſache wegen gepräget worden iſt, dürfen wir, wegen Mangel gültiger Beweiſe, nicht beſtimmen.

3) Ob die zwey einzelen Buchſtaben T. O., welche mitten in ſeinem Symbolo, gerade über dem Wappen ſtehen, ſeinen eigenen Namen, Tycho Ottonides, welches, weil er voll aus auf der andern Seite ſteht, kaum zu erwarten iſt, oder ob ſie Tago Ottonides (Tage Othos Sohn Tott) ſeiner Schweſter Sohn bedeuten ſollen, welcher dieſe Medaille, vermuthlich aus eigener Curioſität, zu Ehren ſeines hochberühmten Mutter Bruders, Tycho von Brahes (q), bekö-

ſtet,

(p) Tych. Brahei aſtron. inſtaur. mechan. Edit. Norib. fol. G. Gaſſendus in vita T. Brahei p. 133. 134. Und Paulus Coldingius (wie ſeine eigene Worte in ſchedis MS. lauten) hat: ex ore ipſius Tychonis audivit, globum conſtitiſſe 5000 daleros imperiales, quia toties factus & refectus, toties vectus in Germaniam, Noribergam, Auguſtam Vindelicorum &c. & magnis ſumtibus revectus, antequam ad nutum Heri abſolveretur &c.

(q) Es iſt ein bekanntes Gerüchte, daß ein großer Theil des Adels, auch ſogar von Tycho von Brahes Anverwandten, ihm nicht gar ſonderlich gewogen waren, ſo, daß es nicht ſo leicht zu erwarten war, daß jemand von ihnen habe dieſe Medaille ihm zu Ehren ſchlagen laſſen: da man

ſtet, oder ob ſie vielleicht etwas anders anzeigen ſollen, davon können wir diesmal gleichfalls keine gewiſſe und glückliche Muthmaßung angeben.

4) Sieht man Tychonem v. Brahe, daß er hier den Elephanten an einer Kette auf der Bruſt hängen hat. Daher iſt es eine Frage, welche die Gelehrten bis itzo noch nicht entſchieden, ob nämlich, Tycho v. Brahe, Ritter geweſen ſey oder nicht? Es iſt eine ſolche Sache, welche mit Ja oder Nein zu beantworten, wir uns ſehr bedenken. Daß er einen Elephanten an einer goldenen Kette, womit ihn König Friederich der andere, hochlöblichen Gedächtniſſes, aus beſonderer königlichen Gnade, ſo Seine Majeſtät für ihn trug, beehret hat(r). Dieſes iſt un-

aber weis, daß ihn ſeine Schweſter, die gelehrte Frau Sophia v. Brahe, ſehr liebte, und er im Gegentheil gleichfalls, ſo iſt es nicht unglaublich, daß ihr Sohn Tage Tott, der zu den ſchönen Wiſſenſchaften angeführet ward, nach dem Beyſpiel ſeiner Mutter, einige beſondere Liebe und Hochachtung für ſeiner Mutter Bruder gehabt habe, und vielleicht ihm deswegen dieſe Ehre erzeiget hat, ob er gleich noch jung war, nämlich, 15 bis 16 Jahre.

(r) Man weis nicht gewiß, in welchem Jahre, Tycho v. Brahe, dieſe Kette mit dem Elephanten von dem Könige Friedrich II. erhalten habe. Gaſſendi Worte aber in vita T. Brahei p. 71. ſind davon folgende: Quem vero torquem collo appenſum, cum Elephantis caſtellum dorſo geſtan-

tis

unwiderſprechlich; und es kann nicht alleine aus dieſem Schauſtücke, ſo 6 Jahre vor ſeinem Tode gepräget worden iſt, ſondern auch aus einigen Schildereyen, ſo man hin und her von ihm findet, und beſonders aus ſeinem Kupferſtiche, welches in einigen ſeiner Schriften, welche er entweder bey ſeinem Leben oder ſeine Erben bald nach ſeinem Tode herausgegeben haben, gefunden wird, bewieſen werden(s). Ob er aber dieſer

tis ſimulacro vides, id inſigne eſt equitum, quo Nobiles Dani, & de republica præſertim bene meriti a Rege donantur, quoque ideo Tycho donatus a Friderico fuerat. Hier verſtehet Gaſſendus ohne Zweifel, durch Inſigne Equitum, richtig ein Ritterordenszeichen. Man muß aber wohl in Acht nehmen, daß Gaſſendus nach Beſchaffenheit der damaligen Zeiten, da er ſein Buch ſchrieb, redet; denn da trug wohl niemand den Elephanten, ohne er war auch ganz gewiß Ritter. Man muß ſich ſonſten wundern, daß Tycho von Brahe ſelber, nirgends, ſo viel wir gemerket, in ſeinen Schriften von dieſer Kette und dem Elephanten geredet hat, da er doch in ſeiner Aſtron. Inſtaur. Mechan. fol. B. der Kette, welche er von Chriſtiano IV. erhielt, erwähnet. Es iſt aber zu vermuthen, daß er die erſtere Kette, von König Friederich II. als ihn Seine Majeſtät auf Hueen beſuchten, und ohne Zweifel 1580 geſchah, bekommen hat: da er wohl vielleicht ſeine Schilderey mit dem Elephanten malen laſſen, nach welcher denn ſein Kupferſtich, der in einigen ſeiner Schriften gefunden wird, und juſt die bemeldte Jahrszahl 1586 weiſen, verfertiget worden iſt.

(s) Als ſeine Epiſteln und Aſtron. inſtaur. Mechan. ſowohl voran im Buche als auch fol. A. 6.

ſer Urſache wegen, ein Ritter war, oder jemalen mit denen damals gebräuchlichen Ceremonien, nämlich dem Kniefall, Schulterſchlage, dem Rittereide ꝛc. zum Ritter geſchlagen worden iſt; dieſes iſt eine Sache, woran man Urſache zu zweifeln hat, beſonders da er niemals in einigem Däniſchen Dokumente, weder von dem Könige noch andern, Herr Tycho v. Brahe, ſondern überall ſchlecht und recht, Tycho Brahe, tituliret wird. Denn dieſer Titul, Herr, ward ſonſten allezeit dem Namen eines jeden Ritters, als ein unfehlbares Kennzeichen, vorgeſetzet, und nach dem Namen ward gemeiniglich das Wort Ritter zugeſetzet, als: Herr Mogens Göeie, Ritter, Herr Johann Oxe, Ritter, Herr Tycho Krabbe, Ritter, Herr Mogens Gyldenſtierne, Ritter ꝛc. (t) welches doch nirgends, ſo viel wir bishero erfahren können, befunden wird, daß es Tychoni v. Brahe, weder unter der Regierung Friderici II. oder Chriſtiani IV. wiederfahren ſey. Es thut nichts zur Sache, daß er hin und her, Eques Danus, genennet wird. Denn das heißt eigentlich, ein Däniſcher Edelmann oder Rittersmann, eben ſo wie ſich noch ein ieder

(t) Keiner der hier benennten, ja auch nicht ein einziger von allen den Rittern, ſo in Arild Huitfelds Hiſtorie der Däniſchen Könige aufgerechnet werden, waren Ritter vom Elephanten; ſondern es waren Ritter, welche nach der alten und in ganz Europa gebräuchlichen Weiſe, waren zu Rittern geſchlagen worden.

ieder junger ſtudirender Edelmann, Eques Danus, Eques Holſatus, Eques Germanus, an ſtatt, Nobilis Danus &c. ſchreibt. Daß er von Paulo Jani Coldingio, der bey ihm in Prag geweſen war, Eques Torquatus (u), genennet wird, kann ihn auch nicht wohl zum Ritter machen; ſondern es zielet vielmehr auf die zwey köſtlichen goldenen Ketten, welche er, aus zweyer Könige Freygebigkeit, zu tragen, die Gnade hatte. Und daß er in einigen lateiniſchen Briefen und Büchern, Dominus Tycho Brahe, genennet wird, kann man mehr als ein lateiniſches Compliment, ſo zu und von einem jeden gebrauchet wird, für den man einige Höflichkeit hat, als ein gewiſſes Kennzeichen der Ritterſchaft anſehen. Wenn ihn aber Mollerus (x) und einige andere, Equitem Auratum, nennen, welches gemeiniglich einen wirklichen Ordensritter bedeutet, ſolches könnte den Schein eines Beweiſes abgeben, wenn man einige rechte Autorität, und ein Zeugniß Däniſcher Schriftſteller, ſo in denen (Tycho Brahes) Zeiten gelebet haben, vor ſich hätte. Sonſten ſind wir weit entfernet, uns zu Richtern in dieſer Sache zu machen, oder im Sinne zu haben, den Tycho v. Brahe, aus der Zahl der Ritter auszuſchließen. Vielweniger unterſtehen wir uns, dem Elephanten, den beſtändigen Brauch eines hohen Zeichens des Ritterordens, diſputierlich zu

(u) Vid. Gaſſendi vita Tychonis Brahei, edit. Hag. p. 241.

(x) Molleri Cimbria Liter. t. II. p. 103.

machen, sondern wir bekennen lieber unsere Unwissenheit, und wünschen nur, uns selber und andere mit zuverläßigen Dokumenten von beyden Theilen, zu überzeugen. Sollte man sonsten mit einiger Gewißheit darthun können, daß Tycho v. Brahe nicht Ritter gewesen sey, ob er gleich den Elephanten getragen, so dienet es uns zum Beyspiel, daß der Elephante damals nicht allezeit ein gewisses Ordenszeichen gewesen ist, und daß ihn die Könige eben sowohl an andere, ihnen getreue und liebe Männer, als an diejenigen, so zu Rittern geschlagen und in den Orden aufgenommen worden, verschenket haben; so daß, wenn er von den letzten als ein Zeichen der Ritterschaft getragen worden, so trugen ihn die ersten als einen königlichen Schmuck, und als ein Zeichen besonderer königlichen Gnade. Dieses sind also die Erinnerungen, welche wir in Anleitung des angeführten Schaustückes vorzubringen hatten.

Nun begeben wir uns zu Tycho von Brahe selber, da wir denn bey seiner Geburt dieses anzumerken finden, so doch sonsten in keiner seiner Lebensbeschreibungen angezeichnet ist, nämlich, daß er ein Zwilling, (welches gemeiniglich ein Glückskind genennet wird) war, und einen Zwillingbruder hatte, der in Mutterleibe starb, ehe er gebohren ward(y). Hiervon hat Tycho von

(y) In einigen unserer alten Dänischen und geschriebenen adelichen Geschlechtregister ist zwar angezeiget,

von Brahe ſelber nachdem, in ſeinem 26ſten Jahre, nachfolgendes lateiniſches Gedichte verfertiget, und ſolches 1572 in Kopenhagen bey Matz Vingaard drucken laſſen (z).

D. O. M. S.

Qui, prius ac vixi, ſum mortuus atque revixi,
Hac tumulor terra: Conjice, qualis eram?
Natus adhuc nondum, matris claudebar in Alvo,
Cum mihi mors vitæ, janua facta fuit.
Tunc ſimul alter erat clauſtris ſociatus eisdem,
Frater adhuc vivus, namque gemellus eram.
Huic Deus, ut cœli & terræ miranda videret,
Conceſſit vita me ſeniore frui.
Sum tamen haud illo pejore ſorte potitus,
Incolit hic terras, ſed me Olympus habet.
Incolit hic terras, expoſtus mille periclis,
Quæ mare, quæ tellus, quæ ſimul aſtra ferunt.

zeiget, daß dieſer Zwillingbruder des Tycho v. Brahe, wäre lebendig gebohren, und mit dem Namen Nicolaus getaufet worden. Man hat aber große Urſache daran zu zweifeln, weil das obenangeführte Zeugniß des Tycho v. Brahes gänzlich darwider ſtreitet.

(z) Von dieſer Grabſchrift des Tycho v. Brahes über ſeinen Zwillingbruder, hat der Hr. Probſt Terpager in Mähr, unſerer Geſellſchaft ein gedrucktes Exemplar nebſt mehr andern gedruckten und geſchriebenen Gedichten des Tycho v. Brahes, die uns bey dieſer Arbeit ſehr gelegen kommen, verehret.

Me ſed Olympus habet, quo Diis conjunctus in unum
Pace per æternum lætitiaque fruor.
Aſt ubi mortales tandem is quoque deſerat artus,
Feſſaque ſub gelida membra reponat humo.
Tunc ambo in cœlis rurſus jungemur in unum,
Æterni compos fiet & ille boni.
Corporis interea patienter pondera geſtet,
Fortunæ nec ſit invidus ille meæ.
Nomen apud vivos mihi tam cita fata negabant,
Ille refert noſtri nomine nomen Avi.
Nomen Avo fuerit *Tycho*, hinc illi quoque *Thyco*,
Huic *Brahe* cognomen, dictus & inde *Brahe*.
Ipſe eſt, qui noſtros decoravit carmine Manes,
Luſtra gerens vitæ quina peracta ſuæ.

Fratri Gemello, Mortuo in Utero
Thyco Brahe Ottonis F. F.

Haffniæ apud Matthiam Vinitorem 1572.

Solches lautet im Deutſchen ungefähr alſo:

Ich, der ich geſtorben und wieder lebendig worden bin, ehe ich noch ein Leben bekommen habe, liege begraben in dieſer Erde: Rathe alſo, was ich für einer war? Ich war noch ungeboh-ren und in Mutterleibe, da mir der Tod eine Thüre zum Leben ward. Mit mir war auch zu-gleich ein anderer, unter ebenderſelben Ver-wahrung, ein Bruder ſo noch lebet; denn ich

war

war ein Zwilling. Denſelben hat Gott ein längeres Leben als mir vergönnet, damit er die wunderbaren Dinge des Himmels und der Erde ſehen ſolle. Mein Schickſal iſt doch aber nicht ſchlechter worden, als das ſeinige. Er wohnet auf der Erde und iſt tauſend Gefahren unterworfen, welche das Meer, die Erde und die Sterne mit ſich führen. Ich aber bin im Himmel, wo ich in der Vereinigung mit Gott, den ewigen Frieden und Freude genüße. Wenn er aber endlich das Sterbliche verlaſſen, und ſeine müden Glieder unter dieſer kalten Erde ſoll ruhen laſſen, ſo ſollen wir beyde wieder in den Himmeln vereiniget, und er der ewigen Freude theilhaftig werden. Indeſſen muß er die Bürde des Körpers geduldig tragen, und mir mein Glück nicht misgönnen. Ein ſo geſchwinder Tod verſagte mir einen Namen bey den Lebendigen, er aber führet an meiner Stelle, den Namen meines Großvaters. Mein Großvater hieß Tycho, und hatte den Zunamen, Brahe, er heißt (ſc. mein Bruder) gleichfalls Tycho Brahe. Er iſt es, der mein Grab, da er nun ſeine 25 Jahre übergangen, mit einem Gedichte beehret hat.

Seinem Zwillingbruder der in Mutterleibe ſtarb, hat dieſes zum Andenken aufgeſetzet: Tycho Brahe Ottonis Sohn.

Wegen des Geburtstages des Tychonis von Brahe, ſo in das Jahr 1546 fiel, müſſen wir

dieſes erinnern, daß die Gelehrten, wegen deſſelben von ungleicher Meynung ſind. Einige, als Jeſſenius in ſeiner Leichenrede über Tycho v. Brahe, ſetzen den 15 Decemb. Andere, als Johannes Stephanius, in ſeinen nachgelaſſenen Papieren (a), hat den 14 Decemb. angezeichnet, welchem auch Gaſſendus beytritt (b). Tycho v. Brahe ſelber, ſchreibt aber nicht nur an einem, ſondern an mehrern Orten (c), daß er den 13 De-

(a) Joh. Stephanius, Profeſſor in Kopenhagen, der ein guter Freund von Tycho v. Brahe war, und ſolches ohne Zweifel aus ſeinem eigenen Munde gehöret hat, hat die Zeit ſeiner Geburt mit dieſen Worten in ſeinen Papieren aufgezeichnet: Tycho Brahe Othonides, vir nobilitate generis & variarum rerum ſcientia excellens, & Mathematicorum ſui ſeculi facile princeps, natus eſt 14 Decemb. Hora 10. Min. 47 ante merid. Anno Chriſti 1546 ſub elevatione Poli 56. 0.

(b) Gaſſendi vita Tychonis Brahei p. 3. 234.

(c) Tycho Braheus progymnaſm. Aſtron. Lib. II. de mundi ætherei recentioribus phænomenis Uranib. 1588. p. 146. & Francof. 1648. p. 78. wo er von den Beobachtungen, die er 1577 den 13 Decemb. über den Cometen der ſich damals ſehen ließ, gemacht, redet, erinnert ſeinen Geburtstag mit dieſen Worten: Aſſumamus binas diligenter habitas obſervationes die XIII. Decembris, qui nobis ante annos XXXI. natalis illuxit. Und unter einer kleinen Schrift, worinn er, da er ſich auf Wandesburg aufhielt, dem Hrn. Heinrich v. Rantzau, einige ſeiner geheimen Mittel wider Krankheiten mittheilet, ſetzet er das Datum alſo: Die

13 Decemb. gebohren worden, welchen Datum denn auch die mehreſten neuern (Schriftſteller) in ihren Schriften eingeführet haben. Von andern, welche ſeinen Geburtstag, entweder aus Unachtſamkeit oder wegen der Verwirrung des alten und neuen ſtyli, im Monate weiter hinausgeſetzet haben, wollen wir nicht reden. Was aber die Meynung Jeſſenii und derer ſo ihm folgen, anbelanget, ſo bleibt dieſelbe ganz gewiß unrichtig, und muß ſolches entweder ein Gedächtniß-Schreib- oder Druckfehler ſeyn. Die zwey andern Meynungen aber könnten, wenn ſie recht vereiniget und erkläret werden, beyde als richtig erkannt werden. Nach der Art, wie man gemeiniglich den Tag rechnet, iſt Tycho Brahe ganz gewiß den 14 Decemb. (alten Styls) um 10 Uhr 47 Min. des Vormittags gebohren worden. Nach der Art aber, wie Tycho v. Brahe ſelber in ſeinen aſtronomiſchen Obſervationen den Tag gerechnet hat, nämlich von einem Mittage bis zu dem andern, ſo iſt er den 13 Decemb. und zwar 47 Min. über der 22ten Stunde des Tages gebohren worden. Solches hat er ſelbſten an einem Orte (d) bey ſeiner Nativitätsſtellung angezeichnet, da es denn nach der allgemeinen Rechnung, juſt den 14 Decemb. 10 Uhr 47 Min. ausmachet. Tycho von Brahe war nun noch ein zartes Kind, da ſein Vater Bruder, Hr. Geor-

ge

Die 13 Decembris Anno Chriſti 1597. qui mihi ante annos 51 completos fuit natalis.

(d) Vid. Gaſſendi vita Tychon. Brahei p. 3.

ge v. Brahe, und seine Frau, Inger Oxe, welche nachdem 12 Jahre Hofmeisterinn bey der Königinn Sophia war, beschlossen, ihn zu sich zu nehmen, und ihn, weil sie selber keine Kinder hatten, zu ihrem Erben einzusetzen; daher ließen sie ihn, wider seiner Aeltern Wissen und Willen, heimlich weg und zu sich führen, und hielten ihn gänzlich, sowohl zu Hause als außer Landes, wie ihren eignen Sohn, bis er das 18te Jahr erreichet hatte (e). Von diesen seinen Pflegeältern muß er ohne Zweifel die großen Erbgüter bekommen haben, deren er und seine Kinder in ihren Schriften und Briefen hin und her erwähnen, und daß er dieselben zugesetzet habe, um die astronomischen Wissenschaften in Flor und in die Höhe zu bringen. Denn nach seinem Vater, Otto v. Brahe, welcher viele Kinder hatte, hat er zu seinem Antheile wohl nicht viel erhalten können; und ob er gleich, als der älteste Sohn, den Haupthof Knudstrup behielt, so haben wohl seine Mutter, Frau Beata von Bilde, die ihn überlebete, und seine Geschwister, vielleicht darinn Theil mit ihm gehabt, es wäre denn, daß er dieselben mit Gelde ausgelöset hätte.

Sein Vater, Otto v. Brahe, war zwar nicht sonderlich geneigt seine Kinder studiren zu lassen, welches er denn auch nachdem bereuete. Diesem ungeachtet, übergab George v. Brahe, seinen Bruders Sohn Tycho, den studiis, und ließ ihm

(e) Alles dieses bezeuget Tycho v. Brahe selber in seiner Astron. instaur. Mechan. edit. Norib. fol. G.

ihm zu Hauſe, durch Lehrmeiſter, die lateiniſche Sprache (f) lehren, darinn kam er, weil er gleichfalls Luſt und Geſchicklichkeit zur Dichtkunſt hatte, ſo weit, daß er nicht alleine einen guten lateiniſchen Brief, ſondern auch einen ſchönen Vers (g) ſchreiben konnte. Solches war nachdem allezeit, ſo lange er lebete, ſeine Zwiſchenarbeit und liebſter Zeitvertreib, wenn er von ſeinen aſtronomiſchen Verrichtungen ausruhete.

In ſeinem 13ten Jahre, nämlich 1559 kam er den 19 April nach Kopenhagen (h), um bey der Univerſität ſeine ſtudia fortzuſetzen. Daſelbſt bekam er, außer andern nützlichen Wiſſenſchaften,

(f) v. Brahei Aſtr. inſt. E. N. fol. G.

(g) Es iſt ein großer Schade, daß der andere und dritte Band ſeiner Epiſteln, deren er in einer der Vorreden zu dem erſt ausgekommenen Tomo erwähnet, niemals ans Licht gekommen iſt. Denn darinn hätte man eine vollſtändige Sammlung, ſowohl ſeiner Gedichte als Briefe, die er ſowohl an Einheimiſche als Fremde geſchrieben, und derſelben (Briefe) wieder an ihn gefunden: und daraus hätte man einen unausſprechlichen Nutzen, zu der ſowohl Däniſchen als ausländiſchen gelehrten Hiſtorie damaliger Zeiten, ziehen können. Was Gaſſendus von ſeiner lateiniſchen Dichtkunſt urtheilet, kann man in ſeinem Vita Tychonis p. 181. leſen. Und weſſen ihn ſein grober Gegner, Nicolaus Raymarus Urſus desfalls beſchuldiget, davon wollen wir nachdem Nachricht geben.

(h) Jo. Stephanius in Annal. MSS. ita: Hafniam venit ſtudiorum gratia 1559 die 19 Apr. Conf. Gaſſendi vita T. Br. p. 4.

ten, den erſten Geſchmack an der Kenntniß des Himmels und der Sterne, und ließ keine Gelegenheit vorbey gehen, wenn etwas merkwürdiges am Himmel, entweder eine Finſterniß, ein ungewöhnlicher Donner, unmäßige Waſſergüſſe, heftige Sturmwinde oder andere ſeltſamme Veränderungen vorfielen, daß er ja alles genau und und bald anzeichnete (i). Ehe er noch aus dem Lande reiſete, war er ſchon ſo weit gekommen, daß er unter die frühzeitiggelehrten Leute gerechnet werden konnte, und daher von denen, welche de præcocibus eruditis geſchrieben haben (k), nicht hätte ſollen vorbeygegangen werden, beſonders da er nur 16 bis 17 Jahr alt war, da er ſeine aſtronomiſchen Obſervationen, welche man noch von ihm in Manuſcripto hat, aufſchrieb.

Nor. Es iſt zu beklagen, daß man die Namen ſeiner erſten Lehrer nicht namhaft machen können. Die Erfahrung lehret, daß die Verdienſte ſolcher treuen Lehrer, und ihr Fleiß, einen großen Theil an derjenigen Ehre haben, welche die gelehrte Welt alsdenn an ſolchen wohlerzogenen Schülern bewundert. Der Ueberſetzer.

Da

(i) Tychonis Brahei obſervationes aſtronomicæ MSS.

(k) Weder in Jo. Klefekeri bibliotheca eruditorum præcocium. Hamb. 1717, noch in G. H. Gœtzii Elogiis præcocium quorund. Erudit. Lub. 1709. wird Tycho Brahe angeführet, ob er ſchon billig eine Stelle daſelbſt haben ſollte.

Da er ſich beynahe 3 Jahr in Kopenhagen aufgehalten, und währender Zeit einen Grund zu der Freundſchaft, welche er nachdem mit einigen der Gelehrten an der Akademie, beſonders mit dem berühmten Medico, Jo. Franc. Ripenſi, aufgerichtet, geleget hatte, reiſete er 1562 den 14 Febr. weg, um ſeine Reiſe nach Deutſchland anzutreten, und kam den folgenden 24 Martii nach Leipzig(l). Daſelbſt nahm er ſeine Wohnung bey einem Profeſſori, ſo Doktor war, deſſen Namen wir aber nicht wiſſen (m).

Hier fieng er an ſich mit Ernſt auf die aſtronomiſchen Wiſſenſchaften zu legen, ob er ſolches gleich heimlich thun mußte; denn ſein Hofmeiſter (n) ließ ihm ſonſt, vermöge ſeiner Inſtruktion, nicht

(l) Jo. Stephanius in Annal. MSS. Hafnia diſceſſit 1562 die 14 Feb. Lipſiam venit 1562 die 24 Martii.

(m) T. Brahei annot. int. obſerv. MS.

(n) Dieſer Hofmeiſter ſoll unſer berühmter Däniſcher Hiſtoricus, M. Andreas Sörenſen Vedel, geweſen ſeyn, welches Mollerus Cimbr. Lit. T. II. p. 104. 904 aus dieſen Worten ſeiner Grabſchrift ſchlüßet: Ante virilem ætatem ſtudiorum magni illius *Tychonis Brahei* Ephorus. Vid. Terpageri Inſcript. Ripenſ. p. 23. 24. Wenn er es aber geweſen iſt, ſo den Tycho v. Brahe auf ſeiner ausländiſchen Reiſe begleitet hat, ſo hat der Hofmeiſter nicht viel klüger als der Diſcipel ſeyn können. Denn als ſie ausreiſeten, war der letzte in ſeinem 16ten Jahre, und der erſte nur 18 bis 19 Jahr alt. Dahero darf man ſich auch nicht wundern, wenn der Hofmeiſter ſeine Macht allzu weit ausgeheh-

nicht zu, etwas anders zu ſtudiren, als dasjenige, was ihn mit der Zeit zu einem guten und rechtsgelehrten Staatsmanne machen konnte. Hierinn verſäumte er auch nichts, obſchon ſeine Luſt von Kindesbeinen an, ſich mehr zu dem erſtern neigete (o). Im Jahr 1563, im zweyten ſeiner Ankunft in Leipzig, fiel die große Zuſammenkunft des Saturni und Jupiters ein. Dieſelbe war die erſte Anleitung die Bewegungen der himmliſchen Körper zu beobachten, und denſelben recht nachzuforſchen. Dieſes ſind auch die allererſten aſtronomiſchen Obſervationen, welche er aufgeſchrieben hat, und welche noch itzo allhier (ſc. in Kopenhagen) auf der königlichen Bibliothec in Manuſcripto gefunden werden. Sie ſind vom 17 und 18 Aug. bemeldten Jahres, und nach und nach, ſo wie das Wetter und die Gelegenheit es zugelaſſen hat, aufgezeichnet worden.

In der Aſtrologie oder der Wiſſenſchaft, aus den Sternen und denen himmliſchen Zeichen zukünftige Dinge vorher zu ſagen, von welcher er in ſeiner Jugend mehr Weſens als in ſeinem Alter machete, war er damals ſchon ſo weit gekommen,

gedehnet, und den Junker von dem abgehalten hat, wozu er doch die meiſte Luſt hatte. Nichtsdeſtoweniger haben ſie doch nachdem, ſo lange ſie lebeten, gute Freundſchaft und Vertraulichkeit mit einander gehalten, ja der eine hat ſich beſtrebet dem andern mit Höflichkeit vorzukommen.

(o) T. Brahei Aſtr. inſtaur. Mechan. Edit. Norib. fol. G.

men, daß er verſchiedenen von ſeinen Bekannten, mit Fertigkeit ihre Nativität ſtellete, und ein eigenes Buch hatte, ihre themata genethliaca darinn einzuführen. Er erzählet ſelber in einem Briefe, an D. Caſp. Peucerum, von 1588 ein merkwürdiges Beyſpiel (p), welches er in bemeldtem ſeinem Buche aufgezeichnet fand, und welches als eines ſeiner erſten und gewiſſeſten Vorherſagungen angeſehen werden kann, nämlich, daß er einmal in Leipzig, da er des bemeldten Peuceri Nativität ſtellte, und ſein Schickſal nach denen Planeten, unter welchen er gebohren war, ausrechnete, er demſelben ein hartes Schickſal prophezeyete, ſo ihm entweder durch Landflüchtigkeit oder Gefangenſchaft widerfahren würde; und daß er nachdem, gegen ſeinem 60ſten Jahre, durch Hülfe eines kriegeriſchen Menſchen, los kommen und ſeine Freyheit erhalten würde. Solches traf nachdem auch ziemlich richtig ein; denn Peucerus mußte nicht allein ein paar Jahre landflüchtig ſeyn, ſondern auch in Leipzig eine zehnjährige Gefangenſchaft aushalten, bis er endlich auf Vorbitte Joachimi Erneſti, Fürſtens von Anhalt, bey dem Churfürſt Auguſto, auf freyen Fuß geſtellet ward (q). Aus einer Mondfinſterniß, welche

(p) Dieſer Brief des Tycho Brahes an Peucerum iſt mit Reſenii Inſcript. Hafn. p. 392 ſq. gedruckt worden. Dieſe Erzählung aber kann an eben dem Orte pag. 404. 405. geleſen werden.

(q) Vid. Caſp. Peuceri hiſtor. Carcer. & Liberat. divinæ ed. a Chriſt. Pezelio. 8. Tiguri 1605.

che in der Zeit, da Tycho von Brahe in Leipzig ſtudirte, einfiel, ſoll er gleichfalls ein beſtändig feuchtes und naſſes Wetter verkündiget haben, welches auch richtig eintraf (r).

Daß Tycho Brahe ſonſten, nach einiger Berichte(s), ſoll in Leipzig den berühmten Mathematicum, Johannem Hommelium, gehöret haben, und ſich von demſelben in der Aſtronomie unterweiſen laſſen, iſt wohl nicht ſo gewiß; denn Hommelius ſtarb nicht lange darnach, als er daſelbſt angekommen war(t). Außerdem ſchreibt er ſelber ausdrücklich in ſeiner Aſtron. inſtaur. Mechan. daß er in Leipzig keinen Lehrer in der Sternkunde gebrauchet, ſondern ſich durch Hülfe eines kleinen Himmelsglobi und der Bücher, welche er ſich von der Materie, von ſeinen Erfriſchungsgeldern heimlich anſchaffte, den Weg ſelber zeigte. Mit Bartholomäo Scultero aber, welcher ein Schüler des Hommelii war, errichtete er eine Freundſchaft, gieng dann und wann mit ihm um, lernte ihm verſchiedene Kunſtgriffe des Hommelii ab, und berathſchlagte ſich gerne mit ihm, ſowohl in Sachen welche die Stern-

(r) Tych. Brahei obſervat. Aſtron. MSS.

(s) P. J. Reſenii inſcription. Hafnienſ. p. 373. J. G. Doppelmayrs Nachricht von den Nürnbergiſchen Mathematicis &c. p. 123 nota (s) Molleri Cimbria lit. t. II. p. 104.

(t) Bartbol. Scultetus in der Vorrede zu ſeiner Gnomonice de ſolariis, Görlitz 1572 meldet, daß Jo. Homelius Memming. Mathem. Profeſſ. Lipſ. den 5. Jul. 1562 ſtarb.

Sternkunſt betrafen, als auch wegen des allererſten aſtronomiſchen Inſtruments, welches er 1564 machen ließ, damit er ſolches in brauchbaren Stand bekommen könnte. Dieſes Inſtruments bediente er ſich nachdem, ſowohl in ſeinem Vaterlande, als auch auf ſeinen Reiſen, bis er mehrere und größere Geräthſchaft fertig bekam (u).

Im Jahr 1565 ſtarb ſein Vater Bruder, George v. Brahe auf Troſtrop (v), welcher die Stel-

(u) Vid. Tych. Brahei Aſtron. inſtaur. Mechan. fol. G. Conſ. ej. Progymnaſm. Aſtron. Lib. I. Edit. Francof. p. 380. 403. 417. it. Gaſſendi vita Tychonis p. 7. 8.

(v) And. Sörenſen Wedel erzählet in ſeiner Leichenpredigt über den König Frieder. II. fol. C. III. die Urſache des Todes, des George von Brahes, ſey dieſe geweſen: Der König ſollte einmal über die Amäker Brücke fahren, es traf ihn aber das Unglück, daß er unter die Brücke kam, und in Lebensgefahr gerieth: George Brahe, ſo gleich bey der Hand war, grief zu und wollte Sr. Majeſtät aufhelfen; er fiel aber ſelber ins Waſſer, ward übel zugerichtet, und ſtarb wenig Tage darnach. Bemeldter And. S. Wedel (Velleius) erwähnet in Jo. Petri Grundichii vita, welches er mit ſeinem ſimilitudinum libro 1567 zu Wittenberg hat drucken laſſen, folgendes von George Brahe fol. Q. 4. wo er von ſeinen Gönnern, welche in einem Jahre mit Tode abgegangen waren, redet; Amiſeram prius, ante paucas ſeptimanas plurimum mihi faventem, Georgium Brahe, virum pietate & humanitate eximia, & totius rei militaris ſcientia nulli noſtrorum nobilium ſecundum.

le eines guten Vaters, bey ihm, von der Wiegen an, vertreten, und bis hieher, sowohl zu Hause als in Leipzig mit seinem Hofmeister (x), unterhalten hatte. Dieser Todesfall soll die Ursache gewesen seyn, weswegen Tycho v. Brahe, da er etwas über 3 Jahre in Leipzig studiret hatte, von seinen Freunden nach seinem Vaterlande gerufen ward (y), man findet aber, daß er sich bereits mitten im Maymonate auf die Reise nach seinem Vaterlande begeben habe, und George v. Brahe starb nicht eher als den 21 Junii, wie es seine Grabschrift meldet (z). Also kann man eher schlüssen, daß er bey seines Vatern Bruders Leben Befehl erhalten habe, nach Hause zu kommen, um mit ihm zu reden, und seine vorhabende weitere Reise zu überlegen, ehe er, nämlich George v. Brahe, mit der Dänischen Flotte gegen die Feinde des Reichs in See gehen sollte; wenn es anders derselbe George v. Brahe ist, der im Anfange desselben Monats Junii, als Viceadmiral, unter dem berühmten Seehelden, Herlof Trolle, dienete (a). Wie es auch ist, so weis man, daß Tycho von Brahe den 17 May von Leipzig reisete; unterwegens war er in Wit-

(x) Tych. Brahei Astron. instaur. Mechan. fol. G.
(y) Gassendi vita Tychon. Brahei p. 8.
(z) Resenii inscript. Hafnienf. p. 83. woselbst man findet, daß George v. Brahe, in der Frauenkirche in Kopenhagen begraben worden ist.
(a) Resenius in der Chronicke des König Friederichs des andern p. 142. 143. 144.

Wittenberg, und kam den 25 May nach Roſtock, wovon er denn die Reiſe über die See nach Kopenhagen fortſetzete (b).

Er war noch kein volles Jahr zu Hauſe geweſen, um ſeine Sachen, theils nach ſeinem verſtorbenen Vater Bruder, theils wegen ſeiner bevorſtehenden ausländiſchen Reiſe, in Ordnung zu bringen, als er ſich im Frühjahre 1566 wieder aus dem Lande begab, und nicht allzu vergnügt zu ſeyn ſchien, weil ihn ſeine Freunde wegen ſeiner aſtronomiſchen Studien, gering ſchätzeten. Er kam den 15 April letztbemeldten Jahres nach Wittenberg: da er ſich etwan 5 Monate daſelbſt aufgehalten hatte, mußte er ſich den 16 Septemb. wegen der Peſt davon entfernen, um nach Roſtock zu kommen, woſelbſt er denn den 24 deſſelben Monats anlangte (c). Dasjenige, ſo Gaſſendus von Tycho

(b) Jo. Stephanius in Annal. MSS. Lipſia diſceſſit 1565 die 17 Maji Roſtochium venit 1565 die 25 Maji. Conf. Gaſſendi vita Tychonis p. 8. Und Peter Hegelund, der nachdem Biſchoff in Ripen ward, hat 1565, da er gleichfalls in Leipzig ſtudirete, folgendes in einem Kalender angezeichnet: 1565 degebam Lipſiæ in ſtudiis &c. d. 17 Maii dederunt ſe in iter Andreas Severini & Tuco Bradhe, per quos & ſcripſi Hafniam. Welches gleichfalls dasjenige deutlich beſtätiget, ſo vorhero berühret worden, nämlich, daß And. Sev. Vellejus, den Tycho von Brahe, auf ſeinen ausländiſchen Reiſen führete.

(c) Jo. Stephanius in Annal. MSS. Rediit Viteber-

gam

cho v. Brahe, wegen dieſes Zuges weitläuftiger erzählet, gehen wir nach unſerm vorgeſetzten Plane, mit Willen vorbey, beſonders da es auch in Mr. Bangs Sammlungen, in Däniſcher Sprache geleſen werden kann; wobey wir doch erinnern müſſen, daß der Brief, welchen Tycho von Brahe von Roſtock aus, an M. J. M. Aalbergenſem ſchrieb, nicht unter dieſer Ausreiſe aus Dännemark im Jahr 1566 (d) angeführet werden müſſe, ſondern zu einer andern, welche im Anfange des Jahrs 1568, gerade nach Roſtock gieng, welches auch Gaſſendus richtig in Acht genommen hat (e).

Er hatte ſich nur einen Monat in Roſtock aufgehalten, als den 28 Octob. 1566 eine Mondfinſterniß einfiel, welche er im Voraus in heroiſchen Verſen beſchrieben, und dieſelben auf dem akademiſchen Collegio öffentlich aufſchlagen laſſen. In dieſen Verſen hatte er den Tod des Türkiſchen Kaiſers Solimanni prophezeyhet. Wenige Wochen darnach ward auch dieſer Todesfall bekannt, er war aber bereits einige Tage vor der Finſterniß geſchehen. Tycho von Brahe ward dahero dieſer Sache wegen, theils gerühmet, theils verlachet, als einer, ſo auf gerathe wohl prophezeyhen woll-

gam 1566. die 15 Apr. e patria unde diſcedens d. 16 Septemb. die 24 Septemb. Roſtochium venit, aufugiens propter peſtem.

(d) Olaj Bangs Däniſche Sammlungen T. II. p. 98.

(e) Gaſſendi vita Tychonis Brahei p. 11.

wollte. Er verantwortete ſich aber mit Soli-manni Nativität, als welche er aufgeſetzet und daraus ſeinen Tod verkündiget hatte. Ob er gleich auch nachdem, da er zu reiferer Urtheilskraft kam, ſich dieſer Leichtgläubigkeit wegen entſchuldigte (f).

In dieſem Jahre 1566 im Monat Decemb. trug ſich gleichfalls dieſer Unfall in Roſtock zu, daß Tycho v. Brahe, wie bekannt iſt, durch die Hand ſeines Landsmannes, Manderup Parsbergs, den vorderſten Theil ſeiner Naſe verlohr. Die Hiſtorie davon erzählen Gaſſendus, und nach

 ihm,

(f) Solches hat Tycho v. Brahe im II. tomo ſeiner Epiſteln, auf welchem man angefangen hatte zu drucken, aber nicht ans Licht kommen iſt, ſelber erzählet. Der Bericht welchen wir davon in den annotat. zu ſeinen Obſerv. Aſtr. MS. gefunden haben, lautet alſo: Anno ſequenti 1566 viſa eſt alia Eclipſis Lunæ d. 28 Oct. cujus imminentis deſcriptionem Tycho Brahe verſibus heroicis proſecutus, Roſtochii, quorſum tunc ſtudiorum cauſa tranſiverat, in ſolenni Collegii loco affixit. Mortem iis verſibus Solymanno Turcarum Imperatori prædixerat. Et ſecuta fuit paucis poſt ſeptimanis fama de obitu illius Tyranni, ſed qui Eclipſin aliquot diebus anteceſſerat. Itaque Tycho ſimul & laudatus & deriſus fuit, tanquam fortuitus Vates. Ille vero ſe defendit fol. 51. dicti Libri (ſc. Epiſt. Tom. II.) geneſi Solymanni allegata, cujus intuitu mortem illi prædixerat. Quamquam ſe etiam de hoc credulitate excuſavit, maturioris judicii compos factus.

ihm, Herr Bang, ausführlich (g), ſo, daß wir nicht nöthig haben, dieſelbe hier wieder anzuführen. Ob ſich Tycho v. Brahe ſelber, wie Peter Syv (h) und Martin Zeiler, nach der Erzählung Jacob Stolterfoths (i), berichten, an bemeld-

(g) Gaſſendi vita T. Brahei p. 9. 10. Olai Bangs Sammlung t. II. p. 99. 100. Zum Ueberfluß wollen wir J. Stephani Bericht, als welcher in dieſer Materie, Gaſſendi Original geweſen iſt, anführen, ſolcher lautet in ſeinen Annal. MS. alſo: Anno 1566 die 10 Decembr. ortæ ſunt primum inimicitiæ (ſc. Tychoni) cum Mandrupio Parsberg, propter chorearn, cum uterque adeſſet ſponſalibus in ædibus Bachmeiſteri. Quæ renovatæ die 27 per occaſionem ludi in feriis nativitatis Chriſti ſunt; adeo ut die 29, ad arma ventum ſint. In quo conflictu grande vulnus in naſo ipſi Mandrupius inflixit, unde fere tota anterior naſi pars prorſus reſecta periit. Accidit autem circa Hor. 7. veſpertinam in denſis tenebris.

(h) Siehe Peter Syvs Sprüchwörter II. partes p. 247.

(i) Martin Zeylers Worte im 2ten Theile ſeiner Sendſchreiben 1656. 4. p 599. lauten alſo: Es ſchreibet M. Jacobus Stolterfoth in ſeinem Bedenken von den Geſichtern, am 306 Blat, daß der hochberühmte Sterngelehrte, Tycho Brahe, als er in ſeiner Jugend zu Roſtock ſtudirte, und den Hr D. Luc. Bacmeiſter, weiland Super. und Prof. daſelbſt, zu Tiſche gieng, ein Unglück vorgeſehen, und deswegen ſelbigen Tag ſich zu Hauſe gehalten: aber auf die Nacht zu Tiſche gegangen, vielleicht vermeynende, weil es mitten im Winter, daß der Tag ſchon vorüber wäre. Er ſey aber

mit

bemeldtem Tage dieſes Unglück voraus prophezeyhet habe, ſolches laſſen wir in ſeinem Werthe ſtehen: ſondern nur obenhin erinnern, daß einer und der andere ſeiner Feinde, ein unvernünftiges Vergnügen darinn gefunden haben, ihm dieſe unglücklicher weiſe betroffene Beſchädigung ſeiner Naſe vorzuwerfen, welches zu erzählen, wir wohl nachdem Gelegenheit finden werden.

Er blieb in Roſtock noch weit hin in das Jahr 1567, und betrachtete daſelbſt den 9 April etwas über 11 Uhr, eine Sonnenfinſterniß. Solche ſoll die erſte geweſen ſeyn, welche er von der Art als ein Aſtronomus obſerviret hat (k). Außer dieſem fuhr er, ſowohl vorhero als nachdem fort, ſo lange er in Wittenberg oder Roſtock war, auf die Sterne Achtung zu geben (l). Man befindet aber doch, daß er in den letztbemeldten zweyen Jahren Ao. 1566 und 67, nicht ſo fleißig als ſonſten geweſen ſey, ſeine aſtronomiſchen Beobachtungen zu beſchreiben und aufzuzeichnen.

Im Sommer des Jahres 1567 that er eine Luſtreiſe von Roſtock nach Dännemark, um ſowohl ſeine Aeltern und Freunde zu beſuchen, als auch

mit einem ſeiner Tiſchgenoſſen verfallen, und es darüber auf dem Kirchhofe zum Raufen kommen, daß ihm, dem T. Brahe, die Naſe weggehauen worden ſey.

(k) Tych. Brahei Obſerv. Aſtron. MS. Gaſſendi vita Tychonis p. 10.

(l) Tych. Brahei Aſtron. inſtaur. Mechan. Edit. Norib. fol. G. 2.

ferner seine häußlichen Sachen anzuordnen. Er war aber kaum ein halbes Jahr zu Hause gewesen, als er sein Vaterland (nicht ohne einiges Misvergnügen) wieder verließ, und sich gegen Ausgang des Jahres, an Weyhnachten zurück nach Rostock begab. Er langte hieselbst 1568 den 1 Jan. an, und legte sich bis weiter in D. Levini Battι Hauß ein; davon aber zog er, nach Verlauf 14 Tage, in das Juristencollegium, indem er solches zu seinen astronomischen Uebungen bequem genug fand. Er hatte aber kaum eine Nacht ruhig in Rostock geschlafen, als er den 2 Jan. des Morgens frühe um 6 Uhr, den Lauf der Sterne (m) zu beobachten, aufs Neue anfieng, und fuhr so beständig damit fort, so lange er sich in Rostock aufhielt.

Aus einem Briefe, welchen er den 14 Jan. 1568 (n) seinem guten Freunde, M. Hans Aalburg (o), aus Rostock zugeschrieben hat, ersieht man

(m) Auf dem Titel seiner astronomischen Observat. welche er in Rostock 1568 verfertigte, und welche man noch hat, hat er selber folgenden Vers geschrieben:

Tempora labuntur, tacitisque senescimus annis,
Et fugiunt, freno non remorante, dies.

(n) Diesen Brief kann man in Gassendi vita Tych. Brahei p. 11. und auf Dänisch in Hr. Bangs Dänischen Sammlungen t. II. p. 98. in not. lesen.

(o) Dieser M. Hans Aalburg ward nachdem Buchhändler in Kopenhagen. Er war ein geschickter studirter Mann, und in unserer Dänischen gelehr-

ten

man deutlich, daß er seine gewissen Ursachen gehabt habe, weswegen er so geschwinde und im Winter, wieder aus seinem Vaterlande reiſete. Seine Verwandten und Freunde entschuldiget er doch alle, als welche ihn, auch so gar wider seinen Verdienſt, wohl empfangen hätten, nur daß einige von ihnen keinen sondern Gefallen an seinem vorhabenden Studiren hatten. Er muß aber ohne Zweifel entweder etwas bey dem Köni-

ten Hiſtorie nicht unbekannt. Er ließ nicht alleine selber viele neue und gute Schriften auflegen, sondern er brachte auch jährlich eine Menge allerhand fremder Bücher in das Land, und war einer der ersten, so hier in Norden den Buchhandel recht zu Stande brachte. Er war gebohren in Aalburg 1542. Sein Vater war der Rathmann, Joh. Krag, und seine Mutter Barbara. Da er ohngefähr 20 Jahr alt war, verließ er die Aalburger Schule und zog nach Roſtock, woſelbſt er unter Anführung des D. Chytrai fleißig ſtudirte, und den Magiſtergrad nahm. Nachdem hielt er ſich bis 20 Jahre auf den vornehmſten Deutſchen Univerſitäten auf, und gieng während der Zeit einigen unſerer Däniſchen Edelleuten, beſonders dem Tychoni v. Brahe, Nicol. Schramm, Olao Roſenſpar, Predbiörn Podebyak, auf ihren Reiſen an die Hand. Im Jahr 1592, verheirathete er ſich mit Anna, des Bürgemeiſters in Landskrone, Johannes Enertſöns, Tochter, und zeugete eilf Kinder mit ihr. Er ſtarb 1619 den 9 Aug. Sein Leichenbegängniß, welches den 11 dito geſchah, hat die Univerſität mit einem gedruckten Programmate beehret, woraus auch dieſe Nachricht gezogen iſt.

Könige geſucht haben, ſo ihm nicht gelungen, und welches von ſeinen heimlichen Misgönnern umgeſtoßen worden iſt, oder er hat auch nicht Weſens genug von einem und dem andern bey Hofe gemacht(p), und welche dahero, entweder wegen Manderup Parsbergs, oder einer andern Urſache wegen nicht das Beſte für und von ihm geſprochen haben, welches denn auch dieſe letzten Worte, in obbemeldtem Briefe, zu erkennen zu geben ſcheinen: Multus delatur ubique eſt: d. i. Man findet überall Nachredner genug. Die Beſchaffenheit dieſer Sache mag aber geweſen ſeyn wie ſie wolle, ſo hat doch der König, Friedrich der andere, Hochlöblichen Gedächtniſſes, in dieſem Jahre 1568 rechte Kenntniß vom Tycho von Brahe und ſeinem Studiren erhalten, und ihm die allererſte königliche Gnade, von der man etwas zu ſagen weis, erwieſen. Denn Se. Majeſtät gaben ihm den 14 May dero offenen Brief, das am erſten ledigwerdende Canonicat der Rothſchilder Thumkirche zu genüßen. Der königliche Brief lautet desfalls alſo:

Wir

(p) Man ſieht aus allen Umſtänden, daß Tycho v. Brahe, allezeit einen geraden Weg gegangen ſey, und nicht gewohnt geweſen, bey ſeinem Leben viele Complimente zu machen; welches wohl gleichfalls ein Nagel zu ſeiner Leichenkiſte, oder richtiger ein Theil der Urſache ſeiner letzten Abreiſe aus ſeinem Vaterlande, geweſen iſt.

Wir, Friederich der andere, von Gottes Gnaden ꝛc. thun allen zu wiſſen, daß wir aus unſerer beſonderen Gunſt und Gnade gegönnet und zugelaſſen haben, und nun durch dieſen unſern offenen Brief vergönnen und zulaſſen, daß der uns liebe Tycho Brahe, Ottos Sohn, das erſte Canonicat, ſo nach den Statuten des Kapituls in der Rothſchilder Domkirche ledig wird, bekommen möge; doch ſoll ſolches unſern Briefen, welche wir vorhero ausgeſtellet haben, hiermit unnachtheilig ſeyn. Und wenn einiges Canonicat in Rothſchild auf ſolche Art zufällt und ledig wird, ſo ſoll vorhin bemeldeter Tycho Brahe, oder ſeine Bevollmächtigten, bey uns darum anſuchen, da wir denn denſelben unſern offenen Brief fernerweit auf ſolches Canonicat ertheilen wollen. Datum Hafniæ d. 14 Maii Anno 1568.

Ob er noch in Roſtock geweſen iſt, da er dieſen Brief erhalten hat, können wir nicht ſagen. Aber das weis man, daß, da er im Jahre 1568 Roſtock verließ, er nach Wittenberg gieng, er ſich daſelbſt in der übrigen Zeit dieſes Jahres, und einem Theile des folgenden aufhielt. Indeſſen brauchte er allhier ſeine gewöhnlichen Uebungen, und bereitete ſich übrigens, zu reiſen, und ſich weiter in Deutſchland umzuſehen.

Wenn er von Wittenberg abgereiſet iſt, haben wir nicht gefunden, man kann aber ſchlüßen, daß es im Martio oder im Anfange des Aprils 1569 geſche-

geſchehen ſey. Denn man findet, daß er in dem letztern Monate bereits in Augſpurg geweſen, und daſelbſt den 14 ejusd. ſeine aſtronomiſchen Beobachtungen angefangen habe (q). In aller der Zeit, in der er ſich in Augſpurg aufhielt, hat er einen beſonderen Fleiß erwieſen, ſowohl dieſelben zu machen, als auch aufzuzeichnen. Gaſſendus erzählet (r), daß Tycho von Brahe, auf dieſer Reiſe nach Augſpurg, den Cyprianum Leovitium in Laugingen, unterwegens beſucht habe. Er ſagt aber ſelber an einem Orte (s), daß es auf dem Wege aus der Schweitz nach Augſpurg geſchehen ſey, welche Reiſe er aber nicht eher als einige Jahre darnach that, wie nachdem berichtet werden ſoll.

In Augſpurg machte er ſich mit den zwey Brüdern Haynzelier bekannt: dieſelben waren vornehme Glieder des Raths in der Stadt, und hatten beynahe denſelben Geſchmack und trieben dieſelben Studia, wie er. Hier erfand er verſchiedene neue Inſtrumente: als einen Quadranten, einen Sextanten ꝛc. und ließ dieſelben, nach ſeiner vorgelegten Zeichnung, von den beſten Künſtlern verfertigen (t). Hier legte er ſich auch am erſten

(q) Tych. Brahei Obſerv. Aſtron. Anni 1569 MS.
(r) Gaſſendi vita Tych. Brahei p. 11.
(s) T. Brahei Progymnaſm. aſtron. Edit. Francof. Lib. I. p. 422.
(t) T. Brahei Aſtron. inſtaur. Mech. fol. E E. 2. E 5. ej. Progymn. aſtron. t. I. Edit. Uranib. p. 335. 353. Conf. Gaſſendi vit. Tych. p. 12 ſq.

ersten und mit Fleiß auf die Chymie und pyronomischen Künste, welche nachdem allezeit sein anderes Vergnügen und irdische Astronomie war (u). Hier ließ er auch im Jahr 1570, das Holzwerk und den innwendigen Bau zu dem bekannten großen Himmelsglobo verfertigen. Dieser Globus bestund aus lauter Ringen und Querstücken, und er bekam ihn noch ehe er Augspurg verließ, in Ansehung der innern Einrichtung, durch großen Fleiß und Kunst so weit fertig, daß er seine gehörige und kugelmäßige Rundung hatte. Er ließ ihn aber doch in Augspurg stehen, bis er nach 5 Jahren wieder dahin kam (v).

Tycho v. Brahe, war nun bereits wegen seiner neuen Erfindungen und wegen seines unaufhörlichen Fleißes, den Lauf des Himmels zu observiren, in solchen Ruf gekommen, daß er in Augspurg für ein kleines Orakel angesehen ward. Die Gelehrten in der Stadt machten sich eine Ehre daraus, sich zu ihm zu halten oder ihn bey sich zu haben, und kein Fremder, so aus Curiosität oder der Gelehrsamkeit wegen reisete, gieng da durch, ohne mit diesem jungen und berühmten Dänischen Edelmann zu sprechen, und seine neuerfundenen Instrumente, und die Art deren er sich bediente, seine Beobachtungen anzustellen, zu sehen. Unter andern kam der gelehrte pariſische Professor, Petrus Ramus, auf seiner Reise durch Deutschland,

(u) Tych. Brahei astron. instaur. Mech. fol. G. 2. Gassendi vit. Tychonis p. 17. & passim.

(y) Tych. Brahei astron. mechan. fol. G.

land, 1570 nach Augſpurg. Dieſer zu ſeiner Zeit große Philoſophus und Orator fand gleichfalls ein Vergnügen daran, mit Tycho v. Brahe zu ſprechen und mit ihm umzugehen. Er beſah nicht alleine mit Verwunderung, was er zu Aufnehmung der Sternkunde angefangen hatte, ſondern er munterte ihn auch auf, in einem ſo großen Vorhaben beſtändig zu ſeyn (x).

Wir haben nach dem Berichte des Gaſſendi (y) gemeynet, daß Tycho v. Brahe Augſpurg nicht eher als am Ende des Jahrs 1571 verlaſſen habe. Da es aber aus einer Stelle ſeiner Aſtron. Mechan. ſcheint,

(x) **Von dieſer Unterredung mit Tycho v. Brahe,** redet Petrus Ramus in Defenſ. pro Ariſtotele adv. Jac. Schecium, edit. inter ejus præfationes, epiſtolas & orationes, Marpurgi, 1599. 8. alſo: Interea (cum ſcil. Auguſtæ eſſem) ab Ioanne Bapt. Haintzelio ſenatore primario agnitus & liberaliſſime tractatus ſum, adhibitis in convivium eruditis variæ doctrinæ convivis, ſed inprimis *Tychone Brahæo*, adoleſcente nobili Dano, cum quo poſt prandium in ſuburbanam Hainzelii villam deductus, mathematicam obſervandis ſyderibus machinam libenter aſpexi: ſed Tychonis ingenioſas obſervationes, antiquorum recentiumque Aſtrologorum inventa veluti limantes & expolientes, multo libentius animadverti. Dieſes erzählet Tycho v. Brahe ſelber mit mehreren Umſtänden in Progymn. aſtron. Edit. Frfr. lib I. p. 252. it. in Epiſtolis aſtron. p. 60. 62. Conf. Gaſſendi vita Tychonis p. 14 ſq.

(y) Gaſſendi vita Tych. Brachei p. 16. Hr. Bangs Däniſche Sammlung t. II. p. 101.

ſcheint, daß es 1570 geſchehen ſey (z), und wir außerdem in ſeinen Handſchriften eine aſtronomiſche Obſervation, welche er 1570 den 30 Decemb. etwas nach dem Niedergange der Sonne (a) gemacht hat, aufgezeichnet gefunden haben, ſo ſind wir auf die Gedanken gerathen, daß er ganz gewiß gegen dem Ende des bemeldten Jahres 1570 von Augſpurg nach Hauſe und nach ſeinem Vaterlande gereiſet ſey.

Im Jahr 1571 ſtarb ſein Vater, **Otto von Brahe**, Herr zu Knudſtrup, Däniſcher Reichsrath auf dem Schloſſe Helſingburg (b), wo er in vielen

(z) Tych Brahei Aſtronom. inſtaur. mechan. Edit. Norib. fol. G Quod opus, quo ad ligneam formam, Auguſtæ Vindelicorum Anno 1570 antequam inde in patriam diſcederem, parari curavi.

(a) Tych. Brahei Obſerv. aſtron. MS.

(b) Gaſſendus in vita Tychonis p. 4. muthmaßet dahero nicht recht, wenn er meynet, daß Otto v. Brahe, in einem der nächſten 5 Jahre nach 1556 geſtorben ſey, als in welchem ſein jüngſtes Kind, Sophia v. Brahe, gebohren ward; denn daß er noch 1569 gelebet habe, erſiehet man daraus, weil er in eben dem Jahre mit den andern Däniſchen Reichsräthen die ſehr preißwürdige Stiftung, welche König Friedrich II. hochlöblichen Gedächtniſſes, auf der königlichen Communität, zu Unterhaltung 00 armer Studenten, machte, mit unterſchrieben hat. Und daß er 1571, wie oben gemeldet worden, abgegangen ſey, wird aus Thomas Wegners Leichenpredigt über ſeinen Sohn, Steen v. Brahe, einen Bruder des Tychonis,

vielen Jahren des Königs Befehlshaber gewesen war (c). Wir meyneten, daß dieser Todesfall in diesem Jahre des Tycho von Brahes Zurückkunft aus Deutschland verursachet habe. Aus denen obenangeführten Umständen aber, scheint es klar zu seyn, daß er bereits am Ende des vorigen Jahres zu Hause und Helsingburg gewesen sey, und also, wie zu schlüßen ist, mit seinem Vater noch bey seinem Leben gesprochen habe.

Tycho v. Brahe blieb nun einige Jahre hinter einander in seinem Vaterlande, und hielt sich meistentheils in Schonen auf, als woselbst sein Gut und ein großer Theil seiner Verwandten waren. Er pflegte aber doch gerne im Frühjahre und vielleicht öfterer eine Reise hinüber nach Kopenhagen zu thun, theils um sich bey Hofe sehen zu lassen, theils auch seine Freunde, die er sowohl unter dem Adel als den gelehrten Männern hatte, zu besuchen. Wenn er sich denn an dem Hofleben und dem Umgange der Stadt gesättiget hatte, so reisete er wieder zurück nach seinem Gute und

chonis, gedruckt in Kopenh. 1621 fol. C. 4. beweisen, als woselbst gemeldet wird, daß Steen v. Brahe, der damals außer Landes war, von seiner Mutter, dieser Ursache wegen, zurück berufen ward.

(c) Er soll bereits 1551 Befehlshaber in Helsingburg gewesen seyn, wenn es sonsten wahr ist, was man in M. L. Arctanders Leichenpredigt über die Frau Margaretha v. Brahe, einer Schwester des Tychonis, gedruckt in Kopenh. 1614 fol. E. aufgezeichnet findet.

und zu ſeinen gewöhnlichen Verrichtungen. Weil es ihm aber auf ſeinem Hofe Knudſtrup zu einſam fiel, ſo ſendete er ſeine Sachen nach dem Kloſter Heridsvad. Dieſes Kloſter lag hier in der Nähe, und ſeiner Mutter Bruder, Steen Bilde, zu Wandaas und Raabelöf, hatte es damals in Belehnung. Bey dieſem ſeiner Mutter Bruder, zu ſeyn, war ihm vor andern ſeinen Verwandten, wegen der Schönheit des Orts und dem beliebten Umgange dieſes Mannes, das gröſte Vergnügen, weil es ein Mann war, der ſowohl ſelber wohl ſtudirt hatte, und ein Liebhaber aller ſchönen Wiſſenſchaften war, als auch vor andern die Studia, ſo Tycho v. Brahe trieb, am meiſten hochachtete (d).

(d) Von Steen Bilde ſchreibt Tycho v. Brahe in Progymn. Aſtron. lib. Ed. Francof. p. 230. ſelber, folgendergeſtalt: Commmorabar tunc temporis (ſc. 1572.) apud Avunculum meum nobiliſſ. virum & omnium liberalium Exercitationum cupidiſſimum, Stenonem Bille, Dominum de Wandaas & Raabelof &c. qui paucis abhinc annis fatis conceſſit. Is tunc feudum quoddam Regium Herritzwadt dictum, quod olim Cœnobium fuerat, inhabitabat. Quare, tum Avunculi grata converſatione, tum etiam loci amœnitate allectus, illic aliquamdiu degebam. Eram enim jam nuper e Germania reverſus, nec in ſede mea Knudſtorpiana ſolus agere volui, quæ tamen in vicinia fuit, ut eo excurrerem, quando lubebat. Cumque Avunculus hic meus ipſemet apprime literatus eſſet, ſtudiis excellentioribus plurimum favebat, & me meosque conatus ſingulari amore proſeque-

Ob nun gleich Tycho v. Brahe, ſeine aſtronomiſchen Studia (e), in den Jahren, da er ſich zu

ſequebatur &c. Conf. ib. p. 352. ubi inter alia; ſed cum apud Nobiliſſ. Virum Stenonem Bille Avunculum meum tunc temporis commoratus eſſem, quo temporis tædium atque aulicæ vitæ faſtidium emollirem & lenirem &c. Dieſen Steen Bille nennet D. Joh. Pratenſis, in ſeinem Briefe an Tycho Brahe, der voran in ſeinem Buche, de nova ſtella, ſteht: Virum doctiſſimum illum in hoc aquilone Muſarum omniumque liberalium inventionum fautorem. Eraſ. Mich. Lätus, meldet in der Vorrede zu ſeinem Buche, de rebus Danicis, folgendes: Quis neſcit, quæſo, quanta eruditionis laude Bildones fratres Steno Johannesque Nicolai filii, ceu præcipua quædam & generis ſui & Muſarum lumina antecellunt; Und im Regiſter zu demſelben Buche, wird Steen Bille genennet: Vir doctrina & humanitate clariſſimus. Conf. Jo. Amerini Carm. fol. B. 7. & F. 5. Daß Steen Bille ein ſehr curieuſer Mann geweſen ſey, kann man daher ſchlüßen, weil er der erſte geweſen, ſo hier im Lande eine Papiermühle und eine Glaßhütte angeleget hat, als welches Tycho v. Brahe in ſeiner Elegia in Uraniam, in folgendem Verſe bezeuget.

Nunc tenet antiquo Bildorum ſanguine cretus
Steno, proſapiæ gloria magna ſuæ.
Steno ſuæ patriæ decus, & tutator honeſti,
Quo fera barbaries vindice pulſa fugit.
Teſtantur Venetos imitantia vitra labores,
Quæ cryſtallino clara colore nitent.
Teſtatur celebris, prius ars inculta, Papyri,
Culta ſub auſpiciis reddita Steno tuis;

Hac

zu Hauſe aufhielt, nicht unterließ, ſo beſchäfftigte er ſich doch mehr mit der Chymie und der Deſtillirkunſt, als zu welcher er in Augſpurg einen ziemlich guten Grund geleget hatte (f). Zu dem Ende räumete ihm ſeiner Mutter Bruder, außen vor dem Kloſterhofe ein Haus ein, wo er ſich ein Laboratorium, darinn er früh und ſpäte arbeitete, errichtete, ſo wie er auch auf dem Hofe ſelber ſein aſtronomiſches Obſervatorium hatte. In dem Jahr 1572, trug es ſich zu, daß, da er den 11 Novemb. des Abends von bemeldtem Hauſe, nach Hauſe zu dem Hofe gieng, er den ungewöhnlichen großen Stern am Himmel gewahr ward, welcher ſich von der Zeit an, das ganze 1573ſte Jahr hindurch, und bis in den Monat Mart. 1574. ſehen ließ, und um welchen ſo viele gelehrte Männer ihr Bedenken gegeben haben. Dieſe neue und wunderbare Erſcheinung beobachtete **Tycho v. Brahe** fleißig, wie er denn auch nicht weniger fleißig war, dasjenige, was er obſervirte und was ſeine Gedanken davon waren, aufzuſchreiben (g). Da er im Frühjahre 1573,

Hac ego Stenoni quod noſter Avunculus eſſet,
Tempore dum longo junctus in æde moror.

(e) In den Jahren 1571 und 1572. findet man gar keine geſchriebene Obſervationes von ihm, wie auch keine für das Jahr 1575, da man ſonſt derſelben vor und nach dieſen Jahren hat.

(f) Tych. Brahei Aſtron. inſtaur. Mech. fol. E. 3. G. 2.

(g) Jo. Iſ. Pontanus in Hiſt. Frid. II. ad Ann. 1572.

inter

nach seiner Gewohnheit, hinüber nach Kopenhagen kam, so hatte man diesen Stern noch nicht gesehen, und man hielt seine Erzählung für einen Scherz oder für einen Vorwurf, daß die Kopenhagner im Betrachten der Sterne so nachläßig wären, ja man hätte ihm kaum geglaubet, wenn der Stern nicht noch zum Vorschein gekommen wäre, und das Mistrauen selber aus dem Wege geräumet hätte. D. Johannes Pratensis, der sein Wirth und auserlesener guter Freund war, war derjenige, so ihn vor andern dahin vermochte, zuzulassen, daß seine Beschreibung dieses neuen Sternes endlich in selbigem Jahre 1573 zum allgemeinen Nutzen, dem Drucke übergeben ward. Dieser Beschreibung wurden noch verschiedene andere Zusätze, welche voran und hinten am Buche gefunden werden, beygefüget (h). Diese Schrift,

inter Westphalii Monum. Cimbr. tom. II. p. 1219. ita: Annum insequentem non sine prodigio cœlum aperuit. Exorta est enim nova illa stella, stupendæ magnitudinis, in signo Cassiopeæ, quæ tot eruditissimorum Mathematicorum ingenia fatigavit: de qua etiam extat maximi Astrologi *Tychonis Brahe* Nobilis Dani scriptum locupletissimum, qui eam non in aëre, aut inter meteora, ut voluit schola Peripateticorum, sed in ipso æthere constitisse ac sedem habuisse, ad oculum demonstravit. Et Conr. Aslacus in Chron. Dan. fol. M. 3. ita 1572. Nova stupendæ magnitudinis stella in cœlo enata, de qua *Tycho Brahe* eruditissimum scriptum evulgavit.

(h) Alles dieses erzählet Tycho v. Brahe selber umständ;

Schrift, ob ſie gleich damals nicht ſo vollkommen war, als wie er gerne gewünſchet hätte, und wie ſie nachdem blieb, trug doch nicht wenig zu der Ausbreitung ſeines Rufes bey, beſonders da er eine andere Meynung als die meiſten andern gelehrten Männer darinn vortrug.

Tycho v. Brahe machte nunmehro ein großes Aufſehen unter den Leuten, und paßirte bey Vernünftigen für ein Licht und eine Ehre des Landes, ja der König ſelber hatte bereits eine ſonderbare Gnade und Liebe für ihn gefaſſet. Diejenigen aber, ſo am meiſten Weſens von ihm machten, und vornehmlich auf ſeine hohe Kenntniß und ſeltenen Studia Acht hatten, waren: Der Reichshofmeiſter, Peter Oxe (i), deſſen Schweſter Frau Inger Oxe, ſeinen Vater Bruder, George v. Brahe, gehabt hatte, welche wie ſeine andere Mutter an ihm handelte. Der alte Franzöſiſche Geſandte, Carolus Danzäus, welcher

ſtändlich in ſeinen Progymn. Aſtron. tom. I. Edit. Francof. p. 230. 352. conf. Gaſſendi vita Tychonis p. 18. 19. 20.

(i) Peter Oxe war der vornehmſte, ſo den Tycho v. Brahe vermahnete, er ſollte ja nicht ſeine Schrift von dem neuen Sterne hinliegen laſſen, ſondern ſie zum Nutzen des Publici herausgeben, und er ſollte wohl bedenken, daß es einem Edelmanne keine Schande wäre, (wie einige meyneten) etwas ſchönes zu der Erläuterung der Wiſſenſchaften aus ſeiner Hand kommen zu laſſen. Vid. Tych. Brahei Progymn. Aſtron. Lib. I. Edit Frfr. p. 353.

die Gelehrſamkeit und gelehrte Leute ſehr liebte, und auch wieder von allen geliebet ward (k). D. Johannes Franciſcus, Profeſſor Medicinä bey der Kopenhagner Univerſität (l). D. Johannes Pratenſis, gleichfalls Profeſſor in Kopenhagen (m). M. Andreas Wedel, unſer Däni-

(k) Vom Carolo Danzäo meldet Tycho v. Brahe in ſeinen Progymnaſm. Aſtron. lib. I. p. 352. folgendes: Nec multis interjectis horis, cum optimus ille & honoratiſſimus ſenex Carolus Danzæus ſereniſſimi & potentiſſimi Galliarum Regis hic in Dania legatus, qui non ita dudum jam Octogenarius ſupremum diem clauſit, & optima apud omnes bonos poſt ſe relicta fama ſuique recordatione, ex hoc horizonte temporum in æternitatem migravit. Is, inquam, laudatiſſimæ memoriæ vir, quam primum cognoverat, Hafniam me acceſſiſſe, miſſo quodam e domeſticis una cum Pratenſe invitavit &c. Carolus Danzäus ſtarb in Kopenhagen 1589. d. 12 Octob. alt 80 Jahr.

(l) Jo. Franciſcus Ripenſis, meldet in einem Ehrengedichte an Tycho v. Brahe, welches voran in ſeinem Buche, de nova ſtella, ſteht, folgendes:

Divinæ latices hauſiſti Palladis omnes,
Triviſti ſtudiis tempus & omne bonis.
Ergo age, quid dubitas doctis committere chartis
Quæ ſunt ingenio ſcripta profecto tuo.
Crede mihi, cumulus veniet tibi magnus honorum,
Judicium quando poſteritatis eris.
Tunc tua tolletur multum ſuper æthera virtus,
Ut vicit reliquas hæc non ſtella faces.

(m) Wie hoch D. Joh. Pratenſis den Tycho v. Brahe

Däniſcher Geſchichtſchreiber, der vorhero ſein Hofmeiſter geweſen, anitzo aber Schloßprediger war(n). Eraſmus Michaelis Latus, Theologiä Profeſſor, ſo wegen ſeiner Fertigkeit in der lateiniſchen Dichtkunſt der Däniſche Maro genennet wird(o) ꝛc. Ob er nun gleich von den meiſten

be geſchätzet habe, kann man alleine aus dem Briefe ſehen, welchen er ihm 1573 unter dem 3 May zuſchrieb, und voran in dem kleinen Buche, de nova ſtella, gefunden wird.

(n) M. Andreas Wedel, (oder Vellejus) nennet Tycho von Brahe in einem Ehrengedichte zu ſeiner Schrift, de nova ſtella, und welches man hinten im Buche leſen kann, Juvenem nobilium doctiſſimum & doctorum nobiliſſimum. Und in einer Vorrede, welche er ſeiner lateiniſchen Ueberſetzung von Hemmingii Via Vitæ (Lebensweg) dat. Hafn. Cal. Maji 1573. vorgeſetzet hat, ſchreibt er an Nic. Skave, alſo: Sed ne longius divagetur oratio, unum noſtrum *Tychonem Brahe*, conſobrinum tuum, non tibi tantum, ſed univerſis tui in Nobilitate Danica ordinis æqualibus imitandum, vel nominaſſe ſolum ſufficiat. Cujus, etiam num juvenis, eruditionis & virtutis fama totum jam dudum hunc penetravit Orbem ſeptentrionalem, Europæ. Et quantum ornamenti atque præſidii in hoc patria noſtra repoſitum habeat, indies magis atque magis cordatiores atque prudentiores agnoſcunt. Ut matureſcat hoc absque ſiniſtris fortunæ & fatorum impedimentis, faxit Deus.

(o) Eraſ. Mich. Latus in Epiſt. dedic. præfixa. Lib. de rebus Danicis, ſchreibt folgendergeſtalt von Tycho von Brahe: Cui ignota eſt liberalis illa & cum

Gelehrten und Gönnern der Gelehrſamkeit in Dännemark, Ehre genug genoß, ſo war er doch der weitläuftigen Lebensart die unter ſeines gleichen herrſchte, ganz überdrüßig worden, und hatte feſt beſchloſſen, eine neue Reiſe nach Deutſchland oder Italien zu thun. War er in Kopenhagen, ſo fiel ihm das unruhige Hofleben, die täglichen Beſuche und Gegenbeſuche, wie auch die beſtändigen Aufwartungen, welche er ſeinem Stande gemäß leiſten mußte, ganz hinderlich; und war er in Schonen, ſo hatte er von dem jungen Adel und ſeinen Freunden in daſiger Gegend nicht weniger Ungelegenheit. Er verlangte nichts als Ruhe, um ſeine Studia fortzuſetzen, und die konnte er nicht erwarten, ſo lange er mitten unter denen leben ſollte, ſo auf nichts anders, als Luſtigkeit, Eſſen, Trinken, Spielen, Reiten, Jagen und andere damals gebräuchliche adeliche Uebungen gedachten. Dieſes Weſen ſtund dem **Tychoni v. Brahe** ganz nicht an. Er hielt es für eine Sünde, die Zeit ſo unnütze zu vertreiben, und daher machte er ſich fertig, im Sommer 1573. zu reiſen, und ſich alſo auf einmal davon los zu laſſen. Von dieſer Reiſe drückt er ſich in ſeinem Briefe an D. **Johannem Pratenſem**, den er d. 5 May von Knudſtrup geſchrie-

& cum primis memoranda *Tychonis* e *Braborum* ſtirpe doctrina varia & in diſciplinis mathematicis perfectio. Und im Regiſter zu demſelben Buche, lieſet man folgende Worte: Tycho Brahe Otthonis F. de Knudſtrup ingenio, virtutibus & doctrina vir excellentiſſimus.

geſchrieben, und ſeinem Buche, de nova ſtella (p), vorangedruckt iſt, in folgendem artigen Verſe alſo aus:

Et nos, ecce, alius labor haud inglorius urget.
Sat Cœlo Muſique datum, ſat Veſta tuliſti,
Sat natale ſolum & dulces rapuiſtis Amici:
Terra videnda etiam, reſtat nunc denique terra,
Per varias obeunda vias variosque receſſus.
Nunc juvat, egregio quæ pulchra geruntur in orbe
Cernere, & humano quæ paſſim inventa labore,
Diverſosque hominum late cognoſcere mores.
Hoc jubet ille vigor iuvenili in pectore firmus,
Hoc jubet egregias artes & multa ſciendi,
Multaque luſtrandi nobis innata cupido.
Nec mea me patria, nec me remorantur amici.
Omne ſolum forti patria, & bene vivit ubique:
Omnis terra ſuos paſſim largitur Amicos.
Tandem tempus erit gelidam remeare ſub Arctos,
Trita exempla ſequi, Cyathis, Canibusque, Caballis,

Et

(p) An eben dem Orte giebt er die Urſachen zu erkennen, warum er nicht Zeit hatte, ſeine Schrift von neuem durchzuſehen, und zwar mit dieſen Worten: Ab una parte, domeſticæ curæ & alia quædam ſtudia, quæ nunc præ manibus habeo: ab altera, nobilium & amicorum converſatio, quibus non minimum temporis diſpendii debetur, nos ita diſtrahunt, ut nihil in eo emendare aut reſtituere nunc vacet.

Et faſtu & luxu (quid enim ſi talia deſint,
Denique nobilitas poterit ſenſiſſe beatum)
Perdere dum reliquis reliquos ingloriꝰ annos,
Me niſi, (ut opto) Deus fata ad meliora reſervet.

Dieſes lautet in Deutſcher Sprache ohngefähr alſo:

Sieh, es ſteht mir eine andere preiswürdige Arbeit bevor. Ich habe genug auf den Himmel, die Studia, und auf meine Chymie gewendet, und ihr, mein Vaterland und meine Freunde, habet auch genug weggenommen. Ich muß auch die Erde beſehen. Anitzo iſt nur noch übrig, auf verſchiedenen Wegen und Abwegen die Erde zu umfahren. Nun habe ich Luſt, zu beſehen, was man ſchönes in der weiten Welt vornimmt, was hier und da durch menſchlichen Fleiß erfunden worden iſt, und alle Arten und Sitten der Völker kennen zu lernen. Solches befiehlet die Hurtigkeit meiner Jugend, und die mir angebohrne Begierde viele Dinge zu ſehen, viele Dinge und herrliche Künſte zu lernen. Weder mein Vaterland oder meine Freunde halten mich zurücke. Ein Unverzagter iſt in allen Ländern zu Hauſe, und lebet überall wohl. Ein jedes Land giebt mehr als alle unſere Freunde. Zuletzt iſt es endlich Zeit, ſich wieder nach dem kalten Norden zu wenden, den allgemeinen Beyſpielen zu folgen, und mit andern, ohne Ehre, die übrigen Jahre, mit Geſundheittrinken, Hunden, Pferden, mit Hoffart und Verſchwen-

ſchwendung zuzubringen, (denn wenn alles ſolches fehlte, ſo könnte der Adel ſich erſt glücklich ſchätzen) es wäre denn, (welches ich wünſche) daß Gott mich einem beſſern Schickſale aufbehalten wolle.

Und aus einer Vorrede (q), welche 1572. im Monat Decemb. auf Herisvad geſchrieben worden, und worinn er meldet, was er zum Aufnehmen der mathematiſchen Wiſſenſchaften vorhätte, ſcheint es, daß er am Hofe einige Feinde gehabt hätte, welche ihm und ſeinen Studiis zuwider geweſen ſind, und lieber geſehen hätten, daß die Unwiſſenheit regierete, als daß die gelehrten Künſte blühen ſollten. Seine eigenen Worte lauten alſo:

Si mihi tranquillæ concedant tempora vitæ
Sidera, cultori non inimica ſuo.
Si non de ſera bene poſteritate mereri,
Obſtiterit cœptis (ut ſolet) aula meis (r).
Si non barbaries arctoi frigida cœli,
Reddiderit clauſas ſidera ad alta vias.

Die Meynung dieſer Verſe iſt dieſe: Daß er ſo viel er könne, zum Beſten der Aſtronomie

(q) Dieſe Vorrede hatte Tycho v. Brahe zu einer andern Schrift gemacht, auf Begehren des D. Job. Pratenſis aber, ließ er zu, daß ſie möchte mit ſeinem Buche, de nova ſtella, gedruckt werden, woſelbſt ſie fol. F. ſq. geleſen werden kann.

(r) Dieſes kann dasjenige bekräftigen, was wir vorhero an einem Orte gemeldet haben, nämlich, daß er etwas bey Hofe müſſe geſuchet haben, ſo ihm aber iſt abgeſchlagen worden.

mie thun wolle, wenn ihm nur der Himmel Ruhe vergönnete. Wenn der Hof, (wie er pflege) ſeinem Vorhaben nicht zuwider ſeyn wolle, damit er dadurch bey den ſpäten Nachkommen einigen Dank verdienen könne. Und wenn ihm die kalte Unwiſſenheit in Norden, den Weg zu der Kenntniß der Sterne und des Himmels nicht verſchließen wolle.

Wir können nicht unterlaſſen, noch ein Stück aus ſeiner Elegia in Uraniam, welches ſeinem Buche, de nova ſtella 1573, hinten angedruckt iſt, anzuführen, woraus man noch deutlicher ſehen kann, ſowohl, wie er ſelber geſinnet geweſen, als auch, wie ſchlecht er mit den Sitten des Adels und der meiſten ſeines gleichen vergnügt geweſen iſt; daſſelbe lautet alſo:

Mox meliora feres, quia nec me riſus inertis,
Nec labor a ſtudiis terret, Olympe tuis.
Et placet, & placeat aliis, jactare triumphos.
Celſaque grandiloquo verba tonare ſono.
Vel memorare ſuam longæva ab origine ſtirpem,
Atque ſibi laudi facta putare Patrum.
Sintque aliis cordi Regum Ducumque favores,
Sint cordi, e terra quæ fodiuntur opes.
Quos levis ambitio, lucrique inſana cupido
Vexat, & officii grandis obire jugum.
Delectent multos furibundi pocula Bacchi,
Pocula per madidos ſæpe iterata Dies.

Mul-

Multos blanda Venus lepidis amenter ocellis,
Quos levis insani torquet amoris amor.
Alea sit jucunda aliis, depictaque charta,
Quos horas & opes perdere sorte lubet.
Nonnullis agitare feras, leporemque fugacem
Prendere veloci, sit sua cura, cane.
Sint, quibus egregium est agiles equitare caballos,
Et premere in gyrum terga ferocis equi.
Pluraque delectent alios, si plura supersunt,
More suo ingenuis quæ peragenda viris.
Scilicet his studiis virtus generosa probatur,
Nobile Nobilitas forte requirit opus.
Non equidem invideo, miseret magis ista placere
His, quibus excellens debuit esse decus.
Est tamen his aliquando suus (concedimus) usus,
Corpus enim, fuerint si moderata, juvant.
Ipse quoque & quivis, cum sic fert tempus, & ista
Possumus, exigua namque opus arte puto.
Et licet ipse etiam, genitus de gente Brahorum,
Nomen ab insigni Nobilitate traham:
Et licet antiquus materni sanguinis ordo
Bildorum celebrem me quoque stirpe ferat.
Nil tamen his moveor. Nam, quæ non fecimus ipsi,
Et genus & proavos, non ego nostra voco.
Aut mea mens ausis operum majoribus ardet,
In quibus excellens cernitur esse labor.

Und

Und etwas hernach:

Felix in terris igitur, ſuper æthera felix,
Æthera quem terris præpoſuiſſe juvat.
At quisquis, pecudum ſimilis, cœleſtia temnit,
Vivit & eſt vitæ neſcius ipſe ſuæ;
Tantum etenim terrena ſapit, mortalia tantum,
Et, quæ cœca poteſt talpa videre, videt.
Sed pauci, heu nimium pauci, quibus almus Apollo
Hoc dedit, ut videant id, quod Olympus habet.

Der Innhalt dieſer Verſe, iſt ohngefähr dieſer:

Man ſoll bald etwas beſſers von mir erhalten; denn weder das Lachen des Faulen, noch die Arbeit, ſollen mich von den himmliſchen Betrachtungen abſchrecken. Laß einige Belieben darinn finden, ſich ihrer Siege zu rühmen, und hohe und ſtolze Worte zu ſprechen, oder ihre Herkunft von dem allererſten Urſprunge aufzurechnen, und ihren Ruhm in den Thaten ihrer Voraltern ſuchen. Laß andere, welche von dem Geiz und der Ehrbegierde geplagt werden, ſich um die Gunſt der Könige und Fürſten, um Reichthum und Schätze, und um große Bedienung bekümmern. Laß andere ſich ganze Tage hinter einander mit Trinken und Bouerey beluſtigen, und andere ſich in Lieben und Liebesgrillen vertiefen. Laß diejenigen, ſo Luſt haben, die Zeit und ihr Geld wegzuſpielen, ſich mit Karten und Würfeln; andere ſich mit der Wild-

und

und Haasenjagd vergnügen. Laß diejenigen, die es für etwas schönes halten, nur brav reiten und ihre Pferde tummeln, und laß andere ihr Vergnügen in andern und solchen Sachen suchen, so nach ihren Gedanken vornehmen Leuten anstehen kann; denn durch diese Uebungen wird die edle Tugend geprüfet, und der Adel erfordert vielleicht adeliche Verrichtungen. Ich misgönne es ihnen wahrhaftig nicht. Es thut mir aber mehr wehe, daß diejenigen, so etwas herrliches vor andern haben sollten, Vergnügen an solchen Dingen finden. Ich muß aber doch zugestehen, daß solches wohl auch bisweilen seinen Nutzen hat; denn es ist gut für den Körper, wenn es mit Maaßen gebrauchet wird. Ich selber und ein ieder, wenn es Zeit ist, kann gleichfalls dasselbe thun; denn ich meyne, es gehöret keine große Kunst dazu? Und ob ich gleich ebenfalls den Namen von einem vornehmen adelichen Stamme führe, und von denen Brahen, wie auch von mütterlicher Seite von den uralten Bilden entsprossen bin, so rühret mich solches doch nicht; denn was wir nicht selber gethan haben, sondern von unsrer Herkunft und Altvätern herleiten sollen, das nenne ich nicht das Unsrige. Mein Sinn aber hat ganz höhere Dinge vor, worinn man eine ganz besondere Arbeit erkennen und wahrnehmen soll ꝛc.

Glücklich ist dahero derjenige auf Erden, und mehr als glücklich, der den Himmel höher als

die Erde schätzet. Wer aber, wie das Vieh, das Himmlische verachtet, der lebet, und weis nicht selber davon, daß er lebet; denn er verstehet sich nur auf das Irdische, nur auf das, so sterblich ist, und sieht nur dasjenige, was auch der blinde Maulwurf sehen kann. Aber wenige, ja allzuwenige sind derer, welchen Gott dasjenige hat sehen lassen, was hier oben über uns ist ꝛc.

Man mag dieses in einer Meynung vom Tycho v. Brahe aufnehmen in welcher man will, so dienet es uns doch zu einer Probe, was er in seiner Jugend bereits für eine Philosophie geübet, wie enthaltsam er von einem wollüstigen Leben gewesen, welche eine starke Neigung er zu dem, so etwas wirkliches und rechtschaffen Gutes in sich hielt, hatte; und wie vernünftig er die Lebensart seiner Zeiten durchzugehen wußte. Weil er aber das Seinige auf diese Art vor sich selber hatte, und nicht allezeit mit den andern seines Standes Gesellschaft machte, ja ihnen wohl bisweilen einige kleine Wahrheiten gesagt hat, so hat er freylich auch, so den einen, so den andern, auf den Hals bekommen müssen. Doch hat er, wenn sie für gut befanden, ihn zu vexiren, keinem etwas nach. Es wird erzählet(s), daß ein anderer

(s) Dieses erzählet Peter Syv aus der Handschrift eines ältern Autoris, Nahmens M. Franz Johnsons, in einem seiner Auszugsbücher, (Excerpt.) welche unter den Manuscripten des sel. Conferenzr. Rostgaards, auf der Univ. Bibl. verwahret werden.

rer Edelmann, mit Namen Tage Krabbe, der ihm im Scherz seine Enthaltsamkeit und einsames Wesen vorwerfen wollte, einmal zu ihm sagte: Hier kömmt Diogenes Cynicus. Tycho fragte: Wie so? Tage Krabbe antwortete, denn du liegest allezeit innen, als wie Diogenes in seinem Fasse. Tycho v. Brahe, der den andern nichts aufheben wollte, sagte zu ihm: Ich will dich nicht einem so geringen Manne vergleichen; du bist Julio Cäsari gleich. Tage Krabbe fragte: Wie so? Tycho antwortete: Gleichwie Julius Cäsar lieber der Vornehmste in einer andern Stadt, als der andere in Rom seyn wollte, so willt du lieber der vornehmste unter allen Gecken, als der andere oder dritte unter den Weisen seyn.

Um aber wieder zu der Historie zu kommen, so hatte Tycho v. Brahe, da er im Frühjahre 1573. in Kopenhagen war, verschiedene Künstler und Handwerksleute der Stadt, vor sich in Arbeit gesetzt; einige mußten einen kupfernen Globum, den er hatte machen lassen, vergolden und einrichten einige mußten verschiedene Arten Instrumente verfertigen. Diese Arbeit gab er unter die Aufsicht des D. Joh. Pratensis, bis er nachdem im Sommer wieder hinüber käme, es abholen, und bey seinen Freunden zugleich Abschied nehmen wird (t).

(t) Dieses ersieht man aus dem obenangeführten Briefe, welchen Tycho v. Brahe 1573. den 5 May von Knudstrup an D. Joh. Pratensem schrieb,

Wie er ſich nun am beſten auf die Reiſe fertig gemacht hatte, ſo gieng ſein Vorſatz doch zurücke, und er blieb noch ferner ein paar Jahre zu Hauſe. Die Urſache war vornehmlich dieſe, weil er in eine Krankheit fiel, und ein Fieber bekam, womit er ſich plagen mußte, und meiſtentheils den ganzen Sommer durch 1573 anhielt (u). Eine andere Urſache war, weil er noch in eben dieſem Jahre ſoll darauf gefallen ſeyn, ſich in eine Ehe einzulaſſen, und das mit einem Frauenzimmer, Namens Chriſtina, welche einige für eines Bauern Tochter auf dem Gute Knudſtrup, andere für

ſchrieb, in welchem, nachdem er ihn verſichert, daß, wo er auch hinkäme in der Welt, er ſich ſeiner allezeit erinnern und lieben würde, auch dieſes als ein Troſt angeführt wird, daß ſie beyde dieſelbe Sonne, Mond und Sterne hätten, wornach ſie ſähen. Wenn ſie nun ihre Augen zu einem derſelben würfen, ſo wären doch ihre Augenſtralen, wie weit auch ihre Körper auf der Erde von einander wären, an dem Himmel beyſammen, wobey ſie ſich beſtändig erinnern könnten, an einander zu gedenken. Endlich ſchlüßet der Brief mit dieſen Worten: Spero autem, me, ante diſceſſum, Hafniæ vobis affuturum. Tu vero interea inſtiga artifices, ut globus noſter æneus optime inauretur; & exquiſite, prout illis injunxi, primi mobilis luminariumque contrarium curſum, quantum quidem fieri poteſt, æmuletur. Inſtrumentorum etiam cæterorum, apud ſuos artifices, eam, quam illis demandavi, diviſionem & perfectionem urge; ut omnia illa parata inveniam, ubi Havniam ad vos venero.

(u) Vid. Gaſſendi vit. Tych. Brahei p. 25.

für ein Dienſtmädgen auf dem Knudſtruper Hofe, und andere für eine Prieſter Tochter daſiger Gegend ausgeben. Dieſes iſt gewiß, daß ſie nicht von gleichem Stande mit ihm war. Und ſo eine Frau, wenn ſie nur das Beſte des Hauſes wußte, von nachgebendem Gemüthe, und von ehrlichen Leuten entſproſſen war, hat, wie Tycho v. Brahe wohl voraus geſehen hat, ihm, als einen Philoſopho, der ſo viel an dem adelichen Stande auszuſetzen hatte, in vielen Abſichten beſſer dienen können, als eine vornehme und ſtattliche adeliche Frau. Außerdem wäre es ihm auch nicht ſo leicht geweſen, eine adeliche Perſon, zu welcher er konnte Luſt gehabt haben, zu bekommen; theils wegen des Fehlers in ſeinem Angeſichte, und theils wegen ſeiner Vertiefung in den hohen und koſtbaren Studiis, als welche den meiſten von Adel eben ſo wenig anſtunden, als ihr Weſen ihm gefällig war. So lange wir daher keine zulängliche Nachricht von dieſer Heirath haben, und wie es damit zugegangen ſey, ſo dürfen wir nicht anders als glauben, daß ſeine Frau ja eines ehrlichen Mannes Tochter geweſen ſey, welche wohl vielleicht auch bey ſeiner Mutter auf dem Hofe, entweder als Frauenmädgen, oder in einer andern nicht ſo gemeinen Station gedienet haben mag; obgleich die von Adel, welche dagegen geweſen ſind, etwas ſehr ſchlechtes aus ihr gemacht haben. Ja einige haben ihre Ehe nicht einmal für eine rechtſchaffene Verbindung erkennen wollen, ſondern gänzlich geläugnet, daß Tycho v.

Brahe verheirathet wäre, und folglich seine Frau als eine Concubine angesehen, welche man damals eine Buhlschaft, oder in den ältern Zeiten, eine (danice) Frillekone nennete (v). Zum Beyspiel können wir anführen, was die Frau Elisabeth Bryske, in ihrem geschriebenen adelichen Geschlechtregister meldet, wenn sie also schreibt: Der älteste Sohn des Otto Brahes und der Frau Brate Billes, Tycho Brahe, ward

(v) Es war beynahe damals keine Schande unter dem Adel, sich eine Concubine zu halten, und es gieng so weit, daß der König sehen mußte, ein solches ärgerliches Leben durch öffentliche Verordnungen zu hemmen. Unter andern Beyspielen wollen wir dieß eine aus einem Urtheile anführen, welches bey dem Wiburger Landgerichte 1568. gefället worden ist. Darinn wird ein Mann, Namens Sören Jensen, verklaget, weil er Jürgen Hansen, ein Hurenkind gescholten hätte. Sören Jensen verantwortete sich damit, daß der andere außer der Ehe gebohren wäre, und daß seine Mutter niemals mit Hans Scheel (dieß war ein Edelmann) wäre verehligt worden. Jürgen Hansen meynete, daß, obgleich seine Mutter mehr als 20 Jahre bey Hans Scheel gewesen, und ohne Ehe 11 Kinder mit ihm gezeuget, die Schlüssel und Schlösser in ihrer Gewalt gehabt, mit ihm gegessen und getrunken hätte, und öffentlich mit ihm zu Bette gegangen sey, so hätte sie sich doch als eine gute ehrliche Frau aufgeführet, und wäre niemals in Rede und Ruf vor andere, als vor Hans Scheel gewesen. Darauf wurden Frau Catharina Krabbes, und des Wohlgeb. Axel Nilsöns Briefe und Zeugnisse vorgeleget ꝛc.

ward nicht verheirathet. Er war ein köstlicher Astronomus, dessen gleichen man nicht erinnern kann in dieser Kunst, so gelehrt und erfahren war er. Er starb zu Prag in Böhmen, in kaiserlichen Diensten, und woselbst er in großer Achtung und Ehre gehalten ward. Und auf einer andern Geschlechttafel steht ausdrücklich vom Tycho von Brahe: Daß er nicht verheirathet war, aber doch mit einer unfreyen Weibesperson 8 Kinder zeugete, welche mit ihm nach Deutschland zogen, und von welchen 2 vor dem Vater sturben, die andern 6 aber, nämlich 2 Söhne und 4 Töchter überlebten ihn. Wie es auch ist, so ist es genug, wenn Tycho v. Brahe selber, (wie man nicht anders weis) sie für geehelichte Hausfrau, und seine Kinder für eheliche Kinder erkennete.

❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀

Zweyte Abtheilung.

Tycho von Brahe hatte sich, wie wir ihn vorhin verließen, verheirathet. Es hat uns aber der Mangel an gültigen Nachrichten bis itzo verbothen, eine rechtschaffene Erläuterung von der eigentlichen Herkunft, und von den rechten Umständen der Heirat zu geben. Wenn dahero jemand unserer Landesleute, ehe wir diese

Materie verlaſſen, und welche weitläuftiger wird, als wir im Anfange gedacht haben, und davon eine zuverläßige Nachricht mittheilen, ſo werden wir es als einen Dienſt annehmen, und wir werden ſolches zum Vergnügen des Publici, am Schluſſe unſerer Nachrichten vom Tycho von Brahe anführen. Wir haben in der vorhergehenden Abtheilung angemerket, daß ſich Tycho v. Brahe im Jahr 1573. vorgeſetzt hatte, eine Reiſe durch Deutſchland u. Italien zu thun. Seine Krankheit, aber ſowohl als die getroffene Haushaltung waren Urſache, daß er noch in dieſem und dem folgenden Jahre ruhig und in ſeinem Vaterlande blieb. Indeſſen war ſeine neue Haushaltung wohl nicht ſo ſehr ſeine Hauptſache, als wie ſeine beſtändige Munterkeit, den Lauf des Himmels zu betrachten.

So lange ſich der vorhin bemeldte neue und ungewöhnliche Stern, welches bis zu dem Frühjahre 1574. geſchah, ſehen ließ, hatte er auch immerfort etwas neues anzumerken. Doch war derſelbige nicht die einzige ſeltſame Sache, welche er damals in Betrachtung zog; denn gegen dem Ende des Jahrs 1573. nämlich den 8 Dec. etwas über 8 Uhr, geſchah eine völlige Verfinſterung des Mondes, welches ihn denn in neue Arbeit ſetzte. Dieſe Finſterniß hat er in einer eigenen Schrift genau beſchrieben, welche Beſchreibung ſeinem Buche, de nova ſtella, welches, wie vorhero gemeldet worden, Johannes Pratenſis drucken laſſen, beygefügt worden.

In

In einem Exemplare dieſer Schrift, hat Tycho v. Brahe ſelber, als etwas merkwürdiges aufgezeichnet, daß ſeine Schweſter, Sophia Brahe, ſo noch Jungfrau war, und von Natur beſondere Luſt zu den aſtronomiſchen Wiſſenſchaften hatte, damals bey ihm auf ſeinem Hofe Knudſtrup war, und ihm bey den Beobachtungen dieſer Finſterniß Hülfe leiſtete; wie denn ſeine Worte davon alſo lauten: Hanc ego Eclipſin in curia mea Knusdorpiana obſervavi diligenter, præſente Sorore mea *Sophia Brahe*, tum adhuc virgine, & ſubminiſtrante ea, quibus opus erat, quoniam talibus natura delectaretur, & deprehendi primum ingreſſum in umbra, cum Aldebora elevaretur 13.

Im Anfange des Jahrs 1574. hat er ſich auf ſeinem Gute in Schonen aufgehalten, und im Februario iſt er (wie man aus ſeinen geſchriebenen Obſerv. Aſtron. ſehen kann) auf Hueen geweſen, aus welcher Anleitung weis man nicht, und daſelbſt den 22 Febr. einige Betrachtungen angeſtellet. Dieſelben haben ihm vielleicht den erſten Geſchmack zu den Herrlichkeiten dieſer Inſul gegeben, und den Vortheil gezeigt, wie die Aſtronomie dadurch befördert werden könnte. In denen Monaten, Martio und Aprili, hat er auf dem Kloſter Herisvad obſerviret. Am Ende des Aprilis aber, wie auch im Majo, erſieht man, daß er in Kopenhagen geweſen ſey (a).

(a) Tych. Brahei Obſerv. Aſtron. Anni 1574. MS.

In dieſem Jahre 1574. ward ſeine Tochter **Magdalena Brahe**, in Kopenhagen gebohren(b), doch weis man den Tag oder den Monat nicht. Es iſt aber vermuthlich, entweder im Sommer oder im Herbſte geſchehen, als zu welcher Zeit er ſich meiſtens in bemeldter Stadt aufhielt. Gleichwohl iſt dieſe **Magdalene**, nicht **Tycho v. Brahes** erſte Tochter geweſen; denn man ſieht aus einer Grabſchrift in der Helſingburger Kirche(c), daß er eine ältere, Namens **Chriſtina** gehabt habe. Dieſelbe ſcheint außer der Ehe gebohren zu ſeyn, weil ſie daſelbſt filia naturalis genennet wird. Dieſe **Chriſtina**, welche er ſehr geliebet hat, ſtarb 1576. den 24 Sept. an der Peſt, und war damals 2 Jahr, eilf Monate, eilf Tage und eilf Stunden alt, und muß alſo folglich 1573. den 12 oder 13 Octob. das Licht der Welt erblickt haben(d). Ob Tycho von

(b) Jo. Stephanii Annal. MS. Anno Chriſti 1574. hora $9\frac{1}{2}$ ante merid. Magdalena Tychonis filia naſcitur Haſniæ.

(c) Dieſe Grabſchrift, welche Tycho v. Brahe ſelbſt gemacht und aufſetzen laſſen, iſt auf Lateiniſch, und kann in Franc. Swertii ſelectis Chriſtiani orbis deliciis p. 757. Laur Aſſeroi Inſcr. Dan. fol. I. **Ol. Bangs Sammlung** t. II. p. 289. geleſen werden.

(d) Die Rechnung, welche in Hr. **Bangs** Samml. t. II. p. 288. gefunden wird, daß ſowohl Magdalena als auch Chriſtina, in dem einem Jahre 1574. die erſte im Jan. und die andere im Ende des Novemb. ſollten ſeyn gebohren worden, kann dahero nicht richtig ſeyn.

von Brahe dieſe Tochter Chriſtina mit ſeiner Hausfrauen, ehe er ſie heirathete, gezeuget hat, oder mit einer andern, können wir nicht mit Gewißheit ſagen, doch ſcheint das erſtere nicht ungereimt zu ſeyn.

Tycho v. Brahe war nunmehro wegen ſeiner Gelehrſamkeit und unermüdeten Fleißes, ſowohl bey Hofe als unter den Gelehrten, ſowohl in als außer ſeinem Vaterlande, in großes Anſehen kommen. Seine Studia wurden zu einer Mode, welche nun ein ieder annehmen wollte, und weil er als ein Edelmann ſich auf die mathematiſchen Wiſſenſchaften gelegt hatte, ſo wollte gleichfalls ein ieder des jungen Adels, nunmehro die Mathematic lernen. Dieſe Wiſſenſchaft war damals noch nicht ſonderlich hoch auf der Univerſität gebracht worden, dahero wußten die in Kopenhagen ſtudirende junge Edelleute, ſich an keinen beſſern, als an Tycho v. Brahe zu halten. Sie verlangten von ihm, daß er ihnen etwas von dem, ſo er vor andern gelernt hatte, und ſie nicht bey denen Hochgelehrten hören konnten, vorleſen möchte. Sie vermochten auch D. Joh. Pratenſem, den Franzöſiſchen Geſandten Carolum Danzäum, und andere ſeiner Freunde, ihn darum zu bitten. Es ſey aber, daß er es ſeinem adelichen Stande zu nahe hielt, öffentlich zu leſen, oder daß er anderer Urſachen wegen nicht wollte, ſo hätten ſie ihn kaum dazu überredet, wenn ſie nicht den König Friederich ſelber überredet hätten, mit ihm davon zu reden. Da

er

er nun dem Könige ſein gnädiges Begehren nicht abſchlagen konnte, ſo nahm er am Ende des Jahrs 1574 auf ſich, von dem 23 Sept. an, vor dieſe junge adeliche Perſonen Lectiones zu halten, in welchen er die tabulas Prutenicas (e) mit Nutzen erklärete. Dieſe ſeine Vorleſungen eröffnete er mit einer ſchönen lateiniſchen Rede, von der Herrlichkeit, Alter und Nutzen der mathematiſchen Wiſſenſchaften, welche nachdem von ſeinem Diſcipel, D. Conrado Aslaco, 1610. mit ſeinen eignen Reden in Kopenhagen herausgegeben, und nachdem für ſich ſelber 1621. in Hamburg gedruckt worden ſind.

Nachdem dieſe Vorleſungen gegen den Winter zu Ende gebracht waren, und er ſein Haus beſtellt hatte, nahm er ſich endlich im Frühjahre 1575. vor, die ausländiſche Reiſe vorzunehmen, mit welcher er in ſo langer Zeit ſchwanger gegangen war. Seine Frau und Tochter ließ er zu Hauſe bleiben, bis er ſich einen Ort auserſehen hätte, wo er ſich mit größter Ruhe, ſeiner Studien wegen, niederſetzen könnte. Auf ſeiner Reiſe durch Deutſchland, beſuchte er mit größtem Vortheile und Vergnügen, den Landgraf Wilhelm

(e) Eraſm. Vindingii Acad. Hafn. p. 136. Jo. Stephanius in Annal. MS. ita: Eodem anno (1574) ſub finem anni, habita de diſciplinis Mathematicis oratione, prælectiones mathematicas in Academia Hafnienſi Tycho Brahe ſuſcepit: quæ demum Anno 1610 edita Havniæ ſtudio & opera D. Cunr. Aslaci Bergenſis & lectu digniſſima.

helm in Heſſen, war nachdem auf der Frankfurther Meſſe, reiſete durch die Schweitz, und hielt ſich etwas in Baſel auf. Nachdem gieng er nach Italien und Venedig, und davon zurücke nach Deutſchland. Den 1 Nov. beſah er in Regenſpurg die prächtige Krönung des Kaiſers Rudolphi, ſeines zukünftigen Herrns. In Augſpurg ſprach er mit ſeinen guten Freunden, und kam endlich gegen den Ausgang des Jahrs wieder zu Hauſe nach Kopenhagen. Solches alles beſchreibt er hin und her in ſeinen Schriften, und nach ihm Gaſſendus und andere Beſchreiber ſeines Lebens (f). Unterwegens erneuerte er überall ſeine Freundſchaft mit denen vorhin bekannten gelehrten Männern, und kam auch mit vielen andern, mit welchen er nachdem Freundſchaft und einen Briefwechſel unterhielt, in Bekanntſchaft. Das Vornehmſte ſo er auf dieſer Reiſe ausrichtete, war, daß er ſich Baſel als die gelegenſte Stelle ausſah, wohin er im bevorſtehenden Frühjahre ſein Hausweſen überbringen, und daſelbſt ſeine Wohnung nehmen wollte. Es iſt muthmaßlich gegen die Zeit geweſen, da ein fremder Schriftſteller vom Tycho v. Brahe erzählet, daß ihm in ſeinen beſten Jahren am kaiſerlichen Hofe wären gute Bedingungen angebothen worden, er ſchlug dieſelben aber gänzlich aus, weil er zu nichts weni-

(f) Tych. Brahei dedicat. præfixa epiſtolis aſtronom. ej. Aſtron. Mechan. Inſtaur. ſol. G. Gaſſendi vita Tychonis p. 27 ſq.

weniger, als zum Hofleben Luſt hatte (g). Einige glauben auch, daß es auf dieſer Reiſe war, da er dem Kaiſer den bekannten Rath gegeben hat, ſich nicht zu verheirathen. Man hat aber Urſache an der Richtigkeit der Hiſtorie zu zweifeln.

Indeſſen, daß **Tycho v. Brahe** ſich nach ſeiner Zuhauſekunft ganz heimlich bereitete, ſein Vaterland völlig zu verlaſſen, und im Frühjahre 1576. mit Frau und Kindern nach Baſel zu ziehen, bekam der König in den Sinn, ihn hier im Lande feſt zu ſetzen, und durch ſeine Hülfe die Aſtronomie und die mathematiſchen Wiſſenſchaften in Flor und Aufnehmen zu bringen. In dieſem Vorſatze wurden Se. Majeſtät durch den preiswürdigen Rath und Aufmunterung des berühmten Fürſten und Landgrafens Wilhelms von Heſſen ſehr beſtärket (h). Dieſer Urſache wegen, legte

(g) J. P. Thomaſini elog. Viror. illuſtrium. tom. I. p. 243.

(h) Dieſes bezeuget **Tycho v. Brahe** ſelber, in der Dedic. zu ſeinen Epiſtol. Aſtron. mit dieſen Worten: Qui (ſcil. Wilhelmus) & eos (qui ſcil. 1575. Legatione nomine Frieder. II. Caſſellis perfuncti erant) ſimul rogavit, ſub nomine regem noſtrum diligenter hortarentur, ut meos conatus in aſtronomia inſtauranda clementer & benevole promoveret; aſſeverans, id non ſolum Regi futurum honorificum, ſed & hinc non parum emolumenti in tam ſublimi arte repurganda ſtabiliendaque ad poſteritatem perventurum. Quod etiam Rex ſereniſſ. & de plurimis optime meritus, cum hac admo-

legte ihm der König Friederich gleich und bis weiter 500 Rthl. Besoldung bey, und befahl seinem Rentmeister, ihm dieselben jährlich richtig auszubezahlen. Sr. Majestät Brief, welcher 1576. den 18 Febr. auf Friederichsburg gegeben ist, lautet also:

Wir, Friedrich der andere ꝛc. Daß wir aus unserer besondern Gunst und Gnade bewilligt und zugelassen haben, und anitzo mit diesem unsern offenen Brief bewilligen und zulassen, künftig unserm lieben Tycho Brahe auf Knudstrup, unserm Manne und Diener, fünf hundert gute alte Thaler, zur Besoldung wollen geben lassen; welches so lange geschehen soll, bis wir es anders befehlen werden. Hingegen soll er uns wieder huld und getreu seyn, und sich brauchen lassen, unsern Willen und Dienst nach seinen Kräften und Umständen, wenn wir ihn brauchen und es ihm befehlen lassen, zu erfüllen. Dahero ersuchen und befehlen wir unserm Rentmeister, dem der da nun ist, oder künftig kommen wird, daß er von unsertwegen, bemeldten Tycho Brahe, mit diesen 500 Thalern, alsobald und richtig vergnüge. Damit geschieht unser Wille und Befehl. Actum Friedensburg den 18 Febr. 1576.

Die-

admonitione, tum proprio quoque instinctu, & quo familiam meam meque prosequi solitus erat, Regio favore clementer & liberaliter præstitit. Conf. Gassend. p. 32.

Dieſes war noch nicht genug, ſondern der König ließ ihn perſönlich zu ſich kommen, und both ihm nicht alleine, als ein noch ſtärkeres Zeichen königlicher Gnade die Inſul Hueen, als einen ruhigen Ort zu ſeinem Studiren an, ſondern übernahm auch die Unkoſten, zu der Aufführung der zu der Beförderung der Aſtronomie und der Chymie nöthigen Gebäude, und zu der Anſchaffung der mangelnden Inſtrumente (i).

Der

(i) Tych. Brahe Aſtron. Mechan. fol. G. ſchreibt alſo: Rex *Frieder. II.* unum ex nobilibus ſuis pueris Knudſtorpium ad me cum literis regiis miſit, quæ ut ſe confeſtim accederem, ubicunque in Selandia reperiretur, jubebant. Poſtquam igitur actutum comparuiſſem, optimus ille & nunquam ſatis laudatus Rex ſponte ſua & clementi voluntate mihi inſulam illam celeberrimi Porthmi Danici, *Huennam* noſtratibus dictam, quam latine *Venuſiam* appellare licet, exteri *Scarlatinam* nuncupant, obtulit, atque in ea ædificia atque inſtrumenta pro exercitiis aſtronomicis, tum quoque laboribus pyronomicis, fieri curarem, rogavit, ſeque ſumtibus liberaliter iis proviſurum, clementer addixit. Conf. ej. Dedic. præfix. Epiſt. Aſtron. Dieſe Freygebigkeit des Königes rühmt ein fremder Schriftſteller, welcher kurz nach dieſer Zeit geſchrieben hat, nämlich Laur. Beyerling in theatro vitæ humanæ ſub titulo: *Aſtronomia* mit dieſen Worten: *Friedericus II.* Rex Daniæ & Guilielmus Landgravius Haſſiæ, hoc noſtro tempore ſummo ſtudio & cura, Globos, Horologia, & Machinas Mathematicas fieri curant, in quibus ortus & occaſus ſignorum ac domos cœleſtes, nec

non

Der Belehnungsbrief, wodurch Se. Majeſtät dem Tycho v. Brahe die bemeldte Inſel auf ſeine Lebenszeit überlaſſen, iſt 1576. den 23 May auf dem Friederichsburger Schloſſe geſchrieben worden, und lautet alſo:

Wir, Friederich der andere ꝛc. thun iedermann zu wiſſen, daß wir aus unſerer beſondern Gunſt und Gnade, dem uns lieben Tycho Brahe, Ottonis Sohne, auf Knudſtrup, unſerm Mann u. Diener überlaſſen und belehnet haben, und nun mit dieſem unſern offenen Briefe überlaſſen und belehnen, mit unſerm Lande Hueen, und mit allen Unſrigen und der Krone Bauern und Dienern ſo darauf wohnen, mit allen den Einkünften und der Gerechtigkeit, welche davon gehoben, und an Uns und an die Krone bezahlet werden; daß er dieſelbe (Inſel) haben, nutzen, brauchen, und ganz

non conjunctiones ſolis & lunæ, cæterorumque planetarum, incrementa dierum & noctium conſpicere poſſunt: quorum nonnulla circumferunt; ut quotidie contemplari queant. Ad quam rem ille nobilis Viri *Tigonis Braden*, hic Victorini Schonfeldii opera utitur, ac utrique hanc ob cauſam annua ſtipendia numerant, *Tygonique Braden*, cui vix ſimilem in diſciplinis Mathematicis hic ſeptentrionalis tractus habet, Rex inſulam nomine *Ween*, cum omnibus reditibus inter Zeelandiam & Schaniam ad tempus vitæ conceſſit, ingentemque ſpeculam ibidem erigi curavit, ut gyrationes planetarum, ſtellarum altitudines, lunæ viciſſitudines, totiusque machinæ cœleſtis motum obſervare poſſit.

ganz frey, ohne einige Abgabe, ſeine Lebenszeit, ſo lange er lebt, und ſo lange er Luſt hat, ſeine ſtudia Mathematices zu continuiren und fortzuſetzen, behalten möge: Doch alſo, daß er die Bauern ſo darauf wohnen, Geſetzmäßig, mit Recht und Gerechtigkeit behandeln, und keinem derſelben wider das Geſetze einiges Unrecht zufügen, oder dieſelben mit einigen neuen Verbindungen oder andern ungewöhnlichen Auflagen beſchweren ſoll. Sondern er ſoll Uns und dem Reiche auf allerley Art, huld und getreu ſeyn, unſern Nutzen und Beſtes allezeit in Acht zu nehmen und unſern Schaden und Verderben äußerſtem Vermögen zu hindern und abzuwenden wiſſen. Dahero verbiethen wir ꝛc. Actum Friederichsburg den 23 May Anno 1576.

Tycho v. Brahe war nun in ſeinem 30ſten Jahre, da er einen feſten Fuß bekam, worauf er in ſeinem Vaterlande ſtehen konnte. Er begab ſich alſobald nach Hueen, und verfügte die Anſtalten, ein großes und prächtiges Gebäude anzulegen. Im Anfange des Monats Auguſti ſelbigen Jahres, hatte er bereits den Grund im Stande. Da denn der Franzöſiſche Geſandte, Carolus Danzäus, ſein und ſeiner gelehrten Beſchäfftigungen großer Freund, nach eignem Verlangen, den 8 Aug. in Gegenwart vieler vornehmen Leute, den erſten Grundſtein zu dem in der Welt berühmten aſtronomiſchen Schloſſe, Uranien-

nienburg legte (k). P. Colding (l) berichtet zwar, und einige andere nach ihm, daß der König Friederich den ersten Stein selber, und den andern Carolus Danzäus gelegt habe. Da aber keine der Inscriptionen, welche in einigen Grundstein auf Uranienburg eingehauen worden, etwas davon meldet, und Tycho v. Brahe an keinem Orte seiner Schriften von diesem Umstande das geringste erwähnet, so muß es ohne Zweifel ein Irrthum seyn. Dieses 1576ste Jahr, welches eines der angenehmsten hätte seyn sollen, so Tycho v. Brahe erlebet hatte, indem der König und sein Vaterland seine Arbeitsamkeit sowohl belohneten, gieng doch nicht zu Ende, ohne ihn zu betrüben; denn es ward nicht alleine sein auserwählter und vertraulichster Freund, D. Joh. Pratensis Professor Medicinä, bey der Kopenhagner Universität den 1 Jun. durch einen unvermuthlichen Tod in seinem blühenden Alter weggerissen (m), sondern er verlohr auch den 24 Sept. seine sehr geliebte natürliche Tochter Christinam, von welcher oben Meldung geschehen ist. Diesem D. Johanni Pratensi, verfertigte er eine schöne lateinische Grabschrift, welche er ihm noch

(k) Tych. Brahei Astron. Mechan. fol. H. 6.

(l) P. Coldingii Worte aus seinen geschriebenen Papieren, sind folgende: Cum Uraniburgum conderet, Rex *Friedericus* primum posuit lapidem, alterum Carolus Danzæus, in Dania Regis Gallorum legatus ordinarius, vir doctissimus.

(m) Vid. Vindingii Acad. Hafniens. pag. 128 seq.

bey ſeinem Leben verſprochen hatte, und ließ dieſelbe nachdem 1584. auf Uranienburg drucken. Sie lautet alſo:

Epitaphium.

Clariſſimo & omnigena eruditione virtuteque ornatiſſimo viro D. *Johanni Pratenſi* Aruſienſi, Medicinæ Paracelſicæ & Galenicæ Doctori excellentiſſimo, ob ingenitam naturæ bonitatem, morumque incomparabilem ſuavitatem omnibus cujuscunque ſtatus hominibus & clariſſimo & deſideratiſſimo.

Quid juvat, aſſiduis ſtudio impalleſcere chartis
Et Sophiæ antiquæ ſenſa repoſta ſequi?
Per mare, per terras, duros ſubiiſſe labores,
Ut liceat celſa Palladis Arce frui?
Si mors cuncta abolet, ſi non timet arma Minervæ,
Doctrinam ingentem ſi levis hora rapit.
Occidit, ah dolor! ah! juvenilibus occidit annis
Pratenſis, quo vix doctior alter erat;
Quicquid habent etenim veterum monumenta Sophorum,
Divini quicquid ſcripta Platonis habent,
Et, Paracelſe, tuas expertus calluit Artes,
Doctorum licet hic vulgus inane ſtuper.
Sive Machaonia Medicamina conderet arte,
Non dubiam ſenſit plurimus æger opem;
Sive poli leges ſcrutatus ſcanderet aſtra,
Excelſa ingenio ſubdidit aſtra ſuo:

Pieri-

Pieridumque adeo fuerat nutritus in ulnis,
Ut decus & ſpecimen Vatibus eſſe darent.
Quam facile is poterat, cum Muſica læta placeret,
Et voce & fidibus dulce ſonare Melos.
Singula quid referam? Cunctas percalluit artes,
Doctrinæque ingens hauſerat omne genus:
Et pariter virtutis amans, juſtusque probusque,
Suavibus & placidis moribus auctus erat.
Non ulli nocuit, non invida corda gerebat,
Profuit ille bonis, pertulit ille malos.
Quam pulchrum eſt, hominem pariter doctum eſſe probumque!
Cum doctus malus eſt, lausque decusque perit.
Hunc ſed utroque bono ſiquidem natura beavit,
Gratior hinc cunctis plusque adamatus erat.
Is tamen ante diem, medio ſub flore juventæ,
Concidit: o ſævum jus Libitina tuum!
Jamque valens mortis minimum fera tela timebat
Cum Juvenem jaculis inſidioſa ferit.
Qui toties terras, toties mare tutus obivit,
Forte ſedens, alios dum docet, Ecce perit.
Non rapere hunc bellax poterat Germania, non hunc
Gallia, dum mutua cæde timere furit:
Nil nocuere Alpes, nec celſior Appenninus,
Dum Latii procul hinc celſa theatra videt:
Obſuit haud ſævis vicina Ungaria Turcis,
Nilque alia a noſtris diſſita regna focis;

Debuit in patria, mediis permixtus Amicis,
Inque ſua egregius ſtans ſtatione mori;
Ut mors congrueret vitæ, qua ſemper amicis
Et patriæ magnis profuit officiis;
Armaque cum morti contraria plurima haberet,
Ut niſi ab inſidiis ſuccubuiſſe nequit,
Id metuens, juvenem non vi ſed fraude petebat,
Nec prius indicto marte, inopina rapit.
Sed quid in hoc victo tantum mors ſæva triumphas?
Quem tibi dum licuit vincere, victa jaces;
Nam, velut is vivus coluit pia dogmata Chriſti,
Sincere ex animo religionis amans,
Sic moriens animam Chriſto concredidit, idque
Non vetuit, quamvis mors inopina foret;
Teque, extrema trahens ſuſpiria, Chriſte, vocavit,
Qui nos perpetuo, ne moriamur, obis.
Te duce, nunc igitur, victa de morte triumphans,
Et mundi & mortis diſpicit inſidias.

Obiit Anno 1576. Ætatis 32.
Manibus amici optimi & deſideratiſſimi,
Vivo quod promiſerat, perſolvit
Tycho Brahe
Uraniburgi 1584.

Wie ſehr Tycho v. Brahe den D. Johannem Pratenſem liebte, und wie viel er ſich ſeines Todes wegen betrübte, kann man gleichfalls aus

aus einem Briefe erſehen, welchen er 1576. den 3 Sept. an D. Petrum Severini von Knudſtrup aus, zugeſchrieben hat; darinn verſpricht er unter andern, die Unkoſten zu der Errichtung eines Epitaphii über ihn, herzugeben, wenn nur D. Petrus Severinus die Inſcription dazu verfertigen wollte (n).

Der Bau auf (der Inſel Hueen) gieng glücklich vor ſich. Indeſſen hat ſich doch Tycho v. Brahe, von Zeit zu Zeit in Kopenhagen aufgehalten; denn wir finden, daß er den 22 und 23 Octob. 1576. noch an dieſem Orte aſtronomiſche Obſervationes gemacht hat. Seine allererſte Beobachtung aber auf Hueen, nachdem er dieſelbe zu ſeinem Aufenthalt bekommen, hat er, nach ſeiner eigenen Aufzeichnung, den 14 Decemb. welches ſein Geburtstag war, angeſtellet (o). Von dieſer Zeit an, ließ er keinen Tag oder Nacht vorbeygehen, wenn es anders das Wetter zuließ, an welchem er nicht in denen 21 Jahren, die er auf Hueen zubrachte, auf die Bewegungen der himmliſchen Körper genaue Acht gegeben hätte. Und damit alles einen deſto beſſern Fortgang haben möchte, nahm er alſobald und nachdem jährlich einen großen Theil Studenten, und andere lehr-

(n) Dieſen Brief kann man im 8ten tom. p. 470 ſq. der Däniſchen Biblioth. leſen.

(o) Tycho Brahe in Obſerv. Aſtron. MSS. ita: Anno 1576. die 14 Decemb. qui mihi eſt natalis, feci primam obſervationem ad ſolem Huenæ circa ipſum ſolſtitium hybernum, & inveni &c.

begierige junge Leute, Däniſche und Fremde an, welche ihm denn, ſowohl bey ſeinen Beobachtungen, als auch dieſelben aufzuſchreiben, an die Hand giengen, und ſeine Inſtrumente in gutem Stande und Ordnung hielten. In der Folge der Zeit wurden viele derſelben anſehnliche Männer, welches man aus der Liſte, ſo wir im Sinne haben, nachdem anzuführen, vernehmen ſoll.

Im Jahr 1577. bekam Tycho von Brahe eine ſchöne Gelegenheit, eine Probe ſeiner Kenntniß in der Aſtrologie oder der Wiſſenſchaft aus den Sternen und den Planeten, künftige Dinge zu prophezeyen, zu geben. Denn es trug ſich zu, daß, da des Königs erſter Sohn, welches nachdem der große König, Chriſtian der vierte, ward, den 12 April zur Welt gekommen war, der König Friederich der andere, als ein curieuſer Herr, dem Tycho v. Brahe befahl, ſeine Nativität zu ſtellen, und das bevorſtehende Schickſal dieſes Prinzen aus der Beſchaffenheit der himmliſchen Zeichen auszurechnen. Tycho v. Brahe machte ſein aſtronomiſches Bedenken bald fertig, und ſchrieb es in lateiniſcher Sprache. Er gab daſſelbe den 1 Jul. mit einer Zuſchrift an den neugebohrnen Prinzen ein, und fügte demſelben einen kürzern Auszug dieſes Bedenkens, in Deutſcher Sprache bey. Von dieſer Schrift, welche niemals gedruckt worden iſt, wollen wir nachdem, wenn wir die Schriften des

Ty-

Tycho v. Brahes aufrechnen werden, gleichfalls eine weitere Nachricht geben. Wir müssen aber doch hier erinnern, daß diese Schrift nicht, wie verschiedene geglaubt haben, eine Ursache des Falles des Tycho von Brahes gewesen seyn könne. Denn er schrieb dieselbe sowohl auf königlichen Befehl, als auch auf solche Art, als wie sie ein ieder Astronomus in solchem Falle ohne Gefahr schreiben konnte. Daß aber das Leben des Königs anders, als es die Prophezeyung meldete, ausfiel; darinn kann Tycho v. Brahe, auf eben die Art, als alle andere Wahrsager und Astronomi, zu entschuldigen seyn.

In diesem Jahr 1577. oder vielleicht im Anfange des folgenden, erfand er seinen Sextanten, welcher eines seiner vornehmsten astronomischen Werkzeuge war (p). Noch in eben demselben Jahre, im Novemb. sah er den ersten und zugleich den merkwürdigsten derer Cometen, welchen er jemalen beobachtet hat. Von demselben hat er ein ganz Buch zusammen geschrieben, welches den 2ten Theil seiner Schrift, Progymnasmata de mundi ætherei recentioribus Phænomenis (q), ausmacht.

Es muß hier keinesweges übergangen werden, daß Tycho v. Brahe in bemeldtem Jahre 1577.

(p) Tych. Brahei Astron. instaur. Mechan. fol. A. 5. Confer fol. D. 5. ejusdem Progymnasm. Astron. t. I. p. 247.

(q) Vid. Gassendi vita Tych. Brahei p. 42 sq.

ein ſolches Anerbiethen geſchehen, deſſen ſich nur wenige andere, außer der Univerſität, werden rühmen können, und welches ein vollkommenes Zeugniß giebt, in welcher Hochachtung er bey denen Hochgelehrten an der Kopenhagner Univerſität geſtanden habe; es beſtund aber darinn, daß ihn die ſämmtlichen Profeſſores, nach dem Mag. Joh. Aurifaber, durch ein Schreiben einſtimmig zum Rectori Univerſitatis verlangeten. Da aber ſein Gebäude und die vielfältigen aſtronomiſchen Verrichtungen auf Hueen, ihm nicht zuließen, abweſend zu ſeyn, entſchuldigte er ſich auf das höflichſte, und gab in nachfolgendem Briefe ſeine Dankbarkeit zu erkennen (r).

S. Magnifice Domine Rector, Clariſſimique Viri, Hafnienſis Academiæ venerandi Profeſſores! Quod unanimi conſenſu, ſingulari veſtro favore impellente, me nihil tale a vobis expectantem Rectoratus honoribus inſignire & in reipublicæ veſtræ literariæ per ſubſequens annum tempus Adminiſtratorem eligere non dubitaveritis, vobis omnibus & ſingulis reverenter habeo gratias. Ego vero præterquam quod me tanto officio digne ſuſtinendo minime idoneum agnoſcam,

(r) Das Original dieſes Briefes, wie auch den größten Theil der folgenden, in dieſer Materie, hat der Hr. Etaatsr. Gram, nach ſeiner beſondern Güte, welche er in Beförderung unſers Vorhabens zeiget, uns zum Vergnügen des Publici mitzutheilen beliebt.

ſcam, ideoque electionis hujus rationem veſtræ potius benevolentiæ & favori adſcribendam cenſeam, quam quod revera tale aliquid a me præſtari poſſit, gravibus inſuper iisque non paucis hoc præſertim tempore diſtrahor curis & negotiis, quo minus veſtræ voluntati ſatisfacere & tam præclaro officio rite obeundo vacare poſſim. Inprimis vero ob Architecturæ in ædificiis conſtituendis occupationes, quibus in hac inſula, a veteri deſolatione inhabitabilem oram, Deo conatui noſtro favente, revocanda, implicor. Qua propter reverenter & obnixe veſtras Excellentias rogatas volo, ut conſideratis his negotiis, quibus hoc ipſo tempore, quo vobis adeſſe oporteret, impedior, me a tanto munere obeundo, quod alias etiam noſtris viribus impar eſt, excuſatum habere velint. Impoſterum vero, Dei nutu, liberato mihi ab hoc occupationum munere, ſi quid erit, quo mea tenuitas Veſtræ Academiæ & vobis in quocunque officii genere uſui eſſe poſſit, lubens omnique conatu pro virium menſura præſtare & volo & debeo. Omnemque meam operam, quacunque in re literariæ Reipublicæ Veſtræque utilitati inſervire poſſit, vobis perpetuo defero. Deus optimus & æternus, autor omnis ſcientiæ & veritatis, Vos veſtraque ſtudia in ſuum honorem & publici Boni utilitatem diu clementer conſervet. Valete. Datæ in Inſula Huena Maji die 21 Anno Chriſti 1575.

Mag. & Exc. V. Amantiſſ.

Tycho Brahe.

In

In dem folgenden Jahre 1578. bekam Tycho v. Brahe ein neues Kennzeichen königlicher Gnade, indem ihm Se. Majestät den 18 May nicht alleine die Expectanz auf die Präbende, welche zu der Kapelle der heil. drey Könige in der Rothschilder Domkirche gehörete, und mit welcher Heinrich Holck damals belehnt war, gab, sondern ihn auch mit dem Nordfiorder Lehne und Vogtey in Norwegen belehnete, welches Lehn er denn so lange behalten sollte, bis die bemeldte Präbende ledig ward. Des Königs Brief dieserwegen lautet also:

Wir, Friederich der andere ꝛc. thun iedermann zu wissen, daß, da wir gnädigst bewilligt und zugelassen haben, daß der uns liebe Tycho Brahe Otheson, unser Mann und Diener, die Kapelle der heil. drey Könige, in der Rothschilder Domkirche, mit den Bauern, Dienern, und allen dazu gehörigen Einkünften bekommen möge, wenn er den Tod des Heinrich Holckes überleben kann, als welcher anitzo damit belehnt ist. Es sich aber zutragen kann, daß er eine Zeitlang warten muß, bis ihm diese Präbende zufällt; so haben wir aus unserer besondern Gunst und Gnade, vorbemeldten Tycho Brahe, mit Unserm und der Krone Lehne, dem Nordfiord Lehne und Vogtey, mit den Bauern, Dienern, und allen den Einkünften und rechten Zulagen, gewissen und ungewissen, nichts ausgenommen, vergönnet und belehnet:

daß

daß er daſſelbe nutzen, brauchen, und quit und frey ohne Abgabe, ſo lange behalten möge, bis er die Kapelle der heil. drey Könige bekommen kann, und damit verſorget wird. Wenn er denn bemeldte Präbende erhält, ſo ſoll er vorhinbenanntes Lehn alſobald abſtehen, und ſich nicht weiter damit abgeben. Er ſoll gleichfalls die Bauern deſſelben Lehns, nach dem Norwegiſchen Geſetze, wie es ſich gebühret und mit Gerechtigkeit behandeln ꝛc. Actum Friederichsburg den 18 May 1578.

In eben demſelben Jahre 1578. da ſich der König im Herbſte auf Schanderborg in Jütland aufhielt, ward es Sr. Maj. vorgebracht, daß der gemeine Mann in daſiger Gegend, wieder einen ungewöhnlich großen Stern erblickt hätte. Damit nun Se. Majeſtät die Gedanken des Tycho von Brahe davon zu wiſſen bekommen möchte, ſo ward folgender Brief an ihn ausgeſtellt: Die Antwort aber ſo darauf erfolget, iſt uns nicht bekannt.

Friederich der andere ꝛc. Unſere Gunſt zuvor. Wiſſe, daß von dem gemeinen Manne geſagt wird, daß ſich wiederum ein großer neuer Stern habe ſehen laſſen. Es kann wohl ſeyn, daß es einer der Planeten oder ein anderer Stern iſt, deſſen Aufgang dem gemeinen Manne nicht bekannt iſt; Dahero bitten wir dich und wollen, daß du dich mit eheſtem gegen Uns erkläreſt, ob einiger neuer Stern am Himmel erſchienen ſey, und

und dich bedenkeſt, was für ein Planet oder Stern nun in dieſer Zeit aufzugehen pflege, damit geſchieht unſer Wille ꝛc. Actum Schanderb. den 21 Sept. des Jahrs 1578.

Den 30 Decemb. 1578. ward des Königs Friederichs anderer Sohn, Herzog Ulrich, auf die Welt gebohren. Die Nativität dieſes Prinzen hat Tycho v. Brahe gleichfalls geſtellet, und 1579. im Majo, dieſerwegen ſeine Schrift in Lateiniſcher und Deutſcher Sprache eingegeben, wovon das Original noch allhier auf der königlichen Bibliothec verwahret wird.

Es iſt vorhero angemerkt worden, daß der König 1568. dem Tycho v. Brahe verſprach, das erſte Canonicat ſo in der Rothſchilder Domkirche ledig würde, zu ertheilen(s), und daß er 1578. auf die Präbende, womit Heinrich Holck belehnet war, die Expectanz erhielt. Nun trug es ſich endlich zu, daß Heinr. Holck im Jahre 1579. mit Tode abgieng, und alſo Tycho v. Brahe, das ſo lange erwartete Canonicat bekam. Der Belehnungsbrief des Königs, iſt 1579. den 5 Jun. auf Friederichsburg geſchrieben worden, und lautet alſo:

Wir, Friederich der andere ꝛc. thun jedermann zu wiſſen, daß wir aus unſerer beſondern Gunſt und Gnade vergönnet und belehnet haben, und nun mit dieſem unſern offenen Brief vergönnen und belehnen, den uns lieben Tycho Bra-

(s) In der erſten Abtheilung.

Brahe Otheſon, unſern Mann und Diener, mit unſerer und der Krone Kapelle, der heil. drey Könige Kapelle in der Rothſchilder Domkirche, und daß er dieſe Kapelle, mit allen ſeinen rechten Zulagen, Bauern, Dienern, Reſidenz, Hof, Gütern, und aller andern Herrlichkeit und Freyheit, Einkünften und Gerechtigkeit, ſo nun dazu gehört, und mit Recht dazu gehört, und ſo wie ſie Heinrich Holck im Beſitz gehabt hat, nichts ausgenommen, haben, nutzen, brauchen und behalten möge, ſo lange bis wir dieſerwegen es anders verordnen; doch alſo, daß er Gott dem allmächtigſten zum Lobe und Ehre täglich einige Pſalmen und andere Geſänge in dieſer Kapelle ſoll ſingen laſſen. Zu Beſorgung deſſen, ſoll er zwey kleine arme Schulknaben halten, und dieſelben nach Gebühr, mit Eſſen, Trinken und Kleidern verſorgen. Dieſe Schulknaben ſollen mit den Vicarien, welche in eben derſelben Kapelle Belehnungen haben, darinn täglich mit ihnen Pſalmen und Geſänge ſingen, und zwar nach der Art und Gebrauch, wie es die Ordinanz vermeldet, ſo, daß kein Mangel daran gefunden wird. Gleichfalls ſoll vorbemeldter Tycho Brahe, zwey arme Studenten, ſo in unſerer Kaufſtadt Kopenhagen ſtudiren, mit Eſſen, Trinken und Kleidern beſorgen und halten, ſo, daß ſie ihren nothdürftigen Aufenthalt, wie es ſich gebührt, bekommen. Doch ſoll vorhin benennter Tycho Brahe, dahin ſehen, daß dieſe zwey Schulknaben,

ben, und vorhin bemeldte zwey Studenten, welche er auf solche Art sowohl in der Kapelle, und diejenigen welche er in Kopenhagen zum studiren hält, solche Personen sind, welche bequem zum studiren, und Lust dazu haben, so, daß man hoffen kann, daß sie sich verbessern werden. So soll er auch diese Kapelle, seine Residenz und andere Güter, so dazu gehören, in gutem Stande und aufrecht halten, und die Bauern so auf demselben Gute wohnen, nach dem Gesetze, wie es sich gebührt, und nach der Gerechtigkeit behandeln, und keinem derselben, dem Gesetze zuwider, etwas Unrechtes zuzufügen oder dieselben mit einigen neuen Verbindungen oder andern ungewöhnlichen Auflagen zu beschweren, auch keinen Wald so dazu liegt, zur Ungebühr auszuhauen oder aushauen zu lassen. Dahero verbiethen wir allen, wer es auch ist oder seyn kann, besonders unsern Vögten, Bedienten und allen andern, vorbemeldten Tycho Brahe, gegen dieses (oder was dem obbeschriebenen zuwider seyn kann) an der vorhin benennten Kapelle der heil. drey Könige, oder deren Einkünfte und rechten Zulage, wie vorhin geschrieben steht, zu hindern, oder auf einige Art etwas nachtheiliges zu unternehmen, bey unserer Huld und Gnade. Actum Friederichsburg den 5 Jun. im Jahr 1579.

So bald Tycho v. Brahe diese schöne Präbende in Rothschild erhalten hatte, so sollte er

alſobald, nach dem Innhalt des Belehnungsbriefes, welchen er im vorigen Jahre erhielt, das Norwegiſche Lehn abgeſtanden haben. Aus beſonderer königl. Gnade aber, bewilligte ihm der König bemeldtes Nordfiordiſches Lehn und Vogtey, ohne Abgabe, zugleich (mit obiger Präbende) noch fernerhin zu behalten. Sr. Majeſtät Brief dieſerwegen vom 13 Jun. 1579. lautet alſo:

Wir, Friederich der andere ꝛc. thun iedermann zu wiſſen, daß wir aus unſerer beſondern Gunſt und Gnade vergönnet und belehnet haben, und nun mit dieſem unſern offenen Brief gönnen und belehnen, den Uns lieben Tycho v. Brahe, auf Knudſtrup, unſern Mann und Diener, mit unſerm und der Norwegiſchen Krone Lehn, dem Nordfiords Lehn und Vogtey, mit den Bauern, Dienern und allen Einkünften deſſelben und rechten Zulagen, gewiſſen und ungewiſſen, nichts ausgenommen, ſo wie er es ſelbſt zuletzt beſeſſen hat, daß er ſolches haben, nutzen, brauchen, und quitt und frey, ohne Abgabe behalten möge, ſo lange bis wir etwas anders deswegen verordnen; doch alſo, daß er die Bauern in vorbemeldtem Nordfiords Lehn und Vogtey, nach dem Norwegiſchen Geſetze, nach der Gebühr und Gerechtigkeit behandeln, und keinem derſelben, dem Geſetze zuwider, einiges Unrecht zufügen, oder mit einigen neuen Verbindungen und un-

gewöhnlicher Auflage beſchweren. Er ſoll auch keinen der Wälder ſo dazu liegen, auf keinerley Art zur Ungebühr aushauen oder aushauen laſſen. Dahero verbiethen wir ꝛc. Gegeben auf Friederichsburg den 13 Jun. 1579.

Außer dieſen großen Gnadenbezeugungen, ſo Tycho v. Brahe für ſeine eigene Perſon genoß, erhielt er auch vom Könige an denen letztbemeldten Tagen eine Gnade, für eine andere gelehrte Perſon, Namens Peter Jacobſen, welches ohne Zweifel derſelbe iſt, der den Zunamen Flemloeſe führt, und von dem wir nachdem handeln wollen. Dieſer erhielt Sr. Majeſtät Brief auf das erſte Canonicat, ſo in Rothſchild ledig werden würde, weil er dem Tycho v. Brahe in den ſtudiis mathematicis an die Hand gehen ſollte. Der Brief lautete alſo:

Wir, Friederich der andere ꝛc. thun iedermann zu wiſſen, daß wir aus unſerer beſondern Gunſt und Gnade, ſo auch wegen der Interceßion und Vorbitte, Tycho Brahes auf Knudſtrup, unſers Mannes und Dieners, gegönnet, bewilliget und zugelaſſen haben, und nun mit dieſem unſern offenen Briefe, gönnen, bewilligen und zulaſſen, daß der Zeiger dieſes Briefes, Peter Jacobſen, das erſte Canonicat, ſo nach den Statuten des Kapitels in der Rothſchilder Domkirche vaciret und ledig wird, bekommen ſoll und müſſe, und dieſes mit den Bauern, Dienern, und allen den Einkünften

und

und rechten Zulage, und daß er ſolches haben, nutzen, brauchen und behalten möge, bis wir deswegen etwas anders anordnen. Doch alſo, daß er ſoll verpflichtet ſeyn, ſich bey bemeldtem Tycho Brahe in ſtudiis Mathematicis gebrauchen zu laſſen, bis er von demſelben mit Willen kann erlaſſen und verabſchiediget werden. Und wenn er ſich nicht länger bey vorhin benennten Tycho Brahe gebrauchen läßt, oder ſonſt in ſtudiis gehindert wird, ſo ſoll er bey oben bemeldter Rothſchilder Domkirche reſidiren und wohnen, und ſolche Arbeit und Dienſte in und außer der Kirche, wie andere reſidirende Canonici daſelbſt thun, verrichten, und der geiſtlichen Ordinanz, welche wegen der Religion ergangen, und den Statuten des Kapitels untergeben ſeyn. Er ſoll auch den Hof und Reſidenz, welchen er zu dieſer Präbende bekömmt, bauen und verbeſſern, und denſelben in gutem Zuſtande und aufrecht halten. Die Bauern ſo auf dem Gute wohnen, ſoll er, nach dem Geſetze, Gebühr und Gerechtigkeit behandeln, und keinem derſelben Unrecht zufügen, oder mit einiger neuen Verbindung oder andern ungewöhnlichen Auflage beſchweren. Er ſoll auch keinen Wald, ſo er dazu erhält, zur Ungebühr aushauen oder aushauen laſſen. Dahero verbiethen wir unſern Vögten, Bedienten, und allen andern, vorbenennten Peter Jacobſen, an der Annehmung der vorhin beſchriebenen Präbende, bey der Rothſchilder Domkirche, deren Einkünfte und

rechten Zulage, wie es vorhin geſchrieben ſteht, gegen dieſes zu hindern, oder auf einige Art etwas nachtheiliges zu unternehmen, bey Unſerer Huld und Gnade. Doch ſollen hiemit ungekränket ſeyn, diejenigen Briefe, welche wir vorhero auf eben dieſe Art gegeben haben. Gegeben auf Friederichsburg den 13 Jun. im Jahr 1579.

Relator *Tycho Brahe.*

Einen Monat darnach, nachdem Tycho v. Brahe die Kapelle der heil. drey Könige in Rothſchild in Belehnung bekommen hatte, ward ihm nach dem Innhalte eines Briefes, der ſich bey dem Kapitel fand, befohlen, von den Einkünften dieſer Präbende, ſowohl an die Witwe und Erben, ſeines Vorgängers, Heinrich Holckes, als auch zu der Univerſität in Kopenhagen, das Gnadenjahr zu geben. Des Königs Brief lautet alſo:

Friederich ꝛc. Wiſſe, daß, da wir dich gnädigſt mit der heil. drey Könige Kapelle in der Rothſchilder Domkirche, welche vorhero Heinrich Holck beſaß, belehnet, und dir dieſelbe gegönnet, ſo erfahren wir nun, daß hier bey dem Kapitel ein beſonderer Brief gefunden werden ſoll, welcher in ſich hält, daß die Erben deſſen, der von bemeldter Kapelle ſtirbt und abgeht, ſowohl als auch die Univerſität in Kopenhagen, von den Einkünften und von den andern Gütern des Kapitels, das Annum gratiæ genüßen ſollen.

Wir

Wir bitten dich dahero und wollen, daß du wolleſt Heinrich Holckes nachgelaſſene Frau und Erben, wie auch die Kopenhagner Univerſität, die Einkünfte vorhin bemeldter Kapelle der heil. drey Könige, abfolgen laſſen, und ihnen auf keinerley Art einige Hinderniß dabey macheſt. Damit geſchieht unſer Wille, und befehlen dich Gott. Actum auf dem Rothſchilder Hofe den 16 Jul. im Jahr 1579.

Dieſem ungeachtet hat ſich Tycho v. Brahe doch unterſtanden, der Witwe wegen der Einkünfte des Gnadenjahrs, Hinderniſſe in den Weg zu legen, ſo, daß der König auf ihre eingegebene Klage, den 3 Decemb. deſſelben Jahrs 1579. nachfolgenden neuen und ſtrengern Befehl hat an ihn abgehen laſſen:

Friederich ꝛc. Unſere Gunſt zuvor. Wiſſe, daß, da wir dir vorhero zugeſchrieben haben, daß du die Uns liebe Frau Magdalena Reventlov, Heinrich Holckes Witwe, das Annum gratiæ, durch Abfolgung der Einkünfte von dem Gute der heil. drey Königs Kapelle, mit welcher wir dich nach ihres Hausherrns Abſterben belehnet haben, wolleſt ungehindert genüßen laſſen: Da ſie aber annoch unterthänigſt zu erkennen giebt, daß du ihr an dieſen Einkünften Hinderung macheſt, und den Bauern befohlen haſt, ihr vorbemeldte Einkünfte zuzulaſſen oder zuzuführen, ja daß du ſogar davon, Lämmer, Gänſe, Hühner, Erb- und Gaſterey-

geldern, mit mehrerem ſo du davon haſt bekommen können, empfangen laſſen. Wie du denn auch den Bauern verbothen haſt, die Miethe der Höfe, welche ſie am letzten S. Dionyſii Tage hätte haben ſollen, an ſie zu geben, ſo, daß ſie dieſelbe nicht an ſie haben abfolgen dürfen. Da man Uns nun durch einen Königsbrief bewieſen hat, der ſich im Rothſchilder Kapitel befindet, daß das Gnadenjahr mit vorbemeldter heil. drey Königs Kapelle, und dem dazu liegenden Gute gehalten werden muß, ſo, wie es auch mit andern Gütern des Kapitels, ſowohl an die Erben des Verſtorbenen, als auch an die Kopenhagner Univerſität, wenn einer, ſo damit belehnt iſt, abgeht, geſchieht: So bitten wir dich und wollen, daß du nach dieſen Umſtänden, ſie das Annum gratiæ wolleſt genüßen, und ihr die Einkünfte von erwähntem Gute, ſo ihr Hausherr hatte, und ſo weit es ihr zukömmt, wolleſt abfolgen laſſen. Desgleichen die Miethe der Höfe, ſo ihr von wegen ihres Hausherrn gehöret, und ihr vorhero zugefallen iſt, ſowohl als auch der Univerſität, was ſie haben muß und ihr gebührt: Dahero wolleſt du die Bauern anhalten, daß ſie die Abgiften von ihren Ländern, und die Einkünfte, welche noch zurückſtehen, an diejenigen andern Orten, ſo ihnen angewieſen werden, bezahlen und hinführen. Indem es bey den Kapitelsgütern gewöhnlich und billig iſt, wenn jemand ſtirbt und abgeht. Dahero wolleſt du dasjenige, was du davon bereits

reits empfangen haſt, ihr und der Univerſität ungehindert und unverrückt zurück zu geben, und ihnen darinn weiter keine Hinderniß machen, damit ſie nicht nöthig habe, ferner bey Uns darüber zu klagen. Damit ꝛc. Actum in Todbierg den 3 Decemb. im Jahr 1579.

Wir finden unter Tycho v. Brahes geſchriebenen Obſervat. Aſtron. daß er um dieſe Zeit auf Hueen auch verſchiedene geographiſche Beobachtungen gemacht hat: Davon gehen die meiſten dahinaus, zu zeigen, wie weit es nicht alleine von dem einen Orte zu dem andern auf Hueen wäre, ſondern auch wie weit Uranienburg und andere Orte dieſer Inſel, von den umherliegenden Kaufſtädten, Kopenhagen, Helſingöhr, Helſingburg, Landscrone, Knud, Malmö ꝛc. liegen. Unter andern hat er an eben dem Orte angezeichnet, daß zwiſchen der Helſingburger Brücke, und der äußerſten Brücke bey Helſingöhr, 7950 Ellen, oder 15900 Füße, oder auch 2650 Faden, wovon einer 3 Lübecker Ellen, eine Elle aber 2 Fuß hält, ſind. Er hat daſelbſt auch angemerkt, daß in Dännemark damals dieſe Kirchen gefunden würden: In Schonen 615, in Seeland 336, in Fühnen 315, in Jütland 984.

Im Anfange des Jahrs 1580. nämlich den 30 Jan. betrachtete Tycho v. Brahe eine völlige Verfinſterung des Mondes. Von derſelben ſchreibt er unter andern, daß ſie auch Südwärts auf Island bey Beſſeſtadt, von einem, Nameys

J. Bocholt, doch deutlicher als hier, obſerviret worden iſt (t). Im Monat October aber dieſes Jahrs, ward er einen Cometen gewahr, der ſich bis in die Mitte des Decemb. ſehen ließ. Von dieſem machte er gleichfalls eine Beſchreibung, welche mit mehr andern Sachen, den 3ten Theil ſeiner Progymnaſm. de æthereis Phænomenis ausmachen ſollte, er kam aber niemals zur Vollkommenheit (u). Im Majo 1580. war Tycho v. Brahe, unter der Däniſchen Ritterſchaft, mit in dem großen Aufzuge, welcher in Odenſe geſchah, da die Herzoge von Holſtein, von dem Könige Friederich dem andern, Hochlöblichen Gedächtniſſes, das Herzogthum Schleßwig und die Inſel Fehmern zu Lehn nahmen (x). In eben dem Jahre, da er nach vierjährigen Bauen ſein Uranienburg in einen vollkommenen Stand gebracht hatte, bekam er einen Beſuch von dem gelehrten Mathematico, Paulo Witichio, aus Breslau. Dieſer bezeigte ſich überaus vergnügt, alle

(t) Tych. Braheus in Obſerv. Aſtron. MSS. ita: Hæc Eclipſis obſervabatur a Ioh. Bocholt in Islandia meridionaliori in loco appellato Beſſet curia Regia, quaſi in media longitudine Inſulæ. Principium H. $6\frac{1}{4}$ Finis H. 9. Sed quia exactum initium deliquii non poteram diſcernere neque finem, judico, prius incepiſſe & ſerius deſiiſſe hanc Eclipſin apud Islandos &c.

(u) Gaſſendus in vita Tychonis p. 48. 49. conf. Tych. Brahei Aſtron. Mechan. fol. G. 4.

(x) Jacob Krügers Hiſtorie von dem Lehentage zu Odenſe. fol. G. 2.

alle die vom Tycho v. Brahe, zu der Aufnahme der Aſtronomie gemachten Einrichtungen zu ſehen, und er verſprach, als ein getreuer Gehülfe bey ihm auf Hueen zu bleiben: Da er ſich aber ungefähr 3 Monate daſelbſt aufgehalten hatte, und einen groſſen Theil der heimlichen Kunſtgriffe des Tycho v. Brahe gelernet, und ſeine erfundenen Inſtrumente genau betrachtet hatte, zog er wieder nach Deutſchland, und machte daſelbſt nicht alleine einige ſeiner vornehmſten Inſtrumente nach, ſondern gab auch verſchiedene (des Tycho v. Brahe) vor die ſeinigen aus. Hierüber beklagt ſich denn auch Tycho v. Brahe hin und her in ſeinen Schriften nicht unbillig (y). Ein anderer gelehrter Mann, ward gleichfalls in dieſem 1580ſten Jahre mit dem Tycho v. Brahe bekannt, nämlich Johannes Seccervitius. Er war Profeſſor in Greifswalde und ein guter lateiniſcher Dichter. Dieſer, als er in dem Gefolge des Herzogs von Pommern, welcher mit mehreren fürſtlichen Perſonen, den 26 Jun. der Taufe der neugebohrnen Prinzeßin Auguſta in Coldingen beywohnete, war, that zugleich eine Reiſe nach Kopenhagen, und davon nach Lund in Schonen. Hier hatte er die Freude, auf einer Hochzeit, ſo in des Biſchofs Hauſe gehalten wurde, mit dem Tycho v. Brahe, von welchem er ſo viel hatte erzählen hören, in Bekanntſchaft zu kommen. Dieſes bezeuget Seccervitius ſelber,

(y) Tychon. Brahei Aſtron. Mechan. fol. A. 5. fol. E. fol. 1. 3. ej. Epiſt. Aſtronom. paſſim.

in der Beſchreibung, welche er von dieſer Reiſe in lateiniſchen Verſen verfaſſet hat, mit dieſen Worten (z).

Gaudia dum ſolito fervent Hymenæia ritu,
Et nos convivas menſa merumque tenet,
Pars mihi lætitiæ facundum prima Tychonem,
Omnia qui callet ſydera, noſſe fuit.
Cujus & ingenio tantum nunc Huæna ſuperbit
Auſa caput magno tollere parva mari,
Quam Gnidos Eudoxa, quam ſe ſuſtollere gaudet
Hipparchi docta nobilis arte Rhodos.
Optime Rex, tales foveas cum ſumptibus artes,
Ingenioque potens ſit cura tua Tycho,
Te canit Uranie, tibi plaudit Phœbus Apollo,
Applaudit meritis Mænalis Urſa tuis.
Et quantum Phariis meruit Ptolomæus in oris,
Debetur laudi gratia tanta tuæ.

Da nun Tycho v. Brahe ein Jahr und etwas darüber, nach der letzten Belehnung, das Nordfiorder Lehn in Norwegen beſeſſen hatte; als welches ihn wegen des Gnadenjahres, ſo er die Witwe ſeines Vorgängers und die Univerſität, von ſeiner Rothſchildiſchen Präbende mußte genüßen laſſen, ſchadlos halten ſollte: So ergieng 1580. den 10 Aug. des Königs Befehl an den Amtmann in Bergen, Hans Lindenov, daß er von dem Tycho v. Brahe das bemeldte Nordfiorder Lehn annehmen, und künftig dem Rentmeiſter des Kö-

(z) Ioh. Seccervitii Daneidum Lib. 2. fol. E. 4.

Königs jährlich Rechenschaft davon thun sollte. Dieser königliche Befehl lautet also:

Friederich der andere ꝛc. von Gottes Gnaden, König zu Dännemark, Norwegen, der Wenden und Gothen ꝛc. Unsere Gunst zuvor. Wir bitten dich und wollen, daß du alsobald von unsertwegen, dorten unter Bergenhuus, das Nordfiorder Lehn sollst in Empfang nehmen lassen, mit allen dessen Einkünften und rechten Zulagen, so wie es der Uns liebe Tycho Brahe auf Knudstrup, unser Mann und Diener, zuletzt in Besitz gehabt hat. Und daß du darauf denkest, von unsertwegen jährlich unserm Rentmeister gute Richtigkeit und Rechenschaft davon zu machen, sowohl vor das Gewisse als das Ungewisse, das in diesem Lehne fällt. Wir senden dir auch hierbey unsere Ordre an die Bauern, in erwähntem Lehne. Solches kannst du denenselben lassen kund thun, damit sie sich darnach zu richten wissen können. Damit geschieht Unser Wille. Befehlen dich Gott. Geschrieben auf der Jagd in Breeröd den 10 Tag des Augusti im Jahr 1580. Unter Unserm Siegel.

Die Aufschrift.

Dem Uns lieben, Ehrlichen und Wohlgebohrnen Hans Lindenov, unserm Manne, Diener und Amtmann auf unserm Schlosse Bergenhuus.

Die-

Dieſem ungeachtet, bekam Tycho v. Brahe doch Gelegenheit es bey dem Könige dahin zu bringen, daß er das Nordiſche Lehn fernerhin behielt, und darauf einen neuen Belehnungsbrief, welcher den 11 Nov. 1580. auf dem Schanderburger Schloſſe ausgeſtellet ward, erhielt. Welchen wir nicht für nöthig finden, hier anzuführen, weil er von Wort zu Worte mit dem vorigen vom 13 Jun. 1579. übereinſtimmt. Hierauf gab Se. Majeſtät den 8 Jan. 1581. folgenden Befehl, an obbemeldten dero Amtmann auf Bergenhuus:

Friederich der andere ꝛc. Wiſſe, daß, da wir dir verwichen und ſeit einiger Zeit zugeſchrieben und befohlen haben, daß du das Nordfiorder Lehn, ſo unter dein unter dir habendes Schloß gehört, und womit wir den Uns lieben Tycho Brahe Ottonis Sohn, unſern Mann und Diener belehnet hatten. Welchem wir aber nun nachdem eben daſſelbe Lehn wieder gnädigſt bewilliget haben, ſollteſt in Empfang nehmen laſſen. So bitten wir dich und wollen, daß du dasjenige, ſo du immittelſt, und in der Zeit, da du dieſes Lehn nach unſerm Befehle, dorten unter dem Schloſſe (oder unter deinem Befehl) gehabt, haſt aus vorbemeldten Lehnseinkünften in Empfang nehmen laſſen, nebſt dem Lehne, wieder an erwähnten Tycho Brahe aushändigen laſſen, und ihm auf keinerley Art darinn einige Hinderniß machen. Damit geſchieht unſer Wille.

Befeh-

Befehlen dich Gott. Gegeben auf Schanderburg den 8 Jan. 1581.

Tycho von Brahe hatte anitzo die Insel Hueen beynahe 5 Jahre in Belehnung gehabt. Da er nun in dieser Zeit große Gebäude errichtet, und sehr viel andere Einrichtungen, mit Pflanzungen, Wasserleitungen und dergleichen, gemacht hatte: so hat er wohl auch bey dieser Gelegenheit die Bauern der Insel etwas allzustark arbeiten lassen, welches denn verursachet hat, daß sich sowohl dieser als mehrerer Ursachen wegen, von Zeit zu Zeit verschiedene Irrungen und Uneinigkeiten entsponnen. Damit nun solchen abgeholfen werden möchte, und sie nicht allezeit Ursache haben möchten, den König mit ihren Klagen zu überhängen, so befand Se. Majestät für gut, zweyen seiner Amtmänner, nämlich **Arild Ugerup** und **Axel Gyldenstierne**, zu befehlen, daß sie die Beschaffenheit der Sache, auf beyden Seiten genau verhören, und deswegen ihren unterthänigen Bericht eingeben sollten. Nach diesem ließen Ihro Majestät 1581. den 8 Jan. eine vollständige Anordnung ausgehen, welche inskünftige beyden Partheyen zur Nachricht dienen sollte. Dieselbe lautet von Wort zu Wort also:

Eine

Eine Ordnung und Einrichtung, wie es künftig mit Tycho Brahe und den Innwohnern auf Hueen gehalten werden soll.

Wir, Friderich ꝛc. thun iedermann zu wiſſen, daß, da ſich verſchiedene Irrungen und Uneinigkeiten, zwiſchen dem Uns lieben Tycho Brahe auf Knudſtrup, unſerm Manne und Diener, auf der einen, und unſern unterthänigen Bauern, ſo auf unſerm Lande Hueen, ſo er in Belehnung hat, wohnen, auf der andern Seite, entſponnen haben: So haben wir dieſer Urſache wegen, vor einiger Zeit, an den Uns lieben Arild Ugerup, unſerm Manne, Diener und Amtmanne auf unſerm Schloſſe Helſingburg, und Axel Gyldenſtierne, unſerm Manne, Diener und Landrichter in unſerm Lande Schonen, wie auch Amtmanne auf unſerm Schloſſe Landscrone den Befehl ergehen laſſen, daß ſie dieſe Irrungen und Uneinigkeit verhören, und alle Umſtände davon augenſcheinlich erforſchen und unterſuchen, und nachdem eine Verordnung machen ſollen, wie es damit am beſten gehalten werden könne. Dieſem unſern Befehle ſind ſie nun nachgekommen, und haben uns einen ſchriftlichen Beſcheid und ihr Bedenken davon eingeſendet. Damit nun vorbemeldter Tycho Brahe, ſowohl als auch die Bauern auf erwehntem Hueen eigentlich wiſſen können, wornach ſie ſich verhalten können, ſo

haben

haben wir folgende Verordnung verfaſſen laſſen, und wollen, daß beyde Partheyen auf alle Weiſe ſich darnach zu richten wiſſen können.

Erſtlich, ſoll es mit der Tagearbeit alſo verhalten werden. Von jedem halben Hofe ſollen dem Tycho Brahe, 2 Tagewerke in der Woche zu Lande oder zu Waſſer verrichtet werden. Jeder Tag wird gerechnet, von der Zeit an, da die Sonne aufgeht und bis die Sonne wieder untergeht. Ein ieder Mann aber, welchem bey Zeiten gemeldet wird, daß er kommen und ſein Tagewerk verrichten ſoll, ſich aber nicht des Vormittags eher als um 10. 11 oder 12 Uhr einſtellet, dem ſoll es nicht mehr als für ein halbes Tagewerk gerechnet werden, und ein ſolcher Mann, ſoll die andere Hälfte des Tagewerkes, den nächſtfolgenden Tag verrichten, wenn er deswegen zugeſagt wird. Gleichwohl ſoll er ſeinen vorhin bemeldten Herrn, wegen ſeines Ungehorſams, 3 Mark Strafe erlegen, und doch den folgenden Tag ſein Tagewerk völlig machen: Es wäre denn, daß es deutlich bewieſen werden kann, daß er ſich nicht auf dem Lande befindet, oder durch einen andern verantwortlichen Zufall verhindert worden iſt. Und was die Männer, ſo Höfe beſitzen, anlanget, und da auf dem Lande gefunden werden, dieſelben ſollen ihr gehendes Tagewerk, ſo wie es anderwärts in Seeland und Schonen gebräuchlich iſt, verrichten.

Item, was die Verfertigung ihrer Einzäunungen, und dieſelben im Stande zu halten,

anbelanget, ſo ſoll derjenige Bauer, welcher die ihm zugetheilten Aecker, nicht bis zu dem S. Walpurgis Tage fertig hat und dieſelben im Stande hält, der ſoll, wenn er es verſäumet, ſeinem Herrn 3 Mark, und allen Einwohnern des Dorfes eine Tonne gutes Bier Strafe geben. Und wenn er dieſe Tonne Bier nicht gutwillig ausgeben will, ſo ſollen ſie volle Macht haben, ihn deswegen auszupfänden, und daran nichts Unrechtes begangen haben. Gleichwohl ſoll ein ſolcher Mann außerdem den Schaden erſetzen, welchen ſeine nicht zugemachte Umzäunung verurſachet.

Item. Belangende die Haſelnüß, Waldäpfel und Weidenbäume, Dornbüſche und andere Bäume, und Ausraufung der Heyde, oder die Bepflückung, ſo ſoll es damit künftig alſo gehalten werden: Die Bauern auf vorbemeldtem Hueen, ſollen damit nichts zu ſchaffen haben, als wenn ſie Tycho Brahe oder ſein Vogt dazu anweiſen läßt. Und wenn jemand von den Bauern oder ihre Dienſtleute, dieſem zuwider betroffen werden, daß ſie davon pflücken oder hauen, ſo ſollen ſie dafür gebührend geſtrafet werden, ſo wie es mit unſern Wäldern in Seeland und anderwärts gehalten wird.

Item. Mit Haltung des Gerichts auf dieſem Lande, ſo wollen wir, daß es nach dieſem ſolchergeſtalt gehalten werden ſoll: Es ſoll alle 14 Tage Gerichte gehalten werden, und ihr Gerichtstag ſoll die Mitwoche ſeyn. Derjenige aber,

der

der anitzo als Vogt verordnet iſt, und die Stelle eines Richters vertritt, oder der, nachdem dazu verordnet wird, ſoll verpflichtet ſeyn, einem jeden, der unter ſein Urtheil verfallt, ſo wie es das Geſetz und die Gerechtigkeit mit ſich bringt, verhelfen.

Und da bemeldte Unſere Unterthanen auf Hueen bisher o allezeit zu Seeland gehöret haben, und dieſelben ſich beklagen, daß es für ihre Sachen allzuweit und ungelegen iſt, vor dem Seeländiſchen Landgerichte vorzutragen und dieſelben einzucitiren, ſo haben wir ihnen gnädigſt zugelaſſen und bewilligt, daß die Sachen, ſo nach dieſem, von dieſem Lande, nach dem Landgerichte, ein Urtheil darauf zu erhalten, citiret werden ſollen; dieſelben ſollen nach dem Schoniſchen Landsgerichte eincitiret, und der daſige Landrichter verpflichtet ſeyn, ihnen darinn, ſo wie es das Geſetz und die Gerechtigkeit erheiſcht, zu helfen (a).

Item. Mit den Schweinen, welche die Bauern auf Hueen, in die Eckern, wenn dieſelben gerathen,

(a) König Chriſtian der vierte, hat nachdem gleichfalls aus ſelbiger Urſache, den Einwohnern auf Hueen zugelaſſen, ſich an das Schoniſche Landgerichte zu halten. Sr. Majeſtät Brief vom 24 May 1634. von dieſer Sache kann man in Hr. Olai Bangs Däniſchen Sammlungen, im 2ten tomo p. 265. leſen. conf. Holbergs Däniſche Hiſtorie in tomo III.

rathen, haben wollen, soll es in vorbemeldten Tycho Brahes Zeit, und so lange er Hueen in Besitz hat, also gehalten werden. Nämlich ein ieder Mann auf diesem Lande, so seine Schweine in fremde und nicht in Tycho Brahes eigene Wälder treibt, soll gleichwohl dem Tycho Brahe eines der besten Schweine geben, wenn sie wieder zu Hause kommen aus dem Walde, so wie es anderwärts gebräuchlich ist. Wenn sie aber ihre Schweine in Tycho Brahes eigene Wälder in Schonen treiben, so sollen sie ihm eben so viel, als wie anderwärts in Schonen geschieht, für die Mastung bezahlen.

Und da sich die Bauern auf Hueen haben nachläßig finden lassen, und ihre Schuldigkeit und Abgiften von den Ländereyen nicht in gehöriger Zeit abgetragen haben; so sollen sie künftig verpflichtet seyn, jährlich ihre Abgaben von ihren Ländereyen, nach dem Innhalte des Receſſes zu bezahlen und auszugeben: Als die (so genannte) Butterlandtaxe mitten im Sommer, am Tage S. Johannis; die Korn- und Geldlandtaxe aber, am Tage S. Martini. Bey Erlegung der Strafe, welche der Receß in solchem Falle meldet.

Da gleichfalls unsere vorbemeldte unterthänige Bauern auf Hueen, bis dato ihre Höfe für freye Höfe gehalten haben, es sich aber befindet, daß, da sie von erwähntem Tycho Brahe, vor die oben genennten guten Männer (b) citi-

(b) Nämlich Arild Ugerup und Axel Gyldenstierna.

citiret worden, daß sie ganz keine Briefe, Privilegien oder Freyheit haben, wodurch sie diese bemeldte Höfe für freye Bauerhöfe halten könnten, auch diese ihre Höfe, nach dem Recesse, mit solcher Freyheit nicht in Ruhe besessen haben: So sollen bemeldte Bauern auf Hueen, dieses Umstandes wegen, ihre Höfe nicht mehr als freye Bauerhöfe genüßen, sondern künftig, wenn einer davon stirbt oder abgeht, so sollen diese Höfe, so wie andere Höfe der Krone angenommen und gemiethet, auch nicht mehr für freye Bauerhöfe gehalten werden. Doch soll ihre Schatzung und Landtaxe nicht erhöhet oder umgesetzet werden, sondern es soll verbleiben, wie sie bis dato und von alten Zeiten her bezahlet haben, und überdem oder mit mehrerem nicht zu beschweren seyn: es wäre denn, daß wir selber ein anders verordnen und begehren, ausgenommen die Geldschatzung; denn dieselbe sollen sie, eben so wie es anderwärts hier im Reiche, da die Münze verändert worden, bewilliget worden ist.

Imgleichen, da vorhin erwähntes Hueen mit Wasser umgeben ist, und zu diesem Lande keine Einfuhr ist, auch bemeldter Tycho Brahe unterthänigst begehrt, daß unsere Bauern dieses Landes, dasjenige so sie weglassen und ausführen können, erstlich ihm anbiethen möchten, und daß er der Nächste seyn möchte, ihnen den Werth (ihrer Waaren) also zu bezahlen, wie sie etwan an der nächstliegenden Kaufstadt davor erhalten

könnten. Und die Bauern in Gegenwart oben genennter zweyen guten Männer, ihm solches selber bewilliget und gut geheißen haben: So haben wir ein solches Anerbiethen und der Bauern eigene Bewilligung, nicht für unbillig halten können. Wie wir denn auch erfahren, daß wenn die Bauern nach denen Kaufstädten seegeln, so werden sie bisweilen von dem Winde aufgehalten, und versäumen darüber viel an ihrer Nahrung und Handthierung, ja verzehren wohl auch darüber einen Theil davon ohne Nutzen. Dahero wollen wir gleichfalls, daß die Bauern auf vorbemeldtem Hueen, künftig verpflichtet seyn, nach ihrem eigenen Contracte und Bewilligung, die Waaren so sie zu verkaufen und mit sich zu führen haben, ehe sie damit vom Lande auslegen, erstlich dem Tycho Brahe anzubiethen. Doch soll er ihnen soviel und richtig dafür bezahlen, so viel als sie in der nächstliegenden Kaufstadt dafür bekommen könnten, und ihnen die Waaren nicht für weniger als sie gelten, abdringen.

Diese vorgeschriebene Einrichtung und Ordnung wollen wir, wie es vorgeschrieben steht, nach allen ihren Worten, Punkten und Artickeln, daß sie auf alle Weise gehalten werde, und man derselben nachlebe: Dahero bitten und befehlen wir, vorbemeldtem Tycho Brahe, wie auch denen Bauern, so auf erwähntem Hueen wohnen, daß ihr euch gänzlich darnach zu richten und zu verhalten wisset, und daß ihr

nichts

nichts unternehmet, ſo dieſem zuwider iſt, bey unſerer Huld und Gnade. Gegeben auf Schgnderburg den 8 Jan. im Jahr 1581.

Es iſt vorhero angemerket worden, daß der König 1576. den 18 Febr. dem Tycho v. Brahe eine jährliche Beſoldung von 500 Rthl. beylegte, welche er bis weiter behalten ſollte. Da er nun das Rothſchildiſche Lehn in vollkommenem Beſitz hatte, und zugleich das Norwegiſche Lehn behielt, ſo beliebte es Ihro Majeſtät, ihm die bemeldte jährliche Beſoldung zu nehmen. Dahero gab er 1581. den 29 Mart. dem Rentmeiſter Chriſtoph Walkendorf Befehl, dem Tycho v. Brahe, die Beſoldung des verwichenen Jahres auszuzahlen, aber ihn ferner weiter nichts bekommen zu laſſen. Des Königs Befehl lautet alſo:

Friederich der andere ꝛc. Unſere beſondere Gunſt zuvor. Wiſſe, daß wir dem Uns lieben Tycho Brahe auf Knudſtrup, unſerm Manne und Diener gnädigſt bewilliget haben, daß er ſeine Beſoldung von nächſt verwichenem Jahre bekommen möge, ſo wie es ihm bis Dato jährlich ausbezahlet worden iſt. Wir haben ihm aber gleichwohl dieſe Beſoldung aufgeſaget, ſo, daß ihr ihm nachdem dieſe Beſoldung nicht mehr geben ſollet. Darnach werdet ihr euch richten und verhalten können. Actum Coldinghuus d. 29 Mart. im Jahr 1581.

In dieſem Jahre 1581. ließ Tycho v. Brahe in Kopenhagen eine Glocke gießen, welche er

auf Hueen wollte aufhängen lassen. Der König übernahm selber, die Unkosten zu dieser Glocke herzugeben. Daher ließ er an den Rentmeister Walkendorf den 4 Jan. diesen Befehl ergehen.

Friederich der andere, von Gottes Gnaden, König zu Dännemark, Norwegen, der Wenden und Gothen ꝛc. Unsere besondere Gunst zuvor. Wisse, daß, da Uns, der Uns liebe Tycho Brahe Ottheson, unser Mann und Diener, unterthänigst zu erkennen gegeben hat, daß er in Kopenhagen habe eine Glocke güßen lassen, welche er auf Hueen aufhängen will: So haben wir gnädigst bewilliget, die Unkosten zu solcher Glocke selber zu tragen. Dahero bitten wir euch und wollen, daß ihr die Unkosten dieser Glocke mit allem dazu gehörigen, von unsertwegen ausbezahlet, und solches zur Rechnung führen lasset. Damit geschieht unser Wille. Befehlen euch Gott. Geschrieben auf unserm Schlosse Cronenburg den 4 Jun. im Jahr 1581. Unter Unserm Siegel.

Friederich.

Die Aufschrift war.

Dem uns lieben, Ehrlichen und Wohlgebohrnen Christoph Walkendorf auf Glorup, unserm Manne, Rath und Rentmeister.

In eben dem Jahre 1581. hatte Tycho von Brahe die Freude, daß sein erster Sohn den

28 Aug.

28 Aug. zur Welt gebohren ward. Er legte demſelben gleichfalls den Namen Tycho bey (c), welcher auch nachdem, unter dem Namen Tycho Brahe der jüngere, verſchiedene mal vorkommen wird.

Bey Gelegenheit einiger Beobachtungen an dem Planeten Mars, im Jahr 1582, erfand und richtete Tycho von Brahe ſeine neue aſtronomiſche Muthmaßung von der Beſchaffenheit der Erde und der Planeten, oder das Syſtema der Welt ein, ſo von ihm den Namen erhalten hat (d). Woraus man erſieht, daß es eine lautere Unwahrheit ſey, ſo Nicolaus Raimarus Urſus, Heliſäus Röslinus, und andere ihres gleichen fürgebracht haben, wenn ſie ſich die Erfindung dieſer Hypotheſie zugeeignet, und den Tycho von Brahe beſchuldiget haben, daß er ſie von ihnen entlehnet hätte (e), da dieſe (Männer) doch erſt lange Zeit darnach, wegen einiger Kenntniß in der Aſtronomie, in Ruf kamen. Um unſern Landesleuten, welche keine Abbildung dieſes bemeldten Tycho Brahiſchen Syſtematis geſehen haben, einen kurzen Begriff davon zu

(c) Joh. Stephanius in Annal. MSS. ita: Anno 1581. hor. 18. 40. P. M. die 28 Auguſti naſcitur Tycho, filius Tychonis Brahe.

(d) Tych. Brahei Epiſt. Aſtron. p. 149. conf. ej. Epiſt. ad Caſp. Peucerum in Reſenii Inſcript. Hafn. p. 394. it. Gaſſendi vita Tychonis p. 53.

(e) Nic. Raym. Urſus de aſtronomicis hypotheſibus fol. A. III. b. fol. C. III. Conf. Gaſſendi vita Tych. Brahei p. 59. 77. 98.

geben, ſo haben wir ſolches voran an dem 19ten Hefte unſers Magazins, (welches die zweyte Abtheilung in dieſer Ueberſetzung ausmacht) in dem ſchönen Kupferſtiche vorgeſtellet, welches, außer dieſem, ſowohl Tycho v. Brahes eigenes Bildniß, als auch Uranienburg und einige ſeiner Inſtrumente, wie auch den runden Thurm in Kopenhagen vorſtellet, als welcher wohl niemals gebauet worden wäre, wenn Tycho v. Brahe nicht in der Welt geweſen, und einen ſolchen Schüler, wie Chriſt. Longomontanus war, nach ſich gelaſſen hätte. Dieſer Kupferſtich, welchen wir der Güte des Hrn. Secretaire (nachherigen Königlichen Kanzleyraths, aber in der beſten Blüte ſeiner Jahre verſtorbenen) Hofmanns zu danken haben, gehöret ſonſten zu dem ſchönen Werke, welches er auf ſeinen ausländiſchen Reiſen, unter dem Titul: Portraits hiſtoriques des hommes illuſtres de Dannemarch, in quarto drucken laſſen.

Anno 1589. den 26 Jul. ward Herzog Hans, des Königs Friederichs des andern dritter Sohn, auf dem Hadersleſchen Schloſſe gebohren. Die Nativität dieſes Prinzen hat Tycho v. Brahe gleichfalls geſtellet, und eine eben ſo weitläuftige Schrift, als wegen des vorigen (Prinzen) eingegeben, wie denn auch dieſe noch im Originali zu finden iſt.

In dieſem Jahre 1583. ward Tycho von Brahes anderer Sohn, George, gebohren

ren (f), den Tag findet man aber nicht angezeigt. In eben dieſem Jahre verehrete ihm der König ein neues und gutes Schif von 50 bis 60 Laſten, mit dem dazu gehörigen Geräthe. Sr. Majeſtät Befehl dieſerwegen, vom 11 Nov: an den Rentmeiſter Chriſtoph Walkendorf, lautet aus dem Originale alſo:

Friederich der andere, von Gottes Gnaden, König zu Dännemark, Norwegen, der Wenden und Gothen ꝛc. Unſere beſondere Gunſt zuvor. Wiſſet, daß wir dem Uns lieben Tycho Brahe, unſerm Manne und Diener, ein Schif oder Lothsmannsboot, ſo am beſten bey euch zu bekommen iſt, ſo groß als von 50 Laſten oder ohngefähr darüber zwiſchen 50 und 60 gnädigſt geſchenket und gegeben haben. Dahero iſt unſer gnädigſter Wille und Meynung, daß er ein dergleichen gutes, neues und nicht zu altes (Schif) mit guter dazugehörigen Geräthſchaft, eheſtens bekommen möge. Deswegen bitten wir euch und begehren, daß ihr ihm ſolches Schif, nebſt der Schifsgeräthſchaft, ſo tauglich iſt, von denen ſo uns gehören, eheſtens wollet zuſtellen laſſen. Damit wird man Unſern Willen beſonders Folge leiſten, und befehlen euch Gott. Geſchrieben auf unſerm Hofe Haffreballe den 11 Nov. 1583. Unter unſerm Siegel.

Friederich.

(f) Joh. Stephanius in Annal. MS. ita: Anno 1583. hor. 18. 14. P. M. ſub elevatione Poli 56. naſcitur Georgius filius Tychonis Brahe.

Die Aufschrift.

Dem Uns lieben, Ehrlichen und Wohlgebohrnen Christoph Walkendorf auf Glorup, unserm Manne, Rath und Rentmeister.

Im Jahr 1584. verlohr **Tycho v. Brahe** einen seiner besten Freunde in Kopenhagen; nämlich **D. Johannem Franciſci**: er war Professor Medicinä bey der Universität. Auf denselben machte er, so wie er ihm bey seinem Leben versprochen hatte, eine Grabschrift in lateinischen Versen, welche in der Frauenkirche aufgesetzet ward (g). In eben diesem Jahre, sendete er einen seiner gelehrtesten Studenten, nämlich **Eliam Olaum Morſianum**, in dem Gefolge des Anspachischen Gesandten, **Levin Bülovs**, nach Frauenburg in Preussen, woselbst **Copernicus** ehedem observiret hatte, um daselbst die Höhe des Poli aufzunehmen. Mit demselben bekam er von einem Canonico dieses Orts, ein seltenes und angenehmes Geschenke, nämlich ein Instrument, welches **Copernicus** selber gebraucht, und mit eigner Hand verfertiget haben sollte. Ueber dasselbe verfertigte er in diesem Jahre alsobald ein lateinisches Gedichte (h), wie auch außer diesem, noch

(g) Diese Grabschrift kann man in Gassendi vita Tychonis p. 261. und in Resenii Inscript. Hafnienſ. p. 83. lesen.

(h) Tych. Brahei Astron. instaur. Mechan. fol. C. ej. Progymnasm. Astron. tom. I. p. 15. conf. Gassendus p. 56.

noch verſchiedene andere Verſe, ſowohl zur Ehre des Copernici als des Ptolomäi (i). Er bekam auch in dieſem Jahre ein neues aſtronomiſches Gebäude fertig: ſolches lag etwas ſüdlich von Uranienburg. Er nennete es Sternenburg, und ſtellete daſelbſt verſchiedene von ſeinen Inſtrumenten auf. Wie er denn auch einige von ſeinen Studenten vertheilete, damit ſie, wenn ſie Beobachtungen anſtelleten, einander nicht zu nahe ſeyn ſollten (k). Ob der König Friederich der andere, im Jahr 1584. auf Hueen geweſen, haben wir nirgends angezeichnet gefunden, daß es aber Se. Majeſtät Willens geweſen ſey, ſcheint aus einem alten und ganz ſeltenen Papiere glaublich zu ſeyn. Solches iſt uns von einer guten Hand mitgetheilet worden, und iſt eigentlich ein Concept oder erſter Entwurf eines Königsbriefes, datirt: Uranienburg den 1 Jul. 1584, worinn der König aus beſonderer Gnade, für den Tycho v. Brahe, und zum Aufnehmen der mathematiſchen Wiſſenſchaften, demſelben die ganze Inſul Hueen, mit allen ihren Herrlichkeiten, zu ewigem Erbe und Eigenthum für ihn und ſeine männliche Leibeserben, völlig giebt und abſteht; doch alſo, daß ſie nichts damit wider den König und das Reich unternehmen, und die Gebäude der Inſel zu keinem andern Gebrauche, als zur unabläßigen Beförderung der mathematiſchen

(i) Reſenii Inſcript. Hafnienſ. p. 338. 339.
(k) Tych. Brahei Aſtron. Mechan. fol. J. Gaſſendus p. 58.

tiſchen Wiſſenſchaften angewendet werden ſollten. Dieſes Document, ob es gleich niemals in der Form eines Originals ausgeſtellt worden, und dieſes wichtige Vorhaben, dem Könige, wie man denken kann, von einigen ſeiner Reichsräthe widerrathen worden iſt, glauben wir doch, ſeiner Merkwürdigkeit wegen werth zu ſeyn, aus dem Entwurfe, welcher etwas unleſerlich iſt, hier anzuführen.

„Nos, *Friedericus II.* Dei gratia, Daniæ, „Norvagiæ, Slavorum Gothorumque Rex, Sles„vigæ ac Holſatiæ Dux, Comes in Oldenburg & „Delmenhorſt. Notum volumus omnibus, nos „ſingulari animi propenſione nobili ac docto vi„ro Thyconi Brahe, Domino de Knudſtrup & „Uraniborg, intime favere ac ſemper faviſſe ob „eruditionis & virtutis in eo inſignia merita; im„primis vero quod, præter cætera, ardua mathe„matum ſtudia ita excoluerit, ut eorum ſolertiſ„ſimus non tantum doctorum noſtri ævi calculo „habeatur, ſed reapſe mirifice ac luculente non „ſine multis vigiliis teſtatum relinquat. Itaque „nos non tam memorabilibus Regum priſci ævi „exemplis nobis non ignotis, quam propria ducti „in liberales diſciplinas & harum ſectatores inna„ta animi benevolentia, huic noſtro Thyconi „Braheas ſignavimus, atque tenore præſentium „literarum aſſignamus, jureque in poſteros hære„ditario transfuſo concedimus, ac dono damus In„ſulam Hueenam totam, cum adjacentibus immuni„tati-

„tatibus ac dignitatibus omnibus, etiam quanta „ea eſt, eritue ulla cura ac impenſis ornatior, ipſi „cedat, nulla nobis aut noſtris ſucceſſoribus, Re„gni Daniæ Regibus, aut ulli mortalium, reli„ęta occaſione quavis ſpecie repetendi, aut ab„alienandi eam ab eo aut ex ipſo prognatis hære„dibus maſculis. Hoc ſolo exempto, ne ab ipſo „& ipſis hæredibus (quod etiam in ipſius fami„lia ne quidem ſuſpicionis locum habere poteſt) „nobis ac regno Daniæ averſa gerantur: aut pro„fanis transdetur loci fabrica abuſibus, ſacris ſo„lum modo dicata Mathematum ſtudiis æviternis, „quorum excellentem fructum hinc in totum or„bem chriſtianum deportatum iri certo confidi„mus. Quod ſi quis hoc noſtrum decretum au„ſu nefario inter - - tere ac violare præſumſerit, „is numinis divini iram & Regiæ Majeſtatis ul„tionem - - - Actum Hueenæ in Avtopoli „Uranopyrgenſi, requiſitis ad hæc teſtibus reique „pro nunc faventibus ex Conſiliariis noſtris prima„riis, 1 Julii Anno Domini 1584.“

In eben dieſem Jahre 1584. d. 20 Jul. war Tycho von Brahe mit in Lund, unter dem Schoniſchen Adel, um dem königl. Prinzen Chriſtian dem vierten zu huldigen (1). Ohne Zweifel iſt der König Friederich ſelber gleichfalls damals in Schonen geweſen, und man hat vielleicht geglaubt, daß Se. Majeſt. entweder auf der Hin- oder Herreiſe würde ſeinen Weg über Hueen genom-

(1) Relat. hiſtor. MS.

nommen haben. Dahero hat man das Concept zu dem oben angeführten Documente gemachet, in den Gedanken, daß ſich Se. Majeſtät würde haben gefallen laſſen, es daſelbſt zu unterſchreiben.

Es bekam auch Tycho v. Brahe einen Beſuch auf Uranienburg, von dem berühmten Franzoſen, Jacobo Bongarſio, als welcher in dem Gefolge des Wilhelm Curcellii war (m); und noch einen wichtigern, im Septemb. dieſes Jahres, von ſeinem guten Freunde, Erich Lange (n). Dieſes war ein wohlſtudirter Edelmann aus Jütland, und ein großer Liebhaber der Chymie, und hatte außer einem Oeſterreichiſchen Barone

(m) Jac. Bongarſius in epiſt. ad Tych. Brahe 30 Mart. 1597. ita: Si ego tibi memoria excidi, velle tibi autem & ſuccurrent Anno 1584. hoſpites tibi Guilielmus Curcellius, & ego, qui tui ſtudioſiſſimus.

(n) Dieſer Erich Lange iſt derjenige, in welchem ſich Tycho v. Brahes Schweſter, Sophia Brahe, nach dem Tode ihres erſten Mannes, Otto Totts, verliebete, und welchem ſie das ſchöne und weitläuftige lateiniſche Gedichte, welches Reſenius mit den Inſcript. Hafnienſ. p. 410 ſq. drucken laſſen, zugeſchrieben hat. Es iſt aber ein großer Fehler, daß er ſowohl hier (ſc. Inſcr. Hafnienſ.) als auch in einigen Geſchlechtsbüchern Nicolaus oder Niels Lange genennet wird; da man doch ſolches aus bemeldtem Gedichte ſelber ſchlüßen kann, wo ſich Sophia Brahe p. 422. wünſchet, bald Ericina genennet zu werden.

ne (o), auch den vorhin erwähnten Dithmarsischen Studiosum, Namens Nicolaus Raimarus Ursus, mit sich, derselbe hat ohne Zweifel damals dem Erich Lange als Hofmeister oder Informator, oder vielleicht als schlecht und rechter Diener gedienet, weil er in seinem Buche, so er 1597. herausgegeben, selber saget: Jam non sum JERIX DRENG (ich bin nicht Erich Langes Junge) Sed Imperat. Rudolphi II. Mathematicus. Diese Person scheint nicht alleine etwas listig gewesen zu seyn, und daß er sich zugeschlichen, in die Papiere des Tycho v. Brahes zu sehen, und daraus einen Begriff seiner astronomischen Hypothesie bekommen hat, sondern er scheint auch ziemlich naseweis gewesen zu seyn, dem Tychoni v. Brahe zu widersprechen (p), so, daß Tycho v. Brahe, eben an einem Michaelis Tage vor der Mahlzeit, in Hitze zu ihm gesaget haben soll: daß die Deutschen Kerle alle halb toll wären; worüber sich Raimarus innerlich sehr erbitterte, und solches selber in seinem

(o) Daß dieser Oesterreichische Baron mit Erich Lange auf Hueen gewesen sey, ersieht man aus einem Briefe, welchen Tycho v. Brahe 1598. an Holger Rosencrantz geschrieben, und nachdem angeführet werden soll.

(p) Solches scheint Reimarus selber, in einem Verse vor seinem Buche zu erkennen zu geben, wenn er vom Tycho v. Brahe sagt:

A me in certamen, fueram cum præsto, vocatus
Abnuit, est testis *Langius* ipse meus.
Meque odio infenso subito *Tycho* cœpit habere &c.

nem Buche zweymal erzählt. Da er aber die Däniſche Sprache nicht recht verſtund, ſo führet er die Worte alſo an: Den Tyske Karle er allſammell all gall (q). Raimarus war nachdem 1585. und 1586. noch bey einigen Edelleuten in Pommern, und unterrichtete, wie er ſelbſt bezeuget (r), ihre Kinder in der Grammatica und Arithmetica. Folglich hat er vorhero nicht ſo ein großer Mann in der Aſtronomie ſeyn können, daß Tycho v. Brahe, 1584. da er auf Hueen war, ſich die Mühe ſollte gemacht haben, ihm ſeine Kunſt und Wiſſenſchaft abzuſtehlen. Nichtsdeſtoweniger, da er nachdem länger hinaus nach Deutſchland kam, ſo fieng er an hin und her, vom Tycho v. Brahe übel zu ſprechen, und deſſen Hypotheſin von dem Syſtemate Mundano, für die ſeinige auszugeben, indem er ſagete, er habe in einem Winkel in Polen geſeſſen, und daſſelbe erfunden. Dieſes gaben verſchiedene Freunde in Deutſchland ihm durch Schreiben zu erkennen. Sie fehleten aber darinn, daß ſie meyneten, dieſer Raimarus habe dem Tycho von Brahe gedienet, und wäre ihm entlau-

(q) Nic. Raimar. Urſus de Aſtron. hypotheſ. fol. A. 4. fol. F. b.

(r) Nic. Raimar. Urſus de Aſtron. hypotheſ. fol. E. III. ita: Eram id temporis (ſc. Hyeme inter 1585. & 1586.) in Pomerania apud nobiles Pomeranos George Schwawen & Andream vom Walde, cujus pueros ego in Grammat. & Arithmetica inſtitueram &c.

laufen (s). Da nun einige Zeit darnach, Tycho v. Brahe den erſten Tomum ſeiner Epiſteln herausgegeben hatte, und Raimarus zu ſehen bekam, daß die Briefe, ſo von ſeiner Bosheit handelten, mit darunter wären; ſo unternahm er die grobe und unverſchämte Schrift zu ſchreiben, worinn er den Tycho v. Brahe beſchuldigt, daß er ihn auf Hueen ſeiner Papiere beraubet, und daraus ſeine Weisheit genommen hätte, wovon aber nachdem weiter geredet werden ſoll.

Den Schluß dieſes 1584ſten Jahres, wendete Tycho v. Brahe theils an, Gedichte an einen oder den andern ſeiner guten Freunde zu verfertigen. Dieſe Gedichte ließ er bey ſich auf Uranienburg drucken, theils, um ſeinen Freunden eine Probe ſeiner neu angelegten Buchdruckerey zu geben, theils auch, damit ſeine Preſſe, in Ermangelung des Papieres zu ſeinen andern großen Werken, nicht ledig ſtehen ſolite. Von denſelben haben wir unter den ſeltenen Papieren, wel-

(s) Vid Tych. Brahei epiſt. aſtron. p. 150 wo er von Ge. Rollenhagio, fugitivus Tychonis Miniſter und p. 32. woſelbſt Chriſtoph Rothmann meynet, daß er Setzer (oder wie es andere unrichtig überſetzen, Corrector) in der Buchdruckerey des Tychonis Brahe geweſen ſey, wenn er alſo ſchreibt: Plura ſcriberem præſertim de impuro illo nebulone Nicolao Raimaro Urſo Dithmarſo, qui ſuperiori hyeme apud T. Excell. Typographicam literarum collectionem & ordinationem, ut opinor exercui &c.

welche der Herr Probſt Terpager an das Däniſche Magazin verehret hat, eines in den Händen, welches dem Jacob von Ulfeld auf Ulfeldsholm zugeſchrieben iſt, und alſo lautet:

Nobilitate ingenii generisque Viro inprimis conſpicuo, D. *Jacobo Ulfeldio*, Domino de Ulfelsholm, Amico ſuo plurimum colendo. S. D.

Dum mea Falchonem petis altera Littera Goyum,
Altera vis, Langus non ut Ericus amet.
Nullane docti loqui venies ſub tecta Jacobi?
Ulfeldumque Elegis littera nulla petas?
Ille tibi quamvis, ſuperatis obvius undis,
Qui ſicco excipiet littore, primus adeſt.
Imo adeundus erit, properes mea muſa, ſalutes;
Proximus eſtque viæ, nec remoratur iter.
Is ſincero etiam nobis noſtrisque Camœnis
Corde favet, quare is prætereundus erit?
Nec minus ac Falcho ſtudiis incumbis honeſtis,
Forte nec ille minus, quam vel Ericus amat,
Sive ſtudet, vel amat, vel agat ſi forſan utrumque,
Tecum in utroque, ipſum quod recreabit, habes.
Tu modo, Falchoni quod miſimus, & quod Erico,
Huic lege, dic, pariter ſcripta Jacobe tibi Nomi-

Nomini ſi mutes, veſtris res omnibus una,
Conveniens ſtudiis, quæque juvabit, ineſt.
At ſi forte roget, venias cur preſſa labore,
Curque ſi es nulla littera ſcripta manu:
Hæc referes: Totum quæ nunc expulſa per orbem
Urania, Arctoum gaudet adire ſolum,
Jamque ſibi exigua poſuit tentoria Huæna,
Qualia ſit magno fixit in orbe prius,
Et licet ingrato ſtatuit concredere mundo,
Quæ peragat ſtudiis participanda ſuis.
Hos igitur Typos fieri curavit, ut omnis
Illius his toto clareat orbe labor.
Rebus at effectis, quia non ſatis ampla papyrus
Suppetit & pretio cedere cogit hyems;
Interea Typos requieſcere noluit, ait hos
Ire jubet, qua quis doctus amicus adeſt.
Inter præcipuos cum tu numereris Amicos,
Artibus & doctis Eloquioque vales,
Nec te, perque Elegos, per amicaque verba, licebat,
Preſſa etiam Typis præteriiſſe novis:
Preſſius ut domini, qui me miſitque favetque,
Conſtaret novus at non abolendus amor.
Sit licet ille novus, tamen inveteraſcet in ævum,
Corde magis preſſus, quam mea preſſa nota eſt;
Typus amicitiæ fictis ſi pingitur Umbris,
Vero etiam Typis uti in amore licet.

Hæc ubi dicta ſient, velut eſt Vir dignus honore,
Obſequium præſta, mox valedic & abi.

Tuus

Datum Uraniburgi Anno 1584.
7 Kal. Decemb.

Tycho Brahe.

❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀

Dritte Abtheilung.

Wir endeten das 1584ſte Jahr mit einem lateiniſchen Gedichte des Tycho v. Brahes, und fangen das folgende 1585ſte Jahr mit einem andern Gedichte an, ſo von einer andern Art, welches nicht weniger ſelten als das vorige iſt, und welches wir gleichfalls dem Hrn. Probſt Terpager zu danken haben. Dieſes Gedichte iſt zum neuen Jahre, zu dem berühmten Kanzler des Königes, Niels oder Nicolai Kaas verfertiget, und in der Uranienburgiſchen Buchdruckerey auf 2 Bogen Papier in Folio gedruckt worden. In demſelben rühmt Tycho v. Brahe den Kanzler, den herrlichſten im Reiche, nächſt dem Könige, als den herrlichſten Beförderer der Gelehrſamkeit und der gelehrten Wiſſenſchaften. Nachdem beklagt er das ſchlechte Schickſal der Aſtronomie auf Erden, und in den meiſten Ländern der Welt, da doch dieſelbe eine ſo ſehr nützliche

liche Wiſſenſchaft wäre. Er tröſtet ſie aber doch, daß ſie einen ruhigen Sitz in Norden gefunden, und ein junger Mann entſtanden ſey, der ſich deren Aufnahme annähme, dem der König nicht habe zulaſſen wollen aus dem Lande zu gehen, ſondern ihn durch große Belohnungen zurück hielte, und (die Inſul) Hueen zu einer Wohnung der Sternkunde geheiliget hätte, als woſelbſt ſolche Gebäude errichtet, und ſolche Inſtrumente verfertiget würden, welche niemals vorhero in der Welt wären geſehen worden. Bey allem dieſem fänden ſich aber doch ſolche Leute, welche aus Geiz, Ehrbegierde, Neid und Haß übel davon ſprächen, und dieſes rühmenswürdige Werk umzuſtoßen ſucheten: Ja es würde wohl ſchlecht damit ausgeſehen haben, wenn nicht dieſer einzige und große Patriote, der Kanzler, welcher in allen Dingen, des Landes, nicht aber ſeinen eigenen Vortheil ſucht, ſich die Beförderung deſſelben angenommen hätte. Dieſer Herr wußte doch aus ſeiner gründlichen Kenntniß der Hiſtorie, wie hoch dieſe Wiſſenſchaft von Königen und Fürſten geachtet worden wäre, ob er ſich gleich in ſeiner Jugend nicht auf die Aſtronomie geleget hatte, und daher war es ihm deſto mehr angelegen, alles dasjenige, was er konnte, zu beſorgen, ſein Vaterland an dieſer Ehre, ſo die Beförderung der hohen Wiſſenſchaften mit ſich bringen, theilhaftig zu machen. Er war auch der einzige, welcher in dieſem Falle, Dännemark dieſe Ehre vorbehielt, und die Sache durchtrieb, daß die

Aſtronomie hier im Lande feſtgeſetzet wurde, und auf ſolche Art alle Misgunſt beſchämet wurde. Dieſes iſt meiſtentheils der Innhalt des erwähnten Gedichtes, worinn Tycho von Brahe zum Beſchluſſe dem Kanzler danket, und ihm wegen ſeiner vielen und großen Verdienſte Glück wünſchet, und bittet, daß er, nach vorhin geſchehenem Verſprechen, im Frühjahre ſelber nach Hueen kommen wolle, damit er ſehen könne, in welchem Zuſtande ſich alles befände, und wie wohl die Unkoſten angewendet worden wären, welche man zu der Aufnahme der Aſtronomie gemacht hätte. Wir wiſſen gar wohl, daß es denenjenigen unſerer Landesleute, welche nicht ſtudiret haben, nicht angenehm ſeyn könne, wenn wir dergleichen lateiniſche Documente einführen. Weil aber doch dieſelben ſo ungemein ſelten, und in andern Büchern nicht gedruckt ſind, man auch ſie nicht mit Billigkeit von dieſer Materie ausſchlüßen kann, ſo hoffen wir, daß man es uns, ſo lange wir von einem ſo gelehrten Manne, als Tycho v. Brahe war, ſchreiben, zu gute halten werde, indem wir vermuthen, daß die meiſten andern Materien deſto mehr Däniſch, und nicht mit ſo vielem Latein werden angefüllet ſeyn. Dieſes oftbemeldte ſchöne Gedichte an den Kanzler Niels Kaas, lautet von Wort zu Wort alſo: (t)

Magni-

(t) Dieſes und andere Gedichte des Tycho von Brahe brachte M. Hans Aalburg 1587. mit ſich nach der Frankfurther Meſſe: daſelbſt bekam ſie Chri-

Magnifico, Ampliſſimo, Nobiliſſimoque Viro, Sapientia, Doctrina, omnimodaque virtute præeminenti D. *Nicolao Kaaſio*, Domino de Taarup, Regiæ Majeſtatis Daniæ Cancellario & Conſiliario prudentiſſimo, utilitatis & tranquillitatis publicæ Suaſori Conſervatorique fideliſſimo, Amico ſuo inprimis obſervando.

Jam venerande tibi fuerat mens ſcribere Kaaſe,
Jamque erat in calami charta parata notas,
Unde ſed incepti mihi Carminis effluat ordo,
Dum dubito, ut meritis perqueat eſſe tuis,
En ſupero veniens mox ſe patefecit Olympo
Urania, agnovi, nam mihi viſa prius,
Quæ prope conſiſtens, verbis dignatur amicis,
Noſter Alumne, adeo quid meditaris? ait.

Chriſtoph Rothmann, des Landgrafens von Heſſen Mathematicus, von ihm. Da er nun dieſelben durchgeleſen hatte, ſchreibt er in einem Briefe an Tycho v. Brahe, folgendergeſtalt davon: Accepi in ſuperioribus nundinis Francofurtenſibus a M. Johanne Aalborg Carmina quædam a te ad Nobiliſſ. quosque viros perſcripta, quæ cum aviditſſime perlegerem, incidi tandem in id, quod ad D. Falchonem Goye miſeras; atque ab altera paginæ parte inveni binas imagines, alteram aſtronomiæ, alteram ejus artis, quam ſpagyricam appellas &c. Und nachdem: Scriptum meum de Cometa accipiet nobiliſſimus ille & Magnificentiſſimus Vir, Kaaſius tuus, Cancellarius veſter digniſſimus, qui mihi ex Carmine tuo innotuit. Quem enim alium potius celebraret Urania, quam Patronum ſuum? Amo ea, qua debeo, reverentia ſummas ſummi hujus viri virtutes. Vid. Tych. Brahei Epiſt. Aſtron. p. 89. 90.

Mox ego ſic poſita refero, formidine, namque
Alloquio eſt facilis, ſin cui nota ſatis.
Dic mihi Diva Poli celſum quæ nomen Olympo
Accipis, Ingenii cura laborque mei,
Cujus & Auguſto de nomine conſpicit ædes,
Parva ubi Huæna jacet, Dania clara, novas;
Parva ſit illa licet, tamen hæc tibi dedita ſacra,
Qualia ſit magnus continet orbis, habet.
Dic age, quæ cœlum Dea circumvolvis & aſtra,
Unde vides, toto quæ quis in orbe gerat,
Eſtne aliquis, Boreum qua Dania vergit in Arcton,
Inter conſpicuos nobilitate viros,
Qui magis aſpiret ſtudiis, foveatque Camænas,
Qui virtute magis conſilioque valet,
Quam qui Nicoleus fertur cognomine Kaaſus?
Cui datur a Dano Rege ſecundus honor;
Huic ego, dum meditor preſſum transmittere carmen,
Quale feret Typis Huænuea parva ſuis,
Tot benefacta viri, meritique ampliſſima moles
Unde vel incipiam, quæ potiora canam,
Diſtrahere, atque animum partes divellere in omnes,
Dum poterint Elegis impoſuere moras;
Tu facilis noſtrum potius Dea dirige carmen,
Saltem aliqua ut liceat reddere grata viro;
Sic ego demiſſa Divam ſum voce precatus,
Illa ſed hæc roſeo protinus ore refert:
Res accepta adeo, quam nunc meditaris Alumne,
Eſt mihi, quod nihil hac gratius eſſe queat:

Cum-

Cumque arcana mihi pateant, ego conſcia quid-
nam
Mente agites, votis ſponte propinquo tuis:
Promotura etiam, veluti petis, & tibi faxim,
Carmina dictabit noſtra Thalia ſoror:
Ipſa ego materiam facili præbebo Camænæ,
Sufficiens Eclegis ipſa ego Carmen ero:
Tu modo noſtrorum, revocans, memor eſto
laborum,
Hosque illi, tibi me ſic referente, refer.
En ego, quæ incedo ſuperis gratiſſima Divis,
Maxima Pieridum, primaque Nata Jovis,
Sum profuga in terris, varieque hac pellor &
illac,
Ut nequeam firmos figere laſſa pedes;
Æthiopes, Indos, Arabes, Chaldaica regna,
Ægyptum, Grajos, Auſoniumque ſolum,
Hiſpanos, Gallos & Teutona rura pererro,
Nec tamen invenio, qua mihi tuta quies,
Uſque adeo lucrum, levitas, inſcitia, luxus,
Mars ferus in mundo Barbariesque figent.
Aſt ego, quæ terris noctemque diemque mi-
niſtro,
Cumque ſuis annos menſibus ire ſino,
Quæ lucem tribuo rebus vivumque calorem,
Et generans foveo totius orbis opes,
Nam ſine me tellus, ſine me nil procreat æquor,
Antiquum repetant me ſine cuncta chaos,
Nullum animal vivens orbi ſupereſſet & ipſe
Ipſe homo fruſtra oculos ſidera ad alta gerat.

Attamen in terris ſpernor, mea ſacra profanant
Conculcantque homines, exulat omnis honos.
Idque diu tuleram, donec pertæſa, parenti
Conqueſta his brevibus, ſum pudibunda, Jovi.
Jupiter alme parens, noſtro ſuccurre dolori,
Exilium in terris, te patre nata fero.
Has licet includam, tamen hinc excludor ubique,
Ne tua ſic ſpernar filia, perfer opem.
His dictis, tacui, & lacrimantia lumina terſi
Ille levat verbis ſpemque fovere jubet.
Eſto animo mea Nata bono, licet undique pulſa es,
Qua terra auſtrali torrida ſole calet.
Non tamen experta es, Boreæ quid frigora condant,
Forte tibi arctoo reſtat in orbe decus.
Hic tibi proſpexi juvenem, cui ſidera curæ,
Per quem, crede, tuus reſtituetur honos;
Tantos amorque tui eſt, Patriam ut charosque penates,
Nec tua non curet, deſeruiſſe velit.
Ipſe ſed Arctoo ſuggeſſi pectora Regi,
Ne Juvenem e Patria, cum volet, ire ſinat;
Namque ibi decrevi (velut & mea ſacra ſub Arcton
Intemerata manent) te quoque Nata coli.
Anne vides, oculis totum quæ conſpicis orbem,
Dania qua boreum ſpectat aquoſa polum.

Prin-

Principium ſolidi quod habet, punctum velut arctum
Anguſto referat Huænula ſtricta freto:
Hæc licet exigua eſt, tamen hinc tua gloria creſcet
Major & auſtralis quam tulit orbis erit.
Sic me tum mœſtam verbis ſolatur amicis
Jupiter & dictis pondus ineſſe facit.
Nam mox Huæna ſtruit, noſtro de nomine dictam,
Multa meis ſacris quæ capit apta, domum,
Organa conflantur mihi qualia nulla vetuſtas,
Arte & ſumptu adeo ſunt operoſa, dedit.
Talia non olim florens Ægypte parabas,
Aſtra tibi quamvis ſemper amœna micent.
Sive ea Thymochares tibi ſeu ſtruxit Hyparchus,
Auxerat hoc ingens ſeu Ptolomæus opus,
Syria non ſimiles, licet Albategnius illic
Hoc Aracenſis agat, ſtravit in Aſtra vias
Tam Syracuſa altas neque ſtruxit ad æthera ſcalas
Archimedis enim negligit iſta labor.
Roma quidem mundi fuerat caput, haud tamen auſa eſt
Tanta vel auxiliis o Menelae tuis.
Rex licet Alphonſus Mauros, Arabes & Iberos
Junxit, ut immenſis ſumptibus aſtra notent,
Non tamen obtinuit, numeris ut ſidera quadrent,
Scilicet his mediis non ſatis auctus erat.

Is quoque qui noſtræ Copernicus arti
Creditur extremas impoſuiſſe manus,
Vir ſane immenſus, tua laus Germania, Cœlo
Proxima vix tantum ſuſtinuiſſet onus.
Non tamen aſpernor veterum Monumenta laborum,
His ſine namque meus non reparatur honos,
Id ſaltem doleo, non ſat ſubtiliter olim,
Sed nimium latis aſtra notata modis.
Ergo ubi conſpexi mea ſurgere caſtra ſub Arctoa,
Et boream auſtrali cedere nolle ſolo,
Sed nitu ſuperare magis, lætabar, & ipſi
Sit modo, dicebam, gratia magna Jovi:
Quæ natæ ſortem miſeratus, liberat iſto
Deſpectu, quo me tempora longa premunt;
Jamque ego ſum veluti Muſas præſtantior inter,
Vel majus, vel par, nomen in orbe geram;
Sic mihi non dubios alacris gratabar honores,
Lætabarque, quies quod reparata foret.
Ecce ſed ambitio lucrique inſana cupido
Invidiam alliciunt, te patre Pluto, ſatam:
Advolat hæc, mediis properans e faucibus orci,
Quam furor atque odium concomitatur atrox,
Utque ea virtutem ſequitur velut umbra, cavillis
Hanc inſectatur vanus quisque probris.
Et ſolet alterius felici ſorte dolore,
Lividaque hinc facies, pallor in ore ſedet.

Pecto-

Pectora felle virent, tegit altum lingua venenum
Nulla quies animo tam ſtudioſa mali eſt:
Detrahit immeritis, carpendo carpitur una,
Dumque nocere nequit, ſit ſibi ſupplicium.
Tormentum haud majus ſiculi invenere Tyranni,
Hæc eſt ignivomo gutture taurus hians,
Hanc ambo inſtigant, licet ad mala quæque ſuapte
Sponte ſatis facilem, meque fugare jubent.
Forſitan hæ ſiquidem nimium terreſtria curant,
Me præſente, ſatis creſcere poſſe, timent;
Ergo eſto inſidiis, nec aperto Marte minatur,
Prætextu potius ſueta nocere boni
Quæ potuit, fecit mala plurima, plura volebat,
Difficilem reddens ſidera ad alta viam,
Perſuaſitque aliis, noſter quod inutilis eſſet,
Poſſibilisque minus, tam ſit iniqua, labor,
Obtinuit, fateor, noſtra ut patientia læſa eſt,
Pæneque pœnituit, quod meditabar opus,
Ceſſiſſemque alio, ſiquidem latiſſima tellus,
Qua mea ſpectentur ſidera, ubique manet,
Undique terra infra eſt, Cœlum patet undique ſupra,
Omne ſolum patria eſt, cui mea ſacra placent.
Nilque novi fieret rurſus peregrina petenti,
Sæpe movere locum, res bene ſueta mihi eſt.
Venit at in mentem, ſecum clam velle triumphos
Mox agere invidiam, ſic quod abacta forem;

Sci-

Scilicet obſcuris Erebi quæ prodiit umbris,
Me Jove prognatam, pellat agatque Deam?
Dum moror, & mecum dum conſulo, quid ſit agendum,
Ecce iterum validam Jupiter addit opem;
Hunc que virum, cui nunc meditaris ſcribere, certis
Excitat is mediis, ut mea damna levet;
Præpoſitis namque ille bonis prodeſſe paratus,
Non ſua, ſed Patriæ, commoda ſemper agit,
Unde illi multum debebit Patria, quando
Multa alii Patriæ: Quis mage dives erit?
Hoc florente viro, nullis obnoxia damnis,
Dania floreſces, hoc abeunte, cave;
Optima conſiliis juvat, & mala quæque repellit,
Hunc que loco chari Patria Patris habet,
Cumque ſit huic ingens & multa ſcientia rerum,
Noſtra etiam digno ſacra in honore fovet;
Et licet his teneris non eſt imbutus ab annis,
(Nam quis par ſtudiis omnibus unus erit?)
Attamen hiſtorias geſtarum ab origine mundi
Dum recolit rerum, fit memor inde mei.
Hinc que videt, quanta me ſedulitate vetuſtas
Excoluit, quanto tunc in honore fui,
Usque adeo ut ſolis fuerit fas Regibus, aſtra
Excelſa ingenio ſuppoſuiſſe ſuo.
Proxima tangentes cœlo faſtigia rerum,
Regales animos ſcilicet aſtra decent;
Teſtes Alcides, Perſeus, & pulcher Orion,
Arctophylax, Cepheus, Chyron, & Heniocus,

Qui

Qui proprio ſtellis de nomine nomina ſignant,
Unde erit illorum Fama coæva Polo.
At quia non parva Reges Respublica mole
Aggravat, & crebro belliger hoſtis adeſt,
Mox in more fuit, ſi quos natura monebat,
Aſtrorum celſas exſuperare vias,
Illos ſponte ſua, Patria ut Regesque juvarent,
Sumptibus ut magnis ſidera celſa notent.
Id niſi feciſſet verum ſolertia regum,
Menſibus atque annis quæ modo meta foret?
Geſtarum fieret nunc quanta oblivio rerum?
Quantaque barbaries? Quale & in orbe chaos?
Non hominum a brutis animantibus iſta fuiſſet
Diſpar conditio, forte caduca magis.
Pronius his terram ſpectarent, quos Deus alte
Juſſerat excelſum tollere ad aſtra caput.
Hæc & plura alias, quæ mundo incommoda cedant,
Si perſpecta homini ſidera nulla forent.
Hic vir proſpiciens, velut experientia rerum
Indidit, hoc Patria nolit abeſſe decus.
Sed velut hanc multum præclaris artibus ornat,
Patronus ſtudiis dum cupit eſſe bonis.
Sic quoque ſic noſtram, reliquis quæ celſior, artem,
Exilium e Patria non tulit ille pati;
Unus enim nobis ſuadendo reſtituit rem,
Hanc qui jacturam cerneret, unus erat,

Rep-

Reppulit invidiam, quæ nunc pudefacta ſub antris,
Rodat ubi tacito corda dolore latet,
Effecitque adeo mea Dania caſtra ſub arcton
Ut locet, & ſtudiis clareat aucta meis.
Quod nunc Huæna mihi devotas ſtruxerit ædes,
Uraniæque artes ingenioſa colat.
Et mihi quod Boreas nunc organa tanta pararit,
Quanta nec auſtrali cernere in orbe licet,
Me debere illi fateor: quia plurima cauſa eſt,
Quod meas in Patria detineatur honos,
Si quid venturis mea ſidera certius annis
Oſtendent, veluti ſpes mihi magna ſubeſt.
Semita ſi penitus pateat mortalibus olim,
Qua vehitur Phœbus, quamque Diana rotat:
Perſpectum fuerit reliquis, ſi quando, Planetis,
Dum variant curſus, qualis amuſſis ineſt.
Fixaque ſi toto conſtabunt ſidera cœlo,
Error ut illorum non ſit, ut antè, locis,
Huic uni acceptum referant, huic omnia debent,
Quos agit, aſtra poli ſcandere, celſus amor.
Dania, quod noſtris renovatis artibus, ingens
Nomen ab æterna poſteritate feret,
Huic tribuat: nec enim foret iſtis laudibus aucta,
Solus is hoc tantum ni tueretur opus;
Ergo erit illius notiſſima fama per orbem,
Undique qua Populis ſidera clara micant;
Nec ſaltem Patriam quod honeſtis ornat & auget
Conſiliis, quo ſit publica tuta quies,

Sed

Sed quoque quod noſtros non dedignatur honores,
Haud minor hinc ipſum gloria forte manet;
Nam (mihi ſi qua fides, quæ cælica fata guberno)
Non ſua [illegible]llo eſt interitura die,
Tranſiget in terris ſeros feliciter annos,
Et Regi & Populo ſemper amatus erit:
Dum vivet, ſua durabit gratiſſima cunctis
Et bona poſt cineres fama ſuperſtes aget,
Jamque ſenex, tandem celſo maturus olympo
Accedens, ſuperis Accola gratus erit.
Hæc ſunt, quæ volui tibi perſcribenda referre,
Hæc revocans, preſſis mitte legenda notis,
Preſſius illa Viri maneant ut condita mente,
Et nunquam meus hinc dimoveatur amor.
Nomine ferque meo grates, quod noſtra tuetur,
Et fovet, e patria non abigenda, ſacra.
Perſtet, ut incepit, noſtros conſervet honores,

Donec ſublimi radiabunt ſidera cœlo,
Hinc pariter radians nomen in orbe geret;
Cumque aliis referam mea qui monumenta probarint,
Inter præcipuos is numerandus erit,
Æternasque illi non ceſſans dicere grates,
Ex animo & toto corde favente colam:
Hæc ubi finierat, ſuperum repetivit olympum
Urania, ut ſolitis legibus aſtra regat.
Quumque ego ſim divæ, velut ipſa fatetur, alumnus,
Quæ mihi mandavit, non tacuiſſe licet,

Sed pariter refero, velut hæc Dea retulit ipſa,
Dii faciant, ut non diſplicuiſſe queant.
Jam tibi, quod ſupereſt, vir longe ampliſſime, grates
Pro meritis, quantas mens mea novit, ago.
Cumque referre ſatis nequeam, memor eſſe ſtudebo.
Alma mihi donec vita ſuperſtes erit,
Utque tibi conſtet, non frivola dicta fuiſſe
Uraniæ, quibus hunc extulit illa locum,
Aſtrorumque viis ſint organa quanta parata,
Hic ubi Huæna arcto cingitur alta mari,
Te rogo, ut eſſe velis nobis gratiſſimus hoſpes,
Quam primum, adducto vere, recedit Hyems,
Id quia pollicitus dudum es, audacius oro,
Noſtraque, nec dubito, quin rata vota ſient;
Jamque Elegis levibus ne te mage ſeria agentem
Detineam, felix incolumisque vale.

Datum Uraniburgi
Kalend. Januarii Ao. 1585.

Tui obſervantiſſ.

Tycho Brahe.

Kurze Zeit darnach verfertigte er noch ein artiges lateiniſches Gedichte, an den Herrn Heinrich Rantzov, königlichen Stadthalter der Fürſtenthümer, und ließ daſſelbe gleichfalls 1585. den 1 Mart. bey ſich auf Uranienburg drucken. In dieſem Gedichte rühmt er den Herrn H. Rantzov, wegen

wegen seiner Gelehrsamkeit und der Liebe, so er für die Dicht- und Sternkunde habe. Nachdem lobt er besonders das Buch, so Hr. H. Rantzov neulich mit astrologischen Beyspielen herausgegeben hatte. Bezeiget sich aber dabey gleichsam etwas ungehalten auf Rantzov, daß er in demselben seinem Buche, wenn er von der Freygebigkeit Friederichs des andern, gegen den Tycho Brahe, wegen der Aufnahme der Astronomie(u), redet, sein prächtiges Uranienburg mit keinem andern Namen als Specula genennet hätte: Welches eigentlich einen kleinen Thurn oder einen andern hohen Ort, eine freye Aussicht davon zu haben, bedeutet. Damit nun Hr. H. Rantzov wissen könne, daß sein Gebäude auf Hueen einen bessern Namen als Specula verdiene, so macht er in diesem Gedichte nicht allein eine kurze Beschreibung davon, sondern er sendet ihm auch eine Zeichnung von Uranienburg, und ladet ihn ein, im Fall er nach Seeland käme, auch zu ihm nach Hueen zu kommen, um alle die Einrichtungen, welche er sowohl von außen als innen, zur Uebung und Beförderung der Astronomie gema-

 chet

(u) Henr. Rantzovii Exempla, quibus astrologicæ scientiæ certitudo astruitur &c. Colon. 1585. p. 43. 44 woselbst wir eben dieselben Worte, welche oben in der vorigen Abtheilung, in einer Anmerkung, aus Laur. Beyerlincks theatro vitæ humanæ, angeführet worden, finden. Man sieht also, daß dieser Autor, die angeführte Stelle aus erwähnten H. Rantzovs ausgeschrieben habe, ohne ihn zu nennen.

chet hätte. Wobey er ſich denn zugleich auf die Freundſchaft, welche vor vielen Jahren zwiſchen ihnen zu Roſtock, da der Hr. H. Rantzov in königlicher Geſandſchaft da durch gekommen, errichtet worden wäre. Dieſes ſeltene Gedichte lautet alſo:

Nobiliſſimo & Ampliſſimo Viro, ſapientia & eruditione inprimis excellenti, D. *Henrico Rantzovio*, Potentiſſ. Regis Daniæ in Holſatia Vicario & Conſiliario, Præfecto Artis Segebergæ & Domino in Bredenberga &c. Aſtrologiæ omnium Liberalium Diſciplinarum Excultori & Promotori laudatiſſimo, Amico ſuo plurimum colendo.

Salve præluſtris majorum Henrice propago,
Rantzovidumque ingens Fama, Columna, Decus.
Te quoque nunc Elegis mea Muſa inviſit amicis,
Dum claros ſtudiis progenieque petit,
Stemmatis es ſiquidem nulli ſplendore ſecundus,
Ingeniique ornas nobilitate genus,
Es quoque Pieridum doctis nutritus in ulnis,
Porta ubi Pegaſeo fonte canora bibis.
Teſtantur veluti terras vulgata per omnes
Carmina, quæ generis ſunt monumenta tui.
Ingenii tantam reſonantia Carmina venam,
Ut referant ipſos ex Helicone ſonos.
Ergo quid obſtabit, quin verſus, vatis amores,
Ingenio vati, noſtra Thalia feret?

Adde,

Adde, quod Uraniam, reliquas quæ celſa ſorores
Anteit, in pretio, quale meretur, habes,
Quod te Authore Liber toti ſat comprobat orbi,
Sidera quo laudi Regibus eſſe doces.
Dum celebras prima repetens ab origine mundi,
Aſtra quibus dederint celſa perenne decus;
A veteri monumenta Poli nam ducis Adamo,
Per Sethum & Soboles, & per Enocha pium,
Utque Pater Thares & filius ipſe Abrahamus
Sidereas Populos edocuere vias
Et quos præterea tibi pagina ſacra miniſtrat,
Quosque etiam crebro ſcripta profana ferunt,
Atlantem, Alcidem, Hermethem, Oriona, Prometheum,
Et mora quos omnes longa referre foret;
Nam quibus ex aſtris olim Regumque Ducumque
Claruit altus honos copia magna tibi eſt,
Nec ſaltem veteris, ſed & ævi encomia noſtri,
Uraniæ in laudem, ſplendidiora refers,
Hiſtoriamque Poli ſub tempora noſtra propagas,
Donec & hinc laudem Rex Friedericus habet.
Qui modo Danorum populos faſcesque gubernans
Et numero, & pariter ſorte ſecundus, agit.
Hunc licet a reliquis, quibus alta per æthera Fama eſt,
Ordo ævi ſtatuat poſteriore loco,

Dignior ille tamen primos numerarier inter,
Temporis hoc ſeries ſi pateretur, erat;
Hujus enim auſpiciis, ſi viribus æthera quantis
Dania conſcendat, parva ubi Huæna jacet,
Sidereisque viis quam machina multa parata eſt,
Excultos tanta ſedulitate Polos.
Cujus fama tuas ſiquidem pervenit ad aures,
Intuitu fero forte minora refert;
Quippe vocas ſpeculam, quas divæ ſtruximus ædes,
Unde liquet, formam te latuiſſe domus,
Aſt tibi quo melius conſtet, ſub imagine quali
Stent hic cælicolæ ſtructa Theatra Deæ,
Artificis pictam calamo tibi mitto figuram,
Qua Domus Uraniæ conſpicienda patet.
Exteriora quidem ſic omnibus obvia pandit,
Quæ capit interius, pingere multa vetant;
Nam licet hæc aliquis cernat multumque diuque,
Qui non aſtrorum myſtica ſacra capit.
Ille oculis ſubito fiet quoque cæcus apertis,
Usque adeo ignaros interiora latent.
Tu ſed ea aſpicens, cui nota ſat inclyta. Diva eſt,
Veſtigia agnoſces quotquot olympus habet;
Organa namque dicata Polo tot tantaque cernes,
Qualia vix ætas condidit ulla prior,
Seu ſpectes formam, artem materiamve laborem.
Diſtinctos tenui ſeu ſub amuſſe gradus,
Omnia ſunt, dices longe exactiſſima, ne qua,
Sidera ſcrutanti, labe facillet opus.

Tu

Tu modo quam primum loca Danica nota revi-
ſens,
Selandum hoſpitio tecta propinqua ſubis,
Fac non diſpliceat levis huc quia poſthmis
Huænam.
Te vehat, hic forſan quod recreabit iter.
Aſpicies coram, quibus iter in æthera ſcalis,
Quam cita & certa ſidera lege patent.
Hic quoque veſtarum noſces ſecreta Dearum,
Qualia vix alio conſpicienda loco,
Ingenuasque omnes cernes tractarier artes,
Multaque, quæ genio ſint placitura tuo.
Et modo, neſcio quid, velut alto præſcia cœlo
Suggerit Uraniæ, quod citus hoſpes eris.
Omnia vera ſient, nec te mora longa retardet,
Adventum accelerent ipſa vel aſtra tuum,
Hunc ſpondet ſtudium, quo mecum ſidera
ſcandis,
Spondet & hunc dudum ſat ſtipulata fides.
Hæc quoque deficiant, quamvis rata ſingula
conſtent,
Ille vetus noſter te mihi ſpondet amor,
Qui multis dudum retro numeratur ab annis,
Urbs velut eſt teſtis ſtipite dicta roſæ.
Hanc ubi tranſires, Dani legatio Regis
Mutua amicitiæ fœdera prima dedit.
Tunc cœleſtis amor, nobis junctus utrinque,
Nos in amore etiam junxit utrosque pari,
Qui modo perdurans creſcit creſcentibus annis
Conſtanti ſimilis, quo ſatus ille, Polo.

Hæc tibi Danorum celebris quæ Porthmus Huænam
Alluit, Aſtra movens ſcribere Diva jubet,
Quæ te ſincere redamans, tibi dicere grates,
Atque optare ſuo nomine fauſta monet.
Vive diu incolumis Muſarum Fautor & Hoſpes,
Uraniæ celebris per ſacra, vive diu.
Egregiosque velut ſpectas longe ordine Natos,
Quos virtus, probitas, ingeniumque beant,
Creſcentes pariter virtutes laude Nepotes
Ut videas, ſuperas Muſa novena rogat.
Urania ante alias multum tibi chara ſorores,
Re poſt ipſa etiam vivere fata cupit.
Hoc pariter tibi qui multum favet, optat Apollo,
Optima quæque ſimul docta Minerva volet.
Nec ſaltem ſuperi, mortales inſuper orant,
Ut diuturna tibi ſtamina Parca neat.
Ipſe quoque addictis non ultimus inter amicos
Cum facili eveniat longa ſenecta precor.
Et modo quod ſupereſt, felix cum conjuge chara,
Cumque tua tota prole domoque vale

Datum Uraniburgi
Kalendis Martii Anno 1585.

Tuus

Tycho Brahe.

Es iſt vorhero gemeldet worden, daß Tycho v. Brahe 1575. auf ſeiner letztern Reiſe nach Deutſchland in Caſſel war, und ſich bey dem Hochpreiswürdigen Fürſten, dem Landgrafen Wilhelm, der ein Beförderer der Künſte und Wiſſenſchaften, und beſonders ein Beförderer der Aſtronomie war, bekannt machte. In dieſem 1585ſten Jahre aber, zeigete ſich erſt eine Gelegenheit zu dem fleißigen Briefwechſel in aſtronomiſchen Materien, der nachdem zwiſchen ihnen und ſo lange der Landgraf lebete, geführet ward; Denn es trug ſich im Octobermonate zu, daß ſich ein beſonderer und ungewöhnlicher Comete ſehen ließ, der ganz rund und ohne Schweif erſchien. Dieſer bewegete den Hochbemeldten Landgrafen, dem Hrn. Heinrich Ranzov, von welchem er wußte, daß er ein guter Freund des Tycho Brahe wäre, zuzuſchreiben und ihn zu bitten, den Tycho v. Brahe zu grüßen, und ihm (dem Landgrafen) ſeine (T. Brahes) Gedanken und Beobachtungen von dieſem Cometen zu wege zu bringen (x). Hierauf ſchrieb Tycho v. Brahe, im folgenden Jahre, dem Landgrafen zu; wovon wir nachdem weiter reden werden.

Im Anfange des 1586ſten Jahres, nämlich den 5 Jan. ſtarb Tycho v. Brahes Mutter Bruder, Steen Bilde, auf Vandaas, Lehnsmann auf dem Kloſter Herisvad in Schonen, in dem 59ſten Jahre ſeines Alters. Wir haben ihn vor-

(x) Tych. Brahei Epiſt. Aſtron. p. 3 ſq. it. Dedicat. eidem libro præfix. Conf. Gaſſend. p. 63. 65.

hero ſchon gerühmet, weil er beynahe der einzige unter den Verwandten des Tycho v. Brahes war, der den rechten Werth ſeiner aſtronomiſchen und chymiſchen Wiſſenſchaften erkannte, und Belieben daran fand (y). Er ward in der Helſingburger Kirche begraben: In derſelben ſetzte man ihm 4 Jahre darnach folgende Grabſchrift, welche ohne Zweifel Tycho v. Brahe verfertiget hat (z).

Anno 1590.

Deo & Virtuti.

Illuſtris Heros *Steno Bilde* Dominus de Wandaas deduxit a nobiliſſima & longa majorum ſerie originem, quam ingenii cultura, bellica virtute, togata diſciplina, liberali in admirabilium operum artifices munificentia, denique omnium virtutum concurſu ita cumulate auxit ornavitque, ut vivus Danicæ nobilitatis decus merito celebraretur. Mortuus vero placidiſſime Anno Salutis M D LXXXVI. Menſis Januarii die V. Ætatis ſuæ LIX. Et Deo & Famæ æternum vivat, reſuſcitandus brevi integer ad integram gloriam.

Chri-

(y) Vid. die erſte Abtheilung dieſer Nachrichten.

(z) Dieſe Inſcription findet man (obgleich etwas unrichtig) in Laur. Aſſeroi Inſcript. Dan. fol. H. 8. Da aber dieſes Buch faſt eben ſo ſelten, als ein Manuſcript iſt, ſo haben wir kein Bedenken getragen, etwas daraus zu entlehnen, um das Gedächtniß eines ſo rühmenswürdigen Mannes zu erneuern.

Chriſtina Lindenovia Uxor & liberi relicti jucundiſſ. olim conjunctionis memores & de futura certiſſimi hoc Monumentum Marito & Patri dulciſſimo juſtiſſimis conſecratum lacrimis erexerunt.

An dieſem Orte können wir einen Brief anführen, welchen Tycho v. Brahe 1586. den 30 Jan. auf Uranienburg, an die Frau Brigitta Bölle auf Gunderslefhohlm, die er ſeine Vater Schweſter (Faſter) nennet, geſchrieben hat. Dieſer Brief iſt wohl nicht von großer Wichtigkeit, weil wir aber doch das Original davon beſitzen, welches eine Probe der damaligen Art Briefe zu ſchreiben, ſeyn kann, ſolches uns auch dabey den Namen eines derer Baumeiſter des Tycho v. Brahe nennet, ſo laſſen wir ihn mitgehen, und ſo wie er von Wort zu Worte lautet:

Mein ganz freundlicher Gruß, ſey Ihnen nun und allezeit, mit Gott unſerm Herrn zugeſendet. Liebe Frau Brigitte und liebe Vater Schweſter, ich danke ihnen ſo herzlich für alle Ehre und das Gute, das ſie mir allezeit bezeiget und bewieſen haben. Solches zu verſchulden, will ich alle Tage meines Lebens, willig und bereit befunden werden, mit allem ſo in meinem geringen Vermögen ſeyn kann. Ich gebe ihnen freundlich zu erkennen, daß der Baumeiſter, von dem ſie mir ſchreiben, Namens Meiſter Hans, nun nicht bey mir iſt, ich erwarte ihn aber

aber hier, und (glaube) daß er etwa in drey oder vier Tagen kommen wird. Ich glaube auch nicht anders, daß er ja wohl diese Arbeit sollte verfertigen und untadelhaft machen können, wenn er nur in diesem Sommer keine andere Arbeit angenommen hat zu bauen, sondern mit ihnen wegen der Arbeit einig wird. Dahero will ich gerne, wenn er hieher zu mir kommt, ihm ihre Arbeit angeben, und ihm die Gelegenheit die sie haben, und wovon sie mir zugeschrieben haben, berichten, damit er ihren Willen möge zu wissen bekommen. Den Bescheid den er alsdenn von sich geben wird, will ich ihnen entweder schriftlich wissen lassen, oder er soll auch selber bey sie kommen, und ihnen alles in ihrer Gegenwart zu erkennen geben. Liebe Frau Brigitte, und liebe Vater Schwester, ich will sie nicht länger mit diesem meinem Schreiben aufhalten, sondern allezeit das gerne thun, was ich ihnen zu Ehren und zu Diensten seyn kann; Und will hiemit nun allezeit sie dem allmächtigsten Gott mit Seel und Leib befohlen haben. Datum Uranienburg den 30 Jan. Ao. 1586.

Tycho Brahe
mit eigner Hand.

Aufschrift.

Der Ehrlichen und Wohlgebohrnen Frau Brigitte Bölle, auf Gundersleſholm, meiner lieben Vaters Schwester, ganz freundlich zugeschrieben.

Den

Den 1 Mart. in dieſem 1586ſten Jahre, ſchrieb Tycho von Brahe ſeinen erſten Brief an den Landgraf Wilhelm in Heſſen, welchen derſelbe auch mit großer Freude entgegen nahm. Die Anleitung dazu war, (wie vorhero gemeldet worden iſt,) der beſondere Comete, welcher ſich im abgewichenen Jahre ſehen ließ, als von welchem der Landgraf vom Tycho von Brahe ſein Bedenken zu wiſſen verlangte, und dahero in Anſehung deſſen dem Hrn. Heinr. Rantzov zuſchrieb. Dieſer ſchrieb wieder an ſeinen Sohn Gert Rantzov, damaligen Befehlshaber auf dem neuerbauten Cronburger Schloſſe, und that bey dem Tycho von Brahe, der ſich eben damals am Hofe bey dem Könige aufhielt, deswegen ſchriftliche Anſuchung. Man hatte in dieſen Zeiten keine gewiſſe und ordentliche Poſtbothen zwiſchen den Ländern; dahero fertigte Tycho v. Brahe einen ſeiner eigenen Hausbedienten nach Heſſen, nämlich den vorhero erwähnten Peter Jacobſen (a), als welcher ihm verſchiedene Jahre gedienet hatte, und einer ſeiner beſten und getreueſten Mitgehülfen bey ſeinen aſtronomiſchen und chymiſchen Verrichtungen war. Dieſer überbrachte ſeinen Brief an den Landgrafen, nebſt den Betrachtungen über den Cometen. Er kam mit einer ſehr gnädigen Antwort des Landgrafens ſelber, wie auch mit einem Briefe ſeines Mathematici,

(a) Ohne Zweifel Hans Steinwinkel, der kurz darauf genennet wird.

tici, des Christoph Rothmanns (b), welcher von der Zeit an einer der vertraulichsten Freunde des Tycho v. Brahe blieb, zurück.

Im Sommer dieses Jahrs genoß Tycho v. Brahe ein besonderes großes Glück, indem ihn viele königliche und fürstliche Personen auf Uranienburg ihres Besuches würdigten, um alle seine astronomischen, mechanischen und chymischen Einrichtungen in Augenschein zu nehmen. Wir haben zwar sehr gezweifelt, ob der König Friederich der andere selber jemalen auf Hueen gewesen sey, weil Tycho v. Brahe nirgends, so viel uns bewußt ist, das geringste davon in seinen Schriften erwähnet, wie auch Gassendus nicht in seiner Lebensbeschreibung. Da wir aber die Vorrede, welche M. Andreas Sörensen Wedel, seinen Dänischen Heldengesängen (dan. Kiaempe Viser) vorgesetzet hat (d), nachgesehen haben, so scheint

(b) Vid. die 2te Abtheilung dieser Nachrichten.

(c) Vid. Tych. Brahei Epist. Astron. p. 3. 5. 12. 13. 21. 27 sq. wo man sowohl diese ersten als die folgenden zwischen dem Landgrafen und Tycho v. Brahe gewechselten Briefe, mit Vergnügen lesen kann.

(d) In dieser Vorrede an die Königinn Sophia, welche 1591. d. 16 Jun. in Rübe datiret ist, schreibt Mag. Andreas Wedel also: „Es werden anitzo 5 „Jahre, da Ihro Gnaden auf Hueen waren, um „die merkwürdigen und nützlichen Instrumente, „wie auch verschiedene andere Arbeiten, des Ehr„lichen und Wohlgebohrnen Mannes des Tycho „v. Bra-

ſcheint es klar zu ſeyn, daß Se. Majeſtät im Jahre 1586, zugleich mit der Königinn Sophia, (welche ſelber großen Gefallen an chymiſchen Uebungen fand, und allezeit, zum Vortheile des Tycho v. Brahes, bey dem Könige redete) auf Hueen

„v. Brahes auf Knudſtrup, ſo er daſelbſt mit unausſprechlich großer Mühe und Unkoſten machen laſſen, den Lauf des Himmels, der Planeten und der Sterne, zu erfahren, zu betrachten. „Ihres gleichen ſind, ſeit dem Anfange der Welt, „an keinem Orte erfunden oder verfertiget worden, ſo viel noch jemand geleſen oder etwas zu „ſagen, davon gewußt hat. Da nun Ihro Fürſtl. „Gnaden alles dieſes fleißig, mit großer Luſt und „Verwunderung beſehen haben, und gleichwohl, „wegen entſtandenen Sturmes und Ungewitters, „ſich bis auf den dritten Tag aufhalten mußten, „ſo ſind über Tiſche allerhand kluge Reden und Geſpräche vorgekommen. Unter andern hat der „gute Mann, Tycho Brahe, mein günſtiger „Herr und alter guter Freund, gleichfalls gegen „Ihro Gnaden, meiner Perſon, welche damals „gleichfalls doch unwürdig gegenwärtig war, erwähnet, daß ich unſere Däniſchen Hiſtorien unter Händen hätte ꝛc“ Etwas darnach folgen dieſe Worte, welche des Königs damalige Gegenwart auf Hueen beweiſen. Nun iſt es währender Zeit gleichfalls dazu gekommen, daß ich ſelber habe, hier in Rübe, eine neue Druckerey einführen und verlegen laſſen, ſo, wie ich es der Zeit auf Hueen an Ihro Fürſtliche Gnaden berichtete, daß ich es im Sinne hätte, und wie es Ihro königliche Majeſtät, milden und Hochlöblichen Gedächtniſſes, es auch damals mit Dero Zuſage bewilligten und privilegirten.

Hueen gewesen sey, und das Wetter dieselben bis auf den dritten Tag daselbst aufgehalten habe. Zum Andenken hat die Königinn damals auf Uranienburg den 28 Jun. vielleicht auf eine Fensterscheibe, ihr Symbolum also geschrieben: **Gott verläßt die Seinen nicht** (e). Es geschah ohne Zweifel zu der Zeit, daß der König dem **Tycho v. Brahe die goldene Kette mit dem Elephanten**, deren wir vorhero erwähnet haben, gab, weil er sich kurz darauf abschildern, und den Elephanten darauf setzen ließ (f). Von dieser Schilderey, welche auch auf eines seiner besten Instrumente, so man Quadrantem Muralem oder Tychonicum (g) nennete, gesetzet ward, bezeuget

(e) Resenius Inscript. Hafnienſ. & Uranib. p. 335. fehlet darinn, daß er die Königinn **Elisabeth** nennet, welche doch **Sophia** heißen soll. Die Mutter der Königinn hieß aber Elisabeth.

(f) Vid. die erste Abtheilung dieser Nachrichten.

(g) Es arbeiteten drey Meister an der Malerey dieses Instrumentes: Von denen hatte ein jeder etwas besonders in seiner Kunst, nämlich **Tobias Gemperlin**, **Johannes Steinwinkel** und **Johannes von Antwerpen**. Der erste, welchen er 1575, mit sich von Augspurg nach Hause gebracht hatte, war ein herrlicher Schilderer und hatte sein eigenes (T. Brahes) Bildniß verfertiget. Der andere war sein Baumeister, und hatte das Bauwesen besorget. Es war ohne Zweifel eben derselbe, der in dem vorhin angeführten Briefe an die Frau **Brigitte Bölle**, **Meister Hans** genennet wird. Der dritte war des Königs Maler auf

Cro-

get er ſelber, daß ſie die ähnlichſte wäre, ſo jemalen nach ſeinem Bilde könne gemachet werden (h) und dieſe Schilderey iſt vermuthlich eben dieſelbe, nach welcher man verſchiedene Copien, als

Cronenburg, und hatte die darauf vorgeſtellten Landſchaften und Berge gemalet. Hievon ſchreibt Tycho v. Brahe in ſeiner Aſtron. inſtaur. Mechan. fol. B. alſo: Sicque picturam univerſam, quatenus in tam parva forma imitari eam licuit, breviter expoſitam habes: quam tres diverſi & excellentes artifices mihi depinxerunt. Effigiem meam Auguſtanus ille, de quo dixi, Pictor; Architectonica iſta, & quæ his comprehenduntur, Architectus meus Johannes de Embda Stenwinckel effinxit: Quæ vero ſupra illa inſtar deſcriptionis regionum & montium ubi etiam Sol occidere viſitur, depicta ſunt, Johannes de Antverpia Pictor Regius Coronæburgenſis appoſuit. Quilibet enim ex dictis tribus Artificibus in hoc ipſo, quod fecerat, præ cæteris excelluit.

(h) Von dieſer Schilderey, ſchreibt Tycho v. Brahe, in ſeiner erwähnten Aſtron. inſtaur. Mechan. fol. B. alſo: Infra Lit. T. appicta eſt mei effigies, ſellæ ad menſam poſitæ allidentis in longa talari veſte nonnihil ſeſe reclinando, ita ut dexteram manum verſus Cylindrum indicanti ſimilem porrigat, alteram menſæ juxta Librum & quædam alia imponat, quaſi ſic indicarem meis ſtudioſis, quid obſervandum ſit, & quomodo in uſum id redigendum. Hanc Effigiem magna ſolertia expreſſit Tobias Gemperlinus eximius Artifex (quem mecum Auguſta Vindelicorum in Daniam olim receperam) idque tam competenter, ut vix ſimilior dari poſſit. Eſt autem ſecundum ſtaturam & ma-

als auch Kupferſtiche, mit ſeinen Ahnen umher, und dieſer Unterſchrift findet: *Tychonis Brahe Ottonidis* Dani Domini de Knudſtrup, & Arcis Uraniburg in Inſula Helliſponti Danici Huenna fundatoris, Inſtrumentorumque Aſtronomicorum in eadem diſpoſitorum inventoris & ſtructoris, Ætatis ſuæ 40, Anno Domini 1586. compl. nebſt ſeinem Wahlſpruche: Non haberi ſed eſſe.

In dieſem Jahre hatte Tycho von Brahe, zweymal die Gnade, die Königinn Sophia bey ſich auf Hueen zu ſehen. Das erſte mal geſchah es (wie wir mit gutem Grunde ſchlüßen) im Monat Junii, mit dem Könige ihrem Herrn. Das andere mal geſchah es ohne Zweifel in der Erndtezeit, im Monat Auguſt oder Septemb. in Begleitung des Vaters Ihro Majeſtäten, des Herzog Ulrichs von Mecklenburg, als welcher gleichfalls ein großer Liebhaber der Chymie war, Ihrer Frau Mutter der Herzoginn Eliſabeth, (welche kurz darauf auf der Rückreiſe aus Dännemark nach Mecklenburg ſtarb) des Brudern Sohnes, des Herzog Ulrichs Sigismundi, und einer großen Anzahl vornehmer adelicher Perſonen (i).

Um

gnitudinem totius corporis æquali forma repræſentata. Conf. Gaſſend. Vita Tych. Brahei p. 71. it. Tych. Brahei Epiſtol. Aſtron p. 223.

(i) Von dieſem merkwürdigen Beſuche, ſchreibt Tycho v. Brahe ſelber in einem Briefe an den Landgrafen, unter dem 18 Jan. 1587. in Epiſt. aſtron.

Um unſern Leſern (im Originale: Landsleuten) einen Abriß von der kleinen Inſel Hueen zu geben, ſo, wie ſie in denen Tagen beſchaffen war, da ſie Tycho v. Brahe in ſeine größte Herrlichkeit geſetzet, und durch ſeine ſeltſamen Gebäude und künſtliche Einrichtungen, in einen ſolchen Ruf gebracht hatte, daß ſo viele hohe Häupter Luſt bekamen, über das Meer zu reiſen, um ihre Begierden an denen ſeltenen Sachen zu ſättigen, welche daſelbſt zu ſehen waren; So haben

aſtron. p. 36. folgender geſtalt: Sed accidit præter opinionem, ut iis ipſis diebus (ſc. proximo elapſo autumno) illuſtriſſ. Princeps Udalricus Dux Megapolenſis, una cum illuſtriſſima principe Domina Eliſabetha conjuge (quæ poſtea in ipſo reditu Mechelburgam verſus, antequam mare trajeciſſet, magno omnium luctu diem obiit) & fratris filio duce Sigismundo, deducente illos ipſa etiam Sereniſſ. Regina noſtra una, cum magno Nobilium Virorum comitatu, me hic Uraniburgi inviſere ſint dignati, partim ut machinas aſtronomicas, quibus has ædes refertas ſciebant, coram contemplarentur, partim ut inclytus Dux Udalricus Pyronomicos meos labores (quibus non minorem quam aſtronomicis operam impendo) & his inſervientem apparatum mechanicum, penitius introſpiceret; Nam ipſius Celſitudo multis abhinc annis iis exercitiis plurimum delectatur, & non vulgaria in his propria induſtria adinvenit, quemadmodum & Seren Regina ipſius filia hiſce artificiis ſpagyricis magnopere afficitur, quo nomine etiam præterito anno mare hoc bis trajicere noſtrosque lares ſubire non gravata eſt. conf. Gaſſend. vit. Tych Brahei p. 68.

wir dieſer Abtheilung einen in Kupfer geſtochenen Abriß davon beygefüget, welchen uns zu lehnen, der (nunmehro ſelige) Canzleyrath Tycho v. Hoffmann, die Gütigkeit gehabt hat, und welcher ſo eingerichtet iſt, wie ihn Tycho v. Brahe ſelber in ſeinen Schriften (k), und andere nach ihm, uns denſelben beſchrieben haben. Die Buchſtaben darauf bemerken folgendes: A. Das Schloß Uranienburg mitten auf der Inſel. B. Sternenburg. C. Das Vorwerk, wo allerhand Vorrath, Vieh, und was zum Hausweſen gehörete, war. D. Die Werkſtädte wo verſchiedene Künſtler und Handwerksleute an den Inſtrumenten arbeiteten, und was zum Gebäude gehörte. E. Eine Windmühle. F. Das Dorf, worinn ohngefähr 40 Bauern wohneten. G. Eine Waſſermühle, ſo Papier machte, Korn mahlete und Leder bereitete, welche ſo künſtlich gemacht war, daß ein einziges ſtarkes Rad alle dieſe Sachen auf einmal, und auch ein jedes für ſich, wie man es verlangte, verfertigen konnte. H. Die Kirche. I. Das Birkgerichte. L. Drey große und ſehr viele kleine Waſſerteiche oder Fiſchdämme mit allerhand Fiſchen, an der Zahl, ohngefähr 60 zuſammen; Von dieſen war vorhero keiner auf dieſem Lande geweſen, und alle ſo eingerichtet, daß ſie, wie es nöthig war, das Waſſer zur Mühle vermindern und vermehren konnten. M. Ein kleiner Wald mit Haſelſtauden, an der nörd-

(k) Tych. Brahei Epiſt. Aſtron. p. 264. cj. Aſtron. inſtaur. Mechan. fol. 1. 2.

nördlichen Breite des Standes. N. Ellernbuſch und Wieſe zur Viehweide ꝛc. O. Spuren und Kennzeichen von 4 Schlöſſern oder Thürmen, welche in ganz alten Zeiten auf 4 Ecken des Landes geſtanden haben. Tycho v. Brahe berichtet, daß dieſe Inſel im Umkreiße 8160. große Schritte habe. Die Höhe des Poli, welche er einige mal auf Uranienburg aufgenommen hatte, war: In der Breite 55 G. 54½ M. in der Länge 36 Gr. 45 Min.

Den 12 Septemb. eben dieſes 1586ſten Jahres, bewilligte der König dem Tycho v. Brahe, 400 Thaler von dem Helſingöhrer Zolle, anſtatt des Nordiſchen Lehns, welches ihm nun war abgenommen worden. Dieſes Geld ſollte ihm jährlich zwiſchen Oſtern und Pfingſten bezahlet werden. Der königliche Begnadigungsbrief, lautet davon alſo:

Wir, Friederich der andere ꝛc. thun jedermann zu wiſſen, daß wir aus Unſerer beſondern Gunſt und Gnade, vergönnet, bewilliget und zugelaſſen haben, und nun mit dieſem Unſern offenen Briefe vergönnen, bewilligen und zulaſſen, daß der Uns liebe Tycho Brahe, auf Knudſtrup, unſer Mann und Diener, nun inskünftige, und ſo lange, bis wir ein anderes verordnen, anſtatt des Lehnes, ſo wir ihm in unſerm Reiche Norwegen gnädigſt zu Lehn gegeben hatten, und welches wir anitzo wieder annehmen, und unter das Hauptlehn legen laſſen, aus dem

Zolle in unſerer Kaufſtadt Helſingöhr, vier Hundert Thaler bekommen möge: welches Geld ihm denn jährlich zwiſchen Oſtern und Pfingſten gegeben, und damit vergnüget werden ſoll. Und ſoll ſein Tag da anfangen und bis zu der Zeit und dem Termine beſtehen, da ihm das bemeldte unſer Lehn, letzthin in dieſem Jahre abgenommen worden, und eben dieſer Jahrstag ſoll ſich in dem zukünftigen Jahre 1587. endigen, und ſo fernerhin von Jahre zu Jahre, ſo lange wir ihm dieſe Gelder gnädigſt bewilligen werden. Wir bitten und befehlen dahero unſern Zöllnern und Zollſchreibern, in oben bemeldeter unſerer Kaufſtadt Helſingöhr, denen ſo es nun ſind oder inskünftige es ſeyn werden, daß ſie ſich darnach richten, nachdem jährlich zu oben bemeldeter Zeit, den erwähnten Tycho Brahe, mit der vorgeſchriebenen Summe Geldes, von unſertwegen aus dem Zolle richtig zu vergnügen, und ſolches keinesweges zu unterlaſſen. Actum Antwortſchov den 11 Sept. Anno 1586.

Im folgenden Jahre 1587. den 4 Jun. bekam er von Sr. königlichen Majeſtät einen Erneuerungsbrief auf die 400 Thaler aus dem Oreſundiſchen Zolle, welche er nachdem allezeit am Tage Philippi und Jacobi heben ſollte; er lautet alſo:

Wir, Friederich der andere ꝛc. thun jedermann zu wiſſen, daß, da wir zuvor gnädigſt bewilliget, und dem Uns lieben Tycho Brahe

zu

zu Knudſtrup, unſerm Manne und Diener, bis auf weiteren Beſcheid, aus dem Zolle in unſerer Kaufſtadt Helſingöhr, 400 alte Thaler verſchrieben haben; anſtatt eines Lehns, mit welchem wir ihn in unſerm Reiche Norwegen belehnet hatten, und nachdem es annehmen und unter das Hauptlehn legen laſſen: So haben wir gnädigſt bewilliget und zugeſtanden, und bewilligen und zugeſtehen wir mit dieſem unſerm offenen Briefe, daß vorerwähnter Tycho Brahe ferner die bemeldten 400 Thaler bekommen, und aus erwähntem unſerm Zolle hier in Helſingöhr vergnüget werden möge und ſolle. Und ſoll ſein Tag mit vorerwähnter Penſion, bis verwichenen Philippi und Jacobi Tag berechnet werden: So, daß ihm nun bemeldte 400 Thaler, als dieſes Jahres Penſion, bis an dieſen Jahrestag und darnach fernerhin, vor das folgende Jahr von verwichenem Philippi und Jacobi bis den nächſten Philippi und Jacobi Tag Anno 1588. und ſolchergeſtalt ſoll von Jahre zu Jahre bis zu dieſem Jahrstag fortgefahren, und ſo lange wir ihm erwähnte Penſion bewilligen werden. Wir bitten und befehlen alſo unſern Zöllnern und Zollſchreibern hier in bemeldtem Helſingöhr, denen ſo es nun ſind oder es künftig ſeyn werden, daß ſie ſich darnach richten, jährlich zu der Zeit, welche vorgeſchrieben ſteht, erwähntem Tycho Brahe, benennte 400 Thaler von unſertwegen, von dem Zolle zu geben, und ihn zu vergnügen, und

ſolches keinesweges zu unterlaſſen. Actum Cronenburg den 4 Jun. 1587.

Als Tycho v. Brahe das Nordfiorder Lehn in Norwegen beſaß, hatte er einen Vogt, Namens Chriſtoph Pepler, darüber geſetzet: dem zu dienen, finden wir, hat er 1587. den 18 Jul. nachfolgenden Brief an Nicol. Bild geſchrieben, welcher ohne Zweifel damals Lehnsmann in Bergen geweſen iſt.

Mein ganz freundlicher Gruß, ſey Ihnen nun und allezeit mit Unſerm Herrn zugeſendet. Lieber Nicol. Bild, und beſonders guter Freund, nächſt freundlicher Dankſagung für alles bewieſene Gute, welches zu verſchulden ich mich allezeit will willig und nach meinem Vermögen bereit finden laſſen; Kann ich ihnen nicht freundlichſt verhalten, daß, da Chriſtoph Pepler, mein ehemaliger Vogt im Nordfiords Lehne in Norwegen, als ich es von Sr. königlichen Majeſtät in Lehn hatte, anitzo zu mir hieher kommen iſt, aus Norwegen, ſo hat er mir zu erkennen gegeben, daß er noch einige Schulden in Nordfiord, ſowohl an königlichen Reſtancen, und von ſeinem eigenen Gute ausſtehen, und womit er den Bauern ausgeholfen hätte. Solches wollten ſie ihm nun vorenthalten. Zugleich hätte er einige Häuſer auf ſeine eigene Koſten auf einen wüſten Platz gebauet, wo vorhero keine Häuſer geſtanden hätten, und zu welchen kein Acker oder Wieſe liege. Dabey läßt er

mich

mich zugleich verſtehen, daß ihm der Probſt dieſes Lehns, der die Rechnung der Kirche führen ſolle, ihm zu ſchwer falle, indem er ſaget: daß die Vorſteher der Kirche, welche die Kirchen gebauet haben, ihre Arbeit allzu hoch geſetzet, und dagegen die Einkünfte der Kirche allzu geringe annehmen wollten, wie ich verſtehen kann, und daß Chriſtoph ſolches den Kirchen wieder, gegen die Briefe, welche die Vorſteher der Kirchen ihm gegeben haben, wieder erſtatten ſolle, welche lauten, daß er von den Einkünften der Kirchen nichts gehoben habe, als ſeinen Lohn: Er berichtet auch ferner, daß er gleichfalls befürchte, daß ſie ihn im Verdachte hätten, daß er mir etwas von ihnen zugeſchrieben hätte, welches er, ſo ich bezeugen kann, doch nicht gethan hat, ſondern ich habe aus eigenem guten Willen damals, als ich hörte, daß er dorten im Lehn in einigen Schulden ſteckete, ihnen zugeſchrieben, indem ich mich zu ihnen, als meinem guten Freunde verſahe, daß er durch ihre Hülfe und Beyſtand deſto eher zu Rechte und ſeine Bezahlung erhalten würde. Lieber Nicol. Bild, es ergeht alſo annoch meine freundliche Bitte an ſie, daß ſie, wie ich das Vertrauen zu ihnen habe, es wohl einrichten, und das Beſte des Chriſtophs in den bemeldten Sachen befördern und demſelben forthelfen werden und alle Hülfe leiſten, daß er zu einem guten Ende darinn kommen möge: Wie auch daß ſie ihn auf keinerley Art in einigem Verdachte haben

wollen. Lieber Niels, ich hätte gerne mit ihnen, da sie eben aus Norwegen gekommen waren, sowohl davon als von andern Sachen mit ihnen gesprochen, die Gelegenheit wollte sich aber nicht fügen. Wenn es ihnen aber möglich wäre, und sie wollten sich die Mühe geben, mich einmal zu besuchen, ehe sie wieder nach Norwegen reisen, so sähe ich es sehr gerne, und wenn ich jemals oder auf einige Art wieder etwas ihrentwegen, zu Gefallen, oder zu dienen, thun kann, sollen sie mich ganz bereitwillig dazu finden. Hiemit will ich sie nun und allezeit, mit allem was sie lieb haben, dem allmächtigsten Gott empfohlen haben. Datum Uranienburg den 18 Jul. Anno 1587.

Tycho Brahe
mit eigner Hand.

Die Aufschrift.

An den Ehrlichen und Wohlgebohrnen Mann, Niels Bild, auf Raunholt, meinem besonders guten Freunde, ist dieser Brief ganz freundlich zugeschrieben.

Daß Tycho v. Brahe jährlich Kalender verfertiget und 1 oder 2 Stücke an den König geliefert habe, sieht man aus einem Briefe, welcher 1587. d. 24 Sept. geschrieben worden ist. Darinn bittet ihn der König, die Kalender des folgenden Jahres etwas zeitiger zu verschaffen, als er pflegete ꝛc. Der Innhalt des königlichen Brie-

Briefes an ihn, dieſer Sache wegen, iſt folgender:

Friderich der andere ꝛc. Unſere Gunſt zuvor. Wiſſe, daß, da du Uns vertröſtet, einen Kalender auf das künftige Jahr 88. zu verfertigen, und Uns denſelben etwas zeitiger, als du pflegeſt, zukommen zu laſſen; wie auch verſprochen haſt, daß du Uns den Kalender, ſo du zugleich vor Uns zu machen pflegeſt, verſchaffen wolleſt; So bitten wir dich und begehren, daß du Uns dieſe Kalender, wenn ſie fertig ſind, mit dem Zeiger dieſes Briefes Unſerem Jungen zuſendeſt; Oder auch, wenn ſie noch nicht bereit ſind, daß du ſie, ſo bald als möglich iſt, verfertigeſt, und Uns wiſſen läſſeſt, wenn wir dieſelben erwarten können. Damit geſchieht Unſer Wille, und befehlen dich Gott. Actum Holm den 24 Sept. im Jahr 1587.

Im Jahr 1588. war ein Herrentag nach Hamburg beſtimmet worden: dahin hatte der Landgraf **Wilhelm von Heſſen** gedacht zu kommen, und ſich vorgeſetzet, bey der Gelegenheit eine Reiſe weiter hinein nach Dännemark zu thun, theils, um das prächtig aufgebauete Cronenburger Schloß zu ſehen, theils auch um den **Tycho v. Brahe** auf Hueen zu beſuchen, und ſeine großen und weitberühmten aſtronomiſchen Zubereitungen zu betrachten. Dieſer Urſache wegen, ließ der König **Friederich der andere**, einige Schiffe ausrüſten, ſo den Hochbemeldten Fürſten nach Seeland

land überführen ſollten. Wenn dieſe Reiſe aber nicht für ſich gegangen wäre, ſo wollte Tycho v. Brahe ſelber die Ehre gehabt haben, dem Landgrafen in Hamburg aufzuwarten. Wegen des unvermutheten und höchſtbetrübten Todesfalles aber, des Königes, der den 4 April erfolgte, ward nichts aus dem bemeldten Herrentage, und folglich ward auch die perſönliche Unterredung des Landgrafens mit dem Tycho v. Brahe vernichtiget (1).

Un-

(1) Von dieſer Sache ſchreibt Tycho v. Brahe in einem Briefe an Chriſtoph. Rothmannum in Epiſt. Aſtron. p 104. folgendergeſtalt: Sperabamus nos antea, ſi ſucceſſiſſent Comitia Hamburgenſia, neque tantus patriæ noſtræ luctus, proh dolor, ex inopinato incidiſſet, illuſtriſſ. Principem tuum Hamburgum venturum. Quod ſi contigiſſet, iſtuc conveniendi ejus Celſitudinem gratia me contuliſſem, ſi propius huc non acceſſiſſet, quo de aſtronomicis rebus coram plenius perfectiusque cum ejus Celſitudine conferendo ex voto agerem &c. Und in der Dedication vor dieſen ſeinen Epiſt. Aſtron. meldet er dieſes davon: Quam rem adeo illuſtriſſimo Parenti tuo deinceps placuiſſe cognovi, ut ante octennium proxime, Sereniſſimum Regem noſtrum in Auſtraliori Cimbria commorantem inviſere ſatagens, etiam huc deinde iter flectere, atque Uraniburgum huc cum ſuis, quas aſſervat, Aſtronomiæ Machinis coram intueri, mecumque congredi, & de tam abſtruſis myſteriis conferre utut corpore & ætate jam ingraveſcens, omnino propoſuerit, ut etiam ab ipſius Mathematico per literas mihi indicatum eſt. Quod

Unter den Papieren, welche wir beſitzen, und Tycho v. Brahe betreffen, finden wir einen kleinen Zettel, worauf er (wie es ſcheint) mit ſeiner eigenen Hand, einige Chronodiſticha oder kurze lateiniſche Verſe geſchrieben hat. Darinn hat er den Todestag und Jahr, des Hochſeligen Königs Friederichs des andern, hineinbringen wollen; er iſt aber nicht ſo glücklich geweſen, die rechte Jahrzahl 1588. zu treffen, es wäre denn, daß er auf etwas anders gezielet habe; denn aus dem erſten kömmt die Zahl 1593. und aus dem andern 1548. heraus: Dieſe Verſe lauten alſo:

FrIDrICVs qVarto fatIs ConCeſſIt aprILIs,
Ergo ſqValet LVCtV heV DanIa tota graVI.

* * *

LætItIa frVItVr CeLeſtI reX FrIDerICVs,
Interea LVCtV DanIa tota ſqVaLet.

* * *

Fridricum octavus (dolor!) octogeſimus annus
Abſtulit, & mœrens Dania tota gemit.

* * *

Fridricus octavus tulit octogeſimus annus
Chriſti, quem merito Dania tota luget.

In

Quod & Sereniſſimo Regi noſtro, ut fieret, admodum placuiſſe conſtat: quo vel hac occaſione illuſtriſſ. Parens tuus ad vicinum Coronæburgum, magnifice præteritis aliquot annis ab illius Majeſtate exſtructum deduceretur. Quem in uſum naves etiam ſingulari induſtria Rex adornari juſſerat &c.

In dieſem 1588. Jahre erhielt Tycho v. Brahe von verſchiedenen Fremden Beſuche auf Hueen. Man ſieht aus einem Briefe, welchen ihm Jo. Caſelius im May aus Roſtock zuſchrieb, daß ſich ein junger Deutſcher Edelmann, Namens Hacke, feſte vorgeſetzet hatte, hinüber nach Dännemark zu reiſen, um ihn zuſehen (m). Und in einem Briefe, welchen Tycho v. Brahe den 13 Sept. an D. Caſp. Peucerum ſchrieb, meldet er, daß der gelehrte Engländer Daniel Rogers, der als Geſandter von der Königinn Eliſabeth in England, nach Dännemark geſchickt worden war, neulich bey ihm auf Uranienburg geweſen, und verſprochen hatte, ihm ein Privilegium der hochbemeldten Königinn auf ſeine Schriften zu verſchaffen (n).

Nachdem nun der König Friederich der andere, Hochlöblichen Gedächtniſſes, der dem Tycho

(m) Joan. Caſelius Volum. alt. Epiſt. p. 36. ita: Gratificor autem huic familiari meo Haken, equiti Marchico, juveni probo, nec abhorrenti a litteris, quarum gratia apud nos vivit. Omnino voluit te videre: facies gratum, ſi facies, ut intelligat, te mihi peramicum; Nam & alioqui te humaniſſimum virum ſentiet &c.

(n) Vid. Reſenii Inſcript Hafn. p. 409. ubi T. Braheus in Epiſt. ad Peucerum ita: Verum cum nunc Gallicum illud (privilegium) acceperim, & Anglicanum quoque brevi habiturus ſim, magnifico & eruditiſſimo Viro D. Daniele Rogerſio, qui nuper hic mecum fuit, ita apud ſereniſſimam Reginam procurante &c.

cho v. Brahe ſo viele groſſe Zeichen ſeiner Gnade erwieſen, und ſo viel zu der Beförderung der aſtronomiſchen Wiſſenſchaften beygetragen hatte, durch den Tod (von dieſer Welt) gerufen war, beklagte ſich Tycho v. Brahe bey dem jungen Könige, Chriſtian dem vierten, daß er auſſer den königlichen Penſionen und den Einkünften ſeines Erbgutes, ſich in 6000. Rthl. Schulden geſetzet, und alles dieſes zur Erhebung der Aſtronomie, an Gebäude und Inſtrumente gewendet hätte: Dabey begehrete er, daß ihn Se. Majeſtät wegen ſolcher wichtigen Unkoſten, die er nach dem Verlangen des Hochſeligen Königes und zur Ehre des Reichs verbrauchet hätte, ſchadlos halten möchten. Hierauf beſchloß der König, auf Gutbefinden des Reichsrathes, ihm die bemeldten 6000. Rthl. zu bezahlen, nämlich die 2000, den nächſten Michaelis Tag, und die 4000, am nächſtfolgenden Umſchlage; darauf gab er ihm den 12 Jul. 1588. ſeinen königlichen Brief, welcher alſo lautete:

Wir, Chriſtian ꝛc. thun jedermann zu wiſſen, daß, da der Uns liebe Tycho Brahe, auf Knudſtrup, unſer Mann und Diener, dem ganzen Reichsrathe, da derſelbe nun hier verſammlet geweſen, von unſertwegen, zu erkennen gegeben hat, wie er auf gnädigſtes Begehren des Groſsmächtigſten, Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn, Friederichs des andern, Königs in Dännemark, Norwegen ꝛc. Unſers lieben Herrn Vaters, ſeligen und Hochlöb-

löblichen Gedächtniſſes, mit großen Beſchwerden und Unkoſten, ein merkliches Gebäude aufgerichtet und verſchiedene aſtronomiſche Inſtrumente, zur Inſtauration und Verbeſſerung der vornehmen und löblichen Kunſt der Aſtronomie angeſchaffet habe, ſo, daß er darüber in eine Schuld von 6000. Thaler gerathen, ohne zu rechnen, was er noch von den Einkünften ſeines Erbgutes, und was er ſonſten an Penſion und anderer Art gehabt, daran verwendet hat; Bittende, daß, weil er dieſe merkliche Unkoſten, auf Begehren, höchſtbemeldten Unſers ſeligen Hrn. Vaters, und zu Ehren und löblichen Andenken Sr. königl. Majeſtät und dieſes Reiches, verbrauchet habe, ſo möchte hiebey die Beſchaffenheit ſeiner Umſtände alſo betrachtet werden, daß er dieſes alles wenigſtens ohne ſeinen Schaden gethan haben könne. So haben wir, nach dieſem guten Bedenken unſers lieben Reichsrathes gnädigſt bewilliget, dem vorerwähnten Tycho Brahe die 6000. Thaler, die er, wie er ſagt, noch auf dasjenige, ſo er an das bemeldte Gebäude und die aſtronomiſchen Inſtrumente verwendet hat, ſchuldig iſt, bezahlen zu laſſen; dieſe vorerwähnten 6000. Thaler verpflichten wir Uns und die Krone, ihm zu vergüten und zu erlegen, alſo: die 2000. Thlr. den nächſten S. Michaelis Tag, von unſerer Rentkammer, und die übrigen 4000. an dem nächſten Umſchlage, welche der uns liebe Henning Reventlov, unſer Mann, Diener und Amtmann des Kloſters Dugholm, ihm ver-

vergüten wird; ſo, daß es ihm auf keinerley Art zu einigem Schaden gereichen ſoll. Actum Havniæ d. 12 Jul. Anno 1588.

Den folgenden 23 Aug. gaben die vier Regierungsräthe, in des Königs Minderjährigkeit, ſo wohl von ihrentwegen, als auch im Namen der übrigen Däniſchen Reichsräthe, dem Tycho v. Brahe ihren offenen Brief und Verſicherung, daß ſie aus äußerſtem Vermögen behülflich und beförderlich ſeyn wollten, daß dasjenige ſo er auf Hueen an Gebäuden, errichtet, und an aſtronomiſchen Inſtrumenten angeſchaffet habe, auf Koſten Sr. königlichen Majeſtät und der Krone im Stande ſolle gehalten werden, und daß ſie Se. Majeſtät dahin vermögen wollten, wenn er zu ſeinen mündigen Jahren käme, gewiſſe Renten und Einkünfte, zur Fortſetzung und Aufrechthaltung der aſtronomiſchen Kunſt zu ſtiften: Dieſe Einkünfte ſollten nach Tycho v. Brahes Tode, erſtlich ſeinen Kindern oder ſeinen nächſten Verwandten, wenn jemand davon tüchtig ſey, dieſem Werke vorzuſtehen, zufallen; wenn ſolches aber nicht wäre, ſollten andere aus eingebohrnem Däniſchem Adel, oder was ſonſt für Däniſche Landeskinder dazu dienen könnten, ſolche Einkünfte genüßen. Dieſes wichtige Document lautet alſo:

Des Großmächtigſten Hochgebohrnen Fürſten und Herrns, Herrn Chriſtian des vierten, erwählten Königs von Dännemark, Norwegen

wegen und der Gothen, Herzogs zu Schleswig, Holstein, Stormarn und Dithmarsen, Grafens in Oldenburg und Delmenhorst, Unsers allergnädigsten Herrns verordnete Regierungsräthe, Wir nachbemeldten Niels Kaas, zu Thaarupgaard, Peter Munk, zu Estwadtgaard, Jürgen Rosencranz, zu Rosenholm und Christoph Walkendorf, zu Glorup, bekennen und thun jedermann mit diesem unserem offenen Briefe zu wissen, daß, nachdem der Ehrliche und Wohlgebohrne Mann, Tycho Brahe, zu Knudstrup, Uns und den andern sämmtlichen Dänischen Reichsräthen, von wegen unsers allergnädigsten erwählten Herrn, Prinzens und Königs, angetragen, und zu erkennen gegeben hat, wie er auf Begehren des Großmächtigsten Hochgebohrnen Fürstens und Herrns, Herrn Friederichs des andern, Königs in Dännemark und Norwegen, unsers allergnädigsten Herrn, seligen und Hochlöblichen Gedächtnisses, nach der Gnade und empfangenen Einsicht, die er sich durch besonderen Fleiß und Studiren, nicht ohne große Unkosten in der löblichen Kunst der Astronomie erworben hat, auf der Insel Hueen ein ansehnliches Gebäude mit bedeutlichen Unkosten errichtet und vollendet, dabey auch insbesondere neue und vornehme Instrumente, zur Instauration und Verbesserung der erwähnten löblichen Kunst der Astronomie (angeschaffet) habe, damit diese Kunst nicht alleine hier im Reiche, so wie andere freye Künste,

mit

mit der Zeit bekannt, sondern auch hier mehr als anderwärts vermehret und verbessert werden möge, diesem Reiche zu Ehren, und zum Andenken und Erinnerung, Höchstbemeldten unsers lieben seligen Herrns und Königs, der sich hat gefallen lassen, solches alles gleichfalls zu befördern. Daß wir dahero diese Umstände betrachten, und solches sowohl in den unmündigen Jahren unsers allergnädigsten erwählten Herrn, Prinzen und Königs, von wegen Sr. Majestät stets bedenken, sondern auch zu seiner Zeit künftig Se. Majestät unterrichten und vermahnen wollten; daß dasjenige, so auf vorerwähnter Insel Hueen auf solche Art, wie oben geschrieben steht, an besondern Gebäuden, Instrumenten und andern Sachen, so dazu gehören, errichtet und vollendet ist, nicht alleine in seiner Zeit, ohne seinen ferneren Schaden und Beschwerung, solle im Stande gehalten werden, sondern es solle auch nach seinem Hintritte stets zu eben dem Gebrauche dienen Und dazu solle eine beständige nothdürftige Unterhaltung, durch eine gewisse Fundation und Zulage verordnet werden, damit dieses Werk, so nun einmal mit großer Mühe und Unkosten daselbst errichtet und vollendet ist, nicht vergeblich seyn und verfallen möge: Dabey begehrt er auch, daß, wenn jemand der Seinigen insbesondere, oder auch nachdem jemand seiner nächsten Verwandten, oder auch nachdem einer vom Dänischen eingebohrnen Adel, oder auch andere,

dienlich und tüchtig würden, dem, so er selber mit großer Mühe, Fleiß und Unkosten da auf dem Lande erfunden, errichtet und vollendet hätte, vorzustehen. Da es Uns nun allen wissend ist, daß vorerwähnter Tycho v. Brahe, außer seiner Mühe, Studiren und Beschwerniß, auch von seinen eigenen Mitteln, nicht wenig an die bemeldte Gebäude und astronomischen Instrumente verwendet hat; Wir auch theils wissen und Uns erinnern können, was diese löbliche Kunst für Nutzen, Vortheil und Lob mit sich führe, ohne noch des rühmenswürdigen Andenkens und Ehre zu gedenken, als welche erfolgen, wenn sie in diesen Reichen und Landen vollkommener als anderwärts, und ausführlicher gelehret und darinn unterwiesen wird, so haben wir, nebst dem sämmtlichen Reichsrathe, so viel es bey gegenwärtigen Umständen und in den unmündigen Jahren unsers allergnädigsten erwählten Herrns, Prinzens und Königs geschehen könnte, in das Begehren des erwähnten Tycho Brahes gerne gewilliget. Und dahero haben Wir für Uns und die wohlbemeldten unsere lieben Mitbrüder, dem sämmtlichen Reichsrathe, und nach der Bewilligung und Zustehung aller derselben, zugestanden, und bewilligen und zugestehen wir, mit diesem unserm offenen Briefe, daß wir alle und jede, und ein ieder insbesondere, gerne mit größtem Fleiße behülflich und beförderlich seyn wollen: daß die Gebäude, so vorerwähnter Tycho Brahe, auf bemeldter Insel Hueen, hat

bauen

bauen laſſen, wie auch die Inſtrumente, welche er nun daſelbſt, zu Vermehrung der erwähnten aſtronomiſchen Kunſt, und zu ausführlicher Unterweiſung (in derſelben) errichtet hat, ſolche können künftig, wie ſie nun vorgefunden werden, auf Unkoſten Sr. königlichen Majeſtät und der Krone, ohne Schaden und Nachtheil des erwähnten Tycho Brahes im Stande gehalten werden. Desgleichen haben wir auch verſprochen, daß wir künftig unſern allergnädigſten erwählten Herrn, Prinz und König, wenn Se. Majeſtät ihre mündigen Jahre erreichen, unterweiſen wollen und ſollen, daß Se. Majeſtät ſich die Verbeſſerung dieſer löblichen aſtronomiſchen Kunſt ſoll laſſen beliebig ſeyn, und nicht alleine bey Macht und im Stande halten, was anitzo auf bemeldter Inſel Hueen wohl angefangen und vollendet iſt, ſondern auch gnädigſt verordnen möge, daß einige gewiſſe Einkünfte von Canonicaten oder andern geiſtlichen Lehnen fundiret werden können, damit gute Gemüther dadurch bewogen werden, ſich dieſer Kunſt zu befleißigen, und daß dieſelbe allezeit bey Uns in dieſem Reiche, bey Kräften bleiben und im Stande gehalten werden möge. Und wenn jemand von den Angehörigen des Tycho Brahes dazu bequem und tüchtig gefunden werden kann, ſo ſoll er vor allen andern dazu befördert werden, damit ihnen ſeine Mühe und Beſchwerniß zu gute kommen könne. Wenn auch niemand der Seinigen, oder von ſeinen nächſten Verwandten

und Angehörigen vorhanden ist, so dazu dienlich wäre, so sollen andere aus eingebohrnem Dänischen Adel, dazu verordnet werden. Wenn auch niemand von Adel ist, der dazu tüchtig wäre, so sollen andere Dänische Eingebohrne dazu bestellet werden. Wir wollen gleichfalls für unsere Personen, diese löbliche Kunst der Astronomie, aus äußerstem Verstande und Vermögen helfen zu befördern und weiter fortzuhelfen, und sie bey aller Gelegenheit die uns vorkommen kann, vermehren und verbessern. Daß wir solches also auf Begehren des Tycho Brahes bewilliget und zugestanden, haben wir zu mehrerer Bezeugung und besserer Verwahrung, unsere Petschafte unter diesen unsern offenen Brief gedrucket, und ihn mit unsern eigenen Händen unterschrieben. Gegeben Kopenhagen den 23 August im Jahr 1588.

Den 14 Decemb. eben desselben Jahres 1588. bekam Tycho v. Brahe die 6000. Rthl. für das Gebäude auf Uranienburg, worauf ihm der König den 12 Jul. vorhero, seinen Verpflichtungsbrief, den wir oben eingerücket haben, gegeben hatte. Nämlich 2000. Thaler von dem Oeresunder Zolle, und 4000. durch Henning Reventlov, Lehnsmann auf dem Kloster Duholm in Mors.

Im Jahr 1589. den 13 Mart. bekam Tycho v. Brahe zwey Wohnungen von der Krone nächst an der Färberstrasse in Kopenhagen, und von der Stadt,

Stadt, die ſteinerne Schanze, welche nächſt auf und an dem Walle ſtund, und das kleine Stücke des Walles, ſo ſich an ſein Gitterwerk erſtreckte, gelehnet: Solches wollte er zu der aſtronomiſchen Kunſt brauchen, und einige Inſtrumente und Perſonen darauf haben, ſo ſich darinn üben und derſelben befleißigen könnten (o).

Den 25 Mart. dieſes 1589ſten Jahres, gab und überantwortete der König, **Chriſtian der vierte**, dem **Tycho v. Brahe** zwey wüſte Häuſer und eine Bude, ſo in der Färberſtraſſe in Kopenhagen lagen, mit der Bedingung, daß er einen bequemen Ort gegen das Waſſer hinaus verordnen ſolle, wo der Färbermeiſter ſeine Wohnungen haben, und ſein Handwerk, wie vorhero geſchehen war, treiben könne. Der königliche Ueberantwortungs- und Schenkungsbrief lautet alſo:

Wir, Chriſtian der vierte ꝛc. thun jedermann zu wiſſen, daß, da der uns liebe Tycho Brahe, auf Knudſtrup, unſer Mann und Diener, unterthänigſt begehret hat, daß wir ihm zwey, Uns und der Krone gehörige wüſte Häuſer, welche nächſt auf, an ſeinem Hofe in der Färberſtraſſe ſtehen, nämlich das eine Haus, ſo vorhero ein Tuchbreiter Haus geweſen, und das andere, worinn anitzo die Färberey iſt, mit dem Grunde und Eigenthume worauf ſie ſtehen, und dazu gehöret, gnädigſt gönnen wollten. Da

(o) Wilh. Wormii Adverſaria hiſtor. MSta.

er ſich denn erbiethet, daß er, außer der Wohnung und Gemächern, ſo er daſelbſt für ſich bauen wird, er auch eine beſondere Wohnung nach dem Waſſer hinaus, in welcher die Färberey gleichwohl künftig im Stande gehalten werden könne, bauen und einrichten wolle, und der Meiſter Färber ſeine behörigen Gemächer haben ſolle. Da nun vorbemeldte Häuſer ſehr verfallen ſind, ſo, daß ſie nicht ohne große Koſten geholfen werden können, und erwähnter Tycho Brahe ſich erbiethet, gute bequeme Häuſer und Wohnungen zur Färberey bauen zu laſſen, damit dieſelbe gleichwohl daſelbſt im Stande bleiben könne: So haben wir aus Unſerer beſondern Gunſt und Gnade, wie auch wegen der Treue und willigen Dienſte, welche bemeldter Tycho Brahe bishero Uns und dem Reiche gethan und bewieſen hat, und künftig treulich thun und beweiſen muß und ſoll, gegönnet, überantwortet und gegeben, wie wir denn auch durch dieſen unſern offenen Brief, gönnen, überantworten und geben, dem erwähnten Tycho Brahe und ſeinen Erben, bemeldte zwey Häuſer, welche nächſt auf an ſeinem bemeldten Hofe ſtehen, wie auch die Bude, welche zwiſchen dem Uns lieben Chriſtoph v. Feſtenberg, ſo Packis genennet wird, ſeinem Hofe, und erwähnten Tycho Brahes eigenem Hofe liegt; dieſe obbeſchriebenen zwey Häuſer und Bude, mit Gebäude, ſo darauf ſteht, und in ſeiner Länge, Weite und Breite, wie es nun begriffen und

befun-

befunden iſt, von dem Hofe des erwähnten Chriſtoph Packis auf gegen den Wall, auf der einen, und von dem Hofe bis zum Graben auf der andern Seite, ſoll obbemeldter Tycho Brahe und ſeine Erben, als ein ewiges Eigenthum haben, nutzen, brauchen und behalten. Doch mit dieſer Bedingung und Willkühr, daß erwähnter Tycho Brahe ſoll ein gutes bequemes Haus und Wohnung, hinaus gegen das Waſſer bauen und einrichten laſſen, worinn der Meiſter Färber ſeine Wohnung haben, und ſein Handwerk und Färberey treiben könne, wenn etwan Wir oder unſere Nachkommen, Könige dieſes Reiches, oder unſere Unterthanen, nöthig haben könnten, daſelbſt färben zu laſſen; ſo, daß die Färberey daſelbſt allezeit bey Macht bleiben, und ſowohl das Haus als die Wohnung zur Färberey von erwähntem Tycho Brahe ſeinen Erben oder Nachkommen, welche dieſen Färberhof haben, ſoll im Stande gehalten werden; ſo, wie er ſelber ſolches unterthänigſt und gutwillig angebothen und verſprochen hat. Dahero verpflichten wir Uns und unſere Nachkommen, die Könige in Dännemark und die Krone, übergeben ihm ſolches als ein Eigenthum, und ſtehen vorbemeldtem Tycho Brahe bemeldte zwey Häuſer und Bude, für jedermanns Anſpruch, ſo etwas mit Rechte dagegen ſagen kann, vollkommen zu. Verbiethen unſern Vögten, Amtmännern und allen andern, vorerwähntem Tycho Brahe oder ſeinen Erben, dieſem zuwi-

der, wegen vorbeschriebenen Hofes, wie vorhin gemeldet steht, Hinderniß zu machen, oder etwas zu seinem Nachtheil zu thun, auf keinerley Art, bey unserer Huld und Gnade. Gegeben auf unserm Schlosse Kopenhagen den 25 Mart. Anno 1589.

Auf diesen Ueberantwortungsbrief Sr. königl. Majestät gab Tycho v. Brahe, an eben dem Tage seine Verpflichtung und Gegenbrief gleichfalls von sich: so wie folget.

Ich, Tycho Brahe, auf Knudstrup, bekenne und thue mit diesem meinem offenen Briefe jedermann zu wissen, daß, da der Großmächtigste Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Christian der vierte, erwählter König in Dännemark, Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog ꝛc. Mein allergnädigster Herr, anitzo gnädigst bewilliget, und mir den Hof in der Färberstrasse, so der Färberhof heißt, und worinn bis dato die Färberey gewesen ist, zu einem erblichen Eigenthum gegönnet hat, so, daß ich denselben, mit den Häusern so darauf gefunden werden, mich so zu Nutzen machen kann, wie ich am besten will und vermag: So habe ich unterthänigst versprochen und zugesaget, wie ich auch nun mit diesem meinem offenen Briefe zusage, verspreche und mich verpflichte, daß ich außerdem, so ich daselbst zu meinem eigenen Behuf und Wohnung bauen werde, in eben dem-

sel-

ſelben Hofe, ein gutes bequemes Haus und Wohnung, nach dem Waſſer hinaus, bauen und einrichten will und ſoll, in welchem die Färberey behandelt und getrieben werden, und der Färber ſeine Wohnung und gute Gelegenheit zu dieſem Handwerk haben kann. Auch wollen und ſollen ich und meine Erben oder Nachkommen, ſo dieſen Hof beſitzen, ſelbes Haus und Wohnung bey gleiche halten, ſo, daß die Färberey daſelbſt allezeit im Stande bleiben und nichts ſo weit es die Gelegenheit des Hauſes und der Wohnung betreffend, bedarf, darinn ermangeln oder hindern könne. Daß ich ſolches hier verſprochen und zugeſaget habe, und auf dieſe Art ganz unverbrüchlich gehalten werden ſoll; ſo habe zu ſtärkerer Bezeugung und beſſerer Verwahrung mein Petſchaft unter dieſen meinen offenen Brief gedruckt, und dieſes mit meiner eigenen Hand unterſchrieben. Actum Havniæ d. 25 Mart. Anno 1589.

❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀

Vierte Abtheilung.

Ehe wir in dieſer Abhandlung da anfangen, wo wir die Begebenheiten des Tycho von Brahe verließen, ſo wird es unſern Leſern nicht misfallen, wenn wir ihnen vor Augen ſtellen, wie das ofterwähnte Hueeniſche Schloß Uranienburg aus-

ausgesehen habe, und beschaffen gewesen sey: Besonders da die Bücher, worinn es vorhero abgezeichnet, zu finden ist, weder (nach dem Original) auf Dänisch, noch in jedermanns Händen sind. Der sel. Hr. Kanzleyrath, Tycho de Hoffmann, der uns mit denen Kupferplatten zu den vorigen Abtheilungen an Hand gegangen ist, hat auch unserer Gesellschaft, mit dem schönen Kupfer, so diese Abtheilung zieret, beygestanden (p).

Der oberste Theil weiset die Zeichnung des Hauses **Uranienburg**, sowohl über als unter der Erde, so, wie es vom **Tycho v. Brahe** von 1576. bis 1580. mitten auf der Insel Hueen erbauet war. Die darauf gezeichneten Buchstaben, bedeuten, wie folget: A. Die Thüre auf der östlichen Seite von Jonischer und Dorischer Arbeit. B. Die Winterstube. C. Die Gaststube. Auf der westlichen Seite waren gleichfalls zwey dergleichen. D. Die rothe Stube. E. Die gelbe Stube, welche achteckicht war. F. Die blaue Stube. Zu diesen Stuben gieng gegen Westen eine große grüne Sommerstube, welche an der Decke mit allerhand Arten von Kräutern und Blumen bemalet war. Im Sommer hatte man auch hievon eine sehr angenehme Aussicht nach der See, und die vorbey seegelnden Schiffe. G. Der Grundstein, welcher den 8 Aug. 1576. von

(p) Alle Kupfer, so sich bey dieser übersetzten Lebensbeschreibung des Tycho von Brahe befinden, sind neu gestochen worden. Der Uebersetzer.

von dem Franzöſiſchen Geſandten, Carolo Danzäo, geleget ward, und worauf eine Innſchrift war. H. Fenſter zu dem Erdkeller. I. Ein Loch um die Kohlen in das Laboratorium zu werfen. L. Fenſter zu dem chymiſchen Laboratorio unter der Erden, ſo rund war. M. Die Studirſtube mit der Bibliothek. N. Das kleine Obſervatorium gegen Süden, mit einigen kleinen Inſtrumenten. O. Das große Obſervatorium gegen Süden, mit einigen der vornehmſten und größten aſtronomiſchen Inſtrumenten. P. Das große Obſervatorium gegen Norden, worinn gleichfalls einige große Inſtrumente waren. Q. Das kleine Obſervatorium gegen Norden, mit einigen kleineren Inſtrumenten. R. Ein achteckigter Saal. S. Der Eingang wo man hinunter nach dem Laboratorio und hinauf nach dem Obſervatorio gieng. T. Acht Kammern zu den Studenten mit runden Fenſtern. U. Zwey achteckigte Kammern, darinn waren die 4 Jahreszeiten in ausgehauenen Bildern zu ſehen. V. Das Uhrwerk mit der darüber hangenden Glocke. Unter der Kuppel, worinn das Uhrwerk ſtund, war ein achteckigter Saal, mit einer freyen Ausſicht nach allen Seiten und außen um ein Umgang oder Gallerie über dem Dache des Hauſes. X. Ein vergoldeter Pegaſus, anſtatt eines Flügels auf dem Hauſe, welcher in nächſtbemeldtem oberſten Saale, unter der Decke mit einem Weiſer zu erkennen gab, wie der Wind war. Eben daſelbſt wieß auch ein anderer Zeiger, was die Uhr war.

Y. Fen-

V. Fenſter zu dem Holzkeller. In dem ſüdlichen Theile des Hauſes waren 7 Schorſteine, welche alle oben hinaus in ein Rohr gleich bey Lit. U. giengen; und 7 andere im nördlichen Theile des Hauſes, welche ſich gleichfalls nach oben in einem Rohre endigten; ſo, daß man von oben nur 2 Schorſteine am ganzen Hauſe ſah; wie das Haus gegen Oſten gebauet war, ſo war es auch gegen Weſten. Gegen Süden und gegen Norden war es gleichfalls auf eben dieſe Art; ſo, daß überall eine genaue Symmetrie und gleiches Maaß, nach den Regeln der Kunſt, in Acht genommen worden war. Im Keller, unter dem ſüdlichen Obſervatorio, war das chymiſche Laboratorium, woſelbſt No. 1) ein runder Tiſch in der Mitte, und 2) ſechzehn verſchiedene chymiſche Oefen zur Deſtillirkunſt, welche rund umher mit Wannen, Rennen und unzähligen andern Dingen ſtunden. Die meiſten Oefen waren aus ſo genannten Bergenſchen Steinen aus Norwegen, welche das Feuer am beſten vertragen, gehauen. 3) Die Kellerthüren unter dem großen Hauſe, wo allerhand Hausgeräthe verwahret ward. 4) Die Pfeiler ſo die Gewölber der Keller trugen. 5) Ein gemauerter Brunnen von Cement im Holzkeller unter dem nordlichen Obſervatorio, ſo 40 Ellen tief war. 6) Einige Kaſten von Cement eben daſelbſt, worinn eſſende Waaren verwahret wurden. Das Haus war ganz viereckigt; jede Seite hatte ohngefähr die Länge von 60 Fuß, und die Höhe der Mauer war 45 Fuß. Die

ganze Höhe des Hauſes von der Erde bis an die Spitze des Pegaſi, war 75 Fuß. Die Keller oder die Gewölber unter der Erden waren 12 Fuß tief, und hatten wegen ihrer vielen und koſtbaren Einrichtungen beynahe nicht weniger als das Haus über der Erde gekoſtet.

Der unterſte Theil, des dieſer Abtheilung beygefügten Kupfers, ſtellet das Schloß **Uranienburg** in ſeinem ganzen Umkreiſe, oder nach ſeinen 4 Ecken, welche gerade nach den 4 Theilen der Welt giengen, vor. Lit. A. zeigt das Haus Uranienburg ſelber auf einem großen runden Platze, mit einem Gitterwerk umgeben. B. Die Pforte gegen Oſten, von ſchlechter und ebener Arbeit. C. Die Pforte gegen Weſten, gleichfalls von gemeiner Arbeit. Auf dieſen Pforten waren, in dazu eingerichteten Häuſern 2 große Engliſche Doggen oder Hunde, welche aufpaßten, und diejenigen ſo aus oder eingiengen, anbelleten (q). D. Ein Haus oder Thurn gegen Süden, worinn die Buchdruckerey, ſo das große Haus im kleinen vorſtellete. E. Ein dergleichen Gebäude gegen Norden für die Dienſtleute. F. Die äuſſerſte Mauer, um den ganzen Kreiß des Schloſſes, ſo ganz viereckigt, mit einem halben Rundeel auf ieder Seite war. Ihre Länge war auf ieder Seite 300. Fuß, und hatte alſo 1200. Fuß in

(q) Es ſind vielleicht die zwey Engliſchen Doggen geweſen, welche, wie einige berichten, der König Jacob von Schottland, dem Tycho v. Brahe verehret hatte.

in ihrem ganzen Umkreiſe. Das Unterſte der Mauer war 20 Fuß dicke. Sie war 22 Fuß hoch. Jede Halbrundung hatte in ihrem innwendigen Umfange gegen 90 Fuß. G. Luſtgärten welche beynahe rund um den Schlotzplatz giengen, und in Quartiere und Beete mit allerhand ſeltenen Kräutern und Blumen. H. Baumgärten, welche wieder um dieſelben giengen, mit allerhand Frucht- und Luſtbäumen, deren Zahl ſich ohngefähr auf 300. erſtreckete. I. In der Mitte jeden Rundeels war ein ſehr ſchönes Luſthaus.

Damit wir aber wieder auf Tycho v. Brahe kommen, ſo bekam er den 17 Jul. im 1589ſten Jahre, eine neue Verſicherung von dem Däniſchen Reichsrathe, auf Pergament ausgeſtellet, und meiſtentheils von eben dem Innhalte, als wie die vorige vom 23 Aug. 1588. war, und welche wir in der vorigen Abtheilung angeführet haben. Nämlich, daß ſie den König vermögen wollten, daß er zu der Aufrechthaltung der aſtronomiſchen Kunſt auf Hueen, eine beſtändige Stiftung einrichten ſolle; welcher denn, nach dem Tode des Tycho von Brahes, eines ſeiner Kinder oder einer ſeiner nächſten Anverwandten, oder andere vom Däniſchen Adel, wie auch andere Eingebohrne, welche dazu möchten tüchtig befunden werden, vorſtehen ſollte. Doch war zwiſchen der erſten und der letzten Verſchreibung dieſer Unterſchied, daß jene nur alleine, von denen, in den unmündigen Jahren des Königes, regierenden 4 Rathsherren, dieſe aber von dem ganzen

Reichs-

Reichsrathe, ſo mit dero Händen unterſchrieben und mit ihren Petſchaften beſiegelt war, ausgegeben worden. Es war unterſchrieben von folgenden Reichsräthen.

Nicolaus Kaas mit eigner Hand.
George Roſencranz mit eigner Hand.
Manderup Parsbierg mit eigner Hand.
Axel Gyldenſtiern mit eigner Hand.
Albrecht Friis mit eigner Hand.
Peter Gyldenſtiern mit eigner Hand.
Chriſtoph Walkendorf mit eigner Hand.
Hack Ulſtandt mit eigner Hand.
Jacob Sefeld mit eigner Hand.
Arild Huitfeld mit eigner Hand.
Peter Munck mit eigner Hand.
Steen Brahe mit eigner Hand.
Heinrich Bülov mit eigner Hand.
Chriſtian Scheel mit eigner Hand.

(Im Däniſchen Magazin iſt das ganze Document wieder völlig eingerückt, weil es aber mit dem vorhero angeführten, gänzlich übereinſtimmt, oder der Unterſchied doch von keiner Erheblichkeit iſt, ſo hat ſich der Ueberſetzer die Freyheit genommen, es hier zu übergehen.)

In dieſem Sommer 1589. hatte der berühmte Nicodemus Friſchlinus, Comes Palatinus und Poeta Laureatus im Sinne, eine Reiſe nach Dännemark zu thun, und zugleich dem Tycho

von Brahe auf Uranienburg zu beſuchen. Solches kann man aus einem Briefe, ſo der Landgraf in Heſſen an ſeinen Mathematicum, Chriſtoph Rothmann, wie auch aus einem andern Briefe des Rothmanns an den Tycho v. Brahe, erſehen (r). Daß er aber den 24 Novemb. noch nicht in Hueen angekommen war, zeiget ein Brief, welchen Tycho v. Brahe, eben den dato, dem bemeldten Chriſtoph Rothmann zugeſchrieben hat, wo er gleichfalls zu erkennen giebt, mit welchem Vergnügen er dieſen Beſuch, wenn er für ſich gienge, annehmen wolle (s).

Seine Meynung, die er vom Nordlichte hatte, giebt er in dem letzterwähnten Briefe an Rothmann zu verſtehen, und vergnügt ſich zugleich darüber, daß Rothmann, der in der Meynung geſtanden, daß das Nordlicht einigen Zuſammenhang mit den Cometen und den Stralen der Sonne, hätte, nun davon beſſer unterrichtet wäre (t). Nach den Beobachtungen, welche er ſonſten beſonders den 6 Decemb. 1585. des Abends um 8 Uhr, und den 2 Jan. 1589, um eben dieſelbe Zeit des Abends, über die am Himmel geſchehenen Erleuchtungen, gemacht hatte, war

(r) Tych. Brahei Epiſt. Aſtron. p. 154. 170.

(s) Idem ibidem p. 167. ita: Friſchlinus, de quo ſcribis, huc non venit, neque literas ullas a te miſit, alias non inhumaniter a me excipiendus; audivi enim, virum eſſe variæ literaturæ & facundum.

(t) Ibid. p. 153. 161. 162.

war er ſelber von den Gedanken, daß das Nordlicht ein irdiſches ſchwefelichtes Weſen wäre, ſo in der uns näheren Luft, welche hin und her gienge, brennete, und bisweilen hoch hinauf führe und den ganzen Himmel, doch nicht weit von unſern Augen, erfüllete. Er hielt auch dafür, daß ſolches Nordlicht, entweder Sturm, Trockne oder Kälte, ſo bald darauf folgen würde, bedeute. Bisweilen auch, wenn es oft geſchah und allzulange währete, ſo war es ein Zeichen, daß die Luft zu Seuchen und anſteckenden Krankheiten geneigt wäre; denn ſolche Krankheiten haben nicht wenig mit einer ſchwefelichten Natur gemein, daher ſie auch, nach ſeiner Meynung, durch wohl abgeklärten irdiſchen Schwefel, leicht gehoben werden können ꝛc. (u-z)

(u-z) Tycho Braheus in Epiſt. Aſtron. p. 162. wo Tycho von Brahe, nachdem er ſeine bemeldten Obſervationen vom Nordlichte angeführet hat, alſo ſchlüßet: Atque ſi ſcire cupis, quid ego de his Chaſmatis ſentiam, ſulphureitatem quandam terreſtrem in propinquo aëre ardentem, diſcurrentemque, & nonnunquam usque ad verticem aſcendendo totum cœlum complentem, in modica tamen a viſu noſtro diſtantia, eſſe judico, ventorum, aut ſiccitatis, & frigoris brevi ſubſequentium prænuntia; interdum etiam, ſi ſæpius contingant nimisque diu durent, aëris ad contagium epidemici luis propenſi indicia. Habet enim morbus iſte cum ſulphurea natura non parum commune, unde etiam per ſulphur terreſtre excellenter depuratum exaltatumque, præſertim

Anno 1590. den 19 Mart. ergieng ein Brief Sr. königl. Majeſtät an die Witwe ſeines Mutter Bruders, des Steen Bildes (a-f), welche noch nach dem Tode ihres Mannes das Kloſter Heridsvad in Belehnung hatte, daß ſie dem Tycho v. Brahe erlauben möchte, eine Eiche in den Wäldern des bemeldten Kloſters, zu einem Stampftroge, ſo er in ſeiner Papiermühle brauchete, hauen zu laſſen. Der königliche Befehl dieſerwegen, lautet alſo:

Chriſtian der vierte ꝛc. Unſere Gunſt zuvor. Wiſſet, daß wir dem Uns lieben Tycho Brahe, auf Knudſtrup, unſerm Manne und Diener, eine Eiche aus dem Lehne, dem Kloſter Herisvad, zu einem Stampftroge, den er zu einer Papiermühle brauchet, gnädigſt gegönnet und gegeben haben; Dahero bitten wir euch und wollen, daß, wenn er bey euch darum anfodern wird, ihr alsdenn ſeinen Bevollmächtigten die Orte im Walde anweiſen wollet, wo er ſolche Eiche, welche tauglich dazu iſt, bekommen könne. Damit geſchieht unſer Wille, und befehlen euch Gott. Gegeben in Kopenhagen den 19 Mart. 1590.

Von

ſertim ſi in liquorem gratum reclinetur, expeditius ſolvitur, tanquam ſimile ſuo ſimili. Neque enim id Galenicorum ſemper verum eſt: *Contraria contrariis curari.*

(a-f) Von ihm iſt bereits oben Meldung geſchehen.

Von dieſer künſtlichen Papiermühle ſchreibt Tycho v. Brahe ſelber in einem Briefe vom 24 Novemb. 1589. an Chriſtoph Rothmann, daß ſie damals ſchon im Stande wäre (g).

Obgleich eine Innſchrift, welche Reſenius und andere anführen (h), zu erkennen giebt, daß die-

(g) Seine eigene Worte hievon in Epiſt. Aſtron. p. 168. ſind werth anzuführen: Facis inſuper mentionem Molendini Papyro conficiendæ idonei, quod me exſtructurum iudicavi, ne toties & tamdiu charta impreſſoria pro meis lucubrationibus excudendis e Germania afferenda fruſtrer, idque Principi tuo placuiſſe ais, quod facile credo; Nam & in his confluentiam quandam invicem habemus. Quemadmodum enim ipſius Celſitudo Architectura, Aggeribus, Foſſis, Aquæductibus, Piſcinis, Hortis & Molendinis, ſimilibusque mechanicis ſtructuris conficiendis delectatur, ſic & ego pro meo modulo, præſertim æſtivo tempore, quando altioribus vacare non licet, hæcque commodius tractantur; Nam & illa Geometricum quid redolent, ſi modo debita ſymmetria conficienda ſint. Molendinum illud jam paratum eſt, aggere altiſſimo latiſſimoque ſufficientem aquam tam æſtivo quam hyberno tempore cohibente, rotaque 12. ulnarum in diametro minima aqua impulſa, & duplex præter papyraceum opus peragente. Piſcinis etiam quam pluribus hinc inde ordine diſpoſitis, ut, quando neceſſe fuerit, hæ quoque Moletrinæ aquas ſuppeditare queant. Hæcque omnia ante paucos annos ſicca erant &c.

(h) Reſenii Inſcript. Hafn. p. 335. Olai Bangs Sammlungen t. II. p. 276.

ſe Mühle erſt im Jahre 1589. angefangen, 1590 aber vollendet ward. Hingegen iſt uns ein Papier zur Hand gekommen, ſo mit Georgii Frommii, der im vorigen Säculo Profeſſor bey der hieſigen Univerſität geweſen, eigner Hand geſchrieben iſt; darauf findet man unter andern Dingen, ſo den Tycho v. Brahe angehen, die bemeldte Innſchrift, ſo George Frommius lange nach den Zeiten des Tycho v. Brahes, ſelber auf Hueen abgeſchrieben hatte, ſolchergeſtalt verändert, daß die Mühle ſollte 1590. ihren Anfang genommen und 1592. vollendet worden ſeyn. Die Inſcription lautet mit Frommii eigenen Worten alſo:

In Saxo in Huena relicto ſic legi *Georg. Frommius.*

Hoc vallum & MOLAM
Papyraceam cum omnibus
Adjunctis artificiis & ſu-
perius diſpoſitis piſcinis
Hic ubi nihil tale ante extitit
In patriæ, ſuum, poſterorumque
Commodum ordinatione
Labore & ſumptibus proprii
Tycho Brahe O. de Knudſtrup
F. F.
Incepit anno 1590. Complevit 1592.
Subſcriptum:
Dum tempus habemus Operemur.

In

In dieſem Jahre 1590. im Monate Martii hatte Tycho v. Brahe die Ehre, daß der König Jacob von Schottland, der nachdem auch König in England ward, ihn auf Hueen beſuchte. Sein großes Gefolge beſtund aus den Räthen Sr. Maj. und dem Adel, welche denn auch nachdem, ſo lange der Hochbemeldte König in Dännemark blieb, faſt als ſeine täglichen Gäſte waren (i). Dieſer König, der ſelber ein ſehr gelehrter Herr war, gelehrte Leute liebete, und alle gute Wiſſenſchaften beförderte, hatte in Opslo in Norwegen überwintert, als woſelbſt er im November 1589. ſich mit der Prinzeßinn Anna, einer Schweſter des Königs Chriſtian des vierten, vermählet hatte, und anitzo nach Dännemark gekommen war, um das königliche Haus zu ſehen, und mit demſelben zu ſprechen. Bey dieſer Gelegenheit fand Se. Majeſtät ein beſonderes Vergnügen, nach dem weit berühmten Uranienburg zu reiſen, da denn derſelbe die daſelbſt errichteten Gebäude und ſeltenen Inſtrumente, mit großer Verwunderung betrachtete (k), und ein ſehr weitläuftiges

(i) Tycho Brahe Epiſt. Aſtron. p. 175. meldet in einem Briefe an den Landgrafen folgendes: Sed accidit, ut circa eosdem dies Sereniſſ. Scotorum Rex, cum ſuis Conſiliariis reliquoque Nobilium comitatu, me in hac inſula inviſere dignatus ſit, & exinde quaſi quotidianos hoſpites habuerim. Conf. Gaſſendi vita Tychonis Brahei p. 105.

(k) Jonæ Coldingenſis Deſcript. Daniæ p. 117. ita:

D.

Geſpräche mit dem Tycho v. Brahe, von verſchiedenen Sachen, beſonders aber von der Meynung des Copernici, von der Bewegung der Erde hielt(l). Zu eben der Zeit, welches den 20 Mart. war, ſchrieb der König Jacob da auf Uranienburg ſein Symbolum, mit eigner Hand, zum Andenken, alſo(m):

Anno 1590. XX. Martii
Eſt nobilis ira Leonis
Parcere ſubjectis & debellare ſuperbos.
Jacobus Rex.

Gleichfalls hat auch des Königs Kanzler Jo. Metellus, daſelbſt einige kurze und ſehr nette Epi-

D. XX. Martii anno 1590. vidit hanc inſulam, cum ſuis proceribus, ſereniſſimus & literatiſſimus Rex Scotorum *Jacobus VI.* ubi nova admirandaque inſtrumenta aſtronomica conſpexit: ea ut unice miratus, ita herum & præſidem artis arcisque plurimum dilexit; ſublatis enim manibus acquievit, &, aliis omnibus uſpiam viſis delectari, hiſce vero ſupra modum ſe tangi inque admirationem rapi, confeſſus eſt.

(l) Paulus Coldingius meldet hievon in ſeinen nachgelaſſenen Papieren folgendes: *Jacobus VI.* Rex Angliæ, cum Anno 1589 nuptias Asloiæ in Norwegia celebraſſet cum filia Regia *Anna*, huc in Daniam ſe contulit, & Huenæ *Tychonem* inviſit, ac de variis rebus contulit, inprimis de opinione Copernici, ſtatuentis terræ mobilitatem: ante abitum vero Tychonem variis donis ornavit & lætus diſceſſit.

(m) Reſenii Inſcript. Hafnienſ. & Uraniburg. p. 335.

Epigrammata, zum großen Ruhme des Tycho v. Brahe geſchrieben, welche bey Gaſſendo und andern zu leſen ſind (n). Unter andern Sachen, ſo der König in der Studirſtube des Tycho von Brahes ſahe, fiel ihm die Schilderey des herrlichen Schottiſchen Hiſtorici und Poetens, Buchanani, ſeines alten Lehrers in die Augen, welche er ſowohl mit dem Kopfe als den Fingern grüſſete. Dieſe Schilderey hatte Tycho v. Brahe von dem ehemaligen Collega des Buchanani (o), dem gelehrten Petro Junio, der nun des Königs Jacobi Rath, und einige Jahre vorhero, ſein Geſandter in Dännemark, da er denn den Tycho v. Brahe auf Hueen beſuchete (p),

(n) Gaſſendi vita Tych. Brahei p. 106.

(o) Denn dieſer Petrus Junius war zugleich (mit Buchanano) Informator des Königs Jacobs geweſen, und ward nachdem ſein Rath und Eleemoſynarius. Sieh ſein Leben in Thomä Smiths Sammlung.

(p) Tych. Brahei Epiſt. Aſtron. p. 238. Quin & celeberrimi Poetæ Buchanani Scoti Icon ſimul adeſt, quam Nobiliſſimus & literis humanioribus Eruditiſſimus magnique nominis Vir Dn. Petrus Junius, magnificam, miſſus a Rege ſuo (cujus intimum agit Conſiliarium) in Dania legationem obiens, & Tychonem Uraniburgi inviſens, dono ei dedit. Hæc adeo appoſite Buchananum repræſentat, ut cum ipſemet Sereniſſ. Scotorum Rex poſtmodum Anno 1590. in Dania præſens Uraniburgum etiam veniſſet, quam primum Tychonis Muſæum ingreſſus eſſet, hanc ſui olim præceptoris imaginem confeſtim agnoverit illique nutu & digito applauſerit.

war, verehrt bekommen. Wie vergnügt der König Hueen verlaſſen habe, ſieht man nicht alleine aus den königlichen Geſchenken, womit der König den Tycho v. Brahe vor ſeinem Abſchiede beehrete, ſondern auch aus dem prächtigen Zeugniſſe, welches ihm der König ſelber in dem Privilegio, ſo er im 3ten Jahre darnach auf ſeine Schriften ſendete, gab, und aus den ſchönen Ehrengedichten, welche der hochbemeldte König, auf Begehren des Tycho v. Brahes, ſelber verfertigte, mit eigner Hand ſchrieb, und ihm dieſelben ſchickete, ſeine Schriften damit zu zieren (q & r).

Henricus Julius, Herzog von Braunſchweig-Wolfenbüttel, war gleichfalls damals in Dännemark, um mit einer andern, der Töchter des Königs Friederichs II. nämlich der Prinzeßin Eliſabeth, Beylager zu halten (s). Dieſer Herr, welcher die Gelehrſamkeit gleichfalls liebete, fand ebenfalls Belieben, dem Tycho v. Brahe auf Hueen zu beſuchen, und ſeine aſtronomiſche Schule und Werkzeuge zu beſehen. Tycho v. Brahe war aber nachdem mit dieſem Beſuche nicht ſo aller-

(q) Dieſes Zeugniß iſt ſchon oben in einer Note eingerücket worden. Auf Lateiniſch kann man es bey Gaſſendo p. 105 ſq. leſen.

(r) Dieſe Verſe kann man außer andern Orten, in Gaſſendi vita Tychonis p. 106. leſen.

(s) Nicht Eliſa, wie Gaſſendus p. 120. vielleicht durch einen Druckfehler, und andere nach ihm dieſelbe nennen. Dieſes Beylager ward 1590. d. 13 Apr. auf Cronburg mit großer Pracht gehalten.

lerdings zufrieden; denn der Herzog bekam zu einem ſeiner ſeltenſten Kunſtſtücke, nämlich dem Bilde eines Mercurii, Luſt. Solches war von Meßing gegoſſen und nach einer Antiquität in Rom gemacht worden. Es war ein mechaniſches Werk, und ſo künſtlich eingerichtet, daß es von ſich ſelber herum gehen konnte: Dieſes verehrete ihm Tycho v. Brahe, aber mit der Bedingung, daß er wieder ein richtig Model davon bekommen möchte: welches auch der Herzog wohl verſprach, ſeinem Verſprechen aber niemals nachlebete (t). Ob etwas wahres an den ſeltſamen Abſchiedscomplimenten, welche zwiſchen dem Herzoge und dem Tycho v. Brahe ſollen gewechſelt ſeyn, iſt, wie Gaſ-

(t) Tych. Brahei Epiſt. Aſtron. p. 256. In meditullio hujus cryptici apparatus ſolebat Tycho habere Mercurii quandam imaginem, ex orichalco fuſam, quæ ad imitationem cujusdam Romanæ antiquitatis ſolertiſſime facta erat, adeo ut omnium membrorum decenti proportione & diſpoſitione huic vix ſimilis facile obvia ſit; quæ etiam utut paulo altior unico cubito erat, mechanico Automato inferius ſubſtrato inſiſtebat, ut per hoc cum luberet, in gyrum quaſi ſpontaneo motu convolvi poſſet. Hanc autem fuſilem Mercurii imaginem illuſtriſſimo Principi *Henrico Julio*, Duci Brunſvicenſi, Tycho juxta ejus petitionem ex quo illi hæc imago plurimum arrideret, cum ipſum Uraniburgi Anno 1590. inviſeret, dono dedit; Cujus cum ſaltem modulum ſibi viciſſim concedi, quo ad inſtar ejus per idoneum artificem alium fundi curare poſſit, ſemel atque iterum per literas expetierit, nondum impetrare potuit.

Gaſſendus aus dem Munde des Guil. Janſonii Bläus erzählet, ſolches laſſen wir dahin ſtehen. Iſt es ſo, ſo iſt Tycho v. Brahe ohne Zweifel wegen des Bildniſſes des Mercurii, ſo er auf dieſe Art verlieren ſollte, heimlich böſe geweſen (u).

Im Junio dieſes 1590ſten Jahres, erhielt Tycho v. Brahe, des Kaiſers Rudolphs Privilegium auf ſeine Schriften, auf 30 Jahre. Es war daſſelbe mit ſehr gnädigen Ausdrückungen, die ihm zu großem Ruhme gereicheten, verfaſſet. Dieſes Privilegium verſchaffete ihm des Römiſchen Reichs Vicecanzler, Jacob Curtius von Senftenau, welcher bereits eine beſondere Hochachtung für Tycho v. Brahe gefaſſet hatte, und ihm zugleich einen überaus höflichen Brief zuſchrieb (x).

Im Auguſt eben dieſes Jahres, hatte er ein unvermuthetes Vergnügen, indem ihm der Mathematicus des Landgrafen von Heſſen, Chriſtoph Rothmann, der bereits ſeit einigen Jahren vertraulichen Briefwechſel mit ihm geführet hatte, mit ſeinem Beſuche auf Hueen, erfreuete, und ihm zugleich einen Brief von dem Landgrafen mitbrachte. Dieſer ſehr gern angenommene Gaſt blieb ohngefähr 5 Wochen, bis an das Ende des Septembers, bey ihm, und betrachtete

(u) Vid. Tych. Brahei Vitam per Gaſſendum p. 196. Olai Bangs Sammlungen t. II. p. 540.

(x) Dieſen Brief kann man in Tych. Brahei Aſtron. inſt. Mech. fol. G. 5. leſen.

tete indeſſen nicht alleine alle ſeine Gebäude, Inſtrumente und aſtronomiſche Uebungen, ſondern er erzählte ihm auch alle mechaniſche Inſtrumente des Landgrafens, und überlegte im Namen ſeines Herrns, verſchiedene heimliche Sachen, ſo zu der Beförderung der aſtronomiſchen Wiſſenſchaften dieneten (y).

Daß der junge König, Chriſtian der vierte, um dieſe Zeit, nach dem Beyſpiele ſeines hochſeligen Herrn Vaters, und ſo vieler andern königlichen und fürſtlichen Perſonen, dem Tycho v. Brahe, die Gnade erwies, ihn auf Hueen zu beſuchen, und alle ſeine aſtronomiſchen und mechaniſchen Einrichtungen, mit größtem Vergnügen beſah, ſolches iſt ohne Widerſpruch: Ob es aber im Jahr 1590, oder vielleicht richtiger im folgenden 1591ſten, oder auch, wie andere wollen, 1592. (z) geſchah, können wir mit keiner voll-

(y) Vid. Tych. Brahei Epiſt. Aſtron. p. 170. 182. 188. 194. 197. Conf. Gaſſend. p. 110 ſeq.

(z) Diejenigen welche die Jahrszahl 1592. ſetzen, folgen dem Conrado Aslaco, nach ſeiner Chronol. ad hunc annum, ſie iſt aber wohl unrichtig. Die, welche ſie auf 1591. ſetzen, ſchlüßen es ohne Zweifel daraus, weil Tycho v. Brahe, in ſeiner Aſtronomia Mech. fol. B. meldet, daß der König damals ohngefähr 14 Jahr alt war, denn den 12 April 1591. erfüllte er ſein 14tes Jahr. An dieſem Orte ſetzt aber Tycho v. Brahe ausdrücklich die Zahl des Jahres 1590. es wäre denn, daß ſolches ein Druckfehler ſeyn könnte. Siehe die folgende Note (a).

vollkommenen Gewisheit sagen. Auch haben wir noch nicht gefunden, in welcher Zeit des Jahres dieser königliche Besuch für sich gieng. So viel weis man, daß Se. Majestät eine ansehnliche Begleitung bey sich hatte, worunter sich, außer dem übrigen Hofstaate, die drey vornehmsten Reichsräthe, so in des Königs unmündigen Jahren der Regierung vorstunden, befanden, nämlich ohne Zweifel der Kanzler, Nicolaus Kaas, Jürgen Rosencranz und Christoph Walkendorf. Von diesen waren die zwey ersten, des Tycho v. Brahes große Freunde und Beförderer, und hielten ihn, so lange sie lebeten, in seinem beständigen Esse, der letzte aber scheint schon damals, und vielleicht schon lange vorhero, einen heimlichen Haß, gegen den Tycho v. Brahe gehabt zu haben; welcher auch dies mal, nach der bekannten Sage, durch einen Englischen Hund, welchen der König Jacob dem Tycho v. Brahe verehret haben soll, vermehret ward; Doch wird diese Historie (wovon nachdem mehreres vorkommen wird) von verschiedenen und auf so mancherley Arten erzählet, daß man bald nicht weis, was man davon glauben soll. Sonsten verehrte Tycho v. Brahe dem Könige bey dieser Gelegenheit, einen seltenen und kostbaren meßingenen Globum, welchen er selber erfunden und bezahlet, welcher durch ein mechanisches Kunstwerk von kleinen Rädern, so eingerichtet war, daß er sich selber drehete, und außer andern Sachen, den Lauf der Sonnen und des Mondes, wie auch die Stunden

des

des Tages zeigete. An welcher Gabe, wie auch an den übrigen Seltenheiten Uranienburgs, Se. Majestät ein so großes Belieben fand, daß er damals dem Tycho v. Brahe, eine mit besonderer Kunst ausgearbeitete goldene Kette, so, wie sie Se. Majestät damals selbst pflegete zu tragen, mit eingefastem königlichen Bildnisse (a) schenkete, welche er denn nachdem allezeit nebst der Kette mit

(a) Die Worte des Tycho v. Brahe von dieser Sache, welche auch das vorher angeführte erläutern, sind in seiner Astron. Instaur. Mech. fol. B. diese: Globus quidam orichalcicus inauratus &c. qui rotulis interius solerter adaptatis sponte revolvitur, motumque diurnum æmulatur, & una Solis atque Lunæ exhibet contraria curricula e Polis ecliptica: adeo ut etiam Luna se una secundum faces & illuminationes suas, eas augendo vel minuendo, convertat. Sol autem intra 24. circulos horarios præter motum proprium, circa axes Æquatoris cursu diurno revolutus, singulas diei horas una monstrat, tum quoque tempus ortus & occasus sui, atque per meridianum utrinque transitus. Hoc artificiosum Avtomaton a me ipso adinventum & meis sumptibus constructum, Anno Domini 1590. Serenissimo Domino Principi *Christiano*, tunc Regi electo, Domino meo clementissimo, cum ante annos nimirum 7. circa ætatis vero suæ annum 14. me in Insula Venusia Uraniburgi, adhibitis secum, præter reliquam Nobilitatem aulicam, tribus Regni Senatoribus primariis, qui tunc gubernationi præfuerunt, clementer invisere non est dedignatus, submisse dono dedi, quod etiam num conservat. Serenissimus

mit dem Elephanten, die ihm der König Friederich der andere, hochlöblichen Gedächtniſſes, vorhero gegeben hatte, trug.

Aber ungeachtet aller dieſer Gnadenbezeugungen, welche der junge König bis hieher gegen den Tycho v. Brahe ſehen laſſen, und aller der Verſicherungen, die ihm der Reichsrath gegeben hatte, ſo ſcheint es doch, daß er ſchon um dieſe Zeit angefangen habe, mit ſeinem Vaterlande misvergnügt zu ſeyn. Dahero muß man in Anſehung deſſen merken, was er in einem Briefe an den Landgrafen 1591. den 1 Auguſt ſchreibt (b), in dieſem trägt er dieſe Meynung vor. Sunt quædam ingrata obſtacula, quibus, quo minus non ſolum hoc, ſed & alia, quæ meditor Aſtronomiæ inſtaurandæ ſuſtentacula ad optatum finem, ea, qua maxime cuperem, maturatione perducere queam, nolens volens impediar, ſed ſpero & ab his atque aliis felicem & exoptatam liberationem, quacunque tandem id ratione fieri queat; Omne ſolum forti patria, & Cœlum undique ſupra eſt. Vielleicht, daß es ihn auch heimlich verdroſſen hat, daß man ihn ſo hin ſitzen ließ, und ihn nicht, als wie viele andere, in den Reichsrath und zu hohen Verrichtungen ſetzete; Doch ſcheint es im bemeldten Briefe, daß er, nach-

mus autem Rex electus me viciſſim torque aurea, peculiari artificio, qualem geſtare tunc ſolebat, pulchre elaborata & ſua effigie decorata, clementer donavit.

(b) Tych. Brahei Epiſt. Aſtron. p. 198. 199.

nachdem er den König, den Kanzler Nicol. Kaas und die Regierung (c) gerühmet, mit seiner

(c) Der Landgraf hatte von dem Tycho v. Brahe den Zustand der Regierung zu wissen verlanget: Darauf giebt er eine schöne und bescheidene Antwort, welche, ob sie gleich etwas weitläuftig ist, wir doch werth halten, sie hier anzuführen. „Der „Zustand Dännemarks, unsers Vaterlandes, wel„chen Ihro Durchl wieder zu wissen verlangen, „ist in dieser Zwischenregierung, noch (welches „wir Gott zu danken haben) ruhig und glücklich „genug. Unser allergnädigster Prinz und erwähl„ter König nimmt täglich nicht alleine, an Alter „und Stärke des Leibes, sondern, welches ich hö„her schätze, in der Tugend und guten Wissen„schaften, zu; so, daß wir eine Hoffnung ohne „Zweifel haben, daß er zu seiner Zeit, ganz ge„wiß in die heroischen Fußtapfen seines frommen „und höchstpreiswürdigen Herrn Vaters treten, „und große Tüchtigkeit erhalten werde, der Re„gierung wohl und mit Ruhme vorzustehen: In„dem er gleichsam dazu gebohren, und uns von „Gott wieder an die Stelle seines Hochlöblichen „Hrn Vaters, so diesem Reiche allzu zeitig ent„nommen ward, gegeben ist. Da nun der Prinz „noch unmündig ist, so stehen die vier ältesten „Reichsräthe der Regierung vor. Unter denen„ben ist der vornehmste, der Kanzler, Nicolaus „Kaas, ein Mann, der, außer seinem alten Adel, „wegen seiner Erfahrung, Unterscheidungskraft „und großen Klugheit, zu preisen ist; Der gleich„falls in den schönen Wissenschaften, besonders „in der Geschichte, und was zu der Wissenschaft „einer Regierung vorzustehen, gehört, sehr ge„übt ist. Wenn aber etwas vorkömmt, so nicht

ner Ruhe wohl zufrieden geweſen, indem er alſo ſchreibt: Quantum ad me, meaque attinet, ea priſtinam ferme retinent conditionem. Ego in hac inſula privatus dego, nec me rebus immiſceo politicis, quod etiam nunquam libens feci, niſi neceſſitate aliqua compulſus. Sunt alias ſatis multi, qui iſta affectant, quique talibus officiis me forte multo melius præeſſe queant, quibus ego hanc, ubi eam aſſequuntur, fortunam nullatenus invideo, ſed multo potius gaudeo, quod in copia reperiuntur, qui me talibus verius oneribus quam honoribus liberent, ut eo commodius & tranquillius otio frui philoſophico liceat, atque rebus cœleſtibus potius quam terrenis vacare;

„wohl auszumachen, oder wichtiger als gewöhnlich iſt, ſo wird es an die Herrentage des Reiches, an den ganzen Reichsrath, welche einmal im Jahre, mitten im Sommer, gehalten werden, gewieſen: Sie werden aber auch, wenn es nöthig iſt, vor der beſtimmten Zeit, zuſammen gerufen; ſo, daß eine Art von Ariſtocratie dabey iſt, (wenn die Großen im Lande regieren) und welche Form der Regierung auch nicht ſo ſchlimm iſt, bis unſer allergnädigſter erwählter König zu ſeinen mündigen Jahren kömmt. Indeſſen geht alles ſehr artig und wohl, und alles was billig iſt, wird für unſern Prinzen, mit der allergrößten Ehrerbietigkeit beobachtet. Gott wolle ferner ſeinen Segen geben, und alles möge im Frieden und Glückſeligkeit bey gleiche gehalten werden; Er bewahre unſern erwünſchesten Prinz gnädigſt, und ſtärke ihn auf dem angetretenen Wege der Tugend ꝛc.“

care; quamvis ne ſic quidem ab impedimentis & tumultuationibus, quas vita ſuggerit civilis, plane exemtus, etiam cum maxime cupiam, eſſe queam; ſive id ſic quodam fato meo, ſive quorundam ſiniſtra intelligentia eveniat. Verum ego animi magnitudine, integritate & veri juſtique obſervantia id, quicquid erit, favente nobis divino, quod omnia æquis introſpicit oculis, numine, exſuperare adnitar &c.

Hieraus erſieht man deutlich, daß einiger Verdruß vorgefallen ſeyn müſſe, womit man dem Tycho v. Brahe zu nahe gethan habe. Es kann ſeyn, daß ein Proceß, in welchen er mit einem ſeiner Diener, Namens Eraſmus Peterſen, gerathen war, etwas beygetragen hat: Denn bey demſelben ſind vier vornehme Edelleute, nämlich Erich Walkendorf, auf Glorup, (Chriſtoph Walkendorfs Bruder) Nicolaus Parsberg, auf Sandbygaard, Chriſtian Friis, auf Boreby und Olaus Bilde, auf Schwanholm, Commiſſarien geweſen, ſie fälleten aber ein Urtheil, von welchem Tycho von Brahe meynete, daß man ihm Unrecht gethan hätte: Daher zog er die Sache vor den König, und brachte eine Citation (der Commiſſarien) nach dem Herrentage zu wege, auf welchem man denn ein Urtheil ſprach, ſo ihm gleichfalls nicht günſtig war. Dieſes und dergleichen mehr iſt der Zunder zu dem Feuer geweſen, und hat den Unwillen vermehret, welcher von Tage zu Tage zwiſchen Tycho v. Brahe auf der einen, und

Christoph Walkendorf, Christian Friis, der nachdem Kanzler ward, und mehreren von Adel, auf der andern Seite zunahm. Von der bemeldten königlichen Citation, welche 1591. den 8 Jun. ausgestellet ist, haben wir einen alten doch vollständigen Entwurf, welcher also lautet:

Christian der vierte ꝛc. Wir grüßen euch, Uns lieben, Erich Walkendorf, auf Glorup, Nicolaus Parsberg, auf Sandbygaard, Christian Friis, auf Borrebye und Olaus Bilde, auf Schwanholm, Unsere Männer und Diener, liebreich mit Gott und Unserer Gnade. Wisset, daß der Uns liebe Tycho Brahe, auf Knudstrup, unser Mann und Diener, unterthänigst vor Uns hat berichten lassen, wie er Ansprache auf euch, wegen eines Urtheils habe, so ihr vor einiger Zeit, zwischen ihm und seinem Diener, Namens Rasmus Petersen, geurtheilet und abgesaget, und ihm euer Urtheil lange aufgehalten habet. Vorbemeldter Tycho Brahe meynet auch, daß ihr ihm nicht nach dem Recesse Recht wiederfahren lassen, indem ihr erwähnten Rasmus Petersen, nicht verurtheilet, seinen Hof, worinn er wohnet, zu verlieren, mit andern und mehreren Punkten, welche er wider euer Urtheil auszusetzen hat, und welche er euch mit mehrerem berichten kann ꝛc. Daher bitten Wir euch ꝛc. Und nehmet erwähntes Urtheil, und andere Briefe und Beweise, so dazu gehören, mit euch ꝛc. Ihr sollet gleich-

gleichfalls Kasinus Petersen erscheinen lassen, ob er etwas in dieser Sache möchte zu sagen haben ꝛc. Actum Hafniæ d. 8 Jun. Anno 1591.

In diesem Jahre 1591, im Monat Junii, kam aus Tycho v. Brahes Buchdruckerey auf Hueen, ein kleines Dänisches Buch in 8. gedruckt, von Hans Gaschitz, Buchdrucker auf Uranienburg, zum Vorschein; dasselbe hatte Peter Jacobsen Flemloes aus Tycho v. Brahes eigenen Manuscripten und Observationen zusammen getragen, und es En Elementisk og Jordisk Astrologia om Luftens Forandring &c. Eine elementarische und irdische Astrologia von der Veränderung der Luft genennet (d). Der hochselige König, Friederich der andere, hatte dem Tycho von Brahe befohlen, von dieser Materie eine Schrift zu verfertigen, aber verschiedener Hindernisse wegen, war nichts dar-

(d) Dieses Buch ist zwar ein oder zweymal darnach wieder aufgeleget, aber auch sehr verändert worden, welches nachdem erinnert werden soll. Indessen ist die erste Ausgabe doch die seltenste, besonders da es ohne Zweifel das einigste Dänische Buch ist, so auf Uranienburg gedruckt worden, und uns dasselbe außerdem noch den Namen eines derer Buchdrucker des Tycho v. Brahe nennet, welche sonsten nicht bekannt sind. Von diesem raren und selten vorkommenden Buche, hat der Hr. Justitzrath und Prof. Ancherſen, nach der Güte, welche er beweiset, unsere Arbeit zu befördern, ein Exemplar zu der Dänischen Büchersammlung unserer Gesellschaft verehret.

aus geworden, so lange der König lebete, welches man deutlich aus der Vorrede ersehen kann, in welcher Peter Flemloes, unter andern also schreibt:

Und hatte ins besondere, der König Friederich, hochlöblichen Gedächtnisses, große Lust und Zuneigung, dergleichen zu wissen und zu erfahren, so, daß Se. Majestät selber viele Stücke, durch langes Achtunggeben, wenn Se. Majestät reisete oder auf der Jagd unter offenem Himmel war, bemerket und erfahren hat. Damit nun Se. Majest. darinn noch mehrere Wissenschaft erlangen möchten, so befahl Se. Majest. vor einigen Jahren meinem Junker (e), dem Ehrlichen

(e) Da Tycho v. Brahe hier ein Junker genennet wird, so kann solches gleichfalls einen Beweis abgeben, daß er nicht Ritter gewesen sey; wie wir vorhero schon bemerket haben; denn wenn er es gewesen wäre, so hätte ihn Peter Flemloese hier ganz gewiß Herr geheißen, so, wie ein ieder Ritter, besonders von seinen Untern und Dienern genennet ward; da hingegen ein anderer Edelmann nicht gerne einen andern Titel, als Junker oder Husbonde (Hausvater) bekam. Daß seine andern Bedienten auf Hueen, ihn gleichfalls Junker genennet haben, kann man aus diesen einfältigen Worten des Leps schlüßen: Junker auf dem Lande, welche Gassendus nach dem Berichte des Longomontani p. 107. und Olaus Bang im 2ten tomo seiner Sammlungen p. 450. anführen. An beyden Orten aber diese Worte etwas unrichtig gedruckt, so, daß sie nicht ein ieder bald verstehen kann.

chen und Wohlgebohrnen Manne, Tycho v. Brahe, auf Knudſtrup, bey welchem ich etwas länger als 10 Jahre auf Hueen geweſen, und ihm in den aſtronomiſchen und pyronomiſchen Künſten gedienet habe; Ihm (ſage ich) befahls Se. königliche Majeſtät, daß er aus ſeinen Büchern und eigener Erfahrung ſchriftlich aufſetzen, und ſo viele Stücke und Experimente als er zu wege bringen könne, zuſammen ziehen, und daſſelbe Sr. Majeſtät in einem Buche ins beſondere zuſammen geſchrieben, ſolle bekommen laſſen. Da nun erwähnter Tycho Brahe mit ſeinen andern höhern Studiis und Einrichtungen viel in Acht zu nehmen hatte, ſo, daß er nicht Zeit genug fand, das, ſo dieſe Bedeutungen angeht, auszuſuchen und zuſammen zu ziehen, ſo übergab er mir es dieſerwegen, es zu verfertigen und zu endigen, da er mir denn zugleich die Bücher, ſo dazu nöthig waren, und was er ſonſten erfahren hatte, überantwortete, und mir eine Inſtruction und Unterweiſung gab, wie ſolchem hierinn am leichteſten und beſten nachzukommen ſey, ſo, daß ich darüber in ziemlich kurzer Zeit, doch nicht ohne Fleiß und Mühe, dasjenige ſo in dieſem, ſo dieſes kleine Buch von den Veränderungen, die in der Luft geſchehen, und wie man dieſelben vorhero merken und verkündigen kann ꝛc. in ſich faſſet, zuſammenzog und aufſchrieb. Dahero hat auch erwähnter Tycho v. Brahe zugeſtanden, daß dieſes kleine Buch in ſeiner Buchdruckerey auf Uranienburg gedruckt

werden möge, als welche er daſelbſt zu ſeinen Operibus Aſtronomicis aufgerichtet hat. Weil er auch anitzo in ſeiner Papiermühle, welche er gleichfalls daſelbſt auf Hueen, zu eben dem Gebrauch bekoſtet und aufgerichtet hat, zu dieſen Operibus Papier im Vorrath machen ließ, ſo wollte er nicht, daß ſein Buchdrucker indeſſen feyern und ledig gehen ſollte, ſondern er hieß ihn währender Zeit, dieſe kleine Arbeit unter die Hände nehmen, um ſolches mit Däniſcher Schrift, als in welcher Sprache es auch geſchrieben iſt, jedermann zum Nutzen und Beſten, der dazu Luſt hat, fertig zu machen. Indem vorbemeldte königliche Majeſtät, hochlöblichen Gedächtniſſes, aus dieſer Welt gerufen war, ehe dieſes Buch, da es ſchriftlich verfaſſet war, Sr. Majeſtät unterthänigſt überliefert werden konnte.

Den 10 Jul. in eben dieſem 1591ſten Jahre, ward in der bemeldten Sache zwiſchen Tycho v. Brahe von der einen, und denen 4 citirten Edelleuten auf der andern Seite, an den Herrentagen in dem königlichen Gerichte, ſo auf dem königlichen Schloſſe gehalten ward, von dem Könige und den gegenwärtigen Räthen nachfolgendes Urtheil geſprochen.

Wir, Chriſtian der vierte ꝛc. thun jedermann zu wiſſen, daß im Jahre 1591. den 10 Tag des Monats Julii, ſich in unſerm Gerichte auf unſerm Schloſſe Kopenhagen, in

Ge-

Gegenwart des Uns lieben Nicolai Kaas, auf Torupgaard, unſers Kanzlers und aller Räthe, ausgenommen Jürgen Roſencrantzes, Hack Ulſtand, Abſolon Giö und Chriſtian Scheels, unſerer Männer und Räthe, vor uns ſtellte, der uns liebe Tycho Brahe auf Knudſtrup, unſer Mann und Diener auf der einen Seite, welcher mit unſerer Citation, den uns lieben Erich Walkendorf, auf Glorup, Nicol. Parsberg, auf Sandbygaard, Chriſtian Friis, auf Borreby und Olaum Bilde, auf Schwanholm, unſere Männer und Diener auf der andern Seite, vor Uns ins Gerichte citiret, und wegen eines Urtheils, ſo ſie vor einiger Zeit, zwiſchen ihm und einem ſeiner Diener, Namens Raſmus Peterſen, abgeſaget und geſprochen hatten, Anſpruch an ſie machte. Solches Urtheil hätten ſie ihm lange Zeit verhalten und verſchoben, und oberwähnten Raſmus Peterſen, ſeinen Hof in Goenſe, worinn er wohnet, nach dem Receſſe, nicht abgeſprochen, mit andern und mehrern Punkten, welche er gegen dieſes ihr Urtheil im Gerichte vorzutragen hätte. Auch ward das Urtheil der erwähnten guten Männer, welches im Jahr 1591. verwichenen 20 April in unſerer Kaufſtadt Kopenhagen ausgegeben war, vorgeleget: Solches lautet im Beſchluſſe, daß, da erwähnter Tycho Brahe, ſich nicht in gutem vertragen wolle, ſo wüßten ſie in dieſer Sache nichts anders für Recht zu ſagen, als erſtlich: Da Raſmus Peterſen, dem eben genenn-

ten Tycho Brahe ungehorsam gewesen, und nach seinem Willen, nicht zu ihm kommen ist.

Erwähnter Tycho Brahe hätte aber, ungeachtet er dem bemeldten Rasmus seinen Brief auf Lebenszeit, auf den Hof gegeben hatte, bereits ehe das Urtheil fiel, ihm den Hof verbothen, und seine Bauern einen großen Theil des Ackers pflügen und besäen lassen, und sie in Wahrheit erfahren, daß Tycho in verwichenem Monate October den Acker von ihm genommen, und nun erst im April im Gerichte vorträgt, ob er den Hof verlieren solle. Da auch vorerwähnter Tycho Brahe, den bemeldten Rasmus, wegen seines Ungehorsams selber gestrafet, ehe er ein Urtheil bekam, oder einen Spruch über ihn begehret hatte, indem er ihn an dem Ende seines Tisches in Eisen schlagen ließ, davon nach Hueen geführt, und daselbst in sechswöchentlichem Arrest von aller seiner Nahrung und Handthierung zu seinem großen Schaden und Versäumniß abwesend war. So betrachteten sie gleichfalls die Entschuldigung, welche erwähnter Rasmus vorbringt, daß er sich vor der Strenge des Tycho Brahe gefürchtet, weil er sein eigenes Geleite, wieder sicher von ihm zu kommen, nicht erhalten konnte. Daher deuchte ihnen, daß seine sechswöchentliche Gefangenschaft und Arrest, eine zulängliche Strafe wegen seines erwähnten Ungehorsams wäre, und wüßten sie in dieser Zeit ihm keine fernere Strafe, wegen des Hofes, welchen er vor 4 Jahren für

220. Thaler gemiethet, und seitdem denselben mit 40 Fach verbessert, zuzusprechen, sondern, daß er selben Hof und Gut, laut des Briefes, welchen ihm erwähnter Tycho Brahe, auf seine Lebenszeit darauf gegeben hat, künftig brauchen möge.

Ferner. Da bemeldter Tycho Brahe hat verbiethen lassen, daß Rasmus Petersen mit seinem Hofe oder was dazu gehört, solle zu bestellen haben, und Rasmus Petersen diesem entgegen, doch einigen Rocken, ohngefähr 4 Pfund, bey diesem Hofe säen lassen, so sehen sie nicht, daß Rasmus Petersen, vermöge des Verlehnungsbriefes, den er demselben gegeben hat, seinen Acker hat bebauen und besäen dürfen, wie es sich gehört, bis ihm derselbe abgesprochen worden.

Ferner. Wegen des Hauses in Gunsemagle: da Tycho Brahe meynet, daß Rasmus Petersen unrecht gethan, daß er zugelassen, daß solches verkauft worden, und derjenige, so es bewohnt, von sich gelassen habe: Die Landtaxe dieses Hauses, sich aber nicht in der Rechnung des Rasmus Petersen befindet, so sehen sie nicht, daß Rasmus Petersen dieserwegen, und in dieser Sache, dem Tycho Brahe verfallen sey, weil das Haus unter seiner Gewalt gestanden und noch stehe, und er den Acker so zu diesem Hofe lage, nebst seinem Hofe und unter des Hofes Landtaxe gemiethet, auch die Männer,

ner, ſo das Haus verkauften und kauften, auf keinerley Art dagegen klagen.

Ferner. Da Tycho Brahe meynet, daß in der Rechnung des Raſmus Peterſens, ſich nichts von einem halben Hauſe befindet, welches in Bierre für 13 Mark verkaufet ward: Raſmus Peterſen dieſes aber leugnet, und davon gar nichts wiſſen will, Tycho Brahe Uns auch das Gegentheil nicht bewieſen, ſondern es nur in ſein Vorhaben gezogen hat; ſo erklären wir den Raſmus Peterſen frey dafür, bis es anders bewieſen wird, da es denn nach dem Geſetze und den Rechten gehen ſoll.

Ferner. Da Raſmus Peterſen den Befehl erhalten, mit 4 Pferden und Stutten, wie auch mit 2 Wagen nach Hueen zu kommen, und dieſelben beynahe einen Monat daſelbſt gearbeitet, wodurch denn das eine Pferd, ſowohl als eine Stutte, nachdem ſie zu Hauſe gekommen, crepiret ſind: So können ſie nicht anders ſehen, als daß dem Raſmus Peterſen darinn unrecht geſchehen ſey, weil des Tycho Brahes Brief, welchen er dem Raſmus Peterſen auf den Hof gegeben hat, nichts erwähnet, daß er wegen des Hofes einige Beſchwerde tragen, oder Arbeit thun ſolle.

Ferner. Da Tycho Brahe das Vermögen des Raſmus Peterſen, in der Zeit, da er auf Hueen gefangen gehalten ward, beſchreiben, und einige Schränke verſiegeln und aus Goenſe wegführen laſſen: So können

ſie

ſie nichts anders ſagen, als daß dem Raſmus Peterſen in dieſer Sache Unrecht geſchehen ſey, weil ihn der Hardes Vogt bereits für allen, Tycho Brahes Anſprüchen, frey erkennet hatte, und da er (Tycho Brahe) keine neue gerichtliche Citation ergehen laſſen, ſo ſoll er ihm ſeine Schränke wieder verſiegelt überantworten, weil ſie ihm genommen worden ſind, und zwar ſo, daß er keinen Schaden dabey leide.

Was die Verpflichtung betrifft, welche Raſmus Peterſen im Gefängniß, an den Tycho Brahe von ſich geſtellet hat, ſo wüßten ſie als Recht, nicht anders zu erkennen, als daß, wenn die Verpflichtung ſich höher als die Hauptſache, wegen welcher er angeſprochen wird, erſtreckt, und worauf er ſie geſtellet hat, ſo muß er dafür frey ſeyn, und dieſelbe ihm auf keinerley Art zu einigem Schaden gereichen, weil er ſagt, daß er dieſelbe im Arreſt und Gefängniſſe, und nicht aus gutem Willen oder mit Vorbedachte gegeben habe; Welchem noch mehreres folget, ſo ihr Urtheil in ſich hält.

So erſchienen alle die bemeldten guten Männer perſönlich, ausgenommen, der Uns liebe Nicolaus Parsberg, Unſer Mann und Diener, es erſchien aber von ſeinetwegen der Uns liebe Zack (Zaquinus) Ulfſtand, unſer Mann und Rath, als ſein Bevollmächtigter, da ſie denn ihr Urtheil gänzlich beſtätigten.

Alsdenn erſchien auch erwähnter Raſmus Peterſen, welchen dieſe Sache betraf. Da denn

bemeld-

bemeldter Tycho Brahe von ihnen gefraget ward, auf welche Art er ihr Urtheil zu beschuldigen wisse: worauf er antwortete, daß er gegen die Punkte, in denen sie gesprochen hatten, nichts besonders zu sagen hätte, als daß sie, Erstlich, ihr Urtheil lange aufgehalten hätten, bis er es bekommen können: Zweytens, daß sie, nicht allen Sachen, die zwischen ihm und erwähntem seinem Diener abzumachen waren, geurtheilet, sondern etwas an das Hardes Gerichte, und etwas an das Landesgerichte gewiesen hätten; obgleich der Befehl Sr. Majestät, welchen man an sie zu wege gebracht, sie anhielte, in allen den Irrungen zu sprechen, welche zwischen ihm und seinem Diener wären. Drittens, sollten sie einige Sachen übergesprungen, und keinen Spruch darinn gethan haben.

Darauf antworteten die vorhin erwähnten guten Männer, 1) daß, da er beklagt, daß es sich lange verzögert, ehe er sein Urtheil bekommen habe, so werde man nicht finden, daß es ihre Schuld sey, weil das Urtheil lange bey dem Schreiber gelegen, und es sich zutragen können, daß er es nicht habe holen lassen. Außerdem verlief auch einige Zeit vorhero, bis es von ihnen allen habe besiegelt werden können, weil, so bald das Urtheil gefället war, ein Theil davon in unsern Verrichtungen, ein anderer aber in den ihrigen, baldigst wegreiseten, indem sie glaubeten, daß er deswegen gar keinen Schaden gelitten habe.

Da er ſich ferner beſchwerete, daß einige Sachen an das Hardsgerichte, einige andere aber an das Landgerichte wären gewieſen worden: So meyneten ſie, daß ein Theil dem Hardesgerichte beykäme; als wegen des Mannes, welcher im Brunnen erſoffen ward, bey welchem Execution geſchehen ſollte: Ein Theil aber dem Landgerichte, weil der Hardesvogt, in vielen Sachen, derentwegen er dieſen ſeinen Diener verfolgete, ein Urtheil geſprochen haben ſoll.

Da nun aber ein Landrichter gekommen und geſetzet worden, ſo glaubeten ſie, daß ſie nicht unrecht gethan haben, daß ſie das Urtheil des Hardesvogtens dahin gewieſen, weil der Landrichter der Oberrichter des Hardesvogtes iſt. Daß ſie einige Sachen, beſonders ſolche, welche wichtig erfunden worden, und etwas nach ſich ziehen können, überſprungen hätten, ſolches wäre ihnen nicht bewußt, daß ſolches geſchehen wäre. Welchem allem noch mehrere Worte und Reden folgeten, welche in dieſer Sache von beyden Seiten vorgetragen wurden.

Nach geſchehener Zuſprache, Gegenantwort und Beſchaffenheit der Sache, ward für Recht geſprochen; weil erwähnter Tycho Brahe ſelbſt bekennet, daß er faſt nicht weis, wie er das Urtheil der bemeldten guten Männer beſchuldigen ſolle, als daß einige ſeiner Sachen an das Hardesgerichte, einige andere aber an das Landgerichte gewieſen worden, auf einige aber auch kein Spruch erfolget ſey; daß die genennten gu-

ten

ten Männer, durch dieſes ihr Urtheil dem Tycho Brahe kein Unrecht gethan, ſondern ihr gefälletes und erwähntes Urtheil ſoll in ſeiner völligen Macht bleiben, und muß erfüllet werden. Die Sachen aber, welche ſie an das Hardesgerichte gewieſen, und diejenigen worinnen der Hardesvogt einen Spruch gethan hat, ſollen nach dem Innhalt des Urtheils vor ihre gehörigen Richter gelangen, und von denſelben ſo behandelt werden, wie es das Geſetz und das Recht mit ſich bringt. Datum ut ſupra.

Im Jahr 1592. den 17 Januar ſtarb die Frau Inger Oxe (f), die Witwe des George Brahes, auf Toſtrop: Sie war eine Schweſter des berühmten Reichshofmeiſters, Peter Oxes, und war 12 Jahre Hofmeiſterinn bey der Königinn Sophia geweſen. Man erzählet von ihr, daß ſie 90000. Thaler an Gold, Silber und güldenen Geräthen, Schmuck und harten Thalern, ihren Erben hinterließ (g). Unter denſelben hat Tycho v. Brahe ohne Zweifel einen Theil bekommen, weil ſie und ihr Mann, welcher ſeines Va-

(f) Sie ward in Unſerer Frauen Kirche in Kopenhagen begraben. Ihre Grabſchrift ſowohl als ihres Mannes, kann man in Reſenii Inſcript. Hafnienſ. p. 83. finden.

(g) Chronologia vet. MS. Anno 1592. VI. Jan. obiit Domina *Ingera Oxe*, quam fertur reliquiſſe hæredibus 90000. Daleros in auro, argenteis & aureis vaſis & monilibus & thaleris.

Vaters Bruder war, ihn, wie vorhero gemeldet worden, in ſeiner Jugend als wie ihr Kind zu ſich genommen, weil ſie ſelber keine hatten, und Tycho v. Brahe außerdem ſelber bezeuget, daß ſie allezeit die Stelle einer Mutter vertreten, und ihn als wie ihren Sohn geliebet habe. An ihre Stelle ward Tycho v. Brahes eigene Mutter, die Frau Beata Bilde, Hofmeiſterinn bey der Königinn (h). Bemeldte Frau Inger Oxe hat 1573. an Unſere Frauen Schule in Kopenhagen 300. Thaler gegeben. Hievon haben wir den Verpflichtungsbrief des Bürgermeiſters und Rathes,

(h) Davon ſchreibt Tycho Brahe in ſeiner Aſtron. Inſtaur. Mechan. fol. G ſelber alſo: Suſtentante me Lipſiæ, una cum pædagogo, patruo meo cariſſimo Georgio Brahe, qui ante annos circiter 30. ſatis conceſſit &c. Educarat me ab ipſa infantia dictus Patruus & deinceps liberaliter aluit, quoad vixit, uſque in ætatis meæ annum decimum octavum, ſemperque filii loco habuit, atque in hæredem adoptare conſtituera; Erat enim ipſius conjugium ſterile, in uxorem ducta nobiliſſima & prudentiſſima Domina *Ingera Oxonia*, magni illius *Petri Oxonii* poſtea Regni Daniæ Aulæ Magiſtri ſorore, quæ ante quinquennium diem obiit, quæque me etiam, dum vixit, inſtar filii, ſingulari amore complexa eſt. Hæc poſtea per duodecim annos in Gynæceo Reginæ, tempore Regis Friderici II. laudatiſſimæ memoriæ, Aulæ Magiſtræ fuit, ſuccedente illi in eodem officio matre mea cariſſima & honorandiſſima *Beata Bilda* per octennium, quæ etiamnum ex Dei gratia ſuperſtes eſt, agens annum ætatis 71.

thes, als welche dieſe Gelder in Empfang nahmen. Derſelbe iſt aus einer Handſchrift der Roſtgaardiſchen Bibliothec ausgeſchrieben worden, und ſoll derſelbe ein andermal unſerm Magazine einverleibet werden.

Daß Tycho v. Brahe im Anfange des Jahrs 1592. einen Proceß vor dem Seeländiſchen Landgerichte gehabt habe, (vielleicht wegen einiger Sachen, deren in dem vorhergehenden Urtheile, des Herrentages Meldung geſchieht) und worinn der Spruch gleichfalls wider ihn ausgefallen iſt, ſolches ſcheint aus einem kleinen lateiniſchen Verſe, welchen er den 15 Febr. auf dem Wege von Ringſtedt verfertiget, deutlich zu erhellen. In demſelben giebt er ſein Misvergnügen über den Landrichter Lage Beck allzu deutlich zu erkennen, indem er meynet, daß ihm das gröſte Unrecht von ihm wiederfahren wäre. Dieſer Vers, wovon wir unter den ſeltenen Papieren, welche uns der Hr. Etaatsrath Gram, in dieſer Materie gütigſt mitgetheilet hat, des Tycho von Brahes eigenen Entwurf haben, lautet alſo:

Judicis eſt æqui verum rectumque tueri,
Non obſtare bonis nilque juvare malos.
Tu tamen impulſum (teſtis Deus) æqua movere
Negligis & nequam fersque fovesque malum.
Aſt cito, crede mihi, vindex fandi atque nefandi
Efficiet, pœnas cauſa proterva luat.

Si

Si ſapis ergo, tuæ bene conſule Lago ſaluti,
Et mihi ſi non vis parcere parce tibi.

T. B.

Anno 1592. die 15 Febr.
In Itinere a Ringſtadio domum.

Tycho v. Brahe bekam auch in dieſem 1592ſten Jahre, ein ſehr ſchönes Ehrengedichte, von dem jungen Landgrafen in Heſſen Mauritio, der ein guter Poete war: Er hatte daſſelbe von ihm begehret, damit er es mit den Verſen, womit ihn der König von Schottland beehret hatte, vor ſeine Schriften ſetzen konnte(i). In eben dieſem Jahre im Auguſto, ſtarb zum großen Leidweſen des Tycho v. Brahe, der alte Landgraf Wilhelm, mit dem Zunamen der Weiſe, der bereits ſeit vielen Jahren, wegen aſtronomiſcher Sachen, Briefe mit ihm gewechſelt hatte. Dahero verfertigte er demſelben zum letzten Ehrengedächtniß, eine lateiniſche Grabſchrift, welche am Ende ſeiner Epiſtolarum Aſtronomicarum gedruckt iſt. Das letzte ſo der hochbemeldte Landgraf von dem Tycho v. Brahe verlangete, war, daß er ihm ein Thier, Namens Rix, (ſoll heißen Rennthier) aus Norwegen verſchaffen ſolle. Er konnte aber keines zu wege bringen, ſondern verſprach ihm einige Elendsthiere zu verſchaffen; welche aber doch nicht bey Lebenszeit des Landgrafens, in Caſſel

(i) Tych. Brahei Epiſt. Aſtron. p. 276. 279. 281.

ankamen (k). Derjenige, so dem Tycho v. Brahe diese Thiere aus Norwegen verschaffete, war der dasige Stadthalter, sein guter Freund und Verwandter, Axel Gyldenstierne, welcher ihn 1592. im Anfange des Monats September auf Hueen besuchete.

Wir finden auf einem alten Papiere angezeichnet, daß Se. königliche Majestät Christian der vierte, in bemeldtem Jahre 1592. im Monat Junio, dem Tycho v. Brahe mit dem Lehne der Nordischen Krone Nordfiord (dieses war eben dasselbe Norwegische Lehn, welches er vorhero von dem Könige Friederich dem andern, gehabt hatte) gnädigst belehnet, daß er dasselbe, mit den dazu liegenden Bauern und Dienern, Gewissem und Ungewissem, nichts ausgenommen, so, wie er es selbsten, in seiner Macht und unter seinem Befehle gehabt hat, haben, nutzen, brauchen und frey, ohne Abgaben und Rechnung, ad Gratiam behalten solle. Doch also, daß er dagegen, die Pension von 400 Thalern, so er bishero von dem Helsingöhrer Zolle gezogen, abstehen und fallen lassen, und dieselben nach diesem Tage nicht mehr ziehen, oder sie auf einige Art fodern solle. Was aber in diesem Lehne, an Zoll, Accise oder Strandgut ereignen kann, dafür soll er Sr. Majestät, allein zu dero Bestem, jährlich Rechnung ablegen, und gute Richtigkeit machen. Er soll die Bauern bey dem Norwegischen Gese-

(k) Vid. Tych. Brahei Epist. Astron. p. 195. 200. 204. 210. 214. 274. 305.

Geſetze und Rechte handhaben, und ihnen wider das Geſetze, kein Unrecht thun.

Darauf ergieng 1592. den 16 Jun. der königliche Befehl an die Zöllner im Sunde, daß ſie künftig dem Tycho v. Brahe, die 400 Thaler, welche er bisher von dem Zolle gehoben, künftig nicht geben oder vergnügen ſollten, weil ihm Se. Majeſtät dieſelben aufgeſaget hätten.

(Der Befehl iſt nur kurz und nicht merkwürdig, daher derſelbe hier übergangen iſt.)

Noch in dieſem Jahre 1592. hat Se. königliche Majeſtät einen Brief ausgegeben, daß Tycho v. Brahe, wolle Lumpen zum Papiere einkaufen laſſen. Dieſer Brief ward in der Zuſammenkunft der Prieſter in Rothſchild, wie man in der ſchönen Sammlung der Actorum Synodalium, welche Se. Hochwürden der Hr. Biſchof Hersleb beſitzt, aufgezeichnet findet, aufgeleſen.

Im Jahr 1593. da Tycho v. Brahe einige mal vorhero des Königs Schreiben und Befehle, wegen der Kapelle der heil. drey Könige in Rothſchild, mit welcher er belehnet, und die nun ganz verfallen war, erhalten hatte, daß er dieſelbe ſolle repariren und verfertigen laſſen, er es aber doch unterlaſſen, ſo bekam er den erſten Auguſt wieder eine neue und nachdrückliche Erinnerung, daß er die Verbeſſerung dieſer Kapelle bald vornehmen ſolle: Wenn er es verſäumete, ſo wollten Se. Majeſtät, welche nun in der Kirche geweſen, und die Baufälligkeit der Kapelle geſehen hätten, ei-

nen Baumeister annehmen, welcher auf Unkosten des Tycho v. Brahe; die Kapelle wieder verfertigen und in Stand setzen solle. Der königliche Erinnerungsbrief lautet also:

Christian der vierte ꝛc. Unsere Gunst zuvor. Wisset, daß wir nunmehro selbst persönlich hier in der Kirche gewesen, und die Kapelle, welche die Kapelle der heil. drey Könige genennet wird, und womit du anitzo gnädigst belehnet bist, besehen haben: Da nun die erwähnte Kapelle, auf viele und mancherley Art, an Dach, Zimmerwerk und Gewölbe, sehr baufällig schlecht gehalten, befunden wird, so ist zu befürchten, daß, wenn sie nicht bey Zeiten und ehe der Winter kömmt, geholfen und verfertiget wird, daß sie plat und gänzlich niederfällt, und großen Schaden, sowohl an dem Begräbnisse in derselben Kapelle, als auch auf andere Art Schaden verursacht. Dahero bitten wir dich und wollen, daß du endlich darauf denkest, und bemeldte Kapelle, nun bald mit dem allererſten und ohne weitere Entschuldigung oder Aufenthalt, mit Zimmer, Stein und Kalk, wie es sich gebührt, und es nöthig thut, verbessern und verfertigen zu lassen. Wenn es auch in kurzer Zeit, auf diese Art nicht vorgenommen, und auf diese Art gebauet und verfertiget wird, so wollen wir selber, doch auf deine Unkosten, mit einem Baumeister accordiren lassen, der diesen Bau über sich nehmen, und erwähnte Kapelle,

so nun auf diese Art baufällig befunden wird, wieder verfertigen und ausbessern soll. Solche Versäumniß wollen wir gleichfalls auf andere Art, bey dir suchen, weil du bereits einigemal vorhero dieserwegen Unsern Befehl und Schreiben erhalten hast. Damit geschieht unser Wille, und befehlen dich Gott. Actum auf dem Rothschilder Hofe den 1 Aug. 1593.

Tycho v. Brahe ließ noch mehr als ein Jahr vorbey gehen, bis er darauf dachte, diese Kapelle zu verbessern und in Stand zu setzen: Dahero ward Se. Majestät verursachet, ihn 1594. den 4 Sept. durch einen viel strengeren Befehl deswegen zu erinnern; er lautete: daß, wenn er nicht bis nächste Weynachten, die bemeldte Kapelle in vollkommenen und verantwortlichen Stand setzete, (denn es hatten verschiedene Vorväter Sr. Majestät ihr Begräbniß in dieser Kapelle) so wollten Se. Majestät dem Amtmann in Rothschild befehlen, dieselbe verfertigen zu lassen, und einen andern damit belehnen. (Dieser königliche Brief ist datirt, Coldingen den 4 Sept. 1594. weil er aber ohngefähr wie der vorige lautet, und der Innhalt angeführet ist, so hat ihn der Uebersetzer übergangen.)

Daß Tycho v. Brahe gleich nach dieser kräftigen Erinnerung ernstlich angefangen habe, an dem Bau und Verbesserung der erwähnten Kapelle Hand anzulegen, schlüßet man aus einem königlichen Briefe, der 1594. den 8 Nov. ausgestellet

ſtellet worden iſt: darinn erlauben ihm Se. Majeſtät nach ſeinem allerunterthänigſten Anſuchen, das oberſte Gewölbe niederzureißen, und an deſſen Stelle wieder Balken und einen Boden zu legen.

Chriſtian der vierte ꝛc. Unſere Gunſt zuvor. Wiſſe, daß, da wir dir vor einiger Zeit wegen der heiligen drey Königs Kapelle in der Rothſchilder Domkirche gnädigſt zugeſchrieben haben, welche ſehr baufällig und ſchlecht gehalten war, daß du dieſelbe mit eheſtem ſollteſt verfertigen und bauen laſſen; du aber anitzo unterthänigſt zu erkennen geben läſſeſt, daß die Kapelle ſchwerlich verfertiget, und ſowohl an Dach, oder auf andere Art, im Stande und bey Macht gehalten werden könne, es wäre denn, daß das oberſte Gewölbe abgenommen, und wieder mit Balken und Boden beleget werden möge. Damit nun dieſe Kapelle wieder mit eheſtem möge verfertiget, und nachdem deſto beſſer, mit Dach und anderer Nothdurft, bey Macht und in Bau gehalten werden, ſo bitten wir dich und wollen, daß du das oberſte Gewölbe abnehmen, und dieſelbe mit Balken und Boden, auf die beſte Art verwahret, belegen, und das erwähnte Gebäude auf der Kapelle, ſo bald es geſchehen kann, verfertigen läſſeſt. Damit geſchieht unſer Wille. Befehlen dich Gott. Hafniæ den 8 Novemb. 1594.

In dieſem 1594ſten Jahre litte Tycho v. Brahe keinen kleinen Verluſt, an dem Todesfalle des herrlichen königlichen Kanzlers, Nicolai Kaas, welcher ſich den 28 Jun. ereignete. Dieſer brave Herr, hatte ihm allezeit zur Zuflucht gedienet, und ihn ſo viel möglich wider alle harte Anläufe beſchützet. Nach ſeinem Tode aber, fiengen alle Verdrüßlichkeiten an, dem Tycho v. Brahe zu begegnen, womit er vorhero nur bedrohet worden war, und welche, ſo lange der Kanzler lebete, keinen rechten Fortgang haben konnten, ihn zu fällen.

In eben demſelben Jahre, bekam er keine kleinere Sorge, indem ein anderer ſeiner beſten Freunde, nämlich Jacobus Curtius von Senftenau, des heil. Römiſchen Reichs Vicekanzler, mit Tode abgieng. Er ſoll kurz vorhero in Dännemark, unter dem Vorwandte ſeiner kaiſerlichen Verrichtung geweſen ſeyn; ſein wahres Abſehen aber (ſoll geweſen ſeyn) mit dem Tycho v. Brahe zu ſprechen: für welchen er, ohne ihn geſehen zu haben, eine große Hochachtung gefaſſet, und um ſeine aſtronomiſchen Gebäude und Inſtrumente in Augenſchein zu nehmen, als von welchen in allen Ländern, ſich ein großes Gerüchte ausgebreitet hatte. Dieſer Kummer war für den Tycho von Brahe, deſto größer, weil dieſer ihm beſonders gewogene Herr über ſich genommen hatte, mit dem Kaiſer wegen eines anſtändigen Aufenthaltes für ihn zu handeln, wenn er ſollte genöthiget werden, ſein Vaterland

zu verlaſſen. Ja, wenn er in den Sinn bekäme, nach Böhmen zu ziehen, ſo both ihm der Kanzler nicht alleine ſein eigenes Haus in Prag, welches groß und geräumlich genug war, an, ſondern er wollte es ſo gar, nach dem Willen und Bequemlichkeit des Tycho v. Brahe, einrichten laſſen. Gleichwohl bekam er nachdem wieder einigen Troſt, da ihm ſein alter Freund (l), Thaddäus Hagecius ab Hayck, kaiſerlicher Hofmedicus, in einem Schreiben Hoffnung machte, daß ſich des Curtii Nachfolger, Rudolphus Corraducius, ſeiner Sache gleichfalls annehmen, und bey dem Kaiſer beförderlich ſeyn wolle (m).

Noch in dieſem Jahre 1594. beſuchte der Sohn des gelehrten Marpurgiſchen Profeſſors, Rudolphi Goclenii, den Tycho v. Brahe auf Hueen. Er nahm ihn wohl auf und zeigete ihm alle ſeine Herrlichkeiten: Solches giebt Goclenius ſelber in einer Dedication an D. Nicol. Theophilum (n), Profeſſorn bey der Kopenhagner

(l) Mit dieſem gelehrten Manne, war T. Brahe bey der Krönung des K. Rudolphi II. in Regenſpurg 1575. bekannt worden, und legte den Grund zu der unauflöslichen Freundſchaft, welche nachdem allezeit zwiſchen ihnen herrſchete; V. Brahei Progymn. Aſtron. t. II. p. 157.

(m) Gaſſendi vita Tych. Brahei p. 131.

(n) Dieſer Nic. Theophilus hatte vorhero dem Landgraf Wilhelm in Heſſen, in der Kanzley gedienet. T. Brahei Ep. Aſtron. p. 282. Conf. Vindingii Acad. Hafn. p. 148.

ner Univerſität, dat. Marpurg d. 1 Sept. 1594. welche er ſeiner Schrift, die er Adverſaria ad exoticas aliquot Jul. Scaligeri exercitationes nennet, vorgeſetzet hat, zu erkennen. In eben dieſer Dedication bittet er den Nicol. Theophilum, den Tycho v. Brahe zu grüßen, und ihm für ſeine Höflichkeit gegen ſeinen Sohn zu danken (o).

Das vornehmſte, ſo man in dem Jahre 1595. von dem Tycho v. Brahe angezeichnet findet, iſt, daß er darinn erſtlich ſeinen bekannten großen Globum oder Himmelskugel fertig bekam, an welchem man nunmehro 25 Jahre gearbeitet, und bereits im Jahr 1584. mit einer lateiniſchen Inſcription gezieret hatte. Er brachte auch in dieſem Jahre die Zahl der 1000. Fixſterne, durch ſeine Beobachtungen, beynahe zur Vollkommenheit, und ließ dieſelben auf ſeinem großen Globo eingraben. Sein Schickſal war nachdem ſehr verſchieden, bis er endlich 1728. in der großen Kopenhagner Feuersbrunſt, auf dem runden Thurme aufbrennete. Sonſten wurden auch in dieſem Jahre, in Niederdeutſchland verſchiedene Himmelsglobi, nach der Erfindung und Einrichtung des Tycho v. Brahes verfertiget; doch waren

(o) Rudolphi Godenii eigene Worte, im Schluſſe bemeldter Dedication, ſind dieſe: Vale vir præſtantiſſime, & vere nobilem virum inſignemque Artificem Tychonem a Brahe a me peroffi ioſo ſaluta, eique meis verbis gratias age, quod meum (filium) comiter acceptum adſpectatu digniſſima θαυματεργηματα ſua admiſerit, eumque præclare excellente ſua doctrina erudierit &c.

ren nur 800. Sterne darauf, weil seine volle Zahl von tausend noch nicht herausgekommen und bekannt worden war (p).

Im Anfange des Jahrs 1596. gerieth **Tycho v. Brahe** in einen ganz schlimmen und weitläuftigen Proceß: derselbe war ganz gewiß eine der vornehmsten Ursachen, so etwas beytrugen, ihm einen rechten Eckel vor sein Vaterland beyzubringen. **Johann Lauritsen Wolf**, in seinem Encomio Regni Daniæ (q), ist der einzige, der in etwas gedrucktem ein Wort davon meldet, er hat aber von dem Zusammenhange der Geschichte nichts anders angeführet, als dieses: **Tycho Brahe ist mit seinem eigenen freyen Willen und Vorsatz aus Dännemark gereiset, weil es ihm in einer Sache, die seine uneheliche Tochter, wegen einer Heirath, angieng, nicht nach seinem Vorsatz und Willen gieng; als welches das Recht nicht dulden oder vertragen konnte, wie solches ohne Zweifel an seinem Orte bewiesen und zu finden ist.** Außerdem wissen wir nicht, daß etwas vorhero von diesem Handel bekannt sey; dahero glauben wir unsern Landsleuten ein Vergnügen zu machen, wenn wir sie an der Nachricht, welche wir deswegen erhalten haben, Theil nehmen lassen. Die Beschaffenheit dieser Sache war ohngefähr diese: **Gellius Sascerides**, Medicinæ Doctor und Cano-

(p) Gassendi vita Tych. Brahei p. 133. 134. 135.
(q) J. L. Wolfs Encom. Regni Dan. p. 528. conf. Bangs Sammlungen t. II. p. 437.

Canonicus in Lund, der ehedem gegen 6 Jahre in dem Hauſe des Tycho v. Brahes geweſen war(r), hatte zu ſeiner älteſten Tochter, Magdalena Brahe, (welche Wolf in dem obenangeführten, eine uneheliche nennet) Liebe gefaſſet, und ſowohl von den Aeltern als der Tochter, das Verſprechen wegen ihres Eheſtandes erhalten: Wie es aber zugegangen iſt, oder nicht, ſo iſt einige Irrung zwiſchen dem Tycho v. Brahe und D. Gellio entſtanden, welche verurſachete, daß zuletzt aus der Heirath nichts ward. Da indeſſen die Sache ſo hinſtund, wurden verſchiedene Reden ausgeſtreuet, und Tycho v. Brahe hörete überall von den Leuten übel von ſich ſprechen. Damit nun ſein Ruf, welchen zu verkleinern, ſich bereits allzu viele belieben ließen, nicht allzu ſehr dabey leiden möchte, ſo brachte er D. Gellium vor Gerichte, und zwar erſtlich vor das Lundiſche Domkapitel, woſelbſt aber, wie es ſcheint, Tycho v. Brahe keinen ſonderlichen Troſt und Beyfall erhalten hat. Nachdem citirte er ihn vor das Conſiſtorium in Kopenhagen, woſelbſt die Sache, nachdem man ſie im Februario und Martio geführet hatte, gleichfalls zu keinem Ende kam. Ob es nachdem weiter gekommen, oder ob Tycho v. Brahe damit zufrieden geweſen, ſolches iſt uns nicht bekannt. Wir können auch keine vollſtändige Erläuterung geben, was für Verbindungen zwiſchen ihm und D. Gellio, dieſer Ehe wegen verhanden, und was die eigentlichen Urſachen der

(r) Windingii Acad. Hafnienſ. p. 210.

der Aufhebung dieſer Heirat geweſen ſind; ſo lange uns die meiſten Dokumente, welche im Conſiſtorio vorgeleget wurden, fehlen. Dasjenige alſo, was wir hier dies mal mittheilen können, iſt ſo viel von der Sache, als wir in den alten Akten der Akademie haben finden können, und wie ſie vor dem Kopenhagner Conſiſtorio geführet worden: Von den in den Akten aber, erwähnten Dokumenten, iſt uns nichts als nur 3 Stücke in die Hände kommen, welche wir dem Hrn. Staatsrath **Gram** zu danken haben, und die nachdem angeführet werden ſollen.

Ehe aber die Sache vor das Conſiſtorium kam, bekam **Tycho v. Brahe** heimlich zu wiſſen, daß **D. Gellius** ſeine Zuflucht nach Hofe nehmen, und daſelbſt ſuchen wollte, ſeine Sache bey dem Könige und den regierenden Rathsherren zu bemänteln, um, wenn es möglich, dieſem Proceſſe zu entgehen. Um nun dieſem einigermaßen vorzubauen, ſo ſchrieb **Tycho v. Brahe** den 22 Jan. einen lateiniſchen Brief an **Holger Roſencranz**, als zu deſſen Freundſchaft er eben ſo großes Vertrauen, als Hochachtung für ſeine Gelehrſamkeit hatte, mit Begehren, daß er es bey ſeinem Vater, **Jürgen Roſencranz**, welchem er auch ſelber zugeſchrieben hätte, ſo machen ſolle, daß die Sache ihren Fortgang haben möchte, und daß ſie nichts als das Recht ſcheiden ſolle; weil er (**Jürgen Roſencranz**) beynahe der einzige vom Rathe wäre, von welchem er einigen Rath oder Beyſtand hoffen könnte. Hierauf

auf ließ Tycho von Brahe öffentlich eine Schrift unter seiner Hand auskommen, worinn er die Punkte aufrechnet, welche man wegen dieser Heirat von ihm ausgestreuet hatte, und sowohl D. Gellium, als die andern die es angieng, bittet, daß sie sich erklären wollten, was sie davon gestehen wollten, und wie sie solches wahrmachen und beweisen könnten. Dieses Dokument, welches gleichfalls auf dem Consistorio aufgelesen, und den Actis Universitatis beygeleget ward, lautet aus einer Originalcopie also:

Punkte: welche überall, sowohl unter dem Adel und andern in langer Zeit ausgesprenget worden sind; wodurch ich dem D. Gellio sollte Ursache gegeben haben, abzuschlagen, Hochzeit zu halten, und das zu thun was geschehen ist.

Daß er es nicht vorhero wissen solle, daß die Hochzeit zu der Zeit und an dem Orte seyn sollte, wo ich es bestimmte, sondern er würde ungebührlicher weise dazu belauert und hintergangen.

Daß er seine Hochzeitkleider nicht so bald könne fertig gemacht kriegen, oder die Gedanken fassen könnte, dieses einzugehen.

Daß ich wolle oder begehrete, daß er solle pflichtig seyn, einige Jahre bey mir und meiner Toch-

Tochter auf Hueen zu bleiben, und daſelbſt wie ein Unterthan vor mich arbeiten ſolle, was ich verlangete: Und einige ſagen, daß er allezeit daſelbſt ſeyn, und nicht davon ziehen müßte.

Daß mein Wille wäre, er ſolle meine Tochter, und ihre Kleider, wenn er ſie bekäme, in Sammet und Damaſt, und ſolchem Staate, wie ihn vornehme Frauen führen, halten.

Daß ich verlangte, er ſolle mir einen Brief geben, worinn er ſich verpflichte, meine Tochter, ſo lange er lebe, in ſolchen und ſo guten Kleidern halten ſolle, ſo wie ich ſie von mir gäbe und an ihn lieferte, ſonſten bekäme er ſie nicht.

Daß er eine große Summe Geldes von mir begehret hätte worauf ich denn ſolle geantwortet haben, ich wollte ihm nicht beydes, meine Tochter und Geld geben, wollte er ſie nicht um ihrer eigenen Perſon willen haben, ſo bekäme er ſie nicht des Geldes wegen.

Daß ich einmal, da ich in Kopenhagen geweſen, unvermuthet eine Bothſchaft zu ihm geſchicket, und geſaget hätte, daß er baldigſt, und den nächſten oder folgenden Sonntag darnach, bedacht ſeyn ſolle, Hochzeit zu halten, und wenn er das nicht wolle, ſo bekäme er meine Tochter nicht.

Er wäre einmal zu mir gekommen, und begehret, daß er wolle Hochzeit machen, ſo hätte ich ihm ſagen laſſen, daß ich es nicht wollte, und er bekäme meine Tochter nicht.

Er

Er dürfte nicht wiſſen, wie es mit Beſtellung ſeiner Hochzeit zugehen ſolle, und er hätte zwey Männer zu mir geſendet, und mich fragen laſſen, weswegen er nichts davon wiſſen dürfte, ich aber hätte ihnen gleichwohl keine richtige Antwort geben wollen.

Er hätte noch keine Beſtallung und keinen Ort wo er wohnen könne; da ich ihm nun dergleichen nicht verſchaffen wolle, ſo wolle er nicht Hochzeit halten.

Dieſes und mehr andere Dinge, ſo ich nicht alles aufrechnen will, oder zu wiſſen bekomme, ſind überall unter den Leuten ausgeſprenget worden, ſo, daß mir faſt jedermann große Schuld und Unrecht deswegen beymißt, und glaubt, daß es ſeine Schuld gar nicht ſey, und er genugſame Urſache habe, das zu thun, was er thue. Ob ich nun gleich nicht vollkommen erlangen kann, daß man zugeſtehe, daß dergleichen (Reden) von ihm ſelber entſtanden ſind; So gebe ich doch jedem vernünftigen Menſchen zu bedenken, ob dieſe und andere dergleichen (Reden) ihren Urſprung, nicht entweder von ihm ſelber oder von ſeinen Anhängern, welche ſolches mir zur Verkleinerung, ihm aber zur Beſchminkung und Entſchuldigung vorgegeben und ausgeſprenget haben. Und da ich nicht gewiß wiſſen kann, ob ſolches mit ſeinem oder ſeines Anhanges Wiſſen und Willen unter die Leute ausgeſprenget worden, ſo laſſe ich dieſer Urſache wegen hiemit öffentlich fragen, ob er

oder jemand der Seinigen, so nun anwesend sind, von dem vorbemeldten und in derselben Meynung, jemalen oder an einem Orte von mir oder von den Meinigen gehöret habe, und ob sie wissen, daß etwas dergleichen mit unserm Willen oder Wissen geschehen sey: (Und ich verlange) daß sie sich hierauf erklären, und was sie davon geständig seyn wollen, mich alsdenn wollen wissen lassen, was sie für Bescheid davon wissen, und wie Er oder Diejenigen solches wahr zu machen wissen; wie auch, daß ich solches beschrieben und aufgezeichnet, bekommen möge.

Tycho Brahe
mit eigner Hand.

Da nun D. Gellius vernahm, daß es Ernst ward, und daß ihn Tycho v. Brahe vor das Consistorium ziehen wollte, kam er 1596. den 7 Febr. vor diesem Gerichte, mit einem Begehren, welches er an den Rectorem und die Professores überlieferte, ein, daß sie ihm ihre schriftliche Fürbitte an den Tycho v. Brahe gönnen, und zwey aus ihrem Collegio schicken wollten, welche ihm dero Brief übergeben und im Namen aller eine mündliche Bitte, für ihn, bey dem Tycho von Brahe thun könnten, daß er doch um Gottes willen, und wegen seiner eigenen Gütigkeit, von diesem Streite, gegen ihn, abstehen wolle. Der Rector und D. Nicolaus Cragius entschuldigten sich, daß sie wichtiger Ursachen wegen, hierein nicht willigen könnten: Die übrigen Professores aber

meyneten, daß es am beſten ſey, daß man mit dem Tycho v. Brahe mündlich davon ſpräche. Das bemeldte Begehren des D. Gellii an das Conſiſtorium, lautet aus dem Original alſo:

Da der ehrliche und Wohlgebohrne Herr Tycho Brahe, auf Knudſtrup, eine ſolche Ungunſt und Zorn auf mich geworfen, daß er anitzo einiger Irrungen wegen, welche zwiſchen Ihro Wohlgeb. und mir geherrſchet, ſich vorgenommen hat, mich gerichtlich zu verfolgen: Ich aber mich nicht unterſtehe, mit Sr. Wohlgeb. oder einigem ſeiner Freunde zu ſtreiten oder vor Gerichte zu gehen, mir auch nicht wiſſend iſt, daß ich jemals aus Muthwillen oder mit Vorſatz etwas geſaget habe, ſo ihm oder den Seinigen zum Schaden oder auf einige Art zum Verdruß gereichen könne; ſondern ich wünſchete, wie Gott weis, daß das ſo ſich zwiſchen uns zugetragen hat, und weſſentwegen der gute Mann, ſo zornig auf mich iſt, nimmermehr geſchehen wäre. So ergeht mein ſehr demüthiges und freundliches Anſuchen an den Magnificum Dominum Rectorem und an ſie alle, meine günſtige Herren und Freunde, daß ſie in Anſehung meines Zuſtandes, wegen meiner geringen Bitte und wegen meines ſeligen Vaters, welcher Dero Collega, und wie ich anitzo meyne, guter Freund geweſen iſt, daß ſie eine ſchriftliche Interceßion bey dem Wohlgeb. Tycho Brahe geben, und zwey aus ihrem Collegio delegiren wollen, welche dieſen Dero Brief (oder Interceßion) prä-

ſentiren, und zugleich von Deroſelben eine Fürbitte für mich einlegen können, daß er ja um Gottes willen, und wegen ſeiner adelichen Frömmigkeit, von dieſem Streite gegen mich ablaſſen, und nach dieſem Tage nicht mehr gegen mich agiren wolle. Sie können ihm von meinetwegen anbiethen, daß, wenn es ihm beliebig ſeyn könnte oder möchte, ſo will ich in meinem ganzen Leben in Worten und Werken, ſein demüthiger und williger Diener ſeyn. Günſtige Herren, ſolche Dero Beförderung und Wohlthat will ich, ſo lange mir Gott das Leben gönnet, niemals vergeſſen, ſondern wie es ſich gebühret, dankbar erfunden werden. Ich will gleichfalls die guten Männer, welche dieſe Mühe, Beſchwerde und Unkoſten meinetwegen über ſich nehmen, vergnügen. Hafniæ den 7 Febr. Anno 1596.

E. W. W.

Gellius Saſcerides

mit eigner Hand.

Die Aufſchrift.

Magnifico Dno. Rectori & Profeſſoribus Academiæ Hafnienſis, Dominis & Amicis ſuis reverenter colendis. S. D.

Fünfte Abtheilung.

Ehe wir zu dem letzthin erwähnten Processe zwischen dem Tycho von Brahe und D. Gellio schreiten, so wollen wir, den dieser Abtheilung vorgesetzten Kupferstich, welcher ein Abriß des vorhin bemeldten Observatorii Sternenburg, und ein Grundriß sowohl des genennten Sternenburgs als des Schlosses Uranienburg selber ist, kürzlich erklären:

Auf dem Grundrisse von Uranienburg, welcher am untersten vor der linken Hand steht, haben die Buchstaben diese Bedeutung: A. Die Thüre gegen Osten. B. Eine künstliche Wasserfontaine mitten im Hause. C. Die Thüre gegen Westen. D. Die Winterstube. E. F. G. Stuben für die Fremden. H. Keller und Küche. I. Die Treppe nach dem andern Stockwerke zu gehen. L. Ein Brunnen mitten in der Küche, welcher 40 Ellen tief war. Von demselben giengen verborgene Röhren durch die Mauern, welche das Wasser sowohl in die obersten als untersten Wohnungen leiteten. M. Die Bibliothek. N. Der große meßingene Globus. O. Vier Tische vor die Studenten. P. Betten in den Wohnungen. Ob er gleich in diesem großen Hause vollkommene Observatoria in den Thürmen, welche gegen Sü-

den und Norden darauf waren, hatte, so legte er doch, da er nachdem mehrere Instrumente machen ließ, 1584. ein neues Observatorium, außen vor dem Schlosse gegen Süden, auf einer Höhe, an, ohngefähr 70 Schritte von der Schloßmauer, Sternenburg, welches aus Kammern und Gewölbern unter der Erde bestund, und aus dem Grunde gemauert waren. Darinn stellete er einige seiner vornehmsten Instrumente auf, damit sie daselbst vor allen Winden frey seyn, und er einige seiner Studenten da zu observiren setzen könnte, und sie einander nicht anderwärts im Wege stehen, und ihre Observationes, ehe er selbst wollte, nicht mit einander conferiren könnten. Von diesem Orte hatte er auch 1596. angefangen, einen Lehngang unter der Erde bis zu dem Schlosse Uranienburg selber machen zu lassen, daß man im Winter nicht sollte nöthig haben, die Pforten zu öffnen, wenn er dahin gehen wollte, zu observiren: derselbe kam aber nicht zur Vollkommenheit.

Die Zahlen auf dem Grundrisse von Sternenburg, welches unten auf dem Kupferstiche vor der rechten Hand steht, bedeuten folgendes:

1) Der Eingang, wo man die Treppe hinunter und nach dem unterirdischen Observatorio gieng. 2) Eine viereckigte Stube, wovon man in die andern gewölbten Kammern gieng. 3. 4. 5. 6. 7) Fünf gewölbte Kammern oder Cryptæ; in jeder derselben stund eines seiner größten Instrumen-

mente, und hin und her in dieſen Kammern waren verſchiedene Verſe und Inſcriptiones mit vergoldeten Buchſtaben gemalet. In dem Erker, wo der oberſte Stern ſteht, hatte Tycho v. Brahe ſelber ein Bette, deſſen er ſich, wenn er daſelbſt obſervirete, bedienen konnte. Bey dem unterſten Sterne ſtund ein langer Tiſch, und in dem Winkel außen vor, ſtund ein Bette vor die Studenten, wenn es nöthig war.

Die oberſte Zeichnung auf dem Kupferſtiche ſtellet Sternenburg vor, ſo, wie es über der Erde ausſah. 1) Der Eingang oder die Pforte zu den unterirdiſchen Wohnungen, von Joniſcher Arbeit, auf den Seiten derſelben waren einige ausgehauene Steine mit Inſcriptionen, und oben auf denſelben drey ausgehauene gekrönte Löwen. 2) Eine runde Höhe oder Erddach über der viereckigten Stube, worauf auch das künſtliche Bild des Mercurii ſtund, welches Tycho v. Brahe 1590. dem Herzoge von Braunſchweig verehren mußte. 3. 4. 5. 6. 7.) Die Kuppeln oder Hütten über den 5 gewölbeten Kammern. 8) Zwey ſteinerne Pfeiler gegen Oſten und Weſten, um gewiſſe Inſtrumente darauf zu ſtellen, wenn es nöthig war. 9) Vier Globi oder Himmelskugeln, welche bisweilen, wenn man obſervirete, dahin geſetzet wurden. 10) Ein runder ſteinerner Tiſch. 11) Das Plankwerk welches um Sternenburg gieng: Davon hielt jede Seite in der Länge 70 Fuß, jede halbe Rundung aber 24 Fuß.

* * *

Den 18 Febr. 1596. verlangte D. Gellius wieder die Vorbitte des Consistorii an den Tycho v. Brahe: Die Professores aber wollten noch nicht weiter darein willigen, als mündlich mit ihm davon zu sprechen. Diesem aber ungeachtet, fieng die Sache selber doch gleich darauf an, welche wir denn, so wie folget, aufgeschrieben gefunden haben:

1596. den 25 Febr. In Abwesenheit des D. Joh. Schlangendorfs, M. Joh. Aurifabri, und des M. Iver Stubäi. Der Ehrliche und Wohlgebohrne Tycho Brahe hatte den Ehrlichen und Hochgelehrten Mann, den D. Gellium Sasceridem, in Gegenwart (nach dem Begehren des E. und W. Tycho Brahes) des Ehrlichen und Wohlgebohrnen Carl Bryske, Sr. königlichen Majestät Lehnsmanne auf dem Kopenhagner Schlosse, des M. Jon Jacobsens (a) und Mogens Bertelsens (b), gesetzmäßig vor das Consistorium rufen lassen. Da ließ erwähnter

(a) M. Jon Jacobsen ist der berühmte Jonas Jacobi Venusinus, welcher damals Prediger an der Kirche des heil. Geistes war, nachdem aber Professor, Historiographus Regius und Vorsteher auf Soroe ward. Er hatte des D. Gellii Schwester, welche 1588 gestorben war, zur Ehe gehabt. Vid. Vindingii Acad. Hafniens. p. 201.

(b) Mogens Bertelsen (Magnus Bartholinus) ist ohne Zweifel eben derselbe, welcher Oekonomus oder Prior bey der Herlufsholmer Schule war: dieselbe hieß vorhero Skorkloster oder Waldkloster.

ter Tycho Brahe einen Warnungsbrief, welcher vor D. Gellio in seinem Logiment in Lund gelesen worden, und gleichfalls einen andern, unter dem Siegel des Lundischen Kapitels auflesen. Darnach ward ein Eingang und Vorrede des Wohlgebohrnen Tycho Brahes gelesen, in welchem er endlich, gegen dem Beschlusse verlanget, daß er dasjenige, so hier abgehandelt würde, recht aufgezeichnet und beschrieben erhalten möge. Ingleichen, daß man auf die Briefe, welche aufgelesen würden, zeichnen, und davon entweder einen Innhalt, den Anfang oder das Ende jeden Briefes notiren, und was beyde Theile berichteten, wenn es nöthig thäte, gleichfalls aufschreiben wolle.

So erschien der erwähnte Gellius Sascerides, und fieng an sich zu entschuldigen, und berichtete unter andern, daß, da er sich vorhero guter Leute Vorbitte und Interceßion, bey dem Tycho v. Brahe bedienet, und von dem E. und W. Eske Bilde Jürgensen, in Gegenwart des E. und W. Oluf Bildes begehret, für ihn zu intercediren; wie auch von den Canonicis in Lund, dem M. Hans Michelsen, M. Oluf Stiesen und M. Christen solches verlanget, und auch nachdem bey der Universität hier in Kopenhagen suppliciret hätte, daß sich die Professores dazwischen legen, und solches von seinetwegen verbitten wollten. So wäre noch anitzo sein Begehren, daß der W. Tycho Brahe, um Gottes willen und seiner adelichen Güte wegen, nicht mit ihm

ſtreiten möge, er erkennete ſich für allzu geringe dazu, und er hätte nichts anders gemeynet, als daß die Sache, wie es dem Mogens Bertelſen wiſſend ſeyn würde, nach ihrem Contracte ſollte beygeleget ſeyn. Darauf antwortete der W. Tycho Brahe, daß man nicht befinden würde, daß jemand zu ihm gekommen, und ihn von wegen D. Gellii ernſtlich gebeten habe, außer, daß M. Hans Michelſen, hin und her (c), etwas ex privata perſona, mit ihm geſprochen habe, da er aber gehört, wie die Sache zuſammen hienge, wollte er nichts ſonderliches mehr damit zu thun haben, und ſagte: Ich weis nun allzu viel von dieſem Handel: Ferner ſagte der W. Tycho Brahe, daß, da ſich D. Gellius auf einige Verträge oder Contraktsbriefe berufet, die zwiſchen uns gemacht ſind, ſo fodere ich nun dieſe Briefe, und daß D. Gellius dieſelben vor Gerichte lege, wofern er ſonſten Beſcheid weis, was er ſolchergeſtalt berichtet, und es ſchriftlich hat. Da aber D. Gellius dieſe Briefe nicht hatte, legte der W. Tycho Brahe, aus eignem guten Willen einen Brief von ſich, und ließ ihn leſen: derſelbe war von einigen Profeſſoribus beſiegelt, und da er geleſen war, ſagte er, daß er glaubete, daß D. Gellius dieſen Contrakt nicht gehalten

(c) Dies iſt ohne Zweifel derſelbe, welcher der erſte Rector der Herlufsholmiſchen Schule, nachdem Chriſtiani IV. Informator, Schloßprediger auf Friederichsburg und endlich Vorſteher auf Soroe geweſen iſt. Vid. Thuræ ideam hiſt. Lit. Dan p. 45.

ten habe, und daß er dahero genöthiget wäre, dieser Sache wegen Anspruch zu thun: Gleich darauf ließ er einen Brief lesen, welcher die Ursachen in sich hielt, warum D. Gellius es abgeschlagen habe, Hochzeit zu halten. Davon gab er dem Notario zugleich eine Copie, und verlangete, daß sie eingeleget werden, und bey den Actis Universitatis bleiben möchte.

Alsdenn fragte der W. Tycho Brahe den D. Gellium öffentlich, ob er oder jemand der Seinigen, dasjenige, so nun aufgelesen worden, oder in eben der Meynung, jemalen oder irgends, von dem W. Tycho Brahe oder von jemand der Seinigen, gehöret habe, daß sie so etwas mit seinem Wissen und Willen vorgegeben. Darauf antwortete D. Gellius, daß, da er nur wäre gerufen worden, Zeugnisse anzuhören, so wüßte er itzo nicht auf einige Frage zu antworten. Dazu antwortete der W. Tycho Brahe, seine Warnung (Varsel) lautete erstlich in genere, was er abzuhandeln habe, und nachdem von Führung der Zeugnisse. Hierauf begehrete D. Gellius bemeldte schriftlichen Ursachen, nahm sie, und sah sie mit seinem Bruder David, welcher gleichfalls gegenwärtig war, durch; nachdem warf er sie wieder auf den Tisch, und antwortete nichts dazu. Tycho Brahe stund auf, und sagte öffentlich, daß, wer solche Worte, ihm oder den Seinigen, er möge gelehrt oder ungelehrt, Mann oder Weib seyn, nachgesaget habe, ein Lügner seyn und bleiben solle, bis er etwas davon bewei-

sen

ſen könne. Nachdem ward ein Brief geleſen, wodurch er beweiſen könnte, daß D. Gellius gegen das zwiſchen ihnen abgehandelt worden, und gegen ihren Contrakt verfahren hätte. Dieſes anlangende, ließ er ſowohl einiger adlichen als anderer guten Leute Briefe leſen. Als 1) des E. und W. Manderup Parsbergs. 2) Des Lauge Urnes. 3) Der Frau Tale Ulfſtands. 4) Peter Brahes. 5) Noch einige Worte, aus einem andern Briefe des Peter Brahes, welcher mit der eigenen Hand des Schloßherrn unterſchrieben war. 6) Des W. Eske Bildes. 7) Noch einen von Lauge Urne. 8) Des M. Hans Michelſens. 9) Einen von einem fremden Holländer, Nicolaus de Orient, welcher in Niederländiſcher Sprache geſchrieben war. Es ward auch ein Beſchickungsbrief geleſen, ſo von D. Nicol. Cragius und Magnus Bertelſen beſiegelt war; dazu gab D. Gellius in ſeinen Worten Anleitung, daß ihn Tycho Brahe leſen ließ. Auf alle erwähnten und geleſenen Briefe ward alſo geſchrieben: Auf Begehren des E. und W. Tycho Brahes in Gegenwart des D. Gellii geleſen den 25 Febr. Anno 1596.

Des Nachmittags eben deſſelben Tages, waren Schlangendorf, Auriſaber und Stubäus wieder abweſend, die andern aber alle, als wie Vormittags gegenwärtig, ausgenommen M. Jonas. Da ward 1) ein Aufſatz geleſen, worinn Tycho Brahe dem D. Gellio eine Copie des Briefes anboth, welcher die Urſachen, warum

um ſich D. Gellius ſoll entſchlagen haben, Hochzeit zu halten, und der heute und vorhero aufgeleſen worden, in ſich hält. Er bot auch D. Gellio in dieſem Briefe, die Copie von 5 Schriften an, welche er vorhero verlanget hatte, und ſeit einem Jahre ausgeſchrieben waren. Worauf D. Gellius antwortete, daß er anitzo die Copien der erwähnten 5 Schriften nicht begehre, es wäre denn, daß er ſie ferner bey dem Proceſſe nöthig hätte, und daß ſie alsdenn zur Stelle ſeyn möchten. 2) Nach dieſem ließ Tycho Brahe einen andern Aufſatz leſen, worinne er verlangete, daß alles dasjenige, ſo von ihm bey dem Lundiſchen Kapitel dieſer Sache wegen gehandelt worden wäre, dürfte hier im Conſiſtorio geleſen werden. 3) Gleich darauf ward ein Brief unter dem Siegel des Lundiſchen Kapitels abgeleſen, worinn dasjenige, ſo das erſte mal daſelbſt verhandelt worden, enthalten war. 4) Noch ein Brief von dieſem Kapitel, unter ihrem Siegel, von dem, was das andere mal vorgefallen war. 5) Ward ein Beſchickungsbrief geleſen, welcher dem D. Gellio in Lund mit 4 Däniſchen Männern geſendet worden, daß er ſich auf 5 Artikel dieſes Briefes erklären, und dieſelben beantworten ſolle. 6) Ward die ſchriftliche Antwort dieſer 4 Männer geleſen, was D. Gellius darauf geantwortet, nämlich daß er 6 Wochen Zeit verlange, da er denn verſprach, darauf zu antworten. Da ſtund der W. Tycho Brahe auf, und ſagte zu D. Gellium gleich, daß, da nun dieſe 6 Wochen

chen, in 1 bis 2 Tagen verlaufen wären, so forderte er seine Gegenantwort auf die vorhin erwehnten 5 Artikel. 7) Ward ein Ankündigungsbrief geleſen, welchen Peter Frantzen vor ihm in Lund geleſen hatte.

Hierauf verlangete der W. Tycho Brahe des D. Gellii Supplique an die Univerſität zu ſehen, welche denn Dominus Rector (d) durch den Pedell holen ließ, und ſie ihm überlieferte, doch mit vorheriger Einwilligung des D. Gellii, nachdem er ſie für ſich durchgeleſen hatte. Nachdem ward ſie öffentlich im Conſiſtorio geleſen, und Tycho Brahe bekam eine Copie davon, ſo mit des Notarii eigener Hand unterſchrieben war, da er denn verſprach, daß er ſchriftlich darauf antworten wolle. Und ward auf alle geleſene Briefe geſchrieben wie vorhero.

1596. den 26 Febr. In Abweſenheit des Schlangendorfs, Aurifabri und Stubäi erſchienen wieder, der Wohlgeb. Tycho Brahe, nebſt Carl Bryske, M. John und Mogens Bertelſen, auf dem Conſiſtorio. D. Gellius wollte nicht erſcheinen, er ſendete aber ſeinen Bruder, David Saſceridem für ſich, welcher dem W. Tycho Brahe, des D. Gellii ſchriftliche Gegenantwort auf die 5 Artikel, worauf er vorhero verſprochen hatte, zu antworten, anboth. Er wieß aber David ab, ſeinen Bruder zu holen,

(d) Der Rector Magnificus war damals D. Andreas Cragius, und der Vicerector D. Nicolaus Theophilus.

len, und daß er, wie es verſprochen worden, perſönlich erſcheinen müſſe. David antwortete, er wüßte nicht, wo ſein Bruder zu finden wäre. Tycho Brahe ſagte: Habet ihr denn einige Vollmacht von eurem Bruder, an ſeine Stelle zu dienen, was nöthig iſt, zu beantworten, und daß es eingeſchrieben und gleichviel gelten möge? Sonſten laſſet euren Bruder ſelber vorkommen. Darauf gieng David gleich weg. Ferner ſagete Tycho: Laſſet ihn ſeinen Vorfall nach dem Geſetze darthun. Darauf ſendete Tycho Brahe alſobald einen aus, Namens Jürgen Iverſen, zu ſehen, wo David hinein gieng, und bath ihn, alsdenn 2 Männer zu nehmen, und D. Gellium zu beſchicken. Er kam gleich wieder und ſagte, daß David ihm aus dem Wege, und längſt dem Strande gienge. David kam wieder und brachte einen Zettel von ſeinem Bruder, ſo mit ſeiner eigenen Hand geſchrieben, und eine Vollmacht war, daß David dem Tycho Brahe die erwähnte Gegenantwort des D. Gellii, von wegen ſeines Bruders überliefern ſolle.

Ich Gellius Saſcerides bekenne, daß ich meinem Bruder David Saſcerides Vollmacht gegeben habe, dem Wohlgebohrnen Tycho Brahe meine Antwort auf ſeine 5 Fragen, welche er mir durch eine Beſchickung vorhalten laſſen, zu überliefern: Weil ich ihm geſtern verſprach, daß ich ihm heute dieſelbe wolle bekommen

men laſſen. Zur Bezeugung unterſchreibe ich dieſes mit eigner Hand. Actum Kopenhagen d. 26 Febr. Anno 1596.

Gellius Saſcerides
mppr.

Tycho Brahe ließ ſich an der Vollmacht nicht begnügen, ſondern er ſagte, er ſolle eine Vollmacht bringen, auf das, was Tycho Brahe dagegen zu ſagen habe, zu antworten. David meynte, daß D. Gellius ſich überredete, daß er nur zu dem 25 Febr. der bereits vergangen wäre, citiret worden: Darauf antwortete Tycho Brahe: Man citiret nur zu dem erſten Tage, nachdem währet es, bis der Handel ein Ende hat. David ſagte, ſein Bruder wäre krank, und könne dahero nicht kommen. Da verlangte Tycho Brahe, daß er, weil er ſich übel befände, ſeinem Vorfall nach dem Geſetze darthun ſolle, und daß er nicht kommen könnte, ob er gleich gerne wollte.

Darauf gieng der Biſchoff (e) und M. Jonas mit dem David hinaus, und bathen, daß er endlich ſeinen Bruder holen möchte. Alle Profeſſores ſelber hielten es für das rathſamſte. Gleich darauf ſendete Tycho Brahe erwähnten Jürgen Iverſen, und den Studenten Peter Nielſen, nach der Wohnung des D. Gellii. Dieſe kamen wieder, und berichteten, daß ſie mit D. Gel-

(e) D. Peter Jenſen Winſtrup war damals Biſchoff im Stifte Seeland.

Gellio geſprochen, und keine andere Antwort erhalten hätten, als daß er ſich nicht wohl befände; er wolle ſeine Geſundheit ſparen. Sie wurden wieder zu D. Gellio geſchicket, und ſollten ſagen, daß er vor dem W. Tycho Brahe im Conſiſtorio erſcheinen, oder ſeinen Vorfall ſollte beſchweren laſſen. Sie kamen wieder und berichteten ſeine Antwort: Er befände ſich ſo übel, daß er nicht ausgehen könne, er wüßte den Zuſtand ſeiner Geſundheit ſelber am beſten, und es wäre ihm ganz wohl zu glauben, ſo, daß es nicht nöthig wäre, zwey Männer für ſich auszuſenden.

David kam nun wieder und both dem Tycho die Antwort ſeines Bruders das andere mal an. Der W. Tycho Brahe nahm dieſe Schrift an, ſagete und proteſtirete er dabey öffentlich, daß er ſie mit der Bedingung nehmen wolle, um ſie zu Hauſe zu leſen, und ſich zu bedenken, ob er ſich damit wolle begnügen laſſen, ob er gleich dieſelbe, wie verſprochen worden, nicht ſelber überbrächte. Tycho Brahe begehrete auch, daß er denn in der Sache procediren möchte, weil er ſeinen Gegentheil zur Gnüge gewarnet hätte; und ließ alſo leſen: 1) Einen eigenhändigen Brief der Frauen Sophia Brahe, auf welchen M. Jonas mit ſeiner eignen Hand geſchrieben hatte. 2) Ward Tycho Brahes eigner Brief, welchen er mit eigner Hand geſchrieben, verleſen, und war derſelbe eine Antwort, auf den vorhin erwähnten Brief ſeiner Schweſter. 3) Ein langer ſchriftlicher Bericht und Zeugniß der Frauen Sophia Brahe,

betreffende den ganzen Handel zwiſchen dem W. Tycho Brahe, und D. Gellio. Da nun dieſer verleſen war, war Jürgen Iverſen, der Frau Sophiä Diener zur Stelle; derſelbe hatte Vollmacht und erboth ſich, dieſes Verleſene, von wegen ſeiner Frauen zu bezeugen und darauf zu beſtehen, er wolle ſich auch hoch verbinden, als wie es ihm die Obrigkeit vorlegen wolle. Die Profeſſores meyneten, es wäre, weil die Hand und Siegel der guten Frau darunter ſtünde, nicht nöthig, ſo, daß ihr ſelber ſchon genug zu glauben wäre. 4) Ward des Wohlgeboh. Oluf Roſenſparres Brief, wegen dieſer Affaire geleſen. Auf alle dieſe Briefe, ward alſobald von dem Notario Academiæ geſchrieben.

Des Nachmittags, eben deſſelben Tages, den 26 Febr. in Abweſenheit der vorigen, Schlangendorfs, Aurifabri und Stubäi, war der W. Tycho Brahe wieder mit dem W. Carl Bryske, zugegen, und ließ 5 Briefe, und davon eben ſo viele Copien leſen, welche mit dem Original der genennten 5 Briefe zu eben der Zeit collationiret wurden. 1) Das erſte Original war von Tycho Brahes eigner Hand, und war eine Auffagung nebſt ihren Urſachen. 2) Das andere Original mit Magdalenes eigner Hand geſchrieben, war ihre eigene Auffagung mit ihren Urſachen. Das dritte Original alles mit Tycho Brahes eigner Hand geſchrieben, fieng mit dieſem Hemiſtichio an.

Has

Has mihi ſelecta retulit pro Virgine grates (f).

Dieſe Schrift endigte ſich mit folgendem:

Numine dante luet luſa pro virgine pœnas (g).

Das vierte Original war gleichfalls mit Magdalenens, der Tochter des W. Tycho Brahes eigenen Hand geſchrieben. Das fünfte handelte davon, wie es hier in Kopenhagen zugieng, da dieſe Affäire zwiſchen Tychoni und D. Gellio unrichtig ward. Es war mit den eigenen Händen des Hrn. Tychonis, der Frau Sophiä Brahe, D. Nic. Cragii und Eliſabeth Mules, unterſchrieben. Hierauf wurden ſowohl dieſe 5 Originalbriefe, als die Copien von dem Notario bezeichnet.

Wie dieſes geſchehen, fieng Tycho Brahe an mit den Profeſſoribus zu berathſchlagen, und gab ihnen etwas von M. Nic. Hammer zu erkennen (h). Da er denn einen mit ſeiner eigenen Hand geſchriebenen Brief leſen ließ, worinn er geſteht, was er für Worte von Hans Horſens in des Kürſchner, Heinrichs Hauſe, hätte reden hören. Darauf ließ er eine Beſchickung an

(f) Der erſte Vers will ſo viel ſagen: Dies iſt der Dank, den ich für die hübſche Jungfer von ihm erhalte.

(g) Der letzte: Er kriegt mit Gottes Hülfe wohl ſeine Bezahlung, wegen der Jungfer ſo er hintergangen hat.

(h) M. Nic. Hammer, war ein Sohn des D Nic. Hammers, der bey der Kopenhagner Univerſität Profeſſor geweſen iſt.

den erwähnten Hans Horſens leſen, ob er ſolche Worte wollte geſtändig ſeyn. Es wurde auch ein Brief zweyer Beſchickungsmänner verleſen, was ihnen Hans Horſens geantwortet habe. Auf dieſe Briefe ward auch gezeichnet, und hierauf die ganze Sache bis zur nächſten Verſammlung verſchoben.

1596. den 28 Febr. Vormittags. In Abweſenheit Schlangendorfs, Aurifabri und Stubäi, trat Tycho Brahe wieder mit Carl Bryske vor. Es waren auch gegenwärtig M. Jonas und Magnus Bartholinus, welche vom Biſchoff eingerufen worden. Es erſchien auch zu gleicher Zeit D. Gellius. Tycho Brahe ließ verleſen: 1) Einen Warnungsbrief an D. Gellium. 2) Zweyer Däniſchen Männer, Hans Holſtes und Michael Heins, ſchriftlicher Bericht, was D. Gellius auf bemeldte Warnung geantwortet habe. 3) Jürgen Iverſens und Peter Nielſens ſchriftliches Zeugniß wegen der geſtern geſchehenen Beſchickung, mit ihrer eignen Hand unterſchrieben; Sie waren ſelber gleichfalls gegenwärtig, und thaten ihren Eid, daß D. Gellius das erſte mal antwortete, er wäre ſo krank, daß er nicht ausgehen möchte: Das andere mal antwortete er, daß er niemand ſenden wolle, ſeinen Vorfall darzuthun, ſondern er glaube, man könne ihm ſelber wohl glauben: er wüßte ſeine Schwachheit am beſten; und gieng er beyde mal und ſpatzierte in allen ſeinen Kleidern, auf dem Boden der Stuben.

D. Gel-

D. Gellius bath, ſie ſollten beweiſen, daß er Nein geſagt habe, er wolle keine zwey Männer für ſich ſenden, und that zugleich Anſuchung, daß die Profeſſores es nicht übel nehmen möchten, daß er geſtern nicht erſcheinen können, weil er ſich übel befunden hätte: Zugleich begehrete er von dem Wohlgeb. Tycho v. Brahe, um Gottes willen, und ſeiner angebohrnen adeliichen Güte willen, Vergebung; er erboth ſich öffentlich, daß er als ehrlicher Mann, alles dasjenige, ſo er ehedem dem Tycho Brahe und ſeiner lieben Tochter Magdalene verſprochen hätte, halten wolle. Hierauf antwortete Tycho, daß D. Gellius einmal alle ſeine ausgegangene Briefe, welche Tycho Brahe nach ſeinem Begehren geſchrieben, zu nichte gemachet hätte, und er wüßte wohl ſelber, was er zu den beyden Cragiis (nämlich Andreas und Nicol.) welches bewieſen werden kann, geſaget hat, daß er des Wohlgeb. Tycho Brahes Tochter nicht mehr begehre ꝛc. Ueberdem hätte er, wie die Auffagung vor ihm geleſen worden wäre, nicht ſolche Worte geführet, ſondern ſich mit dem Beſcheide begnügen laſſen. Ferner ſagete Tycho Brahe: Er ſoll gewiß wiſſen, daß ich in ſo einem Handel, nicht ſo leichtfertig als wie er befunden werden will, und daß ich etwas mit Brief und Siegel beſtätigen will, ſo ich nachdem wieder umzuſtoßen gedenke. Mit mehreren Worten, ſo gleichfalls in der Meynung fielen. 4) Ward des D. Gellii ſchriftliche Gegenantwort auf die 5 Artikel, und dabey

eine rechte Copie derselben gelesen. Solches lautet aus dem Original wie folget:

Da mir der Ehrliche und Wohlgebohrne Tycho Brahe, durch mit vier Dänischen Männern geschehene Beschickung, nämlich des Heinrichs, Landgerichtsschreibers und Bürgemeisters in Lund, Peter Bredove, Erich Ravns und Christian Busches, Bürgern daselbst, einige schriftliche Fragen vorhalten lassen, und meine geschriebene Antwort darauf verlanget hat; Ich aber damals gewisser Ursachen wegen, sechs Wochen Zeit begehret, mich darauf zu bedenken; was ich auf diese Fragen antworten wolle oder solle; So habe ich mich, da die sechs Wochen beynahe verstrichen sind, und er mich in seinem Beschickungsbriefe selber angehalten hat, auf jede Frage ins besondere zu beantworten, entschlossen, solche Antworten auf die vorgelegten Fragen, ihm behändigen zu lassen, als wie hier folgen:

1) Belangende das erste: Ob der Innhalt des Briefes, welchen seine Schwester, Frau Sophia, ihm meinetwegen zugeschrieben, David und mir, nach meinem Willen und Begehren, wissend sey oder nicht? Es ist mir wohl bewußt, daß ich einmal einen Brief, welchen die Wohlgeb. Frau Sophia dem Tycho Brahe zugeschrieben, gelesen habe. Es ist aber so lange her, daß ich nicht alles so genau erinnern kann, und ich habe auch keine Copie von diesem Briefe, daher

daher will ich entschuldiget seyn, daß ich mich deswegen itzo weiter nicht erkläre.

2) Ob mein eigener Brief, welchen ich ihm deswegen zugeschrieben, nicht in seiner Meynung also zu verstehen sey, daß ich verlangete, ehestens und so bald es ihm gelegen seyn könne, Hochzeit zu halten? Ich weis wohl, daß mein Brief, gewisser Ursachen wegen, mit Wohlbedacht, in solchen Worten geschrieben und verfasset worden, gleichwohl aber deswegen nicht vom Hochzeitmachen zu verstehen ist.

3) Da ich befraget werde, ob ich wüßte, daß die Hochzeit zu der Zeit und an dem Orte, welchen seine ausgegangenen Briefe meldeten, seyn sollen, und ob solches auf mein Begehren oder Einwilligung geschehen sey, oder nicht? So will ich nicht läugnen, daß mir der Wohlachtbare und Wohlgelehrte Mann, Mogens Bertelsen, einige Tage darnach, da ich dem Wohlgeb. Tycho Brahe zugeschrieben hatte, gesaget, daß Tycho die Hochzeit zu dem 15 Decemb. veranstalten wolle: Diese Zeit erfuhr ich auch nachdem aus seinen eigenen Briefen, welche geschrieben, und einige davon, wie ich glaube, ausgesendet waren, da er nach Kopenhagen kam. Auch lauten diese Briefe von Versprechung, und nicht vom Hochzeitmachen. Daß ich aber sollte mit bey der Berathschlagung gewesen seyn, daß es denselben Tag geschehen solle, oder daß ich es sollte verlanget haben, das kann ich nun so eben nicht erinnern.

4) Ob ich nicht des Morgens frühe zu ihm gekommen, und ihm gedanket, daß er nach meinem schriftlichen Begehren thun wolle, und dabey versprochen habe, daß ich mich gegen ihn verhalten würde, wie es einem Sohne zu thun gebühre? Es ist mir wohl wissend, daß ich damals zu ihm gieng und ihm dankete: daß aber die Worte, welche in der Frage gemeldet werden, alles meine Worte seyn sollten, kann ich ohne andern Unterricht, nicht vollkommen erinnern; denn sie sind in meinem Gedächtnisse etwas anders verfasset.

5) Auf die fünfte und letzte Frage zu antworten: Was er mir damals für eine billige Ursache gegeben habe, da er in Kopenhagen war, oder etwan einige Zeit vorhero, gegen mein eigen Begehren zu handeln, und meine Worte und Briefe umzustoßen: oder auch, ob seine Tochter oder jemand anders von ihrentwegen, und mit ihrem Wissen und Willen, eine billige Ursache gegeben habe? So weis ich nicht, daß ich bis itzo auf einige Art, meine Worte umgestoßen oder meine Briefe übertreten habe.

Dieses ist die Antwort auf die 5 Fragen des Wohlgeb. Tycho Brahes, wobey ich mir doch vorbehalten haben will, was ich hievon ferner bedacht seyn und besser erinnern kann, wenn ich dieser Fragen actioniret werden sollte: Und will ich dieses mit eigner Hand untergeschriebene, bekräf-

kräftigen. Datum Kopenhagen den 25 Febr. Anno 1596.

Gellius Saſcerides.
mppr.

5) Gleich darauf ward eine andere Gegenantwort des Tycho Brahe auf dieſe des Gellii geleſen. Hierauf warf Tycho Brahe dem D. Gellio eine Copie des Briefes ſeiner Schweſter zu, von welchem er in dem erſten Artikel ſeiner Antwort vorgegeben, daß er keine Copie davon hätte. Da der W. Tycho Brahe in ſeiner Antwort foderte, daß ſich D. Gellius auf die 5 Fragen mehr erklären ſollte, ſo ſtund D. Gellius auf, und ſagete: Wenn er geſetzmäßig dazu citiret würde, ſo wollte er antworten, ob ſeine überlieferte Antwort richtig wäre oder nicht: Tycho Brahe erwiederte, daß, da die 6 Wochen, in welchen er ſolches zu thun verſprochen hätte, verlaufen wären, ſo dürfte er es nicht länger aufſetzen. Hierauf antwortete D. Gellius: Bin ich dem nicht nachgekommen, weſſen ich mich verpflichtet habe, ſo mag Urtheil und Recht uns ſcheiden. Dazu antwortete Tycho Brahe dieſe Worte: Ad jus appellaſti, ad Jus ibis, &c. Du unterwirfſt dem Urtheile und dem Geſetze, vor dieſelben ſollt du auch kommen. Nachdem ward auf alle erwähnten und geleſene Briefe geſchrieben.

Hier ſtund der Wohlgeb. Tycho Brahe auf, und begehrete, daß M. Jonas und Mogens

Bertelsen im Consistorio sagen möchten, was sie in dieser Sache zu bezeugen hätten. Der Bischoff antwortete, er könnte ihnen solches nicht zumuthen, es wäre denn, daß sie es gutwillig thun wollten; denn sie gehöreten zu einer andern Gerichtsbarkeit. Tycho Brahe, der Bischoff, M. Jonas und Mogens (Bertelsen) wurden ausgewiesen, und von den Professoribus indessen dieser Schluß gefasset: Sie sollen vor dem Bischoffe, unter dessen Gerichtsbarkeit sie gehören, zeugen (i). Der Bischoff versprach, daß es den Montag um 8 Uhr geschehen möge, mit der Bedingung, daß der Lehnsmann, vermöge der Ordinanz, dabey seyn wolle, welches er selber gleich versprach.

Hierauf verlangete Tycho Brahe, daß M. Nic. Hammerus nach seiner Verpflichtung, seinen Eid thun möchte; da er denn alsobald die 2 Männer, welche Hans Horsens citiret hatten, vorrufen ließ. Hans Horsens erschien, und gestund, daß er wäre citiret worden. Der W. Tycho Brahe ließ einen Beschickungsbrief, und nachdem den Bericht der zwey Männer, welche citiret hatten, was Hans Horsens auf die Requisition geantwortet, lesen. Der W. Tycho Brahe

(i) M. Joh. Jacobsen Venusinus, war, wie vorher gemeldet worden, damals Hauptprediger an der Kirche des heil. Geistes in Kopenhagen, und Mogens Bertelsen Vorsteher der Herlufsholmer Schule: In Ansehung dessen war ihr Forum bey dem Bischoffe.

he fragte den M. Nicol. Hammer, welcher gegenwärtig war, ob er dasjenige, ſo er geſchrieben, mit gutem Gewiſſen geſtändig ſeyn könne. M. Nicolaus antwortete, daß er mit gutem Gewiſſen ſeinen Eid darauf thun wolle. Die Partheyen wurden ausgewieſen, und währender Zeit ward der Brief, welchen M. Nicolaus dem Tycho Brahe gegeben hatte, und dasjenige was er von Hans Horſens gehöret, betraf, geleſen. Dieſes ward aufgeſchoben, bis Tycho Brahe erſtlich das Zeugniß Heinrichs des Kürſchners erhalten konnte: Sonſten hätte vielleicht M. Nicolaus durch einen Gedächtniß- oder andern Fehler verleitet werden können, von der Wahrheit abzugehen.

1596. den 3 Mart. Vormittags. In Abweſenheit D. Schlangendorfs, D. Nicol. Cragii und Jo. Aurifabri, kam der Wohlg. Tycho Brahe wieder mit Carl Bryske: Es erſchien gleichfalls D. Gellius. Alsdenn ward verleſen: 1) Eine Citation. 2) Ein Brief, in welchem der W Tycho Brahe bey dem Rectori anhielt, den D. Andreas Krag abzuhören, und wegen der Sache, was ihm wiſſend war, zu erforſchen. Da dieſes verleſen, und der Vicerector, D. Nic. Theophilus ihn ermahnet hatte, die Wahrheit zu ſagen, nahm er es eidlich an und ſchwur bey der ewigen Seligkeit, daß D. Gellius in M. Johns Stube, ſo, wie vorhero gemeldet worden, eher mehr als weniger, mit D. Nicol. Cragio expoſtuliret hätte. Und was die andern

Po-

Posten betraf, solche nahm er gleichfalls auf seinen Eid, daß sie ihm wissend wären, und daß es sich, so in Wahrheit nach dem Innhalte des Briefes, nichts davon ausgenommen, verhielte. Darauf stund D. Gellius auf, und antwortete, er bekenne wohl, daß er daselbst in M. Johns Stube, da Bier und Wein auf dem Tische gestanden, einige Worte hätte fallen lassen, doch so, daß er dabey gesaget: Wenn es sich so befinden sollte, wie die Leute murmeln, daß Magdalena ihren Sinn von ihm abgewendet hätte; Und berufte sich gleich auf M. John, welcher solches wohl mit ihm bezeugen würde. Hingegen berufte sich der W. Tycho Brahe auf den D. Nicolaus Cragius, und D. Andreas ob sie gehöret, daß solche Worte gefallen wären; welches aber D. Andreas läugnete, und sagete, daß er gar nichts davon gehöret, auch nicht, daß solches im Scherz oder Trunkenheit, sondern in ernstlichem und nüchterm Reden geschehen wäre.

Hier stund D. Gellius auf, und sagete offenbar, daß alles dasjenige, so er vor D. Nic. Cragio, D. Andr. Cragio und M. John gesprochen, nicht sein Ernst gewesen sey, sondern er hätte gesessen und sich vorgefühlet, und er glaube nicht anders, als M. John würde es geständig seyn, daß er ihn am Arme gezogen. Er sagete, darf man nicht scherzen; und berufte sich gleichfalls auf einen Brief des Mogens Bertelsen, daß es nicht sein Ernst gewesen. Darauf antwortete Tycho Brahe: wenn der Brief zum Vorschein

ſchein kommen wird; ſo ſoll man ſehen, wie gut er iſt, und daß es nur geſchehen, ſich vorzufühlen. D. Gellius excipirte, daß damals in M. Johns Stube in keiner Sache etwas beſchloſſen worden. Darauf erwiederte Tycho Brahe, daß, wenn die andern nicht verſtändiger als D. Gellius geweſen wären, ſo wäre es wohl beſchloſſen worden, und er hätte es auch ihnen nachdem jemalen verbothen, es ihm zu erkennen zu geben. Auf die verleſenen Briefe, ward gleichfalls von der Hand des Notarii geſchrieben. Nachdem gab der Rector zu erkennen, daß D. Gellius ihm durch zwey Männer einen Brief mit ſpöttiſchen Worten, geſendet hätte. Tycho begehrte, daß er möchte geleſen werden, weil er ihn etwas angieng. Der Biſchoff fragte, woher er wüßte, daß es ihn angienge; Der Biſchoff hatte den Rector im Verdacht, daß er es dem Tycho Brahe zu Gefallen gethan hätte, damit er gleichfalls ſelber mit D. Gellio ankommen könne. Da denn der Biſchoff alſobald zornig aufſtund, und mit den andern Profeſſoribus weggieng; Der Rector, Tycho Brahe und Mogens Bertelſen aber blieben zurück im Conſiſtorio, und verſprach der Rector dem Tycho Brahe eine Copie von dem Briefe, welchen ihm D. Gellius geſendet hatte.

1596. den 6 Mart. Vormittags. In Abweſenheit Schlangendorfs, Dibvads, Nicol. Cragii, Rennwigs und Aurifabri, kam Tycho Brahe wieder, und hatte Carl Bryske

und

und Predbiörn Gyldenſtierne (k) mit ſich. Es war auch gegenwärtig Mogens Bertelſen und D. Gellius erſchien ſelber. Da denn geleſen ward:

1) Eine Citation an D. Gellium. 2) Eine andere, welche dasjenige in ſich hielt, ſo der W. Tycho Brahe dem D. Nicol. Cragio vorzuhalten hatte, mit der Anfoderung, daß er die Wahrheit davon bezeugen ſolle. Weil ſich aber D. Nicolaus nicht wohl befand, ſo traten zwey Bürger, Lorenz Schoning und Chriſtian Hegelund, an ſeine Stelle vor, welche des D. Nicolai ſchriftliche Antwort unter ſeinem eigenen Siegel und Hand, auf des W. Tycho Brahes Fragen vorlegten. 3) Ward des D. Nicolai ſchriftliche Antwort, gegen Tycho Brahes Aufſatz, Stücke gegen Stücke verleſen. Zu dem andern und dritten antwortete D. Gellius, und verlangte, daß D. Nicol. Cragius beweiſen ſolle, daß er alle die Worte, ſo in D. Nicolai Briefe gefunden würden, und die er auf der Straße ſollte zu ihm geredet haben, geſprochen habe. Tycho Brahe fragte ihn, ob er die Worte läugne, oder in der Meynung, daß es geſchehen wäre. D. Gellius antwortete, er könne ſie nicht erinnern, und wüßte anders nichts darauf zu erwiedern. In Anſehung des andern aber, ſo in M. Johns Stube ſollte ſeyn geſprochen

(k) Predbiörn Gyldenſtierne ward, nebſt andern, in dieſem Jahre 1596. in Junio in den Reichsrath aufgenommen.

chen worden, berufte ſich D. Gellius auf dasjenige, ſo er des Mitwochs vorhero hier im Conſiſtorio und nachdem im Conventhauſe des heil. Geiſtes geantwortet habe. Item, da D. Nicolaus ſage, daß er ihm nicht verbothen, es an den Tycho wieder zu ſagen, antwortete er alſo: Da ihn D. Nicolaus verſtehen laſſen, er wolle auf ſolche Art ſein Bothe nicht ſeyn, ſo wäre es nicht nöthig geweſen, den D. Nicolaus darum zu bitten. Darauf fragte ihn der W. Tycho Brahe, ob er mit Wahrheit ſagen könne, daß ihm D. Nicolaus verſprochen, er wolle es nicht ſagen. D. Gellius antwortete nichts anders, als was vorhero berühret worden iſt. Da der 6ſte Artikel geleſen ward, fragte Tycho Brahe den Mogens Bertelſen, ob er ſich erinnern könne, daß es alſo zugegangen ſey. Mogens antwortete, daß er nicht beſſer erinnern könne, als daß es ſo und noch mehr zugegangen ſey; da das 7te Stück mit der Beantwortung verleſen ward, wurde D. Gellius befraget, ob er etwas dagegen zu ſagen hätte. Er antwortete: Ich weis nichts davon. Das 7te und 8te bezeugete Mogens Bertelſen, und bekannte, daß es ſich ſo wahr befände. Den 9ten Artikel könnte Mogens Bertelſen gleichfalls nicht läugnen, ſondern geſtund, daß es ſich gänzlich ſo verhalte.

4) Ward D. Nicolai eigenhändiger Brief an Tycho Brahe verleſen.

5) Ward ein Zettel geleſen, worinn der W. Tycho Brahe dem Rector D. Andreas Krag

fragte. 1) Ob er gehöret, daß D. Gellius die Worte geſaget: darf man nicht ſcherzen. 2) Ob er einigen Murmelns erwähnet habe. 3) Daß Magdalena ihren Sinn von ihm gewendet. Der Rector ſagte, daß er vorhero geantwortet, daß er für ſeine Perſon damals ein ſolches gar nicht gehöret oder gemerket hätte.

6) Ward ein Zettel geleſen, in welchem Tycho Brahe den M. Hans Reſen befragte, wie es bey der letzten Meiſterkoſt (1) zugegangen wäre. M. Hans antwortete erſtlich, daß er nicht nöthig hätte, das zu bezeugen, was beym Trunke geſprochen worden, es wäre denn, daß es ihm die Obrigkeit auferlegte. Nachdem verlangte er, daß es ihm die Profeſſores geſtändig ſeyn wollten, daß ſie ihm ſolches auferleget hätten, ehe er es hätte ſagen wollen. Sie willigten alle ein, außer D. Thomas Fincke, welcher es erſt in Bedenken nehmen wollte, ehe er ſo geſchwind darein willigte. Endlich legte es ihm der Rector vor. Da er denn ſein Zeugniß kürzlich aufſchrieb, und es dem Notario lieferte. Solches ward gleichfalls aufgeleſen, und lautete alſo:

Da mir meine Obrigkeit, der Magnif. Dn. Rector auferleget hat, daß ich von etwas, ſo hier in der Stadt im Innungshauſe, beynahe vor einem Jahre, am andern Tage des Magiſter Schmauſes, geſchehen und geredet worden. So

(1) Meiſterkoſt hieß ehedem das Gaſtgebot, welches bey Erhaltung des Magiſtergrades gehalten ward.

So bekenne ich, daß, da ich auf der einen Seite bey der Elisabeth, Tochter D. Nicolai Cragii gesessen, und mit einer andern geredet, so kam D. Gellius, der, wie mir deuchte einen halben Rausch hatte, setzete sich auf die andere Seite bey sie, und kam so ins Gespräch mit ihr. Im Anfange gab ich auf ihre Reden nicht Achtung: Nachdem aber konnte ich merken, daß Elisabeth misvergnügt ward, und daß von einem Briefe gesprochen würde, welchen D. Nicolaus, wegen einiger Worte, so D. Gellius in einer Gesellschaft gesprochen, an den W. Tycho Brahe geschrieben haben soll. Worauf Elisabeth zornig ward, den D. Nicolaum deswegen verantwortete, und so gleich weg gieng und übel zufrieden war.

7) Ward ein Zettel gelesen, worinn Tycho Brahe D. Gellium befragte, ob er bey eben dem Magister Schmause nicht sauer zu Elisabeth Mule gesehen, und ob er solches nachdem nicht verbethen hätte. D. Gellius erwiederte, er wüßte nicht anders, als daß er dem D. Nicol. Cragio auf der Straße begegnete, und ihn bath, daß er dasjenige so zwischen ihm und seiner Hausfrau vorfiele, in der besten Meynung aufnehmen wolle. Und erinnere er nicht, ob er Hrn. D. Nicolaum gebethen, daß er es nicht sagen solle.

8) Ward ein Zettel gelesen, worinn Tycho v. Brahe D. Gellium wegen der gemurmelten Worte, befragte ꝛc. D. Gellius antwortete

nichts dazu, denn der Biſchoff meynete, daß es bey denen herum gehen müſſe, welche in der Sache urtheilen ſollten.

9) Ward ein Zettel geleſen, worinn Tycho Brahe die Beſchickung, auf welche ſich D. Gellius vorgeſtern im Conventhauſe berufen hatte, foderte. Darauf fragte D. Gellius den Rectorem, ob er es ihm auferlegen wolle, daß er darauf antworten ſolle. Der Rector erwiederte, es gienge ihn nicht an, ihm ſo etwas aufzuerlegen; außerdem ward hierauf nichts geantwortet: Nachdem befragte Tycho Brahe die Profeſſores, ob er verbunden wäre, dem D. Gellio ferner eine Copie des Briefes ſeiner Schweſter anzubiethen, weil er es bereits einmal öffentlich gethan habe. Der Biſchoff ſagete: er könne wenn er wolle, es noch einmal thun. Tycho Brahe warf dieſe Copie von ſich auf den Tiſch, und bath Gellium, ſie anzunehmen wenn er wolle. D. Gellius antwortete: Wenn er ſollte andere Antwort darauf geben, ſo begehre er die Copie nicht anzunehmen. Tycho Brahe ſagete: Ihr möget ſie, mit dem Beſcheide und in der Meynung wie ihr ſelber wollet, nehmen, doch ſo, daß ihr es vor der gehörigen Obrigkeit verantworten könnet. Worauf er antwortete: Ich begehre ſie nicht zu nehmen. Alſobald ließ der W. Tycho Brahe darauf ſchreiben, daß ſie ihm das andere mal angebothen worden wäre; Und nahm ſie alſo wieder zu ſich.

10) Ward ein Brief geleſen, worinn der W. Tycho Brahe, wie er verſprochen, auf D. Gel-

lii Supplique geantwortet hatte. Darinn bath er auch die Professores zuletzt, daß er dasjenige, was hier im Consistorio abgehandelt worden, möge richtig beschrieben bekommen, und dankete ihnen sämmtlich. Auf alle die erwähnten und verlesenen Briefe ward von dem Notario gezeichnet.

Da dieses geschehen war, warf der Rector D. Gellii schriftliche Antwort auf die Beschickung in Lund, welche der W. Tycho Brahe vorhero von sich gelegt, und damit nicht vergnügt war, von sich auf den Tisch. D. Gellius wollte sie aber nicht annehmen, und gab vor, daß er erst dazu verurtheilet werden müsse. Tycho antwortete, daß er auch kein Urtheil erhalten hätte, sie zu behalten; es blieb also dieser Brief im Consistorio auf dem Tische liegen.

1596. den 29 Mart. des Nachmittags. In Abwesenheit D. Schlangendorfs, D. Nicol. Theophili, D. Nicol. Cragii und Jo. Aurifabri, war das Consistorium wieder versammlet, da denn die Professores disputirten, ob man dem Tycho Brahe mehr als die Zeugnisse, welche hier im Consistorio abgehöret worden, sollte beschrieben geben. Ein jeder sagete also seine Meynung:

Der Bischoff williget ein, daß dasjenige so im Consistorio gehandelt worden, möge dem Tycho Brahe beschrieben gegeben werden, doch daß die Conclusion so gemachet wird, daß es weder der

Univerſität, noch einem der Partheyen zum Schaden gereiche.

Eben dieſes meynete Dibvadius, Lemvicus und D. Andreas Chriſtianus. D. Thomas Fincke, wenn es ohne Schaden der Akademie geſchehen kann.

M. Hans Reſen ſaget eben ſo wie D. Thomas Fincke. 1) Daß ſie nicht abgeredet oder eingewilliget, daß ein ſolches hier im Conſiſtorio ſolle verhöret werden: Wenn den Profeſſoribus Judicium aufgedrungen wird, ſo wolle er dagegen proteſtiret haben. Item qua autoritate vocatus & admiſſus eſt Tycho, eadem ipſi deſcripta dentur, quæ hic acta ſunt. 2) D. Gellius habe ſelber dagegen proteſtiret. 3) Tycho Brahe habe ſelber zugeſtanden, daß uns die Sache nicht beykäme. 4) Daß der Biſchoff einige mal proteſtiret, wozu er ſich referirete. 5) Daß ſie ſehr müßig zu ſeyn ſchienen, weil ſie das tractiren konnten, ſo ſie nichts angienge. 6) Daß ſie ſchienen premere famam noſtri Collegæ veteris (m).

M. Ivarus Stubäus willigt ein, wenn es ohne Schaden der Akademie geſchehen kann.

1596. den 31 Mart. Vormittags. In Abweſenheit Schlangendorfs, Nicolai Cragii, Aurifabri, Reſenii und Stubäi, waren die Profeſſores wieder auf dem Conſiſtorio verſammlet,

(m) Durch dieſen ihren alten Collegam ſoll D. Gellii Vater, Johannes Saſcerides verſtanden werden; Er war Profeſſor bey der Univerſität geweſen und 1594. mit Tode abgegangen.

let, und ſendeten den Notarium Laur. Scavenium an Tycho Brahe, daß er alle die Documenta, welche er im Conſiſtorio leſen laſſen, repetiren ſollte, damit die Profeſſores die Documenta mit dem gehörigen Fleiße und Treue examiniren könnten. Tycho Brahe antwortete: Solches wäre gegen ſeine paradoxa, ſeine Briefe zweymal von ſich zu liefern. Er hätte einmal vorhero alle ſeine Documente einem Notario übergeben, ſo hätte er ſie 8 Tage bey ſich gehabt; wenn ſie einem geſchwornen Notario der Akademie nicht glauben wollen, ſo werden ſie noch viel weniger mir glauben. Wenn aber zwey der Profeſſoren zu ihm kommen, und ſeine Briefe, mit dem, ſo er beſchrieben haben ſolle, collationiren wollten, ſo wäre er es erböthig, und ihnen gerne zugelaſſen.

1596. den 31 Mart. Nachmittags. In Abweſenheit eben derſelben, ſo am Freytage (fehlten), war wiederum Conſiſtorium angeſetzt. Tycho ſendete einen Zettel, welcher alſo lautete:

Magnifice Domine Rector! Ich habe geſtern mit ihnen geſprochen und freundlichſt verlanget, daß ich möchte mit einem endlichen Beſcheide befördert, und nicht aufgehalten werden, mit dem, was mir aus ihrem Conſiſtorio beſchrieben zu haben, dienlich iſt; und daß ich es vorhero möchte zu ſehen bekommen, ehe es verſiegelt würde; ſo wie mir anderwärts wiederfahren, um ſowohl ihnen, als auch ihren Aſſeſſoribus, wie auch mir zum beſten, ferneren Ungelegenhei-

ten vorzukommen. Ich begehre doch nichts anders als was billig, recht, und wie es ihre Acta ausweisen, und ihnen allen wissend seyn kann, der Wahrheit gemäß ist. Auf das erste gaben sie mir ziemlich Bescheid, indem sie meyneten, daß es bald fertig seyn würde. Wegen des andern aber konnten sie mir keine richtige Vertröstung geben, bis sie sich mit ihren Assessoribus deswegen berathschlaget hätten. Also begehre ich freundlich und in guter Meynuug, annoch von ihnen und ihren andern Collegen, eine gute und endliche Antwort auf beyde Posten, so, daß ich mit dieser meiner Botschaft zu wissen kriegen könne, wornach ich mich zu richten habe. Ich verschulde es, wo es mir möglich seyn kann, gerne wieder; und bitte zugleich, daß auf diese Schrift gezeichnet werden möge, daß sie vor ihnen gelesen worden ist. Actum 31 Mart. 1596.

Tycho Brahe
mppr.

Die Professores berathschlagten, ob Tycho Brahe, dasjenige so consigniret war, beschrieben haben sollte. Da sie ihre Stimmen aufgesaget hatten, willigten sie alle ein, daß er, weil es mit den Actis folgte, bekommen möchte. Nur alleine M. Hans Resen protestirete, und daß er lieber sähe, es wäre niemals vorgekommen.

Darnach berathschlagten die Professores, ob sie ihn das, so sie ihm beschrieben gäben, wollten

ten ſehen laſſen. Dieſes ward ſimpliciter abgeſchlagen. Es ſoll aber rein geſchrieben, verſiegelt und ſo in ſein Haus geſchicket werden. Dieſes war die Einwilligung der ſämmtlichen Profeſſoren, ſo zugegen waren. Da Tycho Brahe dies zu wiſſen bekam, ſchrieb er folgende Schrift an das Conſiſtorium:

Magnifice Domine Rector! Da ich merke, daß ſie mit ihren Aſſeſſoribus mir nicht bewilligen wollen, daß ich dasjenige, ſo ſie mir aus ihrem Conſiſtorio beſchrieben geben, zu ſehen bekommen darf, ehe es verſiegelt wird, ob ich es gleich in keiner üblen Meynung, ſondern eher zu ihrem Beſten begehret habe, um damit andern Weitläuftigkeiten und Ungelegenheiten vorzubeugen; So will und kann ich anitzo hierzu nichts anders antworten, als daß ſie hierinn ihrer eigenen Meynung und Bedenken folgen, und mich, was ſie mir gönnen wollen, mit eheſtem mögen beſchrieben und beſiegelt erhalten laſſen; damit ich nicht länger aufgehalten werde, indem ich mich anitzo daran muß begnügen laſſen. Ich verlange dabey, daß alle ihre Acta, welche dieſe meine Sache betreffen, auf jeder Seite unterzeichnet und nachdem zugeſiegelt und wohl verwahret werden mögen, bis auf weitern Beſcheid, wenn es nöthig thut: Wie auch, daß man auf dieſe Schrift notiren wolle, daß ſie vor ihnen geleſen worden iſt. Actum Kopenhagen den 31 Mart. 1596.

Tycho Brahe mppr.

Den 10 April am Osterabend, berathschlagten die Professores, ob sie dem Tycho Brahe seine Zettel könnten wieder bekommen lassen. Der Rector gab eine Erinnerung, wegen der Gefahr so die Akademie liefe, wenn man dieselben behielte, und dawider protestirete. Die andern Professores meyneten, man sollte sie behalten, und daß sie nicht ohne Tort vor die Akademie geliefert werden könnten. Darnach berichtete der Rector, daß Tycho Brahe selber gesaget habe, daß er die Action mit M. Nicol. Hammer und Hans Horssens noch nicht beschrieben haben wolle, und verlangte sie nicht in D. Gellii Sache eingeführt zu haben. Wenn es aber D. Gellius begehre, so möchte er die erwähnte Action zwischen Hans Horssens beschrieben erhalten. Es ward noch mit sämmtlicher Einwilligung beschlossen, daß des Tycho Brahes Eingang und Schluß erstlich von ihm repetiret, und so von Wort zu Wort, ehe er sie beschrieben bekommen kann, eingeführet werden sollen.

Den 15 April 1596. ward im Consistorio bewilliget, daß Tychonis Vorrede, so weit dieselbe die Professores compelliret, eingeführet, und die Commemoratio Beneficiorum ausgelassen werden, seine Conclusion aber ganz wegbleiben solle.

Den 24 April 1596. Nachdem Tycho Brahe dasjenige, so in seiner Sache abgehandelt worden, beschrieben erhalten hatte, klagete er vor dem Consistorio schriftlich über einige Errata ortho-

thographica, und über etwas, ſo in ſeinen Acten wäre ausgelaſſen worden. Der Rector fraget, ob er ſeine Notas; welche er der Univerſität offeriret, annehmen ſolle. Darauf ward geantwortet; der Rector ſoll ſchedulam annehmen.

Den 8 Jun. 1596. fragte der Rector im Conſiſtorio, ob die Noten des Tycho Brahe ſollten beantwortet werden. Es ward geantwortet: Die Sache ſoll in Deliberation genommen werden.

Den 11 Jun. 1596. wurden des Tycho Brahes notæ im Conſiſtorio geleſen.

Den 14 Jun. 1596. gab der Rector im Conſiſtorio zu erkennen, daß er ihm am Sonnabende verbothen hätte, ſeine Notas jemand privatim ſehen zu laſſen. Darauf antwortete der Biſchoff, daß er bey ſeiner Seelen Seligkeit, nicht mehr als geſchehen, bey dieſer Sache thun wolle. Nachdem ſendete Tycho Brahe zu dem Rectori, und bath ihn, daß die Profeſſores die Noten leſen und darauf ſchreiben möchten; wenn ſie dieſelben aber nicht leſen wollten, ſo ſollten ſie darauf ſchreiben, daß ihnen ſolches wäre angebothen worden.

Den 9 Jul. 1596. kam D. Gellius vor das Conſiſtorium, und begehrte unter andern, daß er möchte eine Copie von dem, ſo ſeiner Sache wegen im Conſiſtorio gehandelt worden, bekommen. Darauf ward einſtimmig geantwortet, daß die Profeſſores in demjenigen, ſo ſie unter dem Siegel des Rectoris einmal von ſich gegeben hätten,

ten, nichts verändern wollten. Und D. Gellius ſolle eine Copie davon von Wort zu Worte haben.

Dieſes iſt es alles, was wir in dieſer Sache zwiſchen Tycho v. Brahe und D. Gellio Saſceride, ſo des letztern vorgehabte Heirat mit der Jungfer Magdalena v. Brahe, die aber aufgehoben und zu nichts ward, betraf, vor uns aufgezeichnet gefunden haben. Es iſt zu vermuthen, daß Tycho v. Brahe mit der Sache nicht weiter gegangen ſey, ſondern ſich alleine daran begnügen laſſen, daß der rechte Zuſammenhang dieſer Sache nunmehro den Leuten bekannt worden war, als welche ihm vorhero alle Schuld beymaßen und D. Gellium für unſchuldig hielten; deſſen Sache doch, wie aus dieſen Acten erſcheint, nicht ſonderlich rein geweſen iſt. Dieſes müſſen wir hiebey erinnern, daß ſich D. Gellius nachdem im Jahr 1599, mit Anna(n), einer Tochter des Rathsherrn, Hans Skyttes, verheiratete: Magdalena v. Brahe aber, blieb, ſo weit es uns bekannt iſt, ihre ganze Lebenszeit unverheiratet.

In dieſem Jahre 1596. verlohr Tycho v. Brahe einen großen Freund und Beförderer, an dem braven Herrn Jürgen Roſencranz, auf Roſenholm: Er ſtarb den 9 April und war einer der regierenden Herren, in der Minderjährigkeit des Königs Chriſtian des vierten, und beynahe der einzige unter dem Regieruugsrathe, bey dem Tycho

(n) Vindingii Acad. Hafnienſ. p. 210.

cho v. Brahe, nach dem Tode des Kanzlers Nicolai Kaas, eine ernsthafte Hülfe und Beystand fand. Denn sein Bruder Steen Brahe, scheint nicht die Macht gehabt zu haben, etwas zu seinem Besten zu wege zu bringen, ob er gleich in der Regierung war.

In eben diesem Jahre gab er den ersten Tomum seiner Briefe aus seiner Druckerey auf Uranienburg heraus; derselbe enthielt den astronomischen Briefwechsel, welchen er einige Jahre mit dem Landgraf Wilhelm von Hessen und seinem Mathematico Christoph Rothmann, geführet hatte. Daß der König mit dieser Schrift ganz misvergnügt gewesen sey, sieht man aus dem Briefe, welchen ihm Se. Majestät in folgenden Jahre nach seiner Abreise, aus Dännemark zuschrieb. Darinn heißt es am Schlusse: **Wir erinnern Uns auch zugleich, daß du verschiedene Reden von unserm lieben Hrn. Vater, unter deinen Episteln hast im Drucke ausgehen lassen: Dahero wollen wir dich hiemit gewarnet haben, daß solches künftig nicht geschehe, wofern du nicht von Uns willt angesprochen, und wie es sich gebührt, gestrafet werden** (o).

Da Tycho v. Brahe sich noch den Sommer über, 1596. in Kopenhagen aufhielt, sah er den 14 Jul. des Abends zwischen 10 und 11 Uhr einen Cometen am Himmel, welches um so mehr anzumerken ist, weil es just der siebente und letzte war,

(o) Siehe O. Bangs Sammlungen t. II. p. 476.

war, welchen er in seiner ganzen Lebenszeit beobachtete. Wer die Gedanken hat, daß die Cometen etwas böses bedeuten, möchte sagen, daß wenigstens dieser, unserm großen Astronomo selber, der in folgendem Jahre aus seinem Vaterlande flüchtete, nichts gutes bedeutet habe. Den Weggang dieses Cometen, der sich den 27 Jul. das letzte mal sehen ließ, observirete er, in Gegenwart M. Andreas Fosses, Bischoffens in Bergen, und des M. Christophori Cervini, auf Uranienburg (p & q).

Den 31 Aug. 1596. ward der König Christian der vierte, der nunmehro seine mündigen Jahre erreichet hatte, in der Kirche Unserer Frauen in Kopenhagen gekrönet. Bey diesem königlichen hohen Feste, fanden sich viele fürstliche und andere fremde Personen ein. Von denselben würde ganz gewiß einer oder anderer, den Tycho Brahe auf Uranienburg besuchet haben, wenn er noch anitzo, wie vorhero, in solchem Ansehen bey Hofe gestanden hätte. Wir finden aber niemand unter diesen Fremden, der auf Hueen gewesen, ausgenommen, den Churf. Brandenburg. Mathematicum, Jo. Mollerum, welcher ohne Zwei-

(p) M. Andreas Foß hatte gleichfalls um diese Zeit einen weitläuftigen Proceß mit seinem Schwiegersohne, M. Jon. Mogensen, der ohne Zweifel Rector an der Bergischen Schule war, vor dem Consistorio. Vid. Acta Univ. Hafn. 1596. MS.

(q) Tych. Brahei Observ. Astron. MS. Conf. Gassendi vita Tychonis p. 137.

Zweifel im Gefolge des hochbemeldten Churfürstens hereingekommen, und der nachdem gleichfalls bey Tycho v. Brahe auf Wandesburg (r) und in Wittenberg war (r).

Da nun diese neue Veränderung in der Regierung, Christoph Walkendorf, Reichshofmeister, und Christian Friis, königlicher Kanzler worden; von welchen der erstere des Tycho v. Brahes großer Feind, und der letztere ihm auch nicht sehr günstig war, für sich gegangen war; so fieng man an, ihm seine Einkünfte, eines nach dem andern einzuziehen, und ihm auf vielerley Art, sein Leben sauer zu machen. Das erste, so er bald nach der Krönung verlohr, war das Norwegische Lehn, mit welchem er verschiedene mal, sowohl von dem Könige Friederich dem andern, als auch Christian dem vierten, belehnet worden, und eines seiner besten Einkünfte, die er zur Unterhaltung der astronomischen Uebungen und Einrichtungen hatte, war (t). Die-

(r) Dieses zeuget Tycho v. Brahe selber in einem Briefe an Longomontanum vom 24 Mart. 1598. mit diesen Worten: Est nunc apud me Joannes Mollerus, Electoris Brandenburgici Mathematicus, quæ Huenæ in Coronatione, ut scis, nobis aderat &c. Conf. Gassendi V. Tych. p. 153. 165.

(s) Tych. Brahei Epist. ad Andr. Vellejum Dan. Bibl. tom. III. p. 187.

(t) Solches bezeuget Tycho Brahe selber in einem Briefe an Andream Vellejum mit diesen Worten: Nam præter Beneficium illud Norvagicum, quo statim

Dieſe und viele andere uns noch unbekannte Verdrüßlichkeiten, ſo in dieſem Jahre 1596. recht los brachen, und gleichſam mit Haufen auf Tycho v. Brahe los ſtürmeten, prophezeyeten ihm, wegen des künftigen, nur wenig Gutes, und nöthigte ihn, in dem folgendem Jahre, das ins Werk zu ſetzen, was er lange voraus geſehen und erwartet hatte, nämlich ſein liebes Uranienburg, auf welches er ſo viele Koſten und Fleiß verwendet hatte, ja ſein liebes Vaterland, welches zu ehren und zu dienen, er ſich mit ſo großem Eifer bemühet hatte, zu verlaſſen. Es iſt zwar gewiß, daß Tycho v. Brahe allzu eigenſinnig, und auf ſeinen Meynungen allzu feſt ſtehende, geweſen zu ſeyn ſcheint; es iſt auch zu vermuthen, daß er verdrüßlich geweſen, daß er anitzo nicht in dem Credit geſtanden, wie vorhero, da er alles worauf er zielte, erhalten konnte, und daß er vielleicht auch nicht von den Großen, welche nun am mei-

ſtatim ac Coronatio peracta eſt, privatus ſum, cetera etiam, quæ a Rege habui, adempta ſunt &c. Siehe die Dän. Bibliothek tom. III. p. 178. Und in dem Berichte, den er ſelber gegeben, weswegen er ſeine Obſervationes auf Hueen abbrechen müßte, ſchreibt er alſo: Cauſa hujus inexpectatæ mutationis inde potiſſimum extitit, quod cum ſtatim a Coronatione Regis feudo Norvagico, quod præcipuum erat Aſtronomici exercitii ſubſidium, privatus eſſem, nec quidvis apud Aulæ Magiſtrum agendo id recipere potuiſſem &c. Vid. Lucii Baretti Hiſtor. Cœleſtis Tych. Brahei, Aug. Vindel. 1666. p. 801.

meiſten im Rathe zu ſagen hatten, ſo viel als wie ſie wollten, und ihm gebührte, gemacht hat (u). Es ſcheint aber auch, daß ſeine Misgönner ein rechtes Belieben gefunden haben, ihn zu trillen und zu reizen, ihm alle Luſt und Gelegenheit zu benehmen, ſeine aſtronomiſchen und chymiſchen Studia fortzuſetzen, und den Neid, von welchem ſie gegen ihn, ſowohl wegen der königlichen Belohnungen, als anderer Urſachen willen, und beſonders in Anſehung der großen Hochachtung, welche er ſich vor allen andern Dänen, bey ſo vielen vornehmen Fürſten und Nationen erworben, eingenommen waren, allzu deutlich zu erkennen gaben. So, daß er wohl Urſache gehabt hat, ſein Misvergnügen über die ſchlechten Umſtände dieſes Jahres, durch dieſen kleinen Vers zu verſtehen zu geben (x).

Ut me turbet Eris, turpisque calumnia turpet,
Invidiam ſuperat ſpe melioris Eros.
Uraniburgi Danorum An. 1596.

Es

(u) Pauli Coldingii Relat. MS. ita: Cauſa diſceſſus fuit, quod, mortuo Friderico, non in tanto pretio eſſe ſe ſentiebat, ut antea, cumque novi Officiarii ab ipſo tanti non fierent, quanti vellent, in eo toti erant, Tychonem ut feudo Norvagico & aliis privarent &c.

(x) Dieſen Vers findet man in Balth. Exneri Poetæ Laur. Cæſ. Anchora utriusque vitæ ſ. Illuſtrium Virorum Carmina in Symbolum *Spero Meliora* Han. 1619. 8. p. 87.

Es hat jemand anmerken wollen, daß jedes mal, wenn die Zahl 6 in jedem Decennio, oder zehnjährigen Zeit, im Leben des Tycho v. Brahe einfiel, er ein sonderbares und seltsames Schicksal gehabt haben soll: als 1546. ward er gebohren: 1556. soll er angefangen haben, sich darauf zu legen, die Sterne kennen zu lernen: 1566. verlohr er seine Nase in Rostock: 1576. bekam er Hueen zu Errichtung der Astronomie in Belehnung: 1586. besuchte ihn der König und die Königinn auf Uranienburg: 1596. brach der Unwillen seiner Misgönner recht gegen ihn aus. In allem diesem aber kann doch nichts besonders stecken, weil sich in andern Jahren, sowohl vorher als nachhero, eben so merkwürdige Dinge mit ihm zugetragen haben.

Den 31 Decemb. 1596. oder am Tage vor dem Neuen Jahre (Pridie Calendar. Januarii 1597.) schrieb Tycho v. Brahe einen ausführlichen Brief an den Kanzler Christian Friis, der sich damals am Hofe in Coldingen in Jütland aufhielt: darinn bath er ihn, als (wie er meynte) seinen Freund, er wolle bey dem Könige auswirken, daß Se. Majest. sich doch die Aufrechthaltung seiner astronomischen Einrichtungen möchte angelegen seyn lassen, und ihm das Norwegische Lehn, welches ihm so unvermuthet genommen worden wäre, wenn nicht länger, so doch bis den 1 May als die gewöhnliche Zeit, in welche man die Belehnungen zu verwechseln pflege, wieder allergnädigst vergönnen möchte. Diesen Brief und des

Kanz-

Kanzlers Antwort darauf, können wir nicht unterlaſſen, hier anzuführen, ob ſie gleich lateiniſch ſind (y), weil es in der Tycho Brahiſchen Geſchichte Hauptdokumente ſind, und wir zuverläßige Abſchriften davon in Händen haben. Tycho Brahes Brief an den Kanzler lautet alſo:

Cum ad dignitatem præcipuam in hoc Regno Daniæ evectus ſis, Magnifice Domine Cancellarie, Amice honorande, equidem ex te ipſo absque ullo monitore intelligere potes, quæ decus Regni concernunt, tuarum eſſe partium hortatu & conſiliis promovere. Quod in diſciplinarum liberalium liberali etiam ſuſtentatione & conſervatione non minima ex parte conſiſtere pro tua prudentia non ignoras, præſertim cum ipſemet doctrinis humanioribus præclare imbutus ſis. Aſtronomiam autem inter omnes ſcientias locum principem merito obtinere, in quantum & Regnis & Regibus glorioſa ſemper extiterit, multæ rationes, multaque exempla atteſtantur, ut ob id a Manilio Poeta, Auguſto Imperatori ſcribente, hoc elogio deprædicetur, quod

Regales animos primum dignata movere eſt
Proxima tangentes collo faſtigia rerum.

Hanc

(y) Dieſe zwey Briefe ſind ſonſt in der Hiſtoire de la famille de Brahe pag. 14 ſeq. welche zu dem größeren Werke, Portraits Hiſt. des hommes illuſtres de Dannemark par Mr. Tycho de Hoffman. in 4to. gedruckt zu finden: Dieſes Werk iſt aber noch nicht in vieler Händen.

Hanc igitur tam ſublimem artem ex decreto & clementi voluntate Friederici II. laudatiſſimæ memoriæ Regis in hac inſula Huenna ſummis viribus excolere, adeoque redintegrare jam dudum aggreſſus ſum, ingentibus auſis & laboribus, neque ſumptibus mediocribus, omnes nervos eo intendens, ut in honorem patriæ illa illuſtrior & abſolutior quam uſpiam antea prodiret. Qua in re quid hactenus non ſaltem quoad Inſtrumentorum ido neorum, qualia forte alibi nullo ævo extiterunt & ædificiorum huc ſpectantium exſtructione, ſed & in obſervationibus quam plurimis, nulla fere ſerenitate omiſſa, cælitus deducendis, atque ex his reſtituendis aſtrorum motibus effecerimus, judicent alii, quotquot Europa habet, vel unquam habitura eſt, horum intelligentes & cupidos. Quos confido non illubenter conceſſuros, me omnes ſtellas fixas, viſui commode patentes, tanta ſubtilitate & certitudine reſtituiſſe, quanta a nullis veterum aut recentiorum effectum eſt; res ſane ardua multisque ſeculis fruſtra deſiderata, ſed & Solis Lunæque curricula in normam cælo ad amuſſim conſonam a nobis eſſe redacta, omnium ætatum ſubſecuturæ experientur animadverſiones. Quin & in reliquis Planetis (qua in Parte adhuc ſedulo laboramus, circuituum tarditate in nonnullis cunctationem exigente) id ipſum exſequi in dies magnis conatibus enitimur, Hypotheſi jam antea ſolerter excogitata; quæ antecedentium omnium Aſtronomorum ſpeculationes, fatentibus id hujus ſeculi

Arti-

Artificibus præcipuis, eludit. Conſtituerat vero dictus Rex ſereniſſimus, Artis hujus Regiæ culturam in hac inſula perpetuare, & fundatione liberali ejus ad Poſteros conſervationi proſpicere. Verum nimis immature, proh dolor! nobis ereptus, id ante ſupremum diem exſequi non potuit. Retuli itaque de eo ſtatim poſt ipſius obitum ad Regni Senatum, atteſtans etiam ſereniſſimam Reginam & quosdam e Senatoribus conſcios, qui illud ex Rege, cum in vivis eſſet, inaudiviſſent. Quare & univerſus Senatus mox non invite, literis in membrana exaratis, quarum hic Exemplar adjunxi, Regium illud propoſitum confirmavit, & ſe, cum Princeps adminiſtrationi rerum admoveretur, omni conatu & ſuaſu laboraturum, ut is Artis hujus perpetuationi in hac inſula clementer & liberaliter proviſerit, addixit. Quin & tunc Feudum quoddam in Norvagia mihi conceſſum eſt, & alias meæ indemnitati, quantum ea tempora patiebantur, conſuetum, ſpe facta, ut in poſterum omnia ex voto uberius evenirent. Præter omnem nihilominus meam exſpectationem accidit, quod ſtatim ac ſereniſſimus noſter Rex coronatus eſt, Feudo illo citro ullam, uti confido, meam culpam privatus ſim, adeo ut potiſſima portio eorum, quæ Aſtronomicæ Reſtaurationis ſubſidia ſpectabant, mihi ſubtracta ſit, non mediocri meo incommodo. Rem enim familiarem (omnia, quæ tum e Regiis feudis tum bonis hæreditariis acquirere licuit, in hoc opus expendendo) ha-

ſtenus potius imminutam quam auctam, nimis vere expertus ſum, cum aliis hujus Regni Nobilibus, meis coæqualibus, contra evenerit, qui & propria conſervarunt, & inſuper e Regiis rem fecerunt. Accedit & hoc, quod his primordiis ab Artis hujus ſuſtentatione adeo averſis, dubius reddar, quid de ejus in hoc regno promotione & conſervatione in poſterum ſperandum ſit; anne illius exercitatio prorſus deſeranda veniat, an vero alia ejus continuandæ media ſint quærenda, quorum hoc fortaſſis patriæ noſtræ minus honorificum, illud certi exteri ægerrime paterentur, qui undequaque quotannis ad me datis literis ſerio hortantur, ut inchoatam telam pertexere non omittam, ſed confectam orbi aliquando communicem: quod non mediocris copia literarum ex Italia, Gallia, Germania, Bohemia, Anglia & Scotia, aliisque regionibus profecta & apud me reverſata oſtendet. Quin & ipſemet, qui potiorem in his ætatis partem conſumpſi, tot annorum exantlatos labores, tot vigilatas noctes, tantosque erogatos ſumptus incaſſum factos reddi ad modum invite ferrem: Quid potius ne id fieret, utque Expectationi Regum quorundam, Principum, atque præſtantiſſimorum hinc inde virorum ſatisfaciam, nec multis ſpem conceptam laudabilem illaudabiliter fruſtremur, omnino rationes ineundæ, quibus id, quod ſemel bene inchoatum eſt, totque annis continuatum, aliquando in publicam orbis utilitatem abſolvatur, ubicunque tandem locorum &

qui

quibuscunque mediis id commode exſequi liceat. Quæ cum ita ſe habeant, & neceſſario nobis facienda ſint, in tuum ſinum deponenda, tibique hiſce literis aliquatenus ea exponenda duximus, quo auctoritate atque prudentia, qua vales, huic incommodo ſubvenire & mature obviare velis, quod etiam te libere & lubenter facturum mihi perſuadeo: ſiquidem non difficulter prævideas, quam honorifica huic Regno Artiſtam ſublimis conſervatio exiſtat, quamque minus apud alias nationes decorum eidem foret, ſi ejus inſtaurationem tam diu tantoque molimine hic factitatam, cujus fama plurimas Europæ Regiones jam penetravit, aut negligi, aut aliorſum transferri neceſſum fuerit. Ut vero aliquatenus perſpicias, quænam in hoc regno ad Aſtronomiæ redintegrationem indefeſſo ſtudio hactenus molitus ſim, habes hic primum Tomum Epiſtolarum Aſtronomicarum e noſtris, qui ſuo loco brevem Inſtrumentorum a me ejus artis gratia elaboratorum deſcriptionem, una cum ædificiis huc pertinentibus exhibet, adjunctis in fine quorundam ex iisdem organis iconibus, quibus introſpectis, utcunque tibi conſtabit, arbitror, me non obiter, ſed ſummis viribus, imo etiam ſupra ipſas vires tanta perfeciſſe. Quod etiam tibi ipſi, ſi aliquando mihi in hac inſula adeſſe haud gravatus fueris, opinione verius æſtimabitur. Oblatus quidem eſt idem liber una cum Iconibus Sereniſſimo Regi meo nomine ſubmiſſe, antequam Haſſnio ultimo diſcederet, ſed cum tunc in iti-

neris Cimbrici prócinctu eſſet, neque ad ea ſerio attendere, neque de iis, quæ proponebantur, quidpiam certe ſtatuere ipſius Majeſtati commodum erat. Rogo itaque officioſe, Magnifice Domine Cancellarie, ut patriæ ſaltem cauſa hoc tam arduum negotium tibi cordi eſſe ſinas, & de iis, quæ Artis adeo eximiæ apud nos conſervationem & propagationem concernunt, ſerio cogites, Regique noſtro ſereniſſimo opportunum in his des conſilium. Hoc autem tempore nihil aliud expeto, quam ut Feudum in Norvagia mihi ademptum clementer reſtituatur, ſi non diutius, ſaltem in diem Calend. Maji, quo Feudorum apud nos commutatio fieri ſoleat, ut præfectus meus tunc mihi rationes reddituum, quos alias nullos toto hoc anno inde accepi, reddere queat. Interea Sereniſſimus Rex & ſecum & ex prudentiſſimi Senatus conſilio deliberatius ſtatuat, quid in poſterum circa hæc fieri velit, cujus ego Regiæ voluntati, in quamcumque partem res vergat, lubens acquieſcam. Porro te etiam obnixe rogatum habeo, ut per hunc meum miniſtrum nonnulla mihi de antedictis reſcribere, tuamque ſententiam aperire ne recuſare velis, quo mature, quid facto opus ſit, mecum ſtatuere queam. Exſpectabit iſtic, donec id tibi per alias occupationes opportunum fuerit. Ego viciſſim de te pro virili bene mereri, tuoque honori & nomine officioſe ſtudere non intermittam. Vale, atque hanc in ſcribendo prolixitatem, re ita exigente, candide & benevole accipe. Iterum cum tota familia

felix

felix & incolumis vale, annumque hunc ut auſpicato ingrediaris, abſolvasque, opto. Dabantur Uraniburgo pridie Calendarum Januarii Anni 1597.

Tycho Brahe.

Inſcriptio.

Magnifico & Nobiliſſimo Viro, dignitate, prudentia & doctrina inprimis conſpicuo, Domino *Chriſtiano Friſio* de Borreby, Sereniſſimi Regis noſtri Cancellario & a Conſiliis intimo, Amico ſuo honorando.

Nebſt dieſem Briefe ſendete Tycho v. Brahe eine Copie der Verſicherung mit, welche ihm der Reichsrath nach dem Tode des Königs Friederichs des andern, Hochlöblichen Gedächtniſſes, unter ihrer Hand und Siegel, zu der beſtändigen Aufrechthaltung der aſtronomiſchen Einrichtungen auf Hueen, behülflich zu ſeyn, auf Pergament gegeben hatten. Da aber die älteſten und mächtigſten im Rathe, welche dieſe Verſicherung mit ausgeſtellet hatten, nachdem, theils weggeſtorben waren, ſo ward ſie anitzo nicht angeſehen, und es war nur ein ſchlechter Troſt, welchen Tycho v. Brahe von dem Kanzler zurück erhielt, welcher ihm 1597. den 20 Jan. von Coldingen antwortete; daß er dem Könige ſein Verlangen treulich vorgeſtellet habe, Se. Majeſtät hätte aber geantwortet: 1) Wegen der Inſtrumente, daß es ſeine Gelegenheit nicht wäre, der königlichen Schatz-

kammer Unkoſten zu machen, dieſelben im Stande zu halten. 2) Auf das andere, nämlich das Norwegiſche Lehn wenigſtens auf eine kurze Zeit zu behalten, daß es ſich ganz nicht thun ließe, weil das Bergenhuſiſche Lehn die Einkünfte davon keinesweges entbehren könne (z). Sonſten wäre es dem Kanzler nicht lieb, daß er dem Tycho v. Brahe hierinn nicht dienen könne, verſpricht aber, in andern Zufällen, ſo viel möglich, zu Dienſten zu ſeyn, und wünſcht übrigens, daß er lange und wohl leben möge. Dieſe kurze und unangenehme Antwort, welche Tycho v. Brahe nachdem unter die vornehmſten Urſachen zählt, welche ihn anſpornete je eher je beſſer einzupacken, lautet alſo:

S. Quæ apud Sereniſſimum Regem, Dominum noſtrum clementiſſimum, Nobiliſſime Tycho, amice clariſſime, tibi a me duplici in negotio effecta dari cupis, ea ex literis tuis, quæ mihi una cum exemplo literarum Magnificorum Regni Senatorum redditæ ſunt, intellexi, utque tibi pro amicitia noſtra per me in utroque liberaliter ſatisfieret, nihil diligentiæ prætermiſi; verum te celare non poſſum, Regiam Majeſtatem, cui poſtulata tua ſumma fide expoſui, ad primum illud de Inſtrumentis Aſtronomicis negotium ita reſpon-

(z) Das Nordfiordiſche Lehn in Norwegen, welches Tycho v. Brahe gehabt hatte, gehörte ſonſten zu dem Bergenhuuſiſchen Lehne, als dem Hauptlehne.

reſpondiſſe: *Ex Regio ærario aliquid ſumptuum in iſtorum Inſtrumentorum conſervationem impendere, ſibi non eſſe integrum.* Ad alteram vero quod attinet petitionem, quam de *beneficii iſtius Norvagici* clementiſſima vel ſaltem ad exiguum illud in literis tuis dictum tempus proroganda conceſſione inſtituis, ſereniſſima ipſius Majeſtas *eam admittere plane recuſavit*, perſuaſiſſimum habens, Præfecturam Bergenſem reditibus iſtius absque inſigni incommodo carere minime poſſe. Quam cum ita, uti dixi, ſe habeant, te, eventum exſpectationi tuæ non reſpondiſſe, pro tua prudentia æque laturum, ſtudium vero ac voluntatem meam, quam tibi hac in re libentiſſime, quamvis incaſſum impendi, in aliis vero, quibus potero, tibi teſtatam facere maximopere cupio, pro animi tui candore, ſinceraque æquitate, boni conſulturum, plane confido, teque quam diutiſſime vivere & valere ex animo precor. Dabantur Coldingi XX. Januarii 1597.

Chriſtianus Friis
manu propria.

Inſcriptio.

Nobiliſſimo viro, Domino *Tycboni Braben*, Hæredi in Knudſtrup, amico ſuo chariſſimo.

Aus dieſer Antwort vernahm Tycho v. Brahe, daß er nur wenig Gutes in ſeinem Vaterlande zu erwarten hätte, und daß es nun hohe Zeit für

ihm wäre zu wandern. Er hielt ſich aber doch bis zum Frühjahre auf Uranienburg auf, und überlegte indeſſen, wie er ſeinen weitläuftigen und beſchwerlichen Abzug am beſten ins Werk ſetzen ſolle. Wir finden, daß der 15 Mart. 1597. der letzte Tag war, da er aſtronomiſche Obſervationes auf Hueen gemacht hat (a). Vermuthlich iſt er von der Zeit an beſchäfftiget geweſen, ſeine Inſtrumente, Bücher, Buchdruckerey und Meublen einzupacken: Solches alles ließ er nach der Hand auf Booten nach Kopenhagen überführen, bis er den 29 April, nebſt ſeiner Familie, die Inſel gänzlich verließ, da denn nur einige wenige von den größten und unbequemſten Inſtrumenten da blieben, und er alsdenn in ſeinem Hofe in der Färberſtraße in Kopenhagen, welcher da lag, wo anitzo Groß Wartov (ein wohleingerichtetes und weitläuftiges Hoſpital) ſteht, einzog.

Ehe er noch abzog, fiel indeſſen ein neuer Verdruß vor, welcher gleichfalls nicht geringe war; denn die Bauern auf Hueen, da ſie merketen, daß die Sachen ihres Herrn nur ſchlecht bey Hofe ſtünden, fiengen, vielleicht durch anderer Anreizung, an, ſich zu rühren, und gaben wieder die von Tycho v. Brahe gegen ſie bezeugte harte, vermeyntes unrechtes Verfahren, und anderer Dinge wegen, eine Klage ein. Ohne Zweifel iſt der Reichshofmeiſter, Chriſtoph Walkendorf, derjenige geweſen, der ſich der Bauern angenommen, und bey

(a) Tych. Brahei Obſerv. Aſtron. MS. Lucii Baretti hiſt. cœleſt. p. 786. 788. 798.

bey dem Könige ausgewirkt, daß Se. Majestät dem Kanzler Christian Friis und Axel Brahe (b), durch ihren offenen Brief de dato 4 Apr. 1597. befohlen, sich nach Hueen zu begeben, und daselbst die Klagen der Bauern anzuhören. Der königliche Befehl lautet also:

Christian der vierte ꝛc. Unsere besondere Gunst zuvor. Wisset, daß, da wir erfahren haben, daß unsere Unterthanen so auf Hueen wohnen, von dem Uns lieben Tycho Brahe, unserm Manne, Diener und Befehlshaber daselbst, mit Beschwernissen und Arbeit, welche sie über ihre Kräfte und Vermögen, sowohl zu Lande als zu Wasser verrichten sollen, höchstens beläst[i]get werden, und darüber, sowohl dieser als anderer Ursachen wegen, in die größte Armut und Elend gerathen; Und dahero unterthänigst bitten, daß wir mit ihnen ein christliches Einsehen haben möchten. Wir auch vernommen haben, wie er sich auf diesem Lande soll unterstanden haben, durch Annehmung und Anschaffung der Priester, gegen die Ordinanz zu handeln, und auf andere Art, das zu thun, was sich nicht wohl schicken kann. Daher bitten wir euch und wollen, daß ihr eure Sachen darnach einrichtet, daß ihr den nächstkommenden Sonnabend, welches der 9 April ist, ganz gewiß auf dem erwähnten unserm

(b) Axel Brahe war ohne Zweifel Tycho v. Brahes eigener Bruder, der nebst andern 1596. im Junio in den Reichsrath kam.

ferm Lande Hueen zugegen seyn, und nachdem den folgenden Sonntag darnach, die Klagen unserer Unterthanen auf das genaueste erfahren und vernehmen könnet: Auch sollet ihr das Land, welches ihnen zum Schaden und zur Plage, zur Saat geleget worden, besehen, wie auch, wessen er sich wider die Ordinanz zu thun, unterstanden hat; So wie alle Umstände euch, Christian Friis, ferner bewußt sind. Was ihr nun davon erfahret, solches sollet ihr ordentlich und wohl specificirt, geschrieben von euch geben, so, wie ihr es verantworten, und bekannt seyn wollet. Damit geschieht Unser Wille. Befehlen euch Gott. Hafniæ den 4 April 1597.

Wie die Verrichtung dieser guten Herren auf Hueen ausgefallen sey, können wir nicht sagen, so lange wir nicht das Glück gehabt haben, den Bericht zu sehen, welchen sie auf königlichen Befehl, schriftlich davon verfasset haben. Es ist glaublich, daß er nicht zum Besten des Tycho v. Brahes gelautet habe, und ohne Zweifel ist der Proceß, welcher kurz darauf dem Priester auf Hueen gemacht ward, eine Folge davon. Diesen betreffend, finden wir nachfolgenden Befehl Sr. königl. Maj. von 14 Apr. 1597. an Detlev Holck (c), daß

(c) Detlef Holck war das Jahr vorhero in den Reichsrath kommen, und war einer der acht Herren, welche 1596. den 10 Jun. auf einmal den Eid vor dem Könige ablegten. Er war kurz vorhero oberster Secretaire gewesen.

daß er nebſt dem Biſchoffe, D. **Peter Winſtrup**, in dieſer Sache urtheilen ſolle.

Chriſtian der vierte ꝛc. Unſere Gunſt zuvor. Wiſſe, daß, da ſich ein Prieſter, Namens Hr. **Jens Jenſſen**, unterſtanden hat, bey dem Kirchendienſte wider die Ordinanz zu handeln, und er, wegen ſolches ſeines dreiſten Vorſatzes wegen, vor dem Uns lieben, Wohlachtbaren und Hochgelehrten Manne, D. **Peter Winſtrup**, Superintendenten hier im Stifte Seeland, den nächſtkommenden 22 April, vor Gerichte erſcheinen ſoll. So bitten wir und wollen, daß du dich darnach richteſt, daß du zu eben der Zeit, hier in der Stadt gegenwärtig ſeyn, und nachdem mit erwähntem **Peter Winſtrup**, in eben der Sache, was recht und chriſtlich iſt, urtheilen und ſprechen kannſt. Damit geſchieht unſer Wille. Befehlen dich Gott. Hafniæ d. 14 April 1597.

Das Urtheil ſo über den Prieſter gefället ward, haben wir nicht geſehen; daß er aber mit Ungnade verwieſen worden, theils, weil er aus den Worten der Taufe den Exorciſmum ausgelaſſen, und theils weil er den **Tycho v. Brahe**, der in vielen Jahren nicht ſollte zum Nachtmahl geweſen ſeyn, ſondern (wie vergegeben ward) mit einer Beyſchläferin ein böſes Leben geführet hätte, beweiſet ein Monitum, welches von dem Biſchoffe bey der Rothſchilder Zuſammenkunft der Pröbſte, in ſelbigem Jahre gegeben worden, und welches man in der Sammlung von Synodal-Büchern, ſo der

Hr.

Hr. Biſchoff Hersleb beſitzt, findet. Es lautet alſo:

Der Prieſter von Hueen auf Uranienburg ward mit des Königs Ungnade verwieſen, weil er ſich nicht mit den Worten der Taufe, (Ich beſchwöre dich) nach der Ordonanz und dem Altarbuche verhält; ſondern es anders macht: Wie auch, daß er den Tycho Brahe auf Hueen, der in 18 Jahren nicht zum Nachtmahle geweſen iſt, ſondern mit einer Beyſchläferin ein übles Leben geführt, nicht erinnert hat.

Es iſt hier nicht unſer Abſehen, den Tycho v. Brahe in dieſer Sache entweder zu tadeln oder zu verantworten, ſo lange wir nicht mehrere Umſtände davon in Händen haben; Damit aber niemand allzu geſchwind ſeyn möge, daher übel von ſeiner Religion zu urtheilen, ſo wollen wir nur folgende Punkte zum Nachdenken und genaueren Ueberlegen darſtellen.

1) Was die Beyſchläferin angeht; wenn ſeine Frau, welche von ſeinen Feinden ſo genennet ward, darunter verſtanden werden ſoll, ſo hatte er ſie damals ſchon 24 Jahre unangefochten gehabt: Und war es eine andere, welche er, außer ſeiner Frau, 18 Jahre gehabt hatte, ſo muß man ſich wundern, daß in ſo langer Zeit, niemand vorhero davon geſprochen hat, als eben nun, da man ihn auf allen Seiten zu beſchuldigen und zu fällen ſuchte.

2) Tycho v. Brahe klagt ſtark darüber, daß man aus Haß gegen ihn, mit dem Prieſter alſo ver-

verfahren habe (d), wozu die Hueeniſchen Bauern gleichfalls das ihrige beygetragen haben. Und dieſes iſt um deſto glaublicher, da man aus dem vor dem Conſiſtorio geführten Proceſſe merket, daß ihm der Biſchoff **Winſtrup** ſelber nicht gewogen geweſen, und man weis ohne dieſes, daß dieſer Biſchoff ein großer Cliente der Feinde des **Tycho v. Brahes** bey Hofe geweſen ſey. Es iſt wohl aber auch nicht viel Gutes am Prieſter ſelber geweſen, und ganz möglich, daß er durch ſein unvernünftiges Verhalten Urſache geweſen, daß **Tycho v. Brahe** nicht hat wollen von ihm bedienet ſeyn.

3) Wer will deswegen läugnen, daß er ja das Sacrament in ſeiner Kirchſpielskirche bey ſeinem Hofe **Knudſtrup** in Schonen, zu welcher er dann und wann hinüber kam, könne gebrauchet haben. Welches man damals wohl nicht ſo genau unterſuchet hat, damit man mehr Urſache hätte, übel von ihm zu reden, und ihn zu verfolgen.

4) Obgleich **Tycho v. Brahe**, wie es ſcheint, verſchiedene eigene Gedanken von dem künftigen Zuſtande der Kirche, kann gehabt haben (e), und vielleicht auch wegen unſerer Kirchengebräuche, ſo finden

(d) Tych. Brahei relat. de occaſione interruptarum obſervationum, in Lucii Baretti hiſt. cœleſt. p. 802. ita: *Taceo nunc, quæ circa reprobos iſtos Inſulares & Parochum in odium mei evenerunt.* Und in einem andern Berichte ſchreibt er alſo: Ut præteream, quæ paſtori meo odio mei obtigerunt. Conf. Gaſſendus p. 140.

(e) Vid. T. Brahei Progymnaſm. Aſtron. edit. Francof.

finden wir doch, daß er allezeit und überall in seinen Briefen, Gedichten und Schriften, mit der größten Ehrerbietigkeit von Gott, dem Worte Gottes und denen göttlichen Dingen redet (f); welches mit einem öffentlich gottlosen Wesen nicht übereinkömmt. Daß er aber ein Heuchler gewesen sey, davon hat man nicht das geringste Kennzeichen, oder einige Ursache solches zu glauben.

5) Daß dieser Priester, wie gemeldet worden, nicht viel getauget habe, kann man auch daraus schlüßen,

cof. 1648. t. I. p. 465. conf. Gassendi vita Tychonis p. 129. 130. Olai Bangs Sammlungen t. II. p. 442 sq.

(f) Außer den Beyspielen, welche Gassendus p. 190 sq. und Ol. Bang t. II. p. 535. 539. anführen: Siehe Tych. Brahei Epist. Astron. p. 155. 156. 157. wo er unter andern schreibt: Deum solius gloriam in omnibus spectandam semper censui, cum veritas absque ipsius patefactione & dono introspici nequeat; Omne enim donum perfectum a Deo. Item in andern seinen Briefen, als in der Dän. Bibl. tom. III. p. 186. 191. wo er Gott herzlich danket, der ihn aus der Verfolgung errettet hätte. ibid. t. VIII. p. 471 seq. wo er von der Sterblichkeit und der Ewigkeit schreibt, und in der Astron. Instaur. Mechan fol. A. meldet er von einem hieroglyphischen Gemälde, so er hätte machen lassen, folgendes: Quibus innuimus, nihil hominem beare & immortalitate in æternum donare posse, præter meritum filii Dei Christi redemptoris ejusque doctrinæ & vitæ observantiam. conf. Epist. Astron. p. 254. Jessenius Orat. in ob. Tych. Brahei apud Gassendum p. 232. rühmt ihn wegen seines christlichen Lebens.

ſchlüßen, daß, da Tycho v. Brahe aus Dännemark gereiſet war, er, ohne Zweifel auf Wandesburg zu ihm kommen, und ihm einen Haufen Gewäſche von ſeinem Vogte auf Hueen vorgebracht hat: Ob nun gleich Tycho v. Brahe ſich gütig gegen ihn bezeigte, ſo hat er ſich gleichwohl grob und undankbar gegen ihn erwieſen, wenn es anders derſelbe Prieſter iſt, von dem Tycho v. Brahe in einem Poſtſcripto, bey einem ſeiner Briefe an Holger Roſencranz alſo ſchreibt: Cum præfectum illum, quem diſcedens Venuſiæ noſtræ præfeci, *Davidem Petri* nomine, apud me ſuſpectum reddiderit *Parochus ille prior* in Inſula, interea dum hic mecum egit, neſcio, an odio aliquo privato an rei veritate, & inter alia narrarit, eum, cum Patri tuo optimæ memoriæ inſerviret, aliquot centenis eum defraudaſſe rogo, velis mihi ſcheda aliqua obiter indicare, quid de hujus Præfecti fidelitate vel ſecus exploratum habeas; Neſcio enim, *quantum Parocho iſti fidendum ſit, cum quia alteri infenſus erat, tum quod me ſibi optime cupientem ſupra quam credi poſſet, ante abitum deſæxerit, adeoque ut contumelias & calumnias nulla de cauſa in os mihi dicere non erubuerit*: Quas tamen patienter ferens, ex alto deriſi, hominemque tanquam ſui non compotem, addito viatico & munere, dimiſi. Quod te ſcire volui, ne in mei gratiam quidpiam de eo amplius ſis ſollicitus. Plura ab *Eſcillo Bille* noſtro intelliges, qui acta habet in literas relata & teſtificata.

6) Es iſt ſonſten merkwürdig, daß der König, der den Huceniſchem Prieſter verwieß, weil er bey der Taufe die Beſchwörung wegließ (g), nachdem ſelber darauf fiel, daß er wollte den Exorciſmum abgeſchaffet haben, und daß der Biſchoff D. Peter Winſtrup, der hier das Urtheil über den Prieſter ausführte, nachdem einmal ſelber, da 1606. eine königliche Prinzeßin getaufet ward (h), die Taufe ohne den Exorciſmum zu gebrauchen, verrichten mußte.

Da nun Tycho v. Brahe ſolchergeſtalt von Hueen nach Kopenhagen gezogen war, ſchickte der Reichshofmeiſter, Chriſtoph Walkendorf, zwey gelehrte Männer hinüber nach Uranienburg, von welchen der eine D. Thomas Fincke, Profeſſor Mathematicus bey der Kopenhagener Univerſität war, um ſich wegen des Zuſtandes, der vom Tycho v. Brahe gemachten aſtronomiſchen Einrichtungen und nachgelaſſenen Inſtrumenten zu erkundigen: Dieſe guten Männer, da ſie dieſe wunderbaren Machinen nicht einmal kenneten oder deren Namen wußten, vielweniger verſtunden, wie ſie aufgeſtellet und gebrauchet werden ſollten, konnten deſto leichter zum Vergnügen des Hof-

(g) In dieſer Sache hat ohne Zweifel Tycho v. Brahe es ſelber mit dem Prieſter gehalten, weil man auch aus dem vorhin angeführten königl. Briefe vom 4 April 1597. ſieht, daß er beſchuldiget worden, wider einige Poſten der Kirchenordonanz gehandelt zu haben.

(h) Siehe die Dän. Bibl. t. IV. p. 15. 16. 17.

Hofmeisters einen Bericht abstatten, nämlich, daß des Tycho v. Brahes Instrumenten, nur unnütze Geräthschaften, und alle seine Arbeit und Einrichtung, nichts anders als eine schädliche und allzu kostbare Curiosität wären. Davon meldet Tycho v. Brahe selber in seiner Elegia ad Daniam folgendes (i):

(i) Durch einen Druckfehler wird er bey Gassendo p. 140. und in Bangs Samml. t. II. p. 458 Feurchius genennet. D Thomas Fincke hatte ganz andere Gedanken vom Tycho v. Brahe, da er seine vorhero herausgegebene Geometricem Rotundum, die 1583. in Basel gedruckt worden, schrieb: darinn schreibt er in der Dedication an den König Friederich II. nicht alleine dieses: Quin & æquum esse arbitratus sum, ut grata Mathemata suos maxime Mæcenates & Patronos celebrarent, in quorum numero Regiam tuam Majestatem consistere vel insignis illa erga Nobilissimum & in Mathematicis excellentissimum virum Dn. Tychonem Brahe magnificentia docere satis poterit. Sondern er redet auch in der Vorrede an den Leser, folgendergestalt den Tycho v. Brahe an: Te itaque nobilissime Dn. Tycho Brahe rogo, ut si hæc mea etiam Mare Balticum ad te transvolarint, hospitium illis ne deneges, sed benigno vultu excipias, itaque tractes, ut &, quod boni ferant, non tegas, & quod reprehensione in illis dignum inveneris, non dissimules. Facies id ob communia nostra studia, facies ob communem Regem, Principem atque Dominum nostrum clementissimum. Nuper in patria cum versarer, Mare Balthicum salutandi tui causa trajicere constitueram. Sed ita illud tum sæviit, ut ei

Mittitur is Huenam, ſocio comitatus ab uno,
Secreta Uraniæ quem bene noſſe putant.
Venit, & ut vidit ſpectacula maxima Divæ,
Pauca licet remanent, obſtupuiſſe ferunt.
Quid faciat rerum ignarus? qui talia pandat,
Nec conſpecta unquam nec ſibi nota prius?
Adſtat inexpertus, Fabricarum nomina quærit:
Quærit tractandi (res pudibunda) modum.
Ne tamen ignarus fruſtra acceſſiſſe feratur,
Quæ reſerare nequit, vellicat invidia.
Nec mirum, meus hunc quia forte inſtruxerat oſor,
Qui mihi jam dudum clam parit omne malum (k).

Dieſen Bericht bemeldter gelehrten Männer, ſcheint der Hofmeiſter als eine Urſache und Vorwand gebraucht zu haben. Dahero ließ er gleich darauf dem Tycho v. Brahe im Namen des Königes, welcher damals in Deutſchland war, durch den Stadtvogt verbiethen, ſowohl ſeine aſtronomiſchen Obſervationes auf dem Thurme, welchen man ihm auf dem weſtlichen Walle dazu überlaſſen, als auch ſeine chymiſchen Uebungen zu Hauſe in ſeinem Hauſe, in der Färberſtraße, nicht mehr

ei me propter inſtantem hyemem committere non ſim auſus. Quæ igitur tum præſenti mihi beneficia procul dubio exhibuiſſes, ea abſenti in chartis hiſce meis ut præſtes, etiam atque etiam oro.

(k) Conf. Gaſſendi hiſt. Tych. Brahei p. 140. 143. Bangs Samml. tom. II. p. 458. 478.

mehr fortzuſetzen. Ueber dieſes Verfahren klagt Tycho v. Brahe ſelber, ſowohl in ſeinem Briefe an Andr. Vellejum als auch an andern Orten (1).

❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀

Sechſte Abtheilung.

Tycho von Brahe Bildniß iſt wohl einige mal und auf verſchiedene Arten in Kupfer geſtochen worden; Aber niemals auf ſolche Art, als wie wir es hier vorzuſtellen die Ehre haben. Er hat es ſelber ſolchergeſtalt in einem Stempel ausgraben laſſen, und ſolches gebraucht, daſſelbe im Golde, außen auf dem Bande ſeiner Schriften abdrucken zu laſſen. Man findet es auf einem Exemplare ſeiner Aſtronomiæ inſtauratæ Mechanica, gedruckt auf Wandesburg 1598. in fol. ſo in blauem Atlas eingebunden iſt. Er hat daſſelbe 1600. den 18 Dec. einem vornehmen Herrn in Böhmen verehrt, anitzo aber wird es hier auf der königlichen Bibliothek verwahret. Das Bildniß auf dem Buche, hat eben die Größe wie der Kupferſtich, und ſtellt ihn, (welches merkwürdig iſt) 3 goldene Ketten tragend, vor: In der oberſten hängt das Portrait des Königs Friederichs des andern, (von welchem man ſonſten nicht gewußt,

(1) Siehe die Dän. Bibl. tom. III. p. 179. Conf. Gaſſendus p. 140. Reſenii Inſcript. Hafn. p. 375. Bangs Sammlungen t. II. p. 459.

wußt, daß er es gehabt hat) mit dieſen zwey Buchſtaben an den Seiten F. S. welche Fridericus Secundus bedeuten ſollen. An der andern Kette ſieht man deutlich einen Elephanten hängen: Ob aber einiger Schmuck in der dritten geweſen, das kann man nicht ſehen. Im Umkreiße lieſt man dieſen Vers:

Hic patet exterior Tychonis forma Brahei:
Pulchrius eniteat, quæ latet interior.

Zu der andern Seite des Bandes hat er einen andern Stempel gehabt, in eben der Form und Größe; darauf wird nichts anders gefunden, als ſein adeliches Wappen, nebſt folgendem Verſe, welcher wie jener im Umkreiſe ſtund:

Arma, Genus, Fundi pereunt: Durabile virtus
Et Doctrinæ Decus Nobilitatis habent.

* * *

Was eigentlich zu dem großen Haſſe, welchen **Chriſtoph Walkendorf** gegen **Tycho v. Brahe** trug, Urſache gegeben habe, ſolches iſt noch keine ſo abgemachte Sache. Man hält gemeiniglich dafür, daß er von einem Hunde entſtanden, und zwar, (wie **Thomas Bartholinus** und andere damaliger Zeit gemeynet) einer Engliſchen Dogge wegen (a): Da aber die Hiſtorie auf vie-

(a) Th. Bartholini de Med. Danor. domeſt. p. 56. ita: Tychoni Braheo, poſt reſtitutam Aſtronomiam multis ſtellis detectis, ſolus canis ſeu Moloſſus Anglicanus invidiam odiumque concitavit, & ſpontanei exilii occaſionem dedit.

vielerley Arten erzählet wird, ſo weis man nicht, was man davon glauben ſoll. Gaſſendus berichtet dieſe Sache mit dieſen wenigen Worten: Chriſtoph Walkendorf gieng von dieſem Streite mit einem alten Haſſe ab, welcher wegen eines Hundes des Tycho Brahes, den er verwundet (oder wie andere ſetzen, geſchlagen oder geſtoßen hatte) hatte (b). Hr. Baron v. Holberg in ſeiner Däniſchen Hiſtorie (c) erzählet dieſe Umſtände: Der König Jacob hatte dem Tycho Brahe zwey Engliſche Doggen verehret: Dieſe lagen beſtändig vor ſeiner Thüre, und ließen niemand als ihn ſelber einkommen. Da der König 1592. den Tycho Brahe auf Hueen beſuchte, und Walkendorf, der ihn begleitete, an einem Morgen frühe in die Kammer des Tycho gehen wollte, ſich umzuſehen, ward er von dieſen Doggen überfallen, ſo, daß Lermen davon entſtund, und zwiſchen dem Hofmeiſter und Brahe einige harte Worte gewechſelt wurden. Dieſer Zufall vermehrte den Unwillen den er gegen ihn gefaſſet hatte ꝛc.

Petrus Daniel Huetius, der 1652. in Kopenhagen war, und ſich bey einem und dem andern, dieſer Sache wegen erkundigte, erzählt dieſe Geſchichte in dem Buche, ſo er von ſeinem eigenen Leben geſchrieben, auf eine ganz andere

(b) Gaſſendi vita Tychonis p. 140. Conf. Olai Bangs Samml. t. II. p. 454.

(c) Lud. Holbergs Dän. Reichshiſtorie t. II. p. 573.

Art (d). Da das Buch hier nicht gemein iſt, ſo thun wir wohl nicht übel, wenn wir davon ſeine eigenen Worte anführen: Sie ſind folgende: Quamobrem patriam deſerere coactus ſit *Tycho*, fuſe a Gaſſendo traditum eſt. At nonnulla tamen, ad eam rem pertinentia, & commemoratione digna, ab eoque prætermiſſa, Hafniæ accepi a viris Tychonici nominis ſtudioſis. Quamvis enim de injuriis ſibi in Dania illatis nonnunquam diſſereret *Tycho*, neque ullam in *Chriſtianum* Regem jaceret querelam, imo vero palam eum excuſaret, certum tamen eſt, in ejus offenſionem incurriſſe *Tychonem*, & aulæ frigore perculſum, regiis beneficiis *Chriſtiani* juſſu fuiſſe exutum. Quæ ſibi concoquenda prudenter judicavit, cum longas Regibus manus eſſe ſcirer. Verum inde primam mali labem exortam fuiſſe, narrabant mihi, cum illic eſſem: quod, cum veniſſet in Daniam Legatus Regis Angliæ, ſecumque Moloſſum Britannicum adduxiſſet eximiæ Magnitudinis, adjecit in eum oculos Tycho, donoque ſibi donari poſtulavit a Legato, quem deportaret Uraniburgum, fidiſſimum arcis cuſtodem futurum. At eundem ſibi quoque depoſcebat Aulæ Magiſter *Chriſtophorus Walkendorffius*. Qua propter alterutrius offenſionem veritus Legatus, neutri ſe quidem daturum dixit. Verum ſimul ac rediiſſet in Angliam, geminos inde ſe miſſu-

(d) Pet. Dan. Huetii Epiſc. Abrincenſis Commentarius de rebus ad eum pertinentibus Amſtelod. 1718. p. 90. 91.

miſſurum Moloſſos, utrique ſuum, pollicitus eſt. Quod & re præſtitit. At duorum illorum alter alterum ſuperare ſpecie viſus eſt & ſtatura, eumque dari ſibi voluit *Walkendorffius*, quod & ei Regis arbitrio conceſſum eſt, multum licet renitente *Tychone*. Rem ſcilicet graviter is tulit; utque erat iræ impatiens, temere quædam de Rege effudit, quæ ad eum ſtatim ab Aulæ Magiſtro perlata ſunt. Atque hinc iræ illæ & Regis offenſio &c.

Warum Tycho Brahe genöthiget ward, ſein Vaterland zu verlaſſen, iſt von Gaſſendo weitläuftig beſchrieben worden. Ich habe aber doch in Kopenhagen, von Männern ſo dem Tycho Brahe gewogen waren, etwas von der Materie gehört, ſo wohl verdient erzählt zu werden, weil es vom Gaſſendo übergangen worden. Denn obgleich Tycho Brahe bisweilen das Unrecht, ſo ihm in Dännemark wiederfahren, zu erkennen gab, und dem Könige Chriſtian keine Schuld beymaß, ſondern ihn vielmehr öffentlich entſchuldigte, ſo iſt es doch gewiß, daß er in des Königs Ungnade gefallen, bey Hofe nicht wohl angeſehen, und auf des Königs eigenen Befehl, aller königlichen Begnadigungen beraubet war: Er glaubte ſehr vernünftig, daß er ſolches leiden müſſe, weil er wußte, daß die Könige lange Armen haben. Sie erzählten mir aber, wie ich da war, daß das Unglück im Anfange daher entſtanden wäre: daß, da ein Geſandter von dem Könige von England nach Dännemark ge-

kommen, und eine sehr große Englische Dogge mit sich gebracht hatte, bekam Tycho Brahe Lust dazu, und begehrte sie von dem Gesandten, damit er sie als eine getreue Schildwacht auf Uranienburg brauchen könne. Der Hofmeister Christoph Walkendorf verlangete diesen Hund gleichfalls. Dahero sagete der Gesandte, weil er keinen von ihnen beleidigen wollte, daß er keinem von ihnen die Docke geben wolle, sondern er versprach, daß, so bald er nach England käme, daß er zwey Doggen herüber senden, und jedem eine davon geben wollte; Welches er auch hielt. Die eine von diesen Doggen aber, schien sowohl schöner und größer, als die andere zu seyn, und diese wollte Walkendorf haben; durch des Königs Ausspruch ward sie ihm auch bewilligt, obgleich Tycho Brahe hart dawider war, und ganz verdrüßlich darüber ward; da er auch seinen Zorn nicht verbergen konnte, so ließ er einige unbedachtsame Worte vom Könige fallen, welche ihm der Hofmeister alsobald wieder vorbrachte. Und davon entstund des Königs Zorn und Verbitterung.

Was nun an diesen Erzählungen seyn kann oder nicht, und was für eine die gewisseste ist, davon sind wir anitzo nicht im Stande zu urtheilen. Gewiß ist es, daß Tycho v. Brahe ein Liebhaber von Hunden gewesen sey; Und solches schlüßet man daher, daß er nicht alleine auf eine seiner Schildereyen einen Jagdhund, der sehr klug

klug und treu war, in vollkommener Größe vor ſeine Füße malen: Und ſollte derſelbe nicht ſowohl eine Abbildung des Adels, als der Scharfſinnigkeit und der Treue ſeyn (e): ſondern er hatte auch zwey große Engliſche Doggen zu Wächtern über der Uranienburgiſchen Schloßpforte (f). Einige behaupten auch, daß Tycho v. Brahe habe einen Schaupfennig mit einem Hunde darauf ſchlagen laſſen, mit der Ueberſchrift: Tychonis Brahei Delicium (g). Wir halten aber ſolches für ganz ungewiß, und meynen, daß dieſe Sache daher gekommen, daß Jac. Phil. Thomaſinus, in ſeiner Schrift von gelehrten Männern, ſelber, wo er von Tycho Brahe redet, ein ſolches Symbolum, in Form einer Medaille vorſtellet (h): er ſaget

(e) Davon ſchreibt er ſelber in Aſtron. Inſtaur. Mechan. fol. B. alſo: Juxta pedes meos recumbit canis quidam e noſtris venaticus, qui admodum fidus & ſagax erat, isque in ea forma & quantitate depictus, qua cernebatur: non tam nobilitatis quam ſagacitatis & fidelitatis Hieroglyphicum. Conf. Epiſt. Aſtron. p. 223. 237.

(f) Dieſes bezeugt er, ibidem fol. H. 5. mit dieſen Worten: Habuerunt hæ binæ portæ ſuperius duos Canes majores Anglicanos excubitores in conveniente domuncula, ut undique adventantes latratu indicarent. conf. Epiſt. Aſtron. p. 261.

(g) T. Hoffman Portraits hiſtoriques des hommes illuſt. Hiſtoire de la famille de Brahe p. 13.

(h) J. Ph. Thomaſini illuſtrium virorum Elogia. Patav. 1630. p. 250.

saget aber nicht, daß jemalen eine solche Medaille geschlagen worden sey.

Ob sich aber gleich ein solcher unglücklicher Zufall mit einem Hunde, auf eine der oben angeführten Arten, zugetragen haben kann, so können wir uns doch kaum überreden, zu glauben, daß solcher die erste und rechte Haupturſache zu der großen Feindschaft zwischen Walkendorf und Brahe gewesen sey. Wir dürften eher, ob es schon eine bloße Muthmaßung ist, auf die Gedanken fallen, daß dieser Haß älter, und von der Zeit Friederici II. da Tycho v. Brahe den großen Zugang bey Hofe hatte, her sey, und währender Zeit, daß Christoph Walkendorf Rentmeister war, muß er entweder mit dem Tycho v. Brahe in Geldsachen einen Streit, oder es muß ihn wenigstens stark verdrossen haben, daß er für andern so viele und große Einkünfte, zur Verminderung der königlichen Casse, so an contanten Geldern aus der Schatzkammer, so von dem Oresunder Zolle, so, von den vielen Belehnungen ꝛc. heben sollte. Es ist wohl möglich, daß Walkendorf sich solches manchmal, aus dem Tone, vor dem Könige merken lassen (i), und vielleicht für seine Mühe einen Ausputzer bekommen, welchen er denn bey sich verwahret, und sich künftig zu rächen gedacht

(i) Vermuthlich ist Walkendorf einer von denen gewesen, über welche Tycho Brahe in dem Gedichte von 1585. an den Kanzler Niels Kaas klaget, welche sein Vorhaben zum Aufnehmen der Astronomie zu hindern suchten.

dacht hat. Wir wollen nichts von so vielen andern besondern königlichen Gnadenbezeugungen und der großen Ehre und Ansehen, worinn Tycho v. Brahe bey Fremden stund, erwähnen, welches die Misgunst gleichfalls gestärket hat. Wozu denn nachdem die Historie mit dem Hunde, als eine Nebensache, die Sache, worinn Erich Walkendorf nebst andern, ein Urtheil fällte, und mehr dergleichen unangenehme Zufälle können gekommen seyn, welche das Böse zwischen ihnen, immer schlimmer gemachet haben.

Da Tycho v. Brahe nun nicht einmal seine astronomischen und chymischen Studia in seinem eigenen Hause und auf seine eigene Kosten in Kopenhagen fortsetzen durfte, und es einem solchen arbeitsamen Manne unmöglich war, die Hände in den Schooß zu legen, so sah er kein ander Mittel, als daß er sich mit seiner Familie und seinen Gütern auf ein Schif setzte, und den Weg nach Rostock nahm, woselbst er auch gegen die Mitte des Monats Junii dieses 1597. Jahres ankam. Damit er aber nicht so leicht Lust bekommen möchte, wieder zurück zu kommen, so hatte er kaum Kopenhagen verlassen, als ihm seine beste Belehnung, nämlich die Kapelle der heiligen drey Könige oder die Präbende S. Laurentii in Rothschild, gleichfalls genommen, und dem Kanzler, Christian Friis, beygeleget wurde(k). Dieses betreffend, fin-

(k) Solches beklagt Tycho v. Brahe selber in dem Berichte, welchen man in Lucii Baretti Hist. cœlest.

finden wir einen königl. Majeſt. Brief vom 10 Jun. 1597. welcher befiehlt, daß die Bauern und Diener der Kapelle, nichts weiter an den Tycho v. Brahe, ſondern an den Kanzler geben ſollten. Er lautet alſo:

Chriſtian der vierte ꝛc. Wir grüßen euch, Unſere und der Krone Bauern und Diener, welche zu der Kapelle der heiligen drey Könige in der Rothſchilder Domkirche liegen, insgemein, ewig mit Gott und unſerer Gnade. Wiſſet, daß, da ihr bis itzo an den Uns lieben Tycho Brahe, auf Knudſtrup, unſern Mann und Diener, gewieſen worden, und an denſelben eine jährliche Landſchatzung und andere Gerechtigkeiten ausgegeben habt; Wir es aber hiemit anitzo anders wollen gehalten haben, ſo verbiethen wir euch hiemit ſtrenge und ernſtlich, etwas weiter, nachdem an vorbenannten Tycho Brahe oder ſeinen Bevollmächtigten auszugeben: Sondern ihr ſollet euch darnach richten, an den Uns lieben Chriſtian Friis, auf Borrebye, unſern treuen Mann, Rath und Kanzler gewieſen ſeyn, und daß ihr an ihn eure jährige Landtaxe und andere Gerechtigkeit bezahlet. Darnach

leſt. p. 802. findet, in dieſen Worten: Vix a patria egreſſus eram, quin Cancellarius Præbendam meam Roskildenſem acquirens in privatos uſus converterit, quo fic reditus mei occaſiones, ſi quæ reſtarent, præcluderet. Conf. Epiſt. ad And. Vellejum Dän. Bibl. t. III. p. 179. item Gaſſendi vita Tychonis p. 139.

nach könnet ihr euch unterthänigſt zu richten wiſſen, und ſolches keinesweges zu unterlaſſen. Gegeben auf unſerm Schloſſe Kopenhagen den 10 Jun. Anno 1597.

In Roſtock, wo ſich Tycho v. Brahe in ſeiner Jugend ofte aufgehalten hatte, befanden ſich noch verſchiedene ſeiner Bekannten, mit welchen er nachdem allezeit gute Freundſchaft gehalten hatte (l). Daher beſchloß er auch, dahin, als einen Ort der nicht weit von der Hand war, zu ziehen; wenn er etwan ſollte zurück nach ſeinem Vaterlande gerufen werden, oder eine andere gute Gelegenheit in Deutſchland zu faſſen kriegen könnte. Unter ſeinen Freunden in Roſtock war der berühmte alte Theologus und Hiſtoricus, David Chytræus, welcher ihm folgenden ſehr höflichen Glückwünſchungsbrief, den 16 Jun. 1597. zuſchrieb, weil er ſeiner Schwachheit wegen, ihn bey ſeiner Ankunft nicht perſönlich begrüßen konnte (m).

Nobilis, Generoſe & Magnifice Domine! Gratulor non tam magnificentiæ Veſtræ, quam Academiæ & Urbi Roſarum, de incolumi in hanc urbem adventu veſtro. Quam vere generoſæ Nobi-

(l) Gaſſendus ſagt p. 142. daß Henricus Brucäus Prof. Matheſ. in Roſtock, einer ſeiner beſten Freunde war, den er daſelbſt antraf. Im Gelehrten Lexicon aber ſteht, daß derſelbe 1593 geſtorben ſey, alſo kann das erſtere nicht richtig ſeyn.

(m) Dieſen Brief findet man in der großen Sammlung von D. Chytræi Epiſtolis, welche 1614. in 8. zu Hanau gedruckt ſind.

Nobilitatis veſtræ ſapientia, virtus, doctrina & in Rempublicam literariam merita, & Nominis veſtri claritas, ſplendor ac gloria, excellenti virtute ac bene meritis parta, deinceps illuſtriorem & clariorem efficiet. Quod igitur Cicero alicubi in orationibus exclamat. O terram illam beatam, quæ hunc virum exceperit! Patriam ingratam, ſi ejecerit! miſeram, ſi amiſerit! idem ego iisdem verbis nunc uſurpo, & Deum æternum, ſuæ ſapientiæ & virtutis radios, ingenii & virtutis heroicæ dona in mentes præſtantium virorum effundentem, precor, ut M. V. incolumem & florentem perpetuo ſervet, & migrationem in hanc urbem clementer gubernet, ut paulo poſt eos, qui talem virum dimiſerunt, erroris ſui pœniteat, &, quem retinere omnibus viribus non ſtuduerunt, retrahere tandem ad ſe omni contentione enitantur. His coram M. V. ad nos advenienti gratulaturus eram, ſi accurrere ad M. V. per Arthritidem, quæ me totum poſſedit, licuiſſet. Nunc, quæ proficiſci a mea tenuitate poſſunt officiola, reverenter defero, & pro eruditiſſimis ad me literis & volumine Epiſtolarum, mecum ſuperioribus menſibus communicato, reverenter gratias ago. Bene & feliciter M. V. æternum valeat. Poſtridie Viti Anno 1597.

M. V.

Reverenter colens

David Chytræus.

Nach-

Nachdem nun Tycho v. Brahe einige Zeit in Roſtock geweſen war, und etwas anfieng in Ruhe zu kommen, ſo hatte er die Dreiſtigkeit, den 10 Jul. 1597. einen Brief an den König Chriſtian den vierten zu ſchreiben. Darinn führt er Sr. Majeſtät, theils ſeine eigene Verdienſte, in Anſehung der Beförderung der Aſtronomie, theils aber das Verfahren, ſo ihn genöthiget hätte, ſein Vaterland zu verlaſſen, zu Gemüthe, und vermuthet, daß ſich Se. Majeſtät zur Ehre des Landes, ſeiner Sache annehmen und ihn in beſſere und feſtere Umſtände ſetzen würde. Dieſer Brief ward, weil man glaubete, daß er nicht mit der unterthänigen Ehrerbietigkeit die er ſeinem Herrn und Könige ſchuldig war, auf das übelſte ausgelegt, und der König ward ganz zornig und ungnädig darüber: Solches kann man aus der harten Antwort, welche ihm Se. Majeſtät einige Monate darnach, zuzuſenden beliebte, erſehen.

(Den Brief des Tycho v. Brahes und die Antwort des Königes, habe bereits oben in der Bangiſchen Lebensbeſchreibung des T. Brahes überſetzet, doch aus dem Däniſchen Magazine geliefert; Weil die Herren Verfaſſer deſſelben verſichern, daß die Copie, welche Hr. Bang gehabt, nicht allzu richtig geweſen ſey.)

An eben dem Tage ſchrieb er einen lateiniſchen Brief an Holger Roſencranz; darinn dankt er ihm für ſeine Zuſchrift vom 1 Jul. und ſaget,

daß ſich dasjenige, ſo Ovidius geſaget, auf ihn nicht paſſe:

Quam procul ex oculis, tam procul ibit amor.

Aus den Augen aus dem Sinn; indem er unter allen ſeinen Freunden in Dännemark der erſte wäre, ſo ihm nach ſeiner Abreiſe zuſchriebe. Er freue ſich, daß Hr. Roſencranz von ſeiner Oelandiſchen Seereiſe glücklich, und zwar in denen Tagen zu Hauſe angelanget, da er ſelber von Kopenhagen abgereiſet wäre; er hätte aber von ſeiner Zuhauſekunft nichts eher als bey ſeiner Ankunft in Kiöge vernommen (n). Er hätte ſeine Schilderey, ſo er ihm verſprochen, einem Maler geliefert, und danket ihm, daß er dieſelbe zu ſeinem Gedächtniß verwahren wolle. Er begehrt zu wiſſen, wie ſeine Sachen nun in Dännemark ſtünden, und was man von ſeinem Wegreiſen redete. Er hielte ſich noch (obgleich wider ſeinen Vorſatz) gewiſſer Urſachen wegen in Roſtock auf; denn er wollte unſere Geſandten daſelbſt erwarten; damit er mit ſeinem Bruder Steen Brahe reden könne (o). Er wünſcht, daß Holger Roſencranz in ihrem Gefolge ſeyn möchte. Gleichfalls wollte er

(n) Hieraus ſcheint es, daß Tycho v. Brahe nicht gerade von Kopenhagen, ſondern von einem andern Hafen zu Schiffe gegangen ſey.

(c) Die Geſandſchaft, in welcher Steen Brahe erwartet ward, war vielleicht diejenige, ſo die Brandenburgiſche Prinzeßinn, Annam Catharinam, die verlobte Gemahlin Chriſtiani IV. zu Hauſe führen ſollte.

er eine Antwort auf einen Brief, von dem Nic. Cragius unterrichtet wäre, aus Dännemark erwarten; denn es hätten einige Staatskundige gerathen, daß er anderwärts nichts versuchen solle, bis er Gewißheit von dem Willen seines Königes hätte. Wenn er vernähme, daß Se. Majestät ihm und seinen Wissenschaften ungünstig wäre, so könnte er alsdenn desto baldiger und sicherer, anderwärts Rath finden. Dieses ist der Innhalt des bemeldten Briefes, welcher 1597. den 10 Jul. in Rostock geschrieben ist.

Den 29 Jul. 1597. schrieb Tycho v. Brahe dem Herzog Ulrich von Mecklenburg, der des Königs Christiani mütterlicher Großvater war, zu, und bath, daß Se. Durchl. nicht ungnädig aufnehmen möchte, daß er sich einige Zeit in Seiner Stadt Rostock aufhielte, und daß ihm Se. Durchl. guten Rath ertheilen wollten, wie die löbliche astronomische Kunst, die er so hoch getrieben habe, ferner in Deutschland im Stande gehalten werden könne, wenn es Dännemark nicht länger zulassen wolle. Dieser Brief lautet also:

Durchlauchtiger Hochgebohrner Fürst! E. F. G. seyn meine unterthänige bereitwillige Dienste allezeit bevor. Gnädiger Herr! Demnach E. F. G. in allen Gnaden mir und meinen Studiis zugethan zu seyn, ich hiebevorn gnugsam vernommen, welches ich unter andern E. F. G. damit gnädiglich bewiesen, daß E. F. G. mich vor etlichen Jahren in meiner Behausung

auf der Insel Huenna gnädiglich zu besuchen, und meine daselbst angerichtete Sachen zu besehen, gewürdiget, dafür ich nochmals E. F. G. in Unterthänigkeit danken thue. So kann E. F. G. zu vermelden ich nicht unterlassen, welcher gestalt ich gewisser hochwichtiger Ursachen halber, die viel anders beschaffen, als vielleicht insgemein davon mag geredet werden, deren Umstände ich doch allhier will vorbey gehen, dieweil es in die Feder alles nicht wohl zu bringen ist, aus meinem lieben Vaterland Dännemark mich begeben, und doch aus sonderlichem Bedenken bis anhero nicht habe weiter ziehen wollen, als in E. F. G. Stadt Rostock, welche gleich auf der Gränze zwischen Deutschland und Dännemark belegen, zweifele auch nicht, wenn E. F. G. die Umstände angeregter Ursachen, so mich zu solchem genothdringet, daß ich in diesem meinem hohen Alter, und mit nicht geringem Hausgesinde beladen, alles auf der Insel Huenna, so ich mit vielfältiger und fast unglaublicher Mühe und Bekostung, über die zwanzig Jahre angerichtet und ins Werk gebracht habe, verlassen, mich und die Meinen mit großer Ungelegenheit fremd machen müssen, gründlich erfahren werden; es werden E. F. G. zu Herzen annehmen und darüber ein gnädiges Mitleiden haben, daß die wohl angefangene und fast vollendete treffliche Arbeit, welche sich viele hohes Standes und andere vornehme gelehrte Leute hin und wieder schier in ganz Europa sehr wohl gefallen lassen, und ein großes Verlangen

dar-

darnach gehabt und noch haben, daß diese hochnutzbare Arbeit, welche in viel hundert Jahren niemand mit solcher Mühe und Fleiß, jedoch mir ohne Ruhm zu reden, sich unterstehen wollen, an den Tag gebracht, und zu gemeinen Nutz publiciret werden möchten, so plötzlich und unvermuthet unterlassen, und fast zu nichts soll gemacht werden. Dahero zwar meinem gnädigsten König und lieben Vaterlande, welchem solches vornehmlich zu Ehren und löblicher Nachsage angestellet war, bey fremden Nationen vielleicht nicht wohl wird ausgeleget, daß solche löbliche Werk nicht itzo sowohl, als bey König Friederichs, hochlöblichen Gedächtniß Zeiten, wie auch in nachfolgendem Interregno, solle gebührlicher weise erhalten und bestätiget werden, welches mir warlich von Herzen wehe thut, daß solches meinem gnädigsten Herrn und König und vielgeliebten Vaterland von meinentwegen nachgeredet seyn sollte, und hätte gerne geheim, daß keine Nothwendigkeit dieses verursacht, wie ich dann auch lange Zeit mit großer Geduld alles ertragen, und Besserung, jedoch vergeblich, gehoffet. Wovon zwar viel zu berichten wäre, wenn ich es nicht dafür achten thäte, daß es besser sey, alles noch zur Zeit in Stillheit bleiben zu lassen, und dieweil ich es für meine Person nicht habe ändern können, muß ich es auch Gott und der Zeit also befehlen. Deswegen ich mich zu E. F. G. in Unterthänigkeit versehe, E. F. G. werden darob, daß ich allhier in E. F. G. Stadt

mit sammt meinen Hausgesinde eine Zeitlang, bis die Gelegenheit sich anders ereignet, verhalte, keinen ungnädigen Misgefallen tragen, sondern mit Dero F. Gnaden und Gunst, wie hiebevor, gnädiglich gegen mich bewogen seyn und bleiben. Bitte darneben dienstliches Fleißes, es wollen E. F. G. mir mit gutem Rath gnädiglich erscheinen, wie etwa diese hochlöbliche astronomische Sachen, die ich in so viel Jahren mit unglaublicher Mühe und Unkosten getrieben und fortgesetzet habe, ferner befördert mögen werden. Daß, im Fall es ja in Dännemark, über Hoffnung hernacher nicht mehr geschehen sollte, daß solche löbliche Kunst allda gehandhabt und befördert, dennoch anderswo im Römischen Reiche demselben zu Ehren durch nothdürftige Mittel und ersprießlichen Vorschub erhalten und ad posteros continuiret werden möge. Daran E. F. G. nicht alleine mir und den Meinen eine gnädige Gutthat bezeigen wird, sondern es werden auch E. F. G., daß E. F. G. die hochlöbliche uralte Kunst also befördert, bey männigliche und sonderlich bey den Nachkommen großen Ruhm, Lob und Ehre erlangen. Und ich soll es auch in meinen publicandis operibus mit aller Dankbarkeit erkennen, und löblich zu preisen nicht unterlassen. Thue hiemit E. F. G. zu langwieriger Gesundheit und friedsamer Regierung dem gnädigen Schutz des Allmächtigsten mit sammt E. F. G. vielgeliebten Gemahlinn getreulich befehlen. Datum Rostock den 29 Jul. 1597.

Nebst

Nebſt dieſem Briefe ſchrieb Tycho v. Brahe auch an Jacob Bording, Kanzlern des Herzog Ulrichs. Und einen Sohn des alten D. Jacob Bordings, der bey dem König Chriſtian dem dritten Leibarzt geweſen war; dieſen bath er, daß er von ſeiner Sache das Beſte ſprechen möchte. Hierauf antwortete Bording den 2 Aug. 1597. von Guſtrow in einem lateiniſchen Schreiben, daß er ſeinem Herrn ſein Schreiben überliefert habe: Er gab ihm Verſicherung von der Gewogenheit des Herzogs, und verſprach, binnen 2 oder 3 Tagen, ihm ſowohl des hochbemeldten Herzogs Antwort, als die ſchrifliche Vorbitte an den König in Dännemark zu verſchaffen. Die Antwort, welche Tycho v. Brahe den 4 Aug. von dem Herzog erhielt, lautet alſo:

Von Gottes Gnaden, Ulrich Herzog zu Mecklenburg ꝛc. Unſern günſtigen und geneigten Willen zuvor. Ehrenveſter lieber beſonder, wir haben euer Schreiben empfangen, und daraus ungerne vermerket, daß ſich eine ſolche Veränderung, als ihr uns darinn zu erkennen gegeben, mit euch zugetragen, und wir wohl erachten können, daß euch allerhand Ungelegenheit und Beſchwerung daraus entſteht, ſo tragen wir zwar mit euch gnädiges Mitleiden; Und als wir dann nicht allein ſelbſt zu erinnern wiſſen, was wir vor etlichen Jahren für ſchöne Inſtrumenta Aſtronomica auf der Inſel Hueen bey euch geſehen, ſondern auch ſonſten, zum Theil aus euren im Druck

ausgegangenen und uns mitgetheilten operibus, zum Theil aber aus anderer Leute Bericht erfahren, wohin ihr ferner eure Arbeit gerichtet gehabt, so wäre dennoch wohl zu wünschen, daß ihr in derselben Continuation an voriger eurer Stelle hättet bleiben lassen, und das wohl angefangene Werk zu glücklicher Endschaft ausführen mögen, wie wir auch denn euch derowegen beyverwantes kurzes Schreiben an die königl. M. zu Dännemark, unsern freundlichen herzvielgeliebten Herrn Sohn mittheilen wollen, diesen Innhalt ihr aus der Abschrift zu ersehen, und wir nun zu eurem Bedenken stellen, ob es euch dienstlich seyn möchte, daß ihr es übergeben lasset oder nicht. Sonsten können wir gar wohl leiden, daß ihr euch eurer Gelegenheit nach, allda in Unsrer Stadt Rostock aufhaltet, bis zu anderer eurer besserer Bequemlichkeit, dann wir keine Ursachen wissen, warum wir solches zuwider seyn lassen. Welchergestalt aber die von euch lange Zeit her getriebene astronomische Sachen, ferner dieser Oerter oder sonsten in Deutschland dergestalt, wie es von euch nun etliche Jahr her damit gehalten worden, möchten fortgesetzet und nach Nothdurft befördert werden können, darauf werdet ihr ohne Zweifel selbst wohl gedacht haben. Sonsten müssen wir wohl bekennen, daß ein großes dazu gehört, und in eines jeden Vermögen nicht ist, solche Sachen auszuführen, und daß derowegen dieselben großer Potentaten Patrocinii und Beförderung wohl bedürfen.

Die-

Dieweil euch aber die Gelegenheit in Deutschland beſſer bekannt, als daß ſie euch anzudeuten von nöthen, ſintemal ihr ſelbſt viele Jahre darinn zugebracht, ſo werdet ihr auch ſelbſt zum Beſten wiſſen, was euch zu thun ſeyn will. Haben euch zur gnädigſten Antwort nicht verhalten wollen, und wir ſeyn mit Gnaden wohlgewogen. Datum Güſtrow den 4 Auguſt Anno 1597.

Ulrich Herzog zu Mecklenburg.

Des Herzog Ulrichs Brief, welchen er an eben dem Tage an den König Chriſtian den vierten, für Tycho v. Brahe ſchrieb, lautet alſo:

Durchlauchtigſter Großmächtiger König! E. K. M. ſeynd unſere freundliche willige Dienſte und was wir dem großväterlichen Verwandniß nach, jederzeit mehr Liebes und Gutes vermögen, zuvor. Freundlicher herzvielgeliebter Sohn, Uns hat der Ehrenveſte unſer lieber beſonder Tycho Brahe unterthänig zu erkennen gegeben, welcher maßen er aus hochwichtigen Urſachen, welche uns doch allerdings nicht bekannt, mit großer ſeiner Ungelegenheit und Beſchwerung, ſich aus E. K. M. Königreiche Dännemark, ſeinem lieben Vaterlande begeben, und ſich eine Zeit lang in Unſrer Stadt Roſtock niederlaſſen müſſen, mit ferner unterthäniger Bitte, wir wollten uns daſſelbige nicht zuwider, ſondern vielmehr in Gnaden uns befohlen ſeyn laſſen. Wenn Wir nun aber bey Uns leichtlich abnehmen können, daß

durch ſolche ſeine Veränderung die von ihm nicht allein wohl angefangene, ſondern auch bereits ſo viele Jahre her getriebene und beförderte löbliche aſtronomiſche Sachen, dermaßen nicht vollends continuiret werden können, wie ers ihm wohl fürgenommen. Und Wir aber ſolches für Unſere Perſon, weil wir es dafür achten, daß auch dadurch E. K. M. Königreiche an dem großen Ruhm und Namen, ſo es bishero ſolcher herrlichen Kunſt halben gehabt, etwas abgehen möchte, nicht gerne ſehen. Als haben wir demnach E. K. M. hier an freundlicher guter Wohlmeynung erinnern wollen, mit ganz freundlicher Bitte, E. K. M. wollen nicht geſchehen laſſen, daß gedachtes Werk ſo plötzlich in ein Abnehmen kommen, ſondern vielmehr Dero in Gott ruhenden Herrn Vaters, lobſeliger und chriſtmilder Gedächtniß, und aller Reichsräthe Beſchluß ferner nachſetzen und gedachten Tychonem Brahe, als einen vortreffentlichen und in der Aſtronomie dermaßen erfahrnen und wohlverdienten Mann, daß ſeines gleichen nicht leichtlich zu finden, da ſonſten E. K. M. keine erhebliche Urſachen hätten, warum es nicht geſchehen könnte, an vorigen Ort gnädigſt reſtituiren. Welches dann ohne Zweifel E. K. M. und Dero ganzem Königreiche zu mehr Ruhm und Ehren, wie es auch zu dem Ende von ihm angefangen, und bis daher mit großer Mühe und Arbeit ſo weit getrieben, daß es keiner ihm bald nachthun wird, gereichen würde. Wir geſchweigen, daß ermel-

des

des Tychonis ſtudium in Aſtronomia, auch faſt in allen Landen alſo bekannt und berühmt iſt, daß es billig guter Beförderung wohl würdig; und weil wir ihm dann auch ſonſten mit Gnaden und allem Guten wohlgewogen, ſo bitten wir dahero um ſo viel mehr ganz freundlich, E. K. M. wolle dieſe Unſere Commendation und Interceßion nicht anders, als im Beſten vermerken und aufnehmen. Und wir ſeyn E. K. M. jederzeit zu aller angenehmen freundlichen Willfahrung und großväterlichen Dienſterzeigung geneigt und ganz willig. Datum Güſtrow den 4 Auguſt 1597.

Von Gottes Gnaden Ulrich Herzog zu Mecklenburg, Fürſt zu Wenden, Graf zu Schwerin, der Lande Roſtock und Stargard Herr ꝛc.

Obgleich damals die Peſt in Roſtock war, hielt ſich doch Tycho v. Brahe etwas über ein Viertel Jahr daſelbſt auf; Und vornehmlich deswegen, um auf den Brief, welchen er dem Könige zugeſchrieben, eine Antwort zu erwarten, damit er ſeine Sachen darnach einrichten könnte, wenn er entweder wieder nach Hauſe reiſen oder ſich weiter begeben ſollte. Auf den Brief des Herzog Ulrichs antwortete der König nicht (p). Auf Tycho v. Brahes eigenen Brief aber, ertheilten Se.

(p) Vid. Tych. Brahei Epiſt. ad And. Velleium. Dan. Bibl. tom. III. p. 180.

Se. Majestät 1597. den 8 Octob. eine harte Antwort.

(Diese Antwort ist gleichfalls, wie gemeldet worden, oben im ersten Theile eingerücket worden.)

Sobald Tycho v. Brahe diesen Brief erhalten hatte, sah er, daß keine Hoffnung für ihn wäre, wieder nach Dännemark gerufen zu werden. Und, da die Pest in Rostock mehr und mehr überhand nahm, zog er mit seiner Familie und Gütern nach Holstein; woselbst ihm der Stadthalter, Herr Heinrich Ranzov, eines von seinen Schlössern, so er selbsten wolle, zur Bewohnung angebothen hatte. Er erwählte Wandesburg, als das bequemste, indem es nur eine halbe Meile von Hamburg war. An diesem Orte kam er in der Mitte des Monats Octobris, oder bald darnach an, und sobald er seine Instrumente, so er bey sich hatte, ausgepacket und aufgestellet hatte, fieng er daselbst den 21 October wieder seine astronomischen Beobachtungen an, welche nunmehro seit dem Frühjahre, da er von Hueen zog, außer etwas wenigem, so er sich in Rostock mit einem oder dem andern Handinstrumente vorgenommen, geruhet hatten (q).

In dem Buche, worinn er seine Beobachtungen vor das Jahr 1597. aufgezeichnet hat, finden wir, daß er, ehe er auf Wandesburg angefangen zu observiren, sowohl sein bekanntes lateinisches Abschiedsgedichte an sein Vaterland, Ele-

(q) Gassendi vita T. Brahei p. 142.

Elegiam ad Daniam (r), als auch eine Nachricht von den Urſachen, warum er ſeine Beobachtungen abbrechen müſſen (s), eingeſchrieben hat. In dieſer Nachricht erzählt er, daß er bald nach Oſtern den 29 April Hueen verlaſſen, und nur 4 Inſtrumente, 2 auf Uranienburg und 2 auf Sternenburg gelaſſen habe, als welche ſo groß waren, daß ſie nicht auf Booten geführet werden konnten: Und, wenn er einige ſeiner Widerwärtigkeiten, ſo ihn genöthiget, ſein Vaterland zu verlaſſen, erzählet hat, redet er von ſeiner Wanderung von Kopenhagen nach Roſtock, und von Roſtock nach Wandesburg, als woſelbſt er nun, mit göttlicher Hülfe, wieder ſeine aſtronomiſchen Studia fortzuſetzen gedächte.

Wie er auf Wandesburg, (ſo ſonſt gemeiniglich Wandsbeck genennet wird) in Ruhe gekommen war, ließ er unter einer Pyramide, bey einer ſeiner Schildereyen, die in dem folgenden Jahrhunderte, auf dem Bücherſaale des Königs Friederichs des dritten verwahret ward, zum Gedächtniß folgende Innſchrift ſetzen (t).

Stans

(r) Reſenii Inſcript. Hafn. & Uran. p. 335.

(s) Dieſes Gedichte kann man beym Gaſſendo p. 143. worinn aber doch ganze Zeilen fehlen, it. in Reſenii Inſcript. Hafn. p. 347 ſq. in Lucii Baretti hiſt. cœl. p. 803. und anderwärts: In Däniſcher Sprache aber in Olai Bangs Sammlungen t. II p. 477 ſq. leſen.

(t) Siehe L. Baretti hiſt. cœl. p. 801. Reſenii Inſcript. Hafn. & Uranib. 335.

Stans tegor in ſolido, Ventus fremat, ignis, & unda.
Vandesbechi

Anno M. IↃ. XCVII. quo poſt diutinum in patria Exilium demum priſtinæ libertati reſtitutus ſui.
Tycho Brahe Ot.

Was ſeine obenbemeldte Elegiam Danicam betrifft, ſo finden wir, daß Tycho v. Brahe ſelber, auf ein Exemplar, welches nachdem an den Joſeph Scaliger geſchicket ward, folgende artige Anmerkung mit eigener Hand geſchrieben hat. Hanc Elegiam cum Dn. *HenricoRanzovio*, Affini & Hoſpiti meo chariſſimo, ſtatim ex quo luſa erat, communicaſſem, is libro cuidam ſuo, quem *Calendarium* ſuum vocat *Ranzovianum*, in ſui fecit. Accidit vero, ut præterita hyeme, cum Rex noſter Sereniſſimus ipſum hic in vicinia inviſiſſet, forte fortuna Muſeum ejus ingreſſus, in quo liber is apertus menſæ impoſitus erat. Viſo itaque hoc carmine, ob titulum & nomen meum ſubſcriptum diu illi perlegendo immoratus eſt præter ſolitum; alias enim talibus non afficitur. Cumque diligenter ſingula perluſtraſſet, tacitus diſceſſit, & ſe talia legiſſe diſſimulavit, neque ullam apud Ranzovium vel verbulo mei fecit mentionem. At ubi optimus ille ſenex, Regem carmen hoc in libro ſuo inſpexiſſe, reſcivit, id admodum invite tulit, adeo ut famulis ſuis ſuccenſuerit, quod librum illum non abſcondiſſent. At ego, poſtquam hoc intellexi, plane nihil morabar: Sed optavi, Regem ſingula per

ſuas

ſuas circumſtantias, quæ iſthic attinguntur, ſatis capere potuiſſe: Imo, ſi vellet, me hoc nomine illi exemplum miſſurum aiebam. Quod & adhuc facere paratus ſum.

Eine der erſten Sachen, ſo Tycho v. Brahe auf Wandesburg vornahm, war, ſeine Buchdruckerey einzurichten. Dazu nahm er einen Buchdrucker von Hamburg, namentlich, Philippum de Ohr, an, und gab alſobald ſeine Mechanica Aſtronomiæ inſtauratæ, welche Schrift eine Beſchreibung aller ſeiner aſtronomiſchen Inſtrumente und Gebäude iſt, unter die Preſſe: Dieſes Werk ward im Anfange des 1598ſten Jahres fertig, und dem Kaiſer Rudolph dem II. ſeinem zukünftigen Herrn, zum Neuen Jahre dediciret.

Während der Zeit er ſich auf dem bemeldten Schloß Wandesburg aufhielt, hat er ſehr viele lateiniſche Briefe mit Holger Roſencranz, auf Roſenholm, gewechſelt: derſelbe war ſein beſtändiger Freund, und ward um ſelbige Zeit, mit ſeines Bruders Axel Brahes Tochter, Sophia Brahe, verheiratet. Dieſe Briefe und andere dergleichen Sachen, müſſen wir wegen des wenigen Raumes, ſo zu denen zwey letzten Abtheilungen dieſes Jahres übrig iſt, diesmal übergehen, und nur hin und her einen oder den andern Umſtand davon anführen, ob ſie gleich verſchiedene artige Dinge enthalten, und dieſelben an keinem Orte vorhero gedruckt worden ſind.

Kurz vor Weynachten 1597. that Tycho v. Brahe eine Reiſe nach Bramſtadt, welcher Ort

6 Meilen von Wandesburg liegt, um mit dem Herrn Heinrich Ranzov zu ſprechen. Daſelbſt hatte er das Glück, dem Marggrafen Joachim Friederich, Adminiſtratori zu Magdeburg, der kurz darauf Churfürſt zu Brandenburg ward, aufzuwarten, welcher ihm denn mit ſeiner Gemahlinn viele Gewogenheit bezeigte (u). Bey dieſer Gelegenheit übergab er hochbemeldtem Fürſten, ſo damals in Dännemark geweſen, und der Hochzeit ſeiner Tochter, mit König Chriſtian dem vierten, beygewohnet hatte, einen Brief vom 22 Decemb. worinn er ſeine Fürbitte bey dem Könige, ſeinem Schwiegerſohne, verlangt. Dieſer Brief, von welchem eine Copie, mit dem Schreiben, ſo der Churfürſt, des Tycho v. Brahe wegen, dem Könige zuſchrieb, beygeleget ward, und alſo unter Einſchluß der Briefe an den Kanzler und den Hofmeiſter gieng, läutet alſo:

Durchlauchtiger, Hochgebohrner Fürſt, gnädigſter Herr! Nachdem ich aus hochwichtigen und nothwendigen Urſachen, ſo in die Feder nicht alle wohl zu bringen, mich aus meinem lieben

(u) Dieſes bezeugt Tycho v. Brahe in einem Briefe an Holger Roſencrantz, vom 26 Dec. 1597. mit dieſen Worten: aberam tunc Wandesburgo in oppidulo quodam ſex miliaribus inde diſtante, quod *Bramſted* vocatur, ut cum Domino Producе iſthic mihi obvio de quibusdam loquerer. Reperi autem ibidem illuſt. Dominum Adminiſtratorem & ipſius illuſtr. Conjugem, qui me ſingulari favore clementer complexi ſunt.

den Vaterlande Dännemark begeben müssen, und hernacher bin erinnert worden, daß die königl. Majest. zu Dännemark, mein gnädigster Herr und König, solche meine Ausreise vielleicht durch etliche meiner Misgönner Angeben, also aufgenommen, als wenn das Ihro königl. Majest. zum Verdruß geschehen sey. Welches ich mit aller Wahrheit sagen kann, daß keinesweges meine Meynung gewesen, sondern wäre gern allda geblieben, und meinem gnädigsten Herrn und König und lieben Vaterland hernächer, wie zuvor, alles zu Ehren und rühmlicher Nachsage gethan, was in meinem geringen Vermögen seyn könnte, wann solches mit guter Ruhe und Gelegenheit, und ohne meinen Schaden und Verlierung der Zeit hätte geschehen mögen. Und kann ein ieder leichtlich ermessen, daß ich in diesem meinem hohen Alter, nun ich über die funfzig Jahr bin, mit Frau und sechs Kindern, und anderem meinem Hausgesinde beladen, mich nicht leichtfertiger weise und ohne hochdringenden Ursachen habe entfremdet. Dieweil es aber also vielleicht aus Gottes Verhängniß hat geschehen müssen, will ich mich auch mit diesem meinem Zustande gerne genügen lassen, und anderswo ersuchen, was Glück der liebe Gott bescheeren will, dann ich darum kein Verlangen trage, nunmehr für meine Person in Dännemark zu seyn und gerestituiret zu werden; und wann das schon geschehen sollte, so ist es mir doch sehr ungelegen, auf der Insul Hueen länger zu wohnen und stets zu bleiben, wo-

von ich an einem andern Ort meine Urſachen verzeichnet habe. Wollte deswegen unterthänigſt E. F. G. gebeten haben, dieſelben ſich unſchwer erzeigen wollen, an Ihro königl. Majeſt. ſeinen vielgeliebten Herrn Sohn, ein Schreiben von meinentwegen zu thun, daß Ihro königl. Majeſt. mir hierinn nichts zu Ungnaden aufnehmen wolle, ſondern mein gnädigſter König und Herr ſeyn und bleiben; Ich will doch anderswo, wo dann Gott mir meine Gelegenheit verſehen hat, Ihro Königl. Majeſt. getreu erfunden werden, auch deroſelbigen und meinem vielgeliebten Vaterland zu Ehren thun, alles, was mir immer möglich, welches vielleicht anderswo eben ſowohl, wo nicht mehr, und viel bequemlicher und ruhelicher, als in Dännemark geſchehen kann. Woferne aber Ihro königl. Majeſt. mit deroſelben hochweiſen Reichsräthen noch des Sinnes würden, daß dieſelben die aſtronomiſchen Studia in Dännemark und auf der Inſul Hueen zu Uranienburg, aus gnädigſtem Willen und Begehren des hochlöblicher Gedächtniß, Königs Friederich zu dem Brauch von mir gebauet und aufgerichtet, durch erſprießliche Mittel, deroſelben und dem Reich zu Ehren, und Hochgemeldten löblichen König Friederich zum Gedächtniß, ferner unterhalten wollen, will ich gerne meinen äußerſten Fleiß anwenden, daß ſolches, wo ſchon nicht durch mich ſelbſt, doch durch einen von den meinen (ſo ich dazu unterwieſen habe und ferner unterweiſen will) ins Werk geſtellet werde, und das vielleicht

nicht

nicht mit geringerm Fleiß, als wenn ich selbſt da wäre, will auch nächſt den vier überaus großen und etlichen andern aſtronomiſchen Inſtrumenten, die ich da gelaſſen habe, noch mehr, nachdem es von nöthen, dahin ſtellen laſſen, und alles ordiniren und vorſchreiben, wie es mit denen Obſervationibus und dero Gebrauch gehalten ſoll werden, auf daß was einmal da wohl angefangen und gecontinuiret iſt, könnte ſtets bey Macht erhalten werden, Ihro königl. Majeſt. meinem gnädigſten Herrn und Könige und dem Reiche zu Ehren, auf daß nicht anderswo ſollte geſaget werden, daß ſolche Sachen gar zerſtöhret und zu nichte gemacht ſeyn. Es wolle aber daneben Ihro königl. Majeſt. mit nothdürftiglicher Unterhaltung daſſelbe mit Canonicien und geiſtlichem Lehn, nach Einhalt der Reichsräthe Brief in interregno, gnädigſt verſehen und mit einer bequemen Fundation perpetuiren, von dieſem und was hierunter zu verſtehen, gelanget an E. F. G. meine unterthänige Bitte, dieſelben Ihro königl. Maj. zu Dännemark, meinem gnädigſten Herrn und König, dieſes erinnern und vortragen laſſen wollen. Woferne aber es J. K. M. nicht gefiele, die aſtronomiſchen Sachen auf der Inſul weiter zu erhalten, daß alsdann mit Sr. Majeſt. gnädigſten und guten Willen ich die allda noch übrige Inſtrumente, und was mir noch ſonſten zugehörig, möchte laſſen wegnehmen und anderswo zu Nutz bringen. Daneben auch, wofern es J. Maj. nicht zuwider wäre, daß ich einige Compla-

ſation wieder für alle meine große Mühe und Bekoſtung, die ich allda über die 20 Jahre ertragen habe und viel mehr dazu ausgelegt, als von hochlöblichem König Friederich und dem Reichsrath mir erſtreckt und gegönnet worden, erlangen möchte. Welches in Ihro königl. Majeſt. gnädigſten Willen und Wohlgefallen ich unterthänigſt heimſtelle. Und thue zu E. F. Gnade ich mich in Unterthänigkeit verſehen, dieſelbigen hieran kein Misgefallen tragen werden, daß E. F. G. ich hiemit unterthäniglich und guter Meynung erſuche, E. F. G. hinwiederum mit aller Unterthänigkeit nach meinen geringen Vermögen zu dienen, will ich ſtets williger dann willig gefunden werden. Thue E. F. G. ſammt dero vielgeliebten Gemahlin, jungen Herrn und Fräulein, in den Gnadenſchutz des Allmächtigen getreulich zu glücklicher und langwährender Regierung empfehlen. Datum Bramſtadt den 22 Decemb. Anno 1597.

Bey dieſem Briefe finden wir eine Abſchrift eines deutſchen Berichtes, von denen Urſachen, weswegen Tycho v. Brahe ſich aus Dännemark nach Deutſchland begeben habe; dieſer Bericht iſt, wie es ſcheint, von ihm ſelber aufgeſetzet, und ohne Zweifel, nebſt dem Briefe dem Churfürſten eingehändiget worden. Es kann auch ſeyn, daß mehrere Copien davon gemachet und andern Herren und Fürſten in Deutſchland mitgetheilet worden ſind. Weil dieſer Bericht nun verſchiedene und ſchöne beſondere Dinge in ſich hält, ſo können

wir

wir nicht unterlaſſen, denſelben, wie er von Wort zu Worte lautet, hier anzuführen:

Die Urſachen, warum Tycho Brahe ſich aus Dännemark in Deutſchland begeben, kürzlich zu vermelden, ſeyn dieſe:

Vor ein und zwanzig Jahren, nämlich Anno Domini 1576. wie Tycho Brahe aus fremden Landen zu Hauſe in Dännemark kommen, und ihme fürgenommen hatte, alsbald wieder in die Fremde auszuziehen, und am liebſten in Deutſchland an einem gelegenen Ort, ſonderlich aber zu Baſel die aſtronomiſche Kunſt anzurichten; So begehrte König Friederich, hochlöblichen Gedächtniß, damals gnädigſt von ihme, daß er dieſelbe Ihro königl. Majeſt. und ſein Reich zu Ehren in Dännemark anſtiften wolle, und zu dero Behuf ihme die Inſul Hueen mit andern guten Zulagen angebothen und gegönnet, daß er darum aller wegen obgedachte Kunſt alldar der Gebühr nach anzurichten. Derohalben Tycho Brahe das Schloß Uranienburg ſammt aller Zugehörung aus dem Grund mit Wällen und Steinwerk ſucceſſive bauen laſſen, hat auch außerhalb des großen Hauſes, ſo in der Mitten ſteht, unter andern ein ſonderliches Haus zur typographiſchen Kunſt gerichtet und gebauet. Es ſind auch in ſelben mittelſten Hauſe nicht allein Thürmer und Gelegenheit zum Obſervatorio cœleſti und Studorio (x)

(x Studorium nennte Tycho v. Brahe die Stube oder die Studirkammer auf Uranienburg, wo ſeine

mit andern gelegenen Gemächern, ſondern auch darunter ein Laboratorium Pyronomicum, desgleichen kaum anderswo gefunden. Noch außerhalb des Schloſſes ein Sternburg unten und oben der Erden, in ſieben ſonderlichen Unterſcheidungen, alle von Steinen gemacht. Er hat auch viel große und theure aſtronomiſche Inſtrumente von Metall ſehr fleißig machen laſſen, dergleichen vielleicht niemals geweſen, und hat dieſelben theils im Schloß auf dem großen Hauſe, theils in genannte Sternburg geſtellet, welche zuſammen in 24 geweſen. Hieneben auch ein bequemes Uhrwerk in dreyen Häuſern, und einen Thurn im Mitten bauen laſſen, und darnächſt auch über die 50 fiſchreiche Waſſer ordentlich gemacht; So doch zuvor von ſolchen allen nicht verhanden war, auch das Land um der Höhe willen ſo träg, daß die Bauren allda im heißen Sommer kaum friſch Waſſer für ihr Vieh haben konnten, welche Waſſer eine Papiermühle treiben, und darneben mit einem Waſſerrad beydes Korn mahlen und walken konnte, auch Jahr und Tage gehen konnte (y), ſammt vielen andern Sachen, ſo er allda immittelſt bauen und machen laſſen, welche ihn

ne Studenten an langen Tiſchen ſaßen, und in ihren Wiſſenſchaften und Berechnungen arbeiteten.

(y) Von dieſer künſtlichen Mühle iſt bereits in einer vorigen Abtheilung gemeldet worden.

NB. Der Leſer wird ſich bey verſchiedenen Dingen, deren in dieſer Nachricht Erwähnung geſchieht, desjenigen, was in den vorigen Abtheilungen gemeldet worden, gütigſt erinnern.

ihn über die 15000. Thaler gekostet haben, da er doch vom König und Reichsrath mehr nicht, als 10500. Thaler dazu bekommen, und hatte hochgemeldter König zugesagt und angelobt, eine Fundation mit ersprießlicher Unterhaltung zu machen, auf daß dieselbige astronomische Kunst allda auf dem Ländlein, dem ganzen Königreich zu Ehren, stets unterhalten und perpetuiret würde. Nachdem aber Gott ihme von dieser Welt abgefordert, ehe daß solches absolvirt, hat Tycho Brahe stracks nach seinem Abgang dem ganzen Reichsrath im ersten Herrntag die Gelegenheit zu erkennen gegeben, und solches auch mit der Königinn und etlichen Reichsräthen Zeugniß bewiesen, und darauf ihme der ganze Reichsrath alsbald ein Pergament-Confirmationsbrief unter allen derselben Hand und Siegel gutwillig communicirt und mitgetheilt, darinn sie sich sämmtlich verschrieben, daß, wenn der junge und auserwählte König zur Regierung schritte, daß sie dann ihren äußersten und möglichsten Fleiß anwenden und dazu helfen wollten, damit alle Dinge hierinn weiter bestätiget und vollzogen würden. Worüber Tycho Brahe die folgende 8 Jahr noch größere Unkosten, als zuvor gethan, der gänzlichen Hoffnung, es würde ihme alles, nach laut des Briefs, wiederfahren und sein groß Ungemach und Bekostung gebührlicher weise angesehen und recompensirt werden. Sonsten war er damals, sobald König Friedrich abgeschieden, noch willens, die Astronomica exercitia in

Deutſchland zu transferiren, woferne er nicht dieſen genannten Brief mit ſolchem guten Beſcheid und Zuſagen bekommen hätte; aber gleichwohl geſchah es, daß, ſobald dieſer junge König gekrönt iſt, ihme der vornehmſte Theil deſſen, ſo zu derſelbigen Kunſt Unterhaltung gelegt, entzogen. Erſtlich ein Lehn in Norwegen, welches jährlich auf 1000. Thaler belief, und da er etliche mal mit dem Hofmeiſter deswegen guter Meynung geredet, gleichergeſtalt dem Kanzler fleißig zugeſchrieben und wohlmeynentlich vermahnet, daß er um des Vaterlandes Ehre willen, dieſer löblichen Kunſt Unterhaltung fördern und zu Herzen gehen wollte laſſen, und über das treulicher weiſe gewarnet, was hieraus folgete, ſo es nicht geſchehen würde, hat er dennoch keinen guten Beſcheid erlangt, ſondern iſt ihme vom Kanzler ins Königs Namen zugeſchrieben worden, daß dem König nicht gelegen wäre, ſolchen aſtronomiſchen Handel auf ſeine Unkoſten länger bey Macht zu erhalten; und bald hernach wurden ihm noch 500. Thaler, ſo ihm jährlich zu ſelbigen Werk vom König Friederich aus der Renterey deputirt (z), abgezogen und ſonſten vielerley abgeſchlagen, ſo zu

(z) Dieſe jährliche Penſion von 500. Thalern, ward ihm erſt im Jahr 1576. beygeleget. Siehe vorhero. Sie ward ihm aber 1581, da er die Rothſchilder Präbende erhalten, wieder aufgeſaget. Doch ſieht man aus dieſem Berichte, daß er ſie wieder bekommen und ſie bis gegen 1597. behalten habe. Man ſieht ſonſten hieraus, daß ihm diejenigen Unrecht

zu Unterhaltung obgenannter Kunſt ihme gegönnet war. Worüber Tycho Brahe endlich bewogen worden, auf daß die vorgenommene Arbeit nicht gar zurück geſetzt wurde, etliche von den Inſtrumenten und ſeine Druckerey und Bibliothek nach Kopenhagen in ſeinen eigenen Hof bringen zu laſſen, und dieſelbige auf ſeine ſelbſt eigenen Unkoſten alldar im Gebrauch zu halten, welches ihme doch vom Hofmeiſter ins Königs Namen durch den Stadtvoigt (a) verboten wird, ſo doch der König dazumal außerhalb Landes war und hievon keine Wiſſenſchaft hatte. Da nun Tycho Brahe aus dieſem und viel andern, ſo ihm plötzlich und über alle Billigkeit widerfahren, gnugſam verſtanden, daß man ihn und ſeinen aſtronomiſchen Handel allda im Reiche nicht leiden könnte, iſt er des Sinnes worden, weg zu ziehen und ſolches in Deutſchland zu vollbringen, welches auch gnugſam kund worden, weil er in die drey Monate zu Kopenhagen verharret, und die Sache beſſer zu bedenken, ihnen Zeit und Weil ließ, haben jedoch ſeine Misgönner gleichwohl nicht unterlaſſen, ſondern ihm vielfältig wider alle Billigkeit nachgeſtellet und getrachtet, wie ſie ihn in noch weitern und größern Schaden bringen möchten, welchen allen er doch beſcheidentlich fürkom-

recht thun, welche in ihren Schriften berichten, daß er, außer ſeinen andern Belehnungen eine jährliche Penſion von 2000. Rthl. gehabt habe.

(a) Der damalige Stadtvogt in Kopenhagen hieß Carſten Rytter.

men, daß ſie es mit der That, wie ſie wohl gerne wollten, nicht vollführen könnten. Letzlich bekam auch der Kanzler Tycho Brahen Canonicatum zu Roskilde; welches ihme von König Friederichen lehnet geweſen, ſo ſich jährlich auf 10 Däniſche Laſt Korn belief, und auf 100. Thaler zu rechnen, der Tycho Brahen vor alle ſeine große Mühe und Bekoſtung, ſo er über die 20 Jahr lang getrieben, allein übrig geweſen, da doch gebräuchlich, daß man ſolche Canonicaten nicht allein ſeine Lebenszeit zu genießen, ſondern auch nach eines Abgang ſeine Erben daran Annum gratiæ zu nutzen pflegen, und der Kanzler ſchon zuvor das beſte Canonicat in ſelbigem Kapitul inn hätte, zudem nicht gewöhnlich iſt, daß einer zwey Beneficia Eccleſiaſtica in einem Kapitul inn habe. Es hat auch hochermeldter König Friederich, vor etlichen Jahren dem Tycho Brahen einen offenen Brief unter ſeiner eigenen Hand und Siegel gegeben, daß er die erſte Prälatur, ſo im Kapitul Lunden vorfallen würde, welche er begehrte, vor allen andern bekommen ſollte, welchen Brief Tycho Brahe dem jetzigen Hofmeiſter hat ſehen laſſen, aber keinen guten Beſcheid darauf erlanget. Dieſe und viele andere Widerwärtigkeiten ſind ihm begegnet, ſo in die Feder nicht alle wohl zu bringen, und viel zu lang zu erzählen ſeyn wollte, daß er darum mit den Seinigen nach Deutſchland ſich zu verfügen, und ſeinen Studiis beſſere und leidlichere Gelegenheit zu ſuchen, mehr als genug verurſachet worden. Er

hat aber erſtlich nicht weiter ziehen wollen, als auf Roſtock, da er ſich ein ganz Vierteljahr mit den Seinigen über die 20 Perſonen ſtark, nicht ohne große Unkoſten und Gefahr, alldieweil die Peſt alda regiert, erhalten, auf daß er denjenigen, ſo in Dännemark Anſehen und Gehör haben, Weil und Raum, die Sache beſſer zu bedenken, genugſam laſſen wollte. Hat auch mittler Zeit der Durchlauchtig Hochgebohrne Fürſt und Herr, Ulrich, Herzog zu Mecklenburg, an die königl. Majeſt. ein gar fleißig Schreiben ſeinetwegen gethan, ihn mit ſeinen aſtronomiſchen Sachen an vorige Stelle dem Königreich zu Ehren zu reſtituiren; daneben auch an Ihro königl. Majeſt. Tycho Brahe ſelbſten ein Schreiben in aller Unterthänigkeit gerichtet, worinn die Gelegenheit angezogen, und königl. Majeſt. und dero eignem Vaterlande in dieſen Sachen nach allem Vermögen zu dienen, vor allen andern Herren und Potentaten, unterthäniglich erbothen, ſofern es mit leidentlicher Condition und ohne ſeinen Schaden geſchehen könnte: Hat aber hierauf aufs letzte, da er in der Gränze im Land zu Holſtein war, um vorgenannter Urſachen über zwey Monat verharret, keinen guten Beſcheid bekommen, alſo, daß er daraus ſowohl als zuvor genugſam verſtanden, daß man zu ihm und ſeinen aſtronomiſchen Sachen in Dännemark kein Verlangen oder guten Willen trug, wiewohl er Ihro königl. Majeſt. ſeinen gnädigſten Herrn hierinn gerne entſchuldigt haben will, und derſelben nichts anders als Ehr

und

und Gut wiſſen nachzuſagen: Dann er der Meynung iſt, daß ſolches von Ihro königl. Majeſt. ſelbſt nicht gefloſſen, ſondern allein ſeiner Misgönner Haß und Neid gekommen. Will derohalben alſo dem lieben Gott die Sache heimſtellen, und durch ſeine gnädige Hülfe anderswo beſſere und wahrhaftigere Gelegenheit ſuchen, auf daß die wohlangefangene und ſo lange Zeit von ihm getriebene herrliche aſtronomiſche Kunſt weiter fortgeſetzt und zum erſprießlichen Ende vollbracht und ausgeführet werden möchte, dem Schöpfer des Himmels zu Ehren, und ſeinen Creaturen den Menſchen allenthalben auf dem Erdboden, ſo zu ſolchen Sachen Luſt und Verſtand haben, zu Nutz und Dienſtlichkeit; dazu wolle der liebe und gnädige Gott Gnade und Seegen verleihen.

Der Brief, welchen der Churfürſt von Brandenburg den 25 Jan. 1598. an ſeinen Hrn. Schwiegerſohn den König Chriſtian den vierten, für den Tycho v. Brahe ſchrieb, lautet alſo:

Durchlauchtiger König! E. K. W. ſind unſere freundwillige Dienſte, und was wir, der väterlichen Verwandniß nach, vielmehr Ehr, Liebes und Gutes vermögen, allezeit zuvor. Freundlicher Herzvielgeliebter Herr Vetter und Sohn! E. K. W. geruhen freundlich, Ihr den Einſchluß vorleſen zu laſſen, wesgeſtalt wir von dem Ehrenveſten unſern lieben beſondern Tycho Brahen um Interceßionsſchrift an E. K. W. bittlich angelanget und erſuchet worden. Ob wir nun wohl

nicht

nicht gemeynet, E. K. W. mit etwas, ſo derſelben zuwider ſeyn möchte, verdrüßlich zu ſeyn, daher o wir denn auch feſt hierunter, ſintemalen was außer ſeinen Tycho Brahens Bericht, wie es um ſeine Sache gewandt, eigentlich nichts bewußt, zu dem auch E. K. W. uns dermaßen bekannt, daß ſie auch ohne unſere Vorſchrift einem jeden, was billig, wiederfahren zu laſſen geneigt, Bedenkens getragen, dennoch aber, und weil wir ſein Suchen, Bitten und Erbiethen gleichwohl nicht unbillig vermerken, zudem auch bey E. K. W. nicht vernommen, daß ſie ihme mit Ungnaden gewogen ſeyn ſollten. So haben wir endlich ſeinem unterthänigen Suchen ſtatt geben und die gebetene Fürbittſchrift füglich nicht verweigern mögen. Erſuchen demnach E. K. W. hiemit ganz dienſt- und freundlich bittend, E. K. W. ſolches nicht allein von uns nicht übel aufnehmen, ſondern auch ſein, Tycho Brahens, Wegziehen aus Dännemark in keinen Ungnaden vermerken und ſein gnädigſter König und Herr ſeyn und bleiben, auch nach der Gelegenheit die Verordnung thun wollen, daß ihme ſeinen fernern unterthänigſten Suchen und Bitten, nach der Hinwegnehmung ſeiner auf der Inſul zu Uranienburg noch habenden Inſtrumenten, und was ihm allda mehr zuſtändig ſeyn möchte, und dann Erſtattung ſeines angezogenen Verlages, als auch der perpetuirten Fundation halben zu nützlicher Vorſtellung des aſtronomiſchen Studii gewohlfahrt, und er alſo hierinn in einem und dem andern, ſo viel möglich,

die-

dieſer unſer ihm zwar zu Gnaden, aber E. K. W. gar nicht zu einigem Vorgriff gemeinten Interceſſion ſeiner geſchöpften Hoffnung nach empfindlich genüßen möge, das wird er ſich ungezweifelt, nach höchſtem ſeinen Vermögen, zu verdienen befleißigen, und wir ſind E. K. W. zu allen behaglichen freundwilligen Dienſten jederzeit befliſſen. Datum Cölln an der Spree d. 25 Januar Ao. 1598.

V. G. G.

Joachim Friederich Churfürſt zu Brandenburg.

In eben der Meynung ſchrieb auch der Churfürſt an die Königinn Anna Catharina, und bath, daß Ihro Majeſtät ein gutes Wort bey ihrem Herrn für den Tycho v. Brahe einlegen, und ihm von dem Könige eine gute und gnädige Antwort auswirken möchte. Beyde Briefe wurden zugleich mit dem Briefe, welchen Tycho v. Brahe dem Churfürſten zugeſchrieben hatte, dem hier folgenden Schreiben an den Hofmeiſter Chriſtoph Walkendorf und den Kanzler Chriſtian Friis beygelegt:

Unſern günſtigen Gruß zuvor. Ehrenveſter beſonder Lieber! Es hat der Ehrenveſte unſer lieber beſonder Tycho Brahe, Uns um Interceßion an die königl. Würde zu Dännemark, unſern freundlichen herzvielgeliebten Hrn. Vettern und Sohn, wie auch an unſere freundliche vielgeliebte Tochter, die Königinn ꝛc. in ſeinen Sachen unterthänigſt angehalten. Weil wir ihm denn

füg-

füglich solches nicht haben abschlagen können, so haben wir ihm, wie beyliegend, an Ihro königl. W. allerseits geschrieben, und weil wir wissen, daß ihr viel gutes bey den Sachen thun könnet, so begehren wir ganz gnädigst, ihr wollet, soviel sichs immer fügen will, das Beste vorwenden helfen, damit er von J. K. W. mit guter Resolution möge versehen werden, wie wir denn in Gnaden nicht zweifeln, ihr werdet unsernthalben den Vertrauen nach an euch nichts erwinden lassen, dasselbe wollen wir mit allen gnädigen und günstigen Willen, damit wir euch ohne das gewogen, hinwiederum verschulden. Datum Cölln an der Spree den 25 Jan. 1598.

Den darauf folgenden 4 Febr. schrieb die Churfürstin von Brandenburg, gleichfalls folgenden Brief, für den Tycho v. Brahe, an den König.

Durchlauchtiger König! E. K. W. sey unser diensthafter Ehrengruß, und was wir der mütterlichen Verwandniß nach, vielmehr liebes und gutes vermögen, zuvor. Freundlicher, hochvielgeliebter Hr. Vetter, Sohn und Bruder! Wir wollen zu dem Allmächtigen ungezweifelt hoffen, daß E. K. W. sammt dero vielgeliebter Gemahlinn, unser herzlieben Tochter noch bey guter Leibesgesundheit und allem königlichen Wohlstande gnädiglich erhalten werden, wie wir denn derselben königl. W. und L. Liebe solches aus mütterlichem Herzen wünschen thun. Unsern freundlichen herzvielgeliebten Hrn. Gemahl und Kinder, wol-

len E. K. W. noch bey ziemlicher Leibesvermögenheit und Zustande wissen, allein das was für Unsere Person etliche Tage her von dem Husten und anderer zufälligen Schwachheit dermaßen zugesetzt, daß wir auch unsern gnädigen geliebten Hrn. Vater, hochlöblicher christmilder Gedächtniß, wie gerne wir auch gewollt hätten, die letzte Ehre bey dero Churfürstl. Begräbniß nicht haben leisten können, haben aber dennoch dem Allmächtigen nunmehr für ziemliche Besserung zu danken, dessen Barmherzigkeit uns sämmtlich dabey gnädiglich lange erhalten wolle. Es werden auch E. K. W. gethanes vorbittlich Schreiben sich haben lassen unterthänigst vortragen, welcher gestalt D. L. und gnädigste Vorschrift an E. K. W. vor dem Ehrenvesten unsern lieben besondern Tycho Brahen unterthänigst angelanget, wann er denn dergleichen auch uns um Vorbittschrift ersucht, und wir niemals vermerkt, daß E. K. W. ihm mit Ungnaden gewogen, auch seine Bitte nicht unziemlich erachten, so gelangt hiemit an E. K. W. unser freundliches Bitten, E. K. W. ihn dermassen mit gnädigster Antwort wollen versehen lassen, damit er seiner geschöpften Hoffnung nach, im Werke spühren möge, daß diese unsere ihm zu Gnaden gemeine Vorschrift ihm sonderlich zu Erlangung seines Begehrens ersprießlich gewesen, wie wir denn gar nicht zweifeln, E. K. W. sich hierum werden, ihrer angebohrnen Gütigkeit nach, gegen ihme, so weit sichs immer der Billigkeit und Gerechtigkeit nach (immaßen wir auch nichts begeh-

gehren) leiden will, gnädigst erzeigen. Und thun E. K. W. sammt dero vielgeliebten Gemahlin unser herzlieben Tochter zu allem königlichen Wohlergehen, glücklicher Regierung und guter beständiger Gesundheit dem Allmächtigen ganz mütterlich befehlen. Datum Cölln an der Spree den 4 Febr. 1598.

Von Gottes Gnaden, Catharina, gebohrne Marggräfin, auch Churfürstin zu Brandenburg, in Preußen Herzogin ꝛc.

Einen beynahe gleichlautenden Brief, schrieb die Churfürstin, an eben diesem Tage, an ihre Tochter, die Königinn, Anna Catharina, und bath; Ihro Majestät wollten sich bemühen, dem Tycho v. Brahe von dem Könige ihrem Herrn, eine gute und gnädige Antwort zu verschaffen.

Den 14 Febr. 1598. schrieb die hochbemelbte Churfürstin einen Brief an den Tycho v. Brahe selber, worinn sie ihm ihren treuen Diener (den Mathematicum des Churfürsten) Johann Müllern empfiehlet, denselben sowohl in der astronomischen Kunst zu üben, als auch in seinen heimlichen mediciniſchen und chymiſchen Wiſſenſchaften zu unterweiſen ꝛc. Dieſer Brief lautet alſo:

Von Gottes Gnaden, Catharina, gebohrne und vermählte Marggräfin, auch Churfürstin zu Brandenburg, in Preußen Herzogin ꝛc.

Unſern gnädigen Gruß zuvor. Ehrenveſter beſonder Lieber, wir thun euch auf euer Begehren

hiemit unſern Diener und lieben getreuen Johann Müller zu dem Ende überſenden, daß er eine Zeitlang mit euch converſiren und ſich in Mathematico ſtudio allda exerciren möchte, begehren demnach an euch hiemit ganz gnädigſt, ihr wollet euch nicht allein in dem gegen ihn willfährig erweiſen, ſondern auch in ſpagyricis medicamentorum præparationibus, und was ihr ſonſten aus Erfahrung in Pyronomicis habt, ihn gutwillig unterrichten, und euch in dieſen allen dermaßen erzeigen, wie auf eure uns durch ihn unſern Diener gethane Zuſage erbiethen, zu euch unſer ungezweifeltes gnädigſtes Vertrauen gerichtet, das wollen wir in allen Gnaden, damit wir euch ſonſt wohlgewogen, hinwieder mit Dank zu erkennen unvergeſſen halten. Und ob wir ihn wohl gerne neben eurem Sohne etwas ehe wieder abgefertiget haben wollten, ſo ſind doch unſerm freundlichen herzlieben Herrn Gemahl bishero andere wichtige Sachen vorgefallen, daß man dazu füglich nicht ehe kommen können. Werdet derwegen euren Sohn, der es zwar wie auch gedachter Johann Müller, an fleißigſtem unterthänigſtem Solliciti-ren nicht mangeln laſſen, im Beſten entſchuldigt halten. Wir ſind der unzweifeligen Zuverſicht, es werden bey der königl. Würde unſern freundlichen herzvielgeliebten Herrn Vetter und Sohn, die euch mitgetheilte Interceßionsſchriften ohne Frucht nicht abgehen, ſondern dadurch eure Sachen wiederum zu ſelbſtwünſchendem guten Stand gelangen, wie wir euch denn gnädiglich wün-

wünſchen, und möchtens euch gnädiger Meynung nicht verhalten, deme wir mit Gnaden geneigt. Datum Cölln an der Spree den 14 Febr. A. 1598.

Catharina, Churfürſtin, M. H.

Aufſchrift.

Dem Ehrenveſten unſerm beſondern lieben Tycho Brahen auf Knudſtrup und Uranienburg.

❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀

Siebente Abtheilung.

Da es nun (mit dem andern Bande unſers Däniſchen Magazins) zum Ende eilet, und zu dieſer letzten Abtheilung nur wenig Blätter übrig ſind, ſo wird es unmöglich in einem ſo kleinen Raume, alle den Vorrath, welchen wir noch von ungedruckten Nachrichten, welche unſern großen Däniſchen Aſtronomum, den Tycho v. Brahe betreffen, übrig haben, darzulegen. Dieſer Urſache wegen, werden wir genöthigt, auf dem halben Wege abzubrechen, und dasjenige, was zu der Geſchichte ſeiner letztern Lebensjahre, da er ſich auf Wandsbeck, in Wittenberg, zu Dresden und endlich in Böhmen, ſowohl auf dem kaiſerlichen Schloſſe Benatki, als in der Stadt Prag, woſelbſt er 1601. den 24 Octob. mit Tode abgieng, gehört, bis zu einer andern Zeit und Gelegenheit verwahren. Wir ſollten außerdem, wie wir vor-

hero verſprochen haben, theils viele artige Anmerkungen beybringen, theils auch eine Nachricht von ſeinen Schriften und gelehrten Streitigkeiten, von ſeinem Studiren, ſeinen Wahrſagungen, Poeſie, Inſtrumenten, Gebäuden, Lobſprüchen, großer und gelehrter Männer, ſeinen Schülern, Künſtlern, Freunden, Verwandten, Nachkommen, und von den Reiſen, welche nach ſeiner Zeit, um Uranienburg zu ſehen, nach Hueen gethan worden ꝛc. zu geben; wir müſſen aber alles dieſes verſchieben, um ſolches entweder alles auf einmal mitzutheilen, oder hin und her ein Stück in unſer Magazin zu ſetzen.

Dieſes mal wollen wir, bey dem Schluſſe unſers Bandes, unſere Leſer, nach Anleitung des Grabmales, ſo wir dieſer Abtheilung in einem Kupferſtiche vorgeſetzt, nur alleine etwas von ſeinem Begräbniſſe melden, und einige Urſchriften, ſo die Geſchichte ſeiner Familie erläutern, anführen.

Er ward 1601. d. 4 Nov. in Prag in der Altſtadt und der Hauptkirche, ſo gemeiniglich die Theuier Kirche (a) oder Unſerer Frauen Himmelfahrtskirche, und mit folgendem prächtigem und

(a) In einigen geſchriebenen Exemplarien von Tycho v Brahes Leichenbegängniſſe ſteht, daß es in der Kirche war, wo die Glieder des Kirchſpieles Mammelucken würden: Solches gereiche ihnen auch zur Unehre, und ſie wurden deswegen geſtrafet. Solches ſoll ohne Zweifel auf die Veränderung der Religion zielen, welche nach der bekannten unglücklichen Schlacht, zwiſchen den Kaiſer-

und ſeinem adelichen Stande geziemenden Leichenbegängniſſe begraben (b).

1) Der Sarg war mit ſchwarzem Sammet überzogen.

2) Der Sammet ſo über dem Sarge hieng, war mit ſeinen Ahnen umhangen, und vergoldete Wappen darauf geſetzt.

3) Die Lichter ſo vor ihm getragen wurden, waren gleichfalls mit ſeinen Wappen beſetzet.

4) Vor der Leiche ward von einem, eine ſchwarze damaſtene Fahne, worauf ſein Titul und Wappen ſtunden, und welche prächtig mit Gold gezieret war, getragen.

5) Nachdem ward ſein Leibpferd, ſo mit einer ſchwarzen ſammetnen Decke, auf welchem ſein herrlich geſticktes Wappen hieng, ganz überdecket war, gezogen.

6) Nach dem Leibpferde ward wieder eine ſchwarze Fahne von Taffend getragen.

7) Nach dieſer ward ein anderes Pferd, ſo mit einer ſchwarzen Decke von Engliſchem Tuche bekleidet war, gezogen.

8) Nach dem Pferde gieng eine Perſon, welche ein vergoldetes Rappier und einen Pundert trug.

9) Nach ihm folgete ein anderer, ſo einen Helm

ſerlichen und den Pfälzern vor ſich gieng. Indem die Gemeine die vorhero Evangeliſch geweſen war, Catholiſch ward, und die Lutheriſchen Prieſter vertrieben wurden.

(b) Von dieſem Leichbegängniſſe haben wir 3 oder 4 alte Abſchriften gehabt, daraus haben wir dieſe eine, ſo wir hier anführen, geſammlet.

oder Sturmhut, der mit schwarzem Sammet überzogen und mit goldenen Schnüren besetzet war. Auf denselben waren viele Federn verschiedener Farbe, so, wie sie seine Ahnen und Wappen hatten.

10) Hierauf folgete einer, so ein paar vergoldete Sporen auf einem schwarzen tastenen Küssen trug.

11) Nach ihm gieng eine andere Person, welche einen Schild trug, worauf sein Wappen gemalet war.

12) Nach dem Schilde folgete seine Leiche, welche von 12 kaiserl. Trabanten, die alle Adeliche waren, getragen wurde.

13) Gleich nach der Leiche gieng sein jüngster Sohn (c) zwischen dem Grafen Erich Brahe, aus Schweden, (d) und dem Herrn Ehrenfried von

(c) Sein ältester Sohn, Tycho v. Brahe der jüngere, wie auch sein Schwiegersohn, Franz Tegnagel, müssen damals anderwärts verreiset gewesen seyn, weil man nicht findet, daß sie dem Leichenbegängnisse beygewohnet haben. Was den Sohn Tycho betrifft, so sieht man aus einem Briefe, welchen der Vater T. Brahe 1601. den 5 Apr. dem Holger Rosencranz zugeschrieben hat, daß derselbe mit dem Persischen Gesandten, nach Italien, Frankreich und Spanien gereiset war, und er war vermuthlich im November, von dieser Reise noch nicht nach Hause gekommen.

(d) Dieser Erich Brahe, Graf zu Wissingsburg, der des Königs von Pohlen Rath, und ohne Zweifel als Gesandter bey dem Kaiser in Prag stund, war des Tycho von Brahes guter Freund, und war

von Minckwitz (e), Sr. kaiſerl. Majeſtät Räthe, in langen Trauerkleidern.

14) Nach ihnen giengen die Räthe, Freyherren und adeliche Perſonen Sr. kaiſerl. Majeſtät.

15) Ihnen folgeten des Tycho v. Brahes Studenten und Diener in langen Trauerkleidern.

16) Nach ihnen ward ſeine Hausfrau zwiſchen 2 braven alten Herren, Sr. kaiſerl. Majeſtät Hofräthen vorgeführet.

17. 18. 19.) Nach ihr kamen ihre 3 Töchter (f), eine nach der andern, und jede von ihnen ward von 2 vornehmen Herren geführet.

20) Ihnen folgeten viele ſtattliche Frauen und Jungfern, und 21) nach denſelben die vornehmſten Bürgerinnen der Stadt.

22) Die Stühle in der Kirche, wo ſein jüngſter Sohn, Hausfrau und Töchter ſaßen, waren alle mit ſchwarzem Engelſt überzogen.

(Engelſt iſt eine Sorte Engliſchen Tuches.)

23) Die Straßen waren ſo voll mit Leuten, daß die Proceßion zwiſchen ihnen, gleichſam als zwiſchen 2 Mauren gieng.

24) Die Kirche war ſo voll von Grafen, Grä-

war in ſeiner Krankheit beſtändig bey ihm geweſen. vid. Gaſſend. p. 179. 227.

(e) Dieſer Herr war auch einer von den beſten Freunden des T. v. Brahes, und derjenige, ſo ihn den 13 Octob. mit ſich an die Tafel des Hrn. v. Roſenberg nahm, wo er in ſeine letzte Krankheit fiel. vid. Gaſſend. p. 178.

(f) Nämlich Magdalena, Eliſabeth und Cecilia Brahe.

ſinnen, Fräuleins und vielen andern Leuten, edlen und unedlen, daß man ſich kaum hinein dringen konnte.

Ueber die Leiche ward von D. Joh. Jeſſenio a Jeſſen, dem Wittenbergiſchen Medico und Profeſſori (g), eine ſchöne lateiniſche Rede gehalten. Derſelbe war des Tycho v. Brahes guter Freund, und er hatte einige Zeit, wie er ſich, ehe er nach Böhmen zog, da aufhielt, in ſeinem Hauſe gewohnet.

Auf dem Sarge, worein er in ritterlicher Tracht geleget worden war, lag ſein Schwerd und Sporen. Man las auch, theils auf dem Sarge, theils auf der taftenen Fahne, folgende kleine Aufſchriften, von welchen die erſte das Jahr ſeines Todes anzeiget.

oCtobrIs VIſa eſt Vt LVX VICeſIMa qVarta aVLa ſVbIt CœLI te generoſe TyCho.

* * *

Poſt vitam funus, rurſum poſt funera vita.
Naſcendo morimur,
Moriendo vivimus.

* * *

Jam dudum ſurſum, nunc primum ſpecto deorſum,
Deſpiciens mundum, ſuſpiciensque Deum (h).

Da

(g) Dieſe Rede ward in eben dem Jahre 1601. in 4to, und nachdem verſchiedene mal anderwärts gedruckt und aufgeleget. Siehe vorhero.

(h) Dieſes zielete auf ein Emblema, welches Tycho v. Brahe ſelber auf Sternenburg ſetzen laſſen, und

Da die Leichceremonien zu Ende waren, wurden alle die adelichen und ritterlichen Ehrenzeichen, Fahnen, Helm, Schild, Rappier und die Sporen über sein Grab gehänget, welche aber nun in unsern Zeiten alle weg seyn.

Das Grab, worinn die Leiche niedergesetzet ward, war bey dem ersten Pfeiler linker Hand, wenn man von dem Chore geht (i). An selbigen Pfeiler richteten ihm seine Erben, nachdem seine Frau gleichfalls 1604. mit Tode abgegangen und und eben daselbst begraben worden war, ein schönes Grabmaal von Marmor auf, welches noch heutiges Tages zu sehen ist. Dasselbe hat der Secretaire

und 2 Weltweisen vorstellete: Von denselben betrachtete der eine die himmlischen Dinge; mit beygefolgenden Worten: Suspiciendo despicio: Der andere aber die irdischen Dinge, mit diesen Worten: Despiciendo suspicio. Solches Emblema, welches eine verborgene Abbildung seiner astronomischen und chymischen Studien seyn sollte, ließ er gleichfalls in Holz stechen, und dasselbe als ein Zeichen, hinten an seine Schriften drucken. Gassend. p. 55. 149. 188. Resen. Inscr. p. 315.

(i) In eben dieser Kirche liegen auch von Dänischer (Völkerschaft) begraben, der Ehrliche und Wohlgeb. sel. Friedrich Rosencranz und der Ehrliche und Wohlgeb. sel. Christoph Lange: Bericht von T. Brahes Leichenaufzug.

(k) Auf der andern Seite dieses Pfeilers, sieht man zwey Altäre: Der eine ist dem heil. Johanni Nepomuceno, welcher der Böhmen größte Heilige und Gönner ist, der andere, dem heil. Antonius von Padua, der bey den Catholischen gleichfalls ein großer Heiliger ist, gewidmet. vid. Hoffmans Portraits des hommes illustr. Famille de *Brahe* p. 26.

Hoffman, (der nachdem königl. Kanzleyrath worden, und in ſolcher Qualite geſtorben iſt, und deſſen Leben, die Herren Verfaſſer der Nachrichten vom Zuſtande der Künſte und Wiſſenſchaften in ihrem Tagebuche, wohl beſchrieben haben;) der nunmehro als Mitglied in unſere Geſellſchaft getreten iſt; als er 1743. auf ſeiner ausländiſchen Reiſe in Prag war, um die Krönung der anitzo regierenden Kaiſerinn Mariä Thereſiä, als Königinn von Böhmen, mit an zu ſehen, abzeichnen, u. zu ſeinem herausgegebenen Werke, (Portraits des hommes illuſtres de Dannemarck. 4to avec figures) in Kupfer ſtechen laſſen; derſelbe hat auch die Güte gehabt, uns mit der Platte, welche dieſer Abtheilung beygefüget iſt, zu dienen. Auf der oberſten Tafel des bemeldten Grabmaales, ſieht man ganz oben das adeliche Wappen des Tycho v. Brahes, welches in 4 Theile, oder richtiger, in ſeine 4 näheſten Ahnen getheilet iſt, und aus dem Wappen ſeiner väterlichen, der Braher, ſeiner mütterlichen, der Bilden, ſeiner väterlichen Großmutters, einer Ulfſtandin, und ſeiner mütterlichen Großmutters, einer Rudin, beſteht. Nachdem ſieht man eine kleine Abzeichnung ſeines Leibſpruches: Eſſe potius quam haberi. Mitten auf der Tafel lieſet man dieſe Grabſchrift: Illuſtris ac generoſus Dominus *Tycho Brahe* Danus, Dominus in Knudſtrup, Arcis Uraniburgi in insula Helleſponti Danici Huenna Fundator, Inſtrumentorum Aſtronomicorum, qualia nec ante ſol vidit, ingenioſiſſimus idemque liberaliſſimus inventor & inſtru-

inſtructor, antiquiſſima Nobilitate clarus, ſua auctior, animo, quæcunque Cœlo continentur, immortali gloria complexus, Aſtronomorum omnis ſeculi longe princeps (1) totius orbis commodo ſumptibus immenſis exactiſſimas intra minuta minutorumque partes triginta amplius annorum obſervationes mundo primus intulit, affixa ſidera intra minutum ejusque ſemiſſem reſtituit: Hipparchi ſolius ab orbe condito vel Diis improbos in octava duntaxat gradus parte conatus longiſſime antegreſſus: utriusque luminaris curſum exquiſite reſtauravit, pro reliquis erraticis ſolidiſſima tabularum Rudolphæarum fundamenta jecit. Mathematicarum rerum peritis inveteratam Ariſtotelis & aſſeclarum doctrinam de ſublunari Cometarum novorumque ſiderum ſitu demonſtrationibus invictis exemit, novarum hypotheſium Autor. In ſpagyricis & univerſa philoſophia admirandus. Evocatus ab invictiſſimo Rom. Imperat. *Rudolpho II.* mira doctrinæ & candoris exempla dedit. Nè fruſtra vixiſſe videretur (m) immortalitatem etiam apud

(1) Daß Tycho v. Brahe hier und in vielen andern Stellen, Aſtronomorum Princeps genennet wird, dazu hat wohl ohne Zweifel ein Buch, nämlich die Neue Weltbeſchreibung, gedruckt zu Frankf. 1670. Urſache gegeben, als worinn er p. 56. ein Däniſcher Fürſt genennet wird.

(m) Dieſes ſoll auf die Worte zielen, welche er in ſeinem äußerſten, verſchiedene male wiederholete: Ne fruſtra vixiſſe videar: S. Gaſſ. p. 178. daraus will P. Dan. Huetius in Comment. de rebus ad eum pertinent; p. 89. beweiſen, daß Tycho v. Bra-

apud Antipodes ſcriptorum perennitate ſibi comparavit, planeque qualis eſſe quam haberi maluit (n). Nunc vita functus æternum vivit. Ejus exuvias Uxorisque triennio poſt defunctæ Hæredes liberique ſacro hoc loco compoſuerunt. Obiit quarto Calend. Novemb. (o) Anni Chriſtiani Dionyſiaci M. DC. I. Ætatis ſuæ LV.

Unten auf dem Fußſtücke, lieſet man dieſen Spruch:

Non Falces nec Opes, ſola artis ſceptra perennant (p).

Auf der unterſten und großen Tafel ſieht man des Tycho v. Brahes Bildniß in voller Größe und in Marmor ausgehauen: Es ſteht im Harniſch, und ruhet mit der rechten Hand auf einem Globo, und die linke hat es an dem Griffe ſeines Schwerdtes. Unten zu bey dem rechten Fuße, ſteht ſein adeliches Wappen, oder die 4 näheſten Ahnen, auf eben ſolche Art als oben, und bey dem linken Fuße ſein Helm. An der äußerſten Breite der Tafel lieſet man folgendes: Anno Domini M. DC. I. die XXIV. Octo-

Brahe mit allem ſeinem Fleiße und Mühe, nichts anders als weltliche und eitele Ehre geſuchet.

(n) Damit zielet man auf ſein Symbolum. Eſſe potius quam haberi.

(o) In dieſem Dato muß ein Fehler ſtecken, denn man weis gewiß, daß er den 24 Octob. geſtorben iſt.

(p) Dieſen Vers hatte Tycho v. Brahe an dem Portale auf Sternenburg, als eine Inſcription unter ein gewiſſes Hieroglyphicum in Stein aushauen laſſen. Siehe Tych. Brahei Epiſt. Aſtron. p. 241. Reſenii Inſcript. Hafn. p. 340.

Octobris obiit illuſtris & generoſus Dominus *Tycho Brahe*, Dominus in Knudſtrup & Præſes Uraniburgi, & Sacræ Cæſareæ Majeſtatis Conſiliarius, cujus oſſa hic requieſcunt. Dieſes mag dieß mal von dem Begräbniſſe des Tycho v. Brahe genug geſagt ſeyn. Nun folgen die Briefe, welche wir oben verſprochen haben, mitzutheilen, und welche, ſowohl dienen, die Geſchichte ſeiner Familie, als das Schickſal ſeiner Inſtrumente, nach ſeinem Tode zu erläutern.

1) Magdalena Brahes, der älteſten Tochter des Tycho v. Brahes, Brief an die Frau Maria Kotte, Hrn. Hans Mules auf Nislevgaard und Bürgemeiſters in Odenſe, Ehefrau. dat. Benatki den 25 Sept. 1599.

(Dieſer Brief iſt im Däniſchen Magazine, aus der Urſchrift, ganz eingerückt, der Ueberſetzer aber giebt nur einen Auszug davon, weil vieles davon nur Complimente in ſich begreift.)

Nachdem Magdalena v. Brahe, der Frau Maria Male, viele Höflichkeiten bezeiget; berichtet ſie, daß ihr lieber Vater, (Tycho v. Brahe) mit ihrer Mutter und allen Uebrigen, gegen S. Johannis, auf gnädigſtes Begehren Sr. Majeſt. von Wittenberg hinauf nach Prag, zu der Röm. kaiſ. Majeſt. gezogen, und daſelbſt ſehr wohl und gnädigſt angenommen und verſehen worden, und ganz wohl vergnügt ſey. S. K. Majeſt. habe ihm eines ſeiner Schlöſſer, ſo im Lande Böhmen, 5 Meilen von Prag liegt, vergönnet, darauf zu woh-

wohnen; und habe er die Freyheit gehabt, ſich unter dreyen (Schlöſſern) eines zu erwählen. Se. Majeſt. habe ihrem lieben Vater 2000 Gulden verehret, und ihm zum Anfange 3000 Gulden jährliche Penſion verſprochen. So, daß Se. Majeſt. ihrem lieben Vater, mit aller kaiſerlichen Gunſt und Gnade wohl gewogen wäre. Ihr Vater habe dem Claus Mule verſprochen, wenn er wieder aus Dännemark käme, mit einem Fürſten nach Italien zu ſchaffen, und ihm gerne forthelfen, wo es ſeyn könne.

(Der Reſt dieſes Briefes beſteht aus allerhand freundſchaftlichen Ausdrücken.)

Die Aufſchrift war.

Der Ehrlichen und Wohlgebohrnen Frau Maria Korte, Hans Mules, Burgemeiſters in Odenſe, (Ehefrau) meinem zuverläßigen beſonders guten Freunde, freundlich zugeſchrieben.

2) Tycho v. Brahes Brief an Holger Roſencranz, worinn er ihn zu der Hochzeit ſeiner Tochter Eliſabeth, mit Franz Tegnagel, einladet. D. Prag den 4 April 1601.

(Aus dem Originale.)

Meinen ganz freundlichen Gruß nun und allezeit mit unſerm Herrn. Lieber Holger Roſencranz, mein Verwandter, Schwager und beſonders guter Freund, Gott der allmächtige ſey nun und allezeit bey ihnen, und bewahre ſie lange und wohl, vor alle dem, ſo ihnen an Seel und Leibe ſchädlich ſeyn könne. Nach Abſtattung

tung vielen Dankes, für alles bewieſene Gute, welches zu verſchulden, ich wieder allezeit mich willig und bereit will finden laſſen; Gebe ich ihnen dabey ganz freundlich zu erkennen, daß, da ich einmal gedenke, mit Gottes Hülfe, zwiſchen den nächſten Oſtern und Pfingſten, hier in Prag im Curtianiſchen Hauſe (q), worinn ich nun wohne, meiner lieben Tochter, der Ehrlichen und Wohlgebohrnen Jungfer Eliſabeth Brahes, Hochzeit, mit einem aus Weſtphalen gebohrnen Edelmann, der hier am Hofe Sr. Röm. kaiſerl. Majeſt. dienet, Namens Franz Tegnagel auf Campen, auszurichten. Und ergeht dahero meine ganz freundliche Bitte an ſie, daß ſie die Güte haben, und zu beſtimmter Zeit hieher kommen, und ſich mit andern vornehmen Herren und guten Leuten, von den Räthen hochbemeldten kaiſerl. Maj.

(q) Dieſes Haus, welches von dem verſtorbenen Reichsvicekanzler Jacob Curtio von Senftenau, dem es vorhero zugehöret, alſo genennet ward, kaufte der Kaiſer vor 10000. Rth. von ſeinen Erben, und überließ es auf Lebenszeit dem Tycho v. Brahe. Davon ſchreibt er ſelber, in einem lateiniſchen Briefe an Holger Roſencranz den 5 Apr. 1601. alſo: Habito nunc in ædibus, a priore Pro-Cancellario Dn. *Jacobo Curtio* laudatæ memoriæ exſtructis, & a Vidua relicta liberalitate Cæſareæ Majeſtatis pro 10000. Joachimicis in meos uſus coemtis, quæ tamen duplo pluris exædificatori conſtiterunt: Accepique hic exoptatam commoditatem pro ſtudiis, obſervationibus & domeſticis rebus debite adminiſtrandis, amœniſſimus hortus ædes undique circumdat, muro circumſeptus.

Maj. und andern in diesem löblichen Königreiche Böhmen, welche, wie ich hoffe, alsdenn bey mir werden versammlet seyn, lustig und fröhlich machen wollen. Lieber Holger und lieber Schwager, thue nun hierinn, so, wie ich mich zu ihnen verlasse, und wie es ihnen einiger maßen möglich seyn kann. Ich will dagegen ihnen und den Ihrigen zu dienen, allezeit bereitwillig gefunden werden. Weiter will ich ihnen dies mal mit meinem Schreiben nicht länger aufhalten, sondern sie nun und allezeit Gott dem Allmächtigsten, sowohl an Seel als Leib befohlen haben. Datirt in Prag im Curtianischen Hause, am äußersten Ende der Stadt, wo ich nun wohne, den 4 April Anno 1601. stylo novo.

Tycho Brahe
mit eigner Hand.

Die Aufschrift war.

Dem Ehrlichen und Wohlgebohrnen Manne, Holger Rosencranz, auf Rosenholm, meinem lieben Schwager und Verwandten, sonderlichen guten Freunde, ganz freundlich zugeschrieben.

3) Magdalene Brahes Brief an Eske (oder Eskild) Bilde von dem Zustande ihrer Mutter und Geschwister, nach dem Tode ihres Vaters. Dat. Prag den 30 Jul. 1602.

Aus dem Original.

(Diesen Brief liefert der Uebersetzer gleichfalls nur in einem Auszuge.)

Nach

Nach verſchiedenen freundſchaftlichen und dankbaren Erklärungen, berichtet ſie, daß ihre Mutter und Geſchwiſter ſich geſund und wohl befänden. Beklagt aber, daß anitzo ihre größte Freude und Troſt weg wäre, weil es Gott gefallen, ihren herzlieben Vater von dieſer Welt zu rufen. Sie müßten aber doch zufrieden ſeyn. Sie bittet ihn, ihrer Mutter beyzuſtehen, wie auch denen Vaterloſen Kindern. Von den Umſtänden, worinn ſie bey Hofe ſtunden, meldet ſie, wenn ihres ſel. Vaters Inſtrumente noch zu keinem Ende gekommen wären, weil der kaiſerl. Rath wolle, daß wir eine Verſicherung annehmen ſollten, indem ſie ſagen, daß dieſelbe ſtark genug ſeyn und jedes Jahr verrenthet werden würde, bis die Hauptſumma bezahlet wäre. Dieſe belaufe ſich, wie ſie ſelber dafür gebothen haben, auf 20000 Thl. Sie hätten ſie auch bewilliget, doch mit der Bedingung, daß wir entweder bald baares Geld dafür bekommen, oder auch ſo viele Güter hier im Lande dafür bekommen möchten. Auf eine ſolche Verſicherung aber, unſers ſel. Vaters nachgelaſſene Kunſt ſo hinzugeben, ſolches ſind wir niemals Willens zu thun. Denn die Erfahrung habe ſie lehren den Hof kennen. Sie wären nach daſigem Gebrauch ſo lange aufgehalten worden, daß ſie endlich einen ordentlichen Beſcheid haben wollten; und ſie verlangten eheſtens die Bezahlung der Inſtrumente ihres ſel. Vaters und ſeiner Obſervationsbücher bezahlt zu bekomen. Sie hätten daher verſchiedene Suppliquen an Ihro kaiſerl. Maj. die in dero Hände gekom-

men wären, eingegeben; da sie denn die Antwort erhalten, daß sie dero obersten Hofmeister und Böhm. Präsidenten, den H. v. Lichtenstein, aufs neue befohlen hätten, uns richtig dafür zu bezahlen. Nun sollten sie aber erst Rath halten, wie es solle bezahlet werden. Ohne Geld aber ließen sie sich nicht vergnügen, und wenn es nicht bald geschehe, so nähmen sie das ihrige wieder, wie sie denn bereits ein Instrument aus dem Currianischen Hause in die Altstadt, in das Haus, wo sie nun wohneten, hätten bringen lassen. Sie wüßten doch Herren zu finden, so sie kaufen wollten. Der Kaiser wollte, daß die Kammer sie bezahle, die Herren aber verlangen, der Kaiser solle sie (die Instrumente) aus seinem eigenen Schatze bezahlen. Sie hoften doch ein baldiges Ende darauf. Nach dem Tode ihres sel. Vaters, hätten sie vieles Geld dieserwegen verzehret, und wenig Wiedererstattung davor bekommen. Ihre liebe Mutter sollte wie andere Witwen ein Gnadengeld haben, es wäre aber noch nicht geschehen; Man hätte sich selber erbothen, die Instrumente zu kaufen, sie (die Erben) hätten sie nicht gebethen es zu thun. Es wäre billig, wenn sie wegen der angewendeten Kosten Wiedererstattung bekämen, sie hielten aber sehr wenig, obgleich Se. Maj versprochen hätte, sie nach dem Tode ihres sel. Vaters zu versorgen. Ihre liebe Mutter gedächte nun gegen Michaelis sich ein ziemliches Gut in Böhmen, gegen Dresden hin, vor 2500 bis 3000 Thl. zu kaufen, und da Haus zu

hab

halten. Die Güter hier im Lande sind ziemlich gut und leicht zu kaufen; denn in der Stadt wäre es nicht möglich für sie zu leben Wenn sie obbemeldte Gelder für die Instrumente erhielte, wolle sie dieselben, sich und Uns zum Besten, hier im Lande auf Zinsen setzen. Sie hofften doch irgendswo etwas davor zu kriegen. Sie bittet, Hr. Eskild Bilde, den sie ihren Beförderer, gewogenen und guten Freund nennet, von wegen ihrer Mutter und ihrer Geschwister, daß er ihnen ehestens von dem Erbe, nach ihrem sel. Vater, an verhandenem Viehe auf Hueen, wegen des Hofes in Kopenhagen, und so weiter in Dännemark, ihnen zugefallen wäre; wie auch, was sich etwan an Schulden gemeldet hätte, schicken möchte. Sie bittet ihn, daß er diese Dreistigkeit, da sie ihn damit beschweren, nicht übel aufnehmen wolle, sie verließen sich auf ihn, und wollten nach ihrem geringen Vermögen, wieder dienstfertig dafür seyn. Sie begehrt zugleich, daß er ihnen berichten wolle, was ihm von dem Deutschen Briefe, welchen sie ihm in vergangenen Winter zugesendet, u. welchen ihnen der Graf Erich (r) und Hr. Ehrenfried Minckwitz, nebst einem geschwornen Notario und einem kaiserl. Doctor gegeben habe, dünke: Nächst Gott, hätten sie niemand auf den sie sich verlassen könnten, als auf ihn. Wäre ihrem sel. Vater von Gott das Leben

(r) Graf Erich Brahe aus Schweden, dessen vorhero bey Tycho v. Brahes Leichenbegängnisse erwähnet worden.

länger geſparet worden, ſo hätte er wohl alles, anders für ſie eingerichtet. Sie hätten ihm bereits zweymal ihren Zuſtand gemeldet. Gleichfalls hätten ſie allen, ihres Vaters Brüdern, Großmutter und Vaters Schweſtern zugeſchrieben (s), hätten aber gar noch keine Antwort bekommen. Sie hoffeten nicht, daß man ſie ganz vergeſſen, ſondern eher ihr Beſtes befördern würde. Nach allem dieſem wiederholet ſie ihre Bitten, nachdrückliche Ermahnungen und Verſicherungen von Erkenntlichkeit mit Hoffnungsvollen Ausdrücken; erſuchet um guten Rath und Antwort, und empfielet ihn und ſeine Ehefrau dem lieben Gott. Sie, ihre Mutter, Geſchwiſter und Franz Tegnagel ihr Schwager, wünſchen ihm viele tauſend gute Nächte. Ihr Bruder Tycho wäre anitzo nicht zu Hauſe, ſondern nach Breslau in Schleſien gereiſet, um die zurückſtehende Beſoldung ihres ſel. Vaters zu holen, ſonſten würde er auch geſchrieben haben. Von dieſer Beſoldung hätte er 1300 Gulden bekommen, und 1000 Gulden reſtirten noch, welche ſie nicht eher, als gegen künftige Weynachten bekommen könnten ꝛc. Iterum vale. Datum Prag d. 30 Jul. ſtylo novo 1602.

Magdalena Brahe, Tychonis Tochter
mit eigner Hand.

4) Ty-

(s) Tycho v. Brahes Mutter, Frau Beata Bilde, die bey der Königinn Sophia Hofmeiſterin geweſen war, lebete 1602. noch, und war eine Frau von 76. Jahren. Sie war in ihrem 71ſten Jahre, da Tycho v. Brahe 1597. aus dem Lande reiſete.

4) Tychonis v. Brahe des jüngern Schreiben an Eskild Bilde. Dat. Lindau den 28. Febr. 1604. (Ist ein Auszug)

Nach den ersten Freundschaftsbezeugungen, giebt er freundlich zu erkennen, daß er sein Schreiben, so ihm angenehm gewesen, erhalten; Da er ihm nun (Hr. Eskild Bilde) meldet, daß ihr Hof, (der Brahischen Erben) den sie in Kopenhagen hätten, stehe und verfalle, so könne er solches wohl glauben, weil nicht recht dazu gesehen würde: Was aber den Uebergebungsbrief beträfe, welchen sein sel. Vater nicht vollkommen dazu gehabt hätte, so wisse er keinen Bescheid davon, er wolle aber, wenn er nach Prag käme, unter seinen Briefen suchen, ob er etwas finden könne, so diese Sache angienge. Wie es aber auch wäre, so meyne er, daß sie das, so ihnen gehöre, verkaufen könnten. Mit seinem Schreiben hätte er auch die Quittungen und letzten Verrichtungen, so sein sel. Vater und er (Bilde) unter einander gehabt hätten: Wenn es möglich wäre, so wolle er ehestens suchen, um weiter von allem mit ihm zu reden; ob er gleich keine Lust habe, jemals dahin zu kommen, weil, ohne seinen Vater zu rühmen, derselbe nicht wenig Gutes um das Reich verdienet, und doch sehr wenig gelitten und angesehen worden sey. Und das Gute, so er darin zu hoffen habe, (außer was er von ihm erwarte) wäre nur sehr geringe: Sondern er hoffe, daß sie Gott in fremden Ländern nicht verlassen würde, ob sie gleich anderwärts verlassen wären ꝛc. Was die Frau in ihrem Hofe von den

Geldern berichte, so ihr ihr sel. Vater schuldig seyn sollte, davon wisse er keinen Bescheid, und könne sich auch nicht dazu bekennen; denn er wisse wohl, daß sein sel. Vater es auch nicht gethan hätte.

Er könne ihm auch freundlichst nicht verhalten, daß er mit einer Witwe, die im Lande, einer Vitzthumin vom Geschlechte, so vorher einen Kindschi (soll wohl ein Kinzki seyn) gehabt, verlobet wäre, und daß er in 14 Tagen gedächte Hochzeit zu halten. Er hätte ihn sehr gerne dabey gesehen, da er aber wisse, daß es nicht geschehen könne, müsse er zufrieden seyn. Er würde keine sonderlich große Hochzeit ausrichten, doch würden viele gute Edelleute von ihrem Geschlechte und andere derselben beywohnen; denn ob seine Liebste gleich nicht sonderlich reich wäre, so stammete sie doch aus einem vornehmen Geschlechte, und es wohneten viele von ihren Freunden, sowohl da im Lande, als in Meissen. Es wäre nun so Gottes Willen gewesen, daß ich mich so bald verheirathen sollte, ob ich gleich noch etwas hätte warten können. Was aber seyn solle, das schicke sich wohl. Er hosse ehestens in kaiserl. Dienste zu kommen, denn seine Liebste hätte einige Vettern im Rathe: Nach der Hochzeit wolle er sich darum bewerben. (Nach verschiedenen Ehrenbezeugungen) meldet er, daß er nun mit diesem Schreiben nicht länger aufhalten wolle, besonders da Jürgen Daa, der einige Zeit bey ihnen gewesen, und nun nach Dännemark reise, von allem mehreren Bescheid geben könne, sondern er will ihn, nach herzlicher Begrüßung

grüßung von allen den Seinigen, Gott befehlen, und viele gute Nächte wünschen; Er hoffe gleichfalls mit erster Gelegenheit bald Briefe von ihm zu erhalten. Datum Lindau den 28 Febr. A. 1604.

Dero

allezeit dienstwilliger guter Freund

Tycho Brahe, Tychonis Sohn,

mit eigner Hand.

Außen auf dem Briefe stund:

Dem Ehrlichen und Wohlgebohrnen Manne, Eskild Bilde zu Wallden, Sr. königl. Maj. von Dännemark Befehlshaber auf dem Helsingborger Schlosse, meinem besonders guten Freunde, ganz freundlich zugeschrieben.

5) Ein Document, welches bey nahe 30. Jahre, nach dem Tode des Tycho v. Brahes, von seiner Schwester und näheſten Verwandten in Dännemark ausgestellet worden, worinn seine Kinder für eheliche und rechtmäßige Erben, und ihre Mutter für seine eheliche Hausfrau erkennen. Dat. den 3 May. 1630. (Aus einer Copie.)

Nachdem unser in Gott ruhender lieber Bruder, Vater-Bruder und Vetter, der Edle und Wohlgeb. Tycho Brahe Otteſen zu Knudstrup, ohngefähr vor 32 Jahren sich mit Weib und Kindern, sammt Haab und Gut, aus diesem Königreich Dännemark, sein geliebtes Vaterland, freywillig, ungezwungen und ungedrungen begeben, auf Berufung Kaisers Rudolphi, hochlöblichſten Gedächtniſſes, in dero Dienſten sich nie-

der-

dergelaſſen, auch darinne dieſer Welt geſegnet, von deſſen hinterlaſſenen Kindern und Erben, allerhöchſt gedachte kaiſerl. Maj. ſeine mit großer Mühe und Unkoſten angerichtete anſehnliche Inſtrumenta aſtronomica, um eine gewiſſe Summe Geldes abhandeln laſſen, und ſie auf ſolche Bezahlung noch daſelbſt warten. Uns aber zu Ohren kommen, als wenn jemand ſich die Gedanken ſchöpfen wollte, weilen gedachter unſers lieben Brudern, Vater-Bruder und Vetter Tychonis Brahen, ſelig geliebtes Weib, nicht des Standes oder Herkommens geweſen, wie er, ihrer beyde Kinder, etwa darum an ſolche und andere ſeine Hinterlaſſenſchaft zu prätendiren, nicht genugſam Fug und Recht haben möchten. Ob nun wohl nicht ohne das mehrgedachten, unſers leben Brudern, Vatern-Brudern und Vettern, Tychonis Brahen, liebes Weib, nicht des Standes und Herkommens geweſen, wie er, und in dieſem Königreiche gemeſſener Verordnung gemacht, wie es in ſolchen Fällen unter dem Adel gehalten werden ſolle, ſo alle in ſeinem Eſſe beruhen, und hiedurch unverrückt bleiben, ſo hat es doch darum hiemit die Meynung nicht, daß oftgemeldten unſers lieben Brudern, Vater-Brudern und Vettern, Tychonis Brahen, ſelig hinterlaſſene Kinder, als unehelich an ihres ſeligen Vatern nachgelaſſene Mobilien (welche er bey ſeinen Lebzeiten ihnen einig und alleine zu hinterlaſſen, je und allewege entſchloſſen) etwas präjudicitliches ſollte geweſen ſeyn; Inſonderheit auch,

die-

dieweil unſers allhie geliebten Vaterlandes, dieſes löblichen Königreichs uralten gegebenen Geſetzen nach, mehrgemeldtes unſers ſel. Brudern, Vater-Brudern und Vettern, nachgelaſſenes Weib, in Anſehen ihrer beyden zuſammen öffentliches unverändertes ehrſames Lebens, für ſeines ehelichen Weibes rechtlich muß erkennet werden. Wo auch ſie nicht endlich alſo für ſein rechtes untadelhaftes Weib wäre gehalten worden, wäre es ihm nimmer geſtattet, mit derſelben allhier in dieſem löblichen Königreiche bey die 26 Jahr vor ſeiner Abreiſe, ruhig zu hauſen: alldieweil mit einer ledigen unehelichen Weibesperſon zu leben, keinem dieſes Königreiches, es ſey weß Standes er auch ſeyn möchte, nimmermehr zugegeben. Aus welchen Urſachen, ich Sophia Brahe, des oftbemeldten Tychonis Brahen einige nachgelaſſene Schweſter und nach ſeinen Kindern einige rechte Erbinne, jedoch in dieſem Falle an ſeiner Verlaſſenſchaft in einiger Maaße, etwas nach ſeinem Tode habe prätendiren mögen noch wollen, ſondern mehrgedachte ſeinen leiblichen Kindern, 2 Söhne und 4 Töchtern, als ſeine an ſelbigem Orte einige Erben und Erbnehmen, daſſelbige alles willig, wie unſers uralten Rechtes nach, billig, einig und alleine gelaſſen. Dieſes alles wir Unterbeſchriebene, ſo viel des oftbemeldten ſel. Tychonis Brahe Freundſchaft allhier zuſammen geweſen, der Wahrheit zur Steuer, und einem jeden, hohen und niedrigen Standesperſonen, wo und wann vonnöthen, zur genugſamen Wiſſenſchaft

hierdurch unter unſere eigene Unterhandſchriften und Andrückung unſerer angebohrnen Signeten, in die Feder zu bringen und ſchriftlich zu verfertigen, nicht haben unterlaſſen wollen. Datiret im Königreich Dännemark den dritten May im Jahr des Herrn ſechzehn hundert und dreyßigſten.

NB. Dieſes und verſchiedene vorhergehende Documente, ſind nicht überſetzet, ſondern ſo wie ſie im Däniſchen Magazin geſtanden, eingerücket worden: welches man auch aus der Schreibart leicht ſehen wird.

6) Ein Brief welchen Magdalena Brahe, 1608 dem M. Chriſtian Longomontano, Lehrer bey der Kopenhagener Univerſität, von Prag zugeſchrieben, und alſo lautet. (t)

Nach abgelegtem Gruß und Dankſagung, gebe ich ihnen, lieber M. Chriſtian Lomborg (u) freundlich zu erkennen, daß ich verwichenen Sommer, ihr Schreiben, worinn ſie mir ihren Zuſtand melden, daß ſie nun Profeſſor in Kopenhagen wären, und ihre eigene Haushaltung hielten, bekommen haben. Solches iſt uns allen lieb zu vernehmen.

(t) Dieſer Brief iſt in P. Bangs Sammlungen t. II. zwar eingerücket worden, weil aber zwiſchen demſelben und unſerer Copie einiger Unterſchied und derſelbe von eben dem Innhalte, als die letzten 5 vorangeführten Briefe, iſt, ſo gönnen wir demſelben hier eine Stelle.

(u) Longomontani Däniſcher Zunamen ward bisweilen Lomborg und bisweilen Longbierg geſchrieben.

nehmen, und daß es ihnen wohlgeht. Was meinen und meiner Geschwister Zustand anbelanget, hier in diesen fremden Ländern, so sind wir anitzo ziemlich des Landes gewohnet, so daß wir so gut als vergessen haben, wie es in Dännemark zustehe, wie wir denn auch bereits Gutes und Böses in diesen Ländern versuchet haben, indem wir herzliche Betrübnisse gelitten haben, da der allmächtige Gott, uns nach seinem göttl. Willen unsere Eltern entrissen hat. Es ist nun im 7 Jahre, seitdem Gott, unsern mit Gott seligen Vater zu sich rief, und im 4ten Jahre, da Gott im Himmel, unsere gleichfalls im Himmel sel. Mutter zu sich nahm. Sie liegen beyde in einem Grabe beysammen, in der vornehmsten Kirche in der Altstadt, welche Deinen genennet wird, begraben. Gott im Himmel gönne ihnen und allen treuen Christen, die ewige Freude und Auferstehung, und lasse uns einander im Reiche Gottes wieder finden.

Mein Bruder Tycho hat sich vor 3 Jahren und etwas darüber verheirathet und eine Witwe genommen: Sie war aus Meissen und aus dem Geschlechte der Vitzthume. Vorhero hatte sie einen Böhmischen Edelmann hier im Lande, einen Rathiski von Geschlechte. Sie wohnen nur eine Meile von dem Guthe, so unsere selige Mutter kaufte, da unser sel. Vater gestorben war, und woselbst sie eine Zeitlang mit uns wohnte, bis unser Herr sie zu sich rufte. Sie starb an der Wassersucht, war nach dem Tode unsers sel. Vaters sehr traurig, und war immerhin krank; bis sie der Herr, ihr zu großer

Freude, uns aber zu großer Betrübniß, erlöſete. Wir müſſen aber alles in Gottes heiligen Willen ſtellen. Mein Bruder Tycho hat nun 2 Kinder mit ſeiner Hausfrau, einen Sohn und eine Tochter. Die Tochter iſt nach meiner ſel. Mutter, die Chriſtina Barbara hieß, und der Sohn nach meinem ſel. Vater Otto Tycho Brahe genennet worden. Sie fangen an, ſtark nach meinem Bruder und uns zu arten; indem ſie große lange Leute werden: Gott bewahre ſie, daß ſie in der Gottesfurcht aufwachſen mögen. Meine Schweſter Eliſabeth hat nun 3 Kinder bekommen, und ſoll nun bald mit dem 4ten ins Kindbette. Eine von ihren Töchtern, ſo Wendele hieß, und 2 Jahr alt war, hat Gott zu ſich gerufen: Sie hat 2 ſchöne Kinder zurücke: eine Tochter ſo Ida Catharina und einen Sohn, der Rudolph Tycho, nach Sr. kaiſerl. Majeſtät und unſers ſel. Vater, heißt: Er iſt meinem ſel. Vater ſehr ähnlich, iſt fett, und hat dickes Haupthaar, ſo daß er ihm gänzlich nachartet. Gott ſpare ſie, und vergönne, daß ſie groß, in Gottesfurcht uns allen zur Freude werden mögen. Was meine andern Geſchwiſter anbelanget, ſo iſt mein Bruder Jürgen hier und in Prag: Meine Schweſter Sophia, meine Schweſter Sidzele (Cecilia) und ich, haben uns bey unſerm Schwager ſeitdem er wieder aus England nach Prag gekommen iſt, und unſerer Schweſter Eliſabeth, aufgehalten. Wir gedenken nun bald unſerer Schweſter Sidzele Hochzeit zu machen. Sie bekömmt einen Freyherrn von Geſchlecht; und ſind bereits einige Jahre

re mit einander verlobt geweſen. Wir leben, Gott ſey gelobet, ſehr wohl, er gebe ferner Glück und Segen.

Unſer lieber Schwager (Franz Tegnagel) befindet ſich gleichfalls in guten Umſtänden, bey kaiſerl. Majeſtät. Er iſt ſein Rath und hat 1500 Rthlr. von Se. kaiſ. Maj. welche ihm auch, ſeitdem er neulich wieder aus England gekommen, 12000 Rthlr. verehret haben. Was unſers ſel. Vaters Inſtrumente und Obſervationsbücher betrifft, ſo haben wir dieſelben vorlängſt, an Ihro kaiſerl. Majeſtät vor 20000 Rthlr. verkauft. Davon haben wir einige tauſend bekommen, das zurückſtehende aber verzinſet worden, ſo daß die Hauptſumma und Zinſen 26000 Thaler betragen, ſo wir vor unſers ſel. Vaters Inſtrumente erhalten haben. Die größte Summe davon haben wir noch einzunehmen, welche Summe uns nun zwiſchen Oſtern und Pfingſten, völlig bezahlt wird (x). die Urſache, daß es ſo lange gewährt, iſt größtentheils geweſen, weil unſer Schwager ſich ſo lange in England aufgehalten hat, wie auch unſere eigene Verſäumniß, weil wir nicht fleißig genug darum angehalten haben, indem doch bey den Umſtänden dieſes Hofes, alles ſehr langſam geht. Nun werden wir aber in wenig Wochen bezahlt; Gott ſey gelobet; und wenn wir es zwiſchen uns getheilet haben, ſo hat ein jeder genug davon zu leben, und kann ſeinen Stand

(x) Daß die ganze Summe 1630. noch nicht an die Tycho Brahiſchen Erben bezahlet geweſen iſt, ſchlüßet man aus nächſt vorigem Dokumente.

reichlich führen, wie es sich gebühret. Welche der Herr weiter versieht, denen wird er auch ferner Glück dazu geben. Er gebe uns allen, unsere Zeit auf diese Art, in dieser Welt hinzubringen, wo wir auch sind oder hinkommen, daß wir zuletzt mit unsern lieben Aeltern, und allen, Gottes auserwählten Christen, in der himmlischen Freude, mögen gefunden werden. Lieber M. Christian, itzo weis ich ihnen nichts mehr zuzuschreiben, welches ich schon längstens gethan hätte, ich habe aber keine gewisse Bothschaft bekommen können, bis ich nun eine sichere Bothschaft, mit einem geschwornen Bothen, der dem Herzog Hans von Holstein, zugehöret, angetroffen. Er saget, daß er selber nach Kopenhagen käme, und hat versprochen, daß er ihren Brief in ihre eigene Hand liefern und von ihnen wieder einen Brief an mich, annehmen wolle, dahero bitte ich sie sehr, daß sie mir mit diesem Bothen gewiß wieder schreiben, oder wo ihnen sonst eine gewisse Gelegenheit vorkömmt, mich wissen lassen, wie sie und andere gute Freunde leben, und was sonst da im Lande Neues passiret; Wo der König ist, was er sich vornimmt, und allerhand dergleichen Neues, so ich zum Zeitvertreibe gerne wissen möchte. Von hier weis ich nichts sonderlich Neues zu schreiben, als daß einige Uneinigkeit zwischen Sr. kaiserl. Majestät und seinem Bruder dem Herzog Matthias von Oesterreich, wovon man doch nicht wohl schreiben darf, entstanden ist: Wir hoffen aber, daß alles, mit Gottes Hülfe zum Besten gestellet werden wird. Sie nehmen auf beyden Seiten, heimlich

Volk

Volk an. Oesterreich und Ungern sind dem Herzog Matthias beygefallen, und der Kaiser hat eine große Hülfe, von Böhmen, Schlesien, und andern seinen umherliegenden Ländern, auf seiner Seite: Wie denn auch die Reichsfürsten und andern Potentaten dem Kaiser beystehen wollen: So daß ein erschrecklicher Krieg entstehen würde, wenn es sollte vor sich gehen: Gott wende es aber gnädig ab. Wenn der Krieg sich hieher nach Böhmen strecken sollte, so haben wir Geschwister im Sinne, uns mit einander nach Meissen zu begeben; denn es würde alsdenn nicht sicher seyn, sich hier aufzuhalten. Lieber M. Christian, ich will sie nun nicht länger aufhalten, schreiben sie mir nun bald wieder, wie es in Dännemark stehe, und wie sich unsere Verwandten und Freunde befinden. Grüßen sie M. Cort (y), ich habe gehöret, daß er verheirathet sey, thun sie desgleichen, weil sie doch eine Frau haben müssen, welche die Haushaltung für sie führen kann. Seyn sie so gut, und grüßen alle unsere guten Freunde, da im Lande, welche etwas nach Uns fragen. Datum Prag den 3ten Ostertag, stylo novo, Anno 1608.

Magdalena Brahe, Tychonis Tochter, mit eigner Hand.

Des

(y) Conradus Aslacus, der auf Dänisch Cordt Axelsen hieß: war vorhero des Tycho v. Brahes Schüler, und Professor in Kopenhagen.

Des Ueberſetzers Nachricht
an den
geehrten Leſer.

Die Herren Verfaſſer des Däniſchen Magazins, aus welchem ich dieſen Theil der Lebensbeſchreibung, des Tycho v. Brahe überſetzet habe, verſprechen zwar bald in der erſten Abtheilung, auch verſchiedene Nachrichten von ſeinen Schriften ꝛc. mitzutheilen; da aber ſolches nicht geſchehen iſt, ſo wird die gelehrte Welt, für dismal mit dem gelieferten, müſſen zufrieden ſeyn. Ich war willens, etwas aus Molleri Cimbria literata bey zu fügen, als in welchem Werke viele gute Nachrichten von ſeinen Schriften, zu finden ſind. Weil man aber hoffen kann, daß die Herren Verfaſſer des Däniſchen Magazins ihr Verſprechen noch erfüllen werden, ſo habe es für dienlich gehalten, dero eigene Nachrichten zu erwarten. Die in dieſem Buche vorkommenden Ueberſetzungen einiger lateiniſchen Gedichte, haben mich nicht zum Verfaſſer, ſondern ſie ſind auf mein Erſuchen in Leipzig verfertiget worden. Der geehrte Leſer, lebe wohl, und ſey mit meinen Bemühungen zufrieden.

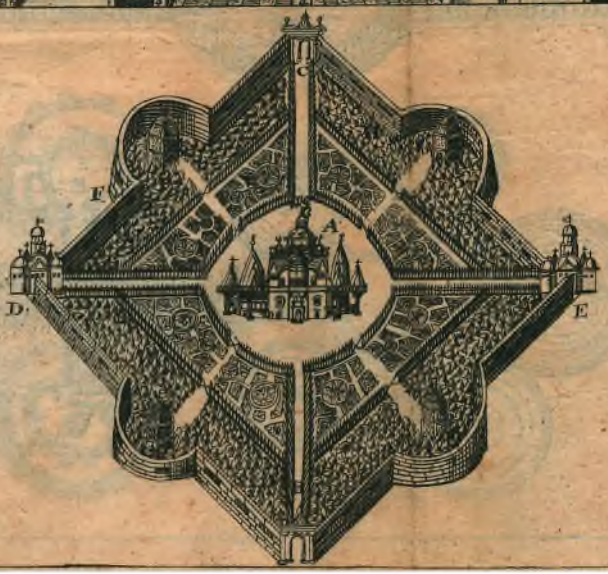
Kopenhagen
den 27 April. 1756.

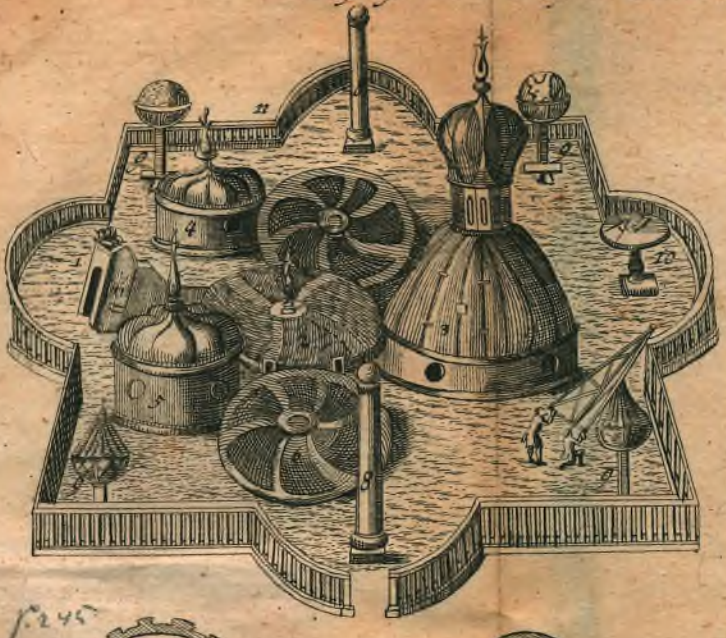
Philander v. d. Weiſtritz.

zur 2ten Abtheilung des II theiles

zur 1ten Abtheilung des II theiles.




C
F
A
D
E



f. 245

